This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Per Germ 2 J.P.

Arnold Arboretum Library

THE GIFT OF

FRANCIS SKINNER
OF DEDHAM

IN MEMORY OF

FRANCIS SKINNER

(H. C. 1862)

Received March 1910.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

B. und V.

Siebenter Band.

Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.
1823.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

B. u. V.

Siebenten Bandes, I. Stück. 1823.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Siebenten Bandes I. Stück. 1823.

Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei.

Ueber die Treibhäuser der Römer; nebst einem Verzeichnisse der von ihnen gebaueten, und jetzt in unsern Gärten befindlichen Früchte.

Von Joseph Banks, Baronet.

Herr Knight bemerkte bereits bei'm Lesen des Martial's, bedeutende Spuren, daß die Römer auch mit Treibhäusern Luxus getrieben hätten. Ich werde die vorzüglichsten Stellen, auf welche er seine Bemerkung gründet, deren Wahrheit sicherlich nicht in Abrede gestellt werden kann, hier mittheilen, und einige Bemerkungen über die Römischen Treibhäuser, so wie über die unsrigen beifügen.

Das erste Epigramm ist folgendes:

Pallida ne Cilicum timeant pomaria brumam,
Mordeat et tenerum fortior aura nemus:
Hibernis objecta notis specularia puros
Admittunt soles, et sine faece diem etc.
Martial lib. VIII. 14.

Eine andere Stelle:

Qui Corcyraei vidit pomaria regis,
Rus, Entelle, tuae praeferat ille domûs.
Invida purpureos urat ne bruma racemos,
Et gelidum Bacchi munera frigus edat;
Condita perspicua vivit vindemia gemma,
Et tegitur felix, nec tamen uva latet.
Foemineum lucet sic per bombycina corpus:
Calculus in nitida sic numeratur aqua
Quid non ingenio voluit natura licere?
Autumnum sterilis ferre jubetur hiems.
Martial lib. VIII. 68.

Aus diesen Stellen und aus einer des Plinius, in welcher derselbe erzählt, „daß Tiberius, welcher

die Gurken sehr liebte, sie in seinem Garten das ganze Jahr hindurch mittelst warmer Häuser (Specularia) zog, worin sie in Kästen wuchsen, die bei schönem Wetter herausgewälzt, in der Nacht und bei kalter Witterung zurückgebracht wurden," können wir sicher schließen, daß den Römern Treibhäuser nicht unbekannt waren, wiewohl sie nicht in allgemeinen Gebrauch scheinen gekommen zu seyn. (Plin. XIX. Sect. 23.)

Heizkanäle waren den Römern ebenfalls nicht remd; sie bedienten sich nicht, so wie wir, der offenen Feuer in ihren Zimmern, allein in den kältern Gegenden hatten sie wenigstens Kanäle unter dem Boden ihrer Zimmer. Herr Lysons fand dergleichen Kanäle und den Feuerheerd, von welchem aus sie geheizt wurden, in der von ihm beschriebenen Römischen Villa in Glocestershire. Auch waren Kanäle in den Bädern, deren kein gutes Haus entbehren konnte, allgemein gebräuchlich, um ihren Schwitzzimmern hinreichende Wärme mitzutheilen.

Das Material zu ihren Fenstern war das sogenannte Russische Glas (Lapis specularis). Zu Rom waren die Zimmer der höhern Stände mit Vorhängen *), zum Schutz gegen die Sonne, und mit Fenstern **), zur Abhaltung der Kälte, versehen; und der Gebrauch jenes Minerals zu Fenstern war so allgemein, daß es schon besondere Handwerksleute, Glaser (Specularii) gab, die sich mit Verfertigung der Scheiben beschäftigten.

Ueber die angeführten Epigramme bieten sich von selbst folgende Bemerkungen dar. Das erste beschreibt, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Pfirsichhaus. Dafür spricht schon das Wort „pallida", womit das Verfahren in's Lächerliche gezogen werden soll: denn es ist bekannt, daß Pfirsichen, unter Glas gezogen, weder Farbe, noch aromatischen Geschmack bekommen, wofern sie nicht bei ihrem zweiten Anschwellen durch Wegnahme der Fenster, der Einwirkung der Sonnenstrahlen unmittelbar ausgesetzt werden; ohne das bleiben die besten Pfirsichsorten bei der Reife blaßgrün, und schmecken nicht besser als Rüben. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Römischen Treibhäuser, da die Erfindung noch in der Kindheit war, sollten mit beweglichen Fenstern versehen gewesen seyn. Uebrigens hatten die Römer Pfirsichen in Ueberfluß, sowohl harte, als schmelzende *). Das Fleisch der harten saß, wie bei den unserigen, an den Steinen fest, und war in Hinsicht des Geschmacks dem der schmelzenden vorgezogen **).

Das zweite Epigramm bezieht sich ganz deutlich auf ein Treibhaus; es scheint indessen nicht auf ein frühzeitiges Reifen dieser Früchte berechnet gewesen zu seyn, sondern mehr zur Sicherstellung einer spätern Aerndte gedient zu haben. Eine solche konnte durch Wegnahme der ersten Blüthen bewirkt werden, wodurch man die Stöcke nöthigte, eine zweite hervorzutreiben. Die letzten Zeilen des Epigramms, nach welchen der Zweck des Hauses darin besteht, daß der

*) Vela. Ulpian 1. Quaesitum 12. Die Römer verfertigten auch durchsichtige Bienenstöcke von demselben Material. Plin. lib. XXI. Sect. 47.

**) Quamvis coenationem velis et specularibus muniant, *Seneca*.

*) Plin. lib. XV. Sect. 34.

**) Plin. lib. XV. Sect. 11.

Winter gezwungen werden soll, die Früchte des Herbstes zu erzeugen, ist dieser Annahme sehr günstig.

In England scheinen Warmehäuser bis zu Anfang des letzten Jahrhunderts wenig in Gebrauch gewesen zu seyn: Lady Mary Wortley Montagu bemerkt auf ihrer Reise nach Konstantinopel im Jahr 1716, daß an der Kurfürstlichen Tafel zu Hannover zum Desert Ananas wären gegeben worden, als etwas, wovon sie bisher noch nichts gehört und gesehen hätte. Wären diese Früchte damals schon in England gezogen worden, so würde diese Dame, welche in den vornehmsten Cirkeln sich herumtrieb, damit sicher nicht unbekannt gewesen seyn.

Diese Häuser sind unter dem Namen von Treibhäusern häufig zu dem leeren und eiteln Zweck mißbraucht worden, Früchte zu einer Jahrszeit zur Reife zu bringen, wo die Sonne noch nicht die gehörige Kraft besitzt, um ihnen ihren eigenthümlichen Geschmack mitzutheilen. Wir haben indessen angefangen, sie besser zu benutzen: wir haben Pfirsichhäuser erbauet, worin die Früchte der Sonne zur Zeit, wo sie am kräftigsten wirkt, ausgesetzt werden; wir haben Treibhäuser, welche die Früchte vor der unsichern Witterung des Herbstes schützen, und sie zu eben dem hohen Grade von Vollkommenheit bringen, deren sich Spanien, Frankreich und Italien rühmen können; wir haben Ananashäuser, in welchen diese köstliche Frucht in größerer Vollkommenheit, als im Allgemeinen in den tropischen Gegenden gezogen wird; indem nur die gut besorgten Gärten der Reichen daselbst eine Ausnahme machen möchten, und auch darin können sie kaum besser, als die unserigen werden.

Unsere Nachkommen werden ohne Zweifel Treibhäuser von noch größerm Umfange, als unsere gegenwärtigen erbauen, um ansehnlichere Bäume darin aufnehmen zu können. Sie werden statt der Kanäle, welche in den Wänden, die sie verbergen, mehr als die Hälfte der Wärme unbenutzt ausströmen, sich frei liegender metallener, mit Dampf gefüllter Röhren bedienen. Die Gärtner werden dann in den Stand gesetzt seyn, den Bäumen zur Blüthezeit die nöthige Luft zuzulassen, und da wir bereits in Kirschenhäusern vom Nutzen der Bienen und des Schüttelns der Bäume, als Ersatz des Windes, zur Uebertragung des Pollens überzeugt sind, so werden sie darin die Mittel finden, auch die edelsten Arten der Früchte zum Ansetzen zu bringen.

Es gehört keine prophetische Gabe dazu, um vorherzusagen, daß wir nicht sehr von dem Zeitpunkt entfernt sind, wo Aki- und Avocadobirn aus Westindien, die flache Pfirsiche, die Mandarin-Pomeranze, Litchi, Mango *), Manguskan und Durio aus Ostindien, und noch andere köstliche Früchte auf den Tafeln der Reichen nicht selten seyn werden; ja vielleicht verfließt kein halb Jahrhundert, daß einige darunter alle Markttäge in Covent-Garden zum Verkauf ausgeboten werden.

Es folgt hier nun ein Verzeichniß der Früchte, die in Rom zur Zeit des Plinius gezogen wurden, und sich nunmehr in Englischen Gärten befinden:

Mandeln. Sowohl süße als bittere gab es im Ueberfluß.

*) Der Mango wurde vom Herrn Aiton in die Gärten zu Kew, im Herbst 1808, gebracht, wo auch oft Früchte von Mespilus japonica zeitig geworden sind. Es ist dieß eine gute, aber keine vorzügliche Frucht.

Aepfel. Wenigstens 22 Sorten: süße Aepfel (melemala) zum Essen, und andere zum Kochen. Sie hatten auch eine Sorte ohne Kerne.

Aprikosen. Plinius sagt von der Aprikose (Armeniaca) quae sola et odore commendantur, lib. XV. Sect. 11. Er zählt sie zu den Pflaumen. Martial schätzt sie nicht besonders, wie aus seinem Epigramme XIII. 46. erhellt.

Kirschen. Sie wurden im Jahre 680 n. E. d. Stadt, 73 v. Chr. G. nach Rom gebracht, und kamen von da 120 Jahre später (im Jahr 48 n. Chr. G.) nach Britannien. Die Römer hatten acht Sorten, eine rothe, eine schwarze, eine so zarte, daß sie kaum einen Transport vertrug, eine hartfleischige (duracina) wie unsere Bigarreau. eine kleine von bitterm Geschmack (laurea), wie unsere kleine wilde schwarze, auch eine zwergstämmige, die nicht über drei Fuß hoch wurde.

Kastanien. Davon besaßen sie sechs Sorten: eine davon konnte leichter geschält werden, und eine andere hatte eine rothe Schale; sie rösteten sie übrigens, so wie wir.

Feigen. Sie hatten davon verschiedene Sorten, schwarze und weiße, große und kleine; eine so groß wie eine Beere, eine andere nicht größer als eine Olive.

Mispeln. Zwei Sorten, eine größere und eine kleinere.

Schwarze Maulbeeren. Ebenfalls eine größere und eine kleinere Sorte. Plinius spricht auch von einer Maulbeere, die an einer Art Rubus wuchs: Nascuntur et in rubis. Lib. XV. Sect. 27.; allein es ist nicht klar, ob hierunter die Himbeere oder die gemeine Brombeere zu verstehen.

Nüsse. Sie hatten sowohl Haselnüsse, als Lampertsnüsse (has quoque mollis protegit barba. Lib. XV. Sect. 24.), welche sie rösteten.

Birnen. Von diesen zogen sie verschiedene Sorten, sowohl Sommer- als Winterbirnen, schmelzende und harte. Die Zahl der Sorten stieg über 36; einige wurden Libralia genannt, so wie wir Pfundbirnen haben.

Pflaumen. Von diesen waren ihnen viele Sorten bekannt (ingens turba prunorum), schwarze, weiße, bunte; eine wurde wegen ihrer Wohlfeilheit asinina genannt; eine andere mit einem großen Stein und wenig Fleisch, damascena.

Gurken. Sie zogen drei Sorten: eine hieß wegen ihres gelben Fleisches Chrysomela. Sie kochten sie mit Honig, so wie wir Marmelade machen. S. Martial. XIII. 24.

Speierlinge. Sie kannten den Apfel- und Birnspeierling, auch eine kleine Sorte, wahrscheinlich dieselbe, welche wir wild sammeln, vielleicht auch die Azarole.

Erdbeeren. Sie besaßen sie, scheinen sie aber nicht geschätzt zu haben. Das Klima war zu warm, um diese Frucht zur Vollkommenheit zu bringen, ausgenommen auf der Höhe.

Wein. Trauben hatten sie mancherlei: dickschalige (duracina) und dünnschalige; ein Weinstock in Rom erzeugte 12 Amphorae, oder 84 Gallonen Most. Sie unterschieden ferner rundbeerige und langbeerige Sorten; eine wurde wegen ihrer langen Beere dactylides genannt, diese Trauben glichen den Fingern an der Hand. Mar-

tial spricht sehr vortheilhaft von der hartschaligen Traube für den Tisch. XIII. 22.

Wallnüsse. Sie kannten weichschalige und hartschalige, so gut wie wir. Im goldenen Zeitalter, wo die Menschen von Eicheln lebten, lebten die Götter von Wallnüssen; daher der Name Juglans Jovis glans.

Noch füge ich aus einem alten Buche, betitelt: Five Hundred Points of Good Husbandry etc. by *Thomas Tusser*, ein Verzeichniß der Früchte bei, die damals in Englands Gärten gezogen wurden. Thomas Tusser, welcher eine gute Erziehung in der Etonschule und in Trinity = Hall zu Cambridge erhalten hatte, lebte mehrere Jahre als Landwirth in Suffolk und Norfolk, zog aber später nach London, wo er im Jahre 1557 die erste Auflage seines Werkes, unter dem Titel: 100 Points of Good Husbandry herausgab. In der vierten Auflage von 1573, woraus das folgende Verzeichniß genommen ist, kömmt er zuerst auf die Gärtnerei zu sprechen, und giebt uns nicht nur ein Verzeichniß von Früchten, sondern auch von allen in unsern Gärten zum Nutzen und Vergnügen gezogenen Pflanzen unter folgenden Ueberschriften: Saamen und Kräuter für die Küche, Kräuter und Wurzeln für Salat und Saucen, Kräuter und Wurzeln zum Kochen und zum Schmälzen, Zierpflanzen aller Art, Kräuter, Sträucher und Blumen für Fenster und Töpfe, Kräuter zum Destilliren im Sommer, nöthige Kräuter für medicinische Gärten, vorher noch nicht erwähnt.

Das Verzeichniß besteht aus mehr als 150 Arten, wozu noch folgende Früchte kommen: Apfelbäume von allen Sorten, Aprikosen, Berberizen, Schlehen, schwarze und weiße, rothe und schwarze Kirschen, Kastanien, Kornelkirschen, weiße und schwarze Zwetschen, rothe und weiße Lampertsnüsse, Stachelbeeren, weiße und rothe Weintrauben, Grüne- oder Graspflaumen, Mehlbeeren, Mispeln, Maulbeeren, weiße und rothe Pfirsichen, Birnen von allen Sorten, Birnpflaumen, schwarze und gelbe, Quitten, Himbeeren, Johannisbeeren, Haselnüsse, rothe und weiße Erdbeeren, Speierlinge, weiße und rothe Winterbirnen, Wallnüsse, Spillinge.

Der Feigen erwähnt Tusser nicht, indessen befanden sie sich sicher schon in unsern Gärten, ehe er dieses schrieb. Der Cardinal Pole soll den Baum aus Italien eingeführt haben, welcher noch jetzt in dem Garten des Erzbischöflichen Palastes zu Lambeth steht.

Blumisterei.

I.

Ueber die Behandlung der Amaryllis longifolia, als einer harten Wasserpflanze, nebst einigen Bemerkungen über die Erzeugung von Pflanzenblendlingen und über die Behandlung der Zwiebeln aus den Gattungen Crinum und Amaryllis.

Von Willkam Herbert.

Da ich durch einige Umstände auf die Vermuthung geführt wurde, daß die Zwiebel, welche unter dem Namen Amaryllis longifolia bekannt ist, und bei uns als eine zarte Glashaus- oder Treibhauspflanze behandelt wird (aber in der That zu der Familie von Crinum gehört, und eigentlich Crinum capense genannt werden sollte), in ihrem Vaterlande eine Wasserpflanze seyn möchte, so beschloß ich im vergangenen Jahre, dieß durch Versuche auszumitteln. Ich setzte daher am 1. Juli einen Topf, worin diese Pflanze stand, in einem Wasserbehälter auf den Kanal eines Treibhauses zugleich mit einigen Arten Nymphaea, und stellte das Crinum zwei bis drei Zoll tiefer in's Wasser als die Nymphäen. Einen andern Topf mit dieser Pflanze setzte ich um dieselbe Zeit in einem Wasserbehälter an einem kühlern Ort im Treibhause, nahe an die Vorderfenster. Der Erfolg war so, wie ich erwartet hatte; in wenig Tagen fingen die Pflanzen an kräftig zu wachsen, und auf der Oberfläche der Erde in das Wasser junge Faserwurzeln zu treiben. Die Pflanzen fuhren den ganzen Sommer hindurch fort an Ansehen zu gewinnen, und die Faserwurzeln, welche aus dem Boden des Topfs in das Wasser drangen, erreichten eine beträchtliche Länge. Da ich mich auf diese Weise überzeugt hatte, daß diese Art eine Wasserpflanze sey, so schritt ich nun weiter zu dem Versuche, ob sie einen Englischen Winter unter dem Schutze des Wassers in einem Teiche des Gartens aushalten würde. Um die Mitte des Septembers brachte ich deßhalb den Topf, der in dem wärmsten Wasserbehälter gestanden hatte, zwei Fuß tief unter die Oberfläche des Teichs. In der letzten Nacht des Septembers tödtete zwar ein strenger Frost, welcher unter den Glashauspflanzen, die sich noch im Freien befanden, vielen Schaden anrichtete, und manche Geranien umbrachte, die Blätter des Crinum an der Oberfläche des Wassers, aber nicht tiefer. Im Winter häufte sich das Wassermoos so um den Topf an, daß ich die Pflanze aus dem Gesicht verlor; und das Eis war zuweilen gegen drei Zoll dick. Am 10. April, wo sich das Moos auf die Oberfläche begeben, und das Wasser mehr Durchsichtigkeit erhalten hatte, wurde ich mit Vergnügen gewahr, daß die Pflanze noch am Leben und scheinbar vollkommen gesund

war; auch waren die Blätter, welche bis auf wenige Zoll vom Halse der Zwiebel an abgestorben waren, sichtbarlich wieder im Wachsthum. Der Topf wurde jetzt aus dem Wasser herausgenommen, und bei'm Ausputzen desselben zeigte es sich, daß die Pflanze sich ganz mit weißen Faserwurzeln von vollkommen gesunder und kräftiger Beschaffenheit bedeckt hatte, und daß nicht die geringste Spur von Verderbniß an der Zwiebel und dem Stamm zu bemerken war. Sie war von besserer Beschaffenheit, als die, welche im Glashause überwintert hatten. Da diese Pflanze den Wechsel der Temperatur in dieser Tiefe empfand, und schon zu Anfange des Aprils zu wachsen anfing, so zweifle ich kaum, daß sie auch an diesem Standorte zur Blüthe kommen, und sich überhaupt wie eine harte Wasserpflanze verhalten werde, wenn man sie in einen zwei Fuß tiefen Teich oder Fluß setzt, auf dessen Boden das Wasser nicht stiert. Die Zwiebel, welche ein halb ausgewachsener Sämling war, wurde nunmehr in einen größern Topf gesetzt, und wieder in den Teich gebracht, worin sie jetzt um sechs Zoll höher zu stehen kam: neben sie stellte ich eine alte Zwiebel, welche im Winter im Glashause gehalten worden war. Sie trieben beide gut, und ihre Blätter erhoben sich eine halbe Elle über das Wasser. Zu Ausgange Mai's setzte ich einen Topf mit einer zweiten alten Pflanze in den Teich, so daß der Topf und die Oberfläche der Erde, welche die Zwiebel bedeckte, ungefähr einen Zoll unter Wasser standen. Es dauerte nicht lange, daß eine Blüthenknospe sich zeigte, und in diesem Augenblicke besitzt sie zwei kräftige hohe Blüthenschafte, die ohne Stütze aufrecht stehen, und dem Winde, welcher so heftig war, daß er mehrere krautartige Pflanzen umgeblasen hat, kräftigern Widerstand leisten, als sie bei der gewöhnlichen Behandlung würden geleistet haben. Die Blumen sind ungewöhnlich schön und hoch gefärbt. Es möchte wohl rathsam seyn, die Töpfe im Frühjahr etwas näher an die Oberfläche des Wassers zu bringen; doch zweifle ich nicht, daß die Pflanzen auch in ihrem Winterstande, nur etwas später im Sommer, zur Blüthe gelangen werden. Auf jeden Fall muß diese schöne Pflanze aus den Häusern entfernt werden, und ihre Stelle neben den Nymphäen im Wasser bekommen *).

Ich habe gegenwärtig eine schöne neue Bastardpflanze von Crinum in der Blüthe, welche im Herbste 1813 aus dem Saamen von Crinum capense (oder Amaryllis longifolia) entstand, die in Lord Carnarvon's Treibhause durch die geschickte Hand des Herrn Bowen mit dem Pollen des C. moluccanum *Roxb.* **) befruchtet wurde. Es entstanden 24 Bastardsaamen in einer Kapsel; die daraus erhaltenen Pflanzen waren alle einander gleich, und unterschieden sich daher in denselben Stücken von den Aeltern; auch zweifele ich nicht, daß sich diese Unterschiede bei der Aussaat erhalten werden. Auf diese Weise ist eine neue Art Crinum, welche alle andere von gleicher Härte an Schönheit übertrifft, und selbst dem prächtigen C. amabile nicht nachsteht, durch dieselben Mittel geschaffen, wodurch mittelst zufälliger Wirkung der Natur im Laufe der Zeit

*) Bei weitern Untersuchungen hat sich gezeigt, daß man diese Pflanze, so gut sie auch Feuchtigkeit verträgt, doch nicht zu den eigentlichen Wassergewächsen zählen könne. Anm. d. R.

**) Später hat sich ergeben, daß es nicht C. moluccanum, sondern C. zeylanicum war. Anm. d. R.

die besondern Arten vieler Gattungen hervorgegangen sind. Eine dieser Zwiebeln schickte ich im vergangenen Jahre nach Calcutta, unter dem Namen C. Govenium hybridum, was deßhalb bemerkt zu werden verdient, weil wir vielleicht später einen Abkömmling dieser Pflanze, als ein Ostindisches Produkt wieder bekommen. Ich habe noch verschiedene andere interessante Bastardpflanzen gezogen, und immer gefunden, daß die Bastardsaamen, welche in derselben Kapsel liegen, Pflanzen von einerlei Charakter hervorbringen. Crinum Govenium unterscheidet sich übrigens von C. capense durch lebhafte grüne, aufrechte, steife, mit einer stark hervorstehenden, weißlichen Mittelrippe versehene, Blätter, welche bei jenen meergrün, gebogen herabhängend, schlaff, und auf der Unterseite gewölbt sind. Die Blüthen haben keine Stiele, während sie bei der Mutterpflanze, wenn sie kräftig wächst, anderthalb Zoll und darüber lang werden. An der Mutterpflanze ist die Röhre länger als der Saum, bei C. Govenium der Saum beträchtlich länger als die Röhre. Die Farben sind blasser als die von C. moluccanum (zeylanicum), aber hervorstechender, als die von C. capense. Der Boden ist rein weiß, mit einem Streifen von einer purpurnen Lackfarbe auf jedem Abschnitte, welcher in der Knospe lebhaft ist, in der geöffneten Blume aber in's Blaßrothe übergeht. Die Blüthen welche an der Mutterpflanze nach und nach aufblühen, und verschiedentlich herabhängen, stehen dichter und aufrechter, blühen fast zu derselben Zeit, und bilden eine herrliche Dolde. Der Geruch ist ebenfalls verschieden. Der Schaft hat jetzt eilf Blüthen, wovon aber nur drei noch ausgebreitet sind, die übrigen sind verwelkt. Die Pflanze ist von größerer Statur, als beide Aeltern, die Blätter sind fast fünf Fuß, und der Schaft gegen eine Elle hoch. Ich habe neuerlich eine solche Pflanze in den Teich gesetzt, wo sie trieb, und ob sie gleich, wegen ihrer Verwandtschaft mit C. moluccanum (zeylanicum), zärtlicher als die Capsche Mutter zu seyn scheint, so glaube ich doch, daß sie im Glashause oder im Teiche im Freien wird zu erhalten seyn. Viele Arten von Crinum sind Sumpfpflanzen oder wachsen im Flußschlamm, und müssen in unsern Treibhäusern mit Wasser gefüllte Untersätze bekommen; die Zwiebeln setze man über die Erde, und entferne die abgestorbenen Häute; die des C. capense treiben jedoch besser unter der Erde, da sie härter sind, und vom Saftverlust leiden.

Nachtrag.

Die Zwiebel des Crinum capense, welche im April in den Teich gesenkt worden war, so daß der obere Rand des Topfs anderthalb Fuß unter Wasser stand, trieb zwei oder drei Tage darauf, als ich Obiges geschrieben hatte, einen kräftigen Blüthenschaft, der mit einer solchen Schnelligkeit wuchs, daß die Scheide am 9. Juli so hoch über dem Wasser stand, als die Zwiebel unter demselben. Es scheint daher, daß die Tiefe des Wassers, welche zur Ueberwinterung der Zwiebeln nothwendig ist, die Blüthezeit nicht länger als eine Woche verzögert, wenn sie wirklich verzögert werden sollte. Eine andere Wurzel, die sehr feucht gehalten wurde, doch in keinem Teiche stand, trieb zwischen dem 1. Mai und 20. Juli vier Schafte. Alle Pflanzen haben ihren Saamen gezeitigt. Manche Kapseln haben die Größe eines Apfels erreicht, und sieben Zoll im Umfange gemessen, wobei sie die Blüthenstiele durch ihr Gewicht ganz niederbogen,

während der Stamm aufrecht stund. Sie enthielten von neun bis nahe an sechzig Saamen, die in der Größe von der einer Wallnuß bis zu der einer sehr kleinen Erbse stufenweise abfielen; allein selbst einige der kleinsten haben gekeimt. Unmittelbar nachdem die Blumen dieser Bastardpflanzen verwelkt waren, setzte ich den Topf in den Teich, ungefähr zwei Zoll unter Wasser. Nach 14 Tagen zeigte sich hierauf ein neuer Blüthenschaft, der stärker und höher gefärbt war, als der im Treibhause gebildete. Er trug 12 Knospen, wovon die erste sich den 27. Juli öffnete. Ich habe das Crinum longifolium *Roxb.*, dessen Blätter in dem Treibhause bei starkem Sonnenschein blasig werden, und mit Entledigung eines dicken Safts platzen, zwei Monate lang mit Glück in den Teich gesetzt. Es ist eine einfache Zwiebel, die selten oder nie Brut ansetzt; sie blühet mit zurückgebogenem Schaft auf den Wiesen in Bengalen, zur Zeit der Ueberschwemmung.

Das Crinum defixum *Ker.* hielt ich in dem Treibhause unter Wasser, oder gab ihm doch einen damit gefüllten Untersatz, worauf es im Juli stark blühete. Es wächst ursprünglich in Teichen in Bengalen, welche mit dem Flußwasser in Verbindung stehen, wo es sehr tief in den Schlamm wurzelt. — Auch Amaryllis Atamasco ist eine Sumpfpflanze, die Blüthen und Früchte bringt, wenn sie in einen Topf mit Wasser gesetzt wird.

Es ist noch zu bemerken, daß die Pflanze mit aufrechten grünen Blättern und ungestielten Blüthen, welche N. 303. des Bot. Register, als eine langblumige Abänderung der Amaryllis longifolia abgebildet ist, nicht auf die angegebene Weise cultivirt werden kann, indem es ein tropisches Gewächs ist, das mehr Wärme und weniger Wasser verlangt. Nach meiner Meinung ist es eine eigene Art *).

Ich habe jetzt aus Saamen von Crinum capense, mit C. erubescens und scaberrimum befruchtet, zweierlei Bastarde gezogen. Es ist merkwürdig, daß das Würzelchen, das aus dem Saamen des Crinum scaberrimum entspringt, anfangs wollig ist, und daß die Saamen des Crinum capense, von C. scaberrimum befruchtet, ebenfalls wollige Würzelchen treiben, während die übrigen ganz glatte erzeugen. Die Bastarde, die aus einer gleichen Befruchtung hervorgehen, finde ich unter sich immer vollkommen gleich; um daher den Ursprung so vieler auf diesem Wege entstandener Arten anzudeuten, möchte ich vorschlagen, jede mit dem Namen der Mutter zu bezeichnen, und den des Vaters im Ablativ davor zu setzen. Ich würde deßhalb den Bastard C. Govenium lieber C. moluccano-capense (zeylanico-capense) und die zwei neuen, eben erwähnten Arten C. erubescente-capense und scaberrimo-capense nennen. Ein Bastard, welchen ich durch Befruchtung des Crinum capense mit dem Pollen von Pancratium distichum erzeugt habe, kann Pancratio-Crinum distichocapense **) heißen. Auf diese Weise habe ich auch zwei schöne und harte Arten Gladiolus durch Befruchtung des G. cardinalis mit G. blandus und des letztern mit dem erstern erhalten, die ich G. blando-cardinalis und cardinali-blandus nenne.

*) Hr. H. hat sie später C. longiflorum genannt.

**) Diesen Bastard hat Hr. H. später selbst in Zweifel gezogen.

Ich habe auch Bastarde von Gladiolus tristis durch Gladiolus recurvus befruchtet, so wie auch verschiedene Blendlinge von Amaryllis und Erica.

2.

Ueber die Behandlung des Crinum amabile.

Von James Vetvall.

Das Crinum amabile, dessen Blüthe der Gartenbaugesellschaft am 6. Februar (1821) vorgelegt wurde, kam im Jahr 1815 aus Wormleybury nach Bromley-Hill als eine ganz junge Pflanze. Auch 1817 war sie noch sehr klein. In diesem Jahre aber grub ich den Topf, worin sie stand, zu zwei Drittheilen seiner Höhe in ein Sandbeet im Treibhause ein.

Unterhalb des, zwölf Zoll tief, mit Sand gefüllten Beets, befindet sich seiner ganzen Länge nach ein Raum, in welchem die Luft durch einen ringsherum laufenden Feuerkanal erhitzt, und so der Sand beständig warm erhalten wird. Der Topf, in welchem die Pflanze steht, hält an der obern Oeffnung 16 Zoll im Durchmesser; der Boden ist aber kleiner und die Tiefe ungefähr dem obern Durchmesser gleich. Bald darauf, als der Topf in den Sand gesetzt war, drangen die Wurzeln aus den Löchern desselben in den Sand, und verbreiteten sich darin beträchtlich; diesem Umstande schreibe ich hauptsächlich ihren üppigen Wuchs zu. Das Beet wurde fleißig begossen, und es schien als wenn der feuchte Sand dieser Zwiebel hauptsächlich zuträglich wäre. Im October 1818 brachte sie ihre ersten Blüthen; 1819 blühete sie dreimal, und 1820 viermal; die übersandte Blüthe ist die erste des laufenden Jahrs. Die Erde, worin die Pflanze wächst, ist ein fetter Lehm, mit etwas vegetabilischer Dammerde und verrottetem Miste gemengt. Im Hause wird gewöhnlich eine lebhafte Wärme unterhalten, und die Pflanze, besonders wenn sie in die Blüthe treibt, reichlich begossen.

Die Zwiebel hat an ihrer dicksten Stelle, nahe am Boden, zwei Fuß drei Zoll im Umfange; ein beträchtlicher Theil derselben stehe über der Erde hervor, und bildet einen langen Hals, welcher sich an der Spitze in eine Krone von Blättern endigt, die nach allen Richtungen sich ausbreiten und mit den Spitzen abwärts gebogen sind. Die Blätter sind vier bis fünf Fuß lang, und an der breitesten Stelle fünf bis sechs Zoll breit; ihre Rinden sind glatt, und gegen das Licht gehalten, erscheinen sie sehr regelmäßig der Länge nach gestreift. Der Schaft entspringt unter den Blättern aus der Zwiebel, ist zusammengedrückt, hat einen Umfang von etwa drei Zoll, erreicht meistens eine Höhe von drei Fuß und darüber, und ist schmach gefärbt. Die Blüthendolde ist anfangs in eine schwach gefärbte, grüne, ungefähr acht Zoll lange Scheide eingeschlossen, welche sich in zwei Theile trennt, sich zurückgebogen dicht an den Schaft anlegt, und dann ihre innere, sehr blasse und schimmernde Oberfläche zeigt. Der Blüthen sind gewöhnlich über dreißig; sie stehen unregelmäßig auf der abgeplatteten Spitze des Schaftes, mit schmalen Deckblättern untermischt, welche drei bis vier Zoll lang, auf der innern Seite fast weiß, und auf dem Rücken gekielt und mit Lackfarbe ge-

steht sind. Jede besondere Blüthe hat einen ungefähr anderthalb Zoll langen Stiel, der mehr oder weniger mit derselben Farbe, wie der übrige Theil der Blüthe, doch dunkler gesprenkelt ist, zuweilen bleibt er jedoch fast ganz grün; die Fruchtknoten sind stark geschwollen, die Röhren der Blumen vier bis fünf Zoll lang, fast walzenförmig und von einer dunkeln, schimmernden Lackfarbe. Die Rückseite der Abschnitte läßt vor ihrer Ausbreitung dieselbe Farbe bemerken, welche die Röhre besitzt, nur ist sie glänzender; die ausgebreiteten Abschnitte sind gegen sechs Zoll lang, lanzettförmig, und besitzen immer eine weiße Oberfläche, mit einem breiten lackfarbenen Streifen unter der Mitte. Die Träger sind purpurroth, halb so lang wie die Abschnitte; die geöffneten Antheren besitzen eine gelbe Farbe; die Narbe ist purpurroth, und ragt etwas über die Staubfäden hervor. Die ganze Blüthendolde ist gedrängt, breitet sich aber oft zwei Fuß weit aus; ich habe gegen vierzehn Blüthen auf einmal geöffnet gesehen, wovon jede einen Fuß im Durchmesser hatte; sie sind einzeln von kurzer Dauer; die äußern öffnen sich zuerst, und um diese Zeit sind die im Mittelpunkte noch im Zustand der Knospen von verschiedener Größe.

Von dem prächtigen Ansehen dieser Pflanze, verbunden mit dem auszeichnenden Wohlgeruche ihrer Blüthen, kann keine Beschreibung einen hinlänglichen Begriff geben. Die Farbe der Blume ist verschiedentlich als rosenroth, purpurroth in's Rosenrothe fallend und carminroth beschrieben worden; ich glaube aber, daß sie sich am meisten der Lackfarbe nähere. Ich habe die Narbe oft mit dem Pollen befruchtet, allein der Fruchtknoten ist immer einige Zeit nach dem Abfall der Blume zurückgegangen. Die Pflanze vermehrt sich nur sehr langsam durch Zwiebelbrut; die oben beschriebene machte 1819 den ersten Seitentrieb, und jetzt will sie den zweiten liefern, der dicht am Grunde der Zwiebel entspringt.

Die Mutter von Lady-Long's Pflanze ist jetzt in dem Garten von Sir A. Hume, zu Wormleybury in Hertfordshire; sie wurde der Lady Hume von Calcutta durch den Dr. Roxburgh zugesendet, und blühete zuerst im Juli 1813, wo man sie im botanischen Magazin (1605) abbildete. Diese Pflanze hat nur vier junge Zwiebeln erzeugt, wovon die eine die hier beschriebene ist; die zweite erhielt die verwittwete Lady de Clifford; die dritte Herr Griffin zu South-Lambeth, und die vierte ist noch zu Wormleybury. In der Abbildung im Bot. Mag. sind die Antheren mit Unrecht purpurroth gemalt; auch sind die Blüthenstiele gewöhnlich nicht so grün, wie sie daselbst vorgestellt werden.

Der Name amabile wurde dieser Art in England gegeben; den Botanikern in Ostindien ist sie unter demselben noch nicht bekannt, wiewohl sie ihr gleich im Jahr 1808 ertheilt wurde. Zuerst findet man desselben in der sechsten Ausgabe von Donn's Hortus Cantabrigiensis 1811 erwähnt, und er wurde auch von Herrn Bellenden Ker angenommen, welcher die Beschreibung dieser Pflanze im Bot. Mag. (1813) lieferte. Derselbe vereinigt diese Art darauf in seiner Monographie der Gattung Crinum, welche 1817 im Journal of Science and the Arts in Druck erschien, mit dem Crinum superbum des Manuscripts von Roxburgh's Flora indica. Herr W. Herbert sagt dagegen in seiner Abhandlung über die Amaryllis

longifolia, daß C. amabile für das C. augustum des Calcutter Verzeichnisses zu nehmen sey, da er vom Dr. Carey zu Serampore unter dem Namen C. augustum eine Pflanze erhalten habe, welche sich in der Blüthe als C. amabile bewies, und in der Zwiebel und den Blättern nicht von den Pflanzen zu unterscheiden war, die ihm von Calcutta als C. superbum zukamen. Dieser Umstand, verbunden mit der Versicherung des Dr. Carey, daß C. augustum das C. amabile des Bot. Mag. sey, führten Hrn. Herbert auf die Erklärung, welche er im Bot. Mag. vom Jahre 1820 (No. 2191) bekannt machte, daß alle drei Pflanzen wahrscheinlich nur eine Art ausmachten. Indessen verdient dieß noch näher untersucht zu werden. Dr. Carey hat später Hrn. Herbert versichert, daß Roxburgh's C. augustum und superbum zwei verschiedene Arten seyen. Die Zwiebel, welche Hr. Herbert als C. augustum erhielt, und sich bei der Blüthe als C. amabile auswies, so wie die im folgenden Jahre von Dr. Carey nach England gesendeten, scheinen irrig bezeichnet gewesen zu seyn. Hr. Herbert hat nunmehr von dem Dr. Carey unter dem Namen C. augustum eine große Zwiebel erhalten, welche durch stumpfe Blattspitzen von C. amabile oder C. superbum verschieden ist, in dem dieses spitzige Blätter hat. Es trieb verflossenen Winter einen Schaft mit zwanzig Blüthen, die aber durch Zufall nicht zum Aufblühen gelangten.

Roxburgh's Beschreibung des C. superbum ist sehr genau, und kann sehr wohl auf C. amabile angewendet werden. Er sagt, daß es im Innern von Sumatra zu Hause sey, woher es der verstorbene Dr. C. Campbell in den botanischen Garten zu Calcutta sendete; es wuchs daselbst sehr üppig, und blühete mehrmals des Jahrs zu verschiedenen Zeiten. Nach seiner Angabe setzen Saamenkapseln selbst in Bengalen nicht an. Die Abbildung dieser Pflanze (No. 2131) in Roxburgh's Sammlung im Ostindischen Hause, stellt eine einzelne Blüthe in natürlicher Größe, und die ganze Pflanze verkleinert vor. Die daselbst abgebildete Blüthe stimmt ganz mit der von C. amabile überein, allein die Vorstellung der ganzen Pflanze zeigt Verschiedenheiten, welche, wenn sie nicht durch einen Irrthum des Künstlers entstanden (was allerdings nur zu wahrscheinlich ist), hinreichend gegen die Identität beider Pflanzen sprechen würden. In der Zeichnung hat nämlich die Wurzel kaum das Ansehen einer Zwiebel; sie steht ganz über der Erde hervor, hat einen dicken Stamm, der von der Größe eines Mannsschenkels seyn soll, und aus den Seiten des Stamms (nicht aus dessen Grunde) entspringen kleine Triebe oder Wurzelschößlinge in Ueberfluß.

Das C. augustum wird von Dr. Roxburgh sehr kurz so beschrieben: „Zwiebel säulenförmig über der Erde; Blätter zerstreuet, lanzettförmig, gerinnt, glattrandig; Schaft zur Seite, von der Länge der Blätter; Dolden mit 23 gestielten, abwärts neigenden, angenehm riechenden, rosenrothen Blüthen; Röhre licht purpurroth; Träger und Griffel purpurn." Einige Stellen der Beschreibung passen nicht auf C. amabile. Das C. augustum wurde von St. Mauritius in den botanischen Garten zu Calcutta gebracht; es blühete daselbst jährlich zu verschiedenen Zeiten, am reichlichsten aber in der Regenzeit.

Die Herren Lobbiges sind im Besitz einer Pflanze, welche gewöhnlich für C. amabile genommen wird, die aber wohl als C. augustum erkannt werden möchte; auf jeden Fall ist sie von den Zwiebeln zu Wormleybury verschieden. Sie wurde vor acht oder neun Jahren durch den verstorbenen Dr. Heyne aus Ostindien mitgebracht, blühete bald nach ihrer Ankunft, und hat damit seitdem regelmäßig fortgefahren, gewöhnlich zweimal, zuweilen auch dreimal in einem Jahre. Es ist eine noch riesenartigere Pflanze, als das wahre C. amabile, und hat noch nicht die geringste Neigung gezeigt, Brut anzusetzen.

Sir Stamford Raffles hat neulich, in einem Schreiben von Sumatra an Lord Carnarvon, einigen Aufschluß über Roxburgh's C. superbum gegeben. Er hat eine schöne, von einem Chinesischen Maler verfertigte Zeichnung von einer ganzen Blüthendolde eingesandt, welche außer Zweifel setzt, daß es das C. amabile sey. Er beschreibt, in seinem Briefe vom 1. April 1820, den Schaft größer als die Handwurzel eines Mannes, und sagt, daß die Zwiebeln das ganze Jahr hindurch blühen, so daß sie selten ohne eine oder zwei Dolden sind, welche sich nach allen Richtungen ausbreiten, indem jede derselben nicht weniger als zwei Fuß im Durchmesser hat, wobei die Pflanze eine Höhe von fünf Fuß erreicht. So zeigt sich dieses herrliche Crinum in den Gärten von Sumatra, und es läßt sich von dem bekannten Eifer des Sir St. Raffles erwarten, daß England durch ihn mehrere Pflanzen von dieser und andern seltenen Arten erhalten werde.

3.

Ueber die Erzeugung von Bastardpflanzen; in einem Briefe an den Secretär, Herrn Sabine Esq.

Von William Herbert.

(Mit Abbildung auf Tafel 1.)

Sie haben gewünscht, daß ich der Gartenbaugesellschaft meine fernern Untersuchungen über die Erzeugung von Bastardpflanzen mittheilen möchte. Vielleicht thäte ich besser, dieß bis zu dem Zeitpunkt zu versparen, wo ich über einige noch zweifelhafte Gegenstände sicherer urtheilen könnte; allein um Ihnen zu willfahren, werde ich meine letztern angestellten Versuche bekannt machen und meine Gedanken über diesen Gegenstand darlegen. Er öffnet in der That ein ausgedehntes und interessantes Feld: das Pflanzenreich wird sicher durch künstliche Befruchtungen sich bereichern, und es werden sich dadurch neue Pflanzenformen bilden, welche, wie die natürlichen Arten, im Stande sind, sich durch Saamen fortzupflanzen. Ich bin ganz der Meinung unsers würdigen Präsidenten (Th. A. Knight's), nach dessen Ausspruch die Erzeugung eines fruchtbaren Individuums durch zwei Pflanzenarten, welche man bisher für verschieden genommen hat, einen entscheidenden Beweis giebt, daß die Aeltern wirklich nur eine Art ausmachen, und daß die Botaniker über sie in Irrthum waren; oder mit andern Worten, daß Fruchtbarkeit einen Beweis abgiebt, daß die Pflanze nicht wirklich ein Bastard war, sondern aus der Vermischung zweier Abänderungen derselben Art entstand. Nach den Fortschritten, welche ich in meinen

Untersuchungen bereits machte, halte ich mich überzeugt, daß einige Pflanzen, welche ich zog, nicht bloß in dem weitern Sinne des Worts Bastarde sind, sondern auch fruchtbare, und wenn sie sich fortwährend durch Saamen erhalten sollten, ohne zu der Form des Vaters oder der Mutter zurückzukehren, so werden sie von den Botanikern als besondere Arten betrachtet werden.

Wenn man bloß annimmt, daß ein solcher fruchtbarer Abkömmling den Beweis giebt, daß die beiderseitigen Aeltern von einem gemeinschaftlichen, ursprünglichen Stamm entsprossen seyen, so findet man mich vollkommen geneigt, diesen Satz als wahr zuzugeben; allein ich möchte noch weiter gehen, wenn ich erwäge, daß viele Arten, welche wir durch künstliche Mittel nicht dahin bringen können, sich zu vermischen, doch von einer Stammpflanze herrühren; auch hege ich die Vermuthung, daß eine ähnliche Vermehrung unterschiedener Arten im Thierreiche Statt gefunden habe, obgleich zur Vermischung von zwei Thieren, die sich auf diese Weise von einander entfernt haben, der Wille dazu gehört, welcher bei den Pflanzen nicht in Betracht kommt.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß in dem frühern Zeitraume der Schöpfung, bloß Pflanzengattungen, oder Familienhäupter existirten, doch nicht ganz so, wie sie gegenwärtig die Botaniker aufstellen, die unter einander nicht einig werden können, was für Charaktere hinreichen, um eine Abart, eine Art oder eine besondere Gattung aufzustellen. Der Lauf der Zeit, und die Verschiedenheit des Bodens und Klima's haben wahrscheinlich sehr große und bleibende Unterschiede zwischen Pflanzen hervorgebracht, die eines Ursprungs sind. Wenn ich es daher unmöglich fände, einen fruchtbaren Bastard aus der Vermischung zwei verschiedener Pflanzen zu erzeugen, so möchte ich deßhalb nicht behaupten, daß dieselbe auch wirklich vom Anfange der Welt von einander verschieden gewesen seyen; und eben so wenig möchte ich sagen, wenn mir jenes gelungen wäre, daß sie gegenwärtig nicht dürfen als verschiedene Arten aufgeführt werden; ich würde bloß meinen, worüber die Botaniker wahrscheinlich schon entscheiden haben möchten, daß sie zu einer Gattung oder zu einer Familie zu zählen seyen. Ich halte dafür, daß das ganze Geheimniß folgendes ist. Bei dem fortwährenden Zerfallen der Gattungen in verschiedene Arten, haben einige derselben so viel Aehnlichkeit unter einander behalten, daß sie sehr leicht künstlich sich vermischen lassen. Andere haben sich dagegen so sehr von der Urform entfernt, daß menschliche Kunst sie nicht wieder auf dieselbe zurückführen kann, und daß, wenn dieß geschehen sollte, es nothwendig wäre, die entgegengesetzten Einflüsse auf dem umgekehrten Wege wirken zu lassen. Hierzu kömmt noch, daß bei manchen Pflanzen die Ausartung sich in vielen äußern Merkmahlen zeigen, und doch in den Befruchtungstheilen weniger bedeutend seyn kann, als bei andern Arten, deren Blätter und Blumen einander mehr gleichen. Giebt man zu, daß verschiedene Arten durch abweichende Lage, Temperatur, Feuchtigkeitszustand haben erzeugt werden können, so ist leicht zu begreifen, daß dergleichen Verschiedenheiten durch Bastardzeugung noch vervielfältigt worden sind, als die Arten auf den natürlichen Wegen der Weiterverbreitung zusammentraten.

Herr Knight hat fruchtbare Erdbeeren aus der Vermischung der Chilischen, der Caroliniſchen und

der Scharlacherdbeere erhalten, in welchen Einige verschiedene Arten erblickt haben; allein diese Trennung war wahrscheinlich fehlerhaft, denn wir sehen, daß sie sich natürlich mit einander vermischen, und ohne künstliche Befruchtung die verschiedensten Varietäten aus den Saamen geben. Es erhellt hieraus vielmehr, daß sie mit Unrecht von einander gesondert wurden. Auf der andern Seite ist es Hrn. Knight bis jetzt nicht gelungen, eine fruchtbare Pflanze aus den Amerikanischen und den Europäischen Erdbeeren zu erzeugen; allein sollten wir hieraus schließen dürfen, daß Pflanzen, welche sich einander so nahe verwandt sind, wie Scharlach- und Monats-Erdbeeren, von Erschaffung der Welt verschieden gewesen seyen, und zugleich annehmen können, daß alle Afrikanischen Gladioli (von welchen man, so unähnlich sie sich auch im Ansehen bleiben, doch fruchtbare Bastarde ziehen kann), ursprünglich dieselbe Art seyen? Eine solche Meinung würde so paradox klingen, daß man einen deutlicheren Beweis verlangen müßte, und doch würde es schwer halten, ihn durch Versuche auf irgend eine Art zu führen.

Es ist auch ungegründet, daß alle Bastarde von Thieren unfruchtbar seyen. In mehreren erwiesenen Fällen ist der Bastard von Esel und Stute fruchtbar gewesen, und Bastarde von Finken und Canarienvögeln, deren Verschiedenheit kein Naturforscher läugnen kann, haben oft Junge bekommen; auch höre ich, daß alle schönen Bastarde durch ein zweites Kreuzen mit den Canarienvögeln hervorgegangen seyen. Eben so weiß ich, daß sich der Zeisigbastard mit dem Canarienvogel paart, und daß Bastarde von zwei sehr verschiedenen Vögeln, dem gemeinen und dem Silberfasan, fruchtbar gewesen sind. Die Analogie mit den Thieren würde deßhalb, wenn man bei Untersuchungen über die Erzeugung der Pflanzen auf sie fußen könnte, die Fruchtbarkeit nicht als einen vollkommenen Beweis des gemeinschaftlichen Ursprungs aufstellen. Die Geschlechtstheile sollen bei den thierischen Bastarden vollkommen ausgebildet seyn, und die Ursache, warum sie selten gebären, ist nicht ausgemittelt; vielleicht ist es bloß Trägheit der Constitution, da das Maulthier in wärmern Ländern fruchtbarer seyn soll. Ich vermuthe auch, daß Pflanzen, welche unter einer höhern Temperatur leben, sich leichter mit einander vermischen, als die in kältern Gegenden. Erdbeeren, besonders die süßen Gartenerdbeeren, sind in ihrem natürlichen Zustande oft unfruchtbar.

Viele Pflanzen, welche die Botaniker für verschiedene Arten erklären, sind es sicher nicht, z. B. Ixia (Tritonia) crocata, deren aus Saamen entsprungene Abarten hrig I. squalida, I. miniata, I. fenestrata und I. deusta genannt worden sind. Eben so wenig weichen Ixia flexuosa und I. polystachya von einander ab; auch Babiana stricta, B. villosa, B. sulphurea, und rubro-cyanea sind dieselbe Art; ich besaß einen natürlichen Sämling von B. sulphurea, welcher eben so ein bleiches Auge, wie B. rubro-cyanea hatte. Von dem natürlichen (ohne künstliche Befruchtung erhaltenen) Saamen einer Dolde einer gutgedüngten rothen Schlüsselblume, erzeugte ich eine Primula acaulis, eine gemeine P. veris, mehrere Pflanzen der P. elatior von verschiedenen Farben, eine dunkele P. polyantha, eine P. calycantha, und eine natürliche Primel, die ihre Blüthen auf einem Schafte der P. polyantha trug. Von den Saamen der Pri-

mula veris calycantha habe ich nachher eine P. acaulis calycantha erhalten. Ich betrachte daher alle diese Pflanzen als Abänderungen, die ihren Ursprung örtlichen Verschiedenheiten des Bodens und der Lage verdanken. Aus dem Saamen der P. nivalis habe ich auf ähnliche Weise eine gepuderte P. auricula und eine P. helvetica gezogen; auch ist mir eine P. helvetica von dem Saamen der P. viscosa aufgelaufen; die Schweizer Primeln scheinen mir daher ebenfalls nur örtliche Varietäten derselben Art zu seyn. Die Veilchenarten sind auch, wie ihre Cultur beweiset, zu sehr gehäuft worden. Das große Stiefmütterchen, welches den Covent-Garden-Markt, als Viola grandiflora ziert, wird zu Craven in Yorkshire als V. lutea wild gefunden; in der Nachbarschaft von Moor-rig, über den Wasserfällen der Tese, in der Grafschaft Durham, trägt sie dunkel-purpurne Blumen ohne alles Gelb; und in Weardale, einige Meilen davon entfernt, kömmt sie als Viola amoena mit bunten, purpurnen und gelb gefärbten Blumen vor. Die zu Teesdale von dem dunkel-purpurnen Stiefmütterchen gesammelten Saamen erzeugten einmal in meinem Garten eine schmutzig-purpurn und gelb gefärbte Blume. Es sind daher diese Pflanzen nur als örtliche Ausartungen zu betrachten, welche bei ihrer Uebereinstimmung an ihrem natürlichen Standorte die Botaniker mißleiten haben.

Die Pomeranzen, Citronen, Limonen, Apfelsinen und das Pompelmus halte ich ebenfalls für Abarten Einer Pflanze. Doch glaube ich nicht, Herrn Knight's Versuch habe erwiesen, daß Mandeln und Pfirsichen zu einer Art gehören. Die Pfirsiche ist der Mandel unstreitig sehr ähnlich, bis auf das süße Fleisch, welches allerdings die Wirkung der Cultur seyn könnte, und wenn irgend eine Veredlung des Fleisches in Sämlingen von Mandeln bewirkt werden könnte, so würde ich allerdings geneigt seyn zu glauben, daß durch fortgesetzte Cultur die Mandel in eine Pfirsiche zu verwandeln sey. Allein die Erzeugung einer pfirsichenähnlichen Frucht nach der Befruchtung der Mandel mit einer ihr so ähnlichen Pflanze, beweiset bloß, daß bei einer Vermischung von zwei sehr nahe verwandten Pflanzen, die Eigenschaften der männlichen (wie dieß häufig der Fall ist) sehr hervorstechend geworden seyen; und dieses würde mich, selbst wenn es bekannt wäre, daß die Pfirsiche vor der Sündfluth mit einem süßen Fleische wild gewachsen sey, nicht in Verwunderung gesetzt haben.

Die Wissenschaft des Botanikers ist unstreitig sehr unsicher; sie besteht bloß in Vermuthungen, und ist jeden Augenblick in Gefahr, durch die Cultur widerlegt zu werden. Der Botaniker beobachtet an den Pflanzen die Merkmale, welche der Veränderung am wenigsten unterworfen sind, und wird dadurch in den Stand gesetzt, die Classen, Gattungen und Arten der Pflanzen zu unterscheiden; allein die Erfahrung lehrt, daß die Merkmale, auf die er sich stützt, sehr veränderlich sind. Rhododendron und Azalea z. B. gehören zu zwei verschiedenen Classen, und werden durch die Zahl der Staubfäden, welche die charakteristischen Merkmale dieser Classen sind, weit von einander entfernt. Gleichwohl lassen sie sich leicht mit einander befruchten, und stimmen hinsichtlich der Saamen und Kapseln so sehr überein, daß ich kaum an ihrem gemeinschaftlichen Ursprung zweifele. In der That soll die Azalea auch zuweilen zehn Antheren statt fünf besitzen. Demungeachtet ist es mir

nicht wahrscheinlich, daß die auf den Alpen wachsenden Rhododendra mit denen von Pontus, aus Indien und Amerika sich werden vermischen lassen, ob sie gleich eine Gattung bilden.

Die ausgezeichnetsten Botaniker sind immer hinsichtlich der Trennung im Pflanzensystem abweichender Meinung. Auch hat man noch keine bestimmten Begriffe, mit den Ausdrücken verbunden, deren man sich zur Bezeichnung ihrer Abtheilungen bedient. Wenn man daher frägt, was ist eine Ordnung? eine Gattung? eine Art? eine Varietät? so wird man die Antworten wenig genügend finden. Die wissenschaftlichste Erklärung dieser Ausdrücke scheint mir folgende zu seyn. Eine Ordnung umfaßt alle Gattungen oder ursprüngliche Stammpflanzen, welche allgemeine Verwandtschaft unter einander haben, doch nicht in dem Grade, daß man Vermuthung hegen könnte, sie seyen von einem Stamme entsprossen. Eine Gattung begreift alle Arten, die in besonderer Verwandtschaft stehen, sich zugleich von allen übrigen unterscheiden, und bei ihrem gemeinsamen Charakteren es wahrscheinlich machen, daß sie von Erschaffung der Welt an von einer ursprünglichen Pflanze nach und nach erzeugt worden sind. Eine Art enthält einen Pflanzenstamm, welcher bei dem gegenwärtigen Zustande der Welt, sich fortpflanzt, ohne in wesentlichen Merkmalen abzuändern, so daß er mit keinem andern vermischt werden kann. Eine bleibende oder örtliche Varietät erhält sich in ihrer besondern Form, wenn sie auf ihrem natürlichen Standort und Boden, und in Entfernung von allen übrigen Varietäten bleibt, welche aber außerdem sich unter einander vermischen. Eine zufällige Varietät ist dagegen diejenige, welche nicht mit Sicherheit auf irgend einer Stelle durch Samen fortgepflanzt werden kann. Ich glaube, daß zu wissenschaftlichen Zwecken keine bessere Erklärung zu geben sey, und wenn Botaniker darauf achten wollten, so würden ihre Classificationen nicht unaufhörlichen Veränderungen und Widersprüchen unterworfen seyn. Auf jeden Fall müssen aber die Erfahrungen, welche Cultur an die Hand giebt, den Vorzug vor den Vermuthungen der Botaniker eingeräumt bekommen.

Die Farbe der Blume ist eins der unsichersten Kennzeichen, und gleichwohl bleibt sie, wenn sie sich durch mehrere Generationen unveränderlich erhält, eben so sicher, als irgend ein anderes Merkmal; auf die Behaarung wird dagegen weit mehr Gewicht gelegt, und doch ist sie zuweilen so veränderlich, wie die Farbe. So ist z. B. der schöne Convolvulus varius, welcher im Botanischen Magazine, t. 1662, als Abänderung der C. purpureus abgebildet ist, dieser Pflanze in allen Stücken, mit Ausnahme der Farbe, sehr ähnlich. Die Sämlinge des C. purpureus, ändern mit allen Schattirungen der rothen, purpurnen und weißen Farbe, haben aber immer fünf Flecken an der Mündung der Röhre, und eine und dieselbe Pflanze zeigt niemals eine Abänderung der Farbe in ihren verschiedenen Blumen. Convolvulus varius hat die entgegengesetzten Eigenschaften. Alle Pflanzen, welche ich 12 oder 13 Jahre nach einander gezogen habe, waren nicht im geringsten von einander verschieden, allein es würde schwer gehalten haben, auf einer Pflanze zwei Blumen von gleicher Beschaffenheit zu finden, und niemals zeigten sie die fünf Flecken in der Röhre; ihre natürliche Grundfarbe ist gelblichweiß, und die der innern Seite der

Ich habe auch Bastarde von Gladiolus tristis durch Gladiolus recurvus befruchtet, so wie auch verschiedene Blendlinge von Amaryllis und Erica.

2.

Ueber die Behandlung des Crinum amabile.

Von James Vervall.

Das Crinum amabile, dessen Blüthe der Gartenbaugesellschaft am 6. Februar (1821) vorgelegt wurde, kam im Jahr 1815 aus Wormleybury nach Bromley-Hill als eine ganz junge Pflanze. Auch 1817 war sie noch sehr klein. In diesem Jahre aber grub ich den Topf, worin sie stand, zu zwei Drittheilen seiner Höhe in ein Sandbeet im Treibhause ein.

Unterhalb des, zwölf Zoll tief, mit Sand gefüllten Beets, befindet sich seiner ganzen Länge nach ein Raum, in welchem die Luft durch einen ringsherum laufenden Feuerkanal erhitzt, und so der Sand beständig warm erhalten wird. Der Topf, in welchem die Pflanze steht, hält an der obern Oeffnung 16 Zoll im Durchmesser; der Boden ist aber kleiner und die Tiefe ungefähr dem obern Durchmesser gleich. Bald darauf, als der Topf in den Sand gesetzt war, drangen die Wurzeln aus den Löchern desselben in den Sand, und verbreiteten sich darin beträchtlich; diesem Umstande schreibe ich hauptsächlich ihren üppigen Wuchs zu. Das Beet wurde fleißig begossen, und es schien als wenn der feuchte Sand dieser Zwiebel hauptsächlich zuträglich wäre. Im October 1818 brachte sie ihre ersten Blüthen; 1819 blühete sie dreimal, und 1820 viermal; die übersandte Blüthe ist die erste des laufenden Jahrs. Die Erde, worin die Pflanze wächst, ist ein fetter Lehm, mit etwas vegetabilischer Dammerde und verrottetem Miste gemengt. Im Hause wird gewöhnlich eine lebhafte Wärme unterhalten, und die Pflanze, besonders wenn sie in die Blüthe treibt, reichlich begossen.

Die Zwiebel hat an ihrer dicksten Stelle, nahe am Boden, zwei Fuß drei Zoll im Umfange; ein beträchtlicher Theil derselben steht über der Erde hervor, und bildet einen langen Hals, welcher sich an der Spitze in eine Krone von Blättern endigt, die nach allen Richtungen sich ausbreiten und mit den Spitzen abwärts gebogen sind. Die Blätter sind vier bis fünf Fuß lang, und an der breitesten Stelle fünf bis sechs Zoll breit; ihre Rinden sind glatt, und gegen das Licht gehalten, erscheinen sie sehr regelmäßig der Länge nach gestreift. Der Schaft entspringt unter den Blättern aus der Zwiebel, ist zusammengedrückt, hat einen Umfang von etwa drei Zoll, erreicht meistens eine Höhe von drei Fuß und darüber, und ist schwach gefärbt. Die Blüthendolde ist anfangs in eine schwach gefärbte, grüne, ungefähr acht Zoll lange Scheide eingeschlossen, welche sich in zwei Theile trennt, sich zurückgebogen dicht an den Schaft anlegt, und dann ihre innere, sehr blasse und schimmernde Oberfläche zeigt. Der Blüthen sind gewöhnlich über dreißig; sie stehen unregelmäßig auf der abgeplatteten Spitze des Schaftes, mit schmalen Deckblättern untermischt, welche drei bis vier Zoll lang, auf der innern Seite fast weiß, und auf dem Rücken gekielt und mit Lackfarbe ge-

stoßt sind. Jede besondere Blüthe hat einen ungefähr anderthalb Zoll langen Stiel, der mehr oder weniger mit derselben Farbe, wie der übrige Theil der Blüthe, doch dunkler gesprenkelt ist, zuweilen bisibt er jedoch fast ganz grün; die Fruchtknoten sind stark geschwollen, die Röhren der Blumen vier bis fünf Zoll lang, fast walzenförmig und von einer dunkelm, schimmernden Lackfarbe. Die Rückseite der Abschnitte läßt vor ihrer Ausbreitung dieselbe Farbe bemerken, welche die Röhre besitzt, nur ist sie glänzender; die ausgebreiteten Abschnitte sind gegen sechs Zoll lang, lanzettförmig, und besitzen immer eine weiße Oberfläche, mit einem breiten lackfarbenen Streifen unter der Mitte. Die Träger sind purpurroth, halb so lang wie die Abschnitte; die geöffneten Antheren besitzen eine gelbe Farbe; die Narbe ist purpurröth, und ragt etwas über die Staubfäden hervor. Die ganze Blüthendolde ist gedrängt, breitet sich aber oft zwei Fuß weit aus; ich habe gegen vierzehn Blüthen auf einmal geöffnet gesehen, wovon jede einen Fuß im Durchmesser hatte; sie sind einzeln von kurzer Dauer; die äußern öffnen sich zuerst, und um diese Zeit sind die im Mittelpunkte noch im Zustand der Knospen von verschiedener Größe.

Von dem prächtigen Ansehen dieser Pflanze, verbunden mit dem ausnehmenden Wohlgeruche ihrer Blüthen, kann keine Beschreibung einen hinlänglichen Begriff geben. Die Farbe der Blume ist verschiedentlich als rosenroth, purpurroth in's Rosenrothe fallend und carminroth beschrieben worden; ich glaube aber, daß sie sich am meisten der Lackfarbe nähere. Ich habe die Narbe oft mit dem Pollen befruchtet, allein der Fruchtknoten ist immer einige Zeit nach dem Abfall der Blume zurückgegangen. Die Pflanze vermehrt sich nur sehr langsam durch Zwiebelbrut; die oben beschriebene machte 1819 den ersten Seitentrieb, und jetzt will sie den zweiten liefern, der dicht am Grunde der Zwiebel entspringt.

Die Mutter von Lady-Long's Pflanze ist jetzt in dem Garten von Sir A. Hume, zu Wormleybury in Hertfordshire; sie wurde der Lady Hume von Calcutta durch den Dr. Roxburgh zugesendet, und blühete zuerst im Juli 1813, wo man sie im botanischen Magazin (1605) abbildete. Diese Pflanze hat nur vier junge Zwiebeln erzeugt, wovon die eine die hier beschriebene ist; die zweite erhielt die verwittwete Lady de Clifford; die dritte Hrn. Griffin zu South-Lambeth, und die vierte ist noch zu Wormleybury. In der Abbildung im Bot. Mag. sind die Antheren mit Unrecht purpurroth gemalt; auch sind die Blüthenstiele gewöhnlich nicht so grün, wie sie daselbst vorgestellt werden.

Der Name amabile wurde dieser Art in England gegeben; den Botanikern in Ostindien ist sie unter demselben noch nicht bekannt, wiewohl sie ihr gleich im Jahr 1808 ertheilt wurde. Zuerst findet man desselben in der sechsten Ausgabe von Donn's Hortus Cantabrigiensis 1811 erwähnt, und er wurde auch von Herrn Bellenden Ker angenommen, welcher die Beschreibung dieser Pflanze im Bot. Mag. (1813) lieferte. Derselbe vereinigt diese Art darauf in seiner Monographie der Gattung Crinum, welche 1817 im Journal of Science and the Arts in Druck erschien, mit dem Crinum superbum des Manuscripts von Roxburgh's Flora indica. Herr W. Herbert sagt dagegen in seiner Abhandlung über die Amaryllis

longifolia, daß C. amabile für das C. augustum des Calcutter Verzeichnisses zu nehmen sey, da er vom Dr. Carey zu Serampore unter dem Namen C. augustum eine Pflanze erhalten habe, welche sich in der Blüthe als C. amabile bewies, und in der Zwiebel und den Blättern nicht von den Pflanzen zu unterscheiden war, die ihm von Calcutta als C. superbum zukamen. Dieser Umstand, verbunden mit der Versicherung des Dr. Carey, daß C. augustum das C. amabile des Bot. Mag. sey, führten Hrn. Herbert auf die Erklärung, welche er im Bot. Mag. vom Jahre 1820 (No. 2121) bekannt machte, daß alle drei Pflanzen wahrscheinlich nur eine Art ausmachten. Indessen verdient dieß noch näher untersucht zu werden. Dr. Carey hat später Hrn. Herbert versichert, daß Roxburgh's C. augustum und superbum zwei verschiedene Arten seyen. Die Zwiebel, welche Hr. Herbert als C. augustum erhielt, und sich bei der Blüthe als C. amabile auswies, so wie die im folgenden Jahre von Dr. Carey nach England gesendeten, scheinen irrig bezeichnet gewesen zu seyn. Hr. Herbert hat nunmehr von dem Dr. Carey unter dem Namen C. augustum eine große Zwiebel erhalten, welche durch stumpfe Blattspitzen von C. amabile oder C. superbum verschieden ist, in dem dieses spitzige Blätter hat. Es trieb verflossenen Winter einen Schaft mit zwanzig Blüthen, die aber durch Zufall nicht zum Aufblühen gelangten.

Roxburgh's Beschreibung des C. superbum ist sehr genau, und kann sehr wohl auf C. amabile angewendet werden. Er sagt, daß es im Innern von Sumatra zu Hause sey, woher es der verstorbene Dr. C. Campbell in den botanischen Garten zu Calcutta sendete; es wuchs daselbst sehr üppig, und blühete mehrmals des Jahrs zu verschiedenen Zeiten. Nach seiner Angabe setzen Saamenkapseln selbst in Bengalen nicht an. Die Abbildung dieser Pflanze (No. 2131) in Roxburgh's Sammlung im Ostindischen Hause, stellt eine einzelne Blüthe in natürlicher Größe, und die ganze Pflanze verkleinert vor. Die daselbst abgebildete Blüthe stimmt ganz mit der von C. amabile überein, allein die Vorstellung der ganzen Pflanze zeigt Verschiedenheiten, welche, wenn sie nicht durch einen Irrthum des Künstlers entstanden (was allerdings nur zu wahrscheinlich ist), hinreichend gegen die Identität beider Pflanzen sprechen würden. In der Zeichnung hat nämlich die Wurzel kaum das Ansehen einer Zwiebel; sie steht ganz über der Erde hervor, hat einen dicken Stamm, der von der Größe eines Mannsschenkels seyn soll, und aus den Seiten des Stamms (nicht aus dessen Grunde) entspringen kleine Triebe oder Wurzelschößlinge im Ueberfluß.

Das C. augustum wird von Dr. Roxburgh sehr kurz so beschrieben: „Zwiebel säulenförmig über der Erde; Blätter zerstreuet, lanzettförmig, gerinnt, glattrandig; Schaft zur Seite, von der Länge der Blätter; Dolden mit 23 gestielten, abwärts neigenden, angenehm riechenden, rosenrothen Blüthen; Röhre licht purpurroth; Träger und Griffel purpurn." Einige Stellen der Beschreibung passen nicht auf C. amabile. Das C. augustum wurde von St. Mauritius in den botanischen Garten zu Calcutta gebracht; es blühete daselbst jährlich zu verschiedenen Zeiten, am reichlichsten aber in der Regenzeit.

Die Herren Lobbiges sind im Besitz einer Pflanze, welche gewöhnlich für C. amabile genommen wird, die aber wohl als C. augustum erkannt werden möchte; auf jeden Fall ist sie von den Zwiebeln zu Wormleybury verschieden. Sie wurde vor acht oder neun Jahren durch den verstorbenen Dr. Heyne aus Ostindien mitgebracht, blühete bald nach ihrer Ankunft, und hat damit seitdem regelmäßig fortgefahren, gewöhnlich zweimal, zuweilen auch dreimal in einem Jahre. Es ist eine noch riesenartigere Pflanze, als das wahre C. amabile, und hat noch nicht die geringste Neigung gezeigt, Brut anzusetzen.

Sir Stamford Raffles hat neulich, in einem Schreiben von Sumatra an Lord Carnarvon, einigen Aufschluß über Roxburgh's C. superbum gegeben. Er hat eine schöne, von einem Chinesischen Maler verfertigte Zeichnung von einer ganzen Blüthendolde eingesandt, welche außer Zweifel setzt, daß es das C. amabile sey. Er beschreibt, in seinem Briefe vom 1. April 1820, den Schaft größer als die Handwurzel eines Mannes, und sagt, daß die Zwiebeln das ganze Jahr hindurch blühen, so daß sie selten ohne eine oder zwei Dolden sind, welche sich nach allen Richtungen ausbreiten, indem jede derselben nicht weniger als zwei Fuß im Durchmesser hat, wobei die Pflanze eine Höhe von fünf Fuß erreicht. So zeigt sich dieses herrliche Crinum in den Gärten von Sumatra, und es läßt sich von dem bekannten Eifer des Sir St. Raffles erwarten, daß England durch ihn mehrere Pflanzen von dieser und andern seltenen Arten erhalten werde.

3.

Ueber die Erzeugung von Bastardpflanzen; in einem Briefe an den Secretär, Herrn Sabine Esq.

Von William Herbert.

(Mit Abbildung auf Tafel 1.)

Sie haben gewünscht, daß ich der Gartenbaugesellschaft meine fernern Untersuchungen über die Erzeugung von Bastardpflanzen mittheilen möchte. Vielleicht thäte ich besser, dieß bis zu dem Zeitpunkt zu versparen, wo ich über einige noch zweifelhafte Gegenstände sicherer urtheilen könnte; allein um Ihnen zu willfahren, werde ich meine letztern angestellten Versuche bekannt machen und meine Gedanken über diesen Gegenstand darlegen. Er öffnet in der That ein ausgedehntes und interessantes Feld: das Pflanzenreich wird sicher durch künstliche Befruchtungen sich bereichern, und es werden sich dadurch neue Pflanzenformen bilden, welche, wie die natürlichen Arten, im Stande sind, sich durch Saamen fortzupflanzen. Ich bin ganz der Meinung unsers würdigen Präsidenten (Th. A. Knight's), nach dessen Ausspruch die Erzeugung eines fruchtbaren Individuums durch zwei Pflanzenarten, welche man bisher für verschieden genommen hat, einen entscheidenden Beweis giebt, daß die Aeltern wirklich nur eine Art ausmachen, und daß die Botaniker über sie in Irrthum waren; oder mit andern Worten, daß Fruchtbarkeit einen Beweis abgiebt, daß die Pflanze nicht wirklich ein Bastard war, sondern aus der Vermischung zweier Abänderungen derselben Art entstand. Nach den Fortschritten, welche ich in meinen

Untersuchungen bereits machte, halte ich mich überzeugt, daß einige Pflanzen, welche ich zog, nicht bloß in dem weitern Sinne des Worts Bastarde sind, sondern auch fruchtbare, und wenn sie sich fortwährend durch Saamen erhalten sollten, ohne zu der Form des Vaters oder der Mutter zurückzukehren, so werden sie von den Botanikern als besondere Arten betrachtet werden.

Wenn man bloß annimmt, daß ein solcher fruchtbarer Abkömmling den Beweis giebt, daß die beiderseitigen Aeltern von einem gemeinschaftlichen, ursprünglichen Stamm entsprossen seyen, so findet man mich vollkommen geneigt, diesen Satz als wahr zuzugeben; allein ich möchte noch weiter gehen, wenn ich erwäge, daß viele Arten, welche wir durch künstliche Mittel nicht dahin bringen können, sich zu vermischen, doch von einer Stammpflanze herrühren; auch hege ich die Vermuthung, daß eine ähnliche Vermehrung unterschiedener Arten im Thierreiche Statt gefunden habe, obgleich zur Vermischung von zwei Thieren, die sich auf diese Weise von einander entfernt haben, der Wille dazu gehört, welcher bei den Pflanzen nicht in Betracht kommt.

Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß in dem frühern Zeitraume der Schöpfung, bloß Pflanzengattungen, oder Familienhäupter existirten, doch nicht ganz so, wie sie gegenwärtig die Botaniker aufstellen, die unter einander nicht einig werden können, was für Charaktere hinreichen, um eine Abart, eine Art oder eine besondere Gattung aufzustellen. Der Lauf der Zeit, und die Verschiedenheit des Bodens und Klima's haben wahrscheinlich sehr große und bleibende Unterschiede zwischen Pflanzen hervorgebracht, die eines Ursprungs sind. Wenn ich es daher unmöglich fände, einen fruchtbaren Bastard aus der Vermischung zwei verschiedener Pflanzen zu erzeugen, so möchte ich deßhalb nicht behaupten, daß dieselbe auch wirklich vom Anfange der Welt von einander verschieden gewesen seyen; und eben so wenig möchte ich sagen, wenn mir jenes gelungen wäre, daß sie gegenwärtig nicht dürfen als verschiedene Arten aufgeführt werden; ich würde bloß meinen, worüber die Botaniker wahrscheinlich schon entschieden haben möchten, daß sie zu einer Gattung oder zu einer Familie zu zählen seyen. Ich halte dafür, daß das ganze Geheimniß folgendes ist. Bei dem fortwährenden Zerfallen der Gattungen in verschiedene Arten, haben einige derselben so viel Aehnlichkeit unter einander behalten, daß sie sehr leicht künstlich sich vermischen lassen. Andere haben sich dagegen so sehr von der Urform entfernt, daß menschliche Kunst sie nicht wieder auf dieselbe zurückführen kann, und daß, wenn dieß geschehen sollte, es nothwendig wäre, die entgegengesetzten Einflüsse auf dem umgekehrten Wege wirken zu lassen. Hierzu kömmt noch, daß bei manchen Pflanzen die Ausartung sich in vielen äußern Merkmahlen zeigen, und doch in den Befruchtungstheilen weniger bedeutend seyn kann, als bei andern Arten, deren Blätter und Blumen einander mehr gleichen. Giebt man zu, daß verschiedene Arten durch abweichende Lage, Temperatur, Feuchtigkeitszustand haben erzeugt werden können, so ist leicht zu begreifen, daß dergleichen Verschiedenheiten durch Bastardzeugung noch vervielfältigt worden sind, als die Arten auf den natürlichen Wegen der Weiterverbreitung zusammentraten.

Herr Knight hat fruchtbare Erdbeeren aus der Vermischung der Chilischen, der Caroliniſchen und

der Scharlacherdbeere erhalten, in welchen Einige verschiedene Arten erblickt haben; allein diese Trennung war wahrscheinlich fehlerhaft, denn wir sehen, daß sie sich natürlich mit einander vermischen, und ohne künstliche Befruchtung die verschiedensten Varietäten aus den Saamen geben. Es erhellt hieraus vielmehr, daß sie mit Unrecht von einander gesondert wurden. Auf der andern Seite ist es Hrn. Knight bis jetzt nicht gelungen, eine fruchtbare Pflanze aus den Amerikanischen und den Europäischen Erdbeeren zu erzeugen; allein sollten wir hieraus schließen dürfen, daß Pflanzen, welche sich einander so nahe verwandt sind, wie Scharlach- und Monats-Erdbeeren, von Erschaffung der Welt verschieden gewesen seyen, und zugleich annehmen können, daß alle Afrikanischen Gladioli (von welchen man, so unähnlich sie sich auch im Ansehen bleiben, doch fruchtbare Bastarde ziehen kann), ursprünglich dieselbe Art seyen? Eine solche Meinung würde so paradox klingen, daß man einen deutlicheren Beweis verlangen müßte, und doch würde es schwer halten, ihn durch Versuche auf irgend eine Art zu führen.

Es ist auch ungegründet, daß alle Bastarde von Thieren unfruchtbar seyen. In mehreren erwiesenen Fällen ist der Bastard von Esel und Stute fruchtbar gewesen, und Bastarde von Finken und Canarienvögeln, deren Verschiedenheit kein Naturforscher läugnen kann, haben oft Junge bekommen; auch höre ich, daß alle schönen Bastarde durch ein zweites Kreuzen mit den Canarienvögeln hervorgegangen seyen. Eben so weiß ich, daß sich der Zeisigbastard mit dem Canarienvogel paart, und daß Bastarde von zwei sehr verschiedenen Vögeln, dem gemeinen und dem Silberfasan, fruchtbar gewesen sind. Die Analogie mit den Thieren würde deßhalb, wenn man bei Untersuchungen über die Erzeugung der Pflanzen auf sie fußen könnte, die Fruchtbarkeit nicht als einen vollkommenen Beweis des gemeinschaftlichen Ursprungs aufstellen. Die Geschlechtstheile sollen bei den thierischen Bastarden vollkommen ausgebildet seyn, und die Ursache, warum sie selten gebären, ist nicht ausgemittelt; vielleicht ist es bloß Trägheit der Constitution, da das Maulthier in wärmern Ländern fruchtbarer seyn soll. Ich vermuthe auch, daß Pflanzen, welche unter einer höheren Temperatur leben, sich leichter mit einander vermischen, als die in kältern Gegenden. Erdbeeren, besonders die süßen Gartenerdbeeren, sind in ihrem natürlichen Zustande oft unfruchtbar.

Viele Pflanzen, welche die Botaniker für verschiedene Arten erklären, sind es sicher nicht, z. B. Ixia (Tritonia) crocata, deren aus Saamen entsprungene Abarten irrig I. squalida, I. miniata, I. fenestrata und I. deusta genannt worden sind. Eben so wenig weichen Ixia flexuosa und I. polystachya von einander ab; auch Babiana stricta, B. villosa, B. sulphurea, und rubro-cyanea sind dieselbe Art; ich besaß einen natürlichen Sämling von B. sulphurea, welcher eben so ein bleiches Auge, wie B. rubro-cyanea hatte. Von den natürlichen (ohne künstliche Befruchtung erhaltenen) Saamen einer Dolde einer gutgedüngten rothen Schlüsselblume, erzeugte ich eine Primula acaulis, eine gemeine P. veris, mehrere Pflanzen der P. elatior von verschiedenen Farben, eine dunkele P. polyantha, eine P. calycantha, und eine natürliche Primel, die ihre Blüthen auf einem Schafte der P. polyantha trug. Von den Saamen der Pri-

mula veris calycantha habe ich nachher eine P. acaulis calycantha erhalten. Ich betrachte daher alle diese Pflanzen als Abänderungen, die ihren Ursprung örtlichen Verschiedenheiten des Bodens und der Lage verdanken. Aus dem Saamen der P. nivalis habe ich auf ähnliche Weise eine gepuderte P. auricula und eine P. helvetica gezogen; auch ist mir eine P. helvetica von dem Saamen der P. viscosa aufgelaufen; die Schweizer Primeln scheinen mir daher ebenfalls nur örtliche Varietäten derselben Art zu seyn. Die Veilchenarten sind auch, wie ihre Cultur beweiset, zu sehr gehäuft worden. Das große Stiefmütterchen, welches den Covent-Garden-Markt, als Viola grandiflora ziert, wird zu Craven in Yorkshire als V. lutea wild gefunden; in der Nachbarschaft von Moor-rig, über den Wasserfällen der Tese, in der Grafschaft Durham, trägt sie dunkel-purpurne Blumen ohne alles Gelb; und in Weardale, einige Meilen davon entfernt, kömmt sie als Viola amoena mit bunten, purpurnen und gelb gefärbten Blumen vor. Die zu Teesdale von dem dunkel-purpurnen Stiefmütterchen gesammelten Saamen erzeugten einmal in meinem Garten eine schmutzig-purpurn und gelb gefärbte Blume. Es sind daher diese Pflanzen nur als örtliche Ausartungen zu betrachten, welche bei ihrer Uebereinstimmung an ihrem natürlichen Standorte die Botaniker mißleiten haben.

Die Pomeranzen, Citronen, Limonen, Apfelsinen und das Pompelmus halte ich ebenfalls für Abarten Einer Pflanze. Doch glaube ich nicht, Herrn Knight's Versuch habe erwiesen, daß Mandeln und Pfirsichen zu einer Art gehören. Die Pfirsiche ist der Mandel unstreitig sehr ähnlich, bis auf das süße Fleisch, welches allerdings die Wirkung der Cultur seyn könnte, und wenn irgend eine Veredlung des Fleisches in Sämlingen von Mandeln bewirkt werden könnte, so würde ich allerdings geneigt seyn zu glauben, daß durch fortgesetzte Cultur die Mandel in eine Pfirsiche zu verwandeln sey. Allein die Erzeugung einer pfirsichenähnlichen Frucht nach der Befruchtung der Mandel mit einer ihr so ähnlichen Pflanze, beweiset bloß, daß bei einer Vermischung von zwei sehr nahe verwandten Pflanzen, die Eigenschaften der männlichen (wie dieß häufig der Fall ist) sehr hervorstechend geworden seyen; und dieses würde mich, selbst wenn es bekannt wäre, daß die Pfirsiche vor der Sündfluth mit einem süßen Fleische wild gewachsen sey, nicht in Verwunderung gesetzt haben.

Die Wissenschaft des Botanikers ist unstreitig sehr unsicher; sie besteht bloß in Vermuthungen, und ist jeden Augenblick in Gefahr, durch die Cultur widerlegt zu werden. Der Botaniker beobachtet an den Pflanzen die Merkmale, welche der Veränderung am wenigsten unterworfen sind, und wird dadurch in den Stand gesetzt, die Classen, Gattungen und Arten der Pflanzen zu unterscheiden; allein die Erfahrung lehrt, daß die Merkmale, auf die er sich stützt, sehr veränderlich sind. Rhododendron und Azalea z. B. gehören zu zwei verschiedenen Classen, und werden durch die Zahl der Staubfäden, welche die charakteristischen Merkmale dieser Classen sind, weit voneinander entfernt. Gleichwohl lassen sie sich leicht mit einander befruchten, und stimmen hinsichtlich der Saamen und Kapseln so sehr überein, daß ich kaum an ihrem gemeinschaftlichen Ursprung zweifele. In der That soll die Azalea auch zuweilen zehn Antheren statt fünf besitzen. Demungeachtet ist es mir

nicht wahrscheinlich, daß die auf den Alpen wachsenden Rhododendra mit denen von Pontus, aus Indien und Amerika sich werden vermischen lassen, ob sie gleich eine Gattung bilden.

Die ausgezeichnetsten Botaniker sind immer hinsichtlich der Trennung im Pflanzensystem abweichender Meinung. Auch hat man noch keine bestimmten Begriffe, mit den Ausdrücken verbunden, deren man sich zur Bezeichnung ihrer Abtheilungen bedient. Wenn man daher frägt, was ist eine Ordnung? eine Gattung? eine Art? eine Varietät? so wird man die Antworten wenig genügend finden. Die wissenschaftlichste Erklärung dieser Ausdrücke scheint mir folgende zu seyn. Eine Ordnung umfaßt alle Gattungen oder ursprüngliche Stammpflanzen, welche allgemeine Verwandtschaft unter einander haben, doch nicht in dem Grade, daß man Vermuthung hegen könnte, sie seyen von einem Stamme entsprossen: Eine Gattung begreift alle Arten, die in besonderer Verwandtschaft stehen, sich zugleich von allen übrigen unterscheiden, und bei ihren gemeinsamen Charakteren es wahrscheinlich machen, daß sie von Erschaffung der Welt an von einer ursprünglichen Pflanze nach und nach erzeugt worden sind. Eine Art enthält einen Pflanzenstamm, welcher bei dem gegenwärtigen Zustande der Welt, sich fortpflanzt, ohne in wesentlichen Merkmalen abzuändern, so daß er mit keinem andern vermischt werden kann. Eine beständige oder örtliche Varietät erhält sich in ihrer besondern Form, wenn sie auf ihrem natürlichen Standort und Boden, und in Entfernung von allen übrigen Varietäten bleibt, welche aber außerdem sich unter einander vermischen. Eine zufällige Varietät ist dagegen diejenige, welche nicht mit Sicherheit auf irgend einer Stelle durch Samen fortgepflanzt werden kann. Ich glaube, daß zu wissenschaftlichen Zwecken keine bessere Erklärung zu geben sey, und wenn Botaniker darauf achten wollten, so würden ihre Classificationen nicht unaufhörlichen Veränderungen und Widersprüchen unterworfen seyn. Auf jeden Fall müssen aber die Erfahrungen, welche Cultur an die Hand giebt, den Vorzug vor den Vermuthungen der Botaniker eingeräumt bekommen.

Die Farbe der Blume ist eins der unsichersten Kennzeichen, und gleichwohl bleibt sie, wenn sie sich durch mehrere Generationen unveränderlich erhält, eben so sicher, als irgend ein anderes Merkmal; auf die Behaarung wird dagegen weit mehr Gewicht gelegt, und doch ist sie zuweilen so veränderlich, wie die Farbe. So ist z. B. der schöne Convolvulus varius, welcher im Botanischen Magazine, t. 1682, als Abänderung der C. purpureus abgebildet ist, dieser Pflanze in allen Stücken, mit Ausnahme der Farbe, sehr ähnlich. Die Sämlinge des C. purpureus, ändern mit allen Schattirungen der rothen, purpurnen und weißen Farbe, haben aber immer fünf Flecken an der Mündung der Röhre, und eine und dieselbe Pflanze zeigt niemals eine Abänderung der Farbe in ihren verschiedenen Blumen. Convolvulus varius hat die entgegengesetzten Eigenschaften. Die Pflanzen, welche ich 12 oder 13 Jahre nach einander gezogen habe, waren nicht im geringsten von einander verschieden, allein es würde schwer gehalten haben, auf einer Pflanze zwei Blumen von gleicher Beschaffenheit zu finden, und niemals zeigten sie die fünf Flecken in der Röhre; ihre natürliche Grundfarbe ist gelblichweiß, und die der innern Seite der

Röhre blaß-purpurn; dabei sind sie unregelmäßig und auf's Mannichfaltigste dunkelblau gestreift. Zuweilen hat eine Blume zufällig, wie eine verlaufene Nelke, einen ganz blauen Grund mit Streifen von einer tiefern Farbe, allein niemals sind bei irgend einer Pflanze alle Blumen in Farbe einander gleich oder an ihrer Mündung gefleckt; und deßhalb scheint die I. varia eben so gut eine Art auszumachen, als wenn sie durch andere Charaktere sich auszeichnete. Bleibende Farbe ist auch ein vorzügliches Merkmal, um die Arten der Anagallis zu unterscheiden. Was dagegen auf der andern Seite die Behaarung betrifft, so ändert die hübsche Echites suberecta in der Farbe der Blume nicht ab, allein in einem Topfe mit Saamenpflanzen finde ich eine Pflanze mit behaartem Stamm, während die übrigen einen glatten besitzen. Wäre dieser Unterschied zugleich mit einiger Abänderung der Farbe der Blumen an den wilden Pflanzen bemerkt worden, so würden die Botaniker darin eine besondere Art gesehen haben, während die Erfahrung des Gärtners beweiset, daß dieselbe ungegründet sey.

Hinsichtlich der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Bastardpflanzen, giebt es noch ein Räthsel, das ich jetzt, und vielleicht niemals zu lösen im Stande bin. Alle Bastarde, welche ich von den Afrikanischen Gladiolis gezogen habe, zeigen sich ausnehmend fruchtbar, so daß man von jeder Blume sicher guten Saamen erhält; allein der Gladiolus cardinalis, blandus, tristis, hirsutus und recurvus, aus deren Vermischung einige dieser Bastarde hervorgegangen sind, besitzen so wenig Aehnlichkeit unter einander, daß man sie unmöglich als Abänderungen derselben Art betrachten kann. Ich habe keine Schwierigkeit gefunden, eine dieser Bastardpflanzen mit einer dritten Art zu vermischen; dagegen haben die Europäischen Gladioli (welche keinen geflügelten Saamen besitzen, und eine eigene Gattung ausmachen müssen) bis jetzt sich noch nicht bequemt, eine Verbindung mit den Afrikanischen einzugehen. Auf der andern Seite hat der Bastard: Crinum Govenium genannt, keinen Saamen geliefert, er mochte nun mit seinem eigenen Blüthenstaube, oder mit dem anderer Arten Crinum (C. speciosissimum und brevifolium) befruchtet worden seyn. Die Narbe war gleichwohl vollkommen ausgebildet, mit gewöhnlichen zähnigen Franzen bekleidet und die Körner des Pollens scheinen, unter dem Mikroskop untersucht, mit dem klebrigen Safte, wiewohl nicht reichlich, versehen zu seyn, welchen ich als den Beweis der Befruchtungsfähigkeit betrachte. Nächsten Sommer werde ich den Fruchtknoten frisch untersuchen, und zusehen; ob der Pollen dieses Crinumbastards eine andere Art zu befruchten vermag. Zeigte sich, daß in den Saamenanlagen seines Fruchtknotens kein Embryo zu bemerken sey, so würde seine Unfruchtbarkeit auf einmal erklärt seyn.

Die Amerikanischen Azaleen tragen bei uns nicht häufig Saamen, wovon eine Ursache darin liegt, daß ihnen häufig der Pollen mangelt, vielleicht wegen der Trockenheit unserer Atmosphäre und des Bodens im Frühling, im Vergleich mit dem Amerikanischen. In der andern Woche der verflossenen Maius wünschte ich Rhododendron azaleoides, welches keinen Pollen besitzt, mit dem einer Azalea zu befruchten, allein ich konnte nicht eine Blüthe mit Pollen an irgend einer Pflanze finden; ich brachte also den Blüthenstaub von Rhododendron Catawbiense auf die Narbe.

Die Kapseln schwollen hierauf an, und schienen im August gute Fortschritte in der Ausbildung des Saamens gemacht zu haben, allein da bei der ungewöhnlichen Dürrung die Pflanze nicht gehörig begossen worden war, fielen die angesetzten Früchte vor der Zeit ab. Indessen waren sie lange genug sitzen geblieben, um zu beweisen, daß die Narbe wirklich befruchtet worden war, denn diejenigen, auf deren Narbe ich keine Pollen gebracht hatte, waren lange vorher abgefallen. Es scheint demnach, daß der Fruchtknoten dieses Bastards nicht unfruchtbar ist, und in Amerika wahrscheinlich Saamen zeitigen würde. Meine eigenen Rhododendronbastarde besitzen Pollen, wiewohl nicht viel, und ich glaube, ich würde von ihnen dieß Jahr Saamen bekommen haben, wenn ihre Wurzeln nicht von zu vielem Wasser in den Töpfen gelitten hätten.

Es scheint mir der Fruchtknoten sehr schnell befruchtet zu werden, wenn der Blüthenstaub die Narbe berührt hat, allein ich zweifle, ob er nach der Befruchtung gegen jeden weitern Eindruck unempfänglich ist. Ich habe einen Topf voll Sämlinge von einer Frucht des Crinum capense, dessen Narbe zuerst mit dem Pollen des C. erubescens, und einige Tage darauf mit dem des C. scaberrimum in Verbindung gebracht wurde; dem Ansehen nach scheinen sie zwischen den Bastarden, die von dem Pollen jeder dieser beiden Pflanzen einzeln erzeugt werden, das Mittel zu halten; indessen kann ich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit darüber urtheilen. Herr Knight hat mich aber versichert, daß er die Narbe eines Blattkohls mit den Pollen von Blaukohl und Krauskohl berührt habe, worauf die daraus entstandenen Saamen Pflanzen geliefert hatten, die den Charakter des Blaukohls und Krauskohls an sich trugen; indessen weiß ich nicht, ob hierbei der Pollen von beiden Pflanzen zugleich aufgetragen wurde. Es würde sehr zu wünschen seyn, daß man durch Versuche auszumitteln suchte, wie lange eine Narbe, die bereits mit Pollen in Verbindung kam, für einen zweiten Eindruck fähig blieb. Im vorletzten Sommer wünschte ich zu versuchen, ob ich eine Pflanze von Pancratium litorale, welche 21 Blüthenknospen besaß, mit Crinum, Nerine und Coburgia befruchten könnte. Die erste Blume hatte sich indessen vor Herausnahme der Staubbeutel geöffnet, und wiewohl ich noch keinen Pollen auf der Narbe bemerken konnte, so schnitt ich doch, um vollkommen Gewißheit bei meinen Versuchen zu erhalten, die Blüthe unten so tief ab, daß die Spitze des Fruchtknotens mit hinweggenommen wurde, so daß ich ihn zerstört zu haben glaubte, da die Saamenanlagen zum Theil entblößt waren. Die Staubbeutel wurden sodann nach und nach aus den übrigen zwanzig Blüthenknospen herausgenommen, und darauf Pollen von verschiedenen andern Gattungen an deren Stelle gesetzt; allein kein Fruchtknoten wurde davon befruchtet, und die einzigen Saamen, welche ich erhielt, gab der verletzte Fruchtknoten der ersten Blüthe, aus welchem ich vollkommen charakterisirte Pflanzen von P. litorale zog. Dieß beweiset, daß die Befruchtung schnell bewirkt wurde, wofern der Fruchtknoten durch den Pollen, der zufällig auf die Narbe fiel, als ich die Blume abschnitt, konnte befruchtet worden seyn. Mit Erzeugung von Bastarden aus den Gattungen Convolvolus, Hibiscus und Turnera bin ich nicht glücklich gewesen, und ich schreibe dieß der Schwierigkeit zu, die man hat, um den rechten Zeitpunkt zu treffen, in welchem

schnell verblühende Blüthen befruchtet werden können. Ich habe diese Blüthen vor ihrer Ausbreitung geöffnet, um die Antheren herauszunehmen, allein der Erfolg war, daß die Saamen fehlschlugen. Einen Bastard erzeugte ich zwar aus dem rothen Amerikanischen Convolvolus sepium und dem C. candicans, er war aber sehr schwach und starb ab.

Verwichenen Sommer nahm ich die Antheren aus zwei Blumen der Alströmeria pelegrina, und berührte die Narben mit dem Pollen von einer weißen aus Saamen erzeugten Varietät derselben Art, welche neben ihr stand, und diese beiden waren die einzigen Blüthen von allen Pflanzen, welche keinen Saamen brachten. Ich kann dieß bloß daraus erklären, daß die Narben, als sie berührt wurden, noch nicht gehörig ausgebildet waren, und daß der Blüthenstaub auf ihnen zu trocken geworden war, um noch eine Wirkung auf sie zu äußern, als sie zur Befruchtung sich eigneten.

Ich halte es für einen Irrthum, wenn man glaubt, daß trockener aufbewahrter Blüthenstaub seine befruchtende Eigenschaften Monate lang behält; ich habe im Gegentheil gefunden, daß er diese Eigenschaft gänzlich verliert, sobald er ausgetrocknet ist. Der Pollen besteht aus kleinen Bläschen, welche mit einem Saft gefüllt sind, den man durch das Mikroskop deutlich erkennen kann. Diese Bläschen werden bald trocken, und wiewohl sie dann noch ihre Gestalt behalten, so kann doch kein Saft aus ihnen weiter herausgedrückt werden; auch habe ich niemals Saamen durch Pollen erzeugt, der nicht frisch aus den Blüthen genommen war.

Ein Versuch, die Englischen Haiden mit den Afrikanischen zu befruchten, wurde deßhalb vereitelt, weil bei diesen Blüthen der Staub schon lange vor Oeffnung der Blumen auf die Narben fällt, so daß die Antheren nicht herausgenommen werden können, ohne die Blüthen in einem so frühen Zeitpunkt zu öffnen, daß dadurch ihr Wachsthum verhindert werden muß. Sonst würde eine Kreuzung am leichtesten zwischen Erica cerinthoides und E. tetralix zu bewirken seyn, allein letztere setzt bei mir niemals Saamen an. Dieselbe Schwierigkeit fand ich bei den Safranarten. Die Afrikanischen Haiden, mit röhrigen Blumen, schütten dagegen ihren Staub niemals aus, ohne von einer Nadel oder dem Rüssel eines starken Insekts berührt zu seyn; erst hierauf öffnen sie sich. Dadurch wurde ich in Stand gesetzt, Bastarde von ihnen zu erhalten, ohne die Antheren herausnehmen zu dürfen. Man hat gesagt, daß die Afrikanischen Haiden mehrere Gattungen bildeten, welche man nach der Gestalt ihrer Früchte unterscheiden könnte; allein ich habe keine Schwierigkeit gefunden, Arten mit verschieden gestalteten Kapseln zu vermischen, woraus sich ergiebt, daß eine solche Trennung auf einem Irrthum beruhen würde. Ich halte mich überzeugt, daß es unschicklich sey, auf die äußere Gestalt der reifen Kapsel einen Gattungsunterschied zu gründen, wenn der innere Bau und die Gestalt der Saamen dieselben sind. Ich habe Bastarde von der langfrüchtigen Erica ampullacea und E. jasminiflora durch Befruchtung mit der rundfrüchtigen E. vestita coccinea und E. hybrida oder cylindrica gezogen. Eben so entstanden dergleichen durch Verbindung der E. Shannonia mit E. gemmifera und E. tricolor, der E. ampullacea mit E. gemmifera; auch sind alle Säm-

linge, die durch dieselbe Verbindung hervorgingen, unter sich gleich, und würden, wenn sie ein mit den Afrikanischen Haiden vertrauter Botaniker einmal bestimmte, für neue, von ihren Aeltern verschiedene Arten erklärt werden. Sie haben indessen bis jetzt noch nicht geblühet. Von Haiden mit glockenförmigen und röhrigen Blumen habe ich gegenwärtig noch keine Bastarde erhalten, aber auch noch nicht viel Versuche deßhalb gemacht. Ich glaube aber, daß dieser Unterschied mehr geeignet sey, um die Familie der Haiden in mehrere wahre Gattungen zu trennen, als die längere oder rundere Kapsel. Das Unvermögen der Afrikanischen Haiden, ihren Blüthenstaub auszuschütten, ohne von einem starken Insekt oder von einem summenden Vogel berührt worden zu seyn, muß sie sehr geeignet machen, von dem Pollen der benachbarten Arten befruchtet zu werden; und wenn sich daher die Bastardsämlinge fruchtbar zeigen sollten, wie die Gladioli, so wird es klar seyn, wie es zugehet, daß die Arten der Afrikanischen Haiden sich so sehr vervielfältigt haben, während die Europäischen unveränderlich bleiben. In dieser Ansicht werde ich noch durch die Nachricht bestärkt, daß die verschiedenen Arten der Afrikanischen Haiden eingeschränkte Standorte haben, und nicht über die ganze Gegend verbreitet sind.

Die Saamen sind bekanntlich schon in Fruchtknoten als Anlagen vorhanden, und so wie, während der Blüthezeit, die Narbe sich ausbildet, was oft mehrere Tage dauert, wachsen der Fruchtknoten und die Saamenanlagen fort, und nehmen bei manchen Gattungen ausnehmend an Größe zu, ehe das Stigma vollkommen ausgebildet ist; nach diesem Zeitpunkt hört aber der Fruchtknoten bald auf zu wachsen, und geht zurück, wofern er nicht befruchtet wird. Es fragt sich hier, wie es zu erklären sey, daß der Saamen das Vermögen haben kann, die ihm zu seinem Wachsthum nöthige Nahrung bis zu einem gewissen Punkt von der Pflanze zu ziehen, und doch unfähig ist, den zu seiner vollkommenen Zeitigung nöthigen Nahrungsstoff ferner aus dieser Quelle zu schöpfen. Ich vermuthe, es verhält sich mit dieser Sache so: So lange als der Griffel frisch bleibt, erhalten die Saamenanlagen einen Theil ihrer Nahrung von dem aus dem Griffel und der Narbe zurückkehrenden Safte, und fahren deßhalb fort, ohne statt gehabte Befruchtung schnell im Umfang zuzunehmen; doch glaube ich, daß in diesem Zeitraume bloß derjenige Theil des Saamens auswächst, welcher die Saamenlappen bildet, und daß der wirkliche Keim der künftigen Pflanze nicht eher vollständig existirt, als nach der Befruchtung der Narbe, indem dieselbe vermuthlich durch eine Vereinigung der befruchtenden Substanz, welche durch die Gefäße des Griffels hindurchgeht, mit der schon im Cotyledon bereit liegenden hervorgeht, und so etwas von der Form der beiderseitigen Aeltern erhält. Gäbe der Befruchtungsact dem Embryo bloß einen Reiz, wodurch er veranlaßt würde, Nahrung in sich zu nehmen, wie Einige meinen, so würde man nichts von der Form der männlichen Pflanze in ihm bemerken; auch sehe ich nicht ein, wie dieser Reiz angebracht werden könnte. Ich bin zu jener Ansicht besonders dadurch geführt worden, weil ich fand, daß zwar scheinbar vollkommene Saamen da hervorgebracht werden, wo die Narbe nicht mit Pollen, oder doch mit Pollen von einer sehr wenig verwandten Art berührt worden ist; daß man aber bei näherer Untersuchung dieser Saamen den Keim gänzlich

fehlend findet, so daß der Saame weiter nichts als eine unnütze Masse ohne Keimfähigkeit darstellt. Der Keim in dem grünen fleischigen Saamen von Crinum, Nerine und dem wahren oder abendländischen Pancratium (denn die in Europa *) und auf Teneriffa einheimischen Arten, bilden eine eigene Gattung mit kleinen schwarzen Saamen, wie Narcissus) gleicht einem in einer engen Höhle gelegenen spitzigen Spieße. So wie er wächst, durchbohrt das spitzige Ende die fleischige Substanz des Cotyledon, und so wie es in die Erde hineindringt, legt es an seiner Spitze die junge Zwiebel, in einiger Entfernung vom Saamen, in den Boden nieder. Aus dem äußern Ansehen kann dabei nicht bestimmt werden, auf welcher Seite des Saamens der Keim hervorgehen wird. Von Nerine (Amaryllis) undulata habe ich Saamen von ungewöhnlicher Größe gehabt, doch nicht immer ganz von natürlicher Form, wenn von der Narbe der Zutritt alles Pollens abgehalten wurde; allein diese Saamen keimten nicht, sondern wurden nach einiger Zeit gelb, und gingen zu Grunde. Auf ähnliche Weise habe ich mich wiederholt getäuscht, indem ich glaubte, Bastardsaamen erzeugt zu haben, weil ich die Narbe mit dem Pollen von Pflanzen aus andern Gattungen berührt hatte; allein da sie niemals anfliefen, so schnitt ich einige, so wie sie reif waren, auf, und fand statt des spitzigen Spießes eine leere Höhle an seiner Stelle. Es scheint daher, daß der Cotyledon des Saamens *) ohne Befruchtung zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht werden kann, daß der Keim aber niemals ohne die belebende Feuchtigkeit des Pollens gebildet werde. Eben so vermuthe ich, daß ein unbefruchtet gebliebenes Vogelei alles enthält, was dem Cotyledon gleicht, und dem Embryo in dem frühern Zeitraume zur Nahrung dient; allein daß der Embryo selbst ohne die Vermischung mit einer andern erforderlichen Substanz nicht vollkommen gebildet wird.

Ich habe neulich Gelegenheit gehabt, eine Beobachtung zu machen, die mir einzig in ihrer Art zu seyn scheint. Da ich Ursache hatte zu glauben, daß die Pflanze, welche im Botanical Magazine (1419) als Pancratium amboinense abgebildet

*) Ich glaube nicht, daß ein Zufall dazu gehört, neue Bastarde von abendländischen Pancratium-Arten und denen von Europa, Teneriffa und Asien zu erhalten. Die Europäischen möchten vielleicht mit dem Asiatischen P. triflorum (verecundum des Botanical register pl. 413.) sich vermischen, welches in jedem Fache des Fruchtknotens 12—13 kleine runde Saamenanlagen hat, die wahrscheinlich denen der Europäischen ähnlich sind. Es ist bemerkenswerth, daß obgleich diese Pflanze häufig in Bengalen wächst, und wahrscheinlich dort einheimisch ist, man doch nicht weiß, daß sie daselbst Saamen zeitige. Ich kann mir dieß nur daraus erklären, daß sie vielleicht ursprünglich auf den schattigen Hügeln im Norden dieses Landes wächst, und die Saamen von da auf die Wiesen herabgeschlämmt werden. Wie man sie bei uns mit Sicherheit zur Blüthe bringen kann, darüber bin ich jetzt belehrt. Man muß die Zwiebeln einen Theil des Winters hindurch trocken halten, und ihnen im Frühling, wenn Blüthenstängel und Blätter zugleich hervorkommen, einen warmen, aber völlig beschatteten Standort anweisen; denn sie verträgt zu keiner Zeit die Sonne.

*) Unter Cotyledon muß hier unstreitig das Eiweiß des Saamens verstanden werden.

Anm. d. Red.

ist, zu einer besondern Gattung gehöre, so war ich begierig, ihre Saamen zu sehen. Ich schrieb deßhalb an einen Freund nach Calcutta, mir wo möglich ausgebildete Kapseln und reife Saamen von derselben zu senden. Die Antwort war, daß die Pflanze in Calcutta niemals Saamen mache, daß aber Dr. Roxburgh denselben einmal gesehen, und die Pflanze, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem des Crinum, zu dieser Gattung gezogen und im Hortus bengalensis C. nervosum genannt habe. In diesem Herbste hatte ich indessen Gelegenheit, den Saamen zu sehen; indem eine Zwiebel, welche ich dem Lord Milton gegeben hatte, auf dem hintern Canal eines Treibhauses, an einer schattigen Stelle, dergleichen trug. Zu meiner großen Verwunderung hatte sie aber, statt wahrer Saamen, vollkommene Zwiebeln gebildet. Der Blüthenschaft war unglücklicher Weise durch einen Zufall gebrochen, ehe die Kapsel vollkommen reif zu seyn schien. Bei Oeffnung der Kapsel wurden die Zwiebeln von Lord Milton's botanischem Gärtner, Herrn Cooper, herausgenommen, der sie für unzeitige Saamen hielt, und sie deßhalb (wie ich ihm mit Saamen von Crinum und Pancratium zu verfahren gerathen hatte) auf die Erde des Topfs der Mutterpflanze legte. Es ist mir sehr unangenehm, daß ich nicht selbst Gelegenheit hatte, die Kapsel zu öffnen, allein Hr. Cooper, auf dessen Genauigkeit und Einsicht ich mich zu verlassen alle Ursache habe, versicherte mich, daß kein anderer Körper an dem Nabelstrang saß (denn ich vermuthete, daß die Zwiebeln möchten an geschwundenen Saamen befestigt gewesen seyn, welche schon in der Kapsel gekeimt hätten), und daß die drei Zwiebeln ganz nach Art der Saamen wären befestigt gewesen, für welche er sie fälschlich gehalten habe. Als ich sie in meinem Treibhause auf die Erde legte, trieben sie bald Wurzeln in dieselbe, wie eine gewöhnliche Hyacinthenzwiebel würde gethan haben, und einige Zeit darauf kam aus dem Mittelpunkte ein junges Blatt hervor. Der einzige Unterschied, welchen diese Zwiebelchen vor gewöhnlicher Zwiebelbrut zeigten, bestand darin, daß die zwei äußern Häute auf der einen Seite gespalten waren. Ich entfernte von der einen die äußere Schale, ohne ihr dadurch weiter Schaden zuzufügen, denn sie hat darauf gekeimt. Eine andere brachte vor dem Keimen (was sehr merkwürdig ist), innerhalb der äussern Haut, welche zusammenschrumpfte, eine junge Zwiebel so dick wie sie selbst hervor, oder sie theilte sich vielmehr in zwei Zwiebeln von gleicher Größe, wie alle Zwiebeln oft zu thun pflegen.

Die beigefügten Figuren stellen die jungen oben beschriebenen Zwiebeln vor: 1. ist eine Zwiebel, so wie sie aus der Kapsel genommen wurde; 2. dieselbe, wie sie keimte, nachdem die äußere Haut einige Zeit vorher zur nähern Untersuchung abgestreift worden war; 3. eine andere, im Keimen begriffen, welche in der äußern verwelkten Haut zwei Zwiebeln enthält. (Siehe Fig. 1, 2 u. 3 auf S. 28).

Es ist der erste mir bekannte Fall, sowohl im Pflanzen- als Thierreiche, daß ein Embryo seine Nahrung unmittelbar ohne Dazwischenkunft oder Beistand eines Körpers, wie der Saamenlappen, des Eidotters, des Mutterkuchens von der Mutter entnommen hat. Ich habe zwar gefunden, daß eine Capsche Oxalis (der O. glandulitega des Paradisus Londinensis Pl. 66. sehr ähnlich, wo nicht dieselbe) lebendig gebärend war, allein bei dieser

Pflanze ist der junge Keim mit dem gewöhnlichen Cotyledon versehen, obgleich die Saamenblätter vollkommen ausgebildet sind, wenn der Saamen (der wie bei den Balsaminen durch einen Stoß fortgetrieben wird) auf den Boden fällt. Es läuft dieß daher bloß auf eine Art von vorzeitiger Entwickelung des Saamens hinaus, und kann der Erzeugung von vollkommen mit Häuten versehenen Zwiebeln an dem Nabelstrange ohne Vermittelung eines nährenden Körpers nicht gleichgesetzt werden. Die Pflanze, welche bisher P. amboinense hieß, hat übrigens nie eine Neigung gezeigt, Zwiebeln an dem Schafte oder den Blättern zu tragen, wie einige Lilien; auch ist, so viel mir bekannt, kein Fall beobachtet worden, daß eine Pflanze, die auf diese Weise Zwiebeln zu tragen pflegt, dergleichen an dem Nabelstrange erzeugt hätte.

Die Pollenkörner von Amaryllis, Crinum etc. stellen, unter dem Mikroskop betrachtet, Bläschen von der Form der Gurkensaamen, nur plumper und weniger spitzig dar. Die Narbe der Amaryllis reticulata β (Botanical Mag. 2113) ist mit langen, dünnen durchsichtigen Röhren bedeckt; die der meisten Arten Crinum mit kurzen konischen Röhren. Von diesen werden die Bläschen des Pollens festgehalten, und nach der Art, wie ich zerrissene und leere Bläschen habe an ihnen hängen sehen, möchte ich vermuthen, daß diese Röhren durch Zusammenziehung sie zu zersprengen vermögen. Auf jeden Fall sind diese Körperchen mit einer hellen Flüssigkeit gefüllt, welche unter dem Mikroskop wie der feinste weiße Honig aussieht, und diese Flüssigkeit muß von jenen Röhren in den Griffel aufgenommen, und durch die Gefäße desselben zu den Saamenanlagen geführt werden, welche einzeln durch eine Art Nabelstrang am Grunde befestigt sind. Ich versuchte, durch Betrachtung von Querdurchschnitten der Griffel des Crinum und der Amaryllis unter dem Mikroskop, auszumitteln, ob drei abgesonderte Verbindungen zwischen den drei Lappen der Narbe und den drei Fächern des Fruchtknotens vorhanden seyen, allein ich konnte keine Verbindung unterscheiden; das Ganze schien aus einer schwammigen Substanz zu bestehen, deren zellig-netzförmiges Gewebe so fein war, daß die Oeffnungen unter den stärksten Vergrößerungen nicht konnten deutlich dargestellt werden. Vielleicht giebt die Untersuchung der Griffel in einem trocknern Zustand, besonders der großen Griffel der Lilien, ein genügenderes Resultat. Es ist möglich, daß die kleinen Gefäße des Griffels nur denjenigen Pollentheilchen den Durchgang verstatten, welche in ihrer Gestalt mit den Gefäßen übereinstimmen, und daß durch diese weise Vorkehrung der Blüthenstaub der Pflanzen, welche nicht nahe verwandt sind, von der Befruchtung des Saamens abgehalten wird. Wenn man zwei von den Lappen der Narbe des Gladiolus abschnitte, so könnte man sich leicht überzeugen, ob der einzige bleibende fähig wäre, die ganze Kapsel oder nur ein Fach zu befruchten, und ob, wenn man von diesem Lappen noch die Hälfte abschnitt, die zurückbleibende Hälfte alle oder nur einen Theil der Saamen in dem Fache zu befruchten vermöchte. Ich glaube, es ist hinsichtlich der Pflanzen, welche, wie z. B. der Rittersporn, bei der Aussaat sehr abändern, noch nicht gehörig ausgemittelt, ob die verschiedenen Abänderungen der Farbe aus Saamen entstehen, die in demselben Fache der Frucht liegen.

Eine neulich gemachte Beobachtung giebt mir noch weitere Ursache zu glauben, daß ein zweiter Eindruck zu den Saamenanlagen fortgeleitet werden kann, und daß der auf verschiedenen Stellen der Narbe fallende Pollen auch verschiedene Saamenanlagen, wahrscheinlich in verschiedenen Fächern, zu befruchten vermag. Als ich die zweite Woche des verwichenen Augusts vom Hause abwesend war, hatte ich meinem Gärtner aufgetragen, die Antheren dreier Blumen wegzunehmen, und die erste mit dem Pollen von C. brevifolium, die zwei letztern mit dem von C. defixum zu schwängern. Dieß war gehörig befolgt worden; doch hatte er versäumt, die Antheren aus den letztern Blumen vor der Oeffnung herauszunehmen, und daher kam etwas Pollen auf seine Finger; er meinte jedoch, daß keiner die Narbe berührt habe. Bei meiner Zurückkunft an dem Tage, wo die letzte Blüthe mit dem Pollen von C. defixum war betupft worden, fand ich Pollen von C. speciosissimum vor, und brachte davon auf das Stigma der zuletzt blühenden Blume, welche allein noch frisch war. Die drei Blüthen brachten Saamen, und das Resultat war, daß die der ersten Kapsel, welche mit C. brevifolium geschwängert war, ganz verschiedene, aber unter sich vollkommen gleiche, Pflanzen mit glänzenden, großen, bis zur Spitze tief gerinnten Blättern lieferten, während die natürlichen Sämlinge des C. capense meergrüne und auf der innern Seite flache Blätter besitzen. Die zweite Kapsel enthielt bloß vier große Saamen, von welchen einer noch nicht gekeimt hat, und vielleicht keimlos ist; die übrigen drei gaben Pflanzen, von welchen zwei glänzendgrüne Blätter besitzen, welche nahe am Grunde so stark gerinnt sind, daß sie durch die Annäherung ihrer Ränder fast einen hohlen Cylinder bilden; an ihren Spitzen werden sie aber flach, und sind unbezweifelt Bastardabkömmlinge von C. defixum. Die dritte Pflanze hat aber flache meergrüne Blätter und scheint ein gewöhnliches C. capense zu seyn, das in derselben Kapsel durch etwas zufällig entwischten Pollen erzeugt wurde. Da die Kapseln des Crinum vor der Reife einfächerig werden, so war nicht zu bestimmen, ob diese Saamen ursprünglich in verschiedenen Fächern sich gebildet hatten oder nicht. Die dritte Kapsel hat drei grüne Sämlinge geliefert, deren Blätter bloß nahe am Grunde gerinnt sind, aber weit weniger als die der ersten; außerdem fünf bis sechs sehr zarte und schwache Pflanzen mit flachen grünen Blättern, und eine starke mit Blättern, die mehr mit denen des Crinum capense übereinstimmen. Es ist daher ziemlich klar, daß verschiedene Arten Pollen auf dieselbe Kapsel wirken können *).

*) Am 18. Februar 1820. Die Abendlinge von Crinum liefen in dem verflossenen September auf; ich habe sie vor Kurzem ausgelesen und untersucht, und bin dadurch in den Stand gesetzt, einige nähere Nachrichten über sie mitzutheilen. Die von der ersten Kapsel, Crinum brevifolio-capense, sind alle gleichförmig, und haben keine kugelrunde Zwiebel unter der Erde gebildet, besitzen aber den dünnen, säulenförmigen Stamm ihres Vaters. Von der zweiten Kapsel stehen die beiden Sämlinge, welche ein Crinum defixo-capense darstellen, wie oben bemerkt, stark, und haben kleine Zwiebeln gebildet, in welchem Punkte sie mit ihrem Vater übereinstimmen. Der dritte Sämling, welcher das Ansehen eines natürlichen meergrünen C. capense besitzt, behält die Eigenschaft desselben bei; die jungen Zwiebeln haben sich (so wie die obengedachten des P. amboinense,) in zwei Theile getrennt, aber beide sind sehr schwach. Von der dritten Kapsel sind die drei zuerst erwähnten Sämlinge kräftig, und gehören bestimmt zu C. speciosissimo-capense; sie haben gleich dem Vater mit kleinen Rauhigkeiten besetzte Blattränder, und

bräuchlichen Namen zu bezeichnen; allein da diese Namen fast bloß auf blinder Ueberlieferung beruheten, so wurden sie oft schon in den verschiedenen Provinzen desselben Landes, und noch mehr bei ihrer Uebertragung in fremde Sprachen unter einander verwechselt. Aus diesem Grunde zeigen sich bei der Anordnung und der Charakteristik der verschiedenen Arten, Abarten und Abänderungen der gebaueten Kohlarten außerordentliche Schwierigkeiten. Da ich zur Berichtigung der botanischen Synonymie genöthigt war, mich hiermit zu beschäftigen, so unterzog ich mich der Arbeit um so lieber, da sie mir nützlich genug schien, um die Benennung und Anordnung dieser so nützlichen Gewächse festzusetzen, und zugleich andere Naturforscher zu veranlassen, sich die Untersuchung der gebaueten Pflanzen zur Angelegenheit zu machen, die in der That sehr vernachlässigt ist.

Eine sehr schätzbare Abhandlung über die gebaueten Kohlarten verdanken wir Hrn. Düchesne, dem Verfasser der Monographie der Erdbeeren, welche in Lamark's Encyclopédie méthodique, p. 742 wörtlich aufgenommen ist. Außer dieser Arbeit, welche mir, wie ich gern gestehe, zum Leitfaden gedient hat, sind mir auch noch einige vorzügliche Hülfsmittel zu Theil geworden. Herr Vilmorin, Mitglied der Pariser Ackerbaugesellschaft, welcher einer großen, der Cultur ökonomischer Gewächse eigends gewidmeten Handelsanstalt vorsteht, und der ihre Untersuchung mit der Sorgfalt eines genauen Gärtners, und den Einsichten eines ausgezeichneten Botanikers betreibt, hat die Güte gehabt, mir die Resultate seiner vieljährigen Erfahrung mitzutheilen. Hr. Aubibert, ein unterrichteter Handelsgärtner zu Tarascon, welcher sich bemüht, nützliche Gewächse und Verbesserungen der Cultur in's mittägige Europa zu verbreiten, ist ebenfalls so gefällig gewesen, mir die Ansichten und Thatsachen mitzutheilen, worauf ihn fortgesetzte Beobachtung und das emsige Betreiben seines Geschäfts geführt haben. Hr. Sageret, ein kenntnißvolles Mitglied der Ackerbaugesellschaft zu Paris, hat mir die Resultate seiner Beobachtungen über die Kreuzung der verschiedenen Kohlsorten und die daraus gezogenen scharfsinnigen Folgerungen mitgetheilt. Auch Hr. Nestler, Professor der Botanik in Straßburg, und also in einem Lande wohnhaft, wo der Anbau der ölgebenden Kreuzblüthengewächse sehr allgemein ist, hat mir Beschreibungen und Bemerkungen über die Unterschiede dieser Pflanzen gütigst zukommen lassen.

Ich habe mich indessen nicht auf diese Mittheilungen beschränkt, sondern auch die mehrsten Länder, wo diese Gewächse häufig gezogen werden, besucht, und in dem botanischen Garten zu Genf alle Arten und Abänderungen Kohl gezogen, die ich mir verschaffen konnte; und durch die Güte der Hrn. Vilmorin und Aubibert sind in der That wenig bekannte Sorten übrig geblieben, die ich nicht selbst hätte beobachten können. Zwar habe ich diese Beobachtungen nicht so lange fortzusetzen vermocht, als es, um die möglichste Genauigkeit zu erhalten, zu wünschen gewesen wäre; dagegen habe ich den Vortheil gehabt, sämmtliche Sorten, die allen Einflüssen ausgesetzt und aus den an sehr verschiedenen Orten gesammelten Saamen aufgelaufen waren, in demselben Boden auf die nämliche Weise cultivirt beobachten zu können.

Fünf Arten Kohl haben vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; nämlich die Brassica

als mit jenen Arten von Crinum, welche unter dem Namen von Amaryllis mit ihnen verwechselt werden sind. Da die Gladioli in Töpfen schon geblühet hatten, so wählte ich die zwei letzten vorhandenen Blumen, und ließ sie im freien Lande aufblühen, nachdem ich die Knospen, welche ihnen unmittelbar vorhergingen, vernichtet hatte, so daß zur Zeit ihrer Blüthe keine andere frische Blume von Gladiolus, und eben so wenig eine Spur von frischen Pollen desselben im ganzen Garten sich befand. Das Resultat war, daß beide Blumen kleine verdrehte Früchte ansetzten, die einige wenige gute Saamen enthielten. Diese habe ich ausgesäet, besorge aber, daß sie von etwas Pollen der halbverwelkten Blüthen des Gladiolus, welcher von Bienen oder Winden beigeführt wurde, mögen befruchtet worden seyn, indem ich es für unmöglich halte, wesentlich verschiedene Gattungen mit einander zu vermischen; auch war der Versuch in der Erwartung eines negativen Resultats gemacht *).

*) Februar 9. 1820. Die verschiedenen Bastardsaamen von Gladiolus, welche ich vergangenen Sommer erhielt, wurden in verschiedene Töpfe gesäet, und in eine Stube gesetzt. Alle, mit Ausnahme derjenigen, welche vom Pollen der Watsonia und Amaryllis erzeugt worden waren, keimten sehr zeitig. Später fingen auch drei bis vier von Watsonia befruchtete an aufzulaufen; allein die von Amaryllis geschwängerten blieben in vier besondern Töpfen bis gestern schlafen, wo ein Saame auflief, die übrigen schienen bald nachfolgen zu wollen. Die Sämlinge sind noch zu jung, um aus ihrem Ansehen auf ihre Abstammung schließen zu können; wenn es sich indessen bei den zuletzt gedachten ausweisen sollte, daß sie bloß vom Pollen verwelkter Gladiolus-Blumen befruchtet worden seyen, so würde sich daraus ergeben, daß dieser alte Pollen nicht nur unvollkommene Kapseln, sondern auch Saamen hervorbringt, deren Entwickelung langsamer von Statten geht.

Wenn Bastardpflanzen fruchtbar sind, so werden ihre Abkömmlinge in ihren Charakteren sich der Mutter wieder mehr nähern. Dieß ist eine sehr gewöhnliche Meinung; indessen scheint sie nicht wohl zu rechtfertigen, und wenn sie wahr ist, fast unerklärlich zu seyn. Ich habe jetzt noch keine hinreichende Anzahl von blühenden Bastardsämlingen, um mit Zuversicht aus Erfahrung darüber entscheiden zu können, allein ich habe keinen Grund daran zu glauben. Der einzige meiner Sämlinge von Johnson's Amaryllis reginae-vittata, welcher jetzt geblühet hat, war in jedem Stücke seinem Bastardvater ähnlich, welcher sich wie eine eigene Art fortzupflanzen scheint. Es wird übrigens bei Entscheidung über die Meinung, daß Sämlinge von Bastarden ihren Aeltern ähnlich würden, große Vorsicht nöthig seyn, weil es gewiß ist, daß Bastarde, welche fruchtbar sind, von dem Pollen der beiderseitigen Aeltern, und besonders von dem der Mutter können befruchtet werden, und wenn sich daher dergleichen Pflanzen in der Nähe befinden, so kann der Pollen unbemerkt von Winden oder Insekten hingebracht werden. Die Bienen waren im letzten Sommer bei den verschiedenen Arten von Gladiolus, die auf demselben Quartier in meinem Garten standen, so geschäftig, daß, wenn einige der Sämlinge, die von Bastarden ausfallen, in ihrem Ansehen der Mutterpflanze sich näherten, ich nicht viel zweifeln würde, daß sie zufällig von ihrem Pollen befruchtet worden seyen, was um so leichter geschehen kann, da die Narbe des Gladiolus sich vor den Staubbeuteln ausbildet.

Bastarde werden von der Natur nicht häufig erzeugt, wenigstens nicht in Europa (mit Ausnahme

der Gärten, wo Pflanzen zusammengestellt werden, welche sich außerdem nicht würden vermischt haben), wovon die Ursache vielleicht darin liegt, daß alle Verbindungen, die an den natürlichen Standorten möglich waren, Jahrhunderte vorher bereits vollzogen worden sind, und nun in den systematischen Verzeichnissen als Arten aufgeführt worden; örtliche Arten hingegen, welche durch Verschiedenheit des Bodens und Klima's können hervorgebracht worden seyn, werden durch Cultur leicht in Berührung gesetzt. Der einzige unfruchtbare Bastard, der im Freien entstand, ist, so viel ich gehört habe, Centaurea hybrida, welche auf einem Hügel dicht bei Turin wächst, wo sie durch Vermischung zweier anderen Arten Centaurea hervorgehen soll, ohne selbst Saamen zu tragen. Der ebenfalls unfruchtbare Ranunculus lacerus ist zufällig zu Grunsbek und, wie ich glaube, auch bei Paris durch die Vermischung zweier Ranunkelarten hervorgegangen, die in Gärten gezogen wurden. Ich habe nicht erfahren können, ob ein Versuch gemacht worden ist, ihre Narbe mit ihrem eigenen Pollen oder dem einer ihrer Aeltern zu befruchten, und sich zu überzeugen, ob in dem Pollen oder dem Fruchtknoten ein Hinderniß lag.

Ich habe schon bemerkt, daß die Narbe der lilienartigen Gewächse mit einer Franze von durchsichtigen Röhren versehen ist, von welchen die Feuchtigkeit des Pollens wahrscheinlich aufgenommen wird. In den Arten der Gattung Crinum habe ich zufällig eine oder zwei solcher Röhren an der Seite des Griffels bemerkt, und selbst dicht an dem Grunde, welcher in der langen Blumenröhre versteckt liegt. Ich kann daher nicht an der Möglichkeit einer Befruchtung des Fruchtknotens durch dieselben zweifeln, wenn auch die Narbe bereits abgeschnitten worden war, sobald nur der Pollen diese Röhren erreichen kann. Bei der mikroskopischen Untersuchung der Blume der Moraea tricuspis entdeckte ich am Grunde des gegenüberstehenden Blumenblatts eben solche Röhren, womit der Theil, welchen man bei Iris und Moraea das Stigma nennt, versehen zu seyn scheint, und es dünkt mich, daß in dieser Blume alle wesentlichen Theile der Blume die Verrichtungen des Geschlechts versehen können.

Die Gattung Crinum ist sehr willig zur Erzeugung von Bastarden. Außer dem schon früher erwähnten Crinum Govenium *) oder Zeylanico-capense, C. erubescenti-capense und C. scaberrimo-capense, besitze ich jetzt ein C. brevifolio-capense, ein C. defixo-capense, ein C. speciosissimo-capense, ein C. toxicario-capense? ein C. americano-erubescens, ein C. americano-brevifolium, ein C. cruento-erubescens, ein C. exaltato-scaberrimum, welches letztere wahrscheinlich alle Arten dieser Gattung an Schönheit übertreffen wird, da C. exaltatum (mit C. pedun-

*) Crinum Govenium hat sehr kurze Blüthenstiele, die man bloß bei Zurückziehen der Scheide wahrnimmt, welche sehr dicht anliegt. Der richtige Name seines Vaters ist Crinum Zeylanicum (Amaryllis ornata Bot. Mag. 1171.) und nicht, wie ich vorher annahm, C. moluccanum. Dieser Irrthum ist daher entstanden, daß Dr. Roxburgh seiner Beschreibung des C. Zeylanicum eine Zeichnung von C. moluccanum beigefügt hat, und daß die Zwiebeln wiederholt unter dem falschen Namen von Calcutta versendet worden sind. Herrn Ker's Anfrage in dem Journal of science and Arts ist daher zu bejahen.

culatum verwandt) schöner ist als C. amabile und vierzig weiße Blumen trägt, während C. scaberrimum sicher die zartesten Blumen der ganzen Gattung besitzt, ob sie gleich nicht sehr zahlreich sind. Von C. capense habe ich zu der Zeit, wo C. amabile blühete, niemals eine Blüthe gehabt, und deßhalb bis diesen Augenblick noch keine Verbindung zwischen ihnen vornehmen können.

Ich habe vier Sämlinge von Johnson's Bastarden, Amaryllis Reginae-vittata genannt, und ich besitze auch einige Bastarde einer Amaryllis equestri-vittata, die Johnson's Blume an Größe und Farbe übertrifft, und die lange Röhre der A. equestris besitzt. Sie bringen sehr willig Saamen, und ich erhielt daher eine zweite Kreuzung durch die Befruchtung einer solchen Pflanze mit dem Pollen von A. rutila und A. fulgida. Die Zwiebel von A. rutila und A. fulgida ist immer von einem Kranze schlafender Keime umgeben, und die Bastardsämlinge, welche von ihrem Pollen erhalten wurden, fingen in einem Alter von fünf oder sechs Monaten an junge Zwiebeln hervorzubringen, so daß jetzt jede einige starke Keime angesetzt hat. Hierdurch wird sie uns um so schätzbarer *). Ich habe ferner Sämlinge von A. rutila, die mit dem Pollen der A. fulgida befruchtet wurde, welche der A. miniata

*) 18. Februar 1820. Da ich neulich der Gesellschaft 24 Zwiebeln gesandt habe, wovon jede ein Abkömmling von einem verschiedenen Sämling der A. equestri-vittata war, die mit A. rutila und A. fulgida gekreuzt hatten, so werden einige genauere Nachrichten über dieselben nicht unangenehm seyn, da sie wegen ihres schnellen Wachsthums, ihrer ungezwungenen Haltung und wahrscheinlich auch wegen der Schönheit der Blüthen Lieblinge in jedem Treibhause seyn werden, und die Stelle der A. crocata und equestris ersetzen können, welche zwar in einem kühleren Treibhause wachsen, aber weder zu viel Hitze, noch zu viel Kälte vertragen.

Im März 1818, suchte ich von einer prachtvollen A. equestri-vittata Saamen zu erhalten, und berührte daher die Narben ihrer vier Blüthen mit den Pollen von A. rutila und fulgida. Ich glaube alle Narben wären mit den Pollen von beiden berührt worden, allein auf eine oder zwei war der von A. rutila einen Tag früher als der von A. fulgida aufgetragen, und die beiden andern waren zuerst mit Pollen von A. fulgida betupft worden. Die Staubbeutel hatte ich nicht herausgenommen, und vor dem Hinwelken der Blumen trug ich noch absichtlich den eigenen Pollen der Pflanze auf, um desto gewisser überzeugt zu werden, ob die Pflanze fruchtbar sey. Es reiften darauf vier Kapseln, wovon jede mit drei Fächern versehen war. Die Saamen jedes Fachs wurden besonders aufbewahrt, und im April ausgesäet. Sie gaben kräftige Pflanzen, welche in wenig Monaten durch die Bildung von Zwiebelbrut ihre Abstammung von A. rutila und fulgida zu erkennen gaben. Bei ihrer Untersuchung, vor einigen Tagen, hatten sie alle, bis auf eine Pflanze, von fünf bis über zwanzig Keime. Der Sämling, welcher keine besitzt, hat ein verschiedenes Ansehen, und offenbar die Blätter der gewöhnlichen A. equestri-vittata; er muß daher durch Hinzufügen des eigenen Pollens hervorgegangen seyen. Er wurde übrigens aus demselben Fache erhalten, woraus die übrigen Saamen Pflanzen mit dem Charakter der A. rutila und fulgida geliefert haben. Ich glaube, daß diejenigen Sämlinge, welche am Grunde der Blätter einen harten purpurnen Fleck zeigen, von A. fulgida abstammen, wiewohl einige vielleicht von beiden erzeugt worden sind. Uebrigens sind Pflanzen mit ganz grünen und mit roth gefleckten Blättern aus denselben Fächern der Kapsel entstanden. Die mit grünen haben wahrscheinlich die A. rutila zum Vater.

des Bot. Mag. (N. 1948.) außerordentlich nahe kommen. Auf jeden Fall ist die dort abgebildete Pflanze nicht die von Ruiz und Pavon (Flora peruviana. Vol. III. p. 57.). Auch aus der umgekehrten Befruchtung der A. fulgida mit A. rutila und aus der Verbindung von A. reginae mit A. crocata habe ich Sämlinge erhalten. Die Sämlinge der A. rutila, der A. crocata, und des Cyrtanthus purpureus (welcher A. purpurea ist genannt worden) haben bei mir geblühet, als sie kaum etwas über zwei Jahre alt seyn mochten. Dagegen blühen die Sämlinge von A. vittata nicht vor dem siebenten oder achten Jahre; und die von A. reginae-vittata blühen in einem mittlern Alter von 3½ Jahre, was deßhalb bemerkenswerth ist, da es ein mittlerer specifischer Charakter zu seyn scheint. Die Afrikanischen Gladioli blühen oft im zweiten Jahre nach der Aussaat; die Arten der Sparaxis und Ixia häufig schon im ersten und dann stärker, als wenn die Zwiebeln älter werden. Ich habe einen Sämling von Sparaxis nahe an vierzig Blumen auf einem starken ästigen Stängel neun Monate nach der Aussaat bringen sehen.

Von Gladiolis besitze ich folgende Bastarde: G. blando-cardinalis, G. cardinali-blandus, G. angusto-blandus, G. tristi-blandus, G. floribundo-blandus, G. cardinali-angusto-blandus, G. tristi-hirsutus, G. ringenti-tristis und G. versicolore-hirsutus. Ich habe dieß Jahr Saamen von weitern Vermischungen erhalten, und es werden so wahrscheinlich Bastarde von unendlicher Mannichfaltigkeit der Farben erzielt werden können. Diese Bastarde blühen im freien Lande in einer Mischung von Sand und Haideerde, truppweise zwischen die Azaleen gesetzt, sehr schön. Es ist vielleicht am besten, die Zwiebeln, wenn der Saame reif ist, herauszunehmen, und zu trocknen; ich habe indessen solche Afrikanische Gladioli unverrückt einige Jahre im Lande liegen lassen. Niemals habe ich die geringste Annäherung bei den natürlichen Sämlingen von G. blandus, G. tristis, G. cardinalis, G. hirsutus und G. recurvus bemerkt.

Der einzige Bastard von Pancratium, den ich erzeugt habe, entstand durch die Vermischung von P. rotatum und P. distichum. Ich hatte davon ungefähr ein Dutzend sehr gute Saamen, wovon aber nur einer auflief; die übrigen, welche über einen Zoll lang waren, besaßen keinen Keim.

Außer dem Bastarde von Rhododendron, welcher im Botanical-Register (N. 195.) abgebildet ist, besitze ich noch zwei, die durch zufällige Befruchtung der weißblühenden Azaleä von dem Pollen des neben ihr stehenden Rhododendron ponticum hervorgingen. Einer davon hat wohlriechende weißliche Blumen in reichlicher Menge hervorgebracht, die mehrentheils neun, zweilen aber auch acht oder zehen Antheren besitzen. Ich nenne diesen Bastard Rh. hybridum enneandron. Einige Jahre zuvor zog ich 24 Pflanzen aus Saamen des Rhododendron ponticum, von Azaleä pontica befruchtet. Beide Pflanzen wurden, um den Versuch ohne Zweifel zu lassen, in dem Treibhause gehalten; allein die Sämlinge waren sehr schwach, und starben vor Winters sämmtlich ab. Seitdem habe ich wieder junge Sämlinge gezogen, welche Bastarde seyn möchten; doch bin ich dessen nicht gewiß, weil der Pollen des Rhododendron oft vom Winde weit weggeführt wird.

Ich habe einen schönen Bastard von Oenothera aus Oe. glauca und (wenn mein Tagebuch richtig ist) Oe. suffraticosa, welcher Saamen trägt und ganz ähnliche Sämlinge giebt.

Mit Passionsblumen habe ich nicht viele Versuche gemacht, allein ich glaube, daß einige sich vermischen lassen würden, z. B. die rothfrüchtige Passiflora edulis und die scharlachrothe P. princeps mit der dauerhaften P. coerulea; nächstes Jahr werde ich darüber Versuche anstellen.

Viele Arten Pelargonium vermischen sich bekanntlich von freien Stücken, und können bei der Fortpflanzung durch Saamen (wenn sie nämlich zusammen stehen) kaum rein erhalten werden. Ich fand selbst keine Schwierigkeit, das P. lanceolatum mit P. citriodorum zu befruchten; doch ist es mir nicht gelungen, sie auch mit P. tricolor und P. zonale zu verbinden. Der schöne Bastard, der unter dem Namen P. igneescens bekannt ist, und seine prächtige Farbe dem Pollen des P. fulgens verdankt, scheint in der Regel unfruchtbar zu seyn, doch soll er zuweilen einigen Saamen getragen haben, wahrscheinlich durch die Bestäubung von einer andern Art. P. ardens, welches in Lobbiges's Botanical Cabinet (N. 139.) als eine Capische Pflanze abgebildet ist, wurde bekanntlich in England durch Vermischung des P. lobatum mit P. fulgens erhalten. In demselben Buche (N. 159.) ist Johnson's Amaryllis reginae-vittata unter dem Namen A. spectabilis, unverantwortlicher Weise, als eine ausländische Art vorgestellt.

Noch immer bleibt viel hinsichtlich der Bastardzeugung auszumitteln, und die Fortpflanzung der neuen Blendlinge bietet eine interessante und unerschöpfliche Quelle zu angenehmen Beschäftigungen dar. Ich glaube, daß ich selbst einige natürliche Arten durch Berücksichtigung ihrer Verwandtschaften werde nachahmen können. So wird es mir z. B. vielleicht gelingen, den sonderbaren Gladiolus quadrangularis oder abbreviatus durch Vermischung des G. tristis und Cunonius zu erhalten. Durch Verbindung des G. tristis und hirsutus habe ich eine Pflanze erzeugt, die kaum von G. versicolor zu unterscheiden war. Ich besitze eine natürliche, wie es scheint, noch unbeschriebene Art Goodia aus Australien, die ich G. intermedia nenne, weil sie genau zwischen G. lotifolia und G. pubescens steht, so daß ich nicht zweifle, durch Verbindung dieser beiden Pflanzen eine ähnliche zu erzeugen.

Eine Beachtung der Bastardzeugungen wird dazu beitragen, mehr Genauigkeit in das Linneische System zu bringen, weil dadurch manche von Botanikern begangene Versehen werden verbessert werden, und weil sie beweisen, wie nöthig es sey, bei der Anordnung der Pflanzen den Saamen und dem innern Bau der Frucht mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Die beigefügten Abbildungen von Gladiolus tristi-hirsutus, tristi-blandus und ringenti-tristis können ein Beispiel geben, was durch Bastardzeugung gewonnen werden kann; übrigens habe ich später Blendlinge aus dieser Gattung erhalten, die noch schöner gezeichnet und mit höhern Farben geschmückt waren. Die, welche von G. cardinalis befruchtet worden sind, gehören zu den schönsten und ausgezeichnetsten Pflanzen meines Gartens, und zieren die Amerikanischen Beete mit ihren Blumen auf's Prachtvollste, wenn die Rhododendron- und Azaleenarten verblüht sind.

Ich bin ꝛc.

William Herbert.

Nachschrift. Ich habe vergessen, die wenigen Beobachtungen mitzutheilen, die ich hinsichtlich des Uebergewichts des männlichen oder weiblichen Charakters bei Bastardpflanzen angestellt habe. Es scheint, daß, wenn ein Unterschied an den Antheren und ihren Trägern bei den Aeltern zu bemerken ist, der Bastard in der Bildung dieser Theile dem Vater folgt. Dagegen, wo Griffel und Narben unterscheidende Kennzeichen liefern, gehen diese von der Mutter auf den Bastard über. Amaryllis Reginae hat eine weniger getheilte und mehr keulenförmige Narbe, als irgend eine andere bekannte Amaryllis; die A. Reginae-vittata hat daher die mehr dreispaltige Narbe der Mutter, der A. vittata. Die Bastarde, die aus der vom Rhododendron geschwängerten Azalea entstanden, besaßen die zehen Staubfäden des Vaters, oder doch beinahe diese Zahl. Das Crinum Govenium hat gekrümmte Filamente, wie C. Zeylanicum, der Vater, bei welchem sie weit mehr gebogen sind, als bei C. capense, der Mutter. Die Staubfäden der Amaryllis fulgida stehen in drei Paaren von verschiedener Länge; die von A. rutila, einer sehr nahe verwandten Art, sind, wie die von A. Reginae, unregelmäßiger, zuweilen von vier verschiedenen Längen, und zuweilen nur abwechselnd von zweierlei. Bei den Bastarden von A. rutila, durch A. fulgida geschwängert, stehen die Staubfäden, wie bei dem Vater, zu drei Paaren. Die Gestalt und Farbe der Blätter und Blumen bei Bastarden, scheint im Allgemeinen das Mittel zwischen denen der beiden Aeltern zu halten, und ist wahrscheinlich, je nachdem sie mehr oder weniger fähig sind, Abänderungen zu erzeugen, gleichartig oder veränderlich. Bei den Gattungen Crinum und Amaryllis scheint die Zwiebel des Bastards in Form und Farbe stark nach dem Vater zu arten; auch der untere Theil der Blätter nimmt die Farbe des Vaters an; und bei Gladiolus scheint die Scheide, welche den Grund der Blätter und den Stängel umfaßt, die Kennzeichen des Vaters zu erben. Bis jetzt ist mir kein Fall bekannt, der gegen diese Regeln stritte, und ich glaube, daß bei Bastardpflanzen eine vorwaltende, wenn gleich nicht unveränderliche Neigung wird bemerkt werden, sich diesen Gesetzen zu unterwerfen.

Hinsichtlich der Fruchtbarkeit der Bastardpflanzen halte ich dafür, daß, wo ein bedeutender Unterschied in der Form der Blumen der beiden Aeltern sich zeigt, die Bastarde unfruchtbar seyn werden, und daß da, wo der Unterschied in den Blättern, der Blumenfarbe, der Behaarung und andern dergleichen Merkmahlen liegt, der Blendling fruchtbar ausfallen werde. Die Gattung Crinum besteht aus drei Abtheilungen, aus denen mit schmalen strahlenförmigen oder zurückgekrümmten Blumen, wie C. toxicarium; aus denen mit breitern und mehr glockenförmigen Blumen, wie C. giganteum, und aus denen mit trichterförmiger Blume, wie C. capense; doch hält C. americanum das Mittel zwischen den beiden erstern Abtheilungen, und C. flaccidum steht zwischen den beiden letztern. Ich glaube, daß, obgleich alle Arten Crinum sich unter einander vermischen mögen, die Bastarde von Pflanzen mit glockenförmiger Blume und die von jeder der beiden andern Abtheilungen doch unfruchtbar seyn werden. Der Unterschied in der Narbe zwischen A. reginae und vittata hat übrigens keine Unfruchtbarkeit bei dem daraus erzeugten Bastard zur Folge gehabt. Der Fruchtknoten und dessen Fächer sind an dem schönen C. ama-

bile so unvollkommen, daß es, wo nicht ganz unfähig, doch wenig geeignet scheint, oft Saamen zu tragen; auch ist mir nicht bekannt, ob es sich einmal hierzu schon verstand. Sein Pollen hat, unter dem Mikroskop betrachtet nicht das Ansehen fruchtbar zu seyn. In dem Fruchtknoten einer seiner Blumen fand ich aber, wiewohl zwei von den Fächern vollkommen unfruchtbar waren, ein ziemlich vollkommenes Ei, doch übel gebildet, und es ist daher möglich, daß er gelegentlich einen Saamen erzeugen konnte. Indessen bin ich in einem Verdacht bestärkt worden, welchen ich von dem ersten Wahrnehmen seines Blüthenstands an, nährte, nämlich in dem, daß es ein auf Sumatra von einem Crinum mit glockenförmigen und einem mit strahligen Blumen erzeugter natürlicher Bastard sey; ich würde gerade sagen von C. toxicarium oder sumatranum und C. zeylanicum (besonders da es die rothen Spitzen an den jüngern Blättern hat, wie C. zeylanicum), wenn seine Blumen nicht länger und tiefer purpurn gefärbt gewesen wären. Es mag daher der Vater unbekannt seyn, oder auch das Klima diese Abweichung bewirkt haben. Ich vermuthe auch, daß C. longiflorum (Amaryllis longifolia var. longiflora Bot. Register 303.) eine Bastardpflanze von C. capense sey, das wahrscheinlich auf Demerari naturalisirt ist. Es ist in Blättern und Stängeln kaum von den Bastarden aus C. erubescens und capense zu unterscheiden.

4.

Nachricht von einer vor Kurzem erzeugten Bastard-Passionspflanze.

Von Joseph Sabine Esq.

(Mit Abbildung auf Tafel 2.)

In der Abhandlung über die Erzeugung von Bastardpflanzen, hat Herr Herbert geäußert, daß wahrscheinlich eine Vermischung der Passiflora princeps (racemosa Brot.) mit der P. coerulea sich würde bewirken lassen. Die darauf angestellten Versuche haben zuerst zu Fulham, in der Pflanzenschule der Hrn. Whitley, Brames und Milne, einen erwünschten Erfolg gehabt.

Die Passiflora racemosa hat seit ihrer Einführung noch nicht von freien Stücken Saamen getragen, wovon die Ursache in der Unvollkommenheit ihres Pollens liegen mag, der sich vielleicht wegen Mangel an Wärme nicht gehörig ausbildet. Bei dem gedachten Versuche wurde dieser Mangel durch die vollkommnern Staubfäden der Passiflora coerulea ersetzt. Während der Monate Mai, Juni und Juli 1819, wurden fast dreißig Blumen der P. racemosa mit dem Pollen der P. coerulea durch Hrn. Milne künstlich befruchtet; alle setzten und reiften Früchte, während die andern unfruchtbar blieben. Die Früchte reiften im September, waren ungefähr zwei und einen halben Zoll lang, eirund mit drei Furchen der Länge nach bezeichnet, und von gelber Farbe. Nach der Beschreibung, welche Brotero in den Transactions of the Linnean Society gegeben hat, schienen sie ihre Größe dieser Art zu verdanken zu haben; die Saamen waren

übrigens in den mehrsten unvollkommen, und Herr Milne meint, daß alle, welche keimten, bloß aus einer oder zwei Früchten kamen. Die Saamen wurden im December gesäet und sieben Pflanzen liefen daraus auf, wovon eine im Treibhaus gehaltene im Herbste blühete.

Ich schlage vor, diese Bastardpflanze, nach der Regel, welche Hr. Herbert gegeben, P. coeruleo-racemosa zu nennen; doch weiß ich in der That nicht, ob wir nicht, wenn die übrigen Bastardpflanzen werden geblühet haben, noch anderweitige Regeln werden geben müssen, um sie untereinander durch besondere Namen zu unterscheiden; denn von den sechs Pflanzen, welche noch nicht geblüht haben, scheint nur eine mit der eben erwähnten übereinzustimmen; die übrigen fünf zeigen solche Abweichungen, daß sie wahrscheinlich als von einander verschieden werden betrachtet werden müssen. Das folgende Jahr wird wahrscheinlich darüber Aufschluß geben, denn die mehrsten Pflanzen sind jetzt stark genug, um nächsten Sommer zu blühen. Herr Milne glaubt, daß einige darunter von der Härte des Vaters so viel werden geerbt haben, um die Strenge unserer Winter zu ertragen. Man hat deßhalb einige in's Freie an verschiedentlich gelegene Wände gepflanzt, um durch Versuche auszumitteln, welche darunter den folgenden Winter überstehen.

Die beigefügte Vorstellung eines Zweiges dieses neuen Bastards, welche Hr. Lindley gegeben hat, ist vollkommen treu, so weit es möglich ist, die kleinen und besondern Schönheiten der Passionsblume auf dem Papier nachzuahmen. Ihre Blüthen scheinen in der That die vorzüglichsten Eigenschaften der beiden Aeltern zu vereinigen, und es ist nur allzu wahrscheinlich, daß wenn die Pflanze stärker wird, die Blumen noch mehr an Schönheit gewinnen werden; auch möchten dann die Blätter sich vergrößern, und das ganze Ansehen noch vorzüglicher ausfallen.

Bei Vergleichung der Charaktere des Bastards, mit dem der beiden Aeltern, zeigt sich zwar, daß er darin zwischen ihnen in der Mitte steht, doch hat er im Allgemeinen mehr Aehnlichkeit mit der Mutter; nur in einigen wenigen Stücken hat der Vater ihm seinen Stämpel aufgeprägt, und zwar in sehr hervorstechenden. Uebrigens haben die Blüthen auch einige Eigenthümlichkeiten, worin sie von denen der beiden Aeltern abweichen, und es ist auffallend, daß auf diesen zum Theil die vorzügliche Schönheit des Blendlings beruht.

Größere Aehnlichkeit mit der Mutter wird besonders in dem Stamme, den Afterblättern, der Substanz und den allgemeinen Charakteren der Blätter, den Deckblättern (welche indessen nicht, wie bei der Mutter, schnell abfallen, sondern, wie beim Vater, stehen bleiben) und dem Kelche gefunden werden. Der Vater hat etwas zur Bildung der Blätter und der Einfügung des Blattstiels in dieselben beigetragen; er hat den eigenthümlichen Blüthenstand der Mutter ganz verdrängt, und dafür ihr seinen eigenen mitgetheilt; auch sind die erste und zweite Reihe der Strahlen der Krone in jeder Hinsicht, die Farbe ausgenommen, fast ganz wie die ähnlichen Theile des Vaters gebildet; die Farben sind aber voller und schöner als bei beiden Aeltern. Dieser Reichthum von Farbe gehört zu denjenigen Stücken, welche ihr weder von dem Vater noch von der Mutter mitge-

theilt sind; er zeigt sich nicht bloß an den verschiedenen Reihen Strahlen, sondern auch auf der innern Oberfläche der Abschnitte des Kelchs und der Blumenblätter, deren Farbe sich so sehr vor denen der Aeltern auszeichnet, daß sie den Blumen ein ganz fremdes Ansehen giebt. Neue Charaktere sind auch in der dritten und vierten Reihe der Strahlen der Krone bemerkbar: die dritte hat nämlich ihre kurzen Fortsätze sehr verlängert, und die vierte ihre nach der innern Seite hingewandten Strahlen in die Höhe gerichtet. Außerdem verdient auch die Bildung der Kelchröhre noch eine Erwähnung: sie ist nämlich zwar durch Einwirkung des Vaters verkürzt worden, allein alle Theile auf ihrer innern Seite gleichen mit geringern Abänderungen denen der Mutter; nur die Ausbreitung der Strahlen vom Ende der kegelförmigen Membran, welche so viel zu der Schönheit der Blume beiträgt, ist weder vom Vater noch von der Mutter entnommen. Der Stiel im Innern gleicht dem der Mutter. Die Griffel und Narben sowohl als die Träger und Staubbeutel sind fast eben so, wie bei beiden Aeltern, mit Ausnahme der Farbe, worin die beiden ersten dem Vater und die letztern der Mutter folgen.

Es scheint dieß der erste Bastard in der Gattung der Passionsblumen zu seyn; es ist mir indessen bereits ein zweiter in jugendlicher Cultur bekannt, nämlich ein Blendling von P. alata und P. racemosa; die erstere Art trug nach der Befruchtung von der letztern im Treibhause der Hrn. Cattley zu Barnet, im verwichenen Jahre reifen Saamen, wovon Pflanzen aufgelaufen sind.

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

Ueber die verschiedenen Arten des Kohls und des Rettigs, welche in Europa angebauet werden.

Von De Candolle.

Fast unsere sämmtlichen Gemüse und ökonomischen Gewächse sind ausländisch; der Kohl scheint aber eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu machen, und wirklich in Europa wild gefunden zu werden. Wahrscheinlich war er schon seit den ersten Zeiten der Civilisation dem Einfluß der Cultur, der Verschiedenheit des Klimas und der wechselseitigen Vermischung der Arten ausgesetzt, wodurch denn eine Menge von Abarten und Abänderungen hervorgingen. Diese verschiedenen Pflanzen wurden so gemein, daß Jeder sie für hinreichend bekannt hielt, weßhalb denn die Botaniker und Oekonomen großentheils es nicht der Mühe werth achteten, sie zu beschreiben, sondern sich begnügten, sie mit den ge-

bräuchlichen Namen zu bezeichnen; allein da diese Namen fast bloß auf blinder Ueberlieferung beruheten, so wurden sie oft schon in den verschiedenen Provinzen desselben Landes, und noch mehr bei ihrer Uebertragung in fremde Sprachen unter einander verwechselt. Aus diesem Grunde zeigen sich bei der Anordnung und der Charakteristik der verschiedenen Arten, Abarten und Abänderungen der gebaueten Kohlarten außerordentliche Schwierigkeiten. Da ich zur Berichtigung der botanischen Synonymie genöthigt war, mich hiermit zu beschäftigen, so unterzog ich mich der Arbeit um so lieber, da sie mir nützlich genug schien, um die Benennung und Anordnung dieser so nützlichen Gewächse festzusetzen, und zugleich andere Naturforscher zu veranlassen, sich die Untersuchung der gebaueten Pflanzen zur Angelegenheit zu machen, die in der That sehr vernachlässigt ist.

Eine sehr schätzbare Abhandlung über die gebaueten Kohlarten verdanken wir Hrn. Duchesne, dem Verfasser der Monographie der Erdbeeren, welche in Lamark's Encyclopédie méthodique, p. 742 wörtlich aufgenommen ist. Außer dieser Arbeit, welche mir, wie ich gern gestehe, zum Leitfaden gedient hat, sind mir auch noch einige vorzügliche Hülfsmittel zu Theil geworden. Herr Vilmorin, Mitglied der Pariser Ackerbaugesellschaft, welcher einer großen, der Cultur ökonomischer Gewächse eigends gewidmeten Handelsanstalt vorsteht, und der ihre Untersuchung mit der Sorgfalt eines genauen Gärtners, und den Einsichten eines ausgezeichneten Botanikers betreibt, hat die Güte gehabt, mir die Resultate seiner vieljährigen Erfahrung mitzutheilen. Hr. Aubibert, ein unterrichteter Handelsgärtner zu Tarascon, welcher sich bemüht, nützliche Gewächse und Verbesserungen der Cultur in's mittägige Europa zu verbreiten, ist ebenfalls so gefällig gewesen, mir die Ansichten und Thatsachen mitzutheilen, worauf ihn fortgesetzte Beobachtung und das emsige Betreiben seines Geschäfts geführt haben. Hr. Sageret, ein kenntnißvolles Mitglied der Ackerbaugesellschaft zu Paris, hat mir die Resultate seiner Beobachtungen über die Kreuzung der verschiedenen Kohlsorten und die daraus gezogenen scharfsinnigen Folgerungen mitgetheilt. Auch Hr. Nestler, Professor der Botanik in Straßburg, und also in einem Lande wohnhaft, wo der Anbau der ölgebenden Kreuzblüthengewächse sehr allgemein ist, hat mir Beschreibungen und Bemerkungen über die Unterschiede dieser Pflanzen gütigst zukommen lassen.

Ich habe mich indessen nicht auf diese Mittheilungen beschränkt, sondern auch die mehrsten Länder, wo diese Gewächse häufig gezogen werden, besucht, und in dem botanischen Garten zu Genf alle Arten und Abänderungen Kohl gezogen, die ich mir verschaffen konnte; und durch die Güte der Hrn. Vilmorin und Aubibert sind in der That wenig bekannte Sorten übrig geblieben, die ich nicht selbst hätte beobachten können. Zwar habe ich diese Beobachtungen nicht so lange fortzusetzen vermocht, als es, um die möglichste Genauigkeit zu erhalten, zu wünschen gewesen wäre; dagegen habe ich den Vortheil gehabt, sämmtliche Sorten, die allen Einflüssen ausgesetzt und aus den an sehr verschiedenen Orten gesammelten Saamen aufgelaufen waren, in demselben Boden auf die nämliche Weise cultivirt beobachten zu können.

Fünf Arten Kohl haben vorzüglich meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; nämlich die Brassica

oleracea, campestris, rapa, napus und praecox. Ich werde sie nach einander aufführen, und ihre Kennzeichen, ihre Geschichte, und vornehmlich ihre Abänderungen angeben.

Erste Art. *Brassica oleracea.*

Unter den zahlreichen Arten der Gattung, zeichnet sich der gebaute Kohl besonders durch seinen krautartigen, zweijährigen Stängel, seine von der ersten Jugend an beständig glatten, mit einem grauen Ueberzug bedeckten, etwas fleischigen Blätter aus, wovon selbst die untern bloß buchtig und nicht bis auf die Mittelrippe getheilt sind. Er hat sonst viel Aehnlichkeit mit der B. cretica, die einen holzigen Stamm besitzt; mit der B. campestris, an welcher die jungen Triebe und ersten Blätter mit Haaren besetzt sind; mit der B. rapa, der borstige Blätter ohne grauen Ueberzug zukommen; und mit der B. napus und praecox, welche leierförmige oder gefiedert getheilte Wurzelblätter tragen.

Erste Abart. Wilder Kohl.

(*Chou sauvage.* Brassica oleracea.)

Der Kohl scheint sicher in Europa einheimisch zu seyn; schon Dioscorides berichtet, daß er in Griechenland wachse, und Sibthorp fand ihn auf den Felsen an der Seeküste wild. Hr. Bose sagt, daß er auch an den Französischen Küsten vorkomme. Herr Bouchez entdeckte ihn bei Abbeville an dem hervorragenden Ufer von Treport; auch habe ich selbst einzelne Pflanzen davon an ähnlichen Orten in der Normandie gefunden. Häufiger trifft man ihn in England zu Staithe, in Yorkshire, in Wales, in Cornwallis, und in der Gegend von Dover an, wo er schon von T. Gerard und Ray angezeigt wird. Er wächst auf den Kreidefelsen, die das Ufer umgeben, in Gesellschaft der Cheiranthus Cheiri in Menge; beide stehen im Mai in vollkommener Blüthe, wo sich der Kohl schon von weitem durch seine blassen Blumen von dem Lack unterscheidet. Der zu Dover vorkommende wilde Kohl besitzt einen gedrehten, halbholzigen, ästigen Stängel, der ausdauernd scheint, wiewohl er wahrscheinlich nach Verlauf von zwei, drei oder vier Jahren nur einmal Saamen trägt. Sein Durchmesser ist von 3 bis 4 Zoll; seine jungen Aeste sind grün, krautartig, walzenförmig. Dieser starke Durchmesser des Stängels der Stammpflanze, verglichen mit seiner Höhe und den von ihm entspringenden Aesten, macht begreiflich, wie einige gebaute Sorten, z. B. der Kohlrabi, einen so dicken und fleischigen Stängel besitzen können. Die Blätter an der Spitze des Stängels und seiner Aeste bilden, so lange sie nicht in Blüthe treiben, eine Art Rose, und geben daher der wilden Pflanze eine Mittelform zwischen den zwei Hauptabtheilungen der gebaueten Kohlsorten, dem Kopfkohl und dem Braunkohl. Bei'm Anblick der Stammpflanze kann man sich in der That leicht erklären, wie sie in diese beiden vorzüglichsten Formen hat ausarten können. Wenn nämlich die Neigung der Blätter eine Rose zu bilden, sich verminderte oder, mit andern Worten, wenn die Stängel und Aeste sich mehr verlängerten, so entstand der Braunkohl; nahm dagegen die Neigung der Blätter sich rosenförmig zu bilden zu, oder man dasselbe sagt, verlängerten sich die Stängel und Aeste weniger, oder langsamer, so bildete sich der Kopfkohl.

Der wilde Kohl hat fleischige, glatte, graue Blätter, welche überhaupt sich bei allen Abänderun-

gen des gebaueten Kohls finden; die untern sind gestielt, und tiefer eingeschnitten, als bei den gebauteten Arten, durch welchen Umstand man leicht könnte verleitet werden zu glauben, daß die Br. napus davon vielleicht nicht wesentlich verschieden sey. Ihr oberer Lappen ist sehr groß, ekrund, stumpf, gezähnt, ihr Saum flach oder leicht wellenförmig und blasig. Vergleicht man die wilden Pflanzen unter einander, so sieht man leicht ein, wie man durch Cultur Sorten mit mehr oder weniger beständig blasigen und aufgetriebenen Blättern hat bekommen können, wie denn der Wirsingkohl eine solche darbietet.

Die Blätter der wilden Kohlpflanzen sind von Natur grünlich; sie werden aber, der Sonne ausgesetzt, oder durch Alter und Krankheiten, röthlich. Diese röthliche Farbe ist bei einigen gebaueten Sorten bleibend, und wir werden sehen, daß fast von jeder Abart die verschiedenen Abänderungen theils grün, theils roth ausfallen, ohne daß diese Verschiedenheit der Farbe an einem wesentlichen Charakter gebunden wäre. Die Blüthentrauben sind sehr zahlreich, und stehen rispenförmig; die zwei Stiele entspringen aus den Winkeln der obern Blätter. Die Rispen kommen der Gestalt einer Straußdolde mehr oder weniger nahe, nach der Entfernung der Trauben zur Seite und ihrer verhältnißmäßigen Länge, im Vergleich mit der mittlern Traube. Es hält schwer zu erklären, wie man bei manchen Sorten durch die Cultur diese Neigung der Rispe, sich in eine Straußdolde zu verwandeln, hat so vermehren können, daß dadurch der Blumenkohl entstand.

Die Blumen des wilden Kohls sind blaßgelb, fast wie die gewöhnlich cultivirten Sorten; unter diesse blasse Gelb, das man nicht mit dem reinen Gelb anderer Kreuzblüthen verwechseln darf, läßt verschiedene Grade der Blässe bemerken, und geht bei manchen Sorten in's Weiße über, ohne daß dieser Unterschied einen wesentlichen Einfluß zeigte.

Die Untersuchung der wilden Pflanze kann also schon dazu dienen, die Wahrscheinlichkeit darzuthun, daß alle die mannichfaltigen in unsern Gärten befindlichen Sorten eines Ursprungs sind.

Duchesne hat diese Sorten unter sechs Abarten oder Hauptrassen gebracht, nämlich den Raps, den Braunkohl, den Kopfkohl, den Blumenkohl, den Kohlrabi, und die Kohlrübe. Von diesen sechs Abarten kann ich nicht mehr als vier mit Sicherheit beibehalten, da der Raps und die Kohlrüben, deren junge Blätter mit kleinen Borsten besetzt sind, zu der B. campestris gehören. Da ich jedoch die Kopfkohle in zwei Abtheilungen bringe, so nehme ich fünf Abarten an, nämlich den Braunkohl, den Wirsing, den Kopfkohl, den Kohlrabi und den Blumenkohl, die wir nun einzeln betrachten wollen.

Zweite Abart. Braun-, oder Blaukohl.

(*Chou cavalier.* Br. oleracea acephala.)

Den Braunkohl erkennt man leicht an seinen verlängerten Stängel, und seinen zerstreut stehenden ausgebreiteten, keinen Kopf bildenden Blättern. Sein Französischer Name scheint von Chou-caulier abgeleitet werden zu müssen; caulis war nämlich das Wort, womit die alten Botaniker den Kohl zuweilen bezeichneten. Emilius Macer, welcher davon wahrscheinlich das 1477 die erste Zeichnung geliefert hat, nannte ihn Caulis herba, und im südlichen Frankreich heißt er gewöhnlich caulet. Wie dem aber

auch sey, so ist es immer schicklich, daß der Braunkohl den anfänglichen Namen der Art behält, weil er sich von der wilden Art am wenigsten entfernt hat. Auch gewährt der Name den Vortheil, daß er an seinen unterscheidenden Charakter, nämlich an die Länge des Stängels, erinnert.

Diese Abart ist noch unter andern Namen im gemeinen Leben bekannt: man nennt ihn oft grünen Kohl (Chou-vert), um damit anzudeuten, daß seine dem Licht ausgesetzten Blätter nicht, wie die im Innern des Kopfkohls, gebleicht werden; Ziegenkohl (Chou-chèvre), weil man ihn oft als Viehfutter gebraucht; Baumkohl (Chou en arbre); Kohl ohne Kopf (Chou sans tête) u. s. w. Um ihn Lateinisch zu bezeichnen, wähle ich die Benennung acephala, welche seinen Charakter besser ausdrückt, als viridis, wie ihn Magnol und Duchesne nennen; denn die grüne Farbe kömmt zwar häufig bei dieser Abart vor, ist ihr aber nicht eigenthümlich; unter den mehrsten Sorten trifft man vielmehr auch rothgefärbte Abänderungen an.

Der Braunkohl umfaßt fünf vorzügliche Spielarten, die man bei'm Anbau als hinreichend verschieden betrachten kann, obgleich einige allmählig ausarten:

Die erste ist der ästige Braunkohl (*branchu*, ramosa), welcher von dem wilden Kohl kaum anders, als durch seine Größe verschieden ist. Daubenton's ausdauernder Kohl (Chou vivace) scheint sich davon kaum zu unterscheiden.

Die zweite Spielart ist der gemeine Braunkohl (*commun*, communis), der noch höher wächst, allein einen einfachen oder fast einfachen Stängel bildet. Diese beiden Spielarten sind übrigens kaum wesentlich verschieden. Die letztere wird vorzüglich im Westen des gemäßigten Europa als Viehfutter, zuweilen aber auch als Gemüse gebauet. Man sucht ihren Wachsthum beständig dadurch zu befördern, daß man die untern Blätter wegnimmt, um sie dem Vieh vorzuwerfen, und daß man die Pflanzen auf fetten, Feuchtigkeit haltenden Boden dicht aneinander setzt. Diese Spielart erreicht oft eine Höhe von 4 bis 5 Fuß, und dauert zwei, zuweilen auch drei Jahre: sie ist es, welche man gewöhnlich mit den Namen belegt, die ich oben, als der Abart überhaupt zukommend, angegeben habe; eigenthümlich sind ihr außerdem noch die Benennungen: großer grüner Kohl (grand chou vert), grüner Kohl von Touraine (Chou vert de Touraine). Der gemeine Braunkohl ist gewöhnlich grün; es zeigt sich indessen röthlich an der Spielart, die Caspar Bauhin als B. rubra beschreibt, welche Benennung die Neuern hauptsächlich auf eine Spielart des Kopfkohls übertragen haben.

Die dritte Spielart ist der eichenblätterige Kohl (ch. *à feuilles de chêne*; quercifolia). Er nähert sich sehr dem Krauskohl, und viele Gärtner haben mich versichert, daß sie sich in einander verliefen; ich trenne sie indessen, da sie sich durch die Blatteinschnitte leicht unterscheiden. In dem eichenblätterigen Kohl sind nämlich die Lappen tief, breit, länglich, flach und beinahe oder vollkommen ganz; ihre Spitzen sind nicht unregelmäßig zerschnitten, auch ist ihr Laub gewöhnlich blaßgrün, und fällt nicht in's Röthliche. Diese Sorte ist noch wenig bekannt.

Die vierte Spielart ist der Krauskohl (Ch. *frangé*, imbricata), der sich durch seine viellappigen, an der Spitze fein geschlitzten Blätter auszeichnet, welche wie gefranzt oder gekräuselt aussehen. Die Tiefe, die Zahl und die Form der Einschnitte ändern sehr ab, wodurch eine Menge Namen unter den Gärtnern entstanden sind; es gehören hieher die Benennungen grüner Krauskohl, Krauskohl, Nordischer gefranzter Kohl, Krauskohl ohne Kopf (Chou vert frisé, chou frisé, chou frangé du Nord, chou frisé non pommé). Man kann davon den Plumage oder Federkohl (Chou plume oder Chou-aigrette) kaum als besondere Abänderung unterscheiden. Die Krauskohlsorten ändern sehr in der Farbe, es giebt rothe, röthliche und gesprenkelte, und diese letzteren sind grün, roth und weiß. Eine und dieselbe Aussaat giebt zuweilen alle diese Abänderungen. Man bauet die Krauskohlsorten, wie den gemeinen Braunkohl, für den Tisch und zur Fütterung, außerdem jedoch auch, was freilich sonderbar klingt, zur Zierde, wegen der Mannichfaltigkeit und Schönheit der Formen und Farben. Hauptsächlich im Herbst erzeugt man diesen Pflanzen die Ehre, sie in Köpfe einzusetzen und dieselben auf die Stufenerhöhungen in Gärten zu stellen. Auch als Oelpflanze hat man diesen Kohl gezogen. Zwar giebt er nicht so reichliche Ausbeute, wie der Raps, indessen wenn man dazu noch die Benutzung seiner Blätter rechnet, so gebührt ihm vielleicht eine ausgezeichnete Stelle unter den Pflanzen, die man im Großen bauet.

Die fünfte Spielart, welche ebenfalls in den Gärten zuweilen als Zierpflanze gezogen wird, aber weniger verbreitet ist, bildet der Palmenkohl (Ch. *palmier*, palmifolia). Er unterscheidet sich durch seine verlängerten, wenig zerschnittenen, und unregelmäßig blasigen, oder aufgetriebenen Blätter; dieser Charakter nähert ihn dem Wirsing; er unterscheidet sich aber davon dadurch, daß er keine Köpfe bildet, indem sein Stängel sich wie bei'm Braunkohl verlängert; sein Laub ist dunkelgrün, in's Violette fallend. Daß dieser Kohl hieher gehört, bewähret auch noch der Umstand, daß bei seiner Cultur oft einzelne Pflanzen ausfallen, die fast ganz flache Blätter besitzen, und mit dem wahren Braunkohl verwechselt werden könnten. Die Brassica tophosa, welche Bauhin abbildet (hist. 2. p. 830. 5. 3.), scheint als Abänderung des Palmenkohls oder Krauskohls betrachtet werden zu müssen; welche zugleich die Annäherung beider beweiset. Da ich sie indessen nicht selbst gesehen habe, so wage ich nichts Bestimmtes darüber zu sagen.

Zu diesen fünf Spielarten, welche die Reihe der wahren Braunkohlsorten bilden, will ich noch eine sechste, ziemlich ausgezeichnete, hinzufügen, nämlich den Rippenkohl (Ch. *à grosses côtes*, costata). Alle Schriftsteller, welche bisher eine Classification der Kohlsorten versucht haben, setzen ihn entweder geradezu zu den Braunkohlen, oder glauben wenigstens, daß er mit ihnen mehr Aehnlichkeit, als mit einer andern Abart habe. Er unterscheidet sich durch den viel kürzern und fast einfachen Stängel, durch seine weniger ausgebreiteten Blätter, und hauptsächlich durch die ungewöhnliche Stärke seiner Rippen oder Hauptnerven. Er ist in Frankreich unter den Namen Kohl von Beauvais, dickrippiger Kohl, breitrippiger Kohl (Chou de Beauvais, ch. à grosses côtes, ch. à larges côtes) be-

kannt genug. Man baut ihn vorzüglich in den Gärten der Bauern für den Tisch; er ist einträglich, hart, aber nicht sehr schmackhaft.

Bei'm Bauen des dickrippigen Kohls, habe ich zwei oder dreimal Gelegenheit gehabt, eine merkwürdige Ausartung zu bemerken. Die Hauptrippen einiger Stöcke trieben nämlich auf ihrem Rücken eine Art von Feder, in der Consistenz den Blattstielen ähnlich, von verschiedener Länge hervor; die größeren breiteten sich am Ende in eine hohle Scheibe aus, die fast das Ansehen einer Schale oder eines Trichters hatte. Da diese sonderbaren Anhänge Aehnlichkeit mit den Schläuchen der berühmten Nepenthes destillatoria besitzen, so habe ich diese Abordnung nepenthiformis genannt. Es wäre freilich möglich, daß sich diese Ausartung auch an andern Kohlsorten zeigte, und dann könnte man sie kaum als eine eigene Abänderung betrachten, sondern müßte sie bloß zu den Mißbildungen zählen.

Dritte Abart. Wirsing.

(*Chou cloqué*. Br. oleracea bullata).

Die Wirsinge erkennen alle Gärtner an ihrem kurzen Stängel, ihren in der Jugend in einen Kopf zusammengedrängten, dann mehr oder weniger ausgebreiteten, auf der ganzen Oberfläche beständig blasigen und krausen Blättern. Sie sind auch im gemeinen Leben unter den Namen der Mailändischen, und Savoyer Kohle, der krausen Kopfkohle, der Holländischen Kohle (Choux de Milan, milans, choux de Savoie, choux cabus frisés, choux pommés frisés) bekannt. Sie halten das Mittel zwischen Braun- und Kopfkohlen; den erstern nähern sie sich durch den Palmenkohl, der, wie der Wirsing, krause Blätter, dabei aber einen verlängerten Stängel und keinen Kopf hat; den Kopfkohlen stehen sie wegen der in einen Kopf zusammengedrängten Blätter nahe, unterscheiden sich aber durch die blasigen Blätter, so wie auch dadurch, daß die Blätter des Kopfs nicht so dicht an einander schließen. Die Gärtner unterscheiden mehrere Spielarten des Wirsings; sie sind aber auf so geringfügige Merkmahle gegründet, daß ich sie bloß als Abänderungen des wahren Wirsings betrachte. Dahin gehören nach Herrn Vilmorin: 1) der gewöhnliche Mailänder (Milan ordinaire); 2) der frühzeitige (hâtif), der meist kleiner ist; 3) der Zwerg- oder kurze Wirsing (nain ou court), wovon der Wirsing von Laureine nicht verschieden zu seyn scheint; 4) der goldgelbe (doré). Als wirkliche Spielarten kann man vielleicht unterscheiden: den Langköpfigen Wirsing (M. à tête longue), der einen bestimmten Charakter hat, und schon von Schriftstellern aufgeführt wird, und der dicke von Ambervilliers (gros d'Ambervilliers), der von dem Teutschen Kopfkohle nicht verschieden zu seyn scheint. Alle diese Sorten gehören sicher zum Wirsing, zweifelhaft ist es mir aber (obgleich sehr geschickte Praktiker dafür stimmen), ob der Sprossen- oder Rosenkohl (chou à jets, Br. gemmifera), als letzte Spielart hieher zu zählen sey. Er zeichnet sich durch seinen hohen Stängel aus, der an seiner Spitze nicht nur eine Art von losern und unregelmäßigern Kopf als die Wirsinge bildet, sondern auch aus den untern Blattwinkeln Triebe macht, wovon jeder sich in einen kleinen, mehr oder weniger geschlossenen Blätterkopf von der Größe einer Nuß endigt. Dieser Kohl wird in Holland in Menge gezogen, und ist

wegen der vorzüglichen Schmackhaftigkeit sehr gesucht. Er ist auch unter den Namen: Brüsseler Kohl, tausendköpfiger Kohl, kleinköpfiger Kohl ꝛc. (chou à jets et rejets, chou de Bruxelles, chou à mille têtes, chou à petites pommes etc.) bekannt. Es wäre möglich, daß die Br. capitata polycephala von Dalechamp (Lugd. 521. fo. 2.) zu dieser Art gehörte, wiewohl die Zeichnung sie nur sehr unvollkommen vorstellt, und sich mehr wie ein Kopfkohl ausnimmt, der zufällig seinen Kopf verloren hat.

Vierte Abart. Kopfkohl (Cappus).

(Chou cabu oder pommé. Br. oleracea capitata).

Die Kopfkohle sind allgemeiner verbreitet und besser charakterisirt als die vorhergehenden Abarten. Man erkennt sie leicht an ihrem kurzen Stängel, und an ihren Blättern, die im ersten Jahre hohl, aber nicht blasig oder wellenförmig sind, dicht aneinander schließen und einen Kopf bilden. Die Blätter im Innern des Kopfs bleiben wegen Mangel an Licht bleich; wodurch sie zarter, wässeriger, fader und leichter verdaulich werden. Diese Abart wurde Altfranzösisch Chou-capu und Italienisch Capuccio genannt, was von caput herkommt, und woher auch der Name Cappus entstanden ist. Man nennt ihn außerdem Chou pommé à feuilles lisses, chou au tête.

Die unter dieser Abart bemerkten Spielarten, weichen sowohl in der Form des Kopfs als in der Farbe der Blätter ab. Die erstern Verschiedenheiten scheinen mir wichtiger zu seyn, und ich habe daher nach ihnen die Spielarten unterschieden; doch muß man auf jede derselben eine grüne und eine rothe Abänderung rechnen.

Es giebt folgende Verschiedenheiten der Form:

1) der plattgedrückte (Ch. *deprimé* oder *aplati*, depressa), mit einem hinlänglich großen runden, oben an der Spitze wie eingedrückten oder abgeplatteten Kopfe. Viele Gärtner nennen diese Sorte Strasburger Kohl; manche aber bezeichnen die folgende so;

2) der Kugelrunde oder gemeine (Ch. *sphérique ou commun*, spherica), der einen vollkommen kugelrunden Kopf hat, und am allgemeinsten verbreitet ist;

3) der eirunde (Ch. *obové* oder *au oeuf*, obovata). Der Kopf hat eine eirunde Gestalt, so daß das dünnere Ende unten, und das dickere oben sich befindet. Er wird weit seltener als die vorhergehenden gebaut; der Gärtnername ist mir nicht bekannt.

4) der elliptische oder ovale (*elliptique* oder *ovale*, elliptica). Der Kopf bildet ein vollkommenes Oval; er ist nämlich in der Mitte am stärksten, und nach beiden Enden verschmälert. Den Gärtnern ist er unter dem Namen des Yorkschen Kohls (Chou d'Yorck) bekannt;

5) der Zuckerhutkohl (Ch. pain de sucre, conica). Der Kopf hat die Form eines stumpfen Kegels oder eines verlängerten Eies, das dicke Ende unten, das dünne oben. Er geht auch unter dem Namen Windelstädter Kohl, Kohl von Ambervilliers, Kohl von Balthersea, konischer Kopfkohl (Chou-Chicou, petit d'Ambervilliers, Chou de Balthersea, Chou à tête conique).

Alle diese Spielarten können äußerlich grün und innen weiß gefärbt seyn, wo man sie dann weiße Kopfkohle (Ch. pommés blancs) nennt, — oder sie nehmen auch eine purpurrothe oder violette Farbe an, die außen dunkel, innen blaß ist. Sie werden dann rothe Kohle (Ch. pommés rouges) genannt. Der gemeine oder kugelrunde Kopfkohl scheint am häufigsten von rother Farbe vorzukommen, und deßhalb nennt man ihn auch oft kurz den rothen Kohl.

Die Gärtner unterscheiden noch zwischen Kappus, mit vollem und mit hohlem Kopfe; dieser Charakter hat aber zu wenig Beständiges, scheint ganz zufällig, und durchaus nicht geeignet, darnach eine Spielart zu bestimmen.

Die Blumen dieser Abart sind gewöhnlich gelb, doch färben sie sich bei verschiedenen Sorten zuweilen weiß.

Fünfte Abart. Kohlrabi.

(Chou-rave, Br. oleracea caulorapa).

Der Kohlrabi unterscheidet sich sehr auffallend dadurch, daß der Stängel über dem Halse, da wo die Blätter entspringen, in einen runden fleischigen Kopf aufgetrieben ist, der eine gute Speise giebt. Die Blätter bleiben verhältnißmäßig viel dünner, als bei andern Sorten; dieser Charakter ist beständig genug, wiewohl von gewissen bloß zufälligen Umständen abhängig. Herr Sageret hat mich versichert, daß mehrere Bastarde, die er aus verschiedenen Kohlsorten gezogen hatte, den aufgetriebenen Stängel des Kohlrabi besessen hätten; ich würde mich daher nicht wundern, wenn man unter den verschiedenen Sorten Kohlrabi, die in unsern Gärten gezogen werden, deren fände, die von andern Abarten des Kohls abstammten. Der gemeine Kohlrabi ist zuweilen mit den Kohlrüben verwechselt worden, und in verschiedenen Ländern vertauscht man diese Namen. Beide Pflanzen sind indessen leicht zu unterscheiden, denn der Kohlrabi hat vollkommen glatte Blätter, und der Stängel ist erst am Ursprunge derselben aufgetrieben, während die jungen Blätter der Kohlrüben mit borstigen Haaren besetzt sind, und ihr Stängel nicht an der Stelle des Ursprungs der Blätter, sondern am Halse nebst der Wurzel verdickt ist. C. Bauhin und Linné haben den Kohlrabi unter den Namen B. el. gongyloides aufgeführt; ich ziehe indessen den von Caulo-rapa vor, weil er älter ist, indem schon Lobel und Camerarius sich desselben bedienen, weil er besser die in ganz Europa übliche Benennung ausdrückt, und weil der von Theophrast gebrauchte Name γογγυδις mehr den Kohlrüben, als den Kohlrabi zuzukommen scheint.

Ich unterscheide zwei vorzügliche Spielarten von Kohlrabi:

1) den gemeinen Kohlrabi (*Chou-rave commun*, communis), der flache, weder krause noch gefranzte Blätter besitzt, und wovon die Gärtner zwei Abänderungen unterscheiden, nämlich: a) den weißen, der auch häufig Siamkohl (Ch. de Siam) genannt wird, mit grünlichen Blättern und weißlichen Blattstielen und Köpfen; und b) den violetten, mit röthlichen oder violetten Blattstielen und Köpfen; doch sind diese Abänderungen so wenig verschieden, daß man den weißen Kohlrabi nicht selten etwas violett gefärbt findet;

2) den krausen (*crépu*, crispa), welcher sich durch seine krausen und gefranzten Blätter unterscheidet, und zu Neapel unter dem Namen von Pavonazza gebauet wird. Hr. Vilmorin hält diese Sorte

für eine Ausartung des kraufen Braunkohls, und ich glaube daß er Recht hat. Er verhält sich nämlich auf ähnliche Weise zum krausen Braunkohl, wie der gemeine Kohlrabi zum gemeinen Braunkohl; nur ist der aufgetriebene Theil des Stängels bei jenem weniger beständig und mehr oval als rund.

Sechste Abart. Der Traubenkohl.

(Chou botrytis, Br. oleracea botrytis).

Diese Abart, welche ich, um alle Verwechselung zu verhüten, mit dem lateinischen Namen bezeichne, unterscheidet sich durch einen sehr sonderbaren Bau; die Blüthenstiele der Trauben entfernen sich nämlich nicht, wie bei andern Kohlsorten, sondern stehen vom Grunde an dicht aneinander, und bilden eine Art von ziemlich regelmäßiger Straußdolde. Zu diesem ersten Kennzeichen kommt noch ein zweites, welches vielleicht eine Folge von jenem ist. Die Blüthenstiele nämlich, welche vor der Blüthe aneinander gedrängt und in ihrem Wachsthume gehindert sind, verwachsen mit einander, werden fleischig und die mehrsten tragen nur unvollkommen ausgebildete Blüthen. Man verspeis't diese fleischigen Blüthenstiele vor Entwickelung der Blüthen, wenn sich die ersten Ansätze dazu zeigen. Während also bei andern Abarten entweder das Blatt oder der Stängel zur Nahrung dienen, werden hier die Blüthenstiele dazu verwendet.

Diese Abart begreift zwei Spielarten, den Blumenkohl und den Spargelkohl.

Der Blumenkohl (*Chou-fleur*, cauliflora) hat gemeiniglich einen niedrigen Stängel, längliche Blätter mit weißen Rippen, und seine Blüthenstiele, welche an der Spitze des Stängels und der Hauptäste vereinigt sind, bilden dicke, kurze, unregelmäßige, in einer Straußdolde stehende Bündel, so daß man ihn für eine Ausartung des Rippenkohls halten möchte. Die Gärtner unterscheiden drei Abänderungen davon; nämlich: den harten oder Englischen (dur, d'Angleterre) den halbharten (semi-dur) und den zärtlichen (tendre), der auch der frühzeitigste ist. Diese Abänderungen, welche von der verschiedenen Consistenz des fleischigen Theils ihre Namen haben, bieten keinen hinreichend unterscheidenden und beständigen Charakter dar, und scheinen dem Einflusse des Climas und des Bodens zu sehr unterworfen zu seyn.

Der Spargelkohl oder Broccoli hat einen verlängerten Stängel, die Blattrippen sind weniger hervorspringend, die Blüthenstiele minder dick, weniger aneinander gedrängt, mehr in die Länge gezogen, so daß jeder, indem er fleischig wird, fast die Form eines Spargelstängels annimmt, daher auch der Name Spargelkohl (Br. asparagoides), welcher ihm seit den frühesten Zeiten gegeben worden. Den Broccoli sollte man für eine Ausartung einer Sorte Braunkohl halten: er hat oft weiße Blumen. Die Gärtner unterscheiden nach der Farbe der fleischigen Stiele zwei Abänderungen, nämlich den weißen oder gemeinen, und den violetten, der auch Maltheser-Broccoli (Br. de Malte) genannt wird.

(Der Beschluß folgt.)

Obst-Cultur.

I.

Ueber die Methode, die Amerikanische Moosbeere zu ziehen, welche man zu Spring-Grove befolgt.

Von Sir Jos. Banks.

Die Amerikanische Moosbeere (Vaccinium macrocarpum) wird schon seit mehreren Jahren mit Erfolg zu Spring-Grove gebaut, und ist jetzt ein Gegenstand von einiger Wichtigkeit für den Haushalt geworden; eine kurze Nachricht über die Behandlung dieser Pflanze kann daher nicht uninteressant seyn.

Zur bessern Verständlichkeit muß vorläufig bemerkt werden, daß Spring-Grove seinen Namen von einer Quelle hat, welche in seiner Nähe in einem Haine entspringt. Diese Quelle ist in bleiernen Röhren in das Haus geleitet, wo viel Gebrauch davon gemacht wird. Das überflüssige Wasser geht von da durch ein kleines Bassin und einen Teich in dem Garten, ehe es nach Smallbury-Green fließt. Aus diesem beständigen Zufluß von einer, wiewohl geringen Menge von frischem Wasser muß zum Theil die große Ueppigkeit erklärt werden, mit welcher Wasserpflanzen aller Art, die das Klima vertragen, in dem Teiche wachsen.

In der Mitte des Bassins ist eine kleine Insel dadurch gebildet, daß man Pfähle in den Grund eingerammelt und darauf eine Art von eichenem Bottich gesetzt hat, welcher 13 Zoll in der Tiefe und 22 Fuß im Durchmesser hält. Der Grund desselben steht 5 Zoll unter Wasser, und ist mit vielen Löchern durchbohrt. Auf demselben ruht zuerst ein Lager von Steinen und Schutt, und über ihm eine Bedeckung von Schlammerde, welche zusammen 5 Zoll unter, und 7 Zoll über der Oberfläche des Wassers sich befinden. Auf das hierdurch gebildete Beet wurden vor ungefähr sieben Jahren verschiedene Sumpfpflanzen gesetzt, welche darauf reichlich blüheten. Zu ihnen gehörte auch das Vaccinium macrocarpon, das im ersten Jahre blühete und Früchte brachte.

Im Herbst des folgenden Jahres lieferte es wieder eine reichliche Aerndte, und bald darauf machte es Ausläufer, fast wie Erdbeere, doch länger und weniger geneigt, gleich jung Wurzel zu schlagen; sie bewurzelten sich indessen noch im Winter, und trieben gleich im Frühjahre 10—12 Zoll lange aufrechte Zweige, welche vorzüglich die Blüthen und Früchte brachten. Letztere wurden in diesem Jahre abgepflückt, und weit wohlschmeckender, als die eingeführten gefunden, die gewöhnlich unreif gelesen sind, und durch das lange Liegen im Wasser, worin sie verschickt werden, einen ganz faden Geschmack bekommen haben.

Jetzt glaubte man die Amerikanische Moosbeere als eine ökonomische Pflanze betrachten zu können; und man bestimmte daher die ganze Insel zu ihrer Anpflanzung, welche auch in wenig Jahren von den Ausläufern ganz bedeckt war, ohne daß noch neue

Pflanzen hinzugesetzt worden seyn sollten; und das Beet lieferte im Jahr 1806 23 Flaschen sehr schöner Moosbeeren.

Im Jahr 1805 wurde noch ein Beet zur Seite des Teichs, 20 Fuß lang und 5½ breit, mittelst einiger in den Grund getriebenen Pfähle und daran geschlagenen alten Breter, angelegt. Der Grund desselben wurde wieder mit Steinen und Schutt ausgefüllt, und über denselben ein Beet von schwarzer Erde, 3 Zoll über und 7 Zoll unter dem gewöhnlichen Wasserstande, zurecht gemacht. Dieses besetzte man mit Moosbeerpflanzen, wovon manche in einem Treibbeet, worin sie lebhaft wachsen, Wurzeln gefaßt hatten. Im Herbste 1807 brachte das Beet eine Aerndte, die mit der von der Insel 5 Dutzend Flaschen betrug, außer den Körbchen, die zu Geschenken bestimmt waren. Der ganze Flächeninhalt der beiden Beete beträgt 326 Quadratfuß; dagegen sind für Erziehung von Erdbeeren zu Spring-Grove, nach Abzug der dazwischenlaufenden Wege, 5,645 Quadratfuß bestimmt; die Beete, welche den Haushalt hinreichend mit Moosbeeren versehen, nehmen also noch nicht $\frac{1}{7}$ des Raums ein, auf welchem Erdbeeren gezogen werden.

Es ist bemerkenswerth, daß während der sieben Jahre, als so lange (bis 1808) Moosbeeren zu Spring-Grove gebaut werden, kein Umstand sich ereignet hat, wodurch die Aerndte gelitten hätte; die Blüthen sind immer in Ueberfluß erschienen, und es haben verhältnißmäßig weit weniger keine Früchte angesetzt, als es bei andern Pflanzen der Fall ist *).

*) 1813 war die Aerndte groß. Es wurden 3½ Winchester Scheffel gesammelt, oder 140 Flaschen, wovon jede zu einer Moosbeer-Pastete von etwa 2½ Quadratfuß würde hingereicht haben.

Die Frucht ist nach und nach angeschwollen und gehörig gezeitigt, ohne irgend von Ungeziefer oder von großer Hitze und Kälte, von Nässe und Trockenheit zu leiden.

2.

Ueber Chiogenes serpyllifolia, oder die Schneebeere.

Von Herrn Sabine Esq.

Gaultheria serpyllifolia *Pursh. fl. bor. Am.* 1. p. 283. t. 13. Vaccinium hispidulum. *Mich. fl. bor. Am.* 1. p. 218. t. 23. *Kalm. Res.* 3. p. 37. L. sp. pl. ed. 2. p. 500. excl. synonym. Oxycoccos hispidulus *Pers. Syn.* 1. p. 419. Arbutus thymifolia *Soland in H. Kew.* 1. ed. 2. p. 72. Arbutus filiformis, *Lam. encycl.* 1. p. 288.

Diese kriechende Pflanze unterscheidet sich von den Gattungen, zu welchen man sie bisher gezogen hat, so wesentlich, daß sie als eine eigene betrachtet werden kann; ich nenne sie daher theils wegen der Farbe der Beere, theils wegen ihrer Blüthezeit, die in ihrem Vaterlande gleich nach dem Schmelzen des Schnees eintritt, Chiogenes oder Schneebeere.

Nach der ersten Ausgabe des H. Kew. soll sie von D. John Fothergill um das Jahr 1776 eingeführt worden seyn, allein sie befand sich schon früher in jener Gegend, denn Fothergill erhielt sie von Jonathan Laycock, meinem Großvater mütterlicher Seits, der sie bereits 1760 aus Neuschotttand zugesendet bekam, und sie in seinem Gar-

ten zu Shawhill, bei Halifax in Yorkshire, bauete, wo sie zahlreiche Früchte trug.

Sie stand daselbst an einer nördlichen Mauer in einem Beete von sandiger Haideerde, und wurde von hohen Bäumen beschattet. In einer ähnlichen Lage gedieh sie sehr gut zu Chapel-Allerton, während meines achtzehnjährigen Aufenthalts daselbst, und reifte oft ihre Beeren. Da diese aber wenig geachtet sind, so erzielt ich bloß einen Theil der Pflanze der Seltenheit wegen.

Manchen Personen ist jedoch der Geschmack der Frucht sehr angenehm, indem er viel von Bittermandelwasser hat, und mit einer angenehmen Säure vermischt ist. Es thut mir jetzt leid, daß ich niemals versuchte, die Beeren mit Zucker zu einem Kuchen zu backen. Sammelt man sie, ehe sie zu saftig werden, so lassen sie sich, wie Moosbeeren, in Bouteillen aufbewahren, und würden unstreitig einen guten Beitrag zu unsern Winterfrüchten liefern.

Michaux erzählt uns in dem oben angeführten Werke, daß diese Pflanzen in Cypreß-Sümpfen wild wachsen; auch fand ich sie schon früher vor Erscheinung dieses Werks mit Sphagnum in einem Pakte von Zizanien, das an Hrn. Banks gesendet wurde, und schloß daraus, daß sie einen sehr feuchten Standort liebe. Einige Wurzeln davon wurden in der Folge an die Ecken des Sumpfs zu Chapel-Allerton unter Pinguicula vulgaris, Anagallis tenella und andere Wasserpflanzen gesetzt. Allein diese Pflanzen wachsen an dieser feuchten Stelle nicht so gut, wie die ursprünglich von Shawhill hergebrachten, deren Boden zwar nicht trocken, aber doch nicht von Nässe durchdrungen war; allein er war vollkommen gegen die Sonne gesichert und bestand aus sandiger Haideerde, so wie sie die Haidearten lieben. Das Clima von Shawhill ist übrigens sehr kalt und feucht, da es nahe an den hohen Gebirgen liegt, welche Yorkshire von Lancashire trennen und mit Wald bedeckt sind, was bekanntlich den Grad der Feuchtigkeit jedes Orts ausnehmend vermehrt; die frühen Pfirsichen und Nectarinen reifen daher daselbst kaum bis October.

Die kriechenden Stämme der Schneebeere schlagen, wenn sie auf dem Boden liegen, ganz so, wie die der Amerikanischen Moosbeere. Wurzeln; wird das jedes Jahr wachsende Unkraut und Gras mit der Hand, so wie sie hervortreiben, abgerissen, so wird ihnen das Moos, welches die Oberfläche eines solchen Bodens bald bedeckt, wenn er mäßig feucht und schattig liegt, eher Nutzen als Schaden bringen.

In der Nachbarschaft von London wird die Pflanze mit gutem Erfolg von Joseph Knight zu Little-Chelsea (wo sie auch Früchte trägt), bei Loddiges zu Hackney und bei Malcolms zu Kinsington gebaut.

Die Amerikanische Moosbeere kann ebenfalls, wie ich neulich in einer Pflanzschule zu Bath bemerkte, sehr wohl an nicht ganz feuchten Orten gezogen werden, wenn sie nur in Schlammerde gesetzt wird, welche die Feuchtigkeit länger als andere Erde zurückhält; denn selbst einige in Töpfen befindliche Pflanzen, welche eine Zeit lang vernachlässigt unter einer Hecke gestanden hatten, so daß ihre Zweige ganz verwirrt waren, lieferten eine reichliche Aerndte.

3.

Ueber die Behandlung von Cactus Opuntia, um seine Frucht im Freien zu reifen.

Von John Braddick Esq.

Da ich mich erinnerte, von der Frucht des Cactus Opuntia, vor einigen Jahren in den Wäldern von Virginien mit Vergnügen genossen zu haben, so versuchte ich sie hier zu ziehen; und da ich aus Erfahrung weiß, daß zwar die Sonnenhitze in jenem Lande weit größer, die Winter aber beinahe kälter sind, so glaubte ich, daß diese Pflanze möchte dahin gebracht werden können, die Strenge unseres Klimas selbst im Winter im Freien auszuhalten, und sodann ihre Blüthen und Früchte im Sommer hervorzubringen. Als ich deßhalb Miller's Lexicon zu Rathe zog, und auch einige meiner Freunde darum befragte, erfuhr ich, daß jener Cactus zwar im Freien aushalte, daß er aber, auf diese Weise behandelt, keine Früchte reife. Ich beschloß daher einige Versuche zu machen, was die Cultur über ihn vermögen werde. Ich hatte bemerkt, daß derselbe im wilden Zustande in einem trockenen Boden unter Felsen nächst der Gränze der Sonnenseite der Wälder wachse, und pflanzte ihn daher in dem unten beschriebenen Compost an einen geschützten Ort, welcher der Sonne ausgesetzt war.

Die erste Pflanze, welche ich in's Freie setzte, hat im freien Lande sechs bis sieben Jahre gestanden, und in dieser Zeit einen außerordentlich strengen Winter und verschiedene tückische Frühjahre ausgehalten. Jedes Jahr, mit Ausnahme der beiden ersten, reift sie ihre Früchte und Samen, so daß ich sie jetzt als naturalisirt betrachte. Sie wächst nunmehr sehr lebhaft, und verspricht selbst in dem gegenwärtigen ungünstigen Jahre (1816) reichliche Blüthen zu bringen, und im nächsten Monate (August) ihre Früchte für die Tafel zu reifen.

In Gegenden, wo diese Früchte in Menge wachsen, werden sie für sehr heilsam gehalten. Ihr Geschmack ist übrigens nicht allen Personen sogleich angenehm; wenn sie aber erst einige Mal davon genossen haben, so bekommen sie viel Verlangen darnach.

Der Compost, dessen ich mich zum Anbau des Cactus Opuntia bedient habe, ist folgender: eine Hälfte kohlensaurer Kalk, wozu Kalkschutt von alten Gebäuden benutzt werden kann, ein Viertheil Thon und eben so viel Haideerde, worin die Säure mit Natron gesättigt ist. Alles dieß wird gut vermischt und gesiebt. Eine Quadratelle dieses Composts ist für eine Pflanze hinreichend, welche in die Mitte desselben auf einen kleinen aufgeworfenen Hügel gesetzt wird, der ungefähr 18 Zoll über die Oberfläche hervorsteht. Der Boden muß vollkommen trocken seyn; hat er nicht von Natur diese Beschaffenheit, so ist es nöthig, ihn durch Kunst auszutrocknen. Weder die sogenannten Blätter, noch die Blüthen und Früchte dürfen den Boden berühren, sondern müssen, so wie sie sich zeigen, durch untergelegte Steine, Ziegelstücke und Scherben von der Erde entfernt werden.

4.

Nachricht über eine neue Art Psidium.

In einem Briefe an den Secretär der Londoner Gartenbaugesellschaft, Hrn. Sabine; von William Cattley Esq.

(Mit Abbildung auf Tafel 3.)

Ich hatte das Vergnügen, Ihnen am 3. Sept. (1820) einige Früchte von einer Pflanze zu senden,

die jetzt in meinem Conservatorium zu Barnet steht, und vor zwei Jahren von den Herren Bare und Brokes gekauft worden war, welche sie aus Saamen gezogen hatten, der ihnen aus China zugekommen war.

Es scheint eine unbeschriebene Art Guava zu seyn, die mit Psidium montanum verwandt ist, sich aber von demselben, so wie von den übrigen Arten der Gattung durch lederartige, umgekehrt eirunde Blätter, und besonders durch die bedeutendere Größe der Früchte unterscheidet. Diese Frucht ist fast kugelrund, von einem schönen tiefen Weinroth, sitzt in den Blattwinkeln, und enthält 20 bis 30 Saamen, die in einem süßen, schwach säuerlichen Fleische liegen.

Im Jahr 1819 hielt man zwei Aerndten davon, eine im Herbst und die andere um Weihnachten. Die Pflanze ist jetzt mit Früchten beladen, und nach den zahlreichen Blüthen, die sich wieder gebildet haben, darf ich auch auf eine reichliche Aerndte zu Weihnachten rechnen.

Denjenigen, welche tropische Früchte zu ziehen bemüht sind, wird diese Pflanze gewiß ein interessanter Zuwachs seyn; denn außerdem, daß die Frucht einen schönen Anblick gewährt, dient sie auch wegen ihres vortrefflichen Wuchses und wegen ihrer dunkeln glänzenden Blätter zur Zierde. Es ist mir gelungen, einige Pflanzen aus Stecklingen unter einer Glasglocke in meinem Treibhause zu ziehen, wovon ich eine vor einiger Zeit für den Garten der Gesellschaft gesendet habe. Sie schlagen gut an, und bei guter Behandlung kann man in 18 Monaten Früchte von ihnen sehen. Die Pflanze, welche ich vor 2 Jahren kaufte, war damals ungefähr 12 Zoll hoch, und hat nun eine Höhe von 3 Ellen erreicht. Eine andere, welche ich bald, nachdem ich sie erhielt, von ihr gezogen hatte, ist jetzt beinahe so hoch, wie die Mutterpflanze und, trägt ebenfalls Früchte.

Mistjauche, so wie sie unser Hr. Präsident empfiehlt, doch mit einem Zusatz von Schaaf- und Stallmist, ist in den drei letzten Monaten wiederholt und, wie es scheint, mit vielem Vortheil bei den Pflanzen angewendet worden.

* * *

Anmerk. des Secretärs. Hrn. Hooker's Darstellung der Pflanze, wird ein vollkommenes Bild von dem Ansehen ihrer Frucht geben. Die Schale derselben hat ungefähr die Consistenz der einer reifen Feige, ist aber noch dünner; innen findet man ein weiches, saftiges Fleisch, das nach der Schale purpurröthlich, gegen die Mitte blasser und im Mittelpunkte ganz weiß ist. In seiner Consistenz gleicht es dem der Erdbeere, so wie auch einigermaaßen im Geschmack; und wenn es auch nicht dieser Frucht an Werth gleich zu setzen, so wird es doch wahrscheinlich manchen Personen angenehm seyn; es ist süß und hat eine liebliche Säure. Da diese Art Guava noch von keinem botanischen Schriftsteller beobachtet worden ist, so hat sie auch noch keinen Namen erhalten. Man hat indessen unter der Abbildung dieselbe, zu Ehren ihres ersten Erziehers — Psidium Cattleianum genannt.

Inhalt.

Seite

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

Ueber die Treibhäuser der Römer, nebst einem Verzeichnisse der von ihnen gebaueten und jetzt in unsern Gärten befindlichen Früchte; von Joseph Banks Brt. 3

Blumisterei.

1. Ueber die Behandlung der Amaryllis longifolia, als einer harten Wasserpflanze, nebst einigen Bemerkungen über die Erzeugung von Pflanzenblendlingen, und über die Behandlung der Zwiebeln aus den Gattungen Crinum und Amaryllis; von William Herbert . . 8

2. Ueber die Behandlung des Crinum amabile; von James Bervell 12

3. Ueber die Erzeugung von Bastardpflanzen; in einem Briefe an den Secretär, Hrn. Sabine; von William Herbert. (Mit Abbildung auf Tafel 1.) 15

Seite

4. Nachricht von einer vor Kurzem erzeugten Bastard-Passionsblume; von Jos. Sabine Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 2.) . . . 35

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

Ueber die verschiedenen Arten des Kohls und des Rettigs, welche in Europa angebauet werden; von Hrn. de Candolle (Der Beschluß folgt) 37

Obstcultur.

1. Ueber die Methode, die Amerikanische Moosbeere zu ziehen, welche man zu Spring-Grove befolgt; von Sir Jos. Banks . . 47

2. Ueber Chiogenes serpyllifolia oder die Schneebeere; von Hrn. Sabine Esq. . . 48

3. Ueber die Behandlung des Cactus Opuntia, um seine Frucht im Freien zu reifen; von John Braddick Esq. 50

4. Nachricht über eine neue Art Psidium; von W. Cattley Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 3) 50

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 1. Gladioli hybridi.

— 2. Passiflora coeruleo-racemosa.

— 3. Psidium Cattleyanum.

Gladiolus
tristi-hirsutus.
G. tristi-blandus.
G. ringento-tristis.

Passiflora caerulea-racemosa.

Psidium Cattleianum.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

B. u. V.

Siebenten Bandes, II. Stück. 1823.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Siebenten Bandes II. Stück. 1823.

Blumisterei.

Anordnung der Pflanzen, welche bisher unter den Gattungen Amaryllis, Cyrtanthus, Crinum und Pancratium begriffen waren, nebst allgemeinen Bemerkungen über ihre Behandlung.

(Mit Abbildung auf Tafel 4).

Herr William Herbert hat neuerlich in einer Zugabe zum Botanical Register und Botanical Magazine eine neue Eintheilung der Arten, welche unter den oben angeführten Gattungsnamen begriffen waren, in schärfer begränzten Gattungen versucht, und dabei viele nützliche Beobachtungen über die beste Cultur dieser vorzüglichen Zierpflanzen mitgetheilt, wovon Nachstehendes ein Auszug ist.

Amaryllis.

Kennzeichen der Gattung. Zwiebel eirund. Blätter 14 und mehrere, die im Winter oder Frühjahre hervorkommen, und im Sommer absterben. Dolde fast 20blüthig, auf einem hohen Schafte, der im Herbste vor den Blättern treibt. Blüthen wohlriechend, auf ausgesperrten Stielen. Fruchtknoten kreiselförmig oder umgekehrt eirund, dreiseitig, in gerader Richtung auf den Stiel aufge-

sezt. Blumenröhre trichterförmig, aus den Trägern und der sie vereinigenden Haut gebildet. Blumenabschnitte wellenförmig, abwechselnd gleich, die äußern, mit den herablaufenden Rändern, die Röhre bedeckend. Träger nach der Lage der Blume gerade oder aufwärtsgebogen, zufällig auf einem innern oder äußern Blumenabschnitt oder zwischen zweien liegend; drei davon, unten dicker, am Grunde der innern Blumenabschnitte stehend; die drei kürzern und dünnern unterhalb der äußern Blumenabschnitte an die Röhre angewachsen. Narbe dreilappig, oben gefranzt. Griffel niedergebogen. Kapsel dreifurchig, dreifächerig, dreiklappig; die Fächer mit 6—14 runden Saamenanlagen, welche in zwei Reihen liegen. Saamen groß, fleischig, kugelig, glänzend, die Kapsel bei Anschwellen durchbrechend, perlfarbig, an der Sonnenseite sich röthend.

Vaterland: Südafrika.

Arten:

1. A. Belladonna L. Bot. Mag. 733.
2. A. pallida Red. lit. A. Belladonna var. pallida.
3. A. blanda Ker. Bot. Mag. 1450.

Behandlung: Diese Zwiebeln verlangen eine feste lehmige Erde, vertragen das Begießen mit Mistjauche, und sind gegen Kälte nicht sehr empfindlich; allein die Strenge des Winters hält das Wachsthum ihrer Blätter zurück und beschädigt ihre Spitzen, und die Feuchtigkeit des Sommers läßt sie bei ihrer späten Blüthezeit ihre Blumen nur selten im Herbst zeitig genug hervortreiben, wo sie dann, zurückgehalten, sich nicht ausbilden können. Am besten gelingt es, sie in unserm Klima zur Blüthe zu bringen, wenn man sie in Töpfe sezt, welche man im August unter einen Glaskasten stellt, bis sie blühen, worauf man sie in einen offenen Kasten bringt. Man kann auch die Töpfe in ein luftig Glashaus in dem Winter sezen, und in der Mitte des Sommers in das warme Haus bringen.

Brunsvigia.

Kennzeichen: Zwiebel rund oder eirund. Blätter 2—14 und drüber, die erst im Winter treiben und im Sommer absterben. Schaft kurz, im Herbst austreibend, meist vor den Blättern. Dolde fast 80blüthig. Scheide zweispaltig, breit, kurz. Blüthenstiel sparrig. Fruchtknoten kreiselförmig oder umgekehrt eirund, durch Biegung des Blüthenstiels abwärts neigend. Blumenröhre fast trichterförmig. Die Abschnitte nicht wellenförmig, aufwärts gekrümmt, abwechselnd sich gleich, die äußern oben die Röhre mit den herablaufenden Rändern bedeckend. Träger aufwärts gekrümmt, drei am Grunde der Abschnitte, drei an der Röhre befestigt. Griffel aufwärts gekrümmt. Narbe stumpf, dreiseitig. Kapsel gerade, dreifurchig, dreifächerig, dreiklappig. In den Fächern wenig Saamenanlagen, die auf zwei Seiten eingefügt in einer Reihe (wenigstens bei manchen Arten) liegen. Saamen klein, rund, länglich, eirund, mit einer grünen, nicht trennbaren Schale.

Vaterland: Südliches Afrika.

Arten:

A. Vor Austreibung der Blätter blühend.

1. Multiflora Ker. (Heister Monogr.) Bot. Mag. 1619. Abart mit rothem Stängel und glattrandigen Blättern. A. orientalis Jacq.
2. Josephinae Ker. (Red.). Eine kleine Abart, Bot. reg. 192.

3.? Striata H. Kew.

4. Radula H. Kew.

B. Mit Blättern blühende.

5. Lucida H. Amaryllis laticoma. Bot. reg. 497. Nerine B. Mag. 2124.

Behandlung: Sie sind zärtlicher als die Arten der vorigen Gattung. Die Zwiebeln faulen leichter (vielleicht mit Ausnahme von Br. Josephinae) und wollen nach dem Absterben der Blätter trocken gehalten seyn. Haben ihre Blätter vom Frost gelitten, so treiben sie nicht wieder so gern, wie die von Amaryllis. Sie wollen ganz trocken in einer warmen Lage unter Glas gehalten seyn, wenn sie vor der Blüthe im Herbst sich in Ruhe befinden; später im Winter, wenn die Blätter wachsen, erfordern sie aber viel Wasser und ein luftig Glashaus. Sie gedeihen vorzüglich in einer guten lehmigen Erde, in welche man sie mit hervorstehendem Halse legt. Br. Josephinae, welche mit Amaryllis blanda viel Verwandtschaft hat, erfordert einen festen Boden. A. lucida, die ein sehr verschiedenes Ansehen hat, muß man im Winter trockener halten, und ihr Wachsthum in den Sommer befördern; sie scheint einen sandigen Lehm vorzuziehen.

Ammocharis.

Kennzeichen: Zwiebel rund oder eirund. Blätter im Winter absterbend, im Frühling treibend. Schaft im Sommer vor den Blättern aufschießend. Dolde fast 40blüthig. Blüthenstiele dreiseitig ausgesperrt. Fruchtknoten dreiseitig, länglich, oval, in der Richtung des Blüthenstiels fortgesetzt, welcher bei geöffneten Blumen oft gebogen ist. Blumenröhre dreiseitig-cylindrisch mit weiterm Rachen. Blumenabschnitte nicht wellenförmig, etwas abstehend, mit zurückgebogenen Spitzen, abwechselnd einander fast gleich, mit den Rändern die Röhre nicht bedeckend. Träger zugleich mit dem Griffel abwärts gebogen, aber an der Spitze aufwärts gerichtet; erstere sämmtlich dicht unter dem Grunde der Abschnitte an der Röhre sitzend, abwechselnd einander fast gleich. Staubbeutel kurz, fast in der Mitte an den Trägern befestigt. Die Staubkörner über die Hälfte kleiner als die von Crinum. Narbe einfach. Fächer der Frucht 8—16 Saamenanlagen in zwei Reihen enthaltend, welche an einer ganzen Seite mit dem zwischen ihnen gelegenen Kuchen verbunden sind. Saamen fleischig, mit einer grünen, nicht trennbaren Schaale (in A. falcata verschiebengestaltet).

Vaterland: Südafrika.

Arten:

1. Coranica H. Amaryllis Ker. bot. Reg. 139.

2. Falcata H. Amar. falcata l'Her. bot. Mag. 1443.

Behandlung: Ein mäßig leichter Lehm ist die beste Erde für diese Pflanzen, in welchem sie mit hervorragendem Halse stehen wollen. Im Winter muß man sie warm und ganz trocken stellen; im Sommer dagegen reichlich gießen, und an einen kühlern und luftigern Platz bringen. Um sie zur Blüthe zu treiben, ist oft ein Treibbeet nützlich. Von A. falcata würde eine schöne Dolde mit 31 Blumen auf folgende Weise erhalten: der Topf, in welchem sich die Zwiebel befand, stand den Winter trocken im Glashause. Im Frühling wurde er gut begossen, und die Erde von da an feucht gehalten. Da der Sommer sehr kalt war, schienen im Juli die Blätter, welche eine bedeutende Länge erreicht hatten,

nicht mehr wachsen zu wollen. Es wurde hierauf der Topf in einen kleinen Mistbeetkasten gesetzt, dessen Fenster beständig etwas offen gehalten wurden, um den Brodem heraus zu lassen. Zu Anfange Septembers wurde er ins Treibhaus gesetzt und den Tag darauf zeigte sich die Blüthe.

Boophane.

Kennzeichen: Zwiebel länglich-eirund. Blätter jährig. Schaft vor den Blättern treibend. Dolde 100—230 blüthig. Blüthenstiele dreiseitig, gedrängt aufgerichtet; später in Kugelform ausgebreitet. Staubfäden abstehend. Griffel gerade. Saamenanlagen wenig abgesondert, in zwei Reihen befestigt, aber meist in eine zusammengedrängt. Kapsel mit drei Winkeln, drei Furchen, drei Klappen, drei Fächern. In den übrigen Stücken mit Ammocharis übereinstimmend, nur sind die Blumen kleiner.

Vaterland: Südafrika.

Arten:

1. Toxicaria H. Haemanthus Thunb. Bot. Mag. 1217.
2. Ciliaris H. Haemanthus L.

Behandlung: Die Arten dieser Gattung verlangen dasselbe Erdreich, wie die der vorhergehenden. B. ciliaris wird zwar in Afrika auch auf thonigem Boden gefunden, so gut wie einige Arten Mesembrianthemum; allein in England ist die Verdünstung nicht schnell genug, um diese Zwiebeln daselbst in eine schwere Erde setzen zu können. Es ist selbst gut, dieselben mit etwas weißem Sande zu umgeben, da sie sehr zur Fäulniß neigen. B. toxicaria fährt während des Winters im Treibhause fort zu wachsen, allein wenn man ihr keine Ruhe gönnt, wird sie schwerlich zur Blüthe gelangen. B. ciliaris scheint die Blätter lieber im Herbst zu treiben, und im Sommer Ruhe zu halten, zu welcher Zeit sie denn trocken gehalten werden muß, doch nicht zu heiß, damit sie nicht austrockne. Zwiebeln von dieser und andern verwandten Gattungen werden oft zu Grunde gerichtet, weil man fürchtet, ihnen so viel Wasser zu geben, als sie während des Wachsthums verlangen, oder sie so trocken zu lassen, wie sie in der Ruhe gehalten werden müssen. Bei dem unregelmäßigen und widersinnigen Begießen leiden aber die Zwiebeln immer mehr, so daß sie endlich ganz verderben.

Imhofia.

Kennzeichen: Zwiebel, Blätter, Scheide, wie bei Brunsvigia. Schaft etwas vor den Blättern, 20blüthig. Blüthenstiele ziemlich aufrecht. Fruchtknoten dreifächerig, dreiseitig, umgekehrt eirund, in der Richtung des Blüthenstiels. Blumen übelriechend. Röhre kurz, gerade. Saum etwas wellenförmig, weit zurückgebogen, wie bei Nerine. Träger aufrecht, büschelförmig. Narbe stumpf, dreiseitig. Griffel gerade.

Arten: I. marginata H. A. marginata Jacq.

Nerine.

Kennzeichen: Zwiebel fast rund. Blätter zweizeilig, schmal, im Winter grün, im Sommer absterbend. Schaft hoch, im Herbst etwas vor den Blättern treibend. Dolde 20blüthig. Blumen geruchlos. Blüthenstiele ausgebreitet. Fruchtknoten kurz, rundlich, dreiseitig, in der Richtung des Blüthenstiels fortgesetzt, oder durch Anschwellen der Saamenanlagen im obern Fache, ab-

wärts gebogen (wo dann die Blume gekrümmt wird), dreifächerig, die Fächer 2—naßsamig. Blume ohne Röhre, die Abschnitte fast gleich, trichterförmig, schmal, abstehend, bis an den Fruchtknoten getheilt, am Grunde in der Mitte mit den vereinigten Trägern unter dem Vereinigungspunkte zusammenhängend. Träger nach dem Grunde breit, buchtig, und in ein (oft mit Feuchtigkeit gefülltes) Nectarium verwachsen, abwechselnd länger, wofern sie nicht unregelmäßig sind; die kürzern den äußern Blumenabschnitten anhängend. Narbe dreispaltig, oben gefranzt. Kapsel dreifächerig, dreifurchig, dreiklappig, meist unregelmäßig und durch Aufschwellen der Saamenanlagen platzend. Saamen klein, mit einer grünen, nicht trennbaren Schaale, durch wechselseitigen Druck eckig, nach außen rundlich, und zuweilen röthlich.

Vaterland: Südafrika.

Arten:

A. Regelmäßige, mit geradem Fruchtknoten, offenstehenden Blumen, geraden Staubfäden und Griffel.

1. Curvifolia H. Amaryllis Jacq. Bot. Mag. 725.
2. Corusca H. Amaryllis Ker. Bot. Mag. 1089.
3. Rosea H. Amaryllis. Bot. Mag. 2124.
4. Venusta H. Amaryllis Ker. Bot. Mag. 1090.
   var. minor.
5. Sarniensis H. Amaryllis L. B. Mag. 294.

B. Unregelmäßige, mit abwärts gebogenem Fruchtknoten, und aufwärts gekrümmten Blumen, Staubfäden und Griffel.

6. Flexuosa H. Amar. Jacq. Bot. Reg. 172.
7. Humilis H. Amar. Jacq. Bot. Mag. 726.
8. Undulata H. Amar. Jacq. Bot. Mg. 369.
9. Pulchella, eine neue Art mit grauen Blättern, die zwischen beiden Abtheilungen steht; denn die Griffel und Träger sind gekrümmt, die Blumenabschnitte aber und der Fruchtknoten nur sehr wenig gebogen.

Die Arten dieser Gattung muß man in Töpfe mit leichter lehmiger Erde setzen, so daß der Hals hervorragt. Das Wachsthum der Blätter befördere man zeitig im Herbst, und stellte deßhalb die Töpfe an einen luftigen Ort, wo sie dem Regen ausgesetzt sind. Während des Winters sichert man sie vor Frost, und giebt ihnen sparsam Wasser, so daß die Blätter nicht vor dem Ruhestand, wegen Trockenheit, absterben. Von der Mitte des Sommers bis zur Blüthezeit, gegen Ende Augusts oder etwas später, müssen sie ganz trocken gehalten werden. Während dieser Zeit werden die Zwiebeln untersucht, die abgestorbenen Häute und alles Faulige entfernt, und die Brut abgenommen. Nerine undulata bringt leicht auch im Freien an einem guten Standorte Blüthen; allein im Allgemeinen sind die Sommer in England zu feucht, als daß die Zwiebeln dieser Gattung darin gehörig ausruhen könnten, und der Frost zu streng, um zu rechter Zeit auszutreiben. Im Allgemeinen verlangen die Zwiebeln dieser und der vorhergenannten Gattungen, so wie auch die stängellosen Arten von Haemanthus, freie Luft und eine niedrige Temperatur, wenn sie Blätter haben, wollen aber im Ruhestande an einem wärmern Orte stehen. Ihre Natur bringt es mit sich, bei einer abnehmenden Temperatur zu vegetiren, und ich habe bemerkt, daß die Blätter von Am. blanda und Br. multiflora in der Hitze zurückgingen, statt mehr zu wach-

sen. Bei der angegebenen Behandlung brachte Br. multiflora in meinem Glashause im letzten Winter sechs Blätter, fast sieben Zoll breit und eine Zwiebel von Br. Josephinae 14 Blätter.

Lycoris.

Kennzeichen: Zwiebel eirund. Blätter zweizeilig, schmal, im Winter treibend, im Sommer absterbend. Schaft im Herbste etwas vor den Blättern aufschießend. Dolde 12blüthig (?). Blumen geruchlos. Blüthenstiele etwas ausgebreitet. Fruchtknoten dreiseitig-oval, fast gerade, dreifächerig, die Fächer 6—8saamig, die Saamenanlagen ziemlich kugelrund. Röhre undeutlich dreiseitig, vom Fruchtknoten abgebogen, in die Höhe gekrümmt und vor dem Schlunde weiter. Abschnitte halb abstehend, nach oben gekrümmt, wellenförmig. Träger fast zugleich mit den Abschnitten an der Röhre befestigt, aufsteigend gekrümmt, abwechselnd länger. Griffel nach oben gekrümmt. Narbe einfach, spitzig, gefranzt. Kapsel und Saamen unbekannt.

Vaterland: Das östliche Asien.

Arten:

1. Aurea H. Amaryllis l'Her. Bot. Mag. 409.
2. Radiata H. Am. l'Her. Bot. Reg. 96.

Behandlung: Sie scheinen sich in einem leichten Lehm am besten zu befinden. Zwiebeln von L. aurea habe ich zwei Winter in freiem Lande gehabt, ohne daß sie zu Grunde gegangen waren; allein sie trieben nicht. Sie müssen im Sommer trocken im warmen Hause stehen, und im Herbste zur Blüthe gelangen. Das Wachsthum der Blätter befördert man durch mäßiges Begießen im Herbst. Im Frühjahr setzt man sie ins Glashaus. L. radiata blühet bei uns nicht gern, wiewohl sie in Calcutta im Anfange Augusts reichlich Blumen bringt. Ihre Saamen reifen daselbst eben so wenig, wie die von L. aurea. Heiße Tage scheinen ihrem Ruhestand und eine mäßige Temperatur ihrem Wachsthum günstig. Der allgemeine Grundsatz, in Behandlung der zarten Zwiebeln ist, daß man sie in einer gleichförmigen Temperatur erhalten, entweder immer im Glashause, oder immer im Zimmerhause, und daß man sie zu allen Jahreszeiten ein wenig begießen, anstatt sie zur Zeit, wo sie sich zum Blühen anschicken, trocken zu halten, und ihnen einen kühlen und feuchten Standort zu geben, wenn sie Blätter treiben wollen.

Griffinia.

Kennzeichen: Durch gestielte Blätter, durch die obern aufwärts gebogenen Staubfäden, und die zweisaamigen Fächer von Lycoris unterschieden.

Vaterland: Südamerika.

Arten:

1. Hyacinthina Ker. Bot. reg.
2. Parviflora Ker. Bot. reg.

Behandlung: Sie verlangen das warme Haus, und scheinen nicht schwer zu ziehen. Im Winter wollen sie Ruhe haben.

Crinum.

Kennzeichen: Zwiebel säulen- oder kugelförmig. Blätter vielzeilig, selten zweizeilig, bei säulenförmigen Zwiebeln bleibend, bei kugelförmigen oft abfallend. Schaft dicht, 1—6blüthig. Fruchtknoten in der Mitte dicker, vollkommen oder dreiseitig-oval, dreifächerig mit 1—3saamigen Fächern, stehend oder auf einem Stiel in unveränder-

ter Richtung aufgesetzt. Röhre dreiseitig-cylindrisch, dünner als der Fruchtknoten, in der Richtung desselben fortlaufend, oft länger als der Saum, nach dessen Verwelken oft größtentheils stehenbleibend. Die abwechselnden Abschnitte fast gleich, die innern meist breiter. Saum halb oder ganz abstehend, vor der Ausbreitung geneigt oder nickend. Träger außerhalb des Schlundes eingefügt, abwechselnd nur sehr wenig tiefer stehend, und an den Rändern der innern Abschnitte festsitzend, mehr oder weniger abstehend oder abwärts geneigt, mit der Spitze meist mehr oder weniger aufwärts sehend. Griffel dünn, nach der Spitze nur wenig schmäler. Narbe stumpf, dreiseitig oder dreilappig. Kapsel durch die Zerstörung der Scheidewände 1-fächerig, oft unregelmäßig, mit keinen oder undeutlichen Klappen, durch die anschwellenden Saamen zerreißend. Saamenanlagen in dem vielsaamigen Saum abgesondert, aber einem nicht trennbaren, in der Mitte gelegenen Körper anhängend, mit den Spitzen gegen die Scheidewände gerichtet. Saamen fleischig, mit einer glatten nicht trennbaren Schaale, fast gleichförmig geformt.

Vaterland. Die tropischen und die ihnen zunächst liegenden Länder auf der ganzen Erde.

Arten: I. Mit abstehendem Saume.

A. Nickende. Saum von der Ausbreitung nickend. (Röhre gekrümmt; Zwischel keulenförmig oder kugelförmig; Träger am Grunde buckelig, dann glatt, stehend oder fast stehend; Fächer 2–4saamig, einsaamig bei Declinatum); die Blätter in denen mit runder Zwischel saum wirtelförmig.

1. Erubescens H. K. Var.
   a. rubrilimba, mit rothem Saume;
   b. major, mit weißem Saum, rothpunktirter Röhre;
   c. minor, mit weißem Saum und grüner Röhre;
   d. viridifolia, mit grünem Blätterrande und Grunde (aus Demerary);
   e. corantyna, mit grünen zerstreueten Blättern. Lee. Vielleicht eigene Art.
2. Cruentum Ker. Bot. Reg. 171.
3. Amabile Ker. Bot. Mag. 1605.
4. Brachyandrum H. Bot. Mag. 2231.
5. Declinatum H. Bot. Mag. 2231.
6. Deflexum Ker. Bot. Mag. 2208.
7. Ensifolium Ker, sehr nahe mit vorigen verwandt.
8. Americanum K. Bot. Mag. 1034.
9. Amoenum Ker, mit etwas scharfem Blätterrande. Aus Ceylon. Griffin.

Abarten: 1. Mit glattem Rande. Bengalen.
2. Schmalblättrig und höher. Aus Ceylon. Griffin.

Umbellatum Garey.

Zu dieser Abtheilung gehören vielleicht noch:

10. Augustum Ker. Von Amabile besonders durch den Griffel unterschieden, der bei letzterm fast einen Zoll länger als die Träger, bei Augustum dagegen fast einen Zoll kürzer als dieser ist. Auch sind die Blätter von Augustum stumpf, von Amabile spitzig.
11. Venustum Garey. 3blüthig, dem C. longifolium in den Blüthen ähnlich; von der Größe des C. erubescens.
12. Mauritianum Loddiges.

13. Longifolium Roxb.
14. Lorifolium Roxb.
15. Commelini Jacq. Dem C. defixum ſehr ähnlich.
16. Canalifolium Carey.
17. Verecundum Carey. In Blättern dem C. amoenum ähnlich, aber in Blüthen verſchieden.
18. Erythrophyllum Carey. Aus Pegu, mit blutrothen Blättern.
19. Elegans Carey. Auch aus Pegu, mit eirunder, halb ſäulenförmiger Zwiebel, und großen weißen Blumen.

B. Neigende. Saum vor der Blüthe neigend. (Röhre gerade; Zwiebel ſäulenförmig; Blumen geſtielt; Träget am Grunde buckelig; Blätter faſt wellenförmig.)

20. Toxicarium Ker. Bot. Mag. 1073. Moridanum Bot. Mag. 2121.
21. Brevifolium Roxb. C. bracteatum W. Bot. Reg. 179. var. angustifolia.
22. Pedunculatum K. Br. Bot. Reg. 52.
23. Exaltatum. Dem vorigen ähnlich, mit dünnem Fruchtknoten und Stiele.
24. Canaliculatum Ker.
25. Anomalum. Bot. Mg. sp. en. 2121. 5.

Hieher gehören vielleicht noch:

26. Procerum Carey. Eine große Art aus Pegu, mit blaßrothem Saume.
27. Sinicum Carey. Mit blaßgelbem Saum.
28. Sumatranum Roxb. Mit ſcharfem Blätterrande.
29. Brevilimbum Carey.
30. Macrocarpum Carey. Aus Pegu.
31. Angustifolium Brown.
32. Venosum Brown.

Anm. Zwiſchen toxicarium und brevifolium, ſo wie zwiſchen pedunculatum, exaltatum und canaliculatum iſt die Aehnlichkeit ſo groß, daß ich ſie bloß als Abarten betrachten würde, wenn ſie nicht bereits als Arten aufgeführt wären.

II. Mit halb abſtehender Blume.

A. Geſchloſſene. Blumenſaum vor der Ausbreitung nickend; (Röhre gekrümmter, ſtehenbleibend, oder zugleich mit der Blume vertrocknend; Zwiebel kugelrund; Blätter oft wellenförmig; Fruchtknoten ſitzend; Fächer zwei oder vielſaamig; Träger mehr abwärts gebogen und büſchelförmig.)

1. Broussoneti. Bot. Mag. 2121. Am. Red. A. ornata H. Kew.
2. Yuccaeoides Thomps. Bot. M. 1256.
3. Dictichum. A. ornata. Bot. M. 1256.
4. Petiolatum. Bot. Mag. 925. Giganteum Lindl. 593.
5. Suaveum (Scaberrimum). Bot. Mag. 2180. undulaefolium. Bot. Mag. 2121.
6. Zeylanicum. Am. ornata. B. M. 1171.
7. Latifolium Bot. Mag. spec. enum. 2121. 6.
8. Speciosum B. M. 2217.
9. Molluccanum B. M. spec. en. 2121. 6.

In dieſer Abtheilung ſcheint auch zu gehören:

10. Formosum. Eine neue Art aus Braſilien, mit einer runden Zwiebel, breiten, dicken, glänzenden, kaum wellenförmigen, am Grunde rothen Blättern. Sie hat noch nicht geblüht.

Die fünf erſten Arten dieſer Abtheilung haben eine mehr becherförmige Blume und ſtammen von

der Afrikanischen Küste, wiewohl 1, 3 und 5 aus Brasilien zu uns gekommen sind, wo man die beiden ersten bei Rio-Janeiro angebauet hat. Die Ostindischen Arten haben eine mehr trichterförmige Blume.

B. Langblättrige. Saum vor der Ausbreitung geneigt; Röhre schlaffer, welkend; Blüthen gestielt; Fächer vielsaamig; Blätter nicht wellenförmig.

11. Flaccidum. Bot. Mag. 2133. Amaryllis australasica. Bot. Reg. 426.
12. Capense Herb. Amar. longifolia Ker. Bot. M. 631. Fruchtknoten lang; Saamenanlagen gegen 30; Narbe ganz.
13. Riparium Herb. Amar. riparia Burchell. Bot. Reg. 546. Fruchtknoten kurz; Saamenanlagen 11—14; Narbe dreilappig.
14. Crassifolium H. Cr. capense var. viridifolia. Bot. Mag. spec. en. 2121.
15. Revolutum H. Kew. Burchell. herb. Bot. Mag. 917. Die Beschreibung daselbst ist genau; auch scheint die Abbildung 915 nach einer solchen Pflanze gemacht; die Zeichnung ist aber sehr schlecht.
16. Aquaticum Burchell herb. Campanulata bot. Mag. sp. en.
17. Longiflorum H. Am. longifolia Bot. reg. 303. Mit buckeligen Trägern.

Behandlung. Da viele von den Arten dieser Gattung in heißen Gegenden zu Hause sind, so erfordern sie das Treibhaus, und während des Sommers reichliches Gießen; im Winter muß man aber dasselbe allmälig einschränken. Die Arten der ersten Abtheilung vertragen indessen zu allen Zeiten viel Wasser, da ihre Blätter nicht absterben. Die ganze säulenförmige Zwiebel muß über der Erde stehen, und alle überflüssigen Scheiden, welche die Basen der abgefallenen Blätter sind, müssen nach und nach entfernt werden, damit der Zwiebelstamm glatt und sauber da stehe. Das Wachsthum der ganzen Gattung wird befördert, wenn man die Töpfe auf feuchten Sand setzt; die jungen Zwiebeln treiben besonders stark, wenn man sie auf ein blechernes mit Sand voll gefülltes Kübel an eine warme Stelle setzt, und den Sand, besonders an heißen Tagen, oft begießt; doch muß man ihn nicht beständig mit Wasser überschwemmen. C. toxicarium und brevifolium erfordern einen leichtern Lehm als pedunculata, und ob sie gleich im Sommer bei Mangel an Wasser mehr leiden, so wollen sie doch nicht in Wasser stehen.

Unter den runden Zwiebeln der zweiten Abtheilung I. B., kann C. dellxum, während des Sommers, auf eine kurze Zeit ganz in's Wasser gestellt werden, um zur Blüthe zu kommen; hält man es aber zu lange darin, so faulen die Wurzeln. Im Winter bedarf es sehr wenig Wasser. C. ensifolium leidet von reichlichem Gießen zu dieser Jahrszeit noch mehr. C. lorifolium und longifolium sind einander in Blättern so gleich, daß sie kaum von einander unterschieden werden können. Bei dem erstern ist die Zwiebel etwas roth, bei dem letztern gelber. In der Blüthe sollen sie sehr von einander unterschieden seyn; sie haben aber in England noch nicht geblühet. Ich vermuthe, daß sie im Winter ziemlich trocken gehalten, im Sommer aber reichlich begossen und in ein Treibbeet schattig gesetzt werden müssen. Die Zwiebeln der dritten Abtheilung II. A. lasse man, mit Ausnahme von C. petiolatum, den

Winter über ausruhen, besonders Brousseonetii, yuccaeoides, distichum und moluccanum. Die beste Methode die übrigen zu behandeln, besteht, wie ich glaube, darin, daß man ihnen gehörige Feuchtigkeit verschafft, indem man sie auf dem Sande stehen läßt. Hierdurch verhindert man das gänzliche Austrocknen ihrer Faserɔ und das gänzliche Absterben ihrer Blätter. Im Frühjahr muß man sie dann um so reichlicher mit Wasser versorgen. Wenn die jüngsten Blätter irgend einer Art Crinum mit runden Zwiebeln gelb werden und verwelken, so sorge man dafür, daß die Zwiebel sogleich auf eine kurze Zeit in Ruhestand komme; denn die Ursache liegt gewöhnlich darin, daß man bei einer zu niedrigen Temperatur zu viel Wasser gegeben hat. Die Arten der vierten Abtheilung II. B sind vornehmlich Glashauspflanzen; die Blätter von C. flaccidum scheinen indessen leicht vom Frost im Glashause zu leiden; und da dasselbe im Herbst und selbst im Winter zu blühen fähig ist, so halte ich es um diese Zeit im warmen Hause. Um zu versuchen, ob es im Freien aushält, habe ich noch nicht Zwiebeln genug. C. capense verträgt, einen Schuh tief gesetzt und im Sommer reichlich begossen, unsere Winter; eben so hart ist auch der Bastard Crinum Govenium (Hort. Trans.), sonst Zeylanico-capense und erubescenti-capense. Dessen Zwiebeln überstanden letzten Winter ohne Bedeckung und trieben im Frühjahr, ungeachtet der Nachtfröste und des Schnees, kräftig. Ich vermuthe, daß alle Bastarde darin der Natur der Mutter folgen.

Crinum revolutum ist unter allen Arten am schwierigsten zu cultiviren; die Zwiebeln desselben verderben gar zu leicht. Sie wollen im Winter vollkommen trocken gehalten seyn. Hat man sie zu weit über die Erde gelegt und sie der Sonne ausgesetzt, oder ist Feuchtigkeit zwischen die äußern Häute eingedrungen, so treiben sie nicht. Ein mäßig leichter Lehm scheint ihnen, so wie frische Luft und reichliches Gießen im Sommer wohl zu thun; es darf aber nur der Hals der Zwiebel aus der Erde hervorsehen. Bei der Annäherung des Winters muß man den Topf auf die Seite umlegen und ihn vollkommen trocken halten. Wenn die Pflanze aufgehört hat zu vegetiren, so entferne man die Erde sorgfältig von den Zwiebeln, nehme die abgestorbenen Häute weg, ohne dabei eine zu verletzen, und trockene sie mit einem Tuche ab. Scheint sie angegangen, so schütte man trockenen Sand darauf, und wische ihn nach einer kurzen Zeit wieder ab. Man bringe sie hierauf in eine trockene, gepulverte, lehmige Erde und lasse sie ohne einen Tropfen Wasser bis zum Frühling darin.

Crinum longiflorum scheint ein Bastard von zwei von einander sehr entfernt stehenden Arten, nämlich von C. erubescens und capense, zu seyn, und ist, wenn es die Natur erzeugte, eine sehr merkwürdige Pflanze. Seine Blätter haben in einem Treibhause eine Länge von 8 bis 9 Fuß erreicht, ob es gleich nicht geblüht hat. Ich vermuthe, daß es eine niedrigere Temperatur liebt, und vielleicht selbst im Freien sich hält. C. capense blüht selten, wenn es das ganze Jahr im Treibhause stehet, und die Bastarde von demselben möchten wohl gleicher Natur seyn. Eine Zwiebel, welche Burchell von C. aquaticum nach England brachte, hat viele Brut in seiner Sammlung angesetzt, bis jetzt aber noch nicht geblühet. Es scheint so hart, wie C. capense zu

seyn. Eine Zwiebel von C. moluccanum, in's Freie an die Mauer des Treibhauses gesetzt, überstand den letzten Winter. Es beweist diss, wie hart die Arten mit runden Zwiebeln sind, und wie sie nur eine geringe Temperatur erfordern mögen, um zur Blüthe zu gelangen. C. toxicarium, in's Freie gepflanzt, wurde sehr früh im Herbst gelb, und scheint daher sehr zärtlich zu seyn. Keine Art Crinum scheint das ganze Jahr im Wasser stehen zu wollen; der Teich, in welchem man C. aquaticum fand, möchte wohl zu einer gewissen Jahrszeit austrocknen. C. capense blühete indessen, nachdem es zwei Winter im Wasser gestanden hatte, doch schwächer.

Diejenigen Arten von Crinum, welche nicht gern blühen, müssen wahrscheinlich im Winter kühler und trockener gehalten, und ihr Wachsthum im Sommer durch Wärme und Feuchtigkeit befördert werden.

Für Saamenpflanzen von Crinum wähle ich einen sehr leichten Lehm, für die alten Zwiebeln aber eine schwerere Erde. Die Anwendung von Haideerde finde ich im Allgemeinen nicht tauglich. Wenn die Blätter weiße Flecken bekommen, so ist dieß ein Zeichen von zu viel Feuchtigkeit haltendem Boden, und oft ist dann die an der Zwiebel liegende Haideerde daran Schuld.

Ich habe jetzt 17 Arten Bastarde dieser Gattung, nämlich von C. capense, geschwängert von zeylanicum, speciosum, scabrum, erubescens, erucatum, defixum, toxicarium, brevifolium, pedunculatum und canaliculatum; von erubescens, befruchtet durch capense, scabrum, erucatum und americanum; von scabrum, durch exaltatum; von brevifolium, durch americanum; von defixum, durch speciosum. Lord Carnarvon hat einen Bastard von pedunculatum, durch zeylanicum, einen anderen von capense, durch americanum, und einen dritten von demselben, durch eine für lorifolium ausgegebene Pflanze befruchtet, welche aber ein Bastard von defixum und lorifolium zu seyn scheint.

Die Saamen von Crinum, welche oft fast ein Jahr liegen, ohne zu keimen, ja wohl gar nicht dazu gelangen, können leicht dazu gebracht werden, wenn man einen zeitigen Theil der Bedeckung wegschneidet und die Spitze des Würzelchens vom Embryo bloßlegt; allein diese Operation erfordert eine leichte und geschickte Hand, da die Richtung des hervortreibenden Würzelchens ungewiß ist. Die Spitze desselben scheint nämlich nicht immer den natürlichen Weg zu nehmen, wie ein anderer Saamen, sondern da sie wahrscheinlich durch unregelmäßige Ausbildung und Druck in der Kapsel auf die Seite getrieben wird, so nimmt sie ihren Weg durch die dichte fleischige Substanz, und ist selbst fähig einen andern dicht an ihr liegenden Saamen zu durchbohren. Ich habe bemerkt, daß sie bei C. erubescens neben dem Nabel hervorzudringen pflegt, zuweilen jedoch in entgegengesetzter Richtung. Bei capense und auch in den Bastardsaamen von C. erubescens, durch capense befruchtet, geschieht es in einiger Entfernung vom Nabel.

Urceolarea.

Kennzeichen: Zwiebel rund. Blätter breit, gestielt. Dolde vier- und mehrblüthig. Blüthenstiel gestreift. Fruchtknoten einhalb

hängend, eirund, dreifächerig, dreifurchig. Röhre in der Richtung des Fruchtknotens und Blüthenstiels fortgesetzt, unten dünn, cylindrisch, oben bauchig. Abschnitte kurz. Narbe dreiseitig. Saamen mehrere.

Vaterland: Südamerika.

Art: U. pendula. Crinum urceolatum Ruiz et Pj.

Cyrtanthus.

Kennzeichen: Zwiebel rund. Blätter zweizeilig, ausdauernd. Schaft im Sommer treibend. Dolde vielblüthig. Fruchtknoten kurz, dreiseitig, in der Mitte dicker, sammt dem Blüthenstiele, in welchen er sich verläuft, gekrümmt und überhängend. Die Röhre, in der Richtung des Fruchtknotens fortlaufend, gekrümmt, undeutlich sechswinkelig, mit weitem Schlunde, innen mit sechs Furchen, von einer sechszahnigen Haut gebildet, deren Spitzen sich im Grunde der kurzen, abwechselnd gleichen Abschnitte in den Zwischenräumen endigen. Träger abwechselnd von fast gleicher Länge, in der Mitte der Röhre in die Erhabenheiten zwischen den Furchen eingefügt; die innern etwas tiefer. Staubbeutel kurz, gerade aufsitzend. Griffel nach der Spitze dünner. Narbe klein, dreilappig. Kapsel dreifächerig. Saamen schwarz, blattartig geflügelt.

Vaterland: Südafrika.

Art: C. obliquus H. Kew. B. Mag. 1188.

Behandlung. In Afrika soll diese Pflanze zuweilen mit der ganzen Zwiebel über der Erde gefunden werden. Bei uns liebt sie einen leichten Lehm, und im Winter sparsames Begießen; man muß ihr nur so viel Wasser geben, als hinreichend ist, das Absterben der Blätter zu verhüten. Im Frühling verlangt sie aber mehr. Bei Hrn. Griffin blühen viele Zwiebeln davon, welcher dieselben auf dem hintern Simms eines Treibhauses nahe am Glase stehen hat.

Vallota.

Kennzeichen: Zwiebel eirund. Blätter zweizeilig, ausdauernd. Schaft im Sommer treibend. Scheide zweispaltig. Dolde 4—5blüthig. Fruchtknoten in der Richtung des aufrechten Blüthenstiels fortlaufend, dünn, dreiseitig länglich. Blumenröhre am untern Theil fast walzenförmig, der obere trichterförmig erweitert, mit 6 langen, zwischen den Staubfäden herablaufenden Leisten. Staubfäden zusammenneigend, drei etwas über der Mündung der Röhre in die äußern Blumenabschnitte eingefügt, die drei andern in der Röhre unter den innern Blumenabschnitten angeheftet, und als Leisten in ihr herablaufend. Griffel abwärts gebogen. Narbe dreiseitig, kaum dreilappig. Kapsel dreifächerig. Saamen schwarz, blattartig geflügelt.

Vaterland: Südafrika.

Art: V. purpurea Salisb. Amaryllis purpurea H. Kew. Bot. Mag. 1430. Eine kleinere Abart B. Reg. 552. Eine zweite Art soll neuerlich Lee vom Cap mitgebracht haben.

Behandlung. Diese Pflanze verlangt ein sehr sandiges Erdreich. Sie treibt zwar in Halberde einige Zeit, und blühet gut darin, allein sie geht doch leicht wegen zu viel zurückgehaltener Feuchtigkeit darin zu Grunde. Im Winter erfordert sie nur wenig Wasser, im Sommer dagegen desto mehr. Die Zwiebel muß mit dem Halse über der Erde stehen und die abgestorbenen Häute, in welchen sich die Feuchtigkeit sammelt, von ihr abgenommen werden.

Monella Salisbury.

Kennzeichen: Zwiebel klein, eirund oder rund. Blätter zweizeilig, abfallend. Schaft im Sommer treibend. Dolde zwei und mehrblüthig. Fruchtknoten in der Richtung gerade. Blüthenstiele fortlaufend, dreiseitig, oval. Röhre innerhalb glatt, am untern Theile gekrümmt, eng, oben trichterförmig, unten bauchig, mit kurzen, fast gleichen Abschnitten sich endigend. Träger in die Röhre nahe am Schlunde eingefügt, die abwechselnd kürzern nur um weniges tiefer. Griffel gekrümmt. Narbe dreispaltig. Kapsel oval, dreifächerig, die Fächer mit ungefähr 20 Saamenanlagen. Saamen schwarz, blattartig-geflügelt.

Vaterland: Südafrika.

Arten: I. Mit fast trichterförmiger Röhre.

1. Angustifolia. Cyrtanthus angustifolius H. Kew. Bot. Mag. 271.
2. Odora. Cyrtanthus odorus Ker. Bot. Reg. 503.
3. Ochroleuca Burchell herb., vielleicht Abart der odora.

II. Mit bauchiger Röhre.

4. Spiralis. Cyrtanthus spiralis Burchell. Bot. Reg. 167.
5. Glauca Burchell. Cyrtanthus collinus Ker. Bot. Reg. 162.
6. Ventricosa. Cyrtanthus ventricosus W.

Behandlung. Die Blätter aller Arten scheinen jährlich abzusterben, die Zwiebeln müssen deßhalb in dem Winter, wo sie blattlos sind, trocken stehen. Man setzt sie in eine sandige Erde, nicht in Haideerde.

Gastronema Salisbury.

Kennzeichen: Zwiebel, Blätter, Fruchtknoten, Blüthenstiel, Blumenabschnitte und Narbe, wie bei Monella. Die Röhre, wie bei M. ventricosa, unten walzenförmig, eng, gekrümmt; oben bauchig, weit. Träger zusammenneigend, abwechselnd länger, die innern oben in der Röhre, die äußern in ihrer Mitte eingefügt. Die drei höher stehenden nach innen umgekrümmt; die drei tiefer stehenden gerade mit zusammenneigenden Spitzen. Staubbeutel kurz, aufliegend. Griffel abwärts gebogen, auf dem untern Blumenabschnitt liegend.

Vaterland. Südafrika.

Art. G. clavatum. Cyrt. uniflorus Ker. Bot. Reg. 168. Amaryllis clavata l'Her.

Behandlung. Dieselbe, wie bei Monella. Bei Herrn Burchell hat diese Pflanze im freien Lande geblühet, und zwei Blüthen auf dem Schafte gebracht. Wenn man die Zwiebeln in's freie Land setzt, so wird man sie im Winter herausnehmen, oder ihnen doch einen sehr trockenen Standort geben müssen.

Hippeastrum.

Kennzeichen: Zwiebel fast rund. Blätter zweizeilig, jährig oder ausdauernd. Schaft 2—7blüthig, hohl. Scheide zweispaltig. Blüthenstiele gerade, an der Spitze gekrümmt, hohl. Fruchtknoten dreiseitig, fast kreiselförmig, länglich, in der Mitte etwas zusammengezogen, abwärts neigend. Röhre dreiseitig, fast trichterförmig, im Schlunde verengt und schief, nach der untern Seite kürzer, innen auf der obern Seite glatt, oder mit

einem kleinen Buckel, oder Franzen, oder einer Haube versehen. Von den äußern Abschnitten ist der obere der breiteste, von den innern der untere der schmälste. Träger abwärts neigend, dem untersten Abschnitte angedrückt und aufwärts steigend, von viererlei Länge, oben in der Röhre, doch in vier verschiedenen Höhen, eingefügt, der oberste am höchsten, der unterste am tiefsten. Die äußern sind kürzer als die innern, doch sind nur diejenigen an Länge und Lage einander gleich, welche an ähnlich gebildeten Blumenabschnitten stehen; von den äußern sind die obern weniger kurz, und von den innern die untern weniger verlängert. Griffel abwärts gebogen. Narbe dreilappig, oft dreispaltig. Kapsel aufrechter als der Fruchtknoten, dreifächerig, dreiklappig, außen zwischen den Fächern tief gefurcht; der Querdurchschnitt daher dreilappig. Die Fächer mit 18 bis 40 und mehr Saamenanlagen, zur Zeit der Frucht geöffnet. Saamenanlagen flach, gehäuft, an dem innern Winkel der Fächer in zwei Reihen befestigt, die Ränder zugerundet, wechselseitig übereinander liegend. Saamen in eine Reihe gestellt, blattartig-geflügelt, mit einer doppelten trennbaren Schale, die äußern schwarz, weiter, die innern mehr von der Form des bloßen Eiweißes, umgekehrt eirund. Das Würzelchen des Embryo liegt nahe an der Basis der innern Haut, aber nicht an der Oeffnung in der äußern Schale.

Vaterland: Die westliche Halbkugel.

Arten:

1. Crocatum H. Amaryllis Ker. Bot. Reg. 88.
2. Pulverulentum H. Am. acuminata Ker. Bot. Reg. 534.
3. Fulgidum H. Am. fulgida Ker. Bot. Reg. 226.
   Var. miniata. Bot. Mag. 1948. Amar. miniata.
4. Rutilum H. Am. rutila Ker. B. Rg. 23.
5. Equestre H. Am. equestris H. Kew.
   Var. minor. Bot. Mag. 305.
   — major. Bot. Reg. 284.
   — plena.
6. Stylosum H. Eine neue Art, wovon im botanischen Magazin bald eine Abbildung geliefert werden wird. Der Griffel ist bei derselben 1½ Zoll länger als der Saum, da er bei Equestre über 1 Zoll kürzer, als die Blume ist.
7. Miniatum H. Am. miniata Ruiz et P.
8. Reginae H. Am. reginae L. Bot. Mag. 253.
9. Vittatum H. Am. vittata l'Her. Bot. Mag. 129.
   Var. latifolia. Lindley Coll. bot.
10. Solandrifolium Lindl. Coll. bot.
    Var. striata.
11. Psittacinum H. Am. psittacina Ker. B. Reg. 199.
12. Calyptratum H. Am. calyptrata Ker. B. Reg. 164.
13. Aulicum H. Am. aulica Ker. B. Reg. 444.
14. Advena H. Eine neue Art. Bot. Mag. 1125.

Behandlung. H. vittatum ist eine harte Pflanze; setzt man sie nicht zu oberflächlich, so treibt sie und reift ihre Saamen im freien Lande; doch thut man wohl, im Winter Sägespäne darauf zu streuen,

um sie vor Frost zu schützen. Die übrigen kann man für Treibhauspflanzen erklären, da sie bei größerer Wärme, als gewöhnlich die Glashauspflanzen erfordern, besser blühen. Alle Arten scheinen, so weit man Erfahrungen darüber hat, sich unter einander zu befruchten, und ich besitze schon 12 bis 13 Bastarde. Einzelne Blumen scheint diese Gattung niemals hervorzubringen, denn die schwächsten Saamenpflanzen tragen deren zwei. Ich habe gesehen, daß H. vittatum deren sieben, pulverulentum sechs, rutilum fünf trug. Verschafft man ihnen Abwechselung von Feuchtigkeit und Trockenheit, Hitze und Kälte, so kann man manche Arten zweimal zur Blüthe bringen; H. fulgidum, und den Bastard von fulgidum und rutilum sogar viermal. Das beste Erdreich für den größern Theil der Gattung scheint ein Lehm von mittlerer Consistenz zu seyn; für equestre, crocatum und den Bastard von Reginae und crocatum vermische man ihn mit viel Sand; für vittatum und Reginae, und den Bastard von beiden muß er dagegen fester seyn, aber nicht das Wasser zu sehr anhalten. Haideerde befördert zuweilen das Wachsthum und bewirkt eine schönere Blüthe, allein immer hat man zu fürchten, daß die Zwiebeln dadurch faulen. Die letztgenannten Arten halte man im Winter trocken und kühl; sie werden dann im Frühling, wenn man sie an einen warmen Ort stellt und mit Wasser versorgt, sogleich in Blüthe treten, und neue Blätter treiben. Man setze sie darauf in's Glashaus, und gebe ihnen wenig Wasser bis im August, wo man sie wieder in das Treibhaus bringen und reichlicher begießen muß, um sie zum zweitenmal zur Blüthe zu bringen. Von fulgidum und den Bastarden von fulgidum und rutilum kann man auf diese Weise alle drei Monate Blüthen erhalten. Rutilum ist geneigt, zwei Blüthenschafte zu gleicher Zeit zu treiben, und will nicht mehr als zweimal blühen, ja, wenn man es fortdauernd begießt, so blühet es nur einmal. Gewöhnlich setze ich diese Zwiebeln, wenn sie vegetirt haben, auf den Boden unter den vordern Simms, wo sie so lange ohne Wasser bleiben, bis sich eine Blüthenknospe zeigt; im Sommer muß man sie aber kühler setzen. Die Bastarde der zweiten Befruchtung von Reginae oder equestri-vittatum mit rutilum*) blühen wiederholt, wenn man sie in's Glashaus und im Sommer selbst in's Freie setzt, falls man ihnen nach der Blüthe wenig Wasser giebt, und sie darauf wieder in das Treibhaus bringt. Bei dieser Behandlung hatte ich von October an, den Winter und den Frühling hindurch niemals weniger als 8 bis 10 Pflanzen auf einmal in Blüthe, welche hauptsächlich in Bastarden bestanden. Setzte ich sie blühend in ein kühles Conservatorium, so litten die Blüthen nicht, sondern dauerten um so länger. H. psittacinum scheint im Winter Ruhe zu verlangen; calyptratum und aulicum aber, welche ihre Blätter nicht abwerfen, müssen in dieser Jahrszeit doch weniger begossen werden. H. solandrifolium habe ich nicht lange cultivirt; es scheint mit vittatum übereinzukommen, ist aber vielleicht zärtlicher.

Coburgia.

Kennzeichen: Schaft, Blüthenscheide, Blüthenstiel, Blume, Griffel, Narbe, Träger, Staubbeutel, Pollen, Zwiebel, wie bei Hippeastrum. Fruchtknoten länglich-

*) Weitere Benennungen über diesen schönen Bastard findet man am Ende des Aufsatzes.

oval. Saamenanlagen 8—14, dreiseitig, länglich, in zwei Reihen gestellt, mit ihren innern Winkeln abwechselnd. Saamen kugelig, glänzend, schwarz. Blätter ausdauernd.

Vaterland: Südamerika.

Arten:

1. Reticulata H. Am. reticulata l'Her. Bot. Mag. 657.
2. Striatifolia H. Am. reticulata β. Bot. Reg. 852. Bot. Mag. 2113.

Die letztere ist vielleicht nur eine Abänderung der erstern. Auch habe ich eine Pflanze gesehen, die zwischen beiden das Mittel hielt, und vielleicht ein Bastard war.

Behandlung. Diese Zwiebeln verlangen einen Lehm von mittlerer Consistenz und im Sommer einen warmen, schattigen und feuchten Standort. Sie gedeihen in einem Treibbeet vorzüglich; auch kann man sie im Treibhause mit den Töpfen auf feuchten Sand an eine Stelle setzen, wo sie von andern hohen Pflanzen beschattet werden. Die Zwiebeln dürfen ihre Blätter im Winter nicht verlieren; man muß sie daher sparsam zu begießen fortfahren, wiewohl sie auch dann leicht faulen. In Haideerde treiben dieselben einige Zeit gut; allein sie gehen darin nach der Blüthe zuweilen zu Grunde; ich glaube daher nicht, daß sie mit Vortheil angewandt werden kann. Ueberhaupt gilt bei allen Zwiebeln im Allgemeinen die Regel, daß je mehr der Boden, in welchen sie stehen, Feuchtigkeit zurückhält, desto sorgfältiger muß der Gärtner während des Zeitraums der gänzlichen Ruhe und des Absterbens der Blätter vermeiden, sie zu feucht zu halten. Je leichter dagegen die Erde, desto mehr hat er während des Treibens darauf zu denken, ihr hinlänglich Wasser zu geben. Der Grund davon liegt in dem natürlichen Standorte der Zwiebeln, wo bloß entschieden trockene und nasse Jahreszeit mit einander wechseln.

Sprekelia. Heister.

Kennzeichen: Zwiebel fast rund. Blätter jährig. Schaft hohl, 1—2blüthig. Scheide walzenförmig, an der Spitze getheilt. Blüthenstiel gerade, hohl. Fruchtknoten vom Blüthenstiel abwärts gebogen, wie bei Hippeastrum, nur dicker und weniger eckig. Röhre fast fehlend. Der obere Abschnitt der Blume in der Richtung des Fruchtknotens an der Spitze zurückgebogen, die übrigen, besonders die drei untern, welche die Befruchtungstheile umfassen, niedergebogen; von den äußern ist der oberste, von den innern der unterste der breiteste. Staubfäden von viererlei Länge; die drei den äußern Abschnitten gegenüberstehenden sind kürzer, der oberste der kürzeste; die drei an den innern Abschnitten sitzenden sind länger, der unterste der längste. Träger, den Griffel büschelförmig umfassend, zugleich mit ihm niedergebogen, mit den Spitzen aber aufwärts gekrümmt; erstere am Grunde der Abschnitte durch eine gefranzte Haut vereinigt und der Blume eingefügt. Narbe dreispaltig. Saamenanlagen flach, in zwei Reihen übereinander liegend. Kapsel und Saamen unbekannt.

Vaterland: Südamerika.

Art: S. formosissima H. Amaryllis L. Bot. Mag. 27.

Behandlung. Diese Zwiebeln sind sehr dauerhaft, und scheinen eine niedrige Temperatur zu lieben. Im Treibhause treiben sie zu schwache Blüthenstängel, die aber sogleich kräftiger werden, wenn man sie in's Glashaus bringt. Sie blühen im

freien Lande selten, obgleich die Blätter freudig wachsen, selbst wenn die Zwiebeln im Winter herausgenommen werden, aber wenn die Erde in der Nähe eines Ofenkanals im Winter vollkommen trocken ist. Werden die Zwiebeln einige Monate im Glas- oder Treibhause ohne Wasser gelassen, so blühen sie im Frühlinge sicher, und bringen oft zwei Blüthenschafte nach einander. Begießt man sie dagegen im Winter, so blühen sie selten. Vielleicht würden sie im Herbst noch einmal blühen, wenn man sie in der Zwischenzeit wieder trocken hielt. Die Störung, welche die Zwiebel bei'm Ausgraben leidet, läßt die Blüthe der Amaryllis Belladonna nicht zur Ausbildung kommen, wenn sie auch schon ziemlich vorgeschritten ist; auf die Blüthe der Sprekelia scheint dieß dagegen keinen nachtheiligen Einfluß für den kommenden Frühling zu haben. Ich habe von derselben zweimal einen zweiblüthigen Schaft gesehen, aber noch nicht gehört, daß sie bei uns Saamen gezeitigt hätte. Es scheint sehr schwer, die Temperatur, den Grad der Feuchtigkeit und den Standort so zu treffen, daß die Befruchtung von Statten geht. Eine ähnliche Schwierigkeit findet sich bei Lycoris, die selten hier noch in Calcutta Saamen bringt. Die Saamenanlagen der Sprekelia zeigen vergrößert bedeutende Verschiedenheit von denen der Gattung Hippeastrum.

Zephyranthes.

Kennzeichen: Zwiebel klein, fast rund. Blätter gleich breit, schmal, im Frühjahr treibend. Schaft hohl, gestielt, ein- bis zweiblüthig. Scheide in den einblüthigen walzenförmig, in den zweiblüthigen zweispaltig, länger als Blüthenstiel und Fruchtknoten. Fruchtknoten kurz, dem von Hippeastrum ähnlich, vom Blüthenstiele meist abwärts gebogen und mit der Blume gleich gerichtet; seltener mit dem Blüthenstiel von gleicher Richtung und mit abwärts gebogenen Blumen. Saamenanlagen ungefähr 14, flach, zusammengedrückt, mit zugerundeten Seiten, dicker und weniger als bei Hippeastrum, und in doppelte Reihen unordentlicher gestellt. Röhre kurz, schmal trichterförmig. Die abwechselnden Blumenabschnitte einander gleich, die drei äußern breiter, mit ihren Rändern auf der Röhre liegend. Träger entfernt, an der Spitze zusammenneigend, sämmtlich am Grunde der Abschnitte über der Röhre eingefügt, die äußern, etwas kürzern, nur wenig tiefer; die obern Träger etwas abgesondert und vom Griffel abgewandt. Griffel abwärts gebogen. Narbe dreispaltig. Kapsel wie bei Hippeastrum. Saamen in doppelter Reihe abwechselnd einander bedeckend, flach, mit abgerundetem Rücken, durch Druck unregelmäßig, am Rande kaum blattförmig; ihre Schale doppelt, die äußere schwarz glänzend, die innere dünn, trennbar, vom dichten fleischigen Eiweiß aber anhängend. Der Embryo cylindrisch, von der Länge des dritten Theils des Eiweißes, mit dem Würzelchen dem weißen hohlen Nabel genähert.

Vaterland: Die westliche Halbkugel.

Arten: I. Einblüthige mit ganzer Scheide.

1. Tubispatha H. Amaryllis l'Her. B. Mag. 1586.
2. Atamasco H. Amaryllis L. Bot. Mag. 239.
   var. fl. minore.

II. Zweiblüthige mit getheilter Scheide.

3. Chlorolenca H. Amaryllis Ker.
4. Lutea H. Pavon in herb. Lamb. Vielleicht von voriger nicht wesentlich verschieden.

Behandlung. Die Zwiebeln dieser Gattung wollen entweder in Haidererde, oder in Lehm, oder in leichter Mißerde stehen. Im Winter muß man sie trocken halten, besonders Atamasco, welche im Frühling blühet; wenn sie aber treiben, so erfordern sie reichlich Wasser. Atamasco gedeiht sowohl im Treibhause als im Glashause, und selbst im freien Lande. Tubispatha erhält sich im Glashause, blüht aber ohne künstliche Wärme nicht; die Zwiebeln, welche ich in's Freie pflanzte, gingen zu Grunde. Im Treibhause wächst sie rasch, füllt den Topf bald, und wenn sie blühet, so öffnen sich zwei bis drei auf einmal. Bei beiden Arten bemerkte ich, daß bei der ersten Erscheinung der Knospen die Blume an der Spitze rund ist, da sie die Scheide an Länge übertrifft. Es scheint dieß eine Eigenthümlichkeit der Gattung zu seyn.

Pyrolirion.

Kennzeichen: Zwiebel eirund, von Zwiebelbrut umgeben. Blätter schmal, fast aufrecht. Schaft einblüthig. Scheide zweispaltig, am untersten Theile ganz? Fruchtknoten sitzend, oder in der Richtung des geraden Blüthenstiels fortlaufend, in der Mitte dicker. Röhre unten schmal, walzenförmig, oben bauchig. Abschnitte fast gleich, mit zurückgebogener Spitze. Träger aufrecht, fast gleich. Staubbeutel aufliegend. Griffel abwärts gebogen. Narbe dreispaltig.

Vaterland: Südamerika.

Arten:

1. Flammeum H. Amar. Ruiz et Pav.
2. Autumn H. Am. Ruiz et Pav. Am. peruviana Ker.
3. Flavum Pavon in herb. Lamb.

Ixiolirion.

Kennzeichen: Zwiebel eirund, fast zollang. Blätter gleichbreit; Wurzelblätter länger; Stängelblätter kürzer. Blüthenstiel in den Achseln und am Ende der Stängel ein- bis zweiblüthig. Fruchtknoten länglich, dünn, in der Richtung des Blüthenstiels. Blume bis zum Grunde getheilt, die äußern Abschnitte schmäler, weniger gefärbt. Staubfäden abwechselnd gleich. Narbe einfach. Kapsel länglich, gestreift, dreifächerig, dreiklappig.

Vaterland: Asien.

Arten:

1. Tataricum H. Amaryllis Pall.
2. Montanum Sp. in herb. Banks.

Oporanthus.

Kennzeichen: Zwiebel rund. Blätter im Herbst und Winter treibend. Schaft im Herbst aufschießend, einblüthig. Scheide walzenförmig mit getheilter Spitze. Röhre fast teichenförmig, kurz, die abwechselnden Abschnitte gleich, die äußern breiter. Die Staubfäden sämmtlich unter der Vereinigung der Abschnitte in die Röhre eingefügt, die äußern kürzer. Narbe dreispaltig. Fruchtknoten sitzend, in der Richtung der Röhre und des Schafts oval, flach, dreifächerig. Die Fächer sieben bis neun Saamenanlagen, in zwei Reihen enthaltend. Saamenanlagen fast rund, durch wechselseitigen Druck unbestimmt eckig, nierförmig.

Vaterland: Die Länder am Mittell. Meere.

Arten:

1. Luteus H. Amaryllis L. var. latifolia. Bot. Mag. 299. var. angustifolia.

2. Colchiciflorus? Sternbergia Waldst. et Kitaibel.
3. Clusianus. Clus. hist. 1. 163. Narcissus persicus.
4. Exiguus H. Amaryllis Schousb.
5. Citrinus H. Amaryllis Smith.

Behandlung. O. luteus hält sich im Freien sehr gut, und wahrscheinlich auch die übrigen Arten. O. colchiciflorus hat, wie Crocus, die Röhre zum Theil in der Erde, und treibt erst später die Kapsel in die Höhe. Ich glaube indessen, daß dieser Unterschied nicht hinreichend sey, um ihn zu einer andern Gattung zu ziehen.

Pancratium.

Kennzeichen: Zwiebel eirund. Blätter im Sommer welkend, oder ausdauernd. Schaft ein- oder mehrblüthig, blicht. Scheide bei den einblüthigen auf der Seite sich öffnend, in den übrigen zweispaltig. Fruchtknoten dreiseitig-länglich, kurz gestielt. Röhre dreiseitig, fast walzenförmig. Krone gezähnt, Staubfäden tragend. Träger zusammenneigend, abwechselnd gleich. Staubbeutel kurz, fast in der Mitte an die Träger befestigt. Staub glatt. Narbe rundlich-dreiseitig, gefranzt. Saamenanlagen rundlich, flach, in zwei Reihen abwechselnd, und wagrecht in den Fächern liegend, und an ihrem innern Winkel mit einem hervorstehenden Punkte befestigt. Aeußere Saamenschale schwarz, mit kaum blattartigen Rande.

Vaterland: Europa, Nordafrika, Asien und vielleicht Amerika.

Arten:

1. P. maritimum L. Bot. Reg. 101.
2. P. canariense Ker. B. R. 174.
3. P. illyricum L. Bot. Mag. 718. Almyra Salisb.
4. P. verecundum Soland. B. Rg. 413.
5. P. zeylanicum L. B. Rg. 479.
6. P. longiflorum Roxb.

Pancratium maritimum unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß seine Blätter im Winter nicht absterben, selbst wenn sie vom Frost getroffen werden. Den Pollen habe ich bei P. illyricum beobachtet, dessen Saamen den häutigen Rand nicht besitzen, welchen man bei denen von maritimum findet. P. canariense dagegen, welches in Blättern und Blumen mit P. illyricum übereinstimmt, hat einen dünnen Rand an den Saamen. Die Saamen der Asiatischen Arten sind mir unbekannt. Sollten sie wesentlich verschieden seyn, so würde ich aus ihnen eine eigene Gattung Tiaranthus bilden. Hierzu scheint auch P. maximum Forsk. zu gehören. Zwiebeln von P. maritimum werden oft unter dem Namen P. carolinianum zu uns geschickt; auch sagt Pursh, daß es an der Küste von Carolina und Georgien wachse, allein er führt P. verecundum H. Kew., und die fünfte Tafel von *Catesby's* Appendix an, welche sicherlich nicht zu P. maritimum gehören. Catesby's Figur stellt eher eine Varietät von Hymenocallis rotata oder die H. caroliniana vor, welche in unsern Sammlungen fehlt. P. maritimum wird aus den Nordamerikanischen Gärten versandt, und scheint nicht ursprünglich daselbst einheimisch zu seyn.

Behandlung. P. maritimum wächst im Ufersande, und blühet bei uns nicht gern. Vielleicht würde eine Mischung von Sand-, Laub- und Misterde, wie die für Hyacinthen empfohlene, ein Mistbeet im Herbst, und ein kühler Standort während des

übrigen Theils des Jahrs für daſſelbe am erſprießlichſten ſeyn. P. illyricum iſt vollkommen hart, und ob es gleich ebenfalls im Ufersand wächſt, ſo ſcheint es doch einen nahrhaften und ſelbſt gedüngten Boden zu lieben. P. verecundum und zeylanicum erfordern einen kühlen Standort in der Ruhe; denn werden ſie im Treibhauſe trocken gehalten, ſo vertrocknen die Zwiebeln und gehen ein. Die Reiſe vertragen ſie aber gut, und blühen unmittelbar nach ihrer Ankunft, was zu beweiſen ſcheint, daß die Zwiebeln aus der Erde genommen, und an einen kühlen Ort gelegt werden müſſen. Ich halte es für wahrſcheinlich, daß ſie im Sommer im freien Lande oder im Glashauſe fortkommen.

Stenomesson.

Kennzeichen: Zwiebel rund. Blätter ſchmal. Schaft vor den Blättern treibend? Dolde armblüthig. Fruchtknoten in gerader Richtung mit den Blüthenſtielen, eirund, dreifurchig. Röhre in der Mitte ſchmäler, oben bauchig. Abſchnitte kurz, zurückgebogen (vielleicht auch bei einigen halbabſtehend). Krone gezähnt, die Träger verbindend. Träger faſt aufrecht, abwechſelnd länger. Staubbeutel kurz, aufliegend. Narbe ſtumpf (wie es ſcheint), einfach. Kapſel dick, eirund, dreifurchig, mit Klappen aufſpringend. Saamen ſchwarz, gebogen, länglich-eirund.

Vaterland: Südamerika.

Arten:

1. Coccineum H. Pancratium Ruiz et P.
2. Flavum H. Pancratium Ruiz et P.
3. Rubrum H. Sp. ined. in Herb. Lamb.

Pancratium aurantiacum Kunth, gehört wahrſcheinlich auch hieher.

Clinanthus.

Kennzeichen: Blätter ſchmal, ſchwertförmig, mit ſcheidenförmigem Grunde den Schaft umfaſſend. Dolde zwei- oder mehrblüthig. Blüthenſtiele aufrecht. Fruchtknoten dreifurchig, faſt rund. Röhre abwärts gebogen, trichterförmig. Abſchnitte kurz (wie es ſcheint), in der Richtung der Röhre.

Vaterland: Südamerika.

Art: C. luteus, eine noch unbeſchriebene Art, wovon ein Exemplar durch Pavon in Lambert's Herbarium kam. Pancratium luteum Pavon.

Carpodetes.

Kennzeichen: Zwiebel länglich. Blätter ſchwertförmig. Schaft dicht, geſtielt, armblüthig. Scheide einblätterig, geſpalten. Blüthenſtiele aufrecht. Fruchtknoten dreifurchig, länglich, in der Mitte verengt, der Richtung des Blüthenſtiels folgend. Röhre unten dünn, walzenförmig, gekrümmt, oben bauchig. Abſchnitte abſtehend. Krone gezähnt, Staubfäden tragend. Träger abwechſelnd gleich. Narbe einfach, erweitert. Kapſel von der Geſtalt des Fruchtknotens, dicker. Saamen ſchwarz, groß.

Vaterland: Südamerika.

Art: C. recurvatus H. Pancratium Ruiz et Pavon.

Leperiza.

Kennzeichen: Zwiebel faſt rund, ſchuppig (die Schuppen ſind, wie es ſcheint, nicht der Grund der Blätter, ſondern Scheiden, die den Blattſtiel umfaſſen). Blätter geſtielt. Dolde ſieben-

blüthig? Blüthenstiele gekrümmt. Fruchtknoten dreifurchig, eirund, in der Richtung des Blüthenstiels. Röhre kurz, umgekehrt trichterförmig. Abschnitte zusammenneigend. Krone gezähnt, Staubfäden tragend. Träger buchtig zusammenneigend. Narbe erweitert. Kapsel hängend, dem Fruchtknoten gleichkommend. Saamen klein, umgekehrt eirund.

Vaterland: Peru.

Arten: L. latifolia H. Pancratium Ruiz et Pavon.

Liriope.

Kennzeichen: Zwiebel rund. Blätter zweizeilig, schmal (Schaft fast fünfblüthig). Fruchtknoten sitzend oder fast sitzend, abwärtsgebogen. Röhre in der Richtung des Fruchtknotens, kurz, walzenförmig. Krone abwärts gebogen, unten staubfädentragend, oben die Träger einschliessend, mit zurückgebogener, benagter Lippe. Blumenabschnitte zurückgebogen. Staubfäden, nebst dem Griffel niedersteigend, mit der Spitze aufwärts gekrümmt, abwechselnd gleich. Staubbeutel kurz, aufliegend. Narbe (wie es scheint) rundlich-stumpf.

Vaterland: Südamerika.

Art. L. ringens H. Pancratium Ruiz et Pavon.

Pancratium viridiflorum Ruiz et Pavon. — P. variegatum R. et P. — P. incarnatum Kunth. — P. humile Cev. ic. — P. parviflorum Red. scheinen sämmtlich zu verschiedenen Gattungen zu gehören, die mit eigenen Namen bezeichnet werden müssen.

Calostemma Brown.

Da diese Gattung niemals mit Pancratium ist verwechselt worden, so liegt sie ausser den Gränzen dieser Abhandlung. C. purpureum setzte ich zur Zeit der Blüthe in ein Gefäß mit Wasser, allein es hatte dieß beinahe den Verlust der Zwiebel zur Folge. Sowohl dieses als C. luteum scheinen von vielen Begießen, besonders im Winter, sehr zu leiden, und keine Sumpfpflanzen zu seyn, ob sie gleich in der Nähe des Wassers gefunden werden.

Proiphys.

Kennzeichen: Zwiebel eirund. Blätter sehr breit, gestielt. Schaft kurz, vor den Blättern treibend. Scheide dreispaltig. Dolde vielblüthig. Blüthenstiele gerade. Fruchtknoten oval, in der Richtung der Röhre und des Blüthenstiels, durch unvollkommene Scheidewände kaum dreifächerig mit zwei-, selten dreisaamigen Fächern. Röhre walzenförmig mit undeutlichen Winkeln. Abschnitte abwechselnd gleich (bei Amboinensse die äußern schmäler). Träger ausgespannt, am Grunde erweitert, flach, einander am Grunde berührend, außerhalb der Röhre eingefügt, und durch eine dünne, kaum bemerkbare Haut vereinigt, die äußern kürzer. Staubbeutel kurz, unten an die Träger befestigt. Griffel aufrecht walzenförmig. Narbe eine verdünnte, gefranzte Spitze. Saamenanlagen umgekehrt eirund, an der Spitze geöffnet, mit hervorstehendem Embryo. Eine der Saamenanlagen oft aufrecht und die andern hängend. Kapsel umgekehrt eirund, mit einer kurzen Spitze, dreirippig, mit zerstörten Scheidewänden. Saamen mit zwei dicken fleischigen Häuten; das innere Eiweiß eine Zwiebel durch die

Oeffnung in den Häuten in die unreife Kapsel hervortreibend.

Vaterland: Amboina, Sumatra.

Art: P. amboinense H. Pancratium L. Bot. Mag. 1449.

Behandlung. Diese Pflanze blüht willig im Treibhause, wenn sie einige Zeit geruht hat, und nach der Zeit der Ruhe richtet sich die Zeit der Blüthe. Es ist sonderbar, daß man dieselbe immer zu Pancratium gezählt hat, ob sie gleich keine wahre Krone besitzt. Von Salisbury wurde die Gattung Eurycles genannt, wegen der Breite der Blätter; ich habe den obigen von dem frühen Keimen ihrer Saamen hergenommen. Die Saamen von Crinum und Hymenocallis keimen zwar auch in der Kapsel, wenn sie nach der Reife darin eingeschlossen bleiben, allein das ist mehr zufällig; auch wird hier die junge Zwiebel an dem Ende des Keims gebildet, welcher sich in die Erde bohrt. Bei Proiphys wird dagegen die Zwiebel selbst von dem Saamen an der, von seiner Befestigung in der Kapsel entferntesten, Stelle hervorgetrieben, ehe er noch reif ist, so daß, wenn er um diese Zeit losgerissen wird, der Saame und die daran sitzende Zwiebel zu Grunde gehen. Man sieht bei derselben den Embryo oder die junge Zwiebel schon aus der Spitze der Saamenanlage hervorstehen, wenn die Blume erst geöffnet und der Fruchtknoten, wie ich glaube, noch nicht befruchtet ist; auch scheint die Spitze, aus welcher sie hervorgeht, in keiner Verbindung mit dem Fruchtknoten zu stehen, und folglich nicht die Stelle zu seyn, an welcher die Saamenanlage ist befruchtet worden.

Hymenocallis Salisbury.

Kennzeichen: Zwiebel fast rund. Blätter zwei- oder vielzeilig. Schaft dicht, zweiwinkelig, nach der Blüthe sich niederlegend. Dolde 2—21blüthig. (Blüthen weiß, wohlriechend.) Scheide zweispaltig. Fruchtknoten sitzend oder fast sitzend, dreiseitig, dreifächerig, dreiklappig. Fächer zwei- bis sechssaamig. Saamenanlagen länglich-umgekehrt-eirund, im Grunde des Fachs aufrecht gestellt, das Eiweiß dicht, von der Haut nicht trennbar. Embryo wie das Eiweiß gebildet, um die Hälfte kleiner. Röhre walzenförmig, undeutlich winkelig, dünner als der Fruchtknoten. Abschnitte gleich, abstehend, schlaff, an die Krone zuweilen angewachsen. Krone trichterförmig, staubfädentragend. Staubfäden gleich, lang, schlaff. Staubbeutel lang, nach unten, im vierten Theil über dem Grunde, aufliegend. Oberfläche des Staubs rauh. Griffel lang, schlaff. Narbe rund, fein gefranzt, später klebrig. Saamen groß, fleischig, mit einer grünen nicht trennbaren Schale. Die Kapsel vor der Reife oft noch zerspringend.

Vaterland: Die westliche Halbkugel.

Arten:

1. Speciosa. Pancratium L. fil. Bot. Mag. 1453.
   var. β. humilis.
   γ. angustifolia.
2. Amboina. Pancr. Salisb. B. M. 1467.
   var. ovata. Pancr. ovatum Thill. Bot. Reg. 43.
3. Guianensis H. Pancr. Kor. B. B. 265.
4. Undulata H. Pancr. Kunth.
5. Expansa H. Pancr. B. Mg. 1941.

6. Pedalis H. Eine neue Art mit fußlangen Blumen. Röhre 7, Saum 5 Zoll messend. Die Fächer 5–6saamig. Blätter groß, spitzig.
7. Patens H. Pancr. Ker.
8. Caribaea H. Pancr. L. Bot. Mg. 826.
9. Angusta H. Pancr. Ker, B. M. 221.
10. Tenuiflora. Neue Art, mit der vorigen verwandt, aber durch dünnere Blätter und eine längere Röhre unterschieden.
11. Litoralis Salisb. Pancr. Jacq.
12. Disticha Bot. Mg. 1879. Dryandr. Ker. Journ. Is.
13. Crassifolia. Eine neue Art, mit großen, dicken, fast aufrechten, scheidenden, stumpf zugespitzten Blättern, schmalen Blumenabschnitten und kleiner Krone.
14. Rotata H. Pancr. rotatum pluriflorum Bot. Mag. 827.
15. Mexicana H. Pancr. rotatum biflorum. Bot. Mg. 1082.

Der Gattung scheinen außerdem beizuzählen zu seyn:

16 Quitoensis. Eine neue Art in Lambert's Herbarium. Einblüthig. Röhre 4½ Z., Krone 2 Z., Abschnitte 3½ Zoll.
17. Caroliniana Catesby v. t.

Anmerk. Hymenocallis spiralis Lée scheint eine Abart vom H. amoena.

Behandlung. Die 13 ersten Arten wachsen im Treibhause freudig in einem mäßig festen Lehm, bei hinlänglichem Begießen. Die zweite Abart von H. amoena (P. ovatum Ker.) erhält sich nicht in ihren Charakteren, wenn sie ausgesäet wird; auch ist die Breite der Blätter in dieser Gattung überhaupt sehr veränderlich. H. guianensis ist damit nahe verwandt, und beide Arten leiden vom Wasser, das sich in den Grund der Blätter setzt. H. expansa ist die größte bekannte Art, welche bei gehöriger Stärke 4 Fuß von der Zwiebel bis zur Spitze der Blüthenknospen mißt, die selbst 10 Zoll lang sind. H. crassifolia hat bei mir bloß einmal geblühet; ihre Zwiebel kam aus Florida. H. rotata und mexicana verlangen einen leichtern Boden, und werden in gemischter Haideerde treiben, wenn sie im Sommer reichlich, im Winter sparsam begossen werden. Setzt nur der kleinste Tropfen Wasser sich zwischen die jungen Blätter, so ist es ihnen nachtheilig, und daher hält es schwer, sie gesund zu erhalten. H. rotata hat die schönsten Blumen in der Gattung, und nach meiner Beobachtung immer vier. Ein Bastard, welchen ich durch Befruchtung derselben mit A. disticha gezogen habe, bringt mehr Blumen und verträgt auch eher Feuchtigkeit zwischen den Blättern. Die Existenz der H. caroliniana beruht auf der Angabe und der schlechten Abbildung in Catesby's Werk. Da er indessen den Fundort angegeben hat, so läßt sich ausmitteln, welche Pflanze er vor sich hatte. Mir scheint es eine Abänderung von H. rotata gewesen zu seyn. Der Name Hymenocallis rührt von Salisbury her, welcher diese Gattung von Pancratium durch die zweisaamigen Fächer unterschied; allein oft sind 4 und 6 Saamen in einem Fache vorhanden; der Unterschied muß daher von andern Merkmahlen hergenommen werden. In Hinsicht des Keimens der Saamen, gilt eben das, was von den Saamen der Gattung Crinum gesagt wurde; doch kann man ihren Keimen durch Kunst nicht zu Hülfe kommen, da ihre Decke nicht so dick ist, um davon mit Vortheil etwas abschneiden zu können.

Ismene Salisbury.

Kennzeichen: Von Hymenocallis unterschieden durch jährige Blätter, rundern Saamen, eine mehr oder weniger gekrümmte Röhre, eine längere Krone, kürzere Staubfäden, wovon die drei obern in die Krone sich beugen, die drei untern zusammenneigen und sich kreuzen.

Vaterland: Dasselbe.

Arten:

1. Amancaes Herb. Pancratium Ker.
2. Calathinum H. Pancratium Ker.
3. Nutans H.

Behandlung: Der einzige Unterschied in der Behandlung, zwischen dieser und der vorigen Gattung, besteht darin, daß die Zwiebeln dieser im Winter vollkommen trocken stehen wollen, und sicher verderben, wenn sie zur Zeit der Ruhe begossen werden.

Chlidanthus.

Kennzeichen: Schaft vor den Blättern treibend. Dolde 2—3blüthig. Fruchtknoten aufrecht, in der Richtung des kurzen Blüthenstiels und der Röhre, dreiseitig, oval, dreifächerig. Saamenanlagen matt, fleischig, flach, in zwei Reihen zusammengehäuft, mit kaum übereinander liegenden Rändern, 22 und mehr in den einzelnen Fächern, am innern Winkel befestigt. Röhre walzenförmig mit undeutlichen Winkeln. Abschnitte fast gleich, halb abstehend. Träger aufrecht, am Grunde der Abschnitte über der Röhre eingefügt, der innere länger. Staubbeutel aufrecht, mit der Basis befestigt. Narbe stumpf.

Vaterland: Südamerika.

Art: C. fragrans. Zwiebeln von dieser schönen Pflanze haben Lord Caernarvon, von Buenos Ayres und Hr. Brooks, aus Chili erhalten. In beiden Sammlungen haben sie bald nach ihrer Ankunft ihre gelben wohlriechenden Blumen, welche denen der Jonquillen gleichen, hervorgetrieben. Die Röhre ist 3—4 Zoll lang. Der Saum 1½ Zoll, die Blätter gleichbreit, aufrecht, meergrün.

Eucrosia.

Die Zwiebeln der Eucrosia bicolor Ker. verlangen im Herbst und Winter Ruhe.

Strumaria.

Es scheint diese Gattung in mehrere andere getrennt werden zu müssen, da bei den Arten einer und derselben Gattung Staubfäden und Stängel schwerlich so verschieden gebildet seyn können; allein ich habe bis jetzt bloß Str. filifolia in der Blüthe, und mag daher darüber nicht urtheilen.

Anhang.

Bemerkungen über Hippeastrum splendens, einen doppelten Bastard von H. rutilum, equestre und vittatum.

Ob die Mutter dieses Bastards durch Befruchtung des H. vittatum mit dem Staube des H. equestre oder dem des H. Reginae erzeugt war, darüber bin ich wegen Verwechselung der Aufschriften zweifelhaft. Ihre Blume war hoch scharlachroth, mit weißem Stern in der Mitte. Der Staubbeutel beraubt und mit dem Staube von H. rutilum befruchtet, brachte sie 50 bis 60 Saamenpflanzen hervor, wovon die mehrsten jetzt geblüht haben. Dieselben sind in Gestalt und Farbe etwas abweichend, und manche von H. rutilum kaum anders zu unterscheiden, als durch eine kleine Spur von Bart in

der Mündung der Röhre, welche von den beiden andern Arten herrührt. Die Blume derselben, welche man auf Tafel 4. abgebildet sieht, gehört zu den feurigsten, allein kein Pinsel kann die Höhe und den Glanz der natürlichen Farbe erreichen. Nur eine Pflanze hatte eine etwas größere Blume. Ueberhaupt scheinen die Blumen der Bastarde von Amaryllideen nach dem Vater zu arten, worauf man einigermaßen schon im Voraus schließen kann, da die Blume die Staubfäden trägt, und daher zu dem männlichen Theile der Blüthe gehört. Der starke Geruch von H. vittatum ist in diesem zweiten Bastard ganz verloren gegangen; alle Saamenpflanzen waren geruchlos, wie H. rutilum, mit welchem sie auch im Ansetzen von zahlreicher Zwiebelbrut übereinstimmt; doch bleiben die jungen Zwiebeln nicht ohne Trieb, wie bei rutilum. Der Doppelbastard blühet in einem kühlen Glashause sehr willig, und scheint so hart, wie vittatum zu seyn, so daß er vermuthlich auch im Freien aushalten wird. Die Blätter sind schmäler, als die von vittatum und die Zwiebeln blühen in viel kleinern Töpfen.

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

Ueber die verschiedenen Arten des Kohls und des Rettigs, welche in Europa angebauet werden.

Von De Candolle.

(Beschluß.)

Zweite Art. *Brassica campestris.*

Unter dem Namen Feldkohl vereinige ich alle Sorten, deren grüne Blätter in der Jugend mit kleinen steifen Haaren besetzt sind, wie bei der Br. rapa, später aber so glatt werden, wie die der Br. oleracea. Diese Art steht daher zwischen der vorhergehenden und der folgenden in der Mitte. Der Feldkohl scheint so gut wie die vorher abgehandelte Art in Europa einheimisch zu seyn. Er wird von den Botanikern auf den Feldern von England und Schottland, von Gothland und dem südlichen Lappland, auch in Spanien bei Madrid, in Siebenbürgen und in der Krimm als wildwachsend angezeigt; freilich bleibt aber bei so allgemein angebauten Pflanzen, die man im Felde von freien Stücken wachsend findet, immer einiger Zweifel, ob sie nicht von cultivirten Pflanzen abstammen. Und in diesem Zweifel wird man um so mehr bestärkt, da die angeblich wilde Pflanze sich von der am häufigsten angebauten Sorte auf keine Weise zu unterscheiden scheint.

Erste Abart. Oelkohl (Raps, Kohlsaat).

(*Chou oléifère* oder *Colza*. Br. camp. oleifera).

Diese Pflanze, welche ich als den wilden oder doch nur wenig durch Cultur veränderten Feldkohl

betrachte, wird fast überall gebaut; sie hat eine dünne, spindelförmige, sehr kleine Wurzel, und einen geraden, ästigen, glatten, anderthalb bis zwei Fuß hohen, mit einem grauen Staub bedeckten Stängel; ihre eben so bedeckten Blätter sind in der Jugend an dem Rande und auf der Rückseite an den Rippen mit kleinen steifen Haaren besetzt, werden aber später glatt; die untern sind gestielt und leyerförmig, indem die untern Lappen bis auf die Mittelrippen getrennt, die obern aber vereinigt sind; die Blätter am Stängel umfassen denselben mit einem herzförmigen Ausschnitt, sind länglich und ungetheilt. Die Blüthen sind immer gelb; der Kelch hält die Blumenblätter nur halb geöffnet; die Schoten sind gerade, walzenförmig, sich dem Vierseitigen nähernd, etwas buckelig und in eine am Grund fast vierseitige Spitze auslaufend; die zahlreichen Saamen sind braun und ziemlich dick.

Diese Pflanze wird in der Absicht gebaut, um Oel von ihren Saamen zu gewinnen, und sie scheint unter allen deßhalb gezogenen Kreuzblüthenpflanzen am meisten dazu geeignet. Die Verwirrung in der Benennung dieser Pflanzen ist indessen so groß, daß es schwer hält auszumitteln, ob sich alle Lobeserhebungen auf dieselbe beziehen. Sie scheint übrigens die wahre, in den Niederlanden und in verschiedenen Gegenden vom östlichen Frankreich, von Teutschland und der Schweiz gebauete, Kohlsaat zu seyn. In verschiedenen Ländern wird aber dieser Name der ölgebenden Art der Br. napus oder dem Winterrübsaamen gegeben, während man dagegen diese Art Rübsen (Navette) nennt. Selbst diese Pflanze, welche Duchesne und Lamark als Colza beschreiben, scheint zu Br. napus zu gehören; auch wird dieser Art in der Flora britannica der Name Coleseed beigelegt. Dagegen heißt in einem großen Theil von Frankreich, der Niederlande und Teutschland die Br. campestris oleifera Kohlsaat (Colza). Bei dieser Unbestimmtheit der Bezeichnung habe ich als systematische Benennung den Namen oleifera vorgezogen, welcher keine Zweideutigkeit zuläßt, und eben so bezeichnend ist als Kohlsaat oder Coleseed, welche in den Sprachen Teutscher Abstammung so viel als Kohlsaamen bedeuten.

Für den Ackerbau würde es wichtig seyn, zu untersuchen, ob die Pflanzen, die in jeder Provinz gezogen werden, die wahre Kohlsaat (Br. campestris oleifera) oder der Rübsaame (Br. napus oleifera) sind, was man leicht dadurch unterscheiden kann, daß die jungen Pflanzen in dem erstern Falle mit kleinen Haaren besetzt, im letztern glatt sind. Daß eine Untersuchung dieses Unterschieds der Mühe werth sey, ergiebt sich daraus, daß, nach den genauesten Versuchen des Hrn Gaujac, ein Hectar mit Kohlsaat bebauetes Land 955 Kilogrammen Oel giebt, während derselbe Raum mit Rübsaamen bestellt, nur 700 liefert.

Der Raps wird gewöhnlich in der Mitte Juni auf einen gut gedüngten Boden ausgesäet; nach der Aerndte wird er behackt, und im November auf's Neue gedüngt; er hält den Winter gut aus, blühet im Frühling und geht bald darauf in Saamen über.

Man hat eine Sorte Raps, die man im Frühling säen und dasselbe Jahr ärndten kann; sie ist weniger ergiebig, allein man bedient sich ihrer auf Ländereien, die man nicht hat zubereiten können,

auch um die ausgewinterten Pflanzen der eigentlichen Kohlsaat zu ersetzen. Ich habe diese beiden Sorten zu gleicher Zeit im Monat Mai auf denselben Boden aussäen sehen, wo sie dann im September eine große Ungleichheit in ihrer Entwickelung zeigten, indem der frühzeitige ganz in Blüthe stand, und der späte noch keine Spur davon zeigte.

Einige Schriftsteller sprechen von einer Sorte Raps mit weißen Blumen; ich habe sie immer goldgelb gefärbt gesehen, und ich vermuthe, daß hierbei eine Verwechselung der Namen zu Grunde liegt.

Zweite Abart. Futterkohl.

(*Chou à fanches.* Br. campestris pabularia).

Die zweite Abart des Feldkohls ist der Kohl, welchen Commerill in den Memoires de la Société d'agriculture de Paris für 1789 mit dem Namen Futterkohl bezeichnet. Er steht vollkommen in der Mitte zwischen dem Raps und den Kohlrüben, und kann vielleicht als eine durch Vermischung beider erzeugte Bastardpflanze angesehen werden. Seine Wurzel ist spindelförmig, senkrecht, dünne wie bei dem Raps, aber um vieles länger; sein Stängel ist kurz, wie bei dem Rübsaamen, aber weniger dick; seine Wurzelblätter sind zahlreich, an dem Rande und an der Unterseite der Blattrippen, mit kleinen borstigen Haaren besetzt. Dabei grau, leyerförmig, und in einen langen Stiel auslaufend. Man kann sie mehrmals zur Fütterung des Viehes abschneiden.

Dritte Abart. Kohlrübe.

(*Chou navet.* Br. campestris napo-brassica).

Die dritte Abart des Feldkohls sind die Kohlrüben, die sich durch ihre dicke und am Halse in eine große Erhöhung aufgetriebene Wurzel sehr leicht unterscheiden. Duchesne und die mehrsten Schriftsteller haben sie als eine Spielart der Br. oleracea angesehen, und der gemeine Mann, der sie oft mit den Rüben verwechselt, scheint diese Meinung getheilt zu haben; sie gehört aber ganz gewiß zur Br. campestris; ihre jungen Blätter sind ganz so wie bei dem Raps, mit kleinen Haaren besetzt. Man muß von dieser Abart hauptsächlich zwei Spielarten trennen; nämlich die eigentlichen Kohlrüben und die wahre Rutabaga. Der letztere Name ist oft verschiedenen Abänderungen der erstern beigelegt worden, was ebenfalls, sowohl im gemeinen Leben, als in den Schriften der Oekonomen Verwirrung veranlaßt hat.

Die wahre **Kohlrübe** (*Chou navet*, napobrassica communis) unterscheidet sich leicht durch ihre unregelmäßige, weißliche oder röthliche, niemals gelbe Wurzelerhöhung. Man führt zwei Abänderungen an, die eine, **weiße**, welche man zum Theil für die Rutabaga genommen hat, und die andere, **röthliche**, welche der gewöhnliche rothe grüne Kohl ist.

Was die **Rutabaga** (Rutabaga, napobrassica rutabaga) auch Lappländer Kohl, Schwedischer Kohl genannt, betrifft, so ist ihre Wurzel weit regelmäßiger zugerundet, oder eiförmig, und von weißer und innen von gelblicher Farbe.

Man kann mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Abart der Kohlrüben von dem Raps, unter Beistand von verschiedenen Rüben, entsprungen ist; denn außerdem, daß die Charaktere das Mittel zwischen beiden halten, hat Hr. Sageret bemerkt, daß die Bastardsorten, welche er von dem Rübsaamen erhielt, häufig nur am Grunde aufgetriebene Stängel hatten.

Dritte Art. *Brassica rapa.*

Diese Art ist von Lamark als Br. asperifolia aufgeführt worden, welcher Name ihren Charakter recht gut ausdrückt, nur hat er damit einige Spielarten der Br. campestris vereinigt; später begriff sie Poiret unter dem von Sinapis tuberosa, welcher Name bloß auf eine der Sorten angewandt werden kann, die man zu dieser Art zählen muß. Aus diesem Grunde, und um den ältern Benennungen den Vorzug zu lassen, scheint es mir schicklicher den von Linné eingeführten Namen Br. rapa beizubehalten. Es unterscheidet sich diese Art von der vorhergehenden leicht dadurch, daß das Laub nicht grau, sondern so grün, wie bei den Radieschen ist, und daß die untern oder Wurzelblätter fortdauernd mit kleinen steifen und ziemlich zahlreichen Haaren besetzt sind, so daß die jungen Pflanzen eher einer Rettigpflanze als einer Kohlart ähnlich sehen. Sie weicht selbst von dieser Gattung darin ab, daß die Kelchblätter ausgebreitet sind, so daß sie, streng genommen, zu den Senfarten gezählt werden müßte, wohin sie Lamark und Brotero setzen.

Man kann die Abarten kennen, welche sich durch die Wurzel kenntlich machen.

Erste Abart. Niedergedrückte Rübe. (Tellerrübe).

(*Rave aplatie.* Br. rapa - depressa).

Diese erste Abart wird gewöhnlich in den Gärten und auf den Aeckern gebaut. Die Wurzel ist sehr dick, unter dem Halse in eine starke, fleischige, zugerundete, von oben nach unten zusammengedrückte Masse aufgetrieben; nach unten verlängert sie sich in eine sehr dünne und von jener knolligen Masse ordentlich getrennte Wurzel. Diese Abart heißt im Französischem besonders rave, grosse rave oder rabicule und im Englischen Turnip. Es ist bekannt genug, daß sie in den Gärten für den Tisch und auf dem Felde zur Fütterung gebaut wird, und das Verfahren dabei ist kein Gegenstand dieses Aufsatzes, der bloß zur Anordnung der verschiedenen Sorten bestimmt ist. Die Sorten, welche die Tellerrüben darbieten, beruhen auf folgenden Veränderungen:

1) Ihre Größe ist sehr verschieden. Man findet sie von 2 bis zu 6 und 8 Zoll und darüber im Durchmesser; die Dicke hängt übrigens nicht bloß von der Sorte, sondern noch mehr von der Natur des Bodens und der Art der Cultur ab; sie bietet so verschiedene Abstufungen dar, daß es kaum möglich scheint, auf diesen Unterschied die Kennzeichen der Sorten zu gründen.

2) Der Geschmack der Rüben hat eben so wenig etwas Beständiges; er besteht im Allgemeinen aus einem Gemisch von Schärfe und Süßigkeit; die Schärfe scheint mehr in den Fasern, die Süßigkeit mehr in dem Safte ihren Sitz zu haben. Man trifft aber auch hier alle Mittelstufen in dem wechselseitigen Verhältnisse dieser beiden Stoffe an, und die Natur des Bodens scheint auf eine ganz eigenthümliche Weise darauf zu wirken; man sieht daher nicht selten, daß die Rüben mit Veränderung des Bodens auch ihren Geschmack ändern. Wegen dieses Umstandes, in welchem Rüben und Steckrüben mit einander übereinstimmen, haben in allen Ländern einzelne Orte, sich wegen der Vortrefflichkeit dieses Gemüses besondern Ruhm erworben.

3) Die Farbe der Rüben bietet einige Verschiedenheiten dar, welche etwas wichtiger als die Größe

und der Geschmack zu seyn scheinen. Man kann darnach einige Spielarten und Abänderungen unterscheiden.

Die weißliche Rübe (rave blanchâtre) ist die gemeinste von allen; sie hat ein weißes Fleisch und eine eben so gefärbte Haut, nur ist sie nahe am Halse, an dem von der Erde nicht bedeckten Theile, oft röthlich gefärbt.

Die gelbliche Rübe (rave jaunâtre) ist weniger weit verbreitet; ihr Fleisch und ihre Haut ist von einem blassen Aprikosengelb; sie wird nicht so groß, und ihr Geschmack ist süßer. Für die Küche verdient sie den Vorzug.

Die schwärzliche Rübe (rave noirâtre), welche von allen ältern Schriftstellern angeführt wird, habe ich nie zu sehen Gelegenheit gehabt.

Die rothe Rübe (rave rouge), mit röthlichem Fleische und röthlicher Haut, scheint eine geringe Abänderung der weißen zu seyn.

Die grüne Rübe (rave verte), die einige ältere Schriftsteller anführen, mag auch nur auf einem zufälligen Unterschiede beruhen.

Zweite Abart. Längliche Rübe.

(*Rave oblongue.* Br. rapa oblonga).

Die verlängerte oder längliche Rübe unterscheidet sich von der Tellerrübe durch die Gestalt der Wurzel, welche weniger fleischig und aufgetrieben ist; sie bildet eine längliche knollige Masse, welche am untern Ende allmählig in die dünnere Wurzel übergeht. In ihrem Wuchse, ihren Blättern und ihrem Geschmacke gleicht diese Rübe übrigens der Tellerrübe; sie scheint jedoch sowohl im gemeinen Leben, als in den Schriften der neuern Botaniker, häufig mit der Steckrübe verwechselt worden zu seyn. Die ältern Botaniker unterscheiden sie sehr gut, und sie ist in den mehrsten Werken derselben, unter dem Namen der länglichen Rübe beschrieben und abgebildet. Gegenwärtig ist sie in den Gärten seltener, und ich habe bloß einzelne Stöcke unter verschiedenen Namen in den Ländern gefunden, deren ökonomische Produkte ich untersucht habe. Sie ist mir beständig von weißer Farbe vorgekommen; indessen glaube ich wohl, daß man bei genauerer Nachsuchung dieselbe Verschiedenheit der Farben, wie bei den Tellerrüben bemerken wird. Einige ältere Botaniker gedenken der außerordentlichen Schwere, welche sie erreicht. Nach Matthiolus wird sie 30 Pfund schwer; ich habe sie immer weit unter diesem Gewichte angetroffen, und eigentlich noch kleiner als die Tellerrüben. Uebrigens ist die längliche Rübe ein Mittelding zwischen der Tellerrübe und der folgenden Abart.

Dritte Abart. Wilde Rübe, Oelrübe.

(*Rave sauvage* oder *Ravette.* Br. rapa oleifera).

Diese dritte Abart scheint die wilde Stammpflanze zu seyn, oder sich doch vom wilden Zustande am wenigsten entfernt zu haben; sie unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden durch ihre dünne, wenig fleischige, verlängerte, fast zylindrische und an der Spitze verdünnte Wurzel. Sie wird von allen ältern Schriftstellern angeführt, und unter dem Namen der wilden Rübe erträglich abgebildet. Ich habe sie in einer in Dauphiné, unter dem Namen Ravette angebauten Pflanze wieder gefunden. Ihre Saamen haben mir Pflanzen geliefert, die den Abbildungen der ältern Schriftsteller und der Beschreibung von Villars vollkommen entsprechen. Letzterer giebt ihr den Namen Brassica napella.

doch scheint die Varietät b., welche er hinzufügt, einer andern Art anzugehören, die der Raps seyn möchte. Zwar führt er diesen noch besonders auf; allein er könnte dafür leicht die Brassica napus oleifera, den Rübsaamen, genommen haben.

Diese Navette der Dauphiné, welche sich von allen übrigen ölgebenden Kohlpflanzen durch ihre nicht grauen, aber stark behaarten Blätter unterscheidet wird in den südlichen Thälern der Dauphinéer Gebirge vorzugsweise gebaut, weil daselbst die übrigen ölgebenden Pflanzen mit Kreuzblüthen weniger gedeihen. Sie giebt zwar nicht so reichliche Ausbeute, wie der Raps, ist aber doch von Nutzen, da sie härter ist. Man säet sie nach der Aerndte, und sie reift ihre Saamen im folgenden Juni.

Vierte Art. *Brassica napus.*

Die Art, welcher ich mit allen Botanikern diesen Namen gebe, steht der Brassica oleracea und Br. campestris sehr nahe; sie scheint indessen von beiden getrennt werden zu müssen. Von der Br. oleracea unterscheidet sie sich durch ihre viel dickere Wurzel, ihren dünnern Stängel, ihre gewöhnlich bis auf die Mittelrippe zerschlitzten Blätter, und vornehmlich durch ihren offenstehenden Kelch; von der Br. campestris dagegen durch die selbst in der Jugend glatten Blätter; von beiden weicht sie noch durch die fast um die Hälfte kleinern Saamen ab, auch mucht sie sich vor ihnen und allen andern verwandten Arten durch die zur Zeit der Reife abstehenden Schoten kenntlich. Mit den Rüben kann man sie selbst in derjenigen Sorte, wo die Wurzeln eine ähnliche Gestalt besitzen, nicht verwechseln, da die Blätter grau und glatt sind. Es wird diese Art für Europäischen Ursprungs gehalten; über ihr eigentliches Vaterland befinden wir uns aber in derselben Ungewißheit, in welcher überhaupt die Geschichte aller seit langer Zeit gebaueten Gewächse verborgen liegt.

Man kann zwei Abarten unterscheiden, welche sich ebenfalls durch die Wurzel kenntlich machen.

Erste Abart. Oelgebender Rübsen oder Rübsaamen.

(*Navet oleifére* oder *Navette*. Br. Napus oleifera).

Der Rübsaamen ist die Pflanze, welche man in allen nordöstlichen Provinzen Frankreich's navette oder navette d'hiver, im Teutschen Rübsaamen oder Winterrübsen *), und im Englischen, wie es nach der Flora britannica scheint, Rape, Navew oder Cole-seed nennt. Diese Pflanze unterscheidet sich von dem eigentlichen Napus, das heißt von den Steckrüben durch ihre dünne Wurzel, deren Dicke nicht die des Stängels bemerklich übertrifft. Seine Aussaat hat im Sommer oder zu Anfang des Herbsts nach der Aerndte statt, worauf die Saamen zu Ende des folgenden Frühjahrs reifen. Zuweilen säet man ihn aber auch im Frühling, um ihn im Herbste zu ärndten. Man säet ihn breitwürfig, und behackt ihn dann, um ihn vom Unkraut zu reinigen und ihn gehörig zu verdünnen. Es scheint weniger ergiebig als der Raps, aber ergiebiger als der Som

*) Im Text steht: ruban reps oder winter reps, allein was wenigstens in wissenschaftlichen ökonomischen Schriften und an den mehrsten Orten in Teutschland Raps genannt wird, ist die oben erwähnte Abart der Br. campestris. Der Cole-seed der Engländer gehört auch wohl hieher, indem Smith in seiner Flora Britannica den ölgebenden Varietäten der Br. campestris weiter nicht gedenkt.

mersaps, von welchem wir sogleich sprechen werden. Diesen Unterschied hängt von der verhältnißmäßigen Größe ihrer Saamen ab. Doch lassen die beständigen Verwechselungen der Oekonomen und Botaniker zwischen dem Rapse, der Oelrübe, dem Winterrübsen und dem Sommerrübsen einigen Zweifel über diese Resultate zu. Ich habe selbst lange Zeit gezweifelt, ob der Raps und der Winterrübsen zwei verschiedene Arten oder bloße Spielarten seyen, allein das übereinstimmende Zeugniß aller Oekonomen, und, wie es scheint, die Beständigkeit ihrer, übrigens geringen, Unterschiede hat mich zur Anerkennung derselben bewogen. Noch verdient bemerkt zu werden, daß die von Duchesne und Lamark mit dem Namen Colza bezeichnete Pflanze, der Winterrübsen zu seyn scheint.

Zweite Abart. Eßbarer Rübsen oder Steckrübe (*Navet comestible.* Br. napus esculenta).

Die Steckrüben unterscheiden sich von den Rübsamen, wie die Rübe von der Oelrübe, nämlich durch die fleischige, dickere, einen fast eirunden Knollen bildende Wurzel. Man muß sie nicht, wie oft geschehen, mit den länglichen Rüben verwechseln, wovon sie durch ihre grauen und glatten Blätter abweichen, auch nicht mit den Kohlrüben, vor welchen sie sich durch ihre auch in der Jugend glatten Blätter und ihre ausgebreiteten Schoten auszeichnen, und endlich nicht mit dem Kohlrabi, bei welchem der dicke Theil über und nicht unter dem Halse sitzt. Die wahre Steckrübe nähert sich in ihrem Geschmacke dem der süßen Rüben, doch ist er noch zuckerartiger und hat nichts von ihrer Schärfe. Man unterscheidet nach der Farbe drei Sorten Steckrüben: die weißen, welche die gemeinsten sind, die gelben, die etwas angenehmer schmecken, und die schwarzen, die ein weißes Fleisch, aber eine schwärzliche Oberhaut besitzen.

Fünfte Art. *Brassica praecox.*

Die fünfte und letzte der gebaueten Kohlarten, deren ich hier Erwähnung thun werde, ist erst seit Kurzem bekannt, wenigstens den Botanikern, denn die Oekonomen haben sie längst unterschieden. Sie führt in den östlichen Provinzen Frankreich's die Namen: navette d'été, navette de mai, navette annuelle, und in Teutschland den Namen Sommerrübsen *). Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden durch ihre geraden und nicht zur Zeit der Reife abstehenden Schoten, von der Br. oleracea durch den abstehenden Kelch, vom Feldkohl und von den Rüben durch die ganz glatten Blätter, und von allen durch ihre Frühzeitigkeit. Man säet sie gewöhnlich im Frühjahr; sie blühet dann zwar später als der im Herbst gesäete Rübsaamen, hat aber noch Zeit genug, um in demselben Jahre zu blühen und den Saamen zu reifen; sie scheint durchaus nur jährig zu seyn, während die übrigen mehr zweijährig genannt werden können.

Diese Art ist von den Hrn. Waldstein und Kitaibel unter dem Namen Brassica praecox in den Gärten eingeführt, welcher ihre Lebensverhältnisse gut bezeichnet, und auch von den Herren Schultes und Hornemann angenommen worden ist. Herr Nestler hat mir dagegen, indem er mir Exemplare derselben mit Beschreibung und sehr interessanten historischen Bemerkungen zuschickte, sie

*) Im Französischen Texte steht Kohl ou sommer reps.

Brassica stricta genannt, wodurch ihr Charakter bezeichnet wird; da jener Name indessen älter ist, und da ich nicht gern von der allgemeinen Annahme abweiche, so habe ich den Namen der Ungarischen Botaniker angenommen.

„Der Sommerrübsen, schreibt Herr Nestler, wird zuweilen in gebirgigen Gegenden gebaut, wo der Winterrübsen nicht gedeiht. Da seine Körner viel kleiner sind, so giebt er nur ungefähr die Hälfte, in Vergleich mit jenem. Man säet ihn breitwürfig, gewöhnlich unter andere Früchte, besonders unter Salat und Kohl; er verlangt mehr Raum, als der Winterrübsen, weil er außerdem fast gar keine oder sehr wenig Schoten ansetzen würde. In der Gegend von Straßburg wird er weit weniger, als jener, gebaut; sein Saame dient sonst ebenfalls nur zur Bereitung von Oel. Diese beiden Sorten Oel, die unter dem Namen Rapsöl verwechselt werden, dienen, nach der Thenard'schen Methode gereinigt, hauptsächlich zur Erleuchtung."

Man kennt gegenwärtig noch keine Sorte der Brassica praecox mit fleischiger Wurzel, wie von den vorhergehenden Arten, indessen läßt sich analogisch schließen, daß sie ebenfalls dahin auszuarten fähig sey.

* * *

Von den Rettigen und einigen den vorhergehenden ähnlichen Arten.

Die eben aufgeführten fünf Arten Kohl sind es, die bis jetzt im Großen zu ökonomischen Zwecken angebauet wurden. Die Hrn. Waldstein und Kitaibel glauben, daß man auch von der Anpflanzung der Brassica elongata als Oelpflanze Nutzen ziehen würde. Diese Art, welche man leicht an ihren Schoten erkennt, die mit einem besondern, über den Boden erhobenen, kurzen Stiele versehen sind, bietet verschiedene, etwas versprechende, Eigenschaften dar: sie ist nämlich hart und nimmt mit einem mittelmäßigen Boden vorlieb, trägt dabei eine große Anzahl Saamen, und öffnet ihre Schoten sehr spät, so daß man nicht fürchten darf, die ersten reifen Saamen möchten ausfallen, ehe die letzten gehörig gezeitigt sind. Bis jetzt ist diese Art bloß in dem Albenser Comitate in Ungarn gebauet worden, und ich führe sie hier bloß in der Absicht an, um die Aufmerksamkeit der Botaniker und der Oekonomen auf sie zu lenken.

Um alle fernere Verwirrung der Namen zu verhüten, zeige ich noch kurz die Pflanzen an, welche im gemeinen Leben mit den vorhergehenden verwechselt worden sind. Hieher gehört:

1) Der weiße Senf (Sinapis alba). Er wird in den Vogesen unter dem Namen des Sommerrübsen gebauet. Indessen läßt er sich nicht leicht mit der Art, die gewöhnlich diesen Namen führt, verwechseln, denn ihre Blätter sind mehr zerschnitten und haben stärkere gezähnte Lappen, auch ist ihre Schote sehr kurz, borstig, und mit einem zusammengedrückten Schnabel geendigt, und diese Schote trägt nur eine kleine Anzahl Saamen von blasser Farbe *). Diese Pflanze wird zur Gewinnung des Senfs häufig gezogen, und man kennt sie auch hier und da in Frankreich als Oelpflanze theils unter dem Namen: Navette d'été, theils unter dem von graine de beurre.

*) Man hat indessen doch Abänderungen mit dunklerem Saamen. A. d. R.

3) Die gebauete Cameline (Camelina sativa) wird auch in einigen Provinzen von Frankreich mit dem Namen Navette d'été oder graine de beurre bezeichnet; außerdem heißt sie auch durch einen besondern Mißbrauch des Namens Camomille; die Niederländer nennen sie Door, die Elsasser Dotterle, die Teutschen Dort *), und die Italiener Dorella; es ist nach dem Raps eine der ölreichsten Kreuzblüthen, die sich durch ihre ganzen, lanzetförmigen, am Grunde in zwei kleine Lappen verlängerten Blätter, ihre eirunden am Grunde verschmälerten Schoten und durch die große Anzahl kleiner Saamen in denselben leicht kenntlich macht.

3) Der gebauete Rettig (Raphanus sativus). Er kann in seiner Jugend leicht mit der Brassica rapa verwechselt werden, auch hat in Frankreich eine Spielart desselben den Namen petite rave (Radieschen) erhalten. Die Radieschen unterscheiden sich sehr leicht durch ihre etwas cylindrischen, zugespitzten Schoten von fast schwammiger Consistenz, die sich bei der Reife nicht von selbst öffnen, und im Innern die Saamen durch Scheidewände getrennt halten. Diese Pflanze soll im südlichen Europa einheimisch seyn, allein man kennt ihr Vaterland nicht mit Bestimmtheit. Wenn sie, wie man vermuthet, wirklich der ῥάφανος des Theophrast ist, so hat es viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie nach Griechenland oder den benachbarten Ländern zu Hause gehöre. Analogisch mit den übrigen Arten dieser Abtheilung und nach dem, was über eine ihrer Spielarten bekannt ist, möchte ich schließen, daß sie aus Asien stammt. Der gebauete Rettig, welchen ich zugleich mit dem Kohl beobachtet habe, kann nach meinen Untersuchungen in zwei verschiedene Haufen getrennt werden, welche vielleicht zwei besondere Arten sind, die sich in verschiedene Abarten und Spielarten theilen. Miller versichert, sie vierzig Jahre hindurch ohne Veränderung gezogen zu haben. Von den neuern Oekonomen sind zahlreiche Sorten bemerkt worden; Einige, wie Audibert, halten die Farbe für beständiger als die Form, Andere führen häufige Abänderungen der Farbe an. Die Abtheilungen, welche am zweckmäßigsten scheinen, sind folgende:

Die erste Abtheilung begreift die gemeinen Radieschen (R. sativus radicula). Ihr Charakter besteht in einer mehr oder weniger fleischigen, niemals dichten oder korkartigen Wurzel von weißer oder rother, niemals von schwarzer Farbe. Man kann, so wie bei den Rüben, drei Abarten unterscheiden.

Erste Abart. Rundes Radieschen.

(*Radis arrondi.* Radicula rotunda).

Die Wurzel dieser Pflanze ist unter dem Halse aufgetrieben, zugerundet, bald kugelig, bald mehr eiförmig, und verlängert sich in ein fadenförmiges dünnes Ende. Man nennt diese Abart im Französischen besonders radis, im Italienischen radice und im Englischen turnep radish. Sie bietet drei vorzügliche Abänderungen der Farbe dar, nämlich: die weiße, bei welchen die Wurzel außen und innen weiß ist; die rothe, wo die Wurzel äußerlich roth erscheint, und die rosenfarbenen oder Forellenradieschen (rose ou saumoné), wo die Wurzel nicht nur äußerlich, sondern auch innen rosenroth gefärbt ist.

*) Gewöhnlicher Leindotter, Flachsdotter. A. d. R.

Zweite Abart. Längliches Radieschen.
(*Radis oblong.* Radicula oblonga).

Die Wurzel ist verlängert, fast cylindrisch, unmerklich nach dem Ende zu verdünnt. Diese Abart heißt im Französischen insbesondere rabiole, raviole oder petite rave, im Italienischen ramolaccio, im Englischen Common garden radish. (Im Teutschen lange Monatsradieschen, lange Holländische Monatsrettige). Sie bietet dieselben Unterschiede der Farben dar, wie die vorhergehende Abart; auch unterscheidet man noch eine Abänderung der Form, welche indessen nur zufällig scheint, da sie sich selten bei ihrer Verpflanzung erhält. Ich rede nämlich von dem gedrehten Radieschen von Mans (rave tortillée du Mans), wo die Wurzel des Radieschens sich krümmt, fast wie ein Korkzieher.

(Dritte Abart. Oelrettig).
(*Radis oleifére.* Raphanus oleiferus).

Die Wurzel ist dünn, verlängert, kaum fleischig, die Saamen sind dagegen sehr zahlreich, so daß es der Mühe lohnt, sie als Oelpflanze zu ziehen. Sie ist seit Miller's Zeiten unter dem Namen Raphanus chinensis eingeführt worden. In Italien bauet man sie seit einigen Jahren unter dem Namen von rafano oleifero cinese, und Herr de Grandi hat im Jahre 1807 eine Anweisung zum Anbau dieser Pflanze bekannt gemacht.

Das Chinesische Radieschen scheint der Stammvater der gebaueten Art zu seyn. Seine Wurzeln sind, nach Hrn. Vilmorin, grau, weiß und röthlich, ein Umstand, welcher die Annäherung der verschiedenen jetzt erwähnten Sorten noch mehr zu bestätigen scheint.

Die zweite Abtheilung des gebaueten Rettigs macht der schwarze Rettig (R. sativus niger), welchen die ältern Schriftsteller und auch einige neuere, vielleicht mit Recht, als eine verschiedene Art betrachten. Es unterscheidet sich diese Abart durch eine immer dickere, äußerlich schwärzliche Wurzel von einer dichten, fast korkartigen Consistenz. Sie ist im Französischen unter dem Namen radis noir, gros raifort noir, raifort des Parisiens bekannt. Man kann zwei Sorten unterscheiden: die eine gemeinere ist eiförmig oder länglich; die von Morin und Weinmann bemerkte zugerundet. Man bemerkt bei beiden noch zwei Verschiedenheiten der Farben: die einen sind nämlich schwarz, die anderen grau; letztere sind unter dem Namen grauer Rettig (Raifort gris) bekannt. Dieser wird oft so bleich und weißlich, daß man vielleicht hieher, als eine weiße Spielart, Miller's R. orbicularis zählen muß, welcher mir weiter nicht bekannt ist.

Bemerkungen über das Kreuzen der vorher genannten Arten.

Ohne Zweifel sind die mehrsten der angezeigten verschiedenen Sorten durch wechselseitige Befruchtungen entstanden, die zufällig sich in den Gärten ereigneten und durch Sorgfalt der Gärtner erhalten wurden. Ich habe niemals Gelegenheit gehabt, diese Versuche auf eine wissenschaftliche Art zu wiederholen, ich werde mich daher begnügen, einige Thatsachen anzuführen, die mir von Hrn. Sageret mitgetheilt wurden. Dieser geschickte und eifrige Oekonom hat sich mehrere Jahre hindurch mit Bastardzeugungen beschäftigt; die Resultate seiner Versuche über die gebaueten Kohle, welche ich leider

nicht selbst habe wiederholen können, werden hoffentlich die Aufmerksamkeit der Beobachter für diesen Gegenstand wecken.

Der gebauete Kohl (Brassica oleracea) bietet in dieser Hinsicht eine merkwürdige Erscheinung dar; er ist nämlich, nach Hrn. Sägeret, keiner Befruchtung von einer andern Art fähig; vergebens hat er versucht, ihn mit dem Pollen des Rapses, der Rüben und der Kohlrüben zu befruchten; er hat aber das Vermögen, verschiedene andere Kohlarten, und, wie es scheint, selbst den gebaueten Rettig zu befruchten; auch kann er durch seine eigenen Spielarten befruchtet werden, doch hat er mit dem Blumenkohl deßhalb noch keine Versuche angestellt. Auch scheint es, als wenn die wechselseitigen Vermischungen der Kohlsorten, ohne Zuthun der Kunst, in den Gärten vor sich gingen.

Der Raps, die Kohlrübe und die Rutabaga scheinen, nach Hrn. Sageret, Blendlinge vom Kohl und von der Rübe, in verschiedenen Graden der Cultur erfolgt. Keiner vermag den wahren Kohl zu befruchten, allein alle sind durch ihn befruchtbar, und alle können sich wechselseitig, mit Hülfe der Kunst, befruchten und fruchtbare Bastarde geben. Der Raps insbesondere kann durchaus nicht als der Stammvater des gemeinen Kohls betrachtet werden, für welchen ihn die Hrn. Duchesne und Lamark annehmen, aber die Art, wie er sich bei den künstlichen Befruchtungen verhält, beweiset, wie ich oben bemerkt habe, daß er einen eigenen Stamm bildet, er sey nun ursprünglich oder auch durch Bastardzeugung hervorgegangen. Man möchte glauben, daß der Raps durch Kreuzung des Kohls mit der Oelrübe, der Futterkohl durch Vermischung des erstern mit der langen Rübe, die Kohlrübe durch Vereinigung desselben mit der weißen Rübe, und die Rutabaga durch die mit der gelben Rübe entstehen könnte.

Allgemeine Bemerkungen.

Alle hier angeführte und geordnete Pflanzen, sind bekanntlich in allen Europäischen Ländern verbreitet; allein ihre Benennung im gemeinen Leben nicht nur, sondern auch ihre wissenschaftlichen Namen sind so sehr verwechselt worden, daß man nicht mehr wußte, von welchen dieser verschiedenen Arten und Abarten an diesem und jenem Orte die Rede war; es konnten daher die in einem Lande gemachten Erfahrungen keine Verbesserungen der Cultur in andern Ländern zur Folge haben; auch war es unmöglich, daraus allgemeine Folgerungen über die Natur dieser Gewächse zu ziehen. Als Anwendung der eben gegebenen Classification, werde ich hier noch zwei kurze Bemerkungen mittheilen.

Da jetzt die Varietäten hinreichend kenntlich gemacht sind, so ist es möglich, eine vergleichende Uebersicht der Versuche zu geben, welche verschiedene Oekonomen, und besonders Herr Gaujac, über die Ausbeute, welche sie an Oel geben, angestellt haben. Ein Hectar Land mit ölgebenden Kreuzblüthen bestellt, scheint im Durchschnitt folgende Mengen Oel zu geben:

	Kilogramme.
Raps (Brassica campestris oleifera) .	955
Winterrübsen (Br. Napus oleifera) .	700
Krauskohl (Br. oleracea acephala imbricata)	700

	Kilogramme.
Rutabaga (Br. campestris napo-brassica rutabaga) . . .	650
Gemeine Kohlrübe (B. campestris napo-brassica communis) . .	617
Leindotter (Camelina sativa) . .	595
Sommerrübsen (Brassica praecox) .	450
Viola matronalis (Hesperis matronalis)	350
Oelrübe (Brassica rapa oleifera	unbestimmte Menge.
Chinesischer Oelrettig (Raphanus sativus radicula oleifera	
Verlängerter Kohl (Brassica elongata	

Wenn wir gegenwärtig alle diese Gewächse mit Kreuzblüthen untereinander vergleichen, so gelangen wir zu einem merkwürdigen Resultat, hinsichtlich ihrer Organisation. Fast alle diese Pflanzen (vielleicht wirklich alle) sind fähig, zwei Reihen von Spielarten zu bilden, nämlich eine mit dünner, wenig fleischiger Wurzel, und eine andere mit dicker fleischiger. Im Allgemeinen tragen die Sorten mit dünner Wurzel viel Saamen, und werden in ganz Europa auf freiem Felde als Oelpflanzen gebaut; die mit dicken Wurzeln geben weniger Saamen, und werden vorzüglich in den Gärten, wegen dieses fleischigen Theils, als Nahrungsmittel für die Menschen und für das Vieh gezogen. Daher können von Brassica oleracea die Spielarten mit dünnen Stängeln und Wurzeln, wie der Krauskohl, als ölgebende Pflanzen, die mit aufgetriebenem Halse und Blüthenstielen dagegen als Nahrungsmittel benutzt werden. Von Brassica campestris, welche wegen der Größe ihrer Saamen vorzüglich zur Benutzung auf Oel sich eignet, ist der Raps mit seinen dünnen Wurzeln die ergiebigste aller ölgebenden Kreuzblüthen; die Rutabaga und die Kohlrübe werden zwar auch in dieser Hinsicht nützlich, doch in einem weit geringern Grade. Von Brassica rapa wird die Oelrübe, mit dünner Wurzel, als Oelpflanze, die Rübe als Nahrungsmittel gezogen. Bei Brassica napus ist eben dasselbe Verhältniß zwischen den Rübsaamen und den Steckrüben, und bei Raphanus sativus zwischen dem Oelrettig und den Radieschen und Rettigen. Ein ähnliches Gesetz findet man bei einigen andern Gewächsen mit Kreuzblüthen; alle Oekonomen wissen, daß die Cochlearia armoracia bei ihrer dicken Wurzel selten Saamen trägt, während die übrigen Cochleariae leicht dergleichen ansetzen. Ich setze diese Bemerkung hieher, weil sie die Oekonomen nicht nur in der Wahl der Oelpflanzen leiten kann, sondern auch vielleicht, einmal verallgemeint, einiges Licht über das vegetabilische Leben überhaupt verbreitet; denn dieses Gesetz erstreckt sich in der That nicht bloß auf die Kreuzblüthen, und wenn ich hier es nicht näher entwickele, so geschieht es bloß deßhalb, weil es eigentlich der Gegenstand dieses Aufsatzes nicht ist.

Ohne Zweifel bleiben hinsichtlich der Naturgeschichte der Kohle und Rettige noch mehrere Punkte aufzuhellen: man sollte an die hier aufgestellten Arten alle Sorten anschließen, welche in den Ländern gebauet werden, womit ich wenig Briefwechsel über diesen Gegenstand gehabt habe; man sollte ihre vollständige Nomenclatur in allen Europäischen Sprachen liefern; man sollte durch wechselseitige Befruchtung die gegenwärtig vorhandenen Sorten wieder hervorzubringen, und auch neue zu erzeugen suchen; hoffentlich werden Andere einmal diesen verschiedenen

Arbeiten sich unterziehen. Ich beschränke mich darauf, diese Abhandlung als ein Probestück der Classification und Nomenclatur vorzulegen, die man für die gebaueten Pflanzen annehmen sollte. Dabei hoffe ich auf eine nachsichtige Kritik der Oekonomen, wegen einzelner Unrichtigkeiten, die ungeachtet aller Vorsicht mir entschlüpft seyn könnten.

Obst-Cultur.

I.

Ueber einige neue Pfirsichsorten.

Von Thom. Andr. Knight Esq.

Nach dem Erfolg früherer Versuche, welche ich an andern Fruchtgattungen anstellte, an der Absicht neue Sorten zu erhalten, habe ich alle Ursache zu schließen, daß die Bäume, aus deren Blüthen und Saamen man neue Pflanzen zu ziehen gedenkt, wenigstens zwei Jahre in sehr guter Dammerde müssen gestanden haben, daß man in dieser Zeit nicht zugeben darf, daß sie sich durch reichliches Fruchttragen erschöpfen, und daß das Holz des vorhergehenden Jahres durchaus (im Nothfall durch künstliche Wärme) gereift seyn muß, und zwar zeitig im Herbste. Verlangt man von den jungen Saamenpflanzen, daß ihre Früchte bald reifen sollen, so glaube ich, daß die Frucht, worin der Saamen erzeugt wird, in einer kurzen Zeit zur Reife gebracht werden muß, so weit es möglich ist, um dabei zugleich ihre volle Größe und ihren guten Geschmack zu bekommen. Die Eigenschaften, welche die Saamenpflanzen besitzen sollen, müssen vorher in den Früchten der Stammpflanzen zugegen gewesen seyn; auch werden die vollkommensten und kräftigsten Jungen sowohl von Thieren als Pflanzen erzeugt werden, wenn ihre Aeltern einander nicht zu nahe verwandt sind.

Die Pfirsichsorten, von welchen ich zuerst Saamen zog, waren die große Nigkone und die kleine rothe Nutmeg, indem ich hierzu die Narben der ersten und den Blüthenstaub der letztern benutzte. Die Bäume jeder Sorte waren zeitig im Frühling des vorhergehenden Jahres aus Töpfen mittler Größe, in sehr ansehnliche gesetzt worden, die mit der vorzüglichsten Erde, die ich nur zusammensetzen konnte, gefüllt waren; auch hatten die Pflanzen darin mit außerordentlicher Lebhaftigkeit getrieben. Künstliche Wärme wurde im folgenden Frühling angewandt, um das Holz und die Blüthen jeder Pflanze für den nächsten Herbst in den Zustand der vollkommensten Reife zu versetzen. Während des Winters wurden die Töpfe vor strengem Frost gesichert,

damit die zarten Faserwurzeln sich vollkommen erhalten konnten, und bei Annäherung des Frühlings brachte man die Bäume in eine so niedrige und gleichförmige Temperatur wie möglich, damit die Lebenskräfte nicht vor der Zeit in Thätigkeit gesetzt und ohne Nutzen verwendet werden möchten. Allein, da das Holz und die Knospen zeitig im Herbst reif geworden waren, und ihre Erregbarkeit von der langen Ruhe und Kälte einen bedeutenden Grad erreicht hatte, so fingen die Blüthen schon bei der ersten Annäherung des Frühlings schnell zu schwellen an, und es wurde sehr früh im März nothwendig, die Bäume in das Treibhaus zu stellen, da die Blüthen so weit gediehen waren, daß man von Frost zu fürchten hatte.

Sobald als die Blüthen abgefallen waren, wurde Wärme und Licht so viel wie möglich benutzt, um die Frucht zu reifen, und bei dem letzten Schwellen derselben wurde das Fenster zu jeder günstigen Stunde abgenommen, um den Sonnenstrahlen unmittelbaren Zutritt zu gestatten. An jedem Baume wurden nur drei Mignon-Pfirsichen gelassen, und sechs unter ihnen, welche den größten Grad der Vollkommenheit erreicht hatten, lieferten mir im folgenden Frühling acht Pflanzen, welche im dritten Jahre Früchte trugen.

Von den neuen Sorten, welche ich auf diese Weise erhielt, waren drei sehr frühzeitig; allein ich habe keine Gelegenheit gehabt, den Zeitpunkt ihrer Reife mit dem der frühesten ältern Sorten zu vergleichen. Indessen reiften zwei von den neuen Sorten zehen Tage vor der König George-Pfirsiche und drei Wochen vor der rothen Römischen Nectarine, welche an derselben Wand wuchs, und neben den Saamenpflanzen stand. Hieraus schließe ich, daß die neuen Sorten nicht später als die männlichen Stammpflanzen reifen, welchen sie in Hinsicht der Farbe und in der Gestalt und der Beschaffenheit der Blätter sehr ähnlich sehen; ihre Frucht ist aber viel größer, indem manche mehr als $7\frac{1}{2}$ Zoll im Umfange mißt. Die Frucht jeder dieser neuen Sorten ist weich und schmelzend, und trennt sich leicht vom Stein. Auch glaube ich, daß in Hinsicht auf gewürzhaften Geschmack sie allen andern Pfirsichen meines Gartens gleich sind. Was das Laub und die Frucht betrifft, so stellt jeder Baum eine vollkommen verschiedene Sorte dar, und selbst da, wo ein Stein zwei Pflanzen geliefert hatte, zeigen sie sich einander wenig ähnlich.

Im gegenwärtigen Frühling setzte ich alle aus Saamen gezogene Pflanzen ohne alle Bedeckung der freien Luft aus, um den verschiedenen Grad der Härte ihrer Blüthen zu prüfen, und bemerkte dabei einen auffallenden Unterschied. Die Blüthen von zwei Sorten scheinen sehr hart zu seyn, und versprechen eine reichliche Aerndte, obgleich die Jahrszeit ungewöhnlich ungünstig ist. Dabei habe ich das Vergnügen gehabt zu bemerken, daß die beste Pfirsiche auch eine der härtesten ist.

Der Erfolg dieses ersten und bisher einzigen Versuchs, hat meiner Erwartung nicht nur vollkommen entsprochen, sondern sie noch übertroffen, auch hege ich kaum einen Zweifel, daß der Pfirsichbaum durch auf einander folgende Generationen in dem Klima England's und Irland's so weit abgehärtet und naturalisirt werden könnte, daß er sich

bei günstiger Lage als hochstämmiger Baum ziehen ließ. Es ist meine Absicht, den Erfolg der Fortpflanzung auf einander folgender Generationen wechselseitig von einer Wand im Freien und von dem Pfirsichhause, und der Uebertragung des Pollens aus dem Freien auf die Blüthen des Treibhauses zu prüfen, indem ich dadurch Sorten zu erhalten hoffe, welche zugleich hart und frühzeitig sind. Der Pfirsichbaum hat das Gute, daß er nicht, wie viele andere Fruchtbäume, die Geduld des Gärtners ermüdet, der ihn aus Saamen zieht, denn in der Regel trägt er schon im dritten Jahre, und aus seinem Wachsthum möchte ich schließen, daß es möglich sey, ihn schon im zweiten dahin zu bringen, ja vielleicht möchte es gar gelingen, ihn schon zu Ende des ersten dazu fähig zu machen. Die Verbesserung dieser und anderer Fruchtarten und die Acclimatisirung ihrer verschiedenen Sorten bietet in der That ein weites und interessantes Feld zu Versuchen dar; ich hoffe daher, daß ich nicht allein darauf arbeiten werde.

Bei Verfolgung dieser Versuche möchte ich übrigens rathen, die Sämlinge von Pfirsichen in Töpfen zu halten, und bloß Augen von ihnen auf ältere Bäume zu setzen; denn ihr rascher und üppiger Wuchs ist an der Wand sehr hinderlich, und der Schnitt ist ihr Tod.

2.

Ueber eine neue Birnsorte.

Von Thom. Andr. Knight Esq.

Ist eine Birn aus einem ähnlichen Klima, wie das südliche Frankreich genießt, wo sie im August und September reift, und in den vier folgenden Monaten zum Nachtisch dient, nach England gebracht worden, so darf man mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß sie daselbst im October reif und im Winter genießbar seyn wird, sobald ihre Blüthen hart genug sind, um in unserm Klima anzusetzen. Wenn aber beide Sorten dieser Frucht, zufolge der Erfahrung, fähig gefunden worden sind, schon vor dem Schluß unsers Sommers und zu Anfange des Herbsts, ohne Hülfe einer Wand zur Reife zu gelangen, so kann kaum ein Zweifel entstehen, daß zahlreiche Sorten mit Leichtigkeit zu erhalten seyn werden, welche auf hochstämmigen Bäumen gehörig zeitigen, um unsern Tisch für den Winter zu versehen; denn es würde außerordentlich auffallend seyn, wenn unser ganzer Sommer, und unser langer, gewöhnlich warmer Herbst nicht das zu bewirken im Stande wäre, was ein Theil unsers Sommers allein zu leisten vermocht hat. Allein wenn wir auch Ueberfluß an Birnsorten haben, welche zu Anfange des Herbsts reif werden, so besitzen wir doch kaum eine gute Winterbirn, die nicht in den wärmern Gegenden Englands eine östliche oder westliche Wand und in den kältern Theilen eine südliche verlangte. Dieß kann allein von dem Mangel an dergleichen Sorten herrühren, und ich glaube mit Sicherheit voraussetzen zu können, daß (wenn man Versuche macht, um dergleichen Sorten zu erzeugen,) Winterbirnen von gleicher Güte, als wie sie gegenwärtig an unsern Wänden ziehen, in großer Menge von hochstämmigen Bäumen werden erhalten werden, und daß dergleichen Birnen mit hinlänglichem Gewinn und zu so niedrigen Preisen, als jetzt die Aepfel, während des Winters werden verkauft werden; denn ich habe verschiedentlich Gelegenheit gehabt zu beobach-

ten, daß die Frucht von Birnsämlingen, in der Regel, bedeutende Aehnlichkeit mit der Frucht von der sie abstammt, beibehält, und Versuche, welche ich an andern Arten von Früchten angestellt habe, lassen mich glauben, daß eine gute Anzahl von fast allen Sorten können erzeugt werden. Und da es mir mehr als einmal gelungen ist, die Härte und Lebenskraft des gelben Sibirischen wilden Apfels mit der Fülle des Goldpippins zu verbinden, so zweifele ich nicht an der Ausführbarkeit einer Verbindung der dauerhaften Schwaneneibirn mit dem vortrefflichen Colmar oder Bezi von Chaumontel, und ich betrachte das Klima von England zu den nöthigen Versuchen besonders wohlgeeignet.

Von den Versuchen, welche ich in dieser Absicht gemacht habe, hat bisher nur einer ein Resultat gegeben, und von diesem soll hier die Rede seyn. In dem Frühling 1797 nahm ich aus den Blüthen eines jungen kräftigen Baums der Herbstbergamotte, welcher auf einem sehr fetten Boden stand, die Staubfäden hinweg, und brachte darauf zur gehörigen Zeit den Blüthenstaub der St. Germain auf die Narbe. Aus dieser Befruchtung erhielt ich einige Früchte mit reifen Saamen, von welchen mir aber nur zwei Pflanzen aufliefen. Eine derselben war schwach und zwergartig, und dabei dornig und vom Ansehen eines Wildlings. Ich hielt sie daher nicht der weitern Erziehung werth. Die andere hatte ein günstigeres Ansehen, und ich glaubte einige Spuren des väterlichen Charakters an ihr zu entdecken. Im Frühling 1808 brachte dieselbe Blüthen; allein unglücklicher Weise hatte ich sie aus dem Saamenbeet, als sie vierzehn Fuß hoch war, im vergangenen Winter versetzt, und da sie vorher noch nicht verpflanzt worden war, so hatte sie nur wenig Wurzeln behalten. Demungeachtet brachten zwei von den Blüthen Früchte, welche, so wie der Baum neue Wurzeln getrieben hatte, rasch zu wachsen anfingen; allein das geschahe nicht eher als spät in dem Sommer, und am 8. October waren die Früchte von einem heftigen Sturm abgebrochen worden. Die zwei Birnen waren ungefähr von derselben Schwere und Größe; jede hatte über acht Zoll im Umfang, und war dabei völlig kugelrund. Ob sie sich gleich bei dem Fall etwas beschädigt hatten, so blieben sie doch bis zu Anfang Decembers gut, wo sie angenehm und schmelzend, obgleich nicht von vorzüglichem Geschmacke waren. Doch war derselbe besser als ich erwartet hatte, da sie von dem Winde lange vorher, ehe sie vollkommen ausgewachsen waren, herunter geworfen worden waren. Auch war der Herbst 1808 außerordentlich naß, so daß einige St. Germain, welche am südlichen Walle in demselben Garten standen, ohne Geschmack und Aroma blieben.

Die neue Birn gleicht der St. Germain gar sehr in der Gestalt der Saamenanlagen und des Saamens, und die fast vollkommene kugelrunde Form ist das, was sie von dem Ansehen ihrer Aeltern entlehnt hat. Unter günstigen Umständen wird sie wahrscheinlich eine ansehnliche Größe erlangen; allein da ich mich von meinem bisherigen Aufenthalt zu Elton entfernte, so war ich genöthigt den Baum zu versetzen, und deßhalb darf ich kaum erwarten, seine Frucht vor dem Jahre 1811 in einem gewissen Grade von Vollkommenheit zu sehen. Ich habe später noch einige Versuche mit der Befruchtung anderer Bäume gemacht, allein bei keinem entsprachen die Versuche der Erwartung.

In diesen Versuchen habe ich es immer vorgezogen, die Pflanzen aus dem Saamen derjenigen Sorten zu erzeugen, welche hart genug sind, um ihre Früchte selbst bei ungünstiger Witterung und Lage, ohne Schutz von einer Wand, zu zeitigen, weil ich bei mehreren Versuchen, die ich in der Absicht machte, um den verhältnißmäßigen Einfluß der väterlichen und mütterlichen Pflanze auf den Abkömmling zu erforschen, mit einigen Ausnahmen immer gefunden habe, daß die Früchte in ihrem Ansehen und übrigen Eigenschaften hauptsächlich nach der Mutter einschlagen; und dieser Erfahrung gemäß wächst auch die neuerzeugte Birn sehr freudig in einer ungünstigen Jahrszeit, und unter einem Himmel, worunter die St. Germain, wenn ihre Blüthen im Frühling nicht ganz zu Grunde gehen, nicht zu wachsen vermag, sie stehe denn an einer Wand. Ich möchte daher Jedem, der diese Versuche zu verfolgen gedenkt, anrathen, den Blüthenstaub bloß von solchen Birnen zu nehmen, wie von St. Germain, d'Auche, Virgoulense, Bezi de Chaumontel, Colmar, Bergamotte des Pasques u. s. w. und die Saamen von härtern Winter- und Herbstbirnen. Auch würde ich empfehlen, die Bäume, die man zum Saamentragen bestimmt hat, an einer westlichen Mauer, und in kältern Gegenden an einer südlichen zu ziehen, damit sie ganz vollkommen reifen. Dabei muß alle Vorsicht angewendet werden, damit kein Blüthenstaub von einer andern Sorte, als von welcher man wünscht, zu den Blüthen gelange.

3.

Nachricht über zwei neue Traubensorten, von bunter Farbe.

(Mit Abbildung auf Tafel 5.)

Herr Knight besitzt eine Sorte blauer Weintrauben mit grünen Streifen, welche aus dem Saamen von weißem Gutedel durch Befruchtung mit dem Blüthenstaub der Aleppotraube entsprungen ist, die, nach seinen Beobachtungen, sehr leicht die Blätter und die Früchte der Abkömmlinge von weißen Trauben bunt färbt. Er nennt dieselbe bunten Gutedel. Sie ist nicht zärtlich und trägt sehr reichlich, hält sich auch sehr lange, ungeachtet ihre Schaale sehr dünne, und das Fleisch sehr saftig ist. Die gefärbten Beeren gewähren, wenn die Streifen auf ihnen sich zu zeigen anfangen, einen ganz eigenen schönen Anblick. Die Blätter, welche während des Sommers grün sind, werden im Herbste ebenfalls bunt, roth und gelb, wenn anders der Stock in einem trockenen Boden oder im Topfe steht.

Außerdem besitzt derselbe noch eine kleine blaue Traube mit weißen Streifen, die ebenfalls aus Saamen gezogen ist. An mancher Traube sind die Beeren schwarz mit Weiß gestreift, an andern blaßblau mit weißen Streifen, und einzelne Beeren bleiben an jeder ungefärbt; so wie auch einzelne ganze Trauben sich nicht färben. Die Traube reift bald und enthält sehr viel Zuckerstoff, so daß sie unter den Herrn Knight bekannten Sorten darin nur von der Verdelho-Traube von Madera übertroffen wird. Sie trägt sehr reichlich und würde sich nicht nur gut zum Treiben, sondern auch für kältere Länder zum Weinmachen eignen.

4.

Ueber die Alexandrinische Petersilientraube.

Von John Williams Esq.

(Mit Abbildung auf Tafel 6).

Um den Geschmack des Petersilienweins zu verbessern, und dadurch einen Wein zu erhalten, der zugleich wegen der tiefer getheilten Blätter weniger Schatten machen, und andern Pflanzen im Treibhause mehr Licht zukommen lassen möchte, befruchtete ich einige Blüthen desselben mit dem Pollen des weißen Alexandrinischen Muskatellers, und erhielt aus den so erzeugten Saamen vier Pflanzen. Das Holz und die Augen der einen haben große Aehnlichkeit mit dem Alexandrinischen Muskateller, das Blatt ist aber kleiner, die Lappen mehr getheilt, doch nicht so stark, wie bei dem Petersilienwein.

Die Frucht hat das feste Fleisch des Muskatellers, aber nichts von seinem Geschmack. Der Stock trägt reichlich und wächst sehr lebhaft; die Beeren sitzen aber nicht dicht aneinander. Eine vorzügliche Eigenschaft der Traube besteht darin, daß sie sich lange hält, ohne zu schimmeln und zu faulen, viel länger als die mehresten andern Trauben. Eine im Januar abgenommene hielt sich, an einem Faden in einem luftigen Zimmer aufgehangen, bis im April.

5.

Ueber die Abänderungen der rothen Johannisbeere, welche durch Aussaat entstehen *).

Von Thom. Andr. Knight Esq.

Die Unempfindlichkeit der Blüthe der rothen Johannisbeere, die reichlichen Früchte, welche der Strauch auf jedem Boden und an jedem Standort trägt, die Leichtigkeit womit er sich fortpflanzen läßt, und der mannichfaltige Gebrauch der Beeren, vereinigen sich, um ihn zu den nützlichsten unserer Obstbäume zu zählen, obgleich die überwiegende Säure und der Mangel an Süßigkeit seine Früchte für den Nachtisch weniger geeignet macht. Die Johannisbeere verdient übrigens als Frucht bei weitem den Rang vor den Schlehen, von welchen ich glaube beweisen zu können, daß sie der gemeinschaftliche Stammvater aller unserer Pflaumen sind; und noch mehr verdienen sie den Vorzug vor der zähen, lederartigen Schale der gemeinen Mandel, von welcher ich bewiesen habe, daß sie sich in das weiche, schmelzende Fleisch der Pfirsichen verwandeln läßt. Wahrscheinlich ist aber der Zustand, worin man jetzt die Johannisbeere in unsern Gärten antrifft, hinsichtlich des Geschmacks wenig von dem verschieden, in welchem sie sich wild findet. Gleichwohl läßt sich kaum zweifeln, daß sie so wie andere Obstarten durch mehr

*) Das Vaterland der rothen Johannisbeere scheint noch nicht mit Sicherheit ausgemittelt zu seyn. Zu

---

tan zieht sie im Hort. Kew als in England einheimisch an; allein dieß scheint sehr problematisch. Hauptsächlich wird sie in der Umgegend von alten Obstgärten in verschiedenen Theilen von England wild gefunden; sie scheint aber nicht allgemein genug verbreitet, um sie für ursprünglich einheimisch, oder in einem sehr frühen Zeitraum eingeführt zu halten. Die früheste Beschreibung, welche ich von ihr finde, steht in Dodon. Hist. pl. In der Englischen Uebersetzung wird sie „the red beyond sea Goosberie" genannt. Er sagt auch, daß die Franzosen sie Groiselle d'outre mer und die Holländer over see nennten. Sie scheint daher nicht auf dem festen Lande von Europa zu hausen; stammt sie aber aus England, so würde man ihr wohl nicht bei uns den Namen einer kleinen saamenlosen Traube aus der Levante (Currant) gegeben haben.

rere Generationen hindurch fortgesetzte sorgfältige Cultur mild und süß gemacht werden kann; nur ist gegenwärtig, wo die Kunst die Früchte zu veredlen, noch in ihrer Kindheit ist, nicht darüber zu entscheiden, in welchem Grade sie verbessert werden kann. Es scheint wenigstens möglich, ihre Süßigkeit so zu vermehren, daß sie ohne Hinzuthun von Zucker eine weinige Flüssigkeit liefert, und dieß wird um so glaubhafter, wenn der wilde Apfel in den Goldpippin, die Mandel in die Pfirsichen und Nectarinen, die Schlehe in die Pflaumen verwandelt worden ist. Die Versuche, um über diese Frage zu entscheiden, sind leicht gemacht, und in der Hoffnung, daß in der Gartenbaugesellschaft ein Mitglied sich damit beschäftigen wird, theile ich jetzt die folgenden Nachrichten mit.

Da ich zu wissen wünschte, in wie weit die Johannisbeere durch die Mittel, welche ich angewendet hatte, um von andern Obstarten Saamenpflanzen zu erhalten, auszuarten im Stande wäre, so verschaffte ich mir im Jahre 1810 Schnittlinge von den schönsten Sorten der rothen und weißen Johannisbeere, die ich ausmitteln konnte. Dieselben wurden in Töpfe mit sehr fetter Erde gepflanzt, und an eine südliche Wand gestellt, woran später die Bäume gezogen wurden. Nach Verlauf von drei Jahren, in welchem Zeitraum die Töpfe oft verändert worden waren, hatten die Sträucher eine hinreichende Größe und Alter zu meiner Absicht erreicht, so daß ich sie nunmehr zur Blüthe kommen lassen konnte. Doch wurden sie bis auf eine kleine Anzahl sämmtlich an der weißen Johannisbeere weggenommen, so wie sich die Knospen entfalteten. Die welche blieben, beraubte ich ihrer Staubfäden und befruchtete sie darauf mit dem Pollen der rothen Sorte. Die auf diese Weise erhaltenen Saamen wurden in Töpfe gesäet, sobald die Frucht vollkommen reif war, und sodann, zeitig im folgenden Frühling, der künstlichen Hitze des Treibhauses ausgesetzt, so daß dadurch die Pflanzen schon im ersten Jahre die Höhe von einem Fuß erreichten. In einem Alter von zwei Jahren (1816) trugen schon verschiedene Pflanzen und im letzten Sommer der größte Theil Früchte, welche eine größere Mannichfaltigkeit der Charaktere und guten Eigenschaften zeigten, als ich erwartet hatte. Bei weitem die mehrsten brachten rothe Beeren; einige nahmen indessen bei'm Reifen erst eine Farbe, wie die Holländischen weißen an, und behielten bei der Reife eine glänzendere Farbe, als die gemeine rothe Johannisbeere. Der Geschmack von allen war milder und süßer, als der von der rothen Johannisbeere; einige waren fast geschmacklos; bei verschiedenen hatte sich mit der Süßigkeit ein unangenehmer Arzneigeschmack, dem der schwarzen Johannisbeere ähnlich, verbunden. Auch fehlte es vielen an Schleim, wo dann der übrigens süß und angenehm schmeckende Saft zu leicht von den Saamen sich trennte, was den Genuß nur störte. Bei einem Stocke, wo die Beeren sehr an Größe gewonnen hatten, war der Saame, in Verhältniß zu den Beeren, noch von bedeutenderm Umfange. Fünf Sorten, drei rothe und zwei weiße von ungefähr zwei Hundert, schienen mir bedeutende Vorzüge vor ihren Aeltern zu haben, und eine von den rothen wird größer ausfallen, als irgend eine jetzt gezogene Sorte. Die Insekten haben übrigens diesen Sträuchern so sehr zugesetzt, daß ich fürchte, vor dem Jahre 1819 wenig Früchte von ihnen zu erhalten.

Ich wünschte sehr, daß man auf andrem Boden ähnliche Versuche machte, da die Erfahrung lehrt, daß dieselbe Obstart sich in einer Art von Boden vortrefflich zeigt, während sie auf einem andern ohne Werth ist. Die Johannisbeeren meines Gartens sind, wahrscheinlich in Folge besonderer Eigenschaften des Bodens, ungewöhnlich sauer, und daher dürften die neuen Sorten bei veränderter Lage eher besser als schlechter werden.

6.

Bemerkungen über Blendlinge.

Von T. A. Knight Esq.

Mein Freund W. Herbert und ich scheinen sehr verschieden über die Erzeugung von Bastardpflanzen zu denken, indem jener annimmt, daß viele ursprünglich verschiedene Arten fähig sind, sich zu vermischen, ohne wahre Bastarde (d. h. Pflanzen, die unfruchtbar sind) zu erzeugen, während ich dagegen behaupte, daß die Vermischung zweier angeblichen Arten, wodurch fruchtbare Blendlinge hervorgehen, einen Beweis von der specifischen Identität der beiden Arten liefert. Die Verschiedenheit unserer Meinung scheint indessen größer, als sie wirklich ist, denn ich gebe Herrn Herbert gern zu, daß eine große Anzahl, vielleicht mehr als die Hälfte der von Botanikern aufgezählten Arten sich unter einander mit mehr oder weniger Leichtigkeit vermischen läßt, allein die Gründe, welche man für die ursprüngliche Verschiedenheit derselben anführt, scheinen mir durchaus nicht dieß hinreichend zu beweisen; ich kann auf keinen Fall zugeben, daß Pflanzen als ursprünglich verschiedene Arten müssen betrachtet werden, weil man sie im wilden Zustande von etwas verschiedener Bildung und Farbe findet. Die Gattung Prunus z. B. enthält P. armeniaca, Cerasus, domestica, insititia, spinosa, sibirica und viele andere Arten. Unter diesen wird Niemand durch Vermischung von Prunus armeniaca, Cerasus und domestica junge Pflanzen erhalten, die nicht unfruchtbar wären; dagegen zweifle ich nicht, daß man eine unendliche Mannichfaltigkeit fruchtbarer Blendlinge durch Verbindungen der P. domestica, P. insititia und P. spinosa gewinnen werde, und noch wahrscheinlicher wird durch die Vermischung von P. armeniaca mit P. sibirica eine große Anzahl neuer Sorten entstehen. Die erstere, die gemeine Aprikose *), findet sich nach Herrn Regnier in den Afrikanischen Oasen wild, und ist daselbst eine köstliche und geschätzte Frucht von gelber Farbe. Die Frucht der Sibirischen, deren Saamen ich im vergangenen Jahre von Herrn Dr. Fischer zu Gorenki erhielt, ist im Gegentheil schwarz, sehr sauer und klein. Nichtsdestoweniger werde ich, wenn diese scheinbar verschiedenen Arten sich mit einander fruchtbar vermischen, wie ich denn daran nicht zweifle, keinen Anstand nehmen, dieselben für

*) Die frühe Blüthezeit der Aprikose macht mich geneigt zu glauben, daß sie in einem kalten Klima zu Hause sey. Auch vermuthe ich, daß die Französische Benennung Apricot, die Englische Aprikock, und die Afrikanische Berrikokka aus dem Lateinischen Praecocia abstammen, welches Wort die Römer Praekokia aussprachen, und damit die frühzeitigen Pfirsichen bezeichneten, unter welchen wahrscheinlich auch die Aprikosen begriffen waren.

eine und die nämliche Art zu erklären, so wie ich das in Hinsicht der Virginischen, Chilischen und Ananas-Erdbeere gethan habe. Die Botaniker mögen übrigens immer fortfahren, wenn es ihnen beliebt, diese umzuwandelnden Pflanzen Arten zu nennen. Wann sie das indessen thun, so werden sie hoffentlich einen andern Ausdruck für diejenigen Arten festsetzen, welche nicht umzuwandeln sind, und welche entweder überhaupt sich nicht mit einander begatten, oder welche, wenn sie sich vermischen, unfruchtbare Blendlinge erzeugen. Es ist mir übrigens durchaus nicht darum zu thun, meine eigenen muthmaßlichen Ansichten über diesen Gegenstand zu vertheidigen; es wird mir im Gegentheil lieb seyn, wenn der Beweis geliefert wird, daß sie irrig sind; auch soll der Gegenstand dieses Aufsatzes vorzüglich ein Umstand seyn, der Hrn. Herbert's Meinungen günstiger ist, als irgend ein anderer, von mir beobachteter.

Vor einigen Jahren überschickte ich der Gartenbaugesellschaft eine Frucht, welche aus dem Saamen einer süßen Mandel und dem Pollen einer Pfirsiche hervorging, und welche in jeder Hinsicht den Charakter einer vollkommen schmelzenden Pfirsiche an sich trug. Als der Baum, welcher diese Frucht brachte, zum ersten Mal blühete, so befruchtete ich die Blüthen mit dem Pollen eines andern Pfirsichenbaums, in der Absicht, noch bessere Sorten von Pfirsichen zu erhalten. Die nöthigen Vorkehrungen, welche mit solchen Blüthen getroffen werden müssen, ließen mich an ihnen eine Unvollkommenheit bemerken, die ich seitdem weiter beobachtet habe. Es wurde nämlich wenig oder gar kein Pollen von ihnen ausgebildet; und wiewohl der Baum in der Folge an der Wand im Freien gut getragen, und ohne weitere Mühe vollkommenen Saamen erzeugt hat, so vermuthe ich doch, daß seine Blüthen von denen einer benachbarten Nectarine sind bestäubt worden. Da ich übrigens oft bemerkt habe, daß Varietäten einer ausgemachten Art, wovon die eine in einem sehr veredelten, die andere in vollkommen wildem Zustande sich befand, nicht leicht anschlugen, wenn sie aufeinander gepfropft wurden (was wahrscheinlich von den sehr verschiedenen Eigenschaften ihrer Säfte herrührte), so glaubte ich, daß dieselben Ursachen in einem einzelnen Falle eine vollkommene Vereinigung zwischen der Mandel und der Pfirsiche möchten verhindert haben. Ich wartete daher, bis ich im vergangenen Sommer Gelegenheit hatte, die Blüthen eines zweiten ähnlichen Abkömmlings zu beobachten; und diese zeigten sich in jeder Hinsicht so unvollkommen, als die des ersten Baums, und brachten wie diese, bloß mittelst des Pollens der benachbarten Nectarine, Früchte und vollkommenen Saamen. Dieses unerwartete Resultat scheint allerdings interessant; indessen nehme ich Anstand, schon gegenwärtig einige Folgerungen daraus zu ziehen *).

*) Als bereits die obigen Bemerkungen niedergeschrieben waren, brachte ein Baum, der aus dem Saamen einer süßen Mandel und dem Pollen der frühen violetten Nectarine entsprungen war, eine Menge von vollkommen gebildeten Blüthen, mit überflüssigem Pollen; nachdem er in den drei vorhergehenden Jahren, bloß unvollkommene Blüthen getragen hatte. Wenn dieser Pollen Befruchtungskraft besitzt, woran ich nicht Ursache habe zu zweifeln, so ist entweder die specifische Identität der Pfirsiche und Mandel, oder die Umwandlung zweier Arten bewiesen. Allein wenn die Pfirsiche eine eigene Art wäre, wie hätte sie sich von der Schöpfung an bis zur Regierung des Claudius Cäsar so verborgen halten können?

Die vegetabilische und thierische Welt bieten so manche Aehnlichkeiten in fast allen denjenigen Stükken dar, welche die Fortpflanzung betreffen, daß die Ausdehnung, in welcher Bastarde in der thierischen Welt existiren können, die äußersten Gränzen ihrer Existenz unter Pflanzen scheint bestimmen zu müssen, denn jedes Thier wird durch einen Instinct getrieben, seine Gattin zu suchen, während zwischen den Pflanzen durch zufällige Wirkungen der Winde und Insecten eine unbegränzte Verbindung herbeigeführt wird. Allein wenn man annimmt, daß der Obstbaum, der durch die Vermischung der Mandel mit der Pfirsiche entstand, ein Bastard war, so muß das Fortpflanzungsvermögen der Vegetabilien so weit und noch weiter sich erstrecken, als es in der thierischen Welt bekannt ist. Ich habe indessen versichern hören, daß wirkliche Bastardvögel unter ähnlichen Umständen sich mit einander begattet haben, d. h. mit einem Männchen derselben Art, woraus der Vater des Bastards stammte; allein meine eigenen Versuche darüber haben keinen Erfolg gehabt. Die Bastardvögel legten zwar scheinbar gehörig beschaffene Eier, welche sie bebrüteten; aber die Eier wurden bald faul, und ich habe allen Grund zu glauben, daß sie niemals mit Lebenskraft versehen waren.

Wären Bastardpflanzen in so zahlreicher Menge gebildet worden, als Linné und einige seiner Nachfolger sich vorstellten, und wären dieselben fähig gewesen, sich zu vermehren, so müßten sicher alle Spuren von Gattung und Art schon längst verschwunden seyn; denn selbst die Saamenkapseln einweibiger Blüthen bringen oft Pflanzen hervor, welche offenbar von verschiedenen Vätern erzeugt wurden. Ich glaube, ich könnte manche Thatsachen anführen, welche zur Genüge beweisen würden, daß eine einzelne Pflanze oft der Abkömmling von mehr als einem, und zuweilen sogar von vielen Vätern ist. Unter solchen Umständen muß jede Pflanzenart, welche entweder im natürlichen Zustande, oder von Menschen gebauet, einmal zur Ausartung geneigt gemacht worden, nothwendig fortfahren, verschiedene Formen anzunehmen. Einige davon sind oft anderen Arten derselben Gattung, oder anderen Abarten derselben Art ähnlich, und in ihren Charakteren beständig gefunden worden, welche man daher für wahre Arten nahm; allein ich habe noch nie eine Bastardpflanze gesehen, die sich fortgepflanzt hätte, und deren Abkömmlinge durch irgend einen Umstand mit Ueberzeugung bewiesen hätten, daß sie von zwei ursprünglich verschiedenen Arten abstammten. Ich muß deßhalb fortfahren zu glauben, daß keine Art Pflanzen oder Thiere, deren Abkömmlinge fruchtbar sind, existirt, die nicht als solche unmittelbar aus der Hand des Schöpfers kam.

Da ich im Vorhergehenden von Bastardvögeln gesprochen habe, so benutze ich die Gelegenheit, um eine merkwürdige Thatsache mitzutheilen, die ich zu beobachten Gelegenheit hatte, als ich mit den gedachten Versuchen beschäftigt war. Ich wurde benachrichtigt, daß ein Pachter, welcher wenige Meilen von mir wohnte, einen Bastardvogel besaß, der aus der Vermischung zwischen einer gewöhnlichen Henne und einem Holztauber entstanden sey. Die Person, welche mir dieß erzählte, hatte den Vogel gesehen und beschrieb ihn genau. Ich stattete daher bei der ersten Gelegenheit dem Pachter und dem angeblichen Bastardvogel einen Besuch ab, indem ich glaubte,

daß die Natur die Erzeugung von Bastarden zwischen so verschiedenen Arten durchaus verhütet hätte, und einen Versuch der Art mit dem Tode des Weibchens zu bestrafen pflegte. Was ich erfuhr, war Folgendes: die Kinder in diesem Hause (des Pachters Bruder- und Schwesterkinder) hatten eine junge Holztaube und ein mutterloses Küchelchen zusammen aufgezogen, welche sich vollkommen aneinander gewöhnten und sich auch gepaart zu haben schienen, indem der Holztauber mit der Henne beständig wie mit einer Taube umging. Die Henne legte darauf eilf Eier, über welchen sie brütete, und ein Junges, den gedachten Vogel, hervorbrachte. Dieser besaß gar keinen Kamm, hatte weiche aufgetriebene Nasenlöcher, ganz wie eine Holztaube; auch das ganze Profil des Kopfes, mit Ausnahme der Spitze des Schnabels, war vollkommen dem des angeblichen Vaters gleich. Der Vogel war indessen sicher nicht der Abkömmling einer Holztaube, noch ein Bastard, denn er begattete sich willig. Ich hätte den Vogel aufbewahren sollen, da er mir angeboten wurde, und ich werfe mir deßhalb selbst meine Nachlässigkeit vor; allein er war ein Liebling der Kinder, welchen er eigenthümlich zugehörte, und ich wollte dieselben nicht gern dessen berauben.

Inhalt.

Seite

Blumisterei.

Anordnung der Pflanzen, welche bisher unter den Gattungen Amaryllis, Cyrtanthus, Crinum und Pancratium begriffen waren, nebst allgemeinen Bemerkungen über ihre Behandlung. (Mit Abbildung auf Tafel 4.) . . . 53

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

Ueber die verschiedenen Arten des Kohls und des Rettigs, welche in Europa angebauet werden; von de Candolle. (Beschluß.) . . 77

Seite

Obstcultur.

1. Ueber einige neue Pfirsichsorten; von Th. Andr. Knight Esq. 89
2. Ueber eine neue Birnsorte; von Ebendemselben 91
3. Nachricht über zwei neue Traubensorten mit bunter Farbe. (Mit Abbild. auf Tafel 5.) . . 93
4. Ueber die Alexandrinische Petersilientraube; von John Williams Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 6.) 94
5. Ueber die Abänderungen der rothen Johannisbeeren, welche durch Aussaat entstehen; von T. A. Knight 94
6. Bemerkungen über Blendlinge; von Ebendems. 96

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 4. Hippeastrum splendens.
— 5. Bunter Gut-Edel.
— 6. Alexandrinische Petersilien-Traube.

A.T.G. Magn. Fort: 1823.

Tab. 4.

Hippeastrum splendens.

Bunter Gutedel.

A. T. G. Hagar. Forte 1823.

Taf. 6.

Die Alexandrinische Petersilien-Traube.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

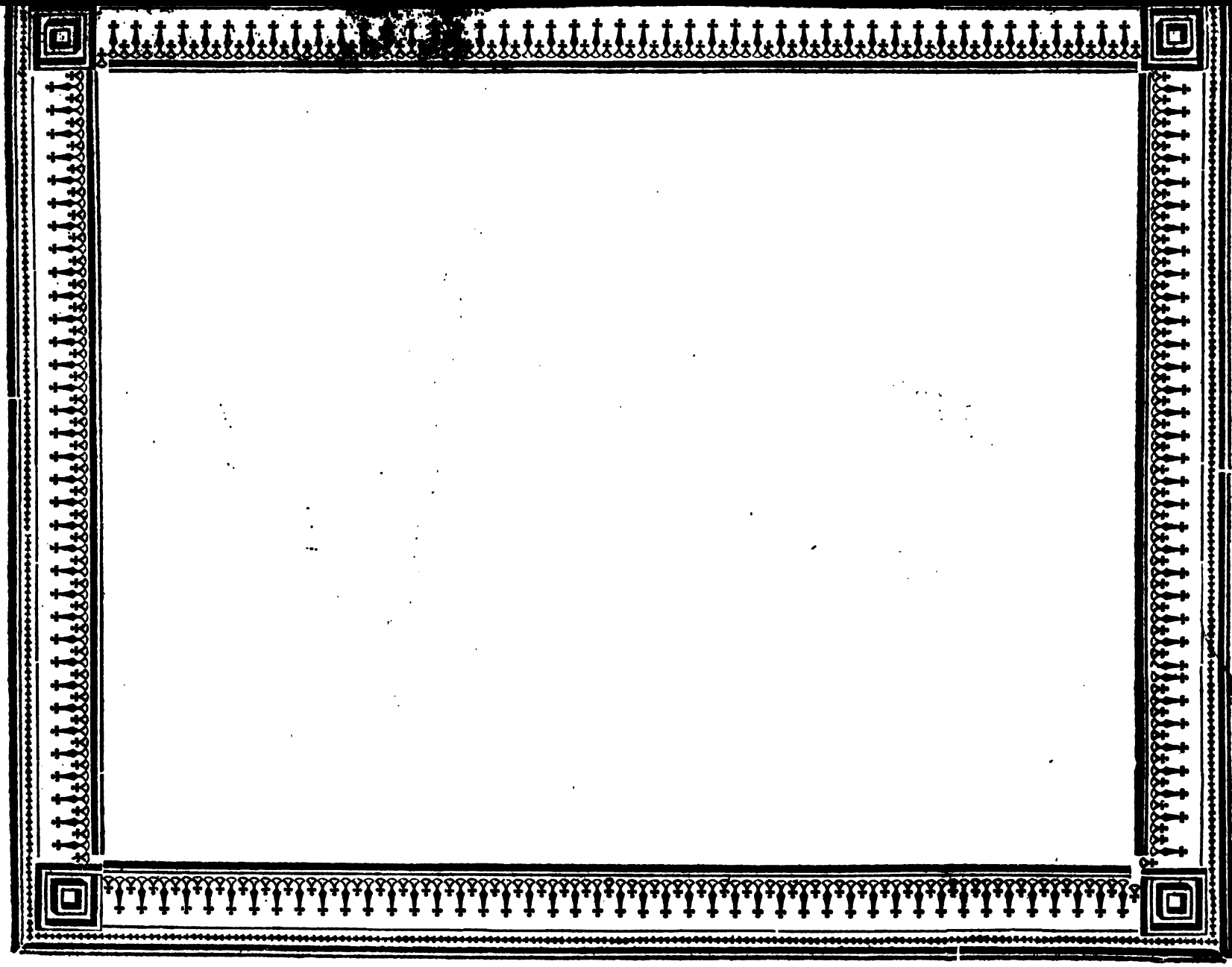
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.



Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

B. u. V.

Siebenten Bandes, III. Stück. 1823.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung
des
Allgemeinen Teutschen
Garten-Magazins.
Siebenten Bandes III. Stück. 1823.

Blumisterei.

Ueber die Sorten von Chrysanthemum chinense, welche gegenwärtig in England gezogen werden, nebst Bemerkungen über den Unterschied zwischen Linné's Chrysanthemum indicum und diesen Pflanzen.

Von Herrn Sabine Esq.

(Mit Abbildungen auf Tafel 7 und 8.)

Die Sorten Chrysanthemum, welche ich hier zu beschreiben gedenke, sind in China und Japan zu Hause, und wurden, mit Ausnahme der purpurrothen, sämmtlich erst in neuern Zeiten eingeführt. Sie tragen so viel zum Schmuck unserer Gärten in einem guten Herbste bei, und zieren unsere Conservatorien noch im November und December, wo kaum eine andere Pflanze in Blüthe steht, auf eine Art, daß sie die Aufmerksamkeit des Gartenkünstlers vorzüglich verdienen. Im Herbste des verwichenen Jahres wurden in dem Garten der Gartenbaugesellschaft zwölf Sorten (so viel deren damals bei uns bekannt waren) gezogen, deren Verschiedenheit in den Blüthen und Wachsthum sich deutlich ergaben.

Die Botaniker sind über die Gattung, zu welcher diese Pflanze gehört, verschiedener Meinung ge-

wesen. Die auswärtigen haben sie zuletzt als eine Art Anthemis betrachtet, und sie Anthemis grandiflora*), A. artemisiaefolia**), A. stipulacea***) genannt. Die neuesten Englischen Schriftsteller nennen sie fast sämmtlich Chrysanthemum indicum, unter welchem Namen man sie auch in der zweiten Ausgabe des Hortus Kewensis †), in dem Bot. Magazine und im Bot. Register findet. In Sweet's Hortus Suburbanus Londinensis steht sie unter Willdenow's Bezeichnung als Anthemis artemisiaefolia.

Diese Verschiedenheit der Benennung haben die kleinen auf dem Boden der Blumen befindlichen Spreublättchen veranlaßt, welche zu dem Gattungscharakter von Anthemis gehören, da hingegen der Boden der Gattung Chrysanthemum ohne Spreu ist. Allein die Gegenwart von Spreublättchen wird von den Schriftstellern, welche die Pflanze zu Chrysanthemum ziehen, bloß für eine Folge der Cultur und der Füllung der Blumen erklärt, und sie sind der Meinung, daß wenn die einfach blühende Stammpflanze untersucht werden könnte, der Boden frei von solchen Spreublättchen gefunden werden würde.

Der Name Chrysanthemum indicum ist von Linné ††) seit 1753 einer Art ertheilt worden, welche in zwei Abarten zerfiel, die eine mit einfachen, die andere mit gefüllten Blumen. Im Jahr 1789 wurde eine lebende Pflanze des purpurrothen Chinesischen Chrysanthemum aus China nach Frankreich gebracht, welche in neueren Zeiten die erste war, die nach Europa kam. Als sie blühete, wurde eine Beschreibung derselben von Ramatuelle geliefert, welcher zuerst meinte, daß sie das gefüllte Ch. indicum sey; allein als er sich und die Französischen Botaniker überzeugt hatte, daß sie davon verschieden seyn müsse, nannte er sie in seiner Abhandlung Anthemis grandiflora. Als Curtis im Jahr 1796 *) dieselbe Pflanze in England abbildete und beschrieb, bezeichnete er sie, ohne der Nachricht darüber von Ramatuelle zu erwähnen (die ihm wahrscheinlich wegen der damaligen, zwischen England und Frankreich bestehenden, Feindseligkeiten nicht bekannt worden war), mit dem Namen Chrysanthemum indicum, welchen sie bisher überall in England geführt hat.

Die Beschreibung der von Linné angeführten Schriftsteller, und die Abbildungen auf welche hinsichtlich der beiden Varietäten des Chrysanthemum indicum verwiesen wird, beweisen alle, daß die Pflanze, welche er darunter verstand, sehr kleine Blumen trug, die eine große Aehnlichkeit mit denen der gemeinen Chamille mit einfachen und gefüllten Blumen besaßen, während ihre Blätter denen des Chinesischen Chrysanthemum ähnlich waren. Es scheint ferner, daß Linné vernachlässigte, auf verschiedene Beschreibungen und Nachrichten über Pflanzen, die offenbar auf die Chinesischen Sorten Chrysanthemum bezogen werden müssen, zu verwei-

*) Ramatuelle im Journ. d'Hist. nat. vol. II. S. 233. Desfontaines, histoire des arbres etc. vol. I. p. 315.

**) Willdenow Spec. plant. III. p. 2134. Willd. enum. plant. II. p. 911.

***) Mönch. Supplement. ad Methodum plantarum p. 258.

†) Hortus Kewensis ed. II. vol. V. p. 95.

††) Spec. Plantar. ed. I. vol. II. p. 890.

*) Botanical Magazine pl. 307.

weisen (wiewohl sie von angeführten Schriftstellern hervührten, denn Werke er sogar bei der Aufstellung des Chrysanthemum indicum citirt hat) und daß es daher das Chrysanthemum indicum und die Chinesischen Chrysanthema nicht als dieselbe Art betrachtete. Besonders wird diese Meinung auf eine merkwürdige Weise dadurch bestätigt, daß die Chinesischen Chrysanthema, welche man in der Gärtin von Holland im Jahre 1688 zog, von Breynius *), einem sehr verdienten und berühmten Schriftsteller, dessen Werk Linné nicht unbekannt seyn konnte, auf's sorgfältigste beschrieben wurden. Breynius nennt sie „Matricaria Japonica maxima, flore roseo, sive suave rubente pleno elegantissimo *Nobis*, Kychonophana *Japonensibus* **)“ und zählt nicht weniger als sechs Varietäten: „floribus suave rubentibus, candidissimis, purpureis, luteo-pallentibus, carneis atque phoeniceis.“ Diese Pflanzen gingen später in den Holländischen Gärten verloren, denn man findet außer der von Breynius gegebenen Nachricht weiter nichts über dieselben; auch waren die Holländischen Gärtner, als sie aufs Neue in Europa eingeführt wurden, mit ihnen nicht bekannt.

Diejenigen, welche noch fortfahren, die Chinesischen Chrysanthema unter Chr. indicum zu begreifen, scheinen anzunehmen, daß sie besondere Varietäten der von Linné beschriebenen Pflanze seyn, während diejenigen, welche der entgegengesetzten Meinung sind, blos die Pflanzen mit kleinen Blumen unter Chr. indicum begreifen, und die übrigen zur Gattung Anthemis zählen.

Es ist kein Zweifel, daß die Pflanzen, welche für das wahre Chr. Indicum gehalten werden, sich in China finden, wiewohl sie wegen Mangel an vorzüglicher Schönheit, in Vergleichung mit den herrlichen Sorten von Chr. chinense, nicht für würdig erachtet worden sind, nach Europa gesandt zu werden; allein da sie sicher einen schätzbaren Zuwachs zu unsern Sammlungen abgeben werden, so habe ich mir sowohl von der einfachen als der gefüllten Abänderung Abbildungen verschafft, welche ich hier mittheile, damit das, was wir in ihnen erhalten würden, desto besser bekannt werde. Die erste dieser Zeichnungen, welche die einfach blühende vorstellt, ist von einem in dem Banks'schen Herbarium befindlichen Chinesischen Exemplar von Hooker entnommen worden. Die Abbildungen der gefüllten Sorte sind von den Zeichnungen Chinesischer Pflanzen, die sich in der Bibliothek der Ostindischen Compagnie befinden, copirt. Es ist dabei zu bemerken, daß die Blüthen an einem der Zweige der letzten Figur ganz gefüllt sind, während die an dem andern Zweige noch eine kleine Scheibe zeigen; sie könnten daher vielleicht von zwei verschiedenen Pflanzen entnommen seyn.

Nach dem Hortus Kewensis sollen die Chinesischen Chrysanthema schon 1764 bei uns gezogen worden seyn, als in welchem Jahre ein Exemplar davon aus dem Apothekergarten zu Chelsea der Königlichen Societät der Wissenschaften unter dem Na-

*) Breynius prodromus plantarum variorum secundus, p. 66.

**) Kiko no Panna ist einer der Namen, unter welchen diese Pflanzen nach Thunberg's Flora japonica in Japan bekannt seyn sollen.

men Matricaria indica vorgelegt wurde *). Dieß Exemplar wird im Britischen Museum aufbewahrt; es ist klein und nicht sehr vollkommen; allein es würde keinem Zweifel unterworfen seyn, daß es zu einer der Varietäten der Chinesischen Chrysanthema gehöre, wofern nicht Miller's Nachricht über diese Pflanze gegen alles was über die Chinesischen Chrysanthema bekannt ist, so wesentlich verschieden lautete. Er führet nämlich an, daß es in verschiedenen Theilen von Indien wild gefunden werde, daß er es aus Nimpo (wahrscheinlich Ning-po in China) erhalten habe, wo es in Menge wachse; daß es anderthalb Fuß hoch werde; sich in verschiedene Aeste theile, welche mit eckigen, eirunden, am Rande spitzig gesägten Blättern von einer blassen Farbe versehen seyen; daß die Blüthen auf Stielen, welche aus den Blattachseln, oder den Enden der Zweige entspringen, und daß sie sehr gefüllt und von der Größe des gefüllten Mutterkrauts seyen. Der Farbe der Blume geschieht keine Erwähnung; allein er setzt hinzu, daß die Pflanze im Julius blühe, und in günstigen Jahren ihren Saamen spät im Herbste reife, daß sie durch Saamen fortgepflanzt werde, welche man im Frühling auf ein Treibbeet säen, und wie die der zärtern Saamengewächse behandeln soll. Wenn die Pflanze, von der das Exemplar entnommen wurde, so beschaffen wäre, so ist sie weder Linné's Chr. indicum, noch gehört sie zu den Sorten des Chinesischen Chrysanthemum. Wenn aber Miller's Nachricht in Irrthum sich befinden, und das aufbewahrte Exemplar richtig seyn sollte, so hätten wir einen zweiten Fall früherer Einführung dieser Pflanze nach Europa und von ihrem spätern Verlust; denn es ist gewiß, daß, als die Sorten, welche wir gegenwärtig besitzen, zuerst zu uns kamen, weder zu Chelsea, noch irgendwo in England dieselben schon vorhanden waren.

Vor der Einführung der Chinesischen Chrysanthema in unsere Gärten, in neuern Zeiten, besaßen wir schon ziemlich richtige Beschreibungen von ihrer Mannichfaltigkeit und Schönheit, welche wir in den Schriften über die in China und Japan einheimischen Pflanzen finden. Kämpfer beschreibt in seinen Amoenitates exoticae, die im Jahr 1712 herauskamen (S. 875—877), unter dem Namen Matricaria acht Sorten mit gefüllten Blumen, welche die vorzüglichste Zierde der Japanischen Gärten bildeten, die sie Kik, Kikf und Kikku nennen. Thunberg, welcher sie in seiner Flora Japonica (die 1784 erschien), S. 320, als zu Chrysanthemum indicum gehörig betrachtet, verweiset auf Kämpfer's Nachricht, giebt ihnen den Namen Kikokf und Kiku no Fanna (welcher letztere

*) Philos. Transact. t. 1765. IV. S. 91. Nach dem Vertrag wegen Ueberlassung des Grundstücks, das den botanischen Garten zu Chelsea bildet, von Hans Sloane an den Apothekerverein, im Jahre 1728, war dieser verbunden, der Königl. Societät 50 getrocknete Exemplare von verschiedenen Pflanzen jährlich aus dem Garten zu liefern, bis zweitausend geliefert worden wären. Im August desselben Jahres machte Philipp Miller, welcher zum Gärtner ernannt worden war, die ersten 50 zurecht, und damit wurde fortgefahren, bis eine weit größere Anzahl, als die bedungene, war überreicht worden. Die letzte regelmäßige Ueberreichung hatte 51 Jahre darauf 1774, vier Jahre nach Miller's Tod, statt; mit ihr waren im Ganzen 2550 Exemplare geliefert worden. In der Folge hat man nur zuweilen noch etwas vorgelegt, und zwar zuletzt 1794.

Zusatz auf ihre Schönheit bauet), sowohl wie die von Kämpfer, und sagt, daß es verschiedene Sorten gäbe, die sich durch Farbe und Größe der Blüthen unterschieden, und daß man sowohl einfache als gefüllt blühende Pflanzen hätte, welche in den Häusern und Gärten von Japan wegen ihrer Schönheit häufig gezogen würden. Auch Loureiro beschrieb sie in seiner Flora cochinchinensis, die 1790 erschien (S. 499), bemerkt die Verschiedenheit der Gestalt, Größe und Farbe ihrer Blüthen (welche nach ihm weiß, blaßroth, purpur, violet, gelb und roth sind), und sagt, daß sie in den Gärten von China und Cochinchina häufig gezogen würden.

Dem eifrigen Bestreben der Englischen Gärtner und besonders den Bemühungen von Sir Abraham Hume verdanken wir die verschiedenen Sorten der Chinesischen Chrysanthema, die wir gegenwärtig besitzen; die Ehre dieser ersten Wiedereinführung in den neuesten Zeiten gebühret indeß Hrn. Blancard, einem Kaufmann zu Marseille, welcher im Jahre 1789 drei verschiedene Pflanzen aus China brachte, die eine mit purpurrothen, die andere mit weißen und die dritte mit violetten Blüthen. Er verlor die beiden letzten; die erste blieb am Leben und wurde in den Königl. Garten nach Paris im Jahre 1791 gesandt. Diese purpurne Sorte war es auch, welche im Jahre 1790 aus Frankreich nach England geschickt wurde, wo man aus ihr durch Cultur die veränderliche weiße erhalten hat. Von 1798 — 1808 wurden hierauf noch acht neue Sorten aus China nach England gebracht, und zwar in folgender Ordnung: die rosenrothe und Pommeranzenfarbene zusammen 1798; die Goldgelbe und die röhrige Gelbe zusammen 1802; die Schwefelgelbe am Schlusse desselben Jahrs; die Spanische Braune 1806; die röhrige Weiße und große Lila zusammen 1808. Unter diesen wurde die Schwefelgelbe für den verstorbenen Thomas Evans Esq. zu Stepney mitgebracht, die übrigen sieben Sorten für Abraham Hume. Spätere Sendungen haben noch zwei andere geliefert, die quastenförmige Weiße, im J. 1816, und die prächtige weiße 1817. Im Mai 1819 führten die Herren Barr und Brookes zu Ball's Pond noch drei Sorten ein (welche der Gärtner Joseph Pole, den jenes Haus zur Sammlung Chinesischer Pflanzen ausgesendet hatte, nebst verschiedenen anderen seltenen Gewächsen mitbrachte), allein diese haben noch nicht in hinreichender Vollkommenheit sich gezeigt, um eine genaue Beschreibung von ihnen mittheilen zu können.

Die Begierde der Blumenliebhaber nach diesen schönen Pflanzen, hat mit ihrer Anzahl zugenommen; die Gartenbaugesellschaft hat sich daher bemüht, noch andere einzuführen, und zwar mit gutem Erfolg. Im August 1819 erhielt unser Garten drei lebende Pflanzen aus China durch die Gefälligkeit des Hrn. Capitän H. A. Drummond, unter welchen eine, die im letzten Herbst frühzeitig blühete den Namen der röhrigen Flammigen erhalten hat, welche ganz neu ist, und wenn sie auch andern an Schönheit nicht gleich kömmt, doch alle bekannte an Größe übertrifft; die zweite war die prächtige Weiße, welche wir bereits besaßen; die dritte ist eine spätblühende, welche, aus Mangel an Licht und gehöriger Temperatur, im letzten Jahre nicht zur vollkommenen Blüthe gelangte; doch blühete sie hin-

reichend um zu sehen, daß es eine Sorte war, die man als die röhrige Fleischrothe unterscheiden kann.

Im Juni des letzten Jahrs kam mit dem Capitän Ch. O. Mayne ein Kübel mit zwölf Sorten an, welche ihm von unserm aktiven Correspondenten zu Canton, John Reeves Esq., waren anvertraut worden. Bei der geschickten Behandlung, die ihnen zu Theil wurde, ging nur eine einzige verloren, die übrigen kamen gesund an, und versprechen für den folgenden Herbst viel Neues.

Ich wende mich nun zu der Beschreibung der verschiedenen Sorten, welche sich gegenwärtig in unsern Gärten befinden.

1) Das purpurne Chrysanthemum. Es ist auch das alte rothe, das alte purpurne, das röhrige purpurne genannt worden. Die Pflanze wächst ungefähr 4 Fuß hoch; die Zweige tragen die Blumen in einer losen Traubendolde. Die Blumen öffnen sich ungefähr 14 Tage nach denen der frühesten Sorten. Sie haben einen starken Geruch, dem der Chamomille ähnlich; ihre Farbe ist mehr ein dunkel Purpurroth; die Blümchen stehen nicht sehr dicht aneinander, sondern bilden eine ausgebreitete quastenartige Blume, welche gewöhnlich eine etwas hängende Stellung hat. Eine große wohlgebildete Blume hat anderthalb bis drei Zoll im Durchmesser. Die Mitte der Blume ist gewöhnlich mit langen Strahlenblümchen gefüllt, zuweilen bemerkt man aber noch einige kurze gelbe Blümchen, welche eine Scheibe im Mittelpunkte bilden, wo denn die Blüthe als halbgefüllt betrachtet wird. Die Strahlenblümchen sind röhrig, breiten sich aber gewöhnlich mit einer flachen Zunge aus, welche an ihrer innern Seite über die Hälfte ihrer Länge gespalten ist; ihre Hinterseite ist purpurröthlichgrau, welche Farbe man auf der Vorderseite der Blume bemerkt, wenn die Röhren nicht geöffnet sind, wodurch denn die Blume ein zweifarbiges Ansehen bekömmt; die äußern Blümchen sind größer als die innern. Die Blätter sind klein und kurz in Vergleichung mit denen mancher andern Sorten, die Einschnitte der Lappen gehen tief, ihre Sägezähne sind scharf und zugespitzt, und die Rückseiten der Blätter sind behaarter als gewöhnlich. Diese Sorte kam zuerst aus Frankreich durch Hrn. Cels in Paris 1790 in die Königl. Gärten zu Kew; sie blühete zuerst bei den Hrn. Colvill's im November 1795, und wurde im Bot. Mag. pl. 327 *) bald darauf abgebildet; es ist die Varietät ε oder die purpurne Röhrige der zweiten Ausgabe des Hortus Kewensis und die Varietät η oder röhrige Purpurne von Sweet's Hort. Suburbanus. Zuweilen trägt ein Zweig weiße Blumen, und, so viel mir bekannt, ist die folgende Sorte auf diese Weise entstanden, indem man einen solchen Zweig abnahm und pflanzte. Hr. Ramatuelle bemerkt in seiner Beschreibung der in der Provence erzeugten Blüthen, daß die zungenförmigen Blümchen mit kleinen gelben Flecken gesprenkelt waren; zu Paris fehlten diese Flecken, und auch bei uns hat man sie nie bemerkt, daher sie bloß eine Folge der größern Hitze im südlichen Frankreich zu seyn scheinen.

2) Das veränderliche Weiße. Es wird auch das alte Weiße, das frühe Weiße und

*) Die Nachrichten von Rheede im H. Malab. vol. X. S. 87. tab. 44. und von Rumpf in seinem Herb. Amboin. vol. V. S. 259. t. 91. fig. 1. werden in dem Bot. Mag. als auf das Ch. chinense passend angegeben, allein sicher gehören sie dem kleinblumigen Ch. indicum an.

Bob's Weibchen genannt. Er ist aus dem vorigen entstanden, und stimmt folglich in allen seinen Merkzeichen damit überein, mit Ausnahme der Farbe der Blüthen. Die Abänderung seiner Blüthen ist groß; zuweilen sind die Blümchen rein weiß, besonders bei einer kalten Lage, zuweilen findet man die Mittelreihe der innern Blümchen und sämmtliche äußere Blumen von einer klaren Purpurfarbe; manchmal fällt dagegen jedes Blümchen purpurn und weiß gestreift aus, und dann hat es den Namen Magpie Chrysanthemum erhalten. An einem warmen Standorte und in einem schönen Herbste sind die Blümchen in der Mitte purpurn, und die äußern weiß; und in diesem Zustande ist es in dem Bot. Mag. 2042 abgebildet. Zu andern Zeiten wird, obwohl nur selten, eine Seite der ganzen Blume purpurn und die andere weiß seyn. In der zweiten Ausgabe des Hortus Kewensis ist diese Pflanze nicht angeführt, welche in Sweet's Hortus suburbanus die Varietät b oder die Weiße heißt. Meine weitern Nachforschungen über die Entstehung derselben haben nichts mit Sicherheit ausmitteln können, als was schon bemerkt wurde. Herr J. Mean, Abraham Hume's Gärtner, glaubt, daß sie um das Jahr 1802 in den Garten des Bischofs von London zu Fulham entstanden sey.

3) Das röhrige Weiße. Die Pflanze erreicht fast dieselbe Höhe, wie das Purpurne; und da die Zweige zahlreich sind, so sitzt eine große Anzahl Blüthen an der ganzen Pflanze, und viele an jeder Straußdolde. Sie blühet unter allen Sorten zuerst; im Geruch der Blume unterscheidet sie sich von allen, indem dieselbe eine große Aehnlichkeit mit dem von neuem Honigseim hat, ehe er mit Honig gefüllt ist. Die Blüthen besitzen beim ersten Aufblühen einen blaßgelben Anstrich, welcher sich bis in den Mittelpunkt hinzieht. Hierauf werden sie rein weiß, haben aber zuweilen eine purpurne Färbung an den äußern Blümchen, welche bei kalter Witterung zunimmt. Die Blümchen stehen dicht zusammen; die ganze Blüthe hängt, und gleicht einer geschlossenen Quaste. Der Mittelpunkt der Blüthe ist ganz gefüllt und zeigt keine Scheibe; die Blümchen sind vollkommen röhrig, mehr lang, wiewohl von ungleicher Länge, ohne eine Zunge, und haben bloß eine kleine Oeffnung an der Spitze. Die Blätter sind von mittlerer Größe, die Einschnitte der Lappen flach, und die kleineren Theilungen der Blätter fast zugerundet, und meist ohne Spitzen. Der Kapitän Wilstead brachte diese Pflanze 1808 aus China für Hrn. Hume mit. Es ist die Varietät b oder die weiße Röhrige der zweiten Ausgabe des H. Kew., und die Varietät c oder die röhrige Weiße von Sweet's Hort. suburbanus. Sie ist in dem Botan. Register pl. 4. mit der goldgelben Sorte abgebildet, allein die kleineren Theilungen der Blätter sind daselbst als spitzig angegeben, was nicht richtig ist.

4) Das prächtige Weiße. Diese Pflanze wird hoch, treibt wenige Hauptzweige, aber jeder derselben theilt sich in kleinere und trägt einige Blüthen am Ende in einer Straußdolde. Seine Blüthen, die ziemlich spät im Jahre erscheinen, haben einen starken Chamillengeruch; die Blumen sind sehr rein weiß, allein zuweilen, besonders beim Aufblühen, auf dem Rücken der äußern Blümchen fleischroth gefärbt. Der Mittelpunkt der Blüthen zeigt anfangs eine gelbe Farbe, da der untere Theil der

Blümchen so gefärbt ist. Bei voller Ausbreitung mißt eine gute Blume 4 Zoll. Die äußern Blümchen öffnen sich flach und breiten sich regelmäßig nach außen aus; die innern Blümchen sind einwärts über einander gebogen, und haben einige Aehnlichkeit, die Farbe ausgenommen, mit der Moratah-Blume (Embothrium speciosissimum). Der Mittelpunkt der Blüthe ist zuerst ganz mit den innern Blümchen gefüllt, welche, nach innen sich wendend, dicht übereinander liegen; sie öffnen sich später und bilden eine gelbe Scheibe. Die Blümchen sind röhrig mit großen, breiten Zungen; der röhrige Theil erweitert sich nach der Zunge, und die ausgebreitete Zunge ist hohl oder löffelförmig. Die Blätter sind groß, lang und sehr tief, fast bis zum Grund eingeschnitten; die Lappen etwas übereinander gelegt; die Sägezähne schmal, mit scharfen, spitzigen Enden. Die Blätter bleiben länger vollkommen, als die der übrigen Sorten, und der Stängel ist besonders stark und hart. Es blühete zuerst in den Gärten der Herren Barr und Brokes zu Ball's Pond 1818 und war von Capitän Cockner 1817 eingeführt. Es ist im Ganzen eine herrliche Abänderung, welche im Bot. Register pl. 455 abgebildet ist.

5) Das quastenförmige Weiße. Diese Pflanze, welche früher als die vorhergehende eingeführt wurde, ist nicht allgemein bekannt und weit verbreitet worden, weil sie anfangs blos im Besitz von Privatpersonen war. Sie wächst stark und lebhaft, und treibt spät in die Blüthen, welche den Geruch der Chamille besitzen, nur nicht in dem bedeutenden Grade. Die Blüthen stehen zahlreich in der am Ende jedes Zweiges sich bildenden Gemußdolde. Ihre weiße Farbe ist besonders zart, nur ist zuweilen, wiewohl selten, etwas Fleischfarbenes an einigen äußern Blümchen zu bemerken. Die ganze Form der Blüthe ist anfangs weit, glockenförmig, da die äußern Blümchen sich ausbreiten will sich an dem Ende zusammenkrümmen; die Blümchen in der Mitte sind einwärts gewölbt, und eine Scheibe ist nicht zu bemerken. Zuweilen zeigt sich die Mitte der Blume grünlichgelb gefärbt, was von der Farbe am Grunde der Blümchen herrührt. Wegen der ungleichen Länge der Blümchen ist die Blüthe etwas unregelmäßig ausgebreitet; bei der vollen Ausbreitung hängen die Blüthen herab, und da die Blümchen lang und schmal sind, so liegen sie lose, und geben dem Ganzen das Ansehen einer aus weißen Stückchen Tuch zusammengesetzten Quaste. Das ist ihr bester und gefälligster Zustand; ist die Blüthe nicht gut, so hängt sie sich nicht herab, sondern bleibt flach ausgebreitet, und sie kann für eine eigene Abänderung angesehen, und die ausgebreitete Weiße genannt werden. Die äußern Blümchen sind lang und röhrig, die innern kürzer und mit sehr kurzen Röhren versehen; die Zunge ist gut ausgebreitet und an den Rändern sowohl als am Ende umgekrümmt. Sie ist in ihrem Ansehen das Gegenstück zu den Blümchen der prächtigen Weißen. Die Blätter sind mehr groß und von einer sehr tiefgrünen Farbe, die Einschnitte der Lappen sehr flach, und die kleinern Theilungen stumpf mit unbeutlich zugespitzten Endigungen. Die Pflanze wurde vom Capt. R. Rawes im Mai 1816 mitgebracht, und Hr. Thom. Palmer Esq. zu Bromley gegeben. Sie blühete zuerst 1818, wo ich sie in Hrn. Lee's Garten zu Hammersmith in ganzer Vollkommenheit sah.

6) Das röhrige Gelbe, auch das röhrige Strohfarbene genannt. Die Pflanze wächst unter

allen am höchsten, und bringt eine mäßige Menge Blüthen, welche so spät, wie die der vorhergehenden Sorte erscheinen; sie haben einen starken Chamillengeruch; ihre Farbe ist blaßgelb; die Blüthen stehen nicht gedrängt, sondern breiten sich stark aus, und liegen beinahe flach, wenn die Blüthe völlig geöffnet ist; eine gute Blume hält ungefähr 3 Zoll im Durchmesser; sie läßt keine Scheibe bemerken, sondern der Mittelpunkt ist mit kleinen und kurzen zungenförmigen Blümchen besetzt; die Blümchen haben sehr große Röhren mit kleinen ausgebreiteten Zungen. Die Blätter sind breit, wenig ausgeschnitten; ihre kleinen Abtheilungen gerundet und stumpf. Diese Sorte wurde mit der Goldgelben im Juni 1802 vom Capitän J. Penkergast für Sir A. Hume mitgebracht; sie gehört zu den vorzüglich beliebten, da die Blume sehr nett ist. In der zweiten Ausgabe des Hort. Kew. wird sie als Varietät γ aber strohfarbene Röhrige aufgeführt, und ebenso in Sweet's Hortus suburbanus.

7) Das Schwefelgelbe, auch das Strohfarbige oder frühe Gelbe genannt. Diese Pflanze wächst wohl über 4 Fuß hoch, hat weiße Zweige, welche sich besonders auf einer Rabatte horizontal ausbreiten, und trägt niemals eine große Anzahl Blumen. Es kömmt früher als alle übrigen zur Blüthe, mit Ausnahme des röhrigen Weißen; die Blüthen haben einen starken Chamillengeruch. Die Farbe ist ganz blaßgelb; die Blümchen liegen flach, dicht aneinander, und bilden eine ausgebreitete, etwas glockenförmig gestaltete Blume, die in der Mitte vertieft und mit einer gelben Scheibe versehen ist, von welcher sich einige kleine zungenförmige Blümchen erheben. Die Blüthen erscheinen geöffnet, wegen der Länge der Blümchen und ihrer Entfernung von einander verworren und unordentlich gestellt; die ausgebreitete Blume mißt ungefähr anderthalb Zoll; die Blümchen sind nicht röhrig, sondern vollkommen zungenförmig, breit, und am Ende etwas gekräuselt. Sie besitzen eine verschiedene Länge; die äußern Blümchen sind bei'm Oeffnen auf der Rückseite roth gefärbt, und dieß ist auch der Fall, wenn die Pflanze der Kälte ausgesetzt ist. Die Blätter sind tief eingeschnitten, haben sehr deutlich von einander getrennte Lappen und scharfe zugespitzte Sägezähne. Diese Sorte wurde im September 1802 von dem Capitän H. Wilson für den verstorbenen Th. Evans zu Stepney mitgebracht. Es ist die Varietät β oder die Strohfarbene der zweiten Ausgabe des Hort. Kew. und von Sweet's Hort. suburbanus.

8) Das Goldgelbe, auch das große Gelbe und das Königsgelbe genannt. In seinem Ansehen und Wachsthum kommt es ganz mit dem Schwefelgelben überein. Die Blüthen öffnen sich fast um dieselbe Zeit, wie die des Purpurrothen und haben einen starken Chamillengeruch. Die Farbe ist, von vorn betrachtet, ein tiefes Gelb, die Hinterseite aller Blümchen röthlichorangengelb, was man indessen bloß bei jüngern Blüthen bemerkt; in den Knospen zeigt es sich am deutlichsten. Die Blümchen sind zahlreich und liegen dicht aneinander, zuerst werfen sie sich nur wenig über, dann aber breiten sie sich, wie die gefüllten Sonnenblumen, flach aus. In der vollkommen geöffneten Blüthe bemerkt man eine gelbe Scheibe, allein vorher sind die kleinen Blümchen im Mittelpunkte stehend über die Scheibe gelegt; zuweilen ist die Blüthe so vollkommen gefüllt, daß die Scheibe

verloren geht. Die Blüthen stehen aufrecht, die größten breiten sich viertehalb Zoll aus. Die Blümchen sind ganz zungenförmig, gar nicht röhrig, von verschiedener Länge, selbst in der nämlichen Reihe, und an ihrem Ende scharf gespitzt. Die Blätter haben tiefe Einschnitte, die Seiten der Lappen berühren sich kaum, und die Sägezähne sind scharf und spitzig. Die Stängel findet man zur Zeit der Blüthe fast von Blättern entblößt. Die Pflanze langte im Juni 1802 für Hrn. A. Hume zugleich mit der röhrigen Gelben an. Es ist die Varietät α der zweiten Ausgabe des Hort. Kew. und von Sweet's Hort. suburb., wo sie ebenfalls die Goldgelbe genannt wird. Sie ist auf der vierten Tafel des Bot. Register in der obern Figur vorgestellt, nur bemerkt man die charakteristische Rückseite der Blümchen nicht.

9) Das große Lila, auch das neue Lila und das halbgefüllte Purpurrothe genannt. Es wird hoch und stark, höher als alle übrige, mit Ausnahme der drei Gelben, und trägt verhältnißmäßig nur wenig Blüthen, denn häufig findet man nur eine und selten mehr als drei an einem Laibe; sie riechen stark nach Chamillen, und haben ein buntes Ansehen, welches von den zwei Farben jedes Blümchens herrührt, doch kann die Farbe im Ganzen ein lichtes Purpurroth oder Lila genannt werden, das glänzender und prächtiger, aber blässer, als das des alten Purpurrothen ist. Die Blümchen sind zahlreich, breiten sich flach aus, und zeigen, nöthig geöffnet, immer eine Scheibe mit kurzen gelben Blümchen. Die innern Blümchen sind blässer, und geben der innern Seite der Blüthe ein weißliches Ansehen; sie haben mehr Aehnlichkeit mit den Chinesischen Astern, als irgend welche der andern Sorten. Die Blümchen stehen aufrecht, sind 3 Zoll breit, schön groß und hübsch aus, doch bei dem völligen Oeffnen unregelmäßig. Die Blümchen sind vor der Ausbreitung über den Mittelpunkt gebeugt und verbergen die Scheibe; die innern sind kürzer als die äußern; sie sind röhrig, öffnen sich auf verschiedene Weise; im Allgemeinen ist aber die Röhre länger als die Zunge, ausgenommen an den innern Blümchen, die mehr ausgebreitet sind. Die innere Seite der Röhre und der Zunge ist fast weiß, die äußere Seite der Röhre ist gefärbt, und ein kleiner purpurrother Fleck findet sich zuweilen auch auf der innern Seite der Zunge. Die Blümchen scheinen, ungeachtet ihrer ansehnlichen Menge, wegen der Länge der Röhren doch entfernt von einander zu stehen. Die Blätter sind sehr groß und stark, sehr tief eingeschnitten, und berühren sich mit den Seiten ihrer Lappen; ihre kleinern Theilungen sind zugerundet mit scharfen Spitzen. Diese Sorte wurde mit der röhrigen Weißen im September 1808 von Capit. Welstead für Hrn. Hume mitgebracht. Sie ist in der zweiten Ausgabe des H. Kew. nicht angeführt, in Sweet's Hort. suburb. steht sie als Varietät 2 Purpurea oder halbgefüllte Purpurne.

10) Das Rosenrothe oder Fleischfarbene, auch das Lila genannt. Es wächst niedriger als das Purpurrothe, gewöhnlich erreicht es nicht 4 Fuß, macht aber zahlreiche Stängel und bringt viele Blüthen auf kurzen Seiten. Die Blüthen erscheinen vor denen des Purpurrothen, besitzen einen angenehmen, dem Chamillen etwas ähnlichen Geruch; ihre Farbe ist eine in's Purpurrothe ziehende Fleischfarbe oder Rosenroth. Die Blümchen sind beinahe

von gleicher Länge, und die innern werfen sich vor; sie bilden eine kugelige, wiewohl nicht sehr gedrängte Blüthe, ohne die geringste Spur einer Scheibe. Die Blümchen stehen aufrecht. Ihre Ausdehnung beträgt, auf der Rückseite gemessen, weniger als 2 Zoll, die jüngern und untern Blüthen sind flacher als die ersten Hauptblüthen. Oft bemerkt man im Innern der Blüthen eine Verschiedenheit der Farbe, indem die innern Blümchen blasser als die äussern sind; die Blümchen sind kurz, breit, zungenförmig, ohne Röhre, hinten etwas blässer, doch nicht bedeutend, ihre Ränder aber sind durch etwas Weisses unterschieden. Die Blätter sind breit und groß, tief eingeschnitten, die Seiten der Lappen stehen entfernt und die Sägezähne sind scharf gespitzt. Diese und die folgende Sorte brachte Capitän Pendergast im October 1798 für Hrn. Hume mit. Sie scheint, nebst der Purpurrothen, besser im freien Lande zu gedeihen, als die übrigen, indem sie in allen Gärten um London angetroffen werden. Die Pflanzen dieser Sorte bringen zuweilen einige Blüthen, die mit denen der folgenden übereinstimmen, daher man glaubt, daß beide dieselbe Pflanze und in einander zu verwandeln sind, da auch manche Stöcke der folgenden in diese überspringen. Herr J. Mean versichert mich indessen, daß die Pflanzen, welche ursprünglich aus China kamen, nicht ausarten, sondern sich in ihren Charakteren gleich bleiben. Es ist die Varietät 2 oder die Lilafarbene des Hort. Kew. und die Varietät Θ Lilacina des Hort. suburbanus.

11) Das Pomeranzenfarbige oder Kupferfarbige. Es kömmt fast in allen Stücken, ausser der Farbe der Blumen, mit dem vorhergehenden überein, doch ist es etwas niedriger von Wuchs, und der Geruch seiner Blüthen ist von dem der übrigen verschieden; er soll sich dem der gelben Veilchen nähern. Die Blümchen sind gelb, vorn und hinten mit Purpurroth angestrichen. Da die Ränder gelb bleiben, und die Blümchen in der Mitte mehr in's Gelbe fallen, so sieht die innere Seite der Blume blässer aus: die letzten Blüthen fallen noch gelber aus, und manche sind fast ganz so gefärbt. Es ist eine hübsche Sorte, wovon die erste Pflanze mit der vorhergehenden zu uns kam. In Herrn Vere's Garten zu Kensington-Gore brachte sie zwei oder drei Jahre nach ihrer Einführung zuerst einige rosenrothe Blumen. Es ist die Varietät η oder die Kupferfarbige der zweiten Ausgabe des Hort. Kew. und die Varietät z Cuprea des Hort. suburbanus.

12) Das Spanische Braune; von Einigen das Braune, von Andern das Scharlachfarbige genannt. Es bleibt niedriger als alle übrige und trägt nur wenige Blüthen an ungewöhnlich steifen Stängeln und Stielen; es nähert sich in seinen Charakteren den beiden vorigen am meisten, seine Blüthen erscheinen aber später, und haben einen, nicht unangenehmen, starken Geruch nach Chamillen. Die Blüthen sind von einer tiefen braunen Pomeranzenfarbe, besonders tief in der Mitte, und diese Farbe kann, weil sie sehr glänzend ist, für ein dunkles Scharlach gelten. Ist die Blüthe schwach oder im Verwelken begriffen, so zeigt sich die Mitte lichter und selbst vollkommen gelb; die Blümchen liegen dicht dachziegelförmig übereinander, und da sie kurz sind, so sehen die Blüthen flacher aus, als die der beiden vorgenannten Sorten. Die Ausbreitung der Blüthen beträgt 1 — 2 Zoll, indem sie die kleinsten des ganzen Stammes sind; die Blümchen sind ganz

und gar nicht röhrig; auf dem Rücken aber blässer, was jedoch nicht bemerkbar ist, weil die Blümchen aufrecht stehen und die flachen Blümchen dem Auge nur eine Seite zeigen. Die Blätter sind verhältnißmäßig groß, mit nicht sehr tiefen Einschnitten versehen, die Lappen stehen nicht entfernt, sondern bedecken einander, die kleinern Theilungen sind stumpf und spitzig. Es wurde von Capitän Pendergast im September 1806 für Hume mitgebracht. Es ist die Varietät ⊙ oder die Braune der zweiten Ausgabe der Hortus Kewensis, und die Varietät *x* fulva oder Braune von Sweet's Hort. suburbanus.

Die obigen sind die zwölf Sorten, deren ich zu Anfange des Aufsatzes gedachte. Ich würde bei ihrer Beschreibung nicht so ausführlich gewesen seyn, wenn ich nicht wüßte, daß selbst einige gute Gärtner die Meinung hegten, alle Sorten seyen sehr zur Ausartung geneigt, und verliefen sich in einander. Die verschiedene Gestalt ihrer Blätter widerspricht aber diesem schon, denn mit Ausnahme des Purpurrothen und des veränderlichen Weißen, deren Blätter einander gleich sind, und des Rosenrothen und des Pomeranzenfarbigen, die ebenfalls ähnliche Blätter besitzen, sind sie bei den übrigen sowohl untereinander als von diesen verschieden. Wahr ist es, daß das Purpurrothe zuweilen eine weiße Blume treibt, allein es ist so selten, daß ich es bloß in sehr wenigen Fällen gesehen habe; auch das Rosenrothe treibt zuweilen einen Zweig mit pomeranzenfarbenen Blüthen, so wie das Pomeranzenfarbene mit rosenrothen, allein alle diese Fälle von Veränderlichkeit der Charaktere kommen bloß bei denjenigen Sorten vor, deren Blätter einander ähnlich sind. Dieser Irrthum, hinsichtlich der großen Veränderlichkeit, ist dadurch entstanden, daß die Beobachter nicht genug darauf aufmerksam waren, wie viel Einfluß die gute oder üble Witterung auf das Ansehen der Blumen hat. Das röhrige, das prächtige und das quastenförmige Weiße verlangen durchaus heitere Witterung, wenn sie sich vollkommen charakteristisch zeigen sollen; sie färben sich dagegen roth, wenn das Wetter trüb und wolkig ist, besonders wenn die Blumen verwelken. Das veränderliche Weiße leidet auf die entgegengesetzte Art; ungewöhnliche Wärme des Standorts und des Klima's veranlaßt die Entstehung einer purpurrothen Farbe, welches auf ein Bestreben der Natur deutet, die ursprüngliche Farbe wieder herzustellen. Bei kalter Witterung und beim Verwelken bekömmt das Schwefelgelbe eine dunkelrothe Färbung, und nähert sich dann dem Goldgelben, wiewohl es immer verschieden bleibt. Das Rosenrothe, das Kupferrothe und das Spanischbraune verlieren den Glanz ihrer Farben bei schlechter Witterung, und die zwei letztern werden gelber, bleiben aber nichtsdestoweniger ihren Charakteren treu.

Ich habe die Abbildungen, welche bisher in unsern Zeitschriften von ihnen erschienen sind, sämmtlich angeführt, und bedauere, daß noch nicht alle zum Besten der Liebhaber in getreuen Vorstellungen geliefert wurden. Bis jetzt sind nur fünf abgebildet: das Purpurrothe, das veränderliche Weiße, das röhrige Weiße, das prächtige Weiße und das Goldgelbe.

Ich werde jetzt zu den gegebenen Beschreibungen der zwölf Sorten, die von zwei neuen hinzufügen, welche im gegenwärtigen Herbst zum ersten Mal geblühet haben; es sind nämlich die im vergangenen Jahre von Capitän Drummond mitge-

brachten, deren ich schon gedacht habe. Ich nenne das erstere:

das röhrige flammige Chrysanthemum, welches nach dem, wie es sich in diesem Jahre gezeigt hat, hoffentlich die schönste aller Sorten werden wird, die wir gegenwärtig besitzen. Es kömmt bald nach dem Purpurrothen zur Blüthe, und scheint daher zu denjenigen zu gehören, welche zwischen den früh und spät blühenden Sorten in der Mitte stehen. Man bemerkt an ihm eine Neigung hoch zu wachsen, seine Zweige stehen aufrecht und dicht, sind nicht sehr zahlreich, tragen aber eine hinreichende Menge Blüthen, welche, wie viele andere, den Geruch der Chamillen besitzen. Die Blümchen sind alle röhrig und von verschiedener Länge, die meisten zwei Zoll und darüber: sie sind gestreift, nach oben erweitert, so daß sie etwas keulenförmig aussehen, und ihr Ende ist in eine sehr kleine Oeffnung zusammengezogen, deren Ränder gesägt sind. Ihre Hauptfarbe besteht in einem blassen Gelb mit blasser Fleischfarbe unterlaufen, allein die im Mittelpunkte sind mehr gelb. Auf dem ersten Blicke ist die Flammenfarbe so hervorstechend, daß alle Blüthen so gefärbt scheinen. Wegen Länge und Schwäche hängen dieselben lose herab und nehmen den ganzen innern Raum der Blüthe gleichförmig ein, wiewohl in einzelnen Exemplaren bei genauer Untersuchung eine Scheibe von kurzen gelben röhrigen Blümchen im Mittelpunkte bemerkt wird. Die Blümchen sind auch mehr gekrümmt; sie wachsen gerade, und da sie sich alle nach einer Richtung wenden, so sieht die Blüthe bei ihrer Ausbreitung wie gehext aus. Die Breite der Blüthen betrug über 5 Zoll, und wahrscheinlich ist dieß Maas unter der gewöhnlichen Größe, welche gute Blumen künftig besitzen werden, weil der letzte Sommer nicht nur sehr ungünstig war, sondern es den Pflanzen auch noch an Kraft fehlt. Die Blätter sind mäßig groß, tief eingeschnitten und haben kleine Sägezähne mit scharfen Spitzen.

Die andere neue Sorte nenne ich das röhrige Fleischrothe. Es ist eine von den spätblühenden Sorten, und hat gegenwärtig nur sehr unvollkommene Blüthen getragen, indessen setzen uns die Chinesischen Abbildungen dieser Sorte, welche sich in der Sammlung der Gesellschaft befinden, in den Stand darüber zu urtheilen, was sie bei größerer Stärke werden wird. Die Pflanze wächst hoch und aufrecht; die Blümchen sind alle röhrig, mit sehr kleinen Oeffnungen an der Spitze und von verschiedener Länge; sie sehen keulenförmig aus, indem sie nach oben vom Grunde an an Dicke zunehmen; die ganze Blume ist von einem zarten Fleischroth schön gefärbt, und ihre Ausbreitung beträchtlich. Die Blätter sind breit mit breiten und tiefen Einschnitten; Sägezähne zugerundet mit stumpfen Spitzen; die untere Seite der Blätter fühlt sich ungewöhnlich weich und sammetartig an, da sie mit kurzen Haaren dicht besetzt ist.

Die gewöhnliche Behandlungsart der Chinesischen-Chrysanthema besteht darin, daß man sie in Töpfen hält; indessen werden kräftige Pflanzen auf einer warmen und trockenen Rabatte in einem guten Jahre vollkommen gedeihen, besonders wenn man Sorten wählt, die sich hierzu am besten eignen. Es ist nothwendig, sie auf diesen Rabatten ungefähr alle zwei Jahre zu erneuern; denn da sie durch ihre Wurzeltriebe stark um sich wuchern, so werden die

Pflanzen, wenn sie eine längere Zeit darin stehen, unansehnlich und tragen kleine unvollkommene Blüthen. Zuweilen werden die Pflanzen auch dadurch zu Grunde gerichtet, daß sie von Frost gezogen werden. Die beste Zeit, sie auf die Rabatten in's Freie zu setzen, ist der März und April; sie können dann aus den Töpfen herausgenommen und an den Ort gepflanzt werden, wo sie bleiben sollen; später bedürfen sie weiter keiner Pflege, als daß sie nach gewöhnlicher Art begossen und vor heftigen Winden geschützt werden. Alle früher blühenden Sorten sind vorzüglich hierzu geeignet, doch scheinen das Purpurrothe, das veränderliche Weiße, das Rosenrothe und Pomeranzengelbe die härtesten zu seyn. Auch von dem prächtigen Weißen habe ich schöne Pflanzen, im freien Lande gesehen, deren starken Stängel sie vorzüglich gut zu erhalten scheint. An einer Wand gezogen, wachsen alle Sorten zu einer beträchtlichen Höhe, sehen aber nicht so hübsch aus, als wenn sie einzelne Stöcke bilden. Werden sie auf eine Rabatte des Conservatoriums gesetzt, so treiben sie ausnehmend stark, und erreichen eine ungewöhnliche Größe.

Die Art, diese Pflanzen in Vermehrung zu setzen, welche man in dem Garten der Gesellschaft befolgt, besteht darin, daß man im August eine hinreichende Anzahl Schnittlinge von den Seitenzweigen der blühenden Pflanzen nimmt, und sie in flache Töpfe an einen warmen, aber schattigen Ort stellt, wo sie mit einem Handglas bedeckt werden. Diese Schnittlinge werden in vier bis sechs Wochen angeschlagen seyn, und sich wohl bewurzelt haben, wo man sie dann in gehörig große Töpfe setzt, und ihnen einen warmen Standort anweiset, an welchem sie bis November bleiben; sie werden dann in einem Mistbeetkasten durchwintert. Gegen Ende Aprils versetzt man sie in größere Töpfe, und stellt dieselben den Sommer über, auf eine geschützte südliche Rabatte, wo sie reichlich begossen werden. Sobald die Blüthenknospen erscheinen, gewöhnlich zu Anfange Octobers, werden sie in ein Glashaus gestellt, an eine Stelle, wo sie Tag und Nacht bei guter Witterung so viel wie möglich Luft haben, aber durch die Fenster vor Wind, Regen und Frost gesichert werden können. Der Compost, in welchen sie gesetzt werden, besteht aus zwei Dritttheilen fettem Lehm und einem Dritttheil Lauberde oder verrottetem Miste. Die Wurzelschößlinge können abgenommen und die Pflanzen durch dieselben vermehrt werden, allein man zieht die von Stecklingen gezogenen vor, weil sie weniger Neigung haben Wurzelschossen zu machen. Wiewohl der August der beste Monat zur ihrer Vermehrung ist, so können doch Schnittlinge von Zweigen und Stängeln zu jeder andern Jahreszeit gemacht werden.

Pflanzen, die auf die angegebene Weise in Töpfen gezogen werden, haben gewöhnlich nur einen einfachen Stamm, auch darf man ihnen nie mehr als zwei lassen. Da diese zur Zeit der Blüthe eine beträchtliche Höhe erreichen, so muß man sie an Stäbe binden. Wünscht man Pflanzen mit niedrigern Stängeln zu haben, so müssen die Töpfe auf Ziegelsteine gestellt, oder auf andere Weise vom Boden während des Sommers entfernt, und sparsam begossen werden; die Folgen von dieser Behandlung sind aber gewöhnlich unansehnlichere Blüthen. Die Chinesen sollen die Blüthenzahl auf eine einzige für jede Pflanze beschränken, indem sie die übrigen Knospen wegnehmen; die bleibende einzelne Blume wird dann um so größer.

Die Zahl der Sorten Chrysanthemum ist in den Chinesischen Gärten in der That sehr groß; die Gesellschaft ist im Besitz von vierzig Originalzeichnungen, die man neuerlich in jenem Lande von lebenden Pflanzen hat verfertigen lassen, und darunter sind nicht über vier von denen, welche sich in unseren Gärten bereits befinden. Zwölf von diesen Zeichnungen stellen weiße Blumen vor, welche vielleicht die am wenigsten schätzbaren sind; diejenigen dagegen, wo zu dem Weißen noch eine bleibende Färbung von Fleischroth hinzugekommen ist, sind vorzüglich schön; die übrigen stellen gelbe, lila, rothe und purpurne mit röhrigen, ausgebreiteten und langen oder kurzen Blümchen, eine kugelige Blume bildend, dar. Alle diese Sorten, und noch andere uns unbekannte, hoffen wir nach und nach zu erhalten. Gegenwärtig befinden sich in England noch vierzehn ununtersuchte Sorten, wovon eilf der Gesellschaft gehören, und drei in dem Besitze des Hrn. Brookes sind, welche wahrscheinlich sämmtlich im nächsten Jahre blühen werden. Sollten vielleicht einige nicht als neue Sorten gefunden werden, so ist doch kein Zweifel, daß der größere Theil das Verzeichniß der bei uns gebauten Sorten vermehren wird.

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

I.

Ueber den Liebesapfel oder Tomato und seine Erziehung.

Von Joseph Sabine Esq.

Der häufige Gebrauch, welchen man in den letzten Jahren von dem Tomato für die Küche machte, gab nicht nur Gelegenheit, ihn in Privatgärten regelmäßig anzubauen, sondern man machte ihn auch zum Gegenstand der Cultur für den Londoner Markt. Da er eine angenehme Säure besitzt, eine Eigenschaft, die bei zeitigen Gemüsen sehr ungewöhnlich ist, so zeichnet er sich dadurch vor allen andern Erzeugnissen des Küchengartens aus. Er scheint frisch auf verschiedene Weise zu Suppen und Saucen benutzt zu werden, und sein Saft wird zum Gebrauch für den Winter aufbewahrt.

Die Pflanze ist Linné's Solanum Lycopersicum, und in Südamerika einheimisch, woher sie zeitig in's südliche Europa verpflanzt, und als ein Küchengewächs benutzt wurde. Dodoens beschreibt sie in seinem Pemptades (Antwerpen 1583) als ein Gewächs, das damals in den Gärten des festen Landes gezogen wurde, und sagt, seine Früchte würden mit Pfeffer, Salz und Oel zubereitet genossen.

Gerarde und Parkinson beschreiben sie; jener in seinem Herball (1597), dieser in seinem Paradisus (1656) als eine Pflanze, die man in England bloß zur Zierde und aus Wißbegierde ziehe, wiewohl sie wußten, daß die Frucht auf die angeführte Weise in den wärmern Gegenden von Europa benutzt wurde.

Den alten Gärtnern und Botanikern waren die Pflanzen unter dem mehr wissenschaftlichen Namen Solanum pomiferum bekannt; sie wurden sonst auch Poma amoris, Poma aurea, Mala aurea, Love-apples, Amorous apples und Golden apples (Liebesäpfel und goldene Aepfel) genannt. Die letzte Benennung scheint, so wie die ihnen entsprechenden Lateinischen Namen, von der Farbe der Frucht hergenommen. Woher aber die andern Namen kommen, davon finde ich die Ursache nicht bemerkt. Parkinson, der sie aufzählt, sagt, daß sie mehr wegen eines gewissen Zwecks, als wegen ihrer Schönheit so genannt wurden. In Hernandez's Geschichte von Mexiko ist auch eine Ursache für den Gebrauch dieser Ausdrücke angeführt, doch, wie es scheint, mehr ersonnen, als aus Thatsachen geschöpft.

Der Name Lycopersicum *) stammt von Galen, allein es ist nicht sicher, welcher Pflanze er gegeben wurde. Gesner **) ließ sich auf einige Untersuchung dieses Gegenstandes ein, kam aber nicht zur Gewißheit. Offenbar konnten die Pflanzen, die die Alten kannten, nicht aus Südamerika herrühren, und also nicht der Tomato seyn. Demungeachtet äußerte Anguillara *) im Jahr 1561 die Vermuthung, daß das Lycopersicum des Galens der Tomato sey, und sein Ansehen verschaffte ihm den Namen Lycopersicum Galeni. In den Adversariis von Pena und Lobel (1570 S. 108) und in den Iconibus des Lobel (1581 S. 270.) wird es, in Uebereinstimmung mit Anguillara's Vermuthung, Lycopersicum genannt. In der ersten Ausgabe von Gerarde's Herball (S. 275) ist dieser Name, wie ich glaube, irrig gebraucht; denn der Herausgeber der zweiten Auflage (Johnson's Ger. H. pag. 346) setzt dafür den richtigen Namen ohne weitere Bemerkung. Tournefort nimmt in seinen Institutionen (1694) Lycopersicum als den Namen der Gattung an, in welche man diese Pflanze setzt.

Miller sagt in der sechsten Ausgabe seines Gärtner-Lexikons (1752), nachdem er diese und einige andere Arten der Gattung beschrieben hat: „die Italiener und Spanier essen diese Aepfel, wie wir die Gurken, mit Pfeffer, Oel und Salz, einige thun sie auch an Saucen und Suppen; sie sind jetzt sehr gebräuchlich in England, hauptsächlich diese Sorte, welche ich allen übrigen vorziehe. Die Frucht theilt den Suppen eine angenehme Säure mit; doch glauben Einige, daß sie wegen der vielen Feuchtigkeit und Kühlung nicht heilsam wären." Diese Nachricht ist in der letzten (achten) Ausgabe des Lexikons, die Miller im Jahr 1768 besorgte, beibehalten, wo diese Pflanze Lycopersicum esculentum heißt.

Bei den Spaniern und Portugiesen werden die Pflanzen Tomates genannt (nicht Tomatas,

*) Lycopersicum bedeutet Wolfspfirsche, was so viel sagen will, daß die Frucht wegen ihrer geringen Güte bloß für Wölfe taugt.

**) M. s. Joh. Bauh. hist. vol. III. p. 620.

*) Anguil. Suppl. p. 217.

nis Miller sagt) und daher kam unsere Benennung Tomato. Die Italiener nannten sie anfangs Pomi d'oro und Pomi del Peru, ihr neuerer Name in Italien ist Pomo d'amore. Tomate scheint die ursprüngliche Peruanische Benennung zu seyn; die ältern Botaniker in Europa schreiben es Tomatie. Tomati ist die Benennung, welche in Peru dieser und einigen Arten der Gattung Solanum ertheilt wird. Die Herausgeber des Bon jardinier (1818) beschreiben den Tomato als ursprünglich aus Mexiko kommend, allein ich kann für diese Annahme keine Autorität anführen; zwar beschreibt ihn Hernandez (Hist. Mex. 8. c. 1. p. 295.), allein er meldet nicht, daß er in Mexiko einheimisch sey.

Unserm würdigen Mitgliede, Herrn John Wilmot zu Isleworth verdanke ich folgende Nachrichten über die Erziehung desselben und die Aerndte, die er giebt. „Meine Methode, den Tomato zu bauen, ist folgende: Zu Anfange des Märzes säe ich eine gewisse Menge Saamen im Ananashause aus *), worauf, wie ich meinen Tagen zum Versetzen geeigneten Pflanzen in niedrige Töpfe von ungefähr einem Fuß im Durchmesser gesetzt werden, welche man mit fein gesiebter Erde gefüllt hat. Ungefähr funfzig Pflanzen werden in jeden Topf gesetzt, gut begossen, einige Tage im Ananashause gehalten, und dann bis zu Anfange des Aprils in eine kühlere Lage gebracht. Hierauf setze ich diese Pflanzen einzeln in größere Töpfe, in welchen sie bleiben, bis die Witterung erlaubt sie in's Freie zu verpflanzen. Dieß darf jedoch nicht eher geschehen als zu Anfange des Mai's, wenn alle Fröste, die ihnen sehr nachtheilig werden, vorüber sind. Sie werden dann in gute Erde gepflanzt, an den Fuß der Leiten, worauf Endivien und Salat im vergangenen Winter gestanden haben, ungefähr vier Fuß von einander. Sie verlangen kaum nach dem Versetzen begossen zu werden, da der Boden zu dieser Jahrszeit feucht genug ist, um sie gehörig anzuwurzeln zu lassen. Sobald sie zu treiben anfangen, befestige ich sie mit Pflöcken an die Leiten, in welche sie häufig Wurzel schlagen, und so sich selbst tragen. Ich schneide sie, so wie sich ihre Zweige berühren und sorge den ganzen Sommer dafür, alle Seitentriebe abzunehmen und die Blätter zu verdünnen, damit die Frucht mehr Sonne genießt und gut reift. In Privatgärten setzt man auch die Pflanzen an Wände und ziehet sie an ihnen hin, ich glaube aber, daß eine Leite sich für den Tomato besser eignet."

„Im verwichenen Jahre setzte ich gegen 600 Pflanzen, und ärndtete, nach meiner Schätzung, 400 halbe Seives Früchte für den Markt, wovon jedes halbe Seive *) ungefähr 20 Pfund wog. Wegen der außerordentlich günstigen Witterung war die Menge der Früchte um London größer als die Nachfrage, es blieb mir daher ein großer Theil übrig; wenn ich diese und die unreifen Früchte hinzurechne, so bin ich überzeugt, daß im Durchschnitt jede Pflanze 20 Pfund Früchte lieferte; einzelne Pflanzen haben wahrscheinlich gegen 40 Pfund getragen. Einzelne

*) Wo man kein kaltes Glashaus hat, um den Saamen aussäen zu können, muß man ein Mistbeet an seine Stelle setzen, die Saamen in dasselbe aussäen, und die Pflanzen, wie zarte Sommergewächse ausheben, bis sie in die einzelnen Töpfe gesetzt werden können.

*) Ein halbes Seive ist der dritte Theil eines Englischen Scheffels.

Früchte waren dieß Jahr von außerordentlicher Größe: manche hatten mehr als 12 Zoll im Umfange, und wogen 12 Unzen."

Die ältern und neuern Schriftsteller über Pflanzen- und Gartenwesen, führen sämmtlich mehr oder weniger Varietäten Tomato an, die sich durch die Farbe und die Gestalt der Früchte unterscheiden. Einige wurden im verwichenen Sommer in Gärten der Gartenbaugesellschaft aus Französischen Saamen gezogen. Die Pflanzen waren auf dieselbe Weise wie die gemeine Sorte behandelt und an einer nach Abend gelegenen Wand hingezogen worden, an welcher sie zu einer Höhe von neun Fuß wuchsen, und reichlich trugen. Wiewohl nun keine so nutzbar, wie die gemeine Sorte ist, so wird es, da man sie der Mannichfaltigkeit wegen suchen könnte, nicht unschicklich seyn, sie hier anzuführen. Auch sind die kleinfrüchtigen Sorten den größern zum Einmachen vorzuziehen.

Die Sorten Tomato mit rother Frucht, welche sich jetzt in Europäischen Gärten befinden, sind folgende viere: der große Liebesapfel (Tomate grosse der Franzosen), der kleine Liebesapfel (T. petite), der birnförmige Liebesapfel (T. en Poire) und der kirschförmige Liebesapfel (T. Cerise). Die erste dieser Sorten ist zu gut bekannt, als daß sie einer Beschreibung bedürfte. Die zweite trägt eine kugelrunde Frucht, die am Grunde und an der Spitze etwas flach gedrückt ist, und ungefähr 4 Zoll im Umfange hat. Sie ändert zuweilen ihre ebenere Form, indem sie, so wie die gemeine Sorte, sich in Lappen trennt, die durch Furchen von einander gesondert sind. Die dritte, birnförmige Sorte trägt birnförmige Früchte, welche nach dem Grunde schmäler werden, etwa 2 Zoll lang sind, und an dem dicksten Theil 3—4 Zoll im Umfange messen. Ihre Früchte sind nicht alle genau von derselben Gestalt. Diese Sorte scheint zärtlicher als die übrigen, da ihre Früchte später reifen. Sie ist bei Dünal (in seiner Monographie der Gattung Solanum Taf. 26.) abgebildet. Die vierte, kirschförmige Sorte hat die Größe einer großen Kirsche und ist vollkommen rund.

An allen diesen Sorten ist die Zahl der in jeder Traube erzeugten Früchte um so größer, als der Umfang der Frucht geringer ist. An den einzelnen Trauben der letzten Sorte bemerkt man daher deren gegen acht bis zwölf. In Geschmack sind die zweite und dritte Sorte nicht von der ersten verschieden, aber die kirschförmige Sorte ist saurer, und sie würde vorzuziehen seyn, wenn ihre verringerte Größe nicht hinderte, reichliche Aerndten auf einem kleinen Raum zu geben.

Von gelben Früchten hat man zwei Sorten. Die erste ist der große gelbe Liebesapfel. Ich sahe im verflossenen Jahre davon Früchte, habe aber die Pflanze nicht in ihrem Wuchse beobachtet; sie wird nicht häufig gezogen, und ihre Saamen befinden sich auch nicht unter denen im Frühling aus Frankreich erhaltenen. Sie wird von Gerarde und Parkinson angeführt, auch giebt Besler im Hortus Eystettensis eine Abbildung davon, welche in allen Stücken, die Farbe ausgenommen, mit der des großen rothen Liebesapfels in demselben Werke übereinstimmt. Die andere Sorte ist der kleine oder kirschförmige gelbe Liebesapfel (To-

mate petite jaune), welcher aus Französischen Saamen gezogen wurde; seine Frucht hat 3—4 Zoll im Umfange, ist blaßgelb und wächst zu zehen bis zwölf an jeder Traube. Sie ist kugelrund, doch am Grunde und an der Spitze etwas flach. Manche scheinen eine Neigung zu haben, in einzelne Lappen sich zu erheben, und einen größern Umfang einzunehmen; aus den Saamen solcher Früchte mag wohl die größere Sorte entstanden seyn. Zu Saucen angewandt, stehen die gelben Früchte allen rothen so sehr nach, daß sie niemals als ein Gegenstand der Cultur betrachtet werden können. Der kleine gelbe Liebesapfel ist als eine besondere Art bei Jacquin unter dem Namen Solanum Pseudo-Lycopersicum abgebildet. Bei Dunal, der den rothen kirschförmigen Tomato als eine eigene Art betrachtet, wird er als Abänderung derselben angesehen, da er bloß in der Farbe davon verschieden ist.

Einige Schriften über Gartenbau erwähnen einen weißen Liebesapfel, allein ich habe darüber keine genügenden Nachrichten einziehen können, ob er noch gebaut wird. Ich vermuthe, daß er sich seit vielen Jahren aus unsern Gärten verloren hat. Er wird indessen von Besler (1613) und Tournefort erwähnt, welcher letztere auf die Pflanze in Casp. Bauhin's Pinax verweiset. Diese Autoritäten mögen als hinreichende Beweise für seine Existenz dienen.

Man hat Ursache zu glauben, daß außer dem weißen Liebesapfel auch noch andere Sorten verloren gegangen sind. Caspar Bauhin führt in seinem Pinax (p. 167) an, daß dem Solanum pomiferum zukommen: „fructus lutei, auricolores, aliquando pulchre rubentes, rarius albi.“ Diese goldfarbigen Früchte, welche auch andere ältere Schriftsteller und selbst Dodoens anführen, sieht man jetzt nicht mehr. Tournefort (hist. rei. herb. ed. 3. I. p. 150) zählt neun Sorten; nämlich folgende: 1) Lycopersicon Galeni; 2) Lyc. fructu rubro, non striato; 3) L. fructu luteo; 4) L. fructu albo; 5) L. fructu rubro pallescente; 6) L. fructu cerasi rubro; 7) L. fructu cerasi luteo; 8) L. fructu striato duro; 9) L. americanum arborescens. Die erste ist unser großer Liebesapfel; die zweite vielleicht der kleine Liebesapfel, welcher Früchte ohne Furchen besitzt; die dritte der große gelbe Liebesapfel; die vierte der große weiße; die fünfte besitzen wir jetzt nicht, sie wurde aber zu Tournefort's Zeiten im Königl. Garten zu Paris gezogen; die sechste ist der rothe kirschförmige Liebesapfel; die siebente der gelbe kirschförmige; die achte und neunte sind verschiedene Arten, die weder im Ansehen noch im Gebrauch Aehnlichkeit mit dem Tomato haben.

Außer den hier beschriebenen Arten Liebesäpfel, welche in Europäischen Gärten gezogen werden, geben Loureiro und Rumphius noch Nachricht über einige andere, die in Ostindien einheimisch zu seyn scheinen. Loureiro beschreibt eine Pflanze, die er Solanum lycopersicum nennt, als auf den Feldern und in den Gärten von Cochinchina wachsend. Sie hat kleine Blätter und weiße Früchte von mittelmäßiger Größe, fast rund und dreilappig; er führt nicht an, daß die Frucht genießbar sey, doch wäre das möglich; nach der Beschreibung die er davon giebt, möchte ich aber vermuthen, daß eine von dem gemeinen Tomato verschiedene Art darunter verste-

den sey. In Rumphius's Herbarium amboinense (V. p. 416) werden zwei Sorten Liebesäpfel beschrieben, die auf Amboina in der Küche verbraucht, und von den Malayen Tamatte genannt werden. Dieselben sind aber sicher von denen in unsern Gärten befindlichen sehr verschieden, und könnten wohl eigene Arten seyn. Die erste, die Tamatte Tayris, oder die gefurchte Tamatta, hat Blätter wie unsere Pflanze, und Früchte, die in der Gestalt einer geschälten Orange gleichen, indem sie eben so in Lappen getheilt sind; sie sind aber von geringer Größe. Ihre Farbe ist anfangs goldgelb, allein reif werden sie glänzendroth. Sie ist bei Rumphius am angeführten Orte abgebildet. Die zweite Sorte, die Tamatte Bontal oder rothe Tamatta, hat kleine und glatte Blätter mit einer rundlichen, etwas platten Frucht ohne Furchen; ihre Farbe ist im reifen Zustande glänzendroth. Diese drei Pflanzen würden ein guter Zuwachs für die Europäischen Gärten seyn.

Ich habe schon bemerkt, daß Tournefort den Liebesapfel zu der Gattung Lycopersicum zählte. Linné vereinigte die drei Gattungen Solanum, Melongena und Lycopersicum Tournefort's, in seiner Gattung Solanum. Lycopersicum ist aber in der Folge wieder davon getrennt worden, besonders von Dunal in seiner Histoire des Solanum et des genres qui ont été confondus avec eux, welche 1813 heraus kam. Er nennt das Solanum Lycopersicum L. Lycopersicum esculentum, unter welchem Namen es seitdem und wahrscheinlich auch künftig den Botanikern bekannt seyn wird.

Es scheint fast, daß alle Pflanzen, welche als Arten der Gattung Lycopersicum betrachtet werden, genießbare Früchte tragen, und einige, die man jetzt nicht anbauet, könnten noch zur Speise verwendet werden, wiewohl die Größe der Früchte und die Tragbarkeit des Lycopersicum esculentum ihnen immer den Vorzug sichern wird, wo man auf reichliche Aerndten denkt. Diese Muthmaßung wird durch eine der Humboldt'schen Pflanzen bestätigt. In der Nachricht über die Reise der Hrn. v. Humboldt und Bonpland, wird nämlich gesagt, daß Lycopersicum Humboldtii im Garten gezogen wird, daß die Frucht rund und klein sey, und einen guten Geschmack besitze. Nach der Beschreibung, welche von dieser Art in der Nov. Gen. et Spec. plant. (III, p. 18) gegeben wird, scheint es, daß sie von den Landesbewohnern, wo sie wächst, ebenfalls Tomates genannt wird.

Dunal führt in einem andern Werke, betitelt: Solanorum synopsis, das 1806 erschien, zehn Arten von Lycopersicum auf:

1) L. pimpinellifolium L. Sp. pl. ed. 2, I. p. 265.
2) L. regulare.
3) L. peruvianum L. ibid.
4) L. dentatum.
5) L. hirsutum Humb. et Bonpl. nov. gen. III. p. 18.
6) L. Humboldtii Willd. hort. Berol. I. pag. 27.
7) L. pyriforme Solanum pomiferum Cav. Desc. p. 112.
8) L. cerasiforme S. lycopersic. β. L. 6. pseudo-lycopersicum Jacq.
9) L. esculentum S. lycopersicum L.
10) L. procumbens Mill. Dict.

Ich vermuthe indessen, daß nicht nur das birnförmige und kirschförmige (Nro. 7. u. 8.), sondern noch verschiedene andere, wo nicht alle, dieser angeblichen Arten, welche nicht wild gefunden worden zu seyn scheinen (wozu besonders Nro. 2. 4. u. 10. gehören), einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Ich bin zu dieser Meinung nicht bloß durch den Umstand geführt worden, daß ihre Geburtsstätte unbekannt ist, sondern auch durch die Bemerkung, daß in der Flora peruviana von Ruiz und Pavon Linné's Solanum lycopersicum bloß als eine in den Peruanischen Gärten gezogene Pflanze angezeigt wird, während die Pflanze mit kleinen rothen runden Früchten häufig auf ungebauten Stellen an den Seeküsten (in ruderatis maritimis) in Peru wachsen soll. Letztere Pflanze, welche von den Einwohnern Tomate redondo genannt wird, möchte zuletzt als die Stammpflanze sich ergeben, aus welcher alle andere in Gärten befindliche Sorten, ihre Gestalt und Farbe sey auch noch so verschieden, entstanden sind. Die große unregelmäßige Frucht des gemeinen Liebesapfels, welche Dunal, als aus der Verwachsung mehrerer Blumen entstanden beschreibt, beweiset einen zufälligen Ursprung, welchen die Cultur erhalten hat, wozu noch die starke Neigung kömmt, welche, mit Ausnahme der kirschförmigen Sorte, alle übrigen zeigen, in jene unregelmäßige Bildung überzugehen.

Ich vermuthe, daß die kirschförmigen Liebesäpfel ungefähr gleichzeitig mit der größern Sorte nach Europa kamen. Caspar Bauhin hat in seinem Pinax (1623) unter seinen Solanis bacciferis schon ein Solanum racemosum cerasorum forma. Er scheint folglich, mit Ausnahme des großen rothen und großen gelben Liebesapfels, die Kenntnißnahme der Botaniker und Gärtner mehr als andere Sorten erregt zu haben; auch ist er nebst den beiden großen Sorten die einzige, deren Parkinson gedenkt. Er nennt sie Pomum amoris minus, und auch Malum aethiopicum. Hinsichtlich des letztern Namens hat er freilich einen Fehlgriff gethan, nicht nur hinsichtlich der Pflanze, sondern auch in Ansehung des Ursprungs; denn das Malum aethiopicum aller andern Schriftsteller ist eine sehr verschiedene Art Solanum. Linné betrachtet die kirschförmigen Liebesäpfel als eine Varietät des Solanum lycopersicum und nimmt von den übrigen keine Kenntniß. Miller sagt in seinem Lexikon, daß er sowohl diesen als den gelben kirschförmigen Liebesapfel gezogen habe; sie wurden damals als Arzneimittel angewendet.

2.

Noch eine Beobachtung über das Reproductionsvermögen der Kartoffeln.

Von Herrn Pastor Dr. Putsche.

Obgleich das Reproductionsvermögen ein Eigenthum aller lebenden organischen Körper ist, so wird es doch bei keiner Pflanze in so großer Intensität angetroffen, als bei den Kartoffeln. Man mag nun entweder die Keime, welche aus den Augen der Saamenknollen hervorsprossen, drei, vier und mehrere Male abbrechen, so werden sie doch immer wieder durch neue ersetzt, welche gleichsam mit erneuerter Stärke hervortreiben; oder man mag die aus den

Erde aufgeschossenen Stängel bis auf den Boden abschneiden, so erheben sich doch — wenn anders die Pflanze dem Zeitpunkt der Reife noch nicht sehr nahe ist — in wenigen Tagen an ihrer Stelle wieder andere, welche mit doppelter Kraft vegetiren, nicht anders als ob sie in ihrem Lebensproceß einen erlittenen Zeitverlust wieder einholen müßten. Am stärksten aber äußert sich diese Kraft in Hinsicht auf die Fortpflanzung, denn nicht nur arbeitet die Pflanze durch die Befruchtung und den erzeugten Saamen für die Erhaltung und Fortdauer ihres Geschlechts, sondern sie legt auch in eben der Absicht eine Sammlung von Knospen (die sogenannten Saamenknollen) in der Erde nieder, aus welchen, nach ihrem völligen Absterben, wieder eine zahlreiche Nachkommenschaft hervorgeht. Diese Art der Fortpflanzung hat sie zwar mit mehreren Pflanzen gemein, aber keine besitzt doch den dazu erforderlichen Bildungstrieb in einem so hohen Grade als sie: denn sie setzt jene Knollen nicht bloß mittelst der Wurzeln in der Erde ab, sondern sie erzeugt sie selbst außerhalb derselben an den Stängeln, und sogar dann noch, wenn diese abgeschnitten sind und sich der Fäulniß nähern. Ich habe zwar schon einige Beispiele von dieser Fortpflanzungsweise in meiner Monographie der Kartoffeln, S. 28 und 29, angeführt, allein im vorigen Herbst habe ich abermals eine merkwürdige Erfahrung davon gemacht. Unter der zahlreichen Sammlung von Kartoffeln nämlich, die ich in meinem Garten bauete, hatte ich auch die Lackmann'sche Kartoffel auf einige Beete gepflanzt. Da der Sommer sehr trocken war, so ging auch anfänglich die Vegetation nur langsam von Statten, und die Blüthen kamen erst im August zum Vorschein, dauerten aber bis in den September hinein, so daß selbst in der Mitte dieses Monats das Kraut noch so frisch war, als es sonst im Junius und Julius zu seyn pflegt. Da ich nun den Anforderungen mehrerer Liebhaber gern Genüge thun, und die Knollen in der ersten Hälfte des Octobers versenden wollte; so hoffte ich die Reife derselben durch das Abschneiden des Krautes zu beschleunigen. Ich bestimmte zu diesem Versuche nur ein Beet, und schnitt den 21. September von allen darauf befindlichen Stöcken die Stängel ganz nahe an dem Boden ab, welche ich in die Wege auf Haufen legte. Es folgte hierauf den 28. und 29. ein wenig Regen, doch wurde in den nächsten Tagen die Witterung wieder schön. Als ich nun den 9. October die Knollen von diesem Beete aus der Erde nehmen wollte, und die in den Wegen auf Haufen liegenden Stängel, an denen oberhalb weiter keine Veränderung wahrzunehmen war, als daß die Blätter abgewelkt waren, hinwegräumte, so erstaunte ich nicht wenig, als ich die in der Mitte der Haufen bis auf den Boden liegenden Stängel, an welchen die Blätter bereits in Fäulniß übergegangen waren, etwa eines Fußes Länge von unten hinauf über und über mit kleinen Knöllchen besetzt fand. Einige hatten die Größe einer Haselnuß, andere waren aber nur so groß wie Erbsen, Hanf- und Hirsenkörner. Die Farbe derselben war zum Theil ganz roth, zum Theil roth und weiß marmorirt, zum Theil aber auch ganz weiß; kurz, es schien, als wären die Stängel mit 2 und 3 Reihen rother Korallen und weißer Perlen besetzt, und diese Erscheinung zeigte sich in allen Haufen des abgeschnittenen Krautes. Diese Knöllchen hatten sich also ohne alle Wurzeln, bloß durch den, den Stängeln inwohnenden Bildungstrieb, welcher durch das geistige Princip der Erde in Thätigkeit gesetzt worden war, er-

zeugt, und man sieht daraus, daß sie nichts anders als Knospen sind, die sich in der Erde, oder bei'm Mangel des Lichts, zusammenziehen, in freier Luft aber und bei gehöriger Lichtmasse sich ausdehnen und zur vollkommenen Pflanze entwickeln.

Es ist daher kein Wunder, daß, wenn das Kartoffelkraut, wie häufig geschiehet, auf die Miststätte geworfen, und hernach in Dünger verwandelt auf die Felder gefahren wird, zuweilen Kartoffeln auf Aeckern, wo doch niemals dergleichen gestanden haben, zum Vorschein kommen.

Ob nun dieser Bildungstrieb allen Kartoffelsorten in gleichem Maaße verliehen worden, ob er zu allen Zeiten gleich stark, oder zu gewissen Zeiten stärker oder schwächer sey? — darüber müssen noch anderweitige Versuche entscheiden.

Dr. C. M. E. Putsche.

Obst-Cultur.

I.

Ueber die Aphis lanigera (den sogenannten Amerikanischen Brand), nebst verschiedenen Versuchen, dieß Insekt an Aepfelbäumen zu vernichten.

Von Mosley.

(Mit Abbildung auf Tafel 9.)

Unter den Insecten, welche sich von Vegetabilien nähren, gehören die Aphiden unstreitig zu den schädlichsten; es giebt fast keine Pflanze, welche durchaus von ihnen verschont wird; ja die meisten Gewächse werden von einer eigenthümlichen Species angefeindet. Während die Abweichungen in ihrer Oeconomie der genauen Beobachtung des Entomologen bedürfen, hat sich der Gartenfreund durch die genaueste Sorgfalt vor ihren Verheerungen sicher zu stellen. Diejenige Species, welche wir hier in's Auge fassen, richtet alljährlich in den Gärten Verwüstungen an. Ich habe sie mit Joseph Banks die Lanigera oder die Wollentragende genannt, weil ich keinen passenderen Namen kannte; muß jedoch bemerken, daß dieser Charakter auch andern Species zukömmt. In Ansehung der Bildung weicht sie von den meisten übrigen Arten jenes Geschlechts dadurch ab, daß ihr an beiden Seiten des Abdomen der hornartige Fortsatz fehlt; der Körper ist mit fast parallelen Streifen umgeben, die am Thorax beginnen, und an der Spitze des Abdomen endigen. Die Farbe des ausgewachsenen Insects ist bleiartig, und bei den ganz jungen Ambra; die Fühlfäden sind verhältnißmäßig kürzer, und der Körper weit kleiner als bei andern Arten, und es erregt wahrhaftig

Staunen, daß so winzige Insecten so großen Schaden thun können; allein ihre erstaunliche Fruchtbarkeit und die Art und Weise, wie sie sich nähren, erklärt dieses hinreichend. In Bezug auf den letztern Punkt hat sie die Natur mit einer Proboscis oder einem Rüssel ausgerüstet, welcher, sobald das Thier nicht frißt, in horizontaler Richtung unter dem Bauche und zwischen den Beinen liegt. Dieß Organ ist am Ende mit einer äußerst feinen und stachelartigen Spitze versehen, welche das Thier nach Belieben einziehen und ausstrecken kann. Es bohrt diesen Stachel in die Saftgefäße des Baums ein, und saugt durch den Rüssel die Feuchtigkeit heraus. Diese Species hält sich nicht, gleich manchen andern Aphiden, auf den Blättern und jungen Trieben der Bäume auf, bringt diesen aber desto empfindlichere Wunden bei, indem sie den Saft aussaugt, während er unter der Rinde circulirt. Ihr Rüssel ist indeß so schwach, daß sie die Rinde nur an den Gelenken und Knoten durchbohren kann, allein sie dringt gewöhnlich in die wunden Stellen des Baums ein, wo die rauhen Ränder der äußern Rinde sie vor der strengen Witterung schützen, und gleichfalls dem forschenden Blicken des Gärtners entziehen. Hier durchbohren sie ungestört die innere Rinde, und richten in sehr kurzer Zeit bedeutende Verwüstungen an. Wenn indeß ein Apfelbaum durch diese Insecten angefeindet wird, so kann man deren verborgene Arbeiten bald an dem krebsartigen Ansehen der Rinde, dem kränklichen Aeußern, der Spärlichkeit der Blätter, und dem fast gänzlichen Mangel an Blüthen erkennen. Bei genauerer Untersuchung verrathen sich ihre Schlupfwinkel leicht durch die mehligen Gespinnste, in welche sie sich hüllen. Betrachtet man dieses Gewebe durch ein Microscop, so gleicht es einer Anhäufung von den feinsten baumwollenen Fäden; es scheint dasselbe nicht nur aus dem Abdomen, sondern auch aus jeder Fuge der um den Körper liegenden Bänder erzeugt zu werden. Eine unendliche Menge kleiner durchsichtiger Kügelchen, welche aus einer klebrigen, zuckerigen Feuchtigkeit bestehen, und die Excremente dieses sonderbaren Insects sind, erfüllen das Gespinnst. Das Phänomen, welches man gewöhnlich den Honigthau nennt, wird durch dergleichen Ausleerungen verschiedener andern Aphiden erzeugt *). Allein bei dieser Art ist die Quantität der zuckerigen Feuchtigkeit verhältnißmäßig gering, oder wenigstens sehen wir sie, wegen ihrer localen Beschränkung auf das mehlige Gespinnst nicht über die umliegenden Blätter verbreitet. Zuweilen fallen indeß große Stücke von dem Gewebe herab, die nach kurzer Zeit auf dem darunter befindlichen Grase eine ähnliche Erscheinung hervorbringen.

Erst seit einigen Jahren zeigte sich dieß Insect in einer für unsere Obstgärten fürchterlichen Gestalt; allein es hat sich in dieser Zeit so schleunig vermehrt, das kräftige Mittel zu dessen Vertilgung angewandt

*) Dieß ist wohl noch nicht ganz erwiesen; der eigentliche Honigthau, welchen der Uebersetzer häufig beobachtet hat, äußert sich bekanntlich in bedeutenden Tropfen (häufig von dem Volumen einer Erbse) eines klebrigen, zuckerhaltigen Fluidums, mit denen in einer Nacht die Blätter aller in einem gewissen Distrikt wachsenden Pflanzen mehr oder weniger bedeckt werden. Das Phänomen verdankt seine Entstehung gewiß eher einem atmosphärischen Niederschlag oder freiwilligen Exsudation als den Excrementen eines Insectes; was um so mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt, da es sich stets in Verbindung mit eigenthümlichen aerostatischen Momenten ereignet.

werden müssen. Diese Aufgabe habe ich in den letzten zwei Jahren durch verschiedene Versuche zu lösen gesucht; ich ließ einen Apfelbaum mit einer starken Infusion von Lauge auf Schwefel benetzen, welche, mittelst einer Gartenspritze, mit Gewalt über die Insecten ergossen wurde. Diese schienen eine Zeitlang erstarrt zu seyn, doch hatte ich nach einem heftigen Regenschauer dieselbe Wirkung bemerkt. Bei einem andern Baum wandte ich auf ähnliche Weise ein starkes Decokt von Tabaksblättern an, aber mit nicht besserm Erfolg. Jetzt zündete ich die getrockneten Tabaksblätter in einem leeren Blumenasch an, ließ durch das Loch am Boden einen Blasebalg wirken, und den Rauch an die kranken Stellen des Stammes ziehen. Der Erfolg dieses Experiments war bei weitem vollkommener; eine große Menge Insecten kamen um, doch blieben zu meinem Erstaunen, selbst nach der sorgfältigsten Anwendung des Mittels, einige wenige am Leben. Ueberhaupt schien mir der erlangte Vortheil mit der Mühe des Verfahrens in keinem Verhältniß zu stehen.

Ich hatte bemerkt, daß, wenn man die geringste Quantität Oel von der Spitze einer Stecknadel auf eine einzelne Aphis herabfallen ließ, das Thier augenblicklich starb, und dieß bewog mich, dem Versuch eine größere Ausdehnung zu geben. Ich ließ also die kranken Theile des Baums, mittelst einer Weißbinderbürste, mit Thran überfahren, und der Erfolg dieses Verfahrens war über alle Erwartung günstig. Die Insecten wurden nicht nur augenblicklich vernichtet, sondern es ergab sich auch nach Jahresfrist, daß die bestrichenen Stellen nicht mehr von denselben besucht worden, obgleich der Baum noch nicht vollkommen von dieser Plage befreiet war. Ich befürchtete nur, das Oel möge dem Baume schaden; allein es schien gerade das Gegentheil statt zu finden, denn überall, wo sich wunde Stellen am Baume fanden, hatte das Oel den Splint vor der Witterung geschützt, so daß sie sich allmälig schlossen. Vielleicht wäre es nachtheilig gewesen, wenn die sämmtliche Rinde des Baums mit Oel überzogen worden wäre, weil durch die Verstopfung der Poren die atmosphärische Feuchtigkeit ausgeschlossen worden wäre; so ist bekanntlich das häufige Reiben der Schaafe an den Bäumen diesen schädlich, weil die Wolle fettig ist; allein wenn das Mittel nur auf solche Stellen angewandt wird, welche von den Aphiden befeindet werden, so ist keine Gefahr vorhanden. Wegen der Wohlfeilheit des Leinöls ließ ich mehrere Bäume mit diesem, statt des Thrans, zurichten, fand mich aber leider in meinen Erwartungen getäuscht, indem dieß Mittel bei weitem nicht so kräftig wirkte. Da, wo die rauhen Ränder der äußern Rinde über die Schlupfwinkel der Insecten hervorragen, wird es oft nöthig seyn, dieselben vor dem Einölen mit einem scharfen Messer abzunehmen; sonst dürfte die Bürste nicht weit genug eindringen.

Selbst nach Anwendung dieses Mittels wird der Baum im folgenden Jahre an andern Stellen von den Insecten heimgesucht werden, und nur durch die genaueste Sorgfalt kann diese Pest ausgerottet werden, wenn sie einmal durch Vernachlässigung Wurzel geschlagen hat. Heftige Regengüsse spülen eine Menge dieser Insecten herab, die dann unten an den Wurzeln des Baums ihr verderbliches Werk wieder beginnen, und entweder die zarten Fibern angreifen, oder den Stamm wieder erklimmen, und sich ein bequemeres Standquartier suchen. Vielleicht

könnte man diesem Uebel dadurch vorbeugen, daß man den obern Theil der Wurzeln den Winterfrösten bloßstellte, und dieselben im Frühjahr vor dem Zudecken mit Kalk bestrich; doch gehen uns hierüber noch genügende Erfahrungen ab. Hr. Walton, zu Liverpool, empfiehlt folgendes Mittel als probat: man nehme, ehe der Saft aus der Wurzel aufsteigt, die um den Baum herum befindliche Erde ½ Fuß breit, und ½ Fuß tief hinweg, vermische eine Quantität Rußkohle mit frischer, fetter Dammerde, und fülle damit das Loch aus. Das alte Erdreich nehme man sorgfältig hinweg, und setze es der Wirkung des Feuers aus; sonst könnte die darin befindliche Brut durch die Sonnenwärme wieder hervorgelockt werden.

Zu diesem Bericht des Hrn. Mosley liefert ein anderes, uns schon bekanntes, Mitglied der Hort. Soc., A. Seton, folgende Nachträge:

Ich habe seit einigen Jahren zu dem Ende, jenes Insect zu vernichten, Theer angewandt, und denselben mittelst einer Weißbinderbürste auf die Stellen getragen, wo sich das Thier zeigt. Das Verfahren hat sich durchaus wirksam gezeigt, und operirt ohne Zweifel auf dieselbe Weise, wie das Fett, indem es den Zutritt der Luft verhindert, und die Insecten in eine Masse einhüllt, von der sie sich nicht losmachen können. Es wäre der Mühe werth, zu versuchen, welche von beiden Methoden die beste sey. Ich möchte glauben, daß die Wirkung des Theers anhaltender ist, als die des Oels, und daher die nachwachsende Brut wirksamer vernichtet. Obgleich der Theer die Blätter und jungen krautartigen Triebe zerstört, so habe ich doch nie gefunden, daß er die holzigen Theile des Baumes beschädigte. Er ist überhaupt eine treffliche Sache, für die, durch Abschneiden der Zweige hervorgebrachten, Wunden, obgleich ich hierzu Forsyth's Gemenge von Kuhmist und Asche für vorzüglicher halte, zumal an solchen Stellen, wo man das Bestreichen ohne Schwierigkeit erneuern kann.

2.

Noch eine leichte Methode die Aphis lanigera zu vertilgen.

Nach F. Wedgwood Esq. ist folgende Methode sehr vorzüglich gefunden worden, um die den Apfelbäumen so nachtheilige Aphis lanigera zu vertreiben: Potasche und lebendiger Kalk werden zu gleichen Theilen, in Wasser gelöst, zur Consistenz des Rahms gebracht. Diese Mischung wird noch heiß, mittelst einer Bürste, an den Stamm und die Aeste des Baums gebracht, und sorgfältig in die Ritzen der Rinde eingerieben, welche vor der Anwendung geschabt und gereinigt werden muß. Man kann sie im Herbst oder Winter anwenden, wenn die Zweige von Blättern entblößt sind. Sie wird sicher die Insecten tödten, und also ihre Erscheinung im folgenden Frühling verhüten.

3.

Beschreibung einiger Versuche, die Rinde von Frucht- und andern Bäumen, und Pflanzen zu beringeln; nebst Bemerkungen hierüber.

Von Joseph Sabine.

Der von Dr. Röhden angeregte Gegenstand (Hort. Trans. V. II. p. 262 u. 384. App. p. 1.)

ringförmige Einschnitte an den Zweigen der Fruchtbäume anzubringen, ist von verschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft und andern Personen weiter verfolgt worden. Die Resultate derjenigen Experimente, welche mir mitgetheilt wurden, scheinen mir so wichtig zu seyn, daß es sich verlohnen dürfte, sie in ein Ganzes zusammenzustellen. So können sie einen Leitfaden für diejenigen abgeben, welche ferner Versuche anzustellen wünschen, und zugleich dazu dienen, den Grund der verschiedenen Wirkung, welche jene Operation bei verschiedenen Pflanzen hervorbringt, näher auszumitteln.

Der Gebrauch, an den Zweigen der Fruchtbäume Ringe oder kreisförmige Einschnitte anzubringen, um eine reichlichere Aerndte zu erzielen, ist nicht neu; allein obgleich man sich desselben häufig bedient hat, so scheint man doch in Hinsicht auf die zweckmäßigste Methode oder die schicklichste Jahreszeit zu dieser Operation wenig Untersuchungen angestellt zu haben; auch hat man bisher die Gründe noch nicht genau angeben können, weshalb dieselbe bald äußerst erfolgreich, bald gänzlich fruchtlos ausschlägt.

Die Erzeugung einer reichern Fruchtärndte ist der wichtigste Vortheil, den man von dem Ringeln erwartet. Dieser Ueberschuß muß natürlicher Weise seinen Grund in der vermehrten Anzahl der Blüthen haben, und diese überzähligen Blüthen würden, ohne den Ring, wenn man der Natur ihren gewöhnlichen Lauf gelassen hätte, in manchen Fällen gar nicht zum Vorschein gekommen seyn. Stellt man also über die Anwendung dieses Mittels Betrachtungen an, so muß man die Entstehungsart der Blüthen vorzüglich in's Auge fassen. Bei solchen Bäumen, wo die Blüthenknospen nur am vorjährigen Holze entstehen, kann man nicht erwarten, daß die Operation in demselben Jahre, in welchem die Ringe eingeschnitten worden, auf die Menge der Früchte den geringsten Einfluß habe, und dennoch hat man dieselbe fast bloß auf solche Bäume angewandt, welche diese Eigenschaft besitzen. Dagegen wird sich die Wirkung des Ringelns an solchen Bäumen, wo sich die Blüthen auf dem Holze desselben Jahres erzeugen, unverzüglich offenbaren, obgleich mit solchen Baumarten noch wenig Versuche angestellt worden sind.

In gewissen Fällen verursacht die durch das Einschneiden der Rinde erzeugte Unterbrechung des herabsteigenden Pflanzensaftes eine Veränderung in der Qualität, und dem Ansehen der Frucht. Häufig besteht diese bei der ersten Aerndte nach der Operation darin, daß die Früchte an den geringelten Aesten größer sind; auch gedeihen sie schneller zur Reife, und die Farben, welche den höchsten Grad derselben anzeigen, erreichen einen weit höhern Grad der Vollkommenheit. Will man daher eine Veränderung in der Quantität und Qualität erzielen, so ist offenbar der Frühling die schicklichste Zeit, die Ringe einzuschneiden. Die Rinde läßt sich alsdann leicht lösen, und die Arbeit kann also auch zu dieser Jahreszeit mit größerer Bequemlichkeit vorgenommen werden.

Die Breite des Einschnitts anbelangend, setze man nie aus den Augen, daß die Unterbrechung der Communication der Rinde in allen Fällen, obgleich nicht immer im gleichen Grade, der Gesundheit und

Kraft des Zweiges wesentlichen Abbruch thut. So lange diese Trennung unterhalten wird, kann man die Bildung überzähliger Blüthenknospen erwarten *). Aber sobald durch die Vereinigung der Rinde, von den entgegengesetzten Rändern des Ringes aus, jene Communication wieder hergestellt ist, so ist auch dem, durch die Unterbrechung veranlaßten, widernatürlichen Proceß ein Ziel gesetzt. Es ist daher nöthig, daß die Trennung der Rinde, vorzüglich an solchen Bäumen, wo man für die Blüthe des nächsten Jahres einen Ueberschuß erzielt, fast den ganzen Sommer hindurch, in welchem man den Ring machte, unterhalten werde. Doch in keinem Falle ist es rathsam, den Ring lange Zeit offen zu erhalten. Der Absatz des Splintes, welcher sich am obern Rande des Rings durch die Verhaltung des herabsteigenden Saftes bildet, vermehrt die Dicke und das Gewicht des Zweiges an dieser Stelle so sehr (während der untere Theil seine vorige Stärke behält), daß er sehr leicht dicht am Ringe abbricht, wenn man die Unterbrechung der Rinde lange anhalten läßt.

Nachdem ich dem Gegenstande diese allgemeinen Betrachtungen gewidmet habe, wende ich mich jetzt zu der Frage: in wiefern die Operation auf die verschiedenen Arten von Fruchtbäumen anwendbar sey? deren Lösung ich in so weit versuchen werde als eigene Beobachtung, und die Versuche Anderer, von denen ich Kenntniß erhalten, mich hierzu ermächtigen.

Sämmtliche Apfelbäume erzeugen nach dem Ringeln eine Menge überzähliger Blüthen. Ist indeß der Ring breit, so werden die damit versehenen Aeste, vorzüglich wenn sie jung sind, nach kurzer Zeit kränklich. Deßhalb ist es bei ihnen rathsam, daß man die Ringe nicht breiter mache, als daß sie sich zu Ende desselben Sommers oder zu Anfang des künftigen Jahrs schließen können. Es scheint überdieß, daß die Früchte, vorzüglich nur in dem ersten Jahr nach dem Ringeln, an Größe und Schönheit gewinnen. Daher sollte man an Apfelbäumen, selbst bei starken Aesten, die Ringe durchaus nicht breiter machen, als ¼ Zoll, und an kleinen und schwachen Schößlingen noch schmäler. Man sollte jährlich frische Zweige an demselben Baume ringeln, und so nach und nach eine ununterbrochene Vermehrung der Fruchterzeugung bewirken.

Birnbäume leiden vom Ringeln nicht so viel als Apfelbäume, und selbst wenn man den Ring offen hält, scheint dieß keine so schleunige Schwächung zur Folge zu haben. Die geringelten Aeste machen keine so zahlreiche, noch so starke Schossen, bleiben aber hinlänglich gesund, um viele Jahre hindurch gute Früchte zu tragen. Ueberhaupt wird durch das Ringeln dem Wohlbefinden des Birnbaums so wenig Eintrag gethan, daß man ohne Gefahr mehrere Zweige auf einmal einschneiden, und sich, so nach Gefallen, eine immerwährende Aerndte zusichern kann. Bei gesunden und saubern Schossen überwächst der Ring, wenn er nicht zu breit ausgefallen ist, sehr

*) Herr Williams hat mir später mitgetheilt, daß man fast dasselbe Resultat wie bei'm Ringeln erhalte, wenn man eine gewichste Schnur zu Anfang Mai's dicht um den Ast anlegte. Auf diese Weise wird zugleich das Niedersteigen des Pflanzensaftes aus dem Laub einigermaaßen verhindert, und der Splint durch Zutritt der freien Luft nicht beeinträchtigt, auch dem aufsteigenden Saft weniger Hinderniß in den Weg gelegt, so daß der Ast gesunder bleibt.

halb mit Rinde. Die Operation bringt jederzeit Blumenknospen zu Wege, und diese Wirkung ist so sicher, daß man selbst junge Bäume hiedurch zum Tragen bringen kann.

Die Aeste der Pflaumen- und Kirschbäume, leiden vom Ringeln, und werden krebsartig. Da sie indeß schon von selbst reichliche Blüthen treiben, so braucht man nicht zu künstlichen Mitteln zu schreiten, um sich eine reichere Aerndte zu verschaffen. Dieselbe Bemerkung gilt auch von den Pfirsichen und Nectarinen; so daß das Ringeln bei keiner, hier zu Lande üblichen, Steinfrucht anwendbar ist.

Bei Weinstöcken ist das Ringeln von großem Nutzen; zwar treiben sie an einjährigen Schossen auch ohne den Ring reichliche Blüthe, und der Zweck desselben kann also hier nur eine Vermehrung der Größe, früheres Reifen und verbesserter Geschmack der Trauben seyn. (Vergl. Hort. Trans. Vol. I. pag. 107.)

Bei keinem der Versuche, deren Ausgang mir bekannt geworden, ist die Operation des Ringelns an den Feigenbaum mit Vortheil angewendet worden. Die mit Einschnitten versehenen Aeste haben an dem jungen Holze eine Menge kleiner Feigen getrieben, und diese Fruchterzeugung hat man sogar an Bäumen bewirkt, welche noch nicht das erforderliche Alter erreicht hatten, um Früchte zu tragen, wenn man alles seinem natürlichen Gange überlassen hätte; allein in solchen Fällen sind die Feigen jedesmal unreif abgefallen. Die Aeste des Feigenbaums leiden durch das Ringeln; man sollte daher bei den Versuchen den Einschnitt so schmal als möglich machen, damit er sich schnell schließen kann; zumal da zur Erzeugung der Blüthe, die sich hier an dem jungen Holz bildet, die längere Offenerhaltung desselben nicht so nöthig ist, wie bei andern Fruchtbäumen.

Die eben angeführten Bemerkungen beziehen sich alle auf Fälle, in denen man das Ringeln zum Erzeugen der Früchte anwendete. Da indeß jenes Einschneiden in die Rinde vornehmlich die Bildung der Blüthenknospen begünstigt, und sie da hervorlockt, wo außerdem wenig oder gar keine entstanden wären, so könnte man dieß Verfahren mit Vortheil bei solchen Zierpflanzen und Sträuchen anwenden, welche nicht gern blühen. Ich glaube, auf diese Anwendung des Ringelns ist bisher noch keiner der Anpreiser dieses Mittels gefallen, und da mir einige Fälle bekannt sind, wo sie mit dem besten Erfolge gekrönt wurde, so dürfte es der Mühe werth seyn, diese zu berichten, um andere zu fernern Versuchen zu ermuntern.

Hr. William Baxter, Gärtner bei'm Grafen de Vandes zu Bayswater, hat mich mit dem Detail von drei Versuchen bekannt gemacht, die er im Frühjahre 1818 anstellte, und die seinen Erwartungen vollkommen entsprachen. Der erste wurde an einer Waratha Camellia gemacht, die er noch nie hatte zum Blühen bringen können. Er machte um den Stamm einen Einschnitt, und zwar so dicht bei der Wurzel, daß er den Ring mit der Erde des Aſches, in welchem die Pflanze stand, bedecken konnte. Zu Ende des Jahrs schloß sich derselbe, und die Pflanze blieb gesund, trieb aber etwas kurze Schossen, an welchen sich reichliche Blüthenknospen bildeten, die im folgenden Frühjahr zur vollkommenen Blüthe gediehen.

Der zweite Versuch wurde an einer, im Treibhause befindlichen, Aubletia Tibourbou angestellt. Der beringelte Ast trieb unverzüglich Blumen, die ersten, welche die Pflanze überhaupt trug, aber ihre übrigen Zweige blüheten nicht. Der beringelte Zweig lebt noch bis heute, und seine Rinde hat sich beinahe wieder geschlossen. An den Zweigen einer Pyrus spectabilis wurde das dritte Experiment angestellt. Alle welche im vergangenen Frühjahr beringelt worden waren, brachten eine Fülle von prächtigen Blumen und reife Frucht, und jetzt strotzen sie wieder sämmtlich von Knospen, während die übrigen Zweige wenig Hoffnung zur Blüthe gewähren.

Auch hat Herr George Lobdiges an der Passiflora alata einen Versuch angestellt, der den besten Erfolg zeigte. An andern Passifloris, von denen einige Treibhausgewächse waren, schlug derselbe fehl, was indeß vermuthlich daher rührte, daß der Ring zu schmal ausgefallen war.

4.

Physiologische Bemerkungen über das Ringeln der Fruchtbäume.

Von Thom. Andr. Knight Esq.

Es ist bisher noch nicht hinlänglich erläutert worden, auf welche Weise die Hemmung des Saftlaufs durch die Rinde der Bäume eine vermehrte Blüthenerzeugung, einen schnelleren Wachsthum und frühere Reife der Frucht zu Wege bringt; weßhalb der Gärtner in vielen Fällen nicht vorher sehen kann, ob er von der Operation Nutzen oder Schaden zu erwarten habe; eben so wenig kann er daher auch wissen, wie er seine Operationsmethode dem im Auge habenden Gegenstand mit einiger Genauigkeit anzupassen habe. Ich lege nun darüber hier meine Bemerkungen nieder, in der Voraussetzung, daß meine, in verschiedenen Stücken der „Philosophical Transactions“ aufgestellte, Hypothese eine genügende Erklärung über die Ursache der oberwähnten Wirkungen gegeben haben werde.

Dieser Hypothese nach, entwickelt sich der wahre Saft der Bäume in den Blättern, aus welchen er durch die Rinde bis zu den äußersten Enden der Wurzeln herabsteigt, indem er auf seinem Durchgange die Materie absetzt, welche sich allmälig dem Baume anfügt; während aller nicht auf diese Weise verwendete Saft in das Alburnum sinkt, und sich mit dem aufsteigenden Strome verbindet, dem er Kräfte mittheilt, die der neuerlichst absorbirten Flüssigkeit abgingen. Ist nun der Lauf des herabsteigenden Stroms gehemmt, so bleibt er natürlich stehen und häuft sich über dem entrindeten Theil des Baums an, von wo er dann zurück und aufwärts getrieben wird, um hier zu einer vermehrten Erzeugung von Blüthen und Früchten zu wirken. Auch habe ich, in Uebereinstimmung mit diesen meinen Schlüssen, gefunden, daß derjenige Theil des Alburnum, welcher sich über dem entrindeten Theil befindet, an specifischer Schwere den darunter befindlichen bei weitem übertrifft. Die Zurücktreibung des herabsteigenden Safts erklärt somit, meines Erachtens, die vermehrte Erzeugung von Blüthen und das schnellere Wachsthum der Früchte an den abgerindeten Zweigen; dagegen zu der früheren Reife

dere Ursachen hinwirken. Der unter der entrindeten Stelle befindliche Theil des Zweiges ist mit Nahrung nur kärglich versehen und hört fast ganz im Wachsthum auf; er ist daher weniger thätig, den aufsteigenden Saftstrom fortzutreiben, der dadurch nun in seinem Fortlaufe durch die abgerindete Stelle gehindert werden muß. Die darüber liegenden Theile werden demzufolge weniger reichlich mit Flüssigkeit versehen; und Trockne beschleunigt in solchen Fällen immer in sehr hohem Grade die Reife. Ist der Zweig klein, oder der abgerindete Theil desselben bedeutend groß, so geht die Wirkung fast immer in's Uebermäßige, ein tödtlicher Zustand von Reife ist die Folge davon, und die Frucht dann ohne Werth.

Hat es mit dieser Ansicht von den Wirkungen des Ringelns seine Richtigkeit, so folgt daraus, daß ein großer Theil des Erfolgs der Operation von der Wahl der dazu passenden Jahreszeit und der dem Zwecke des Operateurs entsprechenden Verfahrungsweise abhängt. Wäre der Sinn des Letztern auf die Erzeugung von Blüthen oder auf die Mittel, den Blüthen einen freieren Spielraum zu verschaffen, gerichtet, so muß der Ring frühzeitig im Sommer, welcher der Zeit, wo die Blüthen erwartet werden, vorhergeht, abgenommen werden; bezweckte man hingegen eine Vergrößerung und frühere Reife der Frucht, so muß die Operation verschoben werden, bis die Rinde sich im Frühlinge leicht von dem Alburnum ablöst. Die Breite des Ringes muß sich, wie Herr Sabine sehr richtig bemerkt hat, nach der Größe des Zweiges richten; indeß habe ich nie andre als verderbliche Folgen daraus entstehen sehen, wenn das fragliche Verfahren bei sehr kleinen oder sehr jungen Zweigen angewandt wurde; denn diese wurden entkräftet und kränklich lange vorher, ehe die Frucht zu einem gehörigen Zustand von Reife gelangen konnte. In solchen Fällen habe ich eine schmale Ligatur, die im vorhergehenden Sommer angebracht wurde, in hohem Grade allen Zwecken des Ringelns, mit weit weniger verderblichen Folgen für den Baum, entsprechen gesehen; und wenn man dieses Verfahren an den stärksten Zweigen der Kirschbäume anwendet, welche im folgenden Jahre sehr frühzeitig treiben sollen, so würde man, meines Erachtens, die Blüthen weit freier ansetzen und die Früchte früher zur Reife kommen sehen. Auch ist es mir gelungen, die Gesundheit eines geringelten Zweiges in hohem Grade dadurch zu erhalten, daß ich die der Luft ausgesetzte Oberfläche des Alburnum augenblicklich mit einem schmalen Bande von durch Wachs gezogenem groben Zwirn, wenn der Zweig nur klein, oder von dünnem Bindfaden, wenn er groß war, bedeckte, und zwar so, daß der ganze von der Rinde entblößte Theil damit überzogen wurde. Auf diese Weise wurde der Austrocknung und dem darauf folgenden Absterben der äußern Oberfläche des Alburnum begegnet; und ich halte es daher nicht für unwahrscheinlich, daß diese Verfahrungsart auch bei Kirsch- und einigen andern Obstbäumen, bei denen sie sich bisher als verderblich gezeigt hat, mit Vortheil angewandt werden könne. Ich habe im letztverflossenen Frühlinge mit einem solche Bande an dem geringelten Zweige eines Feigenbaums einen vollkommen glücklich ausgefallenen Versuch gemacht. Uebrigens datirt sich die gute Meinung, die ich von dieser Verfahrungsweise hege, keinesweges aus der neuern Zeit her, denn die Anlegung eines solchen Bandes war mein erstes Experiment, das ich an einer Pflanze machte, und geschah grade vor funfzig Jah-

ren, da ich als zehnjähriger Knabe die Schule besuchte. —

Ich bin für das Ringeln nichts weniger als eingenommen, auf welche Weise man auch dabei verfahren mag, sondern vielmehr der Meinung, daß es ausschließlich in solchen Fällen in Anwendung gebracht werden möge, wo die Blüthen nicht anders erlangt werden können, oder wo bei sehr zeitigem Treiben der Werth einer einzigen Aerndte den des Baums übersteigen wird; denn es ist ein Verfahren, welches die Vertheilung des Lebenssaftes im Baume befördert, während es die Erzeugung desselben vermindert, so daß der Baum in allen folgenden Zeiträumen an der erlittenen organischen Beschädigung laboriren muß.

Garten = Literatur.

Bamberg's Gartenbau, als die höchste Cultur des Grund und Bodens in Teutschland, enthaltend das Ganze des Gartenbaues, der Saamengewinnung, des Obstes, des Weinbaues, dann die meisten Erfahrungen im Anbaue der edelsten Getraidearten, des Futterbaues, und der Handelsgewächse, so wie der Landwirthschaft überhaupt; von J. E. v. Reider, erster Assessor am K. Landgerichte Hersbruck im Rezatkreise. Leipzig, im Industrie = Comptoir, 1821. 8. S. XX und 417.

Auch unter dem Titel:

Beschreibung der Landwirthschaft im Königreiche Baiern; von J. E. v. Reider. I. Theil.

In der Vorrede setzt der Verfasser die Vortheile von Beschreibungen der Art auseinander, indem die glücklichen Versuche und Erfahrungen von einem Bezirke zum andern sich leichter verbreiten, und scharfsinnigen Beobachtern die ersprießlichsten Resultate für die Landwirthschaft darreichen. So anerkannt indessen der Nutzen für diese aus örtlichen Beschreibungen einzelner Gegenden ist, so hat doch noch Niemand sich der großen Mühe unterzogen, die Umgebungen Bambergs nach allen Richtungen zu durchwandern, die verschiedenen Verhältnisse zu untersuchen, und nach Ueberzeugung ein treues Gemälde der hohen Cultur des Bodens, unter genauer Berücksichtigung aller Ursachen und Wirkungen, systematisch zu entwerfen. Des Verfassers besondere Vorliebe für die Landwirthschaft, und dessen ausharrender Eifer in der Ueberwindung der mannichfaltigsten Hindernisse, machte es möglich, ein originelles Bild zu liefern, welches allen Bewohnern Bambergs höchst willkommen seyn mag. Die Lage dieser Stadt hat er so vortheilhaft geschildert, als

sie es verdient (nur irrte er, daß ein Theil der Straßen jetzt noch mit Bäumen besetzt sey; diese sind längst durch den Eigennutz der Besitzer anstoßender Felder vernichtet worden); auch Klima und Boden ist richtig dargestellt. (Nur ist dem Verfasser zu bemerken, daß der durchlaufende Fluß nicht Rednitz, sondern Regnitz, von Erlangen bis Bischberg, heißt. Vergessen hat er die beispiellos mühsame Bebauung des sandigsten Bodens, zwischen der Wunderburg, Buchhof und Strullendorf, besonders nächst dem ehemaligen Galgen, wodurch der verstorbene Stadtrath Steupel die Aufmerksamkeit aller Landwirthe und Reisenden, vorzüglich wegen des von ihm angelegten Obstwaldes, gewonnen, und auf die benachbarten Bewohner sehr vortheilhaft eingewirkt hat. Diese Sandwüste, welche er in die ergiebigsten Getraidefelder umschuf, war vorher ein wahrer Mißstand.) Von der Gärtnerei zählt der Verfasser das Süßholz, den Salat, Kanarien-, Zwiebel- und Rübensaamen, die Kartoffeln, Bohnen, den Hirsen, Anis, das Sommer- und Winterkorn, die Runkeln, Rettige, den Waizen, die Gerste, Brockoli, Cichorie, Sellerie, Porre, Knoblauch, Endivie, Spargel, Fenchel, Kümmel, Koriander, Lein, Klee, Hopfen, Luzerne, Artischocken, Kraut, Kohlrabi, Gurken, Kaskohl, Wirsing, Majoran, foenum graecum, Senf, Skorzoner, Petersilie, Erbsen, Linsen, Mohn, Rabs u. s. w., als Produkte der zu jedem geeignetsten Gegenden auf. Der Freund der fruchttragenden Natur kann sich kein höheres Vergnügen schaffen, als durch die Ansicht dieses bunten Frucht-Teppichs, dessen sämmtliche einzelne Feldstriche durch die unermüdete Thätigkeit der Gärtner wenigstens drei Früchte jährlich abwerfen. Sehr richtig ist die Bemerkung, daß die vom Gastwirthe Strüpf geschehene Umschaffung der großen Brunkwiese in Getraide- und Obstfelder bei der ersten Ueberschwemmung vereitelt werden mußte, wie die traurige Erfahrung schon nach wenigen Jahren erprobte. Die vom Verfasser zum zweiten Distrikt bestimmte Weiden, der Mühlwörth, die Salzlacken, der Kaizershof, die Schießstätte und die Nonnenwiese, in welchen Bezirken die vorzüglichsten Spaziergänge und Hausgärten der Stadtbewohner angelegt sind, sind sehr genau beschrieben. In Bezug auf die Akazienbäume ist sehr wahr, daß alle andere Pflanzungen derselben verunglückten und in Buschwerk ausarteten, welche nicht auf sehr gutem Boden in Eichenwaldungen, wo sie gegen Kälte und Winde geschützt sind, gemacht wurden. Von dem Michelsberg, Dom-, Jakobs-, Kaul- und Stephansberge, Rothhofe und der Altenburg sind die vielen Luxusgärten mit ihren Sommerhäusern sowohl, als der eifrige Obst-, Getraide-, Wein- und Hopfenbau sehr richtig charakterisirt. (Letzterer ist an die Stelle einer schlechten Waldung bei Debring durch den Gastwirth Strüpf sehr musterhaft gebracht worden. Der gleichzeitig daselbst von ihm angelegte, noch einmal so große Obstwald verdient die nämliche Rücksicht.) — Der Pückenhof ist als eine gesonderte Flurwirthschaft irrig aufgezählt, indem sie durch Juden längstens zerstückelt, und selbst von den Gebäuden nichts als ein verschütteter Brunnen noch zu sehen ist. Die im Seehofe durch den ehemaligen Landbau-Inspector, Baron von Hohenhausen, verübte Zerstörung der Wasserwerke, Figuren und Kanäle, hat der Verfasser mit viel zu schwachen Farben aufgetragen, er hätte sich auf die kräftigen Aeußerungen des Vicepräsidenten M. v. Webers im Kameralkorr. 1807 wenigstens beziehen sollen.

Zu der Zeit als der Verf. den Buchhof einsah; war dieser durch den Gastwirth Strüpf wirklich in die höchstmögliche Kultur gesetzt, und der Kaizershof in die schlechteste, was nicht bemerkt wurde. Der ehemalige Seuffertische Hof, auf dem Stephansberge, ist schon vor vielen Jahren zerstückelt worden, wie der Rothhof; nur die Oekonomie im ehemaligen Karmelitenkloster ist noch gut. Als eine der vorzüglichsten Zierden Bambergs, ist mit Recht die Einrichtung des anstoßenden Bürgerwaldes gepriesen. Die drei Kunstgärten mit ihren schönen Treibhäusern sind nach Werth gewürdigt. Die Altenburg ist kein Eigenthum einiger Patrioten, sondern der Stadtgemeinde geworden. Bei dem Feldwirthschaftlichen erklärt sich der Verfasser rühmlich gegen die Nachtheile, welche aus den Güterzertrümmerungen auf dem platten Lande, die nur in den Umgebungen der Stadt sich vortheilhaft erprobten, entstanden sind. Die eignen Wirthschaften jeder Familie in den der Stadt zunächst liegenden Dörfern, nöthigt diese stillschweigend zum Absatze daselbst, und bewirkt eine allgemeine Wohlfeilheit der Lebensmittel; größere Wirthschaften giebt es erst in einiger Ferne. Vom Flusse Regnitz behauptet der Verfasser, daß derselbe Fahrzeuge von 1000 Centner trage; er hätte beisetzen sollen: in den schlechtesten Zeiten; denn in guten werden 2000 Centner geladen. Auch hat er vergessen beizusetzen, daß jährlich 3—4 große und viele kleine Schiffe für Frankfurter und Mainzer Schiffer verfertigt, und geladen an sie abgeliefert werden. Vom Hauptsmoorwalde hätte er bemerken sollen, daß seit 18 Jahren die Forstmeister, wegen der ihnen zukommenden Bruttoprocente, denselben unter dem leeren Vorwande der Ueberständigkeit des Holzes forstwidrig ausgehauen, zu viel Commerzholz nach Holland verwerthet, und dadurch den Stadtpreis des Brennholzes auf das Doppelte erhöht haben. — Ferner daß die Forstmeister des Steigerwaldes nur 2½ oder 3schuhiges Buchenholz, gegen die gesetzliche Vorschrift verfertigen ließen, um durch die unerlaubte Vermehrung der Klaftern auch ihre Bruttoprocente zu erhöhen. Ohne den Hauptsmoorwald so unmäßig, wie bisher, auszuhauen, könnte dem Holzbedarfe der Stadtbewohner durch Zufuhr auf Flossen aus den Gegenden von Lichtenfels, Kronach und Steinwiesen gesteuert, und den dasigen Bewohnern noch eine neue Nahrungsquelle eröffnet werden, wie der Verfasser richtig bemerkt. Aus diesen Erfahrungen können wir daher auch nicht beistimmen, daß nächst der Stadt noch mehr Waldung ausgehauen werde, damit mehr Boden kultivirt werde, woran es glücklicher Weise nicht so fehlt, als an Arbeitern. Ebenso irrt der Verfasser, daß die umliegenden Wiesen nicht in der Regel gedüngt werden; dieser Vernachlässigung könnte nur ein liederlicher Oekonom sich schuldig machen. Die Gemüse werden von den Gärtnern an die Bewohner von Lichtenfels, Kronach, Koburg, Baireuth, Kulmbach, Würzburg, Schweinfurt, Vorchheim, Windsheim, Rothenburg, Neustadt an der Aisch, wöchentlich in besserer Qualität auf vielen Wagen verkauft, als an die Bewohner Bambergs. Dasige Kaufleute versenden die verschiedenen Saamen, das Süßholz, dürres Obst und den Wein in das Ausland. Hopfen wird in solcher Menge und Güte um die Stadt herum jetzt gebaut, daß die Böhmischen Händler ihn öffentlich aufkaufen, und als ihr eigenes Produkt nach Baiern liefern.

Im II. Abschnitte beschäftigt sich der Verfasser mit der Bevölkerung, aus welcher der Adel ganz zu

verschwinden droht; dafür haben die Juden an Reichthum und Einfluß zugenommen. Die Landwirthschaft ist die vorzüglichste Nahrungsquelle, ihr steht das Gewerbswesen, und der Transithandel auf dem schiffbaren Flusse zur Seite; der Einfluß der drei Tabaks- und der einzigen Porzellainfabrik ist so wenig sichtbar, als Consumtion der Staatsdiener und Militäre, welche zusammen kaum 400,000 Fl. jährlich verzehren, wenn man auch den Schaden der letzteren aus den bedeutenden Geschenken der Mädchen und Weiber noch übersieht. Unter den Gewerben verursacht das Bierbrauen den meisten Geldumlauf, wovon jeder der 66 Brauer im Durchschnitte auf 8—10,000 Fl. zu rechnen seyn möchte; ihnen stehen 33 Bäcker und eben so viele Metzger zur Seite; die 12 Müller haben in den Jahren 1816 und 1817 den höchsten Wohlstand errungen; die Gewerbsfreiheit wird noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Die Lebensweise und Kleidung der meisten Stadtbürger ist nicht so einfach, als der Verfasser glaubt; wohl aber jene der Gärtner, Höker und Fischer; gesund sind alle; an geistiger Bildung machten sie große Fortschritte; der Jugendunterricht ist vortrefflich; in Religionssachen sind die Katholiken und Protestanten sehr tolerant, und die Juden vermehren sich, ohne dem Hausirhandel zu entsagen. Der Charakter der Einwohner ist offen, bieder und gesellig; die Vaterlandsliebe so vorherrschend als der Eifer für die Konstitution; für Verunglückte, Arme und Kranke ist man durch besondere Verbindungen sehr eifrig.

Der III. Abschnitt verbreitet sich über das landwirthschaftliche Bauwesen, welches in einem schlechten Zustande ist; nur drei wohleingerichtete große Oekonomiegebäude findet man in der Nähe der Stadt.

Im IV. Abschnitte wird die Beschaffenheit des Grundvermögens, dessen Lasten und Abgaben gewürdigt. Die meisten Wirthschaften der Gärtner um die Stadt herum sind nur 2—6 Morgen groß; wer mehrere besitzt, verpachtet sie; nur 2 Wirthschaften haben 60—70 Morgen Felds. Durch die allgemeine Liebhaberei, nahe an der Stadt einen Garten zu besitzen, ist der Preis keines Morgens von gutem Felde unter 5—600, viele stehen auf 1000—1200 Fl. nach der Verschiedenheit der Lage; der hohe Preis wurde nicht einmal durch die vielen neuen Anlagen herabgedrückt. Außer den Steuer- und Gemeindeabgaben giebt es, in der Regel, nichts als Zent zu entrichten, mit dessen Ablösung man gegenwärtig beschäftigt ist; bloß die ehemaligen Güter der Stiftungen sind nach einem Viertheil ihres Verkaufpreises mit 2 Metzen Korn als Bodenzins auf jede 100 Fl. belegt worden. Die Erweiterung der Landescultur sucht der Verfasser in der Ausrottung eines großen Theils des Hauptsmoorwaldes (womit Recensent nicht einverstanden ist), richtiger in der Gewerbsfreiheit, in der Austrocknung des Sees Breitenau, und in der Benutzung der schlecht oder gar nicht bearbeiteten Bezirke; ferner durch mehreres Pflügen statt des Grabens durch Menschenhände, und durch Ersparung vieles Samens zu bewirken.

Im V. Abschnitte über die Viehhaltung klagt der Verfasser sehr richtig, daß die Pferdzucht ganz aufhört, daß nur vermögende Gärtner ein Paar Ochsen, aber fast alle 1, 2—4 Kühe halten; die ärmern beziehen Ochsen und Kühe von den Juden auf Credit, leisten damit im Sommer die Arbeit, füttern sie auf ihre Kosten, und lassen sie im Herbste den Eigenthümern wieder zukommen; daß alle diese Gärtner und Bauern allmälig in den Betrieb

fab kommen, ist einleuchtend. Die Ochsen und Kühe werden im Stalle mit Gras, Gemüseabfällen, und Heu während des Sommers — mit weißen Rüben und Trebern, nebst Heu und geschnittenem Strohe im Winter gefüttert. — Die Milch wird nicht gebuttert, sondern maaßweis zu 4, 12—15 Kr. verkauft. Viehzucht findet nicht statt; die Kälber werden nach 1—2, höchstens 3 Wochen dem Fleischer übergeben. Wer Futter und gute Stallung hat, mästet zwar im Herbste, aber wegen dessen großer Theuerung mit wenig Gewinn. Nur einige Metzger und ein einziger Bauer halten Schafe; auch werden wenige Schweine gemästet; Federviehzucht giebt es selten, und die Bienen werden ganz vernachlässiget.

VI. Abschnitt vom Futterbau. An Wiesen ist eher Mangel als Ueberfluß, und dennoch werden dieselben nicht bewässert. Der Kleebau wird wegen des sandigen Bodens nur selten mit Vortheile getrieben. Die Luzerne ist verwaist. Da fast jede Haushaltung täglich Kartoffeln braucht, so sollte man für bessere Bebauung derselben sorgen. Runkel- und Kohlrüben werden nicht so häufig gebaut, als die Stoppelrüben auf den Aerndtefeldern für das Vieh; auch Möhren und Pferdebohnen finden sich, doch weit mehr weißes Kraut, dessen Herz eingeschnitten, gesalzen und gepreßt wird, um auf ein Jahr aufbewahrt zu werden.

Im VII. Abschnitte wird sehr wahr gesagt, daß fast gar keine zweckmäßige Dungstätte in der Stadt angelegt — daher auch der Dung gewöhnlich schlecht ist; indem nicht einmal die Excremente der Menschen und Thiere mit Streu gehörig vermischt, noch weniger die Jauche abgeführt wird. Wegen der Theuerung des Strohes wird Laubwerk, Stängel des Hopfens, der Kartoffeln und anderer Pflanzen eingestreut; an eine künstliche Behandlung oder Erzeugung des Dunges wird keine Hand angelegt.

VIII. Abschnitt. So wahr es ist, daß die hohe Cultur Bamberg's nur dem unermüdeten Fleiße der Gärtner zugerechnet werden kann, so ist doch deren angebliche Zahl von Meistern und Gesellen im Ganzen nur 700, statt 1400, wie Verfasser glaubte. Auch wandern nicht viele Gesellen (Knechte oder Söhne) in fremde Länder, noch weniger sind diese schon Bürger, sondern diese Eigenschaft erwerben sie erst nach fehlerfreiem Ausgraben einer ganzen Süßholzwurzel als Meisterprobe. Wahr ist aber, daß die Höker, in der Regel, weniger eigenes oder gepachtetes Feld besitzen, als die Gärtner, dagegen sich vom Taglohne in den Weinbergen, Hopfen- und Getraidefeldern der obern Gegenden gut ernähren; unter diesen wohnen auch einige kleine Bauern, welche sich theils vom Baue ihrer Felder, theils vom Ackerlohne anderer fortbringen. Die leichten Felder werden für jede Frucht nur einmal gepflügt und geegget, oder mit dem Grabscheite umgegraben, zugleich gesäet und gerechent — die schwerern aber gehacket; jeder Saame wird mit der Hand auf jedes Beet von beiden Seiten gestreut, und jedes Pflanzenfeld so oft von liegenden oder stehenden Gärtnern gefrettet, als die Erde eine Rinde zu bekommen scheint.

Im IX. Abschnitte spricht der Verfasser von dem Fruchtwechsel, von der Zwei- und Dreifelder-Wirthschaft, ohne zu erwähnen, daß viele Gärtnersfelder vier Früchte tragen.

X. Abschnitt. Der Waizen wird im festen Lande, fast gleichviel Gerste wegen des großen Bey-

darfs, aber wenig Korn gebaut, noch weniger Astrachanischer Roggen. (Daß der vom Verfasser angerathene Haferbau nach Waizen eben so einträglich, als die Gerste sey, muß man aus Erfahrung dem Verfasser widersprechen, indem der Preis der Gerste zu Hafer wie 3 zu 1 in der Regel sich verhält.) Hirse und Linsen findet man nur auf den magersten Feldern; Mais ist gar nicht beliebt. Der Durchschnittsertrag jedes Morgens ist 3 Scheffel, wozu 2 Metzen Saamen erforderlich sind.

Im XI. Abschnitte behandelt der Verfasser den eigentlichen Gartenbau nach der günstigen Lage, nach der Verschiedenheit des Bodens in verschiedenen Stadtbezirken für verschiedene Produkte, nach dem Reichthume des demselben dienlichen Wassers, nach der Sicherheit des Eigenthums durch vier besoldete Fluraufseher. Zur erhöhten Fruchtbarkeit trägt vorzüglich der schnelle Wechsel der Pflanzen bei; diese werden in besonderen Beeten gezogen, der Bau des Schnitt- und Blumenkohls, Wirsings, Broccolis, grünen, blauen, braunen, und Kopfkohls, Kohlrabis, Spinats, Cichorie, Petersilie, Meerrettigs, Sellaries, Skorzoners, Rettigs, Radies, der weißen, rothen und gelben Rüben, nebst Saamen, Möhren, Zwiebeln, Knoblauch, Rockenbollen, Schnittlauch, Eschlauch, Porree, Bohnen, Spargel- und Zuckererbsen, Gurken, Salat, Endivie, Gartenkresse, Körbel, Dill, Majoran, Saturey, Boragen, Anis, Koriander, Kümmel, Fenchel, Senf, Süßholz, Kanariensaamen, Bockshorn, Lupinen, Artischocken, ist sehr umständlich und gründlich beschrieben. Eben so richtig beschreibt der Verfasser die Aufbewahrung der Sämereien und Pflanzen während des Winters. Bemerkenswerth ist, daß die Gärtner den Bau der Erdäpfel und Erdbirne, wie der Haferwurzel, so nachtheilig finden, daß sie nur auf ihren häuslichen Bedarf Rücksicht nehmen.

Der XII. Abschnitt verbreitet sich über den Hopfenbau, welcher bereits viel weiter gediehen ist; er wird auch viermal behackt, statt zweimal, wie der Verfasser behauptet. (Recensent kann aus 20jähriger eigener Erfahrung die Versicherung geben, daß der Hopfen in Bamberg sich wenigstens dreimal besser rentirt als jede andere Feldfrucht mit Obst, wenn er gut gebaut wird.)

XIII. Abschnitt. Obgleich sehr viele Obstbäume wegen des Hopfens ausgehauen wurden, so ist dennoch der Obst-, Birn- und Zwetschenbau auf andern Feldern wieder desto mehr in Aufnahme gekommen. Der Handel mit Prunellen, dürren Zwetschen in ihrer Urgestalt, und geviertelten Aepfeln und Birnen ist einer der bedeutendsten in das Ausland, und die tägliche Obstconsumtion findet fast in allen Familien statt. Dessenungeachtet wird die Baumzucht nicht so stark getrieben, als der große Kernvorrath bei Anfertigung des Birn- und Aepfelmostes, womit der nach Baiern und Sachsen sowohl als auf das platte Land Bamberg's zu liefernde Wein vermischt wird, Veranlassung geben sollte. Mit Recht eifert der Verf. gegen Hecken, weil sie die Flurfrevler schützen, und dem zunächst liegenden Erdreiche schaden.

Im XIV. Abschnitte ist der Weinbau nach seiner ganzen Behandlung beschrieben, wie er sich in Bamberg's Umgebungen findet. Den Schluß des Buches macht eine kurze Vergleichung der Maaße und Gewichte einiger Teutschen Provinzen mit den Bairischen.

Recensent hat das Vergnügen nicht, den Verfasser näher zu kennen, als daß derselbe seit 17 Jahren entfernt von Bamberg im Staatsdienste lebt. Desto reiner ist sein Dank für die höchst vortreffliche Beschreibung des Gartenbaues von Bamberg, welche ganz originell nach den besten Mustern anderer Ortsbeschreibungen verfaßt ist, und wegen ihrer vielfachen Wahrheiten und gründlichen Belehrungen nicht nur allen Bewohnern Frankens, sondern auch allen Landwirthen des übrigen Teutschlandes bestens empfohlen zu werden verdient. Der Verfasser hatte, auch nicht einmal der Skizze nach, noch keinen Vorgänger in dieser Art der Beschreibung. Recensent ist seit mehreren Jahrzehnten mit ähnlichen Forschungen über Bamberg beschäftigt, und weiß doch nicht, soll er das Umfassende und die Gründlichkeit in dem Pflanzen-, Getraide-, Obst-, Hopfen- und Weinbaue, oder des Verfassers unermüdenden Eifer in der Besiegung so vieler Hindernisse bei Arbeiten der Art mehr bewundern, indem der Verfasser als Justiz- und Policeibeamteter nicht nur ganz entfernt von allen zu seiner Arbeit dienlichen Officialquellen ist, sondern auch über viele von ihm beschriebenen Gegenstände in keinem Bureau zuverlässige Nachrichten anzutreffen sind. Eben so erfreulich war dem Recensenten des Verfassers Freimüthigkeit in der Rüge der ungleichheitlichen Vertheilung von Staatslasten, und der vielen Hindernisse, welche dem steigenden Wohlstande der Bamberger Oekonomen noch gesetzt sind. Möchten diese Mängel und Fehler bei der K. Regierung so beherzigt werden, wie sie es nach des Recensenten innigster Ueberzeugung verdienen.

Garten-Miscellen.

I.

Statuten
für den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen.

Nachricht über den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen.

Schon oft ist der Wunsch einer nähern Verbindung der Gartenfreunde in Berlin geäußert, schon lange das Bedürfniß eines Vereinigungspunktes der mancherlei wichtigen einzelnen Erfahrungen im Felde der Gartencultur, und einer Anstalt um solche den entfernten Mitbürgern nutzbar zu machen, gefühlt worden.

Die Unterzeichneten haben sich dadurch aufgefordert gefunden, zur Vorbereitung eines Vereins, welcher die Emporbringung des Gartenbaues in der Preußischen Monarchie zum Zwecke hat, zusammenzutreten, Statuten für solchen zu entwerfen, und

diesen, nachdem sie sich des Beitritts bewährter Theilnehmer versichert, die höhere Genehmigung zu erbitten.

Diese Anträge sind von den Herren Ministern Freiherrn von Altenstein und von Schuckmann mit Gunst und Beifall aufgenommen, lebhaft unterstützt, des Königs Majestät vorgelegt und von Allerhöchst Denselben huldreichst bewilligt worden.

Die Anlagen enthalten die Ministerial-Verfügung vom 8. Juli, die Allerhöchste Cabinetsordre vom 4. d. M., so wie die durch letztere genehmigten Statuten.

Wir theilen solche Denjenigen mit, deren Theilnahme an dem Entstehen und Gedeihen einer guten Sache wir uns versichert halten dürfen, um daraus die Verfassung und die Zwecke des Vereins zu entnehmen, für welche wir Ihre Unterstützung erbitten.

Je größer die Theilnahme für den Verein, und je zahlreicher der Beitritt neuer Mitglieder ist, um so mehr wird derselbe sich in den Stand gesetzt sehen, seine Zwecke zu erreichen, um so mehr die Bedürfnisse des Gartenbaues in den verschiedenen Theilen der Monarchie kennen lernen, um so mehr Erfahrungen und Verbesserungen und die Lösung von Preisaufgaben belohnen, geprüfte Neuerungen verbreiten, und die nothwendigen Verbindungen mit dem Auslande unterhalten können.

Diejenigen, welche dem Verein beitreten, oder über einzelne Gegenstände ihre Erfahrungen mittheilen, oder belehrt seyn wollen, oder Prüfung ihrer Leistungen und ein Anerkenntniß derselben durch den Verein wünschen, werden ersucht, sich an den

General-Sekretär des Gartenbau-Vereins, unter der portofreien Rubrik:

„Gartenbau-Verein betreffend"

zu wenden.

Zur Aufnahme bedarf es nur der Beachtung der Bedingungen §§ 5. und 6. der Statuten.

Berlin, den 28. October 1822.

Ransleben, Geh. Oberfinanzrath.	Otto, Insp. des bot. Gartens.
v. Vincke, Oberpräsident.	L. Bouché, Handelsgärtner.
Hermbstädt, Geh. Obermedicinalrath.	Fintelmann, Hofgärtner.
Ludolf, Geh. Oberfinanzrath.	Lenné, Garten-Ingenieur.
Link, Professor.	Werckmeister, Gutsbesitzer.
Cranz, Doctor.	

* * *

Da Seine Majestät der König die, Allerhöchst Denselben im Entwurf vorgelegten Statuten für den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Preußischen Staaten, mittelst der in beglaubter Abschrift anliegenden Kabinetsordre vom 4ten d. M. zu genehmigen allergnädigst geruhet haben, so wird der Verein davon hierdurch in Kenntniß gesetzt, um in Folge der Allerhöchsten Genehmigung nunmehr sobald als möglich in Thätigkeit zu treten.

Berlin, den 8. Juli 1822.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Altenstein.	Der Minister des Innern. v. Schuckmann.

An
den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in der Preußischen Monarchie.

Kabinets-Ordre.

Aus Ihrem gemeinschaftlichen Berichte, vom 18ten vorigen Monats, habe Ich die Bildung eines Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Meinen Staaten gern ersehen. Indem Ich dem für selbigen entworfenen, hier wieder beigefügten Statute, Meine Genehmigung ertheile, will Ich dem Vereine zugleich die Rechte einer Corporation, Hinsichts des zu erwerbenden, und für seine Zwecke zu verwendenden Vermögens, beilegen, auch genehmigen, daß das demselben zu seinen Versammlungen nothwendige Lokal in dem neuerdings von dem Justizrath Schütz, für Rechnung des Staats angekauften Hause zu Neu-Schöneberg, eingeräumt werde. Sodann kann auch dem Vereine, unter Beobachtung der gehörigen Ordnung, die Benutzung des botanischen Gartens, des Herbariums und der dazu gehörigen Bibliotheken gestattet werden, und außerdem will Ich demselben den Gebrauch eines öffentlichen Dienstsiegels: der Preußische Adler mit der Umschrift: — Verein zur Beförderung des Gartenbaues im Preußischen Staate — erlauben, und ihm zugleich die Portofreiheit beilegen. In letzterer Beziehung wird der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, das Nöthige verfügen.

Berlin, den 4. Juli 1822.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Für die Richtigkeit:
Richter,
Geheimer Secretär bei'm Ministerio der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

An die Staatsminister
Freiherrn von Altenstein und
von Schuckmann.

§. 1.

Zweck des Gartenbau-Vereins.

Der Zweck des Vereins ist die Beförderung des Gartenbaues in dem Preußischen Staate, der Obstbaumzucht in allen ihren Zweigen, des Baues der Gemüse- und Handelskräuter, der Erziehung von Zierpflanzen, der Treibereien und der bildenden Gartenkunst.

§. 2.

Mittel dazu.

Der Verein wird durch Kenntnißnahme von dem Zustande des Gartenbaues im Inlande und Auslande, durch Prüfung und Verbreitung von Entdeckungen und Erfahrungen, durch Erweckung des Wetteifers in Erziehung, Vermehrung und Veredlung neuer, seltner, nützlicher, schöner Pflanzenarten, mittelst Ausstellungen von Früchten und Blumen u. s. w. und mittelst Prämien seinen Zweck zu erreichen streben.

§. 3.

Der Verein wird sich zunächst bemühen von den Bedürfnissen des Gartenbaues Kenntniß zu erlangen, er wird den Gärtnern und Liebhabern durch Belehrung nützlich zu werden suchen, indem er ihnen Neuerungen mit den Resultaten der Prüfung mittheilt; er wird Behörden und Individuen, welche sein Urtheil oder seinen Rath wünschen, solche bereitwillig ertheilen, und andere Gesellschaften durch Mittheilungen unterstützen, er wird es sich auch angelegen seyn lassen, neue fremde Getraidearten, Futter- und Handelskräuter zu vervielfältigen, um solche den Landwirthen zu weitern Versuchen darzureichen; er wird ausgezeichnetes Verdienst um seinen Zweck, in'sbesondere im Obstbau, in Anlegung le-

bendiger Hecken, in öffentlichen Verschönerungen ꝛc. durch rühmliche Erwähnung in seinen Schriften, durch Belohnungen ꝛc. anerkennen, auch Gegenstände zur Preisbewerbung bringen; er wird von seinen Verhandlungen öffentlich Kenntniß geben, und Sammlungen von erheblichen Erzeugnissen des Inn- und Auslandes, von Sämereien, Zeichnungen, Modellen, ꝛc. veranstalten, endlich so viel es seine Mittel erlauben, die vorzüglichsten Schriften, welche Gegenstände der Gärtnerei behandeln, anschaffen und verbreiten.

§. 4.

Bildung des Vereins.

Der Verein bestehet aus wirklichen anwesenden und auswärtigen Mitgliedern (5.—7.), aus korrespondirenden Mitgliedern im Auslande und aus Ehrenmitgliedern. (8.)

§. 5.

Zu wirklichen Mitgliedern werden Einwohner des Preußischen Staats, welche die Gärtnerei selbst treiben, oder als Liebhaber derselben sich bewährt haben, und zwar die in Berlin, Charlottenburg und Potsdam anwesenden auf den schriftlichen Vorschlag zweier Mitglieder, andere auswärtige aber durch den Vorschlag eines Mitgliedes aufgenommen, wenn dieser Vorschlag in zwei Versammlungstagen an der Tafel angezeigt worden, und keine Erinnerungen dagegen statt gefunden haben. Die Aufgenommenen empfangen ein Diplom über ihre Aufnahme, nebst den Statuten und zahlen ein Eintrittsgeld, von wenigstens drei Thalern; doch machen diejenigen Gartenfreunde, welche bis zum 1. März 1823 ihren Beitritt erklären, hiervon eine Ausnahme, sie bilden den ersten Stamm, ohne weitere Aufnahme-Förmlichkeiten.

§. 6.

Die anwesenden Mitglieder zu Berlin, Charlottenburg und Potsdam leisten einen Beitrag von sechs Thalern, die auswärtigen von vier Thalern jährlich, vom 1. Januar eines jeden Jahres angerechnet, auch wenn die Aufnahme erst im Laufe des Jahres erfolgt. Gärtner, denen für vorzügliche Erzeugnisse der Dank des Vereins geworden, die einen Preis erworben, oder deren schriftliche Mittheilungen der Aufnahme in die Verhandlungen des Vereins werth erachtet worden, zahlen als wirkliche Mitglieder nur die Hälfte des jährlichen Beitrages.

Die Zahlung des zwölffachen Beitrages auf einmal entledigt von fernerer Zahlung der jährlichen Beiträge auf immer.

§. 7.

Jedes wirkliche anwesende und auswärtige Mitglied hat das Recht in den Versammlungen zu stimmen, die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft, nach den besonders darüber festzusetzenden Regeln zu benutzen.

§. 8.

Zu Ehrenmitgliedern werden solche Personen erwählt, denen der Verein seine Achtung für die Beförderung seiner Zwecke bezeigen will.

Zu korrespondirenden Mitgliedern werden im Auslande wohnende Gärtner und Gartenfreunde, von deren Sachkunde sich nützliche Mittheilungen erwarten lassen, ernannt.

Die erstern, wie die letztern werden vom Vorstande (14) vorgeschlagen, erhalten gleich den wirklichen Mitgliedern ein Aufnahme-Diplom, nebst den Statuten, sind aber weder Eintrittsgeld noch Beiträge zu zahlen verpflichtet: sie können den

Versammlungen beiwohnen, darin aber nicht stimmen.

§. 9.

Außerordentliche Beiträge und Schenkungen von Pflanzen, Sämereien, Schriften, Abbildungen u. s. w. werden mit dem Namen der Geber in ein besonderes Buch eingetragen.

Die Mitglieder des Vereins werden Pflanzen, Blumen, Früchte, Gemüse, welche sich durch besondere Größe, Schönheit, Vollkommenheit oder sonst auszeichnen, neue Spielarten, Erzeugnisse einer ungewöhnlichen Jahreszeit u. s. w. in den Versammlungen zur Ausstellung bringen.

§. 10.

Verwaltung.

Aus den in Berlin, Charlottenburg und Potsdam anwesenden wirklichen Mitgliedern (5—7) werden durch jährliche Wahl stehende Verwaltungsausschüsse gebildet, jeder mit Einschluß des Vorstehers aus drei Personen:

1) Für den Gemüsebau und Bau von Handelskräutern;
2) für die Obstbaumzucht;
3) für die Erziehung von Blumen;
4) für die Treibereien;
5) für die bildende Gartenkunst.

Die Wahl erfolgt jährlich in der, dem Jahresfeste vorhergehenden monatlichen Versammlung auf den Vorschlag des Vorstandes. (14.)

Die Ausschüsse versammeln sich auf jedesmalige Aufforderung ihrer Vorsteher.

§. 11.

Jeder Ausschuß bearbeitet diejenigen Gegenstände, welche ihm der Verein überweiset, und erstattet demselben seine Berichte und Gutachten. Die Berichte der Ausschüsse müssen, neben dem Beschlusse, auch die etwa abweichenden Meinungen einzelner Mitglieder enthalten.

§. 12.

Ein von dem Verein einem Ausschusse überwiesener Gegenstand darf in dem betreffenden Ausschusse nur dann zum Beschluß kommen, wenn alle drei Mitglieder zugegen sind. Geldverwendungen für anzustellende Versuche setzen die Zustimmung des Direktors des Vereins (14) voraus.

§. 13.

Außerordentliche Ausschüsse kann der Direktor des Vereins aus den anwesenden Mitgliedern (5) für einzelne vorübergehende Geschäfte und Gegenstände ernennen, und diese können aus mehr als drei Mitgliedern bestehen.

§. 14.

Aemter.

Der Verein wählt jährlich einen Direktor, zwei Stellvertreter desselben, einen Generalsekretär und einen Schatzmeister, welche zusammen den Vorstand bilden, und in ihrer Ernennung ihre Belohnung finden.

Der Verein wählt ferner einen besoldeten Sekretär, welcher das Schreiben besorgt, die Aufsicht auf die Bibliothek und die Sammlungen führt.

§. 15.

Der Direktor ist berechtigt und verpflichtet, den Verein in allen Angelegenheiten, insbesondere bei Ausübung und Wahrnehmung der äußern Rechte desselben rechtsbeständig zu vertreten: zu Verhandlungen über äußere Rechte wird er durch Beibringung eines gültig gefaßten Beschlusses (24) legiti-

mirt. Es liegt ihm ob, die Statuten aufrecht zu erhalten, diejenigen welche dagegen handeln, zur Ordnung zu weisen; Zusammenkünfte des Vorstandes zu berufen, außerordentliche Ausschüsse anzuordnen; das Kassenwesen des Vereins zu kontrolliren, den neuen Mitgliedern das Diplom ihrer Ernennung, nebst den Statuten und die Quittung des Schatzmeisters über das Eintrittsgeld zu übersenden.

§. 16.

Der Direktor oder ein Stellvertreter desselben, und der Generalsekretär sollen allen Versammlungen des Vereins beiwohnen; der Director soll die Gegenstände der Verhandlungen ordnen, durch Aufstellung der sich aus den verschiedenen Meinungen ergebenden Fragen, und durch Vereinigung der Antworten zu bestimmten Resultaten die Verhandlungen leiten, die Geschäfte unter die Ausschüsse vertheilen und deren Thätigkeit anregen.

§. 17.

Die Vorschläge zu Ehren- und korrespondirenden Mitgliedern und andere wichtige Angelegenheiten werden von dem Direktor mit den Mitgliedern des Vorstandes und den Vorstehern der Ausschüsse berathen; die Sammlung der Resultate der Verhandlungen, die Redigirung der Schriften der Gesellschaft besorgt der Direktor gemeinschaftlich mit dem Generalsekretär; unter specieller Leitung des letztern werden die Protokolle über die Versammlungen und der Briefwechsel mit den korrespondirenden Mitgliedern vom Sekretär geführt.

§. 18.

Der Schatzmeister empfängt und quittirt die Eintrittsgelder, die ordentlichen und außerordentlichen Beiträge; er leistet die vom Direktor angewiesenen Zahlungen, legt alle vier Monate eine Nachweisung des Kassenzustandes, und vier Wochen nach dem Jahresschlusse dem Vorstande die Jahresrechnung zur Abnahme vor, und fertigt die Uebersicht des Vermögensbestandes, welche am Jahresfeste (21) vorgelegt wird; die Nachweisung der Rückstände übergiebt er dem Direktor, um deren Einziehung durch den Sekretär zu befördern.

§. 19.

Der Sekretär soll allen Versammlungen des Vereins und seiner Ausschüsse beiwohnen, das Verzeichniß der Mitglieder und der Beiträge führen, desgleichen das der eingehenden Geschenke, der ausgesetzten und bewilligten Preise, der vorhandenen Bücher, Zeichnungen, Werkzeuge, Modelle und Beschreibungen.

§. 20.

Versammlungen.

Der Verein versammelt sich am ersten Dienstage in jedem Monate, in den fünf Wintermonaten vom 1. November bis Ende März um 1 Uhr, in den sieben andern Monaten um 3 Uhr Nachmittages, in dem näher zu bestimmenden Lokal.

§. 21.

Jährlich am 21. Junius Mittags um 1 Uhr, findet eine feierliche Versammlung der sämmtlichen anwesenden Mitglieder statt, zu welcher auswärtige Mitglieder im Umkreise von zehn Meilen, und die Ehrenmitglieder noch besonders eingeladen werden. Die Mitglieder werden sich bemühen, zur Ausschmükkung des Lokals und zur würdevollen Feier des Festes die schönsten Gartenerzeugnisse, welche die Jahreszeit darbietet, auszustellen.

An diesem Tage eröffnet der Direktor den Verein mit einer Rede, worin er anzeigt, was der Verein im abgelaufenen Jahre für seine verschiedenen Zwecke geleistet hat, ferner den Beitritt neuer, oder den Abgang bisheriger Mitglieder, den Bestand des Vermögens und der Sammlungen, und die vorzüglichsten Geschenke; er theilt seine Hoffnungen und Aussichten für die Zukunft mit. Nun werden die Preise vertheilt, und die neu ausgesetzten bekannt gemacht.

Es wird sodann zu der neuen Wahl des Vorstandes geschritten, und nach deren Kundmachung die Versammlung mit einem gemeinschaftlichen Mittagsmahle beschlossen.

§. 22.

Form der Verhandlungen.

In den Versammlungen soll der Direktor die Gegenstände in folgender Ordnung zur Berathung bringen:

Vorlesung des letzten Protokolls, Vorlegung der eingegangenen Berichte der Ausschüsse, Mittheilungen der Mitglieder, die Correspondenz, Vortrag über die neuen Gegenstände, Vorzeigung der eingesendeten Pflanzen, Gemüse, Früchte und Blumen u. s. w. oder anderer der Gärtnerei verwandter Gegenstände.

§. 23.

Wenn ein Mitglied das Wort hat, steht es auf, und darf während seiner Rede von Niemand unterbrochen werden. Reden mehrere zugleich, so bestimmt der Direktor die Reihefolge, nach welcher sie reden sollen. — Mengt der Redende nicht zur Sache gehörige Gegenstände in seine Rede, so soll der Direktor ihn unterbrechen.

Ueber denselben Gegenstand soll dasselbe Mitglied während der Verhandlung nur Einmal sprechen.

Wer einen Vorschlag thut, hat das Recht, die Einwürfe eines Jeden zu widerlegen.

§. 24.

Beschlüsse.

Zur Fassung eines gültigen Beschlusses über einen Vorschlag ist erforderlich:

a. daß der Vorschlag von einer Sitzung zur andern schriftlich im Versammlungszimmer ausgehängt worden;

b. daß wenigstens zehn Mitglieder in der Versammlung gegenwärtig sind, und

c. daß wenigstens $\frac{2}{3}$ derselben durch Aufhebung der rechten Hand für den Vorschlag stimmen.

§. 25.

Außerordentliche Belohnungen, Preisaufgaben und Preisvertheilungen müssen in den gehörigen Ausschüssen genehmigt, und in zwei Versammlungen des Vereins durch gültige Beschlüsse angenommen seyn.

§. 26.

Vater und Söhne haben gegenseitig kein Stimmrecht bei Belohnungen und Preisbewerbungen, so wie Lehrherren in Hinsicht auf ihre Lehrlinge, desgleichen Mitglieder, welche sich selbst um einen Preis bewerben. Letzteren ist der Zutritt bei den Verhandlungen über solche Preisbewerbung oder Ertheilung überall untersagt. In Fällen, wo die Preisbewerber nicht genannt worden, können die Mitglieder des beurtheilenden Ausschusses sich um den Preis nicht bewerben.

§. 27.

Vorschläge zur Aufhebung gefaßter Beschlüsse, dürfen erst, nachdem der frühere Beschluß drei Mo-

nate hindurch in Ausführung gewesen ist, gemacht werden. In den Ausschüssen entscheidet die Stimmenmehrheit für eine Meinung.

§. 28.

Wahlen.

Die Wahl des Vorstandes erfolgt am Jahresfeste (21) durch Zettel, nach dem beigefügten Schema, auf welchen neben der Angabe der Aemter der Vorschlag des Vorstandes zu deren Wiederbesetzung enthalten ist. Wer den Vorschlag nicht billigt und seine Stimme einem andern Mitgliede geben will, streicht den Namen des vom Vorstande Vorgeschlagenen durch, und schreibt den Namen desjenigen, für welchen er stimmt, daneben; die Zettel werden zusammengewickelt, dem Direktor überreicht, welcher drei Mitglieder ernennt, um das Skrutinium zu machen, nach dessen Beendigung die durch Stimmenmehrheit Neuerwählten proklamirt werden, welche dann sofort ihr Amt antreten. Bei gleicher Zahl von Stimmen entscheidet das Loos.

§. 29.

Zutritt Fremder.

Während der Wahlen und in den Ausschüssen ist der Zutritt Fremder unzulässig, sonst aber gestattet; nachdem sich der Verein zur Berathung niedergelassen hat, wird der Fremde von dem Direktor laut namhaft gemacht.

§. 30.

Preisbewerbung.

Wer sich um einen von dem Verein ausgesetzten Preis bewirbt, oder auf eine gemachte Mittheilung den Anspruch auf außerordentliche Belohnung gründet, ist verpflichtet, den Gegenstand vorzuzeigen, oder solchen genau und vollständig zu beschreiben, und ihn in letzterm Falle, in vollständiger und richtiger Zeichnung, im Modell u. s. w. vorzulegen. Die Gesellschaft ist befugt, wenn sie es nöthig erachtet, das Urtheil eines Sachverständigen, der nicht Mitglied des Vereins ist, über die Preisfähigkeit eines Gegenstandes einzuholen.

Die Beschreibung, die Zeichnung der Werkzeuge, oder das Modell, worauf ein Preis ertheilt worden, bleiben Eigenthum der Gesellschaft, und sie hat das Recht, den Gegenstand öffentlich bekannt zu machen.

§. 31.

Es soll in den Versammlungen allemal zuerst über die Preisfähigkeit überhaupt, dann aber über die Art der Belohnung gestimmt werden.

§. 32.

Schriften des Vereins.

Der Verein wird die wichtigsten Beobachtungen und Erfahrungen seiner Mitglieder, welche mündlich oder schriftlich zur Berathung gekommen, und der weitern Verbreitung werth erachtet worden sind, mit Erlaubniß der Urheber, imgleichen alle Preisaufgaben und die Verhandlungen darüber, die Lösung der Aufgaben, die Nachweisung der ertheilten Preise ꝛc. durch den Druck bekannt machen, unter Beifügung von Abbildungen neuer Gegenstände. Jedes wirkliche, mit Beiträgen nicht rückständige Mitglied, imgleichen die Ehren- und korrespondirenden Mitglieder, welche ihre fortdauernde Theilnahme beweisen, erhalten einen Abdruck dieser Verhandlungen unentgeldlich, welche zugleich fortlaufend die Geschichte des Vereins und das Verzeichniß der Mitglieder enthalten sollen.

§. 38.

Strafen.

Ein Mitglied, welches einen Monat nach erfolgter Erinnerung mit seinen Geldbeiträgen im Rückstande ist, verliert sein Stimmrecht bis zur Tilgung des Rückstandes, so wie das Recht, Mitglieder vorzuschlagen oder Fremde einzuführen.

Ein zweijähriger Rückstand schließt, bis er getilgt worden, von dem Rechte aus, den Versammlungen beizuwohnen; ein noch längerer Rückstand hat das Löschen des Namens in dem Verzeichnisse der Mitglieder zur Folge.

* * *

(Form der Wahlzettel.)

Liste der zu besetzenden Aemter mit den Vorschlägen des Vorstandes am 21. Juni 1823.

Direktor. N. N.	Direktor.
1ster Stellvertreter. N. N.	1ster Stellvertreter.
2ter Stellvertreter. N. N.	2ter Stellvertreter.
General-Sekretär. N. N.	General-Sekretär.
Schatzmeister. N. N.	Schatzmeister.
Sekretär. N. N.	Sekretär.

Ein Mitglied, welches die empfohlenen Namen nicht billigt, wolle solche nur durchstreichen, und neben dem durchstrichenen, die Namen derjenigen Personen schreiben, welchen es seine Stimme zu geben vorziehet.

2.

Bekanntmachung.

Da der Verein, zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen, bereits durch alle Provinzen der Monarchie sich verbreitet hat; so dürfen nunmehr auch die Mittheilungen der von den einzelnen Mitgliedern desselben, in den verschiedenen Zweigen des Gartenbaues gesammelten Erfahrungen, zum Besten des Ganzen, und zur Nähertretung seiner Zwecke, wie zur möglichst vollständigen Erreichung der in §. §. 2. und 3. der Statuten angedeuteten Mittel dazu, erwartet werden, indem nur auf diesem Wege, von dem eigentlichen Zustande und den Bedürfnissen des Gartenbaues im Inlande, die beste Kenntniß erlangt werden kann. Der Vorstand erlaubt sich daher, alle geehrten Mitglieder des genannten Vereins hiermit zu ersuchen, demselben ihre Erfahrungen und Wünsche schriftlich gefällig mitzutheilen, um solche in den monatlichen Versammlungen des Vereins, zum Vortrage bringen zu können.

Da ferner, wie schon im 28. Stücke der Staatszeitung gedacht worden, in der letzten Versammlung des Vereins es bereits zur Sprache gekommen, die Meinungen der resp. Mitglieder, über die zu bestimmenden Preisaufgaben, und über die für Lösung derselben auszusetzenden Prämien, einzuholen; so werden, insbesondere die auswärtigen Mitglieder, mit Bezug auf den §. 30. der Statuten, ergebenst ersucht, Ihrerseits, zur Erlangung desfallsiger Resultate, Ihre Ansichten darüber dem Vorstande schriftlich mittheilen zu wollen, damit dieser solche

zur weiteren Berathung in den Versammlungen bringen kann.

Berlin, den 23. März 1823.

Ludolff,
Direktor.

3.

Ueber die Blumen- und Obstbaumzucht im Russischen Reiche.

Von Dr. Will. Howison.

In den nördlichen Theilen des Russischen Reichs, wie in der Nachbarschaft von Petersburg, und weiter hin, wird es, je mehr man sich dem Nordpole nähert, um so auffallender, daß wegen Strenge und Dauer des Winters kein Obstbaum, mit Ausnahme der härtesten Aepfelsorten, in der freien Luft seine Früchte zur Reife bringt: sie müssen deßhalb daselbst alle, mit Einschluß des Kirschbaums, unter Glas gezogen werden. Besonders muß man sich darüber wundern, daß kaum irgend eine Pflanze oder ein Ziersträuch, welcher der Heftigkeit des Frostes in diesem Klima widerstehen könnte, im Freien gefunden wird; selbst die Weinrebe geht zuweilen zu Grunde. Herr Cole zeigte mir Spanische Flieder, Bohnenbäume, verschiedene Dornsträucher, Weinstöcke u. s. w., die in großen hölzernen Kübeln wuchsen, und darin alle Winter beigesetzt wurden, um sie, sobald es die Witterung erlaubte, wieder auf die Rabatten in den Gärten zu bringen. Unter diesen Umständen mögen daher Obstbäume wohl mehr dem Mehlthau, dem Gummifluß und andern Krankheiten ausgesetzt seyn, als in dem mildern Klima von Großbritannien.

In den Gärten und in den Umgebungen der Landhäuser und Paläste der vornehmern Russen und daselbst angesiedelten Fremden gewähren daher, wenn nach Verschwinden des Winters die warme Witterung beginnt, welcher Wechsel die Sache von acht Tagen ist, eine Menge schönblühender Sträucher und anderer in voller Blüthe stehender Gewächse, wie Hortensien, Pelargonien, Myrthe, Lack, Nelken u. s. w. einen herrlichen und überraschenden Anblick. Alle diese Pflanzen sind nämlich mit verhältnißmäßig geringem Kostenaufwand durch künstliche Wärme im Winter getrieben worden, und werden, so wie es die Witterung gestattet, in den Töpfen herausgebracht, und längs der Rabatten des Gartens in die Erde gesenkt, oder auch auf die Stiegen, in die Gänge und an andere Orte in der Nähe des Hauses gestellt. Sobald ihre Blüthen verwelkt sind, ersetzt man sie durch neue aus dem Gewächshause, und so wird während des Sommers, so zu sagen, ein künstlicher Garten unterhalten. Bei Eintritt der kalten Witterung wird alles wieder in das Haus gebracht, worin es bis zur Wiederkehr der warmen Jahrszeit bleibt.

Die Russen, von allen Ständen, sind große Blumenliebhaber, und nach dem langen und schrecklichen Winter ihres nördlichen Klima's, findet man selbst das ärmste Haus mit ihnen angefüllt. Die Straßen von St. Petersburg, Moskau und andern großen Städten des Reichs sind zu Anfange des

Sommers mit Menschen bedeckt, welche in voller Blüthe stehende Pflanzen aller Art, die in den öffentlichen Gewächshäusern gezogen wurden, zum Verkaufe ausbieten, und keine Schwierigkeit haben, Käufer zu finden, die sie ihnen zu hohen Preisen abnehmen. Die Hortensien geben, wegen ihres schönen Ansehens, der großen Dauer ihrer Blüthen und der Mannichfaltigkeit der Farben, besonders große Lieblingsblumen für sie ab. Wenn man sie mit einer Auflösung von Alaun begießt, so nimmt ihre Schönheit und Mannichfaltigkeit der Farben noch zu.

Wenn der Kirschbaum in den nördlichen Provinzen nicht, wie gewöhnlich, unter Glas gezogen wird, so schützt man ihn auf eine besondere Art gegen die Strenge des Winters. Man zieht nämlich einen langen, breiten und tiefen Graben (der, welchen ich sah und jetzt beschreiben will, enthielt eine Menge Wasser auf seinem Boden, allein da es im Monat Mai war, mochte es vom geschmolzenen Schnee herrühren, der auf der Erde noch liegen geblieben war); von jeder Seite dieses Grabens ist eine Art von leichtem Spalier in schiefer Richtung nach der Mitte aufgerichtet, so daß es mit dem auf der andern Seite zusammenstößt, und den ganzen Graben bedeckt. Die jungen Kirschstämme werden in abgemessenen Zwischenräumen in die Erde dicht an das Spalier unter einen schiefen Winkel gesetzt, so daß sie sich an der innern Seite desselben ausbreiten und daselbst angeheftet werden können. Man zieht sie immer in der Richtung des Spaliers fort, so daß endlich ihre Spitzen von beiden Seiten über der Mitte des Grabens zusammenstoßen. Um sie gegen den Winter zu schützen, werden nach dem gänzlichen Abfall der Blätter dazu zugerichtete Breter auf das Spalier, welches die Bäume bedeckt, aufgelegt; darüber breitet man eine Lage trockenes Stroh aus, und wenn zu Anfange des Winters Schnee fällt, so wird das Ganze mit demselben einige Fuß hoch völlig bedeckt, worauf dann selbst der heftigste Frost diesen so bedeckten Bäumen keinen Schaden thun kann. So wie der folgende Frühling oder die warme Jahrszeit eintritt, werden die Breter weggenommen, so daß die Bäume ohne weitere Unterbrechung ihre Blätter und Blüthen treiben, und ihre Früchte reifen können. Im ersten Monate werden indessen die Breter in der Nacht noch leicht aufgelegt, bis die Fröste vollkommen verschwunden sind. Man nennt diese Anlagen Kirschbeete; die auf so widernatürliche Weise wachsenden, blühenden und reichliche Früchte tragenden Bäume gewähren in der That einen sehr befremdenden Anblick.

Wegen dem späten Eintritt des Sommers und seiner kurzen Dauer werden im nördlichen Rußland fast alle Saamen eine Zeitlang vor der Aussaat in Wasser eingeweicht, und mehrere Arten junger Pflanzen zieht man in Treibhäusern vorher zu einer beträchtlichen Größe.

Wiewohl der Kirschbaum, der in den nördlichen Provinzen des Russischen Reichs gezogen werden soll, auf die angegebene Weise gegen die Strenge und die anhaltende Dauer des Winters geschützt werden muß, und daher wegen des dazu erforderlichen Aufwandes bloß als ein Luxusartikel von der reichen und vornehmern Classe gezogen werden kann, so wächst er doch in den südlichen Gegenden, wo das

Klima mild und ihm angemessen ist, in der größten Menge im Freien, und gedeiht bei geringer oder gar keiner Pflege, so daß er wohl ganze Wälder bildet. In dem Wladimir'schen Gouvernement ist die Cultur dieses Baums zu einer solchen Höhe gebracht, daß er einen vorzüglichen Theil des Unterhalts der Einwohner ausmacht. Die Früchte, welche wegen der darauf verwandten geringen Pflege bedeutend kleiner sind, werden zur Bereitung eines Kirschweins benutzt, welcher in der ganzen Gegend verbreitet ist. Auch erhält man davon einen vortrefflichen Essig; und eine große Menge wird zum Wintergebrauch getrocknet. So zubereitet findet man sie bei allen Würzkrämern zu St. Petersburg, Moskau und andern Städten des Russischen Reichs, wo sie von den Einwohnern auf verschiedene Weise genossen werden. Sie haben indessen einen ziemlich sauern Geschmack.

Inhalt.

Seite

Blumisterei.

Ueber die Sorten von Chrysanthemum chinense, welche gegenwärtig in England gezogen werden, nebst Bemerkungen über den Unterschied zwischen Linné's Chrysanthemum indicum und diesen Pflanzen; von Joseph Sabine Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 7 und 8.) 101

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

1. Ueber den Liebesapfel oder Tomato und seine Erziehung; von Jos. Sabine Esq. . . 115
2. Noch eine Beobachtung über das Reproduktionsvermögen der Kartoffeln; von Hrn. Pastor Dr. Putsche 121

Obstcultur.

1. Ueber die Aphis lanigera (den sogenannten Amerikanischen Brand), nebst verschiedenen Versuchen dieses Insekt an Apfelbäumen zu vernichten; von Mosley. (Mit Abbildung auf Tafel 9.) 123

Seite

2. Noch eine leichte Methode, die Aphis lanigera zu vertilgen 126
3. Beschreibung einiger Versuche, die Rinde von Obst- und andern Bäumen und Pflanzen zu beringeln, nebst Bemerkungen hierüber; von Jos. Sabine 126
4. Physiologische Bemerkungen über das Ringeln der Fruchtbäume; von Th. A. Knight Esq. . 130

Literatur.

Bamberg's Gartenbau, als die höchste Cultur des Grund und Bodens in Teutschland u. s. w.; von J. E. v. Reider, 1821. Auch unter dem Titel: Beschreibung der Landwirthschaft im Königreiche Baiern, 1. Theil. 132

Gartenmiscellen.

1. Statuten für den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen 138
2. Bekanntmachung 146
3. Ueber Blumen- und Obstbaumzucht im Russischen Reiche; von Dr. Will. Howison . . 147

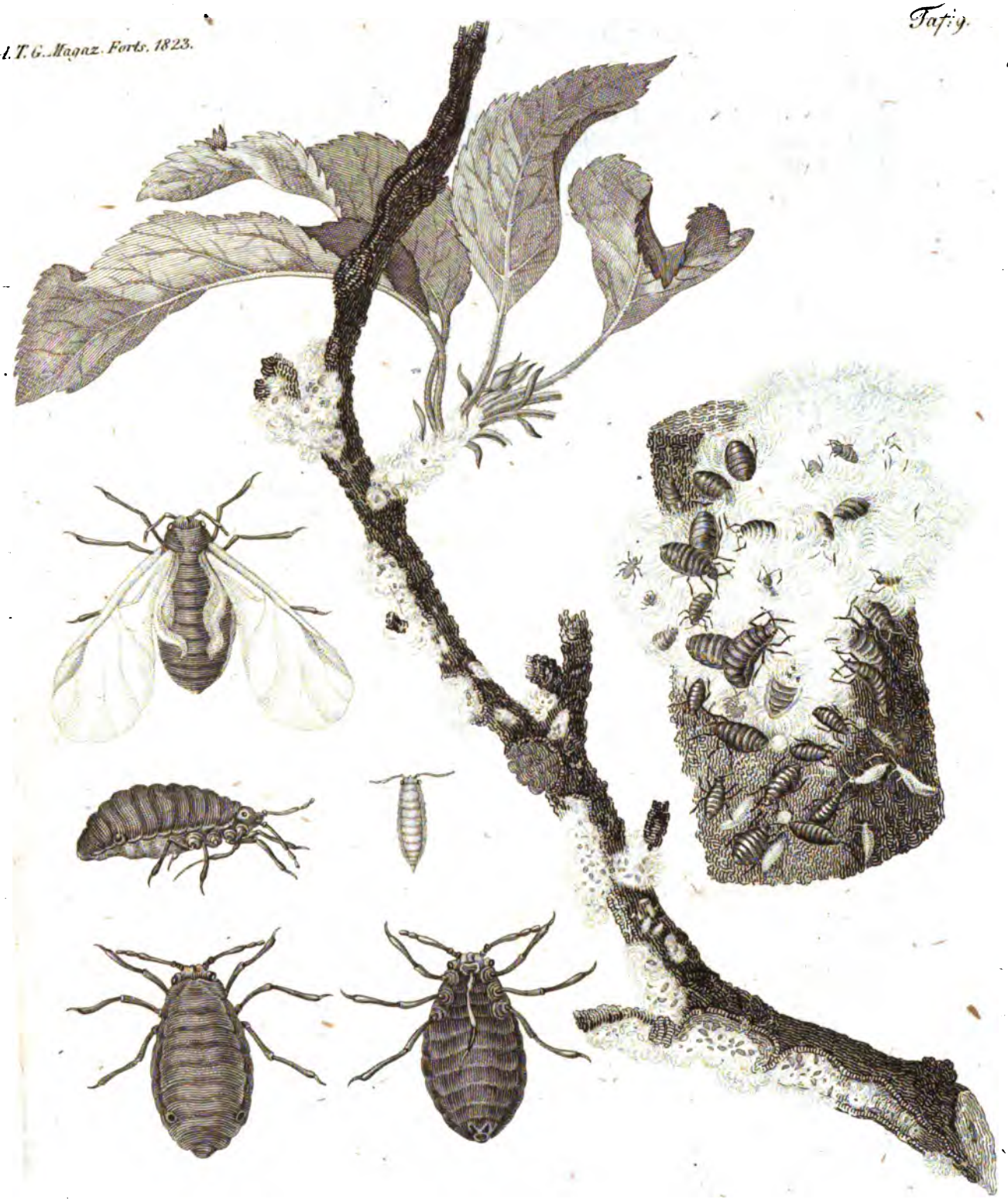
* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 7. Chrysanthemum chinense.
— 8. Chrysanthemum indicum.
— 9. Aphis lanigera.

Chrysanthemum Chinense.

Chrysanthemum Indicum Linn.



Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

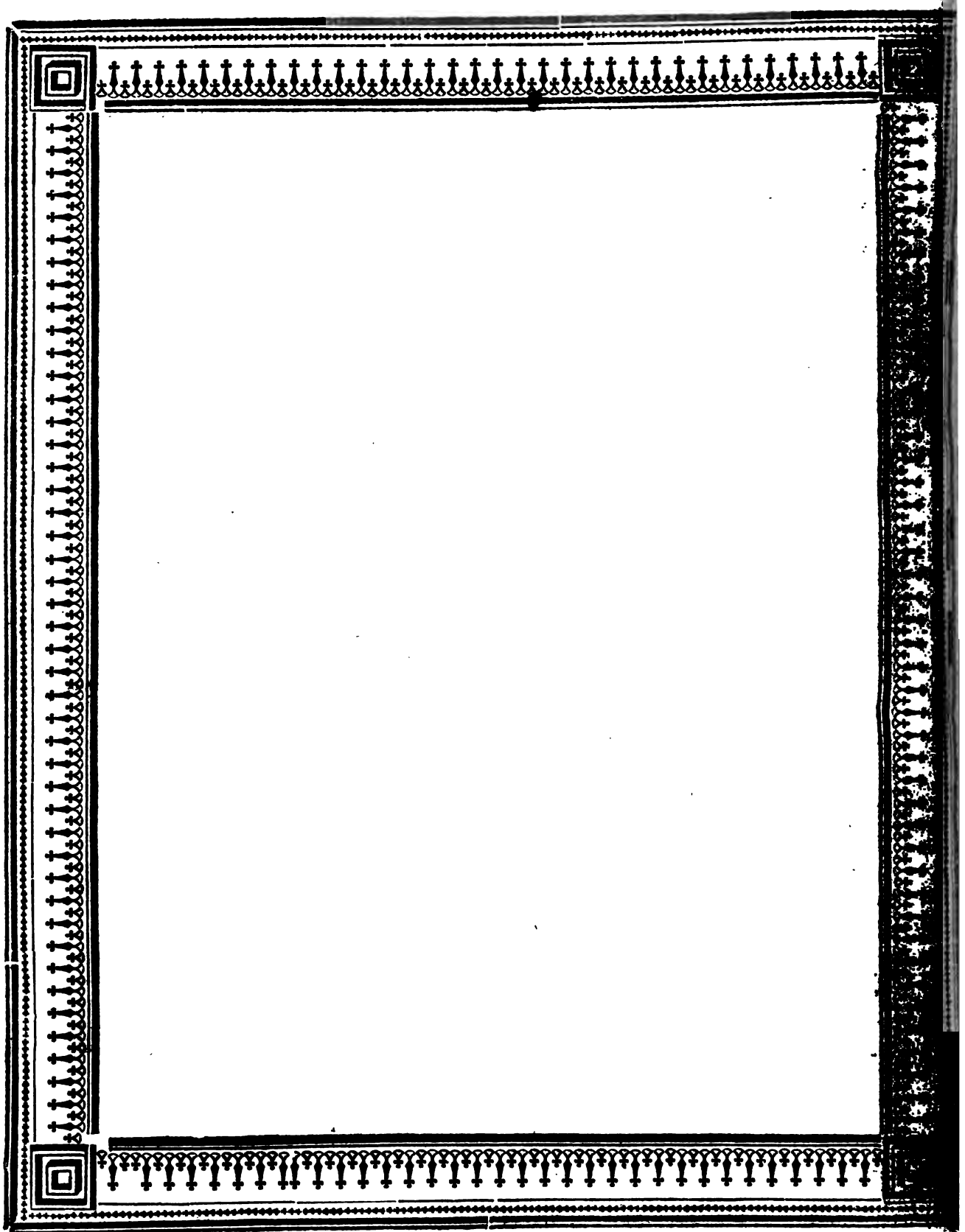
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.



Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

B. u. V.

Siebenten Bandes, IV. Stück. 1823.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Siebenten Bandes IV. Stück. 1823.

Blumisterei.

I.

Beschreibung einiger neuen Zierpflanzen.

1. *Erodium serotinum Steven.*

(Mit Abbildung auf Tafel 10.)

E. floribus subirregularibus dioicis, pedunculis multifloris, foliis ternatis, foliolis oblongis inciso-serratis, medio multo majori pinnatifido.

E. *ruthenicum M. Bieb.* Cent. pl. rar. ruth. *Besser* enum. pl. Volhyn. Podol. pag. 28.

E. *multicaule Hortor. Link* enum. alt. II. pag. 184.

Habitat prope Baltam et prope Jaorlik (ex Bessero) pag. 4.

Die Saamen dieser Pflanze kamen zuerst durch die Güte des Hrn. Buek unter dem Namen E. multicaule in den hiesigen Garten; es ist mir indessen nicht bekannt, ob Hr. Buek selbst oder ein anderer Botaniker sie zuerst so genannt hat, und deßhalb habe ich die von Hrn. C. R. Steven gewählte Bezeichnung vorgezogen.

Die ästige ausdauernde Wurzel treibt zahlreiche, wohl anderthalb Fuß und darüber lange Stängel,

wovon die äußern sich auf den Boden auflegen, die innern aber sich mehr in die Höhe halten. Sie sind rund, mit kleinen, einfachen, etwas zurückgebogenen Haaren ziemlich dicht besetzt, und so wie die Blatt- und Blüthenstiele auf der obern der Sonne ausgesetzten Seite mehr oder weniger blutroth gefleckt. An ihren Knoten treiben sie abwechselnd stehende Aeste, welche sich auf ähnliche Weise wieder verzweigen.

Die gestielten, weit abstehenden, entgegengesetzten Blätter sind immer von ungleicher Größe, und bestehen aus drei an der Spitze des Blattstiels aufsitzenden Blättchen, wovon seltener zwei verwachsen sind. Diese Blättchen sind eingeschnitten, gesägt, adrig, und mit kleinen einfachen, nach der Spitze der Sägezähne hingewandten Haaren reichlich besetzt. Das mittlere, im Umfange fast deltaförmige, am Grunde stark keilförmig verdünnte Blättchen ist zu beiden Seiten viermal gefiedert-getheilt, doch so, daß die Abschnitte nach der Spitze abnehmen; die beiden Seitenblättchen sind nicht größer als die untersten dieser Abschnitte und von ähnlicher Gestalt.

Die gerinnten gegenüberstehenden Blattstiele sind ebenfalls von ungleicher Größe; keiner von beiden erreicht völlig die Länge des dritten Theils des Blattes.

Am Grunde jedes Blattstiels stehen zwei nach der Spitze allmälig verdünnte, durchscheinende weißliche Afterblätter, die aber bald welk und braun werden.

Die abwechselnd stehenden Blüthenstiele kommen zugleich mit den Aesten aus den Winkeln der kürzern Blattstiele, sind rund, etwas behaart, doppelt so lang als die Blätter und tragen 4 bis 8 Blüthen, doldenartig an besondern Stielchen.

Diese Blüthenstielchen sind runblich, von der Länge des dritten Theils des Blüthenstiels, zur Zeit der Blüthe in die Höhe gerichtet, dann etwas verlängert und abwärts gebogen. Am Grunde werden sie von einer meist achtblättrigen Hülle umgeben, deren Blättchen eine Nachformung der Afterblätter sind.

Die Blüthen sind getrennten Geschlechts und zwar zweihäusig.

Der innere röthliche glänzende Kelch besteht aus fünf begrannten Blättchen, wovon drei, das obere und die beiden untersten, größer sind. Zwei von diesen, das obere und eins der untern sind mit sieben grünen Rippen durchzogen, das dritte größere hat deren nur fünf auf der einen Seite, indem es sich auf der andern häufig verdünnt, die beiden kleinern zeigen bloß drei solche Rippen. Der Kelch der weiblichen Blüthen ist etwas größer, als der der männlichen.

Die fünfblätterige Blume ist blau, in's Purpurrothe fallend, und etwas unregelmäßig, zwar sind alle Blätter zugerundet, den umgekehrt eirunden sich nähernd, aber die beiden obern sind größer und mit fünf purpurrothen Streifen durchzogen, die untern kleinen bloß dreistreifig. In der Knospe bedecken sich die Blumenblätter wechselseitig mit dem einen Rande, und auch nach dem Aufblühen hat dieß noch am Grunde statt. Die Blume der männlichen Blüthen ist größer als die der weiblichen.

Am Grunde der Blumenblätter, und abwechselnd mit ihnen bemerkt man fünf Honigsaftdrüsen, wovon die drei obern weit größer sind.

Den Blumenblättern gegenüber stehen unausgebildete Staubfäden, als eirunde zugespitzte weiße

Schuppen, die in den weiblichen Blüthen eine bedeutendere Größe erreichen, als in den männlichen.

Die fünf am Grunde erweiterten Träger sind vollkommen frei; drei davon wenden sich mit ihren Enden nach oben, die beiden andern sind nach unten gebogen.

Die Staubbeutel sind zweihosig, zweifächerig, bläulich, fast in der Mitte ihrer innern Seite an den Spitzen der Träger befestigt und nach außen sich öffnend. Der Blüthenstaub ist fast kugelrund und gelb. In den weiblichen Blüthen findet man statt der Staubbeutel fünf kleine Körper ohne Pollen.

Der Fruchtknoten ist mit fünf Furchen durchzogen, stark behaart, fünffächerig; jedes Fach mit einer Saamenanlage. Der Griffel ist am Grunde verdickt, und endigt sich in fünf röthlich-violette fadenförmige Narben, wovon drei nach oben, und zwei nach unten gewendet sind. Bei den männlichen Blüthen findet man statt des Stempels einen fünfseitigen behaarten, in fünf Spitzen auslaufenden Körper.

Die braune, geschnäbelte, fünfhosige, fünffächerige Kapsel trennt sich bei der Reife in fünf längliche, behaarte, an der innern Seite der Länge nach gespaltene, aber nicht von selbst aufspringende Stücke, welche am Ende in schraubenförmig gedrehte, innen behaarte Grannen auslaufen, die sich von dem schnabelförmigen Theile lösen.

Die einzelnen, in den so gekennten fünf Fächern liegenden, Saamen sind braun, mit einigen Runzeln durchzogen, und mittelst eines kurzen Nabelstrangs an den Boden des Behältnisses befestigt. Sie besitzen doppelte Häute, eine äußere lederartige und eine innere zarte. Eiweiß ist nicht vorhanden. Der Embryo ist grün. Die Cotyledonen liegen zusammengefaltet und umgekehrt. Das Würzelchen ist umgebogen, gerade, nach unten sehend und wenig kürzer als der Embryo.

* * *

Diese Pflanze, welche in den südlichen Provinzen des Russischen Reichs zu Hause ist, hält unsere Winter recht gut im Freien aus, und gedeiht auf verschiedenen Boden. Sie fängt im Juni an zu blühen, und fährt damit fort bis zum eintretenden Froste. Vermehren läßt sie sich nicht wohl anders als durch Saamen, den man aber bloß dann erhält, wenn man eine männliche und weibliche Pflanze zusammensetzt, oder eine künstliche Befruchtung vornimmt.

* * *

Erklärung der Abbildung.

1. Die männliche Blüthe.
2. Dieselbe ohne Blume, von oben betrachtet.
3. Die Staubfäden, nebst den sie umgebenden Schuppen und Drüsen, von der Seite gesehen.
- 3.b Ein Staubbeutel.
- 3.c Der Blüthenstaub vergrößert.
4. Der unvollkommene Fruchtknoten der männlichen Blüthen.
5. Die weibliche Blüthe.
6. Dieselbe ohne Blume von oben gesehen.
7. Der Stempel, nebst den ihn umgebenden unvollkommenen Staubfäden, den Schuppen und Drüsen.
8. Der Stempel allein.
9. Die Frucht.
10. Ein einzelnes gettenntes Stück des Saamenbehälters.

11. Dasselbe aufgeschnitten, so daß man den darin liegenden Saamen an den Nabelstrang befestigt sieht.
12. Der Embryo.

---

2. *Grindelia nitida Bernhardi.*

(Mit Abbildung auf Tafel 11.)

G. biennis, glabra, foliis cuneiformi-lanceolatis, superne serratis, semiamplexicaulibus, seminibus (acheniis) compressis.

G. spatulata *Bernh.* in *Link.* enum alt. II. pag. 336.

Aster spathularis Hortor. partim.

Habitat in regno Mexicano? ♂.

Unter dem Namen Aster spathularis *Brouss.* kommen in den Gärten zwei verschiedene Pflanzen vor. Die eine mit ausdauernder Wurzel, behaartem Stängel und weißlichen, rundlich-eckigen, glanzlosen Saamen oder vielmehr Saamenbehältern, hat Willdenow unter dem Namen Grindelia inuloides beschrieben; die andere, ihr sehr ähnliche, aber durch die zweijährige Dauer, durch den unbehaarten, doppelt und dreifach so hohen Stängel, und durch die bräunlichen, gestreiften, zusammengedrückten, etwas glänzenden Saamenbehälter leicht zu unterscheidende, nannte ich anfänglich Grindelia spatulata, unter welchem Namen sie auch von Hrn. Prof. Link in die enum alt. etc. aufgenommen ist; in den spätern Verzeichnissen des Gartens habe ich sie als Grindelia nitida aufgeführt.

Ihr Stängel wird gegen zwei Fuß hoch und stirbt nach der Blüthe im zweiten Jahre nebst der Wurzel ab, wenn anders die Pflanze nicht durch Mangel an Nahrung und andere Umstände gehindert wird, im zweiten Jahre zu blühen. Er steht aufrecht, falls er nicht durch die Last der Blüthen zufällig niedergezogen wird, ist rundlich, glatt und oben doldenstraußförmig verästigt.

Die abwechselnden, weit abstehenden, zur Hälfte den Stängel umfassenden Blätter sind lanzettförmig, dem Keilförmigen sich nähernd, nach oben zu gesägt, etwas spitzig, hellgrün und unbehaart.

Die Blüthenhaufen sitzen an den Enden des Doldenstraußes, den die Aeste bilden.

Der gemeinschaftliche Kelch ist halbkugelförmig und besteht aus vielen Blättchen, die am Grunde dachziegelförmig übereinander liegen, an der rundlichen Spitze aber stark zurückgekrümmt sind. Vor dem völligen Aufblühen der Knospen bemerkt man nicht selten einen Tropfen einer milchigen Flüssigkeit an ihrer Spitze, der von der Absonderung einer klebrigen, balsamischen, nicht unangenehm riechenden Flüssigkeit herrührt, womit die Kelche beständig überzogen bleiben.

Der Boden ist etwas zellig mit kleinen unregelmäßiger hervorstehenden Spitzen. Die zahlreichen Blüthchen auf demselben haben eine Haarkrone, die bloß aus 2 bis 4 ganz glatten Borsten besteht, wovon zwei einander gegenüberstehen, die übrigen aber bald da, bald dort aufsitzen. So wie die Blümchen abfallen, trennen sich auch diese Borsten.

Die weiblichen Strahlenblümchen haben eine ganze, oben etwas vertiefte Zunge; die röhrigen Zwitterblüthen endigen sich an der Spitze in fünf Zähne, und besitzen, so wie jene, eine gelbe Farbe.

Die fünf zusammengewachsenen Antheren sind am Grunde etwas herzförmig ausgeschnitten, und sehen kaum aus der Mündung der Röhre hervor.

Der Griffel theilt sich oben in zwei Abschnitte, die sich nach der Spitze verdicken, einwärts krümmen, und am äußersten Ende in Berührung treten. Oben sind sie etwas ausgehöhlt, und am Rande mit den Wärzchen der Narbe dicht besetzt.

Die bräunlichen, etwas glänzenden Saamen, oder vielmehr Saamenbehälter, sind zusammengedrückt, gestreift, nach dem Grunde verdünnt, und von etwas verschiedener Gestalt; die im Strahl gewöhnlich klein.

* * *

Wahrscheinlich ist diese Pflanze, die durch Saamen fortgepflanzt werden muß, so wie die Grindelia inuloides, in Mexiko zu Hause. Sie nimmt mit gewöhnlicher Gartenerde vorlieb, und blüht um so reichlicher, je mehr sie Nahrung darin findet. Man säet die Saamen im Frühling in einen Topf oder auf eine warme Rabatte, versetzt die aufgelaufenen Pflanzen in hinreichend große Töpfe, und wintert sie im Glashause durch. Im August des folgenden Jahres treten alle so gezogene Pflanzen in Blüthe, und blühen besonders voll, wenn man sie im Mai aus den Töpfen in's freie Land setzt; nur zeigen sich dann die Blüthen später. Läßt man eine Menge junger Pflanzen in einem Topfe zusammen stehen, so kommen manche erst im dritten und vierten Jahre, ja vielleicht noch später zur Blüthe.

Erklärung der Kupfertafel.

1. Der Blüthenboden im Durchschnitt.
2. 2. Zwei röhrige Zwitterblüthchen.
2. 2.° Dieselben, vergrößert.
3. Ein zungenförmiges weibliches Blüthchen.
3.° Dasselbe, vergrößert.
4.° Der obere Theil des Griffels mit der Narbe, stark vergrößert.
5.° Die Staubbeutelröhre aufgeschlitzt und auseinander gebreitet, unter starker Vergrößerung.
6. Die Saamen.
6.° Dieselben, vergrößert.
7.° Ein Saamenkorn der Länge nach durchschnitten, unter Vergrößerung.
8.° Ein Saamenkorn im Queerdurchschnitte, vergrößert.
9.° Der darin liegende Embryo herausgenommen und vergrößert.

---

8. *Gnaphalium flaccidum Weinmann.*

(Mit Abbildung auf Tafel 12).

Gn. anthodiis elongato-conicis, corymboso-fasciculatis, basi squamis sparsis involucratis, sub sex floris, floscul. femineis quaternis, hermaphroditis subbinis, foliis subcuneiformi-lanceolatis triplinerviis.

Gn. saturejoides *Lam. encycl.* II. p. 747?

Habitat in Brasilia. ♂?

Die Pflanze scheint in ihrem Vaterlande zweijährig zu seyn; denn auch in den Gärten verhält sie sich so, wofern man sie nicht die Blüthen abschneidet.

Ihr aufrechter, runder, röthlicher Stängel, welcher mehrere ansehnliche Aeste abgiebt, erreicht eine Höhe von ungefähr anderthalb Fuß, und ist mit langen, feinen, einfachen, großentheils dicht in einander gewebten Haaren, wie von einem weißlichen wolligen Filz, ganz bedeckt. Die Mittelrippe theilt sich weit über dem Grunde in drei Hauptgefäßbündel,

Die abwechselnden, abstehenden, sitzenden Blätter sind keilförmig-lanzetförmig, vollkommen ganz, mit einer kurzen steifen Zacke geendigt, und besonders auf der untern Seite mit einem weißlichen, filzigwolligen Ueberzug bedeckt.

Die Blüthenhaufen (anthodia) stehen am Ende des Stängels und der Aeste in zusammengesetzten Straußdolden, drängen sich aber in denselben zu zwanzig (mehr oder weniger) in dichte, fast kopfförmige Blüthenbüschel zusammen, die am Grunde von mehreren durchsichtigen, rauschenden, eirunden, fest anliegenden Schuppen (in ihrem Ansehen ganz mit den Schuppen des Kelchs übereinkommend, nur in der Mitte oft mit mehr grüner Blattsubstanz versehen) eingehüllt werden.

Die einzelnen Blüthenhaufen sind verlängert, kegelförmig, und da sie nur fünf bis sechs Blüthchen, vier weibliche und ein bis zwei Zwitterblüthchen einschließen, verhältnißmäßig sehr dünne.

Der gemeinschaftliche Kelch besteht aus ungefähr acht dachziegelförmig übereinander liegenden, glänzenden, gelblichen Schuppen, die bei der Reife des Saamens sich auseinander breiten.

Die Haarkrone zählt bei den etwas dickern Zwitterblüthen ungefähr 25 Haare, bei den dünnern weiblichen etwa 15. Die Haare sind, unter einer Linse betrachtet, zur Seite mit ganz kurzen, abwechselnd und entfernt stehenden Aesten besetzt, und dadurch fast federförmig. Bei dem Saamen fällt die Haarkrone ab.

Die Zwitterblümchen sind oben deutlich in fünf Zähne geendigt; bei den weiblichen sind sie kürzer, weniger deutlich.

Die fünf zusammengewachsenen Antheren der Zwitterblüthen sind oben zugespitzt; unten läuft jede in zwei zarte, ästige, fadenförmige Fortsätze aus. Der Blüthenstaub besteht aus einfachen Kügelchen, die selbst bei starker Vergrößerung nur unbedeutende Erhöhungen auf ihrer Oberfläche zeigen.

Der Griffel trennt sich oben in zwei zurückgekrümmte Abschnitte, die unten erhaben, oben ausgehöhlt, und am Rande und an der Spitze mit den warzenförmigen Erhabenheiten der Narbe dicht besetzt sind.

Fruchtknoten und Saamen (oder vielmehr, die Saamenbehälter) sind undlich, dem Eiförmigen sich nähernd; bei der Reife bräunlich und fast glatt, nur unter starker Vergrößerung bemerkt man kleine runbliche Erhabenheiten auf ihrer Oberfläche.

* * *

Die Pflanze verträgt verschiedene Erdmischungen, am besten scheint sie in einer fruchtbaren lehmigen Erde zu gedeihen. Im Winter wird sie im Glashaus beigesetzt, wo sie einen mäßig warmen, hellen, luftigen Standort verlangt.

Sie läßt sich durch Saamen und Stecklinge vermehren. Will man sie aber das zweite Jahr erhalten, so muß man ihr die Blüthenknospen nehmen. Die Saamenpflanzen kommen das folgende Jahr im Juli und August zur Blüthe, die Seitenäste zum Theil aber erst im October.

Erklärung der Kupfertafel.

1. Ein Blüthenhaufen.
1.° Derselbe, vergrößert.
2. Ein weibliches Blüthchen.
2.° Dasselbe, vergrößert.

3. Ein Zwitterblüthchen.
3.° Dasselbe, vergrößert.
4.° Ein Theil eines Haares der Haarkrone, stark vergrößert.
5.° Die Staubfäden mit dem Griffel, vergrößert.
6.° Die auseinander gebreiteten Staubbeutel, noch mehr vergrößert.
7.° Der Blüthenstaub, vergrößert.
8.° Der obere Theil des Griffels mit der Narbe, vergrößert.
9.° Die Spitze der Narbe, noch mehr vergrößert.
10. Der Saamen.
10.° Derselbe, vergrößert.
11. Ein Blatt, in welchem die Vertheilung der Gefäße genauer angegeben, so wie es sich darstellt, wenn man es gegen das Licht hält.

* * *

In der Hauptfigur ist die Behaarung der Stängel nicht gut ausgedrückt, indem die Haare nicht in solcher Menge und so regelmäßig abstehen, auch zu zart sind, um so deutlich in die Augen zu fallen.

Erfurt B.

2.

Ueber die Cultur mehrerer seltenen Pflanzen, die größtentheils erst in neuern Zeiten in die Gärten gekommen sind.

Von R. A. Salisbury Esq.
(Im Auszug mitgetheilt.)

Die Erziehung seltener Pflanzen ist unter den verschiedenen Zweigen der Gartenkunst einer der schwierigsten. Was ich im Folgenden darüber sagen werde, ist Alles das Resultat meiner eigenen Erfahrung; doch würde ich sehr undankbar seyn, wenn ich die Namen des verstorbenen Aiton und seines Sohnes, die der Hrn. Lee und Kennedy, und des Hrn. Donn nicht nennen wollte, von welchen ich manche Winke und Belehrung erhielt.

Junceae.

Lomandra longifolia Labill. Xerotes longifolia Brown. Diese Pflanze hielt zwei Winter hindurch im freien Lande zu Mill-Hill aus. Ich erhielt die Saamen von Port-Jackson 1796, unter dem Namen von Branntweinflaschen; die Blumen geben nämlich einen starken weinigen Geruch von sich, wie die der Nymphaea lutea. Sie vermehrt sich leicht durch Wurzelsprossen.

Pandaneae.

Pandanus humilis Jacq. fragm. P. polycephalus Lam. Encycl. P. odoratus Prod. Ich kaufte diese Pflanzen von den Hrn. Lee und Kennedy 1789, welche sie vor vielen Jahren aus Saamen von der Insel Bourbon gezogen hatten. Da zufällig ein schwerer Topf in das Herz derselben fiel, so theilte sich der Stamm in drei Zweige, welche einige Jahre darauf in einiger Entfernung über der Erde fingersdicke Wurzeln schlugen. Zwei welche dicht am Stamme abgenommen wurden, gaben sogleich gute Pflanzen; wir haben also auf diese Weise eine Vermehrungsart des Pandanus kennen gelernt. Alle Arten dieser Gattung sind prachtvolle Bäume, die aber nur in größern Treibhäusern gezogen werden können, wo sie frei in ein Beet müssen gesetzt werden, und auch da blühen sie erst, wenn sie ein bedeutendes Alter erreicht haben.

Dracónteae.

Arum muscivorum L. Suppl. A. crinitum Willd. Diese Art treibt besser auf einer freien Rabatte, als in einem Topfe, da sie vollkommen hart ist. Sie liebt aber einen trockenen Boden.

Arum bulbiferum Prodr. A. ternatum Thunb.

Caladium helleborifolium Mspt. A. helleborifolium Jacq. Hier und da mit A. venosum verwechselt, von welchem es sich dadurch zu unterscheiden scheint, daß es nicht so wie dieses bloß ein Blatt, sondern derselben mehrere treibt.

Symplocarpus foetidus Mspt. Pothos foetidus Sueis. Dracontum foetidum L. Diese Pflanze gedeiht auf einer fetten Rabatte sehr gut, wiewohl sie zu den Wasserpflanzen gehören soll.

Potamogeteae.

Triglochia bulbosum Linn. Es läßt sich in einem gewöhnlichen Winterkasten erhalten, da es bloß Schutz gegen strengen Frost verlangt.

Butomeae.

Damasonium australe *Mspt.* Actinopus minor *Brown.* Da ich die reife Frucht dieser Pflanze nicht sah, so zog ich sie zu Tournefort's Gattung Damasonium, welcher Name von Schreber ohne Grund auf eine andere Wasserpflanze übertragen worden ist. Nach Brown ist die Frucht von der des Damasonium sehr verschieden, sie scheint daher allerdings eine eigene Gattung auszumachen. Zu Springwell wurde dieselbe in einem Wasserbehälter gezogen.

Sagittaria lancifolia W. Sie verlangt im Winter nur sehr wenig Wärme, im Sommer aber will sie warm unter Glas stehen.

Hydrocharideae.

Hymenotheca latifolia *Mspt.* Damasonium indicum *Willd.* Stratiotes alismoides *Smith.* Ex. Bot. Eine zarte Wasserpflanze, welche in einem Gefäße mit etwas Schlamm auf dem Boden so gut wächst, daß kein Treibhaus ohne sie seyn sollte. Die Blumen zeigen sich fortdauernd den ganzen Sommer hindurch; auch kann sie durch Saamen fortgepflanzt werden, welche hier reifen, und um die Mutterpflanze in Menge auflaufen, wenn sie in der Erde nicht durch Graben beunruhigt werden. Die Pflanze wurde vom Baronet Brooke Boothby 1788 eingeführt, in dessen Treibhause zu Aschborn in Derbyshire ich sie zuerst sah.

Bromeleae.

Bromelia aquilega *Par. Lond.* B. bracteata *Swartz.* Aloe americana etc. Houst. Rel. t. 16. Ich erhielt von ihr junge Pflanzen aus Jamaika, wovon eine gut wuchs, aber niemals blühete. Sie wächst auf alten Bäumen und Felsen, und muß durch Saamen vermehrt werden, da sie nie Ausläufer macht.

Piteairnia sulphurea *Kenn. in Bot. Rep.* 4. 249. Piteairnia bracteata *β. Ker. in Bot. Mag.* 1416. Zarter als die übrigen Arten, indem sie immer in einem Lohbeet stehen will, worin sie im Winter durchaus nicht begossen werden darf.

Tillandsia calamifolia *Mspt.* Von ihr sind aus Brasilien drei Pflanzen nach England gekommen,

welche in Töpfen auf dem Stamme eines Treibhauses gezogen werden, aber noch nicht geblühet haben.

Pontederieae.

Philydrum lanuginosum *Brown.* Garciana cochinchinensis *Lour.* Eine jährige Pflanze, die in Sümpfen wild wächst. Die beste Art, sie bei uns zu ziehen, ist: sie im September in Töpfe mit fetter Erde zu säen, welche man auf dem vordern Kanal eines Treibhauses setzt, und sehr feucht hält. Im März versetzt man die jungen Sämlinge in besondere Töpfe, welche, so wie die Pflanzen heranwachsen, in ein Gefäß mit Wasser gestellt werden müssen. Im Juni können sodann einige von ihnen herausgenommen und in ein warmes Bassin gepflanzt werden.

Commelineae.

Zygomenes axillaris *Mspt.* Tradescantia axillaris L. Nach König ist diese Art jährig; in unsern Treibhäusern verhält sie sich indessen, wie eine ausdauernde Pflanze, wenn man sie durch Schnittlinge fortpflanzt, und sie nicht zu reichlich blühen läßt.

Aphylax spiralis *Mspt.* Commelina spiralis L. Eine jährige Pflanze, die zu Kew 1786 aus Saamen gezogen wurde.

Tradescantia crassifolia Cav. Die Blumen derselben riechen so stark, wie die von Heliotropium peruvianum.

Heliconeae.

Musa coccinea. Von Thom. Evans Esq. im Jahr 1791 aus China eingeführt. Sie gedeiht in unsern Treibhäusern ohne sonderliche Pflege, bis-

het 3 bis 4 Fuß hoch in Töpfen, und macht reichliche Wurzeltriebe.

Heliconia Psittacorum *Swartz.* (Heliconia Swartziana Schult.). Die Pflanze stimmt mit Heliconia darin, weil sie nur einen Saamen in jedem Fache der Frucht besitzt, welcher in der Sammlung der Lady de Clifford reifte. Sie blüht im August und September, wenn sie in einen sehr großen Topf mit fetter Erde gesetzt wird, und kann durch Wurzeltriebe vermehrt werden.

Heliconia Bihai *Ait. Hort. Kew. Jacks.* im Bot. Reg. 640. Diese Pflanze, welche auf den kühlen Gebirgen von Jamaika an schattigen herabfließenden Wassern in fettem feuchten Boden wächst, und daselbst eine Höhe von 10 bis 12 Fuß erreicht, gedeiht in unsern Treibhäusern aus Mangel an Raume selten, da sie entweder ein sehr großes Kübel oder eine Ecke des Lohbeets verlangt, wo ihre Wurzeln in die zerfallene Lohe auslaufen können; bei einem solchen Stande blüht sie aber nicht nur, sondern trägt auch Früchte.

Strelitzia augusta. Wenn sie nicht auf einen Topf beschränkt wird, so treibt sie und vermehrt sich recht gut aus der Wurzel.

Strelitzia regalis *Mspt.* St. Reginae. Ich betrachte alle die Pflanzen, welche Dryander davon getrennt hat, als bloße Abänderungen, und die letzte als eine Monstrosität. Saamen kann man leicht auf folgende Weise von ihr erhalten. Man halte die Pflanze im Winter so kühl wie möglich, damit sie erst spät im April oder Mai blühet. So wie die Narbe der Blüthe sich ausgebildet hat, so bringe man etwas Blüthenstaub darauf, entweder von der folgenden Blume, oder auch von derselben,

wo man aber vorher etwas in einem Papier gesammelt haben muß. Wenn die Narbe den folgenden Tag nicht schrumpft, so betupfe man sie noch einmal damit, und so verfahre man mit allen folgenden Blüthen. Zugleich nehme man aus den Nectarien der Blüthe, mittelst eines kleinen Stückchens Schwamm, das man an den Stiel eines Kameelhaarpinsels befestigt hat, den Saft hinweg, und verfahre dabei so sauber, wie die Certhien mit ihren langen Schnäbeln, so daß die Blume nicht beschmutzt wird. Im Sommer und Herbst setze man die Pflanze der vollen Sonne aus, und halte das Treibhaus so warm, wie möglich, ohne doch die Luft ganz auszuschließen.

Canneae.

Sect. 1.

Canna flaccida *Ait.* Sie verlangt, so wie C. glauca, viel Feuchtigkeit. Zu Chapel Allerton pflegen beide Saamen zu reifen; daselbst werden sie in großen Töpfen, zur Hälfte in ein Wasserkübel eingesenkt, gezogen, welche in einem Glaskasten stehen, der nur bei sehr strengem Frost geheizt wird.

Thalia dealbata *Ait.* Eine sehr schöne Wasserpflanze, die nicht sehr zärtlich ist, da sie in den Teichen mancher Gärten um London jeden Sommer blühet, auch wohl Früchte reift, und stark wuchert, so daß sie wahrscheinlich in hinlänglich tiefen Wassern, wo der Frost nicht zu den Wurzeln gelangt, bei uns naturalisirt werden könnte.

Maranta arundinacea *Ait.* Diese Pflanze verlangt bloß eine leichte nahrhafte Erde, und nach dem Abstechen des Laubs wenig oder gar kein Wasser bis im April. Bei dieser Behandlung blüht sie selbst in kleinen Töpfen, und setzt auch wohl Saamen an.

Clinogyne dichotoma *Mspt.* Phrynium dichotomum *Roxb.* Sie gleicht der vorigen, ist aber nicht krautartig, und läßt sich leicht durch Schnittlinge vermehren.

Hymenocharis obliqua *Mspt.* Maranta obliqua *Rudge.*

Sect. 2.

Costus vaginalis *Mspt.* C. arabicus *W.* C. glabratus *Swartz.* Die beiden Costusarten blühen in unsern Gärten selten. Ich würde sie deßhalb auf eine schmale mit fetter Erde gefüllte Rabatte auf der Hinterseite des Lohbeets setzen, die Wurzeln frei in die verfaulende Lohe dringen lassen, und im Sommer ihnen viel Wasser geben, aber keines im Winter.

Glissanthe spiralis *Mspt.* Alpinia spiralis *Jacq.* Sie befindet sich in manchen Treibhäusern unter dem Namen von Costus speciosus, allein, wiewohl sie dieser Pflanze sehr ähnlich ist, so sind doch ihre Blätter auf der obern Seite glänzender. Um sie zur Blüthe zu bringen, ist nicht wenig Hitze und Feuchtigkeit erforderlich.

Zingibereae.

Sect. 1.

Renealmia nutans *Kenn. in Bot. Reg.* 360. Globba *Vent.* Alpinia *Sm.* Zerumbet speciosum *Wendl.* Nach Smith stimmen die Blüthen derselben genau mit denen der R. exaltata überein; zu Plumier's Alpinia kann sie dagegen, wie ich aus eigener Untersuchung weiß, nicht gezogen werden. R. nutans ist jetzt in unsern Gärten gemein,

setzt aber selten Frucht an, welche indessen sicher erhalten werden kann, wenn man die Narbe künstlich befruchtet und den Honigsaft wegnimmt. Die Frucht von dieser Pflanze zu ziehen, ist um so wichtiger, da ohne dieselbe die zwei folgenden Arten nicht davon zu unterscheiden sind.

Renealmia mutica *Mspt.* Alpinia mutica *Roxb.* Eine der vorigen sehr ähnliche Pflanze, die eben so behandelt seyn will.

Renealmia calcarata *Hew.* in Bot. Reg. 421 scheint nicht aus Bengalen, sondern aus China zu stammen, und kömt daher vielleicht im Freien fort.

Hellenia Allughas *W.* Sie blühet ohne sonderliche Schwierigkeit in dem Lohbeet, wenn sie eine fette feuchte Erde hat, und würde vielleicht, wenn man sie, wie die Strelitzia behandelte, Früchte ansetzen.

Galanga officinalis *Mspt.* Maranta Galanga *L.* Alpinia *W.* Sie erfordert viele Hitze und Feuchtigkeit.

Ethanium racemosum *Mspt.* Alpinia racemosa *Sw.* A. jamaicensis *Gärtn.* Eine schöne Pflanze, welche von Swartz mit A. racemosa *L.* verwechselt wurde, wiewohl er bemerkt, daß Plümier's Abbildung nicht dazu stimmt. Ich kaufte sie von den Herren Lee und Kennedy 1795; sie hat unter dem Schatten größerer Pflanzen in dem Lohbeet Blüthen und Saamen gebracht, und eine Höhe von 5 bis 6 Fuß erreicht. Die Frucht ist von der Alpinia wesentlich verschieden.

Gethyra occidentalis *Mspt.* Alpinia occidentalis in *H. Kew.* 2. und

Cardamomum officinale *Mspt.* Amomum Cardamomum *White* in *Linn. Transact.* 10. 229. Elettaria Cardamomum *Maton.* ib. 264.

Marogna pilulosa *Mspt.* Amomum angustifolium *Sonner.*

Torymenes officinalis *Mspt.* Amomum elatum *Prodr.* A. granum Paradisi *L.*

Alexis grandiflora *Mspt.* Amomum grandiflorum *Sm.*

Alexis bifurca *Mspt.* Amomum exscapum *Smith.*

Zingiber luridum *Par. Lond.* 119. Zingiber Cassumunar *Roxb. as. research.* 11. *Sims* in *Bot. Mag.* 1426. Amomum Xanthorhiza *Roxb. Mspt.* Gedeiht bei der Behandlung anderer Ingwerarten, und ist leicht zu vermehren.

Sect. 2.

Curcuma aromatica *Par. Lond.* n. 96. C. Zedoaria Roxb. As. Res. 11. Schon seit 1797 in unsern Gärten. Sie ist leicht zu ziehen, blüht aber bloß wenn sie einen großen Topf hat, und nach dem Abfall der Blätter vom November bis März trocken gehalten wird.

Curcuma officinalis *Mspt.* C. Zerumbet *Roxb.* Amomum Zerumbet *Retz.* Nach Greville's Meinung kömmt von dieser Pflanze die wahre radix Zedoariae.

Curcuma aeruginosa *Roxb.* hat in der Sammlung der Herren Gwyther und Jenkins geblühet.

Curcuma longiflora *Mspt.* C. rubescens *Roxb.* Von Robert Williams Esq. eingeführt, in dessen Treibhaus eine von diesen Wurzeln das folgende Jahr zweimal blühete; beide Mal vor Erscheinung der Blätter: und kam wieder im Herbst aus der Mitte der Blätter. Ich halte sie für zärt-

licher als manche andere, da alle Pflanzen zu Mill Hill durch zu viel Begießen nach dem Abfall der Blätter eingegangen sind.

Kämpferia plantaginea *Mspt.* Kämpferia Galanga *Linn.* K. sessilis *König.* Sie ist ziemlich hart, wenn sie nach dem Abfall der Blätter trocken gehalten wird.

Kämpferia versicolor *Mspt.* K. rotunda L. *Sims bot. Reg.* p. 20. K. longa *Jacq.* In mehreren Treibhäusern wächst sie besser auf einem Simse als im Lohkasten.

Orchideae.

Sect. 1.

Diplectrum cucullifolium *Mspt.* Satyrium cucullatum *Sw.* Orchis bicornis L. Eine Zwiebel, welche ich von dem verstorbenen Aiton bekam, erhielt ich einige Jahre in einem Topfe, der mit Scherben und sandigem Lehm gefüllt war, und nach dem Absterben der Blätter nicht mehr begossen wurde.

Pterygodium volucre *Sw.* Ophrys volucris *Linn.* Suppl. Diese Capsche Zwiebel verdanke ich dem Baronet Banks. Sie blühete einmal zu Chapel-Allerton, und nahm auch zu, indem ihre Fasern in kleine Zwiebeln endigten. Doch machten dieselben in der Folge wenig oder gar keine Fortschritte, und blüheten niemals, ob sie sich gleich sehr vermehrten. Zärtlich ist diese Art nicht, denn als ich zu Mill-Hill einige Pflanzen aus dem Topfe in's freie Land setzte, das unter dem Glashause liegt, so lebten sie noch drei Jahre, ehe sie zu Grunde gingen. Kennten wir den natürlichen Standort der Pflanze, so würde sie mit mehr Erfolg gebaut werden.

Disperis secunda *Sw.* Arethusa *Thunb.* Ophrys circumflexa L. Von Banks eingeführt; lebte nur ein Jahr.

Disa spatulata *Sw.* Satyrium *Thunb.* Orchis L. Sie blühete zwei aufeinander folgende Jahre zu Lapham.

Disa cornuta *Sw.* Satyrium *Thunb.* Orchis *L.* blühete ebendaselbst 1805.

Lysias bifolia *Mspt.* Habenaria bifolia *Br.* Orchis *L.* Sie muß in bloßem Lehm stehen. Will man sie in's freie Land setzen, so mache man den Boden wenigstens 6 Zoll tief; die für sie bestimmten Töpfe füllt man zur Hälfte mit Scherben. Sie läßt sich gut treiben, so wie auch O. pyramidalis.

Myodium araniferum *Mspt.* Ophrys fuciflora *Curt.* O. aranifera *Smith.* Man kann diese und die verwandten Arten leicht ziehen, sie fodern den reinsten Lehm von einem kalkigen Boden, auch muß von der Mistbeete, auf der sie stehen, die Feuchtigkeit gut abfließen, denn Nässe im Sommer veranlaßt sie zu einem zu baldigen Treiben.

Serapias lingua L. Die Wurzeln, welche von Turin kamen, blüheten sehr gut.

Serapias cordigera L. Zu White Knights blüheten 1809 in einem Topfe 5 bis 6 Pflanzen. Beide Arten treiben jährlich an den Enden der größern Faserwurzeln einen neuen Knollen, wie Pterygodium volucre.

Strateuma militaris *Mspt.* Orchis *L.*

Strateuma grandis *Mspt.* Orchis fusca *Jacq.* Beide Arten können auf kalkigem Boden, frei von allem Dünger, verlangen aber viele Feuchtigkeit.

Satyrium bracteale *Mspt.* Orchis bractealis *Par. Londin.* Orchis bracteata *Willd.* Sie wächst in lehmiger Erde, wie Satyrium viride;

dem sie nahe verwandt ist, doch liebt sie mehr Feuchtigkeit.

Ibidium spirale *Mspt.* Ophrys *Linn.* Es ist diese Pflanze leicht zu ziehen; zu Chapel-Allerton hat sie sich sogar von freien Stücken durch Saamen in den Töpfen fortgepflanzt, und zwar in verschiedener Erde.

Ibidium elatum *Mspt.* Neottia minor *Konn.* im *Bot. Rep.* n. 376. Satyrium elatum *Sw.*

Ibidium speciosum *Mspt.* Neottia speciosa. Diese Art gedeiht in Treibhäusern besser, wenn die Töpfe auf die Kanäle gesetzt, als wenn sie in die Lohe gegraben werden.

Ibidium crystalligenum *Tm.* Neottia orchioides *Sw.* Es wächst auf Barbadoes an den trockensten Orten, verlangt aber doch in den Häusern, so lang es grün ist, Feuchtigkeit.

Ophrys ovata *L.*

Malaxis liliifolia *Swartz.* Diese Nordamerikanische Pflanze wächst zu Mill-Hill im Freien an dem Rande eines Teichs unter Dirca palustris.

Ornithidium coccineum *Mspt.* Epidendrum *L.* Eine Schmarotzerpflanze, die hier gut in Töpfen mit feuchter Holzerde wächst, und meist im October und November blühet. Im Sommer muß man sie an einen schattigen Ort im Treibhause setzen, und oft mit Wasser besprengen; im Winter verlangt sie aber wenig oder gar keins, besonders wenn sie in der Lohe steht.

Epidendrum fragrans *Sm.* E. cochleatum *Curt.*

Epidendrum cochleatum *L.* Beide werden leicht in unsern Treibhäusern gezogen, wo ihnen die feuchte Wärme des Lohbeets alle Nahrung zu verschaffen scheint, der sie bedürfen. Sie wuchsen nirgends schöner, als zu Chapel-Allerton, wo sie auch Saamen reiften, welche auf jedem Topfe, worauf sie zufällig geführt wurde, und selbst zuweilen auf der Oberfläche des Lohbeets keimten. Sie wurden in Töpfen gezogen, welche mit Scherben und alten Rindenstücken aus dem benachbarten Holze gefüllt waren.

Auliza ciliaris *Mspt.* Epidendrum ciliare *Linn.* Keine Art verdient unter den ausländischen Orchidien mit größerem Rechte eine Stelle in unsern Häusern, als diese Schmarotzerpflanze, wenn anders eine Pflanze, die auf andern wächst, ohne sich von ihren Säften zu nähren, so genannt werden kann. Man muß sie in Töpfe, mit porösen Steinen, Lauberde und frisch im Holze aufgelesenen Rindenstücken gefüllt, setzen, und ihnen nur wenig Wasser geben; werden die Blätter gelb, so ist dieß ein Zeichen, daß sie zu viel Wasser oder zu viel Sonne haben. Bei dieser Behandlung werden vier bis fünf Töpfe das Treibhaus mit ihren langen röhrigen Blumen lange Zeit schmücken, indem sie sich zu verschiedenen Jahreszeiten nach und nach entwickeln. Sie ist leicht durch Theilung vermehrt.

Amphiglottis secunda *Mspt.* Epidendrum elongatum *Sims.* in *Bot. Mag.* 611. Epidendrum secundum *Jacq. hist. am.* Von Woodford 1800 eingeführt, in dessen Treibhause es den folgenden Sommer hindurch blühete; es kann leicht gezogen und vermehrt werden.

Amphiglottis lurida *Mspt.* Epidendrum fuscatum *Smith. Spicil.* t. 32. E. anceps *Jacq. hist. am.* t. 138. Eine Jamaikanische Schmarotzerpflanze, die so leicht wie die vorige, in unsern Häusern zu ziehen ist.

Oncidium undulatum *Mspt.* O. carthaginense *Swartz. fl. ind.* Es ist diese Orchidie

schwerer als andere zu ziehen, da sie beständig eine starke feuchte Wärme, aber kein Wasser verlangt.

Aëridium odorum *Mspt.* Aërides odorata *Lour.* Hr. Woodford erhielt diese Pflanze 1806 aus Ceylon; sie blühete bald nach ihrer Ankunft, und kann durch Schnittlinge vermehrt werden.

Myrobroma fragrans *Par. Lond.* Vanilla planifolia *Lambert* in *Bot. Reg.* 538. Epidendrum rubrum *Lam.* Im Botan. Repository wird mir Schuld gegeben, ich habe diese Pflanze mit Epidendrum Vanilla L. verwechselt. Sie wurde von Plumier auf St. Domingo entdeckt, wo sie an den Spitzen der höchsten Bäume hinaufklettert. In unsern Treibhäusern ist sie leicht zu erhalten; sie treibt an jedem Blatte eine oder mehrere Wurzeln, blühet aber selten. Ich würde, um Blüthen zu bekommen, folgende Behandlung empfehlen: Man setze die Pflanze in das eine Ende eines niedrigen Lohhauses, dessen Temperatur immer heiß und dabei feucht seyn muß; niemals darf sie im Winter in der Nacht unter 60° Fahrenh. seyn. Zur Erde nehme man fetten Lehm, 1 Zoll hoch von der Oberfläche in einem alten Walde weggenommen, mische denselben mit etwas Lauberde und kleinen verweseten Holzstückchen, entweder in einem mit Löchern wohl versehenen Kübel, das man in der hintern Ecke des Lohbeets eingräbt; oder man umgebe einen Raum von zwei Quadratfuß für sie mit Pfählen, und belege den Grund, um das Wasser abzuleiten, einen Fuß tief mit hohlen Scherben und porösen Steinen. Man setze dann eine junge gesunde Pflanze in die Erde, und theile, so wie sie kräftig treibt, den Stamm, indem man ihm die Spitze nimmt, in 3- bis 4 Hauptäste, welche man vorwärts und rückwärts, in dritthalb Zoll Entfernung voneinander, über dem Lohbeet zieht, und an starken Stäben von Ulmenholz, in der Queere wohl befestigt. Die Wurzeln, welche am Grunde des Stammes und seiner Zweige auslaufen, muß man in die Erde dringen lassen, wo sie anschwellen und die Pflanze ernähren werden, aber außerdem lasse man sie sich auch um die Stäbe von Ulmenholz schlingen, an welche sie sich bald mit kleinen Faserwurzeln befestigen werden. Wenn sich die Hauptäste 15 bis 20 Fuß ausgebreitet haben, so theile man sie durch Wegnahme der Spitze wieder in eine hinreichende Anzahl von kleinen Aesten (etwa in allen zwölf), welche man zur Blüthe bestimmt, und sie anfangs horizontal, dann aber in allen Richtungen an kleinen Stäben, die unter verschiedenen Winkeln in's Lohbeet gesteckt sind, hinleitet. Vom 20. März bis zum 20. September beschatte man das Ende des Treibhauses durch die Blätter einer Passiflora normalis, welche man darüber hinzieht, aber so dünn schneidet, daß die Sonnenstrahlen noch auf das darunter gelegene Beet durchschimmern. Die Erde halte man durch sanftes Besprengen immer feucht, niemals aber sehr naß, ausgenommen bei großer Sonnenhitze, wo ich die Pflanze mit einer feinen Brause zwei bis dreimal anfeuchten und in der Nacht das mit Dampf angefüllte Haus verschließen würde. Dabei muß man nothwendig die Pflanze von Insekten rein halten. Grüne und schwarze Blattläuse sind bald durch einige Wolken von Tabaksdampf vertrieben. Coccus adonidum, das mehlige Insekt, ist so zart, daß es durch den leichtesten Druck einer weichen Bürste getödtet werden kann. Coccus hesperidum, die braune Schildlaus, verlangt mehr Arbeit, und einen nassen Schwamm; wenn indessen die be-

fallenen Pflanzen oft mit Tabaksrauch angeblasen werden, so leiden die Insekten, besonders die jungen, gar sehr. Acarus telarius, die rothe Spinne, welche für zarte ausländische Pflanzen oft ein sehr gefährlicher Feind ist, kann keinen Augenblick in einer Atmosphäre aushalten, in welcher Schwefel aufgelöst ist; man darf davon nur eine kleine Menge auf den Kanal, da wo er bloß warm, nicht heiß ist, legen, so ist dieß schon hinreichend, denn verbrannt darf der Schwefel nicht werden. Thrips, das hüpfende Insekt, ist am schwersten zu überwältigen, indessen befällt es nur wenige Pflanzen. Der Gebrauch einer sehr weichen Bürste bei einem lebhaften Winde scheint das beste Mittel zu seyn.

Dendrobium Barringtoniae *Smith.* Eine Pflanze, die schwer zu ziehen ist, da sie beständig den warmen Dunst des Lohbeets und wenig oder gar kein Wasser verlangt.

Cymbidium fragrans *Mspt.* Epidendrum sinense. Eine sehr stark riechende Pflanze, indem eine Blüthenähre das ganze Haus zu parfümiren vermag. Ich zweifle, daß sie aus China stammt, denn sie ist zärtlich, und ich sah sie bloß im Lohbeet gesund, wo sie gern blühet und viel Wurzelsprossen macht.

Cymbidium aloefolium *Sw.*, gedeiht sowohl auf dem Simms als in dem Lohbeet.

Otaxdra cernua *Mspt.* Limodorum recurvum *Roxb.*, läßt sich in unsern Treibhäusern mit geringer Mühe ziehen.

Pachine spectabilis *Mspt.* Limodorum, Incarvillei *Pers.* Limodorum Tankervilliae *Dryand.* Diese Pflanze liebt Wärme, frischen Lehm und viel Wasser. Läßt man ihr diese Bedürfnisse zukommen, und befeuchtet die Narbe, so wird sie reichlich Frucht ansetzen.

Gyas verecunda *Mspt.* Cymbidium verecundum *Swartz.* Limodorum trifidum *M.ch.* Helleborme etc. *Mill.* Sc. t. 145. Sie wächst in einem gewöhnlichen Lohbeet sehr üppig.

Gyas florida *Mspt.* Limodorum purpureum *Vent.* L. floridum *Prodr.* Epidendrum tuberosum *L.* Diese Pflanze ist weit zarter als die vorige und verlangt ein Treibhaus.

Gyas humilis *Mspt.* Cymbidium hyacinthinum *Smith.* Auch eine zärtliche Art.

Cathea pulchella *Mspt.* Cymbidium pulchellum *Sw.* Limodorum tuberosum *L.* Diese Pflanze treibt auf dem Simms eines Treibhauses und in einem Lohbeete vortrefflich; im Freien thut sie nicht so gut, sie scheint einen längern und heißern Sommer, als wir genießen, zu verlangen.

Arethusa bulbosa *L.* Ich erhielt Wurzeln aus Nordamerika, die im folgenden Jahre blüheten, allein darauf abstarben.

Arethusa borealis *Par. Lond.* Cypripedium bulbosum *L.* Eine Pflanze, deren Cultur ebenfalls noch nicht gelingen will.

Peramium repens *Mspt.* Satyrium L. Sie gedeiht am besten in sandiger Haideerde, wobei sie den Sonnenstrahlen nicht sehr ausgesetzt seyn muß, auch darf man das Moos und das kleine Unkraut nicht zu oft von ihr wegnehmen. Man giebt ihr jährlich einmal frischen Sand, mit etwas Lauberde vermischt.

Sect. 2.

Cypripedium parviflorum *Linn. Trans.* 1. pag. 79. Es verlangt eine schattige Rabatte

von einer leichten vegetabilischen, mit Sand vermischten Erde.

Cypripedium humile *L. Trans.* 1. p. 79. Von den vier in unsern Gärten befindlichen Arten Cypripedium ist dieß die einzige, in deren Behandlung ich nicht glücklich gewesen bin. Miller, welcher bemerkt, daß alle Arten überhaupt schwer zu erhalten und fortzupflanzen seyen, räth sie in lehmige Erde zu setzen; allein darin wollen sie kaum fortkommen. Dagegen habe ich auf einer Rabatte von Haideerde, mit Lauberde und Sand gemischt, dieselbe mehrere Jahre lang ununterbrochen blühen und wachsen sehen, so daß ich zuweilen eine Pflanze abgeben konnte. Allein diese Art ist mir immer, ich mochte sie auf diese oder jene Weise behandeln, im zweiten oder dritten Jahre abgestorben; vielleicht verlangt sie Schlammerde.

Irideae.

Iris glauca *Mspt.* Iris germanica *Sm.* fl. graec. Iris pallida *Lam.* Iris sambucina *L.* Iris dalmatica major *Parkins.* Par. p. 186. Iris major latifolia II. sive Asiatica coerulea. *Ch. hist.* pl. l. 2. p. 218. Sie läßt sich treiben und blühet dann schon im Januar.

Iris fragrans *Mspt.* Iris subbiflora *Brot. Lob. ic. t.* 68. f. 2. Sie ist sehr wohlriechend, und blühet zuweilen im Herbste zum zweiten Male.

Evansia chinensis *Mspt.* Iris fimbriata *Vent.* Iris chinensis *Curt.* Ich glaube, daß diese Pflanze eine besondere Gattung ausmacht, und nenne sie daher nach Thom. Evans Esq., der sie zuerst zu uns brachte, Evansia.

Xiphium sordidum *Mspt.* Iris lusitanica *Ker.* Iris sordida *Soland Mspt.* In den Farben ändert diese Art ungemein; manche Abänderungen sind sehr schön. Sie gedeiht auf jedem Boden, wo die Feuchtigkeit abfließen kann.

Thelysia grandiflora *Mspt.* Iris scorpioides *Dist.* Iris microptera *Lam.* Die Zwiebeln, welche ich von dieser Pflanze erhielt, hatte Broussonet von Mogadore an Banks geschickt; sie gediehen im Freien recht gut, blüheten aber nach dem ersten Jahre nicht wieder.

Hermodactylus tuberosus *Mspt.* Iris tuberosa *L.* Die Vorschriften, welche Miller über die Behandlung dieser Pflanze giebt, scheinen unrichtig, in trocknem Sande und leichtem Boden scheint sie nicht zu blühen; wohl aber hat sie zu Chapel-Allerton, wo sie in einem tiefen fetten Lehm stand, jährlich Blüthen gebracht.

Diaphane edulis *Mspt.* Iris sisyrinchium *L.* Moraea *Ker.* Diese Pflanze liebt einen sandigen Boden, hält aber in harten Wintern nicht im Freien aus. In Spanien werden die jungen Knollen von den Kindern genossen.

Diaphane stylosa *Mspt.* Iris juncea *Desf.* Zwiebeln dieser Art erhielt ich ebenfalls von Banks, der sie von Broussonet zugeschickt bekommen hatte. Sie blühete im folgenden Jahre: die in's freie Land gesetzten hielten aber im Winter nicht aus, und die in Töpfen stehenden verkümmerten alle Jahre mehr. Ich vermuthe, daß sie einen tiefen Boden und große Extreme von Trockenheit und Feuchtigkeit, wie manche Cappflanze, verlangen.

Helixyra flava *Mspt.* Moraea longiflora *Ker in Bot.* Mag. 712. Diese Cappflanze muß in einem Topfe, mit leichtem sandigen Lehm und Scherben gefüllt, gezogen werden, den man nach dem Abfall der Blätter bis im September der Sonne aussetzt.

Zu Anfange dieses Monats müssen die Zwiebeln jedes zweite oder dritte Jahr herausgenommen und in andere Erde gesetzt werden, wobei man nach der Größe 1 bis 3 Zwiebeln in einen Topf bringt. Pflanzt man zu viele zusammen, oder setzt die Töpfe nach dem Absterben des Laubes in Schatten, so wird man keine Blüthe sehen.

Moraea barbigera *Mspt.* Moraea ciliata *γ. Ker in Bot. Mag.* 1012. Sie ist zärtlicher als die übrigen von Ker für Varietäten erklärten Arten, auch hat sie dickere und mehr netzförmige Zwiebelhäute. Wenn sie auf dem vordern Kanale oder Simse eines Treibhauses gezogen wird, so setzt sie Saamen an.

Moraea tricolor *Kenn. in Bot. Rep.* 83. Ebenfalls eine zärtliche Art, welche nach dem Abfall der Blätter sehr heiß und trocken gehalten seyn will.

Moraea tristis *Ker Ann. bot. l.* 241. Iris tristis (L. fil). Moraea sordescens *Jacq.* Sie ist so hart, daß sie den Winter unter einem Mistbeetkasten aushält, wenn er bei strengem Frost gut bedeckt wird. Saamen setzt sie in Menge an.

Moraea odora *Par. Lond.* n. 10. Eine sehr wohlriechende zärtliche Pflanze, die in einem sandigen Lehm gezogen, und nach dem Absterben der Blätter der Sonne ausgesetzt werden muß.

Dietes iridiflora *Mspt.* Iris moraeoides *Ker. bot. Mag.* 1407. Moraea iridioides *Linn.* Schon Dryander war geneigt, diese Pflanze als zu einer eigenen Gattung gehörig zu betrachten, indem sie die Wurzel von Moraea eben so sehr als die Blume von Iris entfernt. Sie gehört zu den härtern Capyflanzen, indem sie die gelinden Winter im Freien aushält; auch ist es merkwürdig, daß derselbe Blüthenstängel mehrere Jahre hindurch, wenigstens bei uns, Blüthen bringt.

Homeria collina *Vent. Dec. Gen. Nov.* p. 5. Moraea collina *Thunb.* Sisyrinchium *Cav.* Sie verlangt Sand mit etwas Haideerde gemischt.

Homeria ochroleuca *Mspt.* Moraea collina *γ. Ker. Bot. Mag.* 1283. Blühete und reifte Saamen zu Chapel-Allerton, wo sie in bloßem weißen Sand gezogen wurde.

Marica pantherina *Mspt.* Moraea Northiana. Diese schöne Pflanze wurde von Banks auf der kleinen Insel Raza bei Rio Janeiro entdeckt, kam aber erst 1789 zu uns, wo der verstorbene North einige Zwiebeln aus Lissabon erhielt. Sie liebt Hitze und Feuchtigkeit, und setzt in unsern Treibhäusern reichlich Saamen an, wenn man die Narbe bestäubt.

Trimeza lurida *Mspt.* Iris martinicensis *Linn.* Die Pflanzen, welche ich aus Saamen zog, kamen in einem Lohbeete recht gut fort.

Cipura paludosa *Aubl.* Marica paludosa *Ker.* Eine kleine Zwiebel dieser Pflanze blühete durch den ganzen Sommer 1805 zu Mill-Hill, und reifte auch Saamen, welcher sie nebst der Wurzel hinreichend von den beiden vorhergehenden Pflanzen unterscheidet; da ich indessen die Narbe zu untersuchen vernachlässigt habe, so weiß ich nicht, ob sie zu den Irideen gehört. Die Pflanze ist zärtlich, und muß beständig im Lohbeet stehen.

Witseneae.

Tigridia grandiflora *Mspt.* Moraea pavonia *Thunb.*, wächst bei Mexiko wild, und ist vollkommen hart; sie kömmt in jeder Erde fort, wo sie

trocken steht; auch säet sie sich bei einer solchen Lage, wenn die Erde ruhig liegen bleibt, von selbst aus.

Sisyrinchium sertiflorum *Mspt.* Sisyrinchium striatum *Sm.* Ebenfalls aus Mexiko stammend und vollkommen hart.

Sisyrinchium Bermudianum *Mspt.* S. Bermudiana *L.*, hält bloß gelindere Winter aus.

Hydastylis californicus *Mspt.* Marica californica *Ker Bot. Mag.* 983. Wie es scheint eine vollkommen harte Pflanze, wenigstens haben Saamenpflanzen den Winter 1806 im Freien zu Mill-Hill ausgehalten. Sie blühet alle Jahre und reift auch Saamen. Der Gattungsname rührt von dem verstorbenen Dryander her.

Galatea vespertina *Mspt.* Moraea palmifolia *Jacq.* Marica plicata *Ker.* Sisyrinchium latifolium *Soland.* Diese Pflanze ist nicht sehr zärtlich; sie wächst auf den Kanälen und dem Simse eines Treibhauses recht gut; die Blumen öffnen sich nach Sonnenuntergang.

Patersonia sericea *Brown.* Die Pflanzen, welche ich aus Saamen zog, faulten im Winter sämmtlich ab. Auch die Hrn. Lee und Kennedy durchwinterten nicht mehr als ein halb Dutzend, welche nach der Blüthe ebenfalls zu Grunde gingen. Wahrscheinlich verlangen sie reinen Sand und etwas mehr Wärme im Winter.

Nivenia stylosa *Mspt.* Nivenia *Vent. Dec. Nov. Gen.* p. 3. Witsenia corymbosa *Smith.* Diese Cappflanze gedeiht in einem Topfe mit sandiger Erde, welche das Wasser gut abfließen läßt. Im Winter, wo sie sehr wenig Wasser verlangt, kann sie in ein luftig Haus gestellt werden.

Nivenia filamentosa *Mspt.* Noch eine kleinere Pflanze als die vorige, aber eben so schön; sie kam 1807 vom Cap, und hat bei den Hrn. Lee und Kennedy geblühet. Die Blüthen stehen in einem Strauße, ganz wie die von N. stylosa, haben aber längere Staubfäden und einen kurzen Griffel. Ihre Blätter sind auch nicht sichelförmig, sondern vollkommen gerade. Sie verlangt dieselbe Pflege.

Witsenia tomentosa *Mspt.* Witsenia maura *Thunb.*

Cleanthe bicolor *Mspt.* Moraea melaleuca *Thunb.* Ich zog sie aus Capischem Saamen. Sie liebt einen sandigen Lehm. Zwei oder drei Pflanzen, welche ich in einen fetten Compost gesetzt hatte, sind abgefault.

Aristea capitata *Ker.* A. major *Kenn. bot. rep.* 160. Moraea coerulea *Thunb.* Sie ist weit zärtlicher als A. cyanea, indem sie im Freien nicht gern Blüthen bringt, sondern deßhalb einen Glaskasten oder Treibhaus erfordert, wo sie im dritten, zuweilen schon im zweiten Jahre dazu gelangt, und reichlich Saamen trägt.

Pardanthus chinensis *Ker.* Diese vollkommen harte Pflanze wächst in einer fetten Erde sehr üppig, und treibt wohl 5 bis 8 Zoll hohe Stängel.

Bobartia juncea *Mspt.* B. indica *L.*

Hexaglottis longifolia *Vent. Dec. Nov. Gen.* p. 6. Moraea flexuosa *Thunb.* Ixia longifolia *Jacq.* Sie hält im Winter unter einem Mistbeetkasten aus.

Galaxia grandiflora *Kenn. Bot. Rep.* 164. G. ovata *α. Ker. Bot. Mag.* 1208. Wenige Gärtner sind mit den Arten der Gattung Galaxia glücklich, denn sie grünen nur wenige Monate, und verlangen nach dem Absterben der Blätter beständig in

bei Sonne ohne allen Regen zu stehen. Um die Gattung kennen zu lernen, ließ ich um einen kleinen Treibkasten einen Kanal führen, worin ich dann die hier erwähnten Arten fünf Jahre erhielt, und durch Befruchtung der Narbe auch zu Saamen gelangte. Sie standen in einer Mischung von einem Theil Haideerde und zwei Theilen Seesand; die Töpfe wurden dabei bis in die Mitte mit Scherben gefüllt. Um die Mitte des Novembers wurden sie zum ersten Male begossen, den Winter hindurch feucht gehalten, und bloß bei strengem Frost heizte man. Gegen die Mitte des Februars, wo die Blüthen sich zeigten, bekamen sie mehr Wasser, und alle Abend wurde ein mäßig Feuer angezündet, welches sie gegen Ende des Märzes oder mit Anfang des Aprils zur Blüthe brachte. Im Mai hörte man mit Heizen und Begießen auf, und bedeckte die Kästen bloß in der Nacht. Den Sommer hindurch blieben sie unter Glas der vollen Sonnenhitze ausgesetzt. Zu Ende des Septembers wurden die Zwiebeln untersucht, und in frische trockene Erde gesetzt, denn etwas feuchte Erde würde sie um diese Zeit leicht zum Treiben veranlassen, und je später dieß hinausgezogen werden kann, desto besser.

Galaxia obtusa *Mspt.* G. ovata *Thunb.*

Galaxia mucronularis *Mspt.* G. ovatae var. *Thunb.* et *Jacq.*

Galaxia versicolor *Mspt.* G. ovatae var. *Thunb.* et *Jacq.*

Galaxia graminea *Thunb.* Sie setzt, so wie die vorhergehenden, kleine Zwiebeln in den Blattachseln an, und scheint keinen Saamen zu tragen, wofern man diese nicht wegnimmt.

Gladioleae.

Crocus lagenaeflorus *Par. Lond.* 106. C. aureus *Smith.*

Trichonema hypoxidiflorum *Mspt.* Trichonema caulescens *Ker.* Diese Capsflanze ist so hart, daß man sie in einem Treibkasten, der bei stärkern Frösten bedeckt wird, durchwintern kann.

Trichonema longifolium *Mspt.* T. cruciatum *Ker.* Eine zärtlichere Art, die von Jacquin's T. cruciatum, mit welcher sie Ker vereinigt, verschieden ist. Alle Capsche Arten dieser Gattung verlangen eine Mischung von reinem Sand mit ein wenig Haideerde, und wollen nach dem Absterben der Blätter bis zu Ende des Herbstes ganz trocken gehalten seyn.

Trichonema collinum *Mspt.* Ixia Bulbocodium *Curt. Bot. Mag.* 265. Linné vereinigte unter letzterem Namen alle Europäischen Arten der Gattung Trichonema. Diese ist vollkommen hart, und gedeiht fast in jedem Boden.

Hyalis gracilis *Mspt.* Ixia gracilis *Prodr.* Ixia capillaris *α. Ker Bot. Mag.* 4. 67., wie T. hypoxidiflorum zu behandeln.

Hyalis latifolia *Mspt.* Ixia capillaris *β. Ker.* Eine zärtlichere Pflanze, als die vorhergehende, so wie alle breitblättrigen Arten. Sie müssen wie die Arten der Gattung Galaxia behandelt werden. Man füllt die Töpfe mit Scherben und mit einer geringen Menge von den faserigen Wurzeln, die aus dem Composthaufen ausgesiebt werden.

Hyalis marginifolia *Mspt.* Ixia laurea *Jacq.*

Hyalis aulica *Mspt.* Ixia aulica *Dryand.* H. K. Ixia capillaris *α. Ker bot. mag.* 1015.

Diese Pflanze ging in den Gärten von Kew und Clapham bald nach ihrer Einführung wieder verloren, wie es scheint, aus Mangel an Wärme im Sommer, und nicht im Winter. Man darf in jeden Topf nur eine Zwiebel setzen.

Hyalis longiflora *Mspt.* Gladiolus *L. Suppl.* Ixia *Curt.* Eine harte Art, die vielleicht selbst im Freien den Winter aushielt. Sie vermehrt sich sehr gut.

Tritonia longiflora *Mspt.* Sie steht zwischen der vorigen und der folgenden Art, und ist vielleicht ein Bastard von beiden, doch zärtlicher wie sie.

Tritonia catenularis *Mspt.* T. lineata *Dryand. H K.* Gladiolus lineatus *Curt.* Diese Pflanze erhielt sich zu Thorndon Hall einige Jahre in Lord Petre's Küchengarten. Sie unterscheidet sich von den verwandten Arten dadurch, daß die alte Zwiebel nicht jährlich abstirbt. Auf einem trockenen Boden dauern sie 3 bis 4 Jahre. Der Gladiolus lineatus meines Prodromus ist bloß Varietät von T. securigera.

Sparaxis grandiflora *β. Ker.* Bot. Mag. 521. Von dieser Art sind mehrere schöne Abänderungen in den Gärten. Es gelang mir sie im Freien zu ziehen, indem ich die Zwiebeln im Januar 4 bis 5 Zoll tief legte, und die Oberfläche der Rabatte mit ein wenig Moos bedeckte. Verschiedene Versuche belehrten mich, daß es nicht gut sey, sie hier längere Zeit aus der Erde zu lassen, nicht weil die Zwiebel von der Trockenheit gelitten hätte, sondern weil die Vegetation in den längern Tagen und kürzern Nächten zu sehr beschleunigt zu werden schien.

Ixia pulchra *Mspt.* I. maculata *γ. Ker.* Nach meiner Erfahrung verlangen diese und die verwandten Arten mehr Aufsicht von Seiten des Gärtners, als irgend eine andere dieser großen Gattung. Ist sie vor Frost geschützt, so wird sie sich nicht nur erhalten, sondern auch blühen. Will man sie in voller Schönheit sehen, so muß man die Pflanzen in einen Topf setzen, und ihnen darin eine sandige Erde mit etwas Heideerde gemische ben. Das Ablaufen des Wassers wird durch gesiebte Wurzeln befördert, und die Pflanze nach Verlauf des Februars auf das vordere Sims eines heißen Hauses gesetzt. Auf diese Weise habe ich 5 Fuß hohe Stämme, ganz mit Blüthen bedeckt erhalten.

Ixia serotina *Prodr.* I. erecta *Ker.* I. polystachya *Lin.* Sie blühet am Cap sehr spät.

Dichone crispa *Laws. cat.* p. 6. Ixia crispa *Thunb.* Wenige möchten Geduld haben, diese schöne kleine Pflanze zu ziehen, deren Zwiebeln nicht größer als ein Gerstenkorn sind. Sie gedeiht in einem südlich gelegenen Fenster irgend eines erwärmten Hauses, selbst wenn die Oberfläche der Erde daselbst zuweilen gefrieren sollte. Man kann 10 bis 12 Zwiebeln in einen Topf setzen. Eine sandige Erde, mit sehr wenig Haideerde gemengt, bekömmt ihr am besten, doch darf man sie, wenn der Blüthenstängel erscheint, nicht mehr begießen.

Hesperanthus tenuifolius *Mspt.* Hesperantha radiata *γ. Ker.* Bot. Mag. 790. Die verschiedenen Arten dieser Gattung würden von den Handelsgärtnern mit Gewinn gezogen werden, da man sie zum Schmuck der nach Mitternacht gelegenen Fenster benutzen kann; denn gegen die Gewohnheit der mehrsten übrigen öffnen sich ihre Blumen in der Nacht, und verbreiten einen starken Geruch. Sie sind übrigens sehr zärtlich, und man muß besonders ihre Wurzeln jederzeit vor aller Nässe auf's Sorgfältigste schützen. Am besten gedeihen sie, wenn sie wie die Galaxien behandelt werden.

Gissorhiza secunda *Dryand.* Ixia secunda *Jacq.* Sie wird in sandigem Boden leicht gezogen, und setzt auch Saamen an.

Gissorhiza ciliaris *Mspt.* Ixia ciliaris *Prodr.* Eine sehr zärtliche Art. Die Wurzel leidet sogleich, wenn die Blätter abgebrochen werden. Diese fangen schon an abzufallen, ehe der Blüthenstängel in die Höhe schießt, und von dieser Zeit an, darf die Pflanze kein Wasser mehr erhalten. Durch die Wurzel vermehrt sie sich nicht viel; sie setzt aber reichlich Saamen an.

Rochea venusta *Mspt.* Ixia rochensis *α. Ker.* Bot. Mag. 598. Eine der schönsten Pflanzen dieser Familie, und nicht schwer zu ziehen, wenn man sie wie die Galarien behandelt. Durch Wurzeltriebe vermehrt sie sich so wenig, daß man, um wenigstens Saamen zu erhalten, die Narbe befruchten muß.

Acaste venusta *Mspt.* Ixia rubro-cyanea *Jacq.* Von dieser ansehnlichen Gattung habe ich wenigstens 30 Arten gezogen, welche alle ohne sonderliche Pflege wachsen und sich vermehren, allein sie zur Blüthe zu bringen, hält etwas schwer. Ihre Zwiebeln senden ohne Ausnahme bloß drei bis vier sehr starke Faserwurzeln aus, welche in den Sand tief eindringen, daher sie in tiefe Töpfe müssen gesetzt werden, und so nahe an die Oberfläche, daß sie kaum bedeckt sind. Man schneidet dabei die Stiele der vorjährigen Blätter, welche, wenn sie ungefähr einen Zoll lang sind, wieder hinwelken. Im Winter bis zur Mitte des Februars lasse man sie so langsam wie möglich vegetiren, und gebe ihnen, wenn kein Frost es hindert, volle Luft. Von diesem Zeitpunkt an erfordern sie aber allmälig mehr Wasser und künstliche Wärme, so daß man nach der Tag- und Nachtgleiche den Kasten oder das Haus sehr warm halten muß. Bei dieser Behandlung werden sie oft 8 bis 9 Blumen in einer Aehre bringen, und zuweilen auch Seitenäste. Der Name ist mir von Correa de Serra an die Hand gegeben worden.

Acaste pulchra *Mspt.* Babiana *stricta* Ker. Wenn diese Art auf den vordern Kanal eines Treibhauses ungefähr acht Wochen hindurch gesetzt wird, so blühet sie sehr vollkommen und zeitigt auch Saamen. Bei einem kältern Standort bringt sie oft nur ein bis zwei Blüthen.

Anomaza excisa *Laws. Cat.* p. 2. Gladiolus polystachyos *Kenn.* Bot. Rep. 66. Anomatheca *Ker. Ann. Bot.* 1. p. 227. Lapeyrousia juncea. *Ker.* Bot. Mag. 606. (Ixia excisa L. Mspt.). Diese Pflanze ist so hart, daß sie in gelinden Wintern im Freien aushält. Sie vermehrt sich reichlich durch Saamen und Zwiebelbrut.

Watsonia fulgida *Mspt.* W. iridifolia *β. Ker* Bot. Mag. 660. Antholyza fulgens *Kenn.* Bot. Rep. 192. Alle größere Arten dieser ausgedehnten Gattung verlangen geräumigere Töpfe, ohne welche sie selten vollkommene Blüthen bringen; auch müssen sie zwei Monate vorher, ehe der Blüthenstängel treibt, mit Wasser reichlich versorgt werden, später verlangen sie weniger, und nach dem Absterben des Laubs gar keins. Ein etwas frischer Lehm, mit Haideerde und Sand gemischt, ist ihnen zuträglicher als magerer Boden.

Antholyza floribunda *Mspt.* Anth. aethiopica *Ker* Bot. Mag. 561. A. aethiopica *Kenn.* Bot. Rep. 210. Diese schöne Pflanze blühete einige Jahre zu Kew im Freien; in Töpfen will sie dagegen

keine Blüthen bringen, wenn sie auch noch so groß sind. So lange die Blätter grün sind, verlangt sie viel Wasser.

Antholyza vittigera *Mspt.* A. aethiopica *β. Ker.* Bot. Mag. 1772. A. ringens *Kenn.* Bot. Rep. 32. Da drei oder vier verschiedene Pflanzen unter A. aethiopica begriffen sind, welche alle am Cap wachsen, so ist es besser jenen Namen zu verabschieden. Diese Art ist zärtlicher als die vorige, wenigstens blühet sie bei mir bloß im Treibhause.

Petamenes quadrangularis *Mspt.* Gladiolus quadrangularis *Ker.* Gl. abbreviatus *Kenn.* Bot. Rep. 106. Sie ist nicht schwer zu ziehen, wenn man sie wie andere ähnliche Capzwiebeln behandelt.

Homoglossum praecox *Mspt.* Gladiolus praecox *Kenn.* Bot. Rep. 38. Gladiolus Watsonius *Jacq.* Diese Pflanze liebt sandigen Boden und mehr Wärme, als eine gewöhnliche Glashauspflanze, wiewohl sie der Frost nicht leicht tödtet. Die Feuchtigkeit muß in den Töpfen gut abfließen können.

Gladiolus concolor *Par. Lond.* 8. Glad. tristis *β. Ker.* Bot. Mag. 1098. Einige dieser verwandten Arten Gladiolus blühen in der Nacht und verbreiten einen starken Geruch, wie Hesperanthus.

Gladiolus Cardinalis. Ich glaube, daß diese schöne Pflanze besser im freien Lande an einer warmen Wand, als in einem Topfe gedeiht, denn sie hat einen Winter in einem Hofe ausgehalten, wo sie keinen günstigen Standort fand.

Xyrideae.

Xyris operculata *Labillard.*

Haemodoreae.

Wachendorfia brevifolia *Ker.* Bot. Mag. 1116. Diese Cappflanze verlangt die Behandlung der Calarien.

Xiphidium album W. Eine der zärtlichsten Pflanzen unserer Treibhäuser, welche durch die niedergelegten Zweige fortgepflanzt wird. Ihre Blüthen erscheinen, wenn sie nicht immer sehr warm steht, selten vor Weihnachten, wo dann mehrere abfallen, ohne sich geöffnet zu haben. Wer daher die Pflanze in der Vollkommenheit sehen will, muß sie im Frühling treiben, alle kleinen Aeste nach dem Juli wegnehmen, und sie im September in ein niedriges Lohbeet setzen, wo sie beinahe das Glas berührt, und so heiß wie möglich steht. Auf diesem Wege erhält man auch wohl reifen Saamen. Ein flacher Kübel schickt sich für sie besser, als ein gewöhnlicher Topf. Sie liebt eine sandige Erde mit Lauberde gemischt.

Pyrotheca tinctoria *Mspt.* Heritiera Gmelini *Michaux.*

Anigosia flavida *Mspt.* Anigozanthus grandiflora *Par. Lond.* hat im Winter im Freien ausgehalten.

Veratreae.

Aletris farinosa *Ker* B. Mg. 1418. Wurmbea bullata *W.* Eine schwer zu ziehende Pflanze. Zu Burstrode hat sie indessen mehrere Jahre auf einer Rabatte von Haideerde mit Sand vermischt unter dem Schatten der Azaleen gut gethan und geblühet.

Lloydia alpina *Mspt.* Anthericum serotinum *L.*

Zigadenus glaberrimus *Mich.* scheint eine feuchte sandige Haideerde zu lieben.

Bulbocodeae.

Colchicum floribundum *Laws. Cat.* p. 6. C. byzantinum *Ker.* Eine sehr dauerhafte Pflanze, die in jedem Boden wächst, und in tiefen Lehm gesetzt 5 bis 6 Wochen zu blühen fortfährt.

Uvulareae.

Cymbanthes foetida *Mspt.* Melanthium eucomoides *Jacq.* Diese Zappflanze ist vollkommen hart, und wächst im Freien an einer südlichen Mauer, wo sie im Sommer trocken gehalten werden kann, besser, als in einem Topfe. Sie muß tief in einem sandigen Lehm stehen.

Wurmbea purpurea *Dryand.* Melanthium spicatum *Ker. Bot. Mag.* 694. Unter einem gewöhnlichen Kasten habe ich diese Art nicht erhalten können, sonst wächst sie recht gut, wenn sie wie die Galaxien behandelt wird, und reift auf dem Kanale eines Treibhauses Saamen in Menge.

Baeometra Columellaris *Mspt.* Melanthium uniflorum *Jacq.* Es ist keine zarte Pflanze, blüht aber bei künstlicher Wärme reichlicher und reift auch Saamen.

Ornithoglossum glaucum *Par. Lond.* 54. Melanthium viride *Ker.* Ornithoglossum viride *Brown. H. Kew.* Eine Pflanze, welche auf dem Kanal eines Treibhauses sehr naß gehalten wurde, trieb einen Stängel mit 20 Blumen, und reifte Saamen in Menge.

Dipidax rosea *Laws. Cat.* pag. 8. Melanthium junceum *Ker. B. Mg.* 558. Die Pflanze wächst bei uns besser, wenn sie etwas wärmer steht, als in einem gewöhnlichen Glashause.

Erythronium aquatile *Mspt.* E. americanum *Ker.* Ich habe diese Pflanze 30 Jahre cultivirt, ohne eine Blume von ihr zu sehen; wahrscheinlich will sie sehr feucht stehen.

Methonica gloriosa *Mspt.* Gloriosa simplex *L.* Die Blätter dieser Art endigen sich so gut in einen Ranken wie bei M. superba, allein ihre Blumenblätter sind nicht wellenförmig gebogen. Ich habe sie aus Saamen von Sierra Leone gezogen, und meine Pflanzen haben auch geblühet. Am besten treibt sie in einem Ananashause. Im Herbst muß die Wurzel, wenn die Blätter abgestorben sind, versetzt werden, und vor Februar oder März kein Wasser bekommen.

Disporum pullum *Mspt.* Uvularia Chinensis *Ker.* Sie ist leicht zu ziehen, und kömmt vielleicht im Freien fort.

Alstroemereae.

Vandesia edulis *Mspt.* Alstroemeria edulis *Lambert in bot. rep.* 649. *Tussac fl. Ant.* 14. Die Gattung ist nach der Gräfin Du Vandes benannt. Durch die kugeligen Knollen an den Spitzen der Faserwurzeln, welche auf Domingo verspeiset werden, scheint sich diese Pflanze nicht zu vermehren, da sie keine Augen haben, wohl aber geschieht es durch Theilung der Wurzeläste über den Knollen, wo sich Augen befinden. Die Wurzel muß in einen Topf mit leichter nahrhafter Erde gesetzt, und dieser in die vordere Reihe eines Lohbeets eingegraben werden, wo man die Stängel sich um Stäben winden läßt. Sie blühet vom September bis zur Mitte Novembers. Die beste Zeit, die Wurzel zu versetzen und zu theilen ist im April; und um sicher Saamen zu haben, muß man die Blumen künstlich befruchten.

Lileae.

Lilium monadelphum *MB.*

Lilium tigrinum *Dryand. h. Kew* 2. *Ker. bot. Mag.* 1237. L. speciosum *Jacks. Bot. rep.* 586.

Lilium concolor *Par. Lond.* 47. gedeihen alle drei im Freien.

Fritillaria obliqua *Ker. Bot. Mag.* 857. wird in sandigem Lehm gezogen.

Tulipa Clusiana *De Cand.* ist vollkommen hart.

Hemerocallideae.

Yucca recurvifolia *Par. Lond. x.* ist so hart, wie Y. gloriosa, von welcher sie sich durch die mehr zurückgekrümmten grünen Blätter unterscheidet.

Hemerocallis graminea. Diese Pflanze kann sehr früh in Blüthe getrieben werden, wenn man sie zwei Monate, ehe sie warm gestellt wird, vollkommen trocken hält.

Niobe cordifolia *Mspt.* Hemerocallis japonica. Ich führe hierbei nicht Thunberg an, weil er die Röhre als sehr kurz „unguicularis" beschreibt. Sie ist vollkommen hart, blüht aber so spät, daß die Herbstfröste oft die Blüthen treffen, wenn die Pflanzen keinen warmen Standort haben.

Bryocles ventricosa *Mspt.* Hemerocallis coerulea. Eine sehr harte Pflanze, welche jeden Sommer blühet, und auch viel Saamen ansetzt. Sie ist in Hinsicht der Anheftung der Staubfäden und andern Charaktern von voriger so verschieden, daß sie nicht in dieselbe Gattung gesetzt werden kann. Von Hemerocallis unterscheiden sie sich sowohl durch den Saamen, als durch den Blüthenstand.

Blandfordia nobilis *Smith.*

Agaveae.

Doryanthes excelsa *Correa Linn. Transact.* 6. Eine der prachtvollsten Pflanzen aus Neuholland. Sie kann hier in einem Glashause gezogen werden, wächst aber dann so langsam, daß ich Allen rathe, sie wärmer zu stellen. Sie blühet übrigens, so wie die Agaven, nicht eher, als bis sie eine ansehnliche Menge Blätter getrieben hat. Eine leichte nahrhafte Erde in einem Topfe, wo das Wasser gut abfließen kann, ist ihr vorzüglich ersprießlich.

Narcisseae.

Almyra stellaris *Mspt.* Pancratium illyricum L. Pancratium stellare *Trans Linn.* v. 2. Eine Meerstrandpflanze, welche aber in anderm Boden auch gedeiht, und, wenn sie tief gepflanzt wird, viel Kälte aushält. In der Gegend von London setzt sie oft Saamen an, welche gleich nach der Reife in Töpfe mit sandigem Lehm gesäet, und bis zur Erscheinung des ersten Blattes im März oder April vor Frost gesichert werden müssen. Zu Ende des folgenden Jahrs pflanzt man sie auf die Rabatten, wo sie bleiben sollen. Durch Zwiebelbrut vermehrt sie sich nicht stärker.

Eurycles silvestris *Mspt.* Pancratium nervifolium *Par. Lond.* Crinum nervosum *l'Her. Sert. Ang.* Pancratium amboinense. Man kann diese Pflanze in's Lohbeet oder auch auf die Canäle des Treibhauses setzen, darf sie aber nach dem Absterben der Blätter nicht begießen. Wenn man bei warmem Sonnenschein ihre Narbe befruchtet, so setzt sie Saamen an. Von der folgenden Gattung unterscheidet sie sich durch die Bildung der Krone, doch ist dieselbe nicht selbst auf der innern

Seite bis zum Grunde getheilt, wie Brown sie beschreibt, sondern daselbst vollkommen ganz.

Hymenocallis littoralis *Mspt.* Pancratium littorale *Jacq.* Die Frucht dieser Gattung unterscheidet sich ausnehmend von der des Pancratium, indem sie bloß zwei Saamen in jedem Fache hat, welche zu einer beträchtlichen Größe, wie Zwiebeln, anschwellen. Wegen der schönen Haut zwischen den Staubfäden habe ich sie Hymenocallis genannt. Sie wächst im Sande, und wenn man ihr einen großen Topf im Treibhause giebt, so bringt sie einen herrlichen Blüthenkopf hervor.

Hymenocallis paludosa *Mspt.* Pancratium rotatum *α. Ker. Bot. Mag.* 1082. P. disciforme *Decand. pl. lil.* 156. P. mexicanum Mich. fl. bor. am. Ich zog diese Art in einem Topfe mit leichter fruchtbarer Erde in einem gewöhnlichen Treibhauskasten.

Hymenocallis lacera *Mspt.* Pancratium rotatum *β. Ker. Bot. Mag.* 827. P. carolinianum *L.* Diese Art ist zärtlicher als die vorige, und will bei uns durchaus in dem Treibhause oder dem Lohbeet stehen.

Hymenocallis sessilis *Mspt.* Pancratium zeylanicum *Trans. Linn.* v. 2. Sie gedeiht auf dem Simse eines Treibhauses, verlangt aber viel Wasser.

Hymenocallis fragrans *Mspt.* Pancratium fragrans *Trans. Linn.* In Treibhäusern setzt diese nun gemeine Pflanze oft Saamen, und vermehrt sich auch stark durch Wurzelbrut.

Hymenocallis speciosa *Mspt.* Pancratium speciosum *Linn. fil.* Da ich mir viel Mühe gab, die Narbe zu befruchten, so habe ich alle Jahre einige zwiebelartige Saamen erhalten, die ich meinen Freunden mittheilte, so daß diese Pflanze, die sich durch Zwiebelbrut wenig vermehrt, nun gemeiner geworden ist. Man muß sie in einen großen Topf mit fetter Erde setzen und gut begießen, wenn sie ihre Blüthe in voller Schönheit zeigen soll.

Hymenocallis tubiflora *Mspt.* Diese in Guiana wild wachsende Art erfordert dieselbe Behandlung. Ihre Blätter laufen ungemein spitzig zu, und die Röhre der Blume ist ausnehmend lang, die Krone aber sehr kurz.

Pancratium maritimum L. Ich habe diese Art auf der Insel Wight angepflanzt; vielleicht kömmt sie aber auch im Innern des Landes fort, ungeachtet ihre Blätter den Winter hindurch grünen.

Pancratium verecundum *Soland. H. Kew.* ed. 1. Auf die Angabe des verstorbenen Dryander, vereinigte ich diese Art im zweiten Bande der Transact. Linn. mit Pancratium maritimum. Sie ist indessen ausgezeichnet verschieden, und liebt eine schwarze vegetabilische Dammerde. Ihr Vaterland soll Ceylon seyn.

Pancratium tiaraeflorum Par. Lond. Pancratium zeylanicum L. Diese Pflanze verlangt eine leichte fruchtbare Erde, in welcher sie, wenn sie im Treibhause warm genug gehalten wird, Saamen ansetzt.

Ismene calathina *Mspt.* Pancrat. Amancaes *Ker. Bot. Mag.* 1224. Narcissus Amancaes *Ruiz et Pav.* Diese Art steht bei den Hrn. Lee und Kennedy in einem Topfe mit sandigem Lehm auf dem Simse ihres Treibhauses, wo sie im Februar und wieder im April des vorigen Jahres geblühet hat.

Ajax pygmaeus *Mspt.* Narcissus minor Linn. Eine harte Pflanze, die in sehr verschiedenen Boden und Lagen gedeiht.

Ajax cuneiflorus *Mspt.* Narcissus pumilus *Prodr.* 220. Pseudo-narcissus hispanicus minor luteus *Parkins* par. 105. Narcissus hispanicus minor luteus amplo calice reflexis foliis luteis *Theat. fl.* t. 20. Narcissus pumilus *Pass. Hort. Hyem.* p. 8. c. tc. Pseudo-narcissus minor luteus repens. *Besl. Hort. Eystett. Vern.* 3. Ord. fol 5. fig. 4. Diese Pflanze läßt sich bloß in reinem Lehm erhalten. Vielleicht gehört N. Pseudo-Narcissus von Brotero hieher.

Ajax lacinularis *Mspt.* Narcissus major *β. Kenn. in bot. Mag.* n. 1301. N. propinquus *Prodr.* 221. N. hispanicus medius luteus *Theatr. fl.* t. 20. Pseudo-narcissus aureus praecox *Besl. Hort. Eyst. Vern.* 3. Ord. fol. 6. t. 3. Diese Art befindet sich oft zufällig unter den Holländischen Zwiebeln. Sie wächst auf jedem Boden, doch am besten in feuchtem Lehm.

Ajax grandiflorus *Mspt.* Narcissus grandiflorus *Prodr.* 221. Narc. major *Curt. bot. Mag.* 51.

Ajax obvallaris *Mspt.* Narcissus major *γ. Ker. Bot. Mag.* 1301. N. Sibthorpii *Haw. Linn. Trans.* 5. N. obvallaris *Prodr.* 22.

Ajax lorifolius *Mspt.* Narcissus bicolor *Ker. bot. Mag.* 1187. *Haw. Linn. Trans.* 5.

Ajax bicolor *Mspt.* Narcissus tubaeflorus *Prodr.* N. bicolor *Linn. Gouan. Obs. bot.* 22.

Ajax festalis *Mspt.* (*α*) Narcissus Pseudonarcissus *Engl. bot.* 17. Narcissus fol. etc. *Hall. hist.* 1252. N. sylvestris *Ray Syn.* ed. 3. 371. Bulbocodium vulgatum J. *Bauh. hist. Pl.* v. 2. p. 593. Pseudo-narcissus vulgaris *Clus. hist.* pl. 2. p. 164. (*β*) Narcissus serratus *Haw. Diss.* p. 179.

Ajax patulus *Mspt.* Narcissus candidissimus *Desf. in Pl. lit.* v. 4. 188. N. moschatus *δ. Ker.* N. albus *Haw.* N. moschatus L. auctoritate ejus speciminis. N. silvestris totus albus amplo calyce *Theat. fl.* 20. Pseudo-narcissus albo flore *Clus. Auct.* c. ic.

Ajax longiflorus *Mspt.* Narcissus moschatus *α. Ker.* N. cernuus *Roth. Cat.* 1. 43. N. tortuosus *Haw.* N. albus calyce praelongo flore pendente *Rudb. Camp. Elys.* 2. 78. f. 16. Pseudo-narcissus hispanicus fl. albo medius *Park. Par.* 100. Pseudo-narcissi flore albo var. *Clus. cur. post.* 14.

Corbularia tenuifolia *Mspt.* N. tenuifolius *Bodr.* et *Haw.* Bulbocodium tenuifolium aliud. etc. *F. Bauh. hist.* pl. 2. 596. Pseudonarcissus junceis foliis 11. *Clus. hist.* pl. 2. 106. Diese Art verlangt eine reine lehmige Erde und etwas Schutz; denn da die Blätter im Herbste treiben, so leiden sie oft durch den Frost, und dieß ist für die Wurzel sehr nachtheilig.

Corbularia obesa *Mspt.* Narcissus Bulbocodium *Brot. fl. Lus.* N. inflatus *Haw.* Bulbocodium tenuifolium fl. luteo. *F. Bauh. hist. pl.* 2. p. 596. Pseudo-narcissus junceis foliis *Clus. hist. pl.* 2. 165. Eine zärtlichere Art, die in Spanien, Portugal und der Barbarei wächst. Sie hält zwar bei uns im Freien aus, sicherer aber ist es, sie in einer leichten lehmigen Erde in Töpfen zu ziehen, und sie im Winter in einen Kasten beizusetzen, da sie vor strengem Frost geschützt werden muß. Bei

dieser Behandlung vermehrt sie sich reichlich und setzt auch Saamen an.

Corbularia turgida *Mspt.* N. Bulbocodium L. Pseudo-narcissus juncifolius luteus serotinus *Pank. par.* 106. Pseudo-narcissus pyrenaeus fl. subluteo amplo calyce juncifolius *Theatr. fl.* t. 21. Diese Art ist vollkommen hart.

Queltia ampla *Mspt. α.* Narcissus maximus griseus calyce flavo *Pass. hort. Vern.* t. 22. (*β.*) N. Gouani *De Cand.* pl. lit. 4. 220. N. Gouani *Roth. Cat.* 2. N. amplus *Prod.* 224. N. incomparabilis *Curt.* N. odorus *Gouan. obs.* (auctoritate specim.) N. odorus L. N. omnium maximus *Pass. hort. Vern.* t. 4. N. latifolius flavo flore amplo calyce. *Clus. Cur. post.* p. 60. Die Farbe der Blume ändert nach der Beschaffenheit des Bodens.

Queltia poculigera *Mspt.* N. pocuiiformis *Prodr.* 224. N. totus albus maximus, calyce mediocri serotinus *Barrel.* pl. 67. t. 948. N. oblongo calyce *Past. Hort. vern.* t. 20. Diese Art will in tiefem feuchten Lehm stehen, wenn sie gehörig blühen soll. Ihre Blumen riechen wie die von Hyacinthus Muscari.

Queltia capax *Mspt.* N. calathinus *De Candolle* pl. t. 177. (excl. syn.). Sie wächst auf den Isles de Glenans bei dem Cap Finisterre wild.

Ganymedes cernuus *Mspt.* N. cernuus *Prod.* 223. N. triandrus *Curt.* N. juncifolius flore pallido reflexo *Ray Hist.* pl. 2. 1137. Sie wächst bei Oporto wild, und kömmt zwar bei uns im Freien fort, will aber gegen strenge Fröste geschützt seyn, und deßhalb ist es besser sie in Töpfen mit reinem Lehm gefüllt zu ziehen.

Ganymedes effusus *Mspt.* N. trilobus *Ker.* N. nutans *Haw.* N. juncifolius calyce luteo reflexis foliis albidis *Park.* par. 92. Gedeiht am besten im freien Lande.

Ganymedes pulchellus *Mspt.* N. triandrus luteus *Ker b. Mg.* 1262. N. pulchellus *Prodr.* 223. N. juncifolius calyce albo reflexis foliis luteis *Park.* par. 92. Man zieht die Pflanze am besten in reinem feuchten Lehm; ungefähr alle vier bis fünf Jahr; aber nicht öfter, muß sie nach dem Absterben der Blätter versetzt werden. Bei gehöriger Pflege bringt sie drei bis fünf, ja wohl sieben Blüthen auf einem Stängel.

Philogyne conspicua *Mspt.* N. calathinus *α. Ker.* N. odorus *L. auct. specim. De Cand.* pl. lit. 167. N. elatior *Haw.* N. lobatus *Poir.* N. conspicuus *Prodr.* 224. N. juncifolius major amplo calyce luteus praecox *Theatr. fl.* 22. Diese Art ist hart, wächst fast auf jedem Boden, doch vorzüglich in lehmigem; nur leiden ihre Blätter, da sie früh austreiben, nicht selten vom Frost.

Philogyne heminalis *Mspt.* N. calathinus *De Cand.* fl. p. 138? N. infundibulum *Poir.* N. fol. junceis etc. *Hall. hist.* 2. 123? N. juncifolius luteus magno calyce *Park.* par. 92. N. juncifolius minor amplo calyce luteus *Theatr. fl.* t. 22. N. juncifolius amplo calyce luteus *Pass. hort. vern.* 23. Wenn die fraglichen Synonyme wirklich hieher gehören, so wächst diese Art auf den Wiesen des Mont d'or, Orsival und an den Quellen der Dorbogne, und erstreckt sich selbst bis Genf. Sie ist, so wie die folgende, vollkommen hart.

Philogyne calathina *Mspt.* N. laetus *Prodr.* N. odorus *Curt.* N. calathinus L. N. trilobus

L. *auctor. specim.* N. maximo calyce flore luteo *Pass. hort. vern.* 24. N. IX. qui angustifolius 1. *Clus. hist.* pl. 2. 158.

Hermione juncifolia *Mspt.* N. Jonquilla L. N. juncifolius luteus major calyce brevi *Th. fl.* t. 22. N. juncifolius major *Pass. hort. vern.* 41. N. juncifolius luteus medius *Valet. Jard.* 23. N. X. qui juncifolius 1. *Clus. hist.* 2. 159. Die Zwiebeln dieser Art sind einer Krankheit unterworfen, deren schon Miller erwähnt. Sie scheint davon herzurühren, daß die Pflanzen zu einer Zeit zu viel und zu einer andern zu wenig Nahrung erhalten. Um ihr zuvorzukommen muß man, wie mich dünkt, die Zwiebeln nach dem Monat Mai trocken halten.

Hermione similis *Mspt.* N. juncifolius minor *Pass. hort. vern.* p. 41. Sie hat blassere Blumen, als die Jonquille und einen etwas verschiedenen Geruch.

Hermione stellaris *Mspt.* N. bifrons α. *Ker bot. Mag.* 1186. Vielleicht ein Abkömmling der Jonquillen, in Holländischen Gärten erzeugt. Sie setzt indessen Saamen an.

Hermione bifrons *Mspt.* N. bifrons β. *Ker. b. Mag.* 1299. Vielleicht auch ein Bastard.

Hermione leucojifolia *Mspt.* N. orientalis α. *Ker bot. Mag.* 1298. *excl. syn.* Diese Art hält im Freien gut aus, und läßt sich auch treiben. Ob sie aber im südlichen Europa wild wächst, oder bloß in Holländischen Gärten ausgesprungen ist, darüber bin ich ungewiß.

Hermione stylosa *Mspt.* N. italicus *Ker bot. Mag.* 1188. N. sulphureus major *Park. Par.* 79. Eine zärtliche Art. Sie scheint auf der Insel Cypern wild zu wachsen. Da sie spät blühet, so läßt sie sich nicht gut treiben.

Hermione jasminea *Mspt.* N. papyraceus *Ker excl. syn. praeter penultim.* N. albus flore minore jasmini odore *C. Bauh. pin.* 50. Alius praeterea etc. fragrantiam jasmini etc. *Clus. hist.* 2. 155. Eine zärtliche, aber sehr schöne Art, welche an den Küsten von Klein-Asien einheimisch zu seyn scheint; da sie aus Constantinopel in unsere Gärten kam. Wenn man sie im Freien ziehen will, muß man sie im Winter mit Laub bedecken. Sie verlangt einen tiefen mittelmäßigen Boden, ohne allen Dünger.

Hermione ambigena *Mspt.* N. incomparabilis β, *Ker bot. Mag.* 948. N. orientalis L. (auctor. bulbor. h. Upsal.). Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Pflanze bloß von Floristen erzeugt worden ist. Sie ist sehr hart, und kömmt auf jedem Boden fort.

Hermione cupularis *Mspt.* N. Tazetta *Ker bot. Mag.* 926. *De Cand.* pl. lit. 17. *Soleil d'or florist. Bat.* Eine harte Pflanze, die vielleicht auch in Gärten erst entstanden ist. Sie läßt sich gut treiben.

Hermione floribunda *Mspt.* Grande primo Citronière, *flor. Batav.* Diese Art bringt in tiefem feuchten Lehmboden 10 bis 14 Blumen, und ist sehr hart. Wenn man derselben und andern Arten den Blüthenschaft abschneidet, so setzen sie reichliche Brut an. Läßt man ihn dagegen in Saamen gehen, so treiben im nächsten Jahre wenige Zwiebeln einen guten Blüthenschaft und manche gar keinen.

Hermione crenularis *Mspt.* N. Trewianus *Ker.* Baselman major *Trew. Seligm* 1. 23. Wahrscheinlich in Holländischen Gärten erzeugt. Sie hält gut im Freien aus.

Hermione tegulaeflora *Mspt.* N. tenuior *Curt.* N. mediocroceus, gramineo folio *Rudb. Camp. Elys.* 2. 51. N. juncifolius minor Clusii. *Lob. Advers. part.* 2. 491. N. juncifolius minor. *Clus. App.* 257. Sie ist sehr hart und gedeiht in jedem Boden, allein auch in tiefem Lehm ist der Schaft nur zweiblüthig.

Narcissus cothurnalis *Prodr.* 225. N. biflorus *Smith.* N. medio luteus *Pass. hort. vern.* 19. Majorem illum etc. *Clus. hist.* pl. 2. 156. Es ist ein von der Natur erzeugter unfruchtbarer Bastard, dessen Unfruchtbarkeit aber nicht von der Unvollkommenheit des Blüthenstaubs, sondern von dem Mangel der Saamenanlagen im Fruchtknoten herrührt. Der Blüthenschaft trägt 1 bis 3 Blumen.

Narcissus radiiflorus *Prodr.* 225. N. poëticus *De Cand. pl. lit.* 160. N. angustifolius *Curt. bot. Mag.* 193. N. uniflorus *Hall. hist.* 2. 122. N. niveus odoratus circulo rubello *C. Bauh. Pin.* 48. N. medio purpureus stellaris *Park. par.* 76. N. medio purpureus *Pass. hort. vern.* 19. N. latifolius VI. *Clus. hist.* 2. 156. Diese Art wächst in der Schweiz auf den Wiesen der Voralpen wild; bei uns blüht sie im April, etwas vor der folgenden Art, welche schmale Blätter besitzt.

Narcissus poëticus *Mspt.* Narcissus albus circulo purpureo *C. Bauh. Pin.* 48. N. medio purpureus praecox *Park. par.* p. 76. c. Icon. Alterum vero etc. *Clus. hist.* 2. 156.

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

I.

Ueber einige Russische Küchengewächse aus der Familie der Kreuzblüthen.

Von Will. Howison, M. D.

Mehrere Abänderungen von Rüben werden als Gemüse, in den verschiedenen Gouvernements im Innern des Reichs, in beträchtlicher Menge gezogen. Man bauet (besonders in der Nachbarschaft von Moskau und in der Krimm) eine kleine Sorte gelbe Turnipse, mit einem schönen dichten rothen Fleisch und einem vollkommen flachen Boden, aus dessen Mittelpunkt eine kleine Wurzel entspringt. Bei dem Englischen Residenten in Rußland ist sie unter dem Namen des Moskauer gelben Turnipses bekannt. Gekocht und gehörig zubereitet ist sie sehr köstlich und wohlschmeckend. Die Rüben findet man

übrigens nicht nur in allen Russischen Bauergärten als Gemüse gezogen, sondern sie wachsen auch in einigen südlichen Gegenden des Reichs wild.

Die eingebornen Russen kochen ihre Rüben nicht, wie wir die unsrigen, sondern sie essen sie entweder halb roh, in kleine Stücke geschnitten, in den Suppen, oder sie rösten sie mit Asche bedeckt auf die Weise, wie die Kinder in Schottland Kartoffeln rösten. Hierdurch gewinnen sie sehr an Geschmack, indem alle wässerigen Theile verloren gehen. Sie werden dadurch den Artischocken ähnlich, und geben, besonders mit geschmolzener Butter, Pfeffer und Salz genossen, ein sehr vortreffliches und nahrhaftes Abendessen. Nach meiner Rückkehr nach Schottland habe ich unsern gemeinen gelben Turnips, da ich mir keine andern verschaffen konnte, oft geröstet, und ihn dazu fast so gut, wie den Russischen, geeignet gefunden. Die Rüben müssen vorher nur gut abgewaschen und dann langsam oder allmälig geröstet werden, indem man sie mit erhitztem Sande oder feiner Asche völlig bedeckt. Wenn man unsere gelben Rüben hierzu nimmt, so muß man die kleinsten und festesten dazu aussuchen. Nach Verschiedenheit der Größe werden eine bis zwei Stunden erforderlich seyn, um sie vollkommen zu rösten; daß sie gar seyen, erkennt man daran, daß sich das Innere bei'm äußeren Druck mit der Hand weich anfühlt, indem es nachgiebt. Sie werden dann vom Feuer entfernt, mit trockener Leinwand gereinigt, und auf den Tisch gebracht. Von den Einwohnern im Russischen Finlande, werden Rüben oft statt des Brods genossen. Zum Viehfutter scheinen sie nirgendwo in Rußland gebraucht zu werden. Die im Innern angesiedelten Schotten benutzen sie zu Brühen, und ganz mit Fleischspeisen gekocht.

Der Russische Weltumsegler v. Krusenstern hat eine Sorte bunten Kohl von den Südseeinseln nach Rußland gebracht, der seitdem daselbst gezogen wird.

Um Kohlarten und anderes Gemüse in dem strengen und kalten Winter, welcher in dem nördlichen Theile von Rußland sich einstellt, frisch zu erhalten, bedienen sich die Einwohner und seßhaften Fremden einer eigenen Methode. Alles Kraut, welches nach Bereitung des Sauerkrauts übrig bleibt, und welches den Winter hindurch frisch erhalten werden soll, wird mit verschiedenen Sorten anderer Gemüse in einem Theile des Gartens, wo sie gebauet wurden, gesammelt, und in die Erde in geringer Entfernung von einander gesetzt. Man umgiebt sie dann mit langen Brettern von beträchtlicher Größe, wie mit einem Melonenkasten, so daß die hintere Höhe des aufgerichteten Bretter ungefähr 4 bis 5 Fuß beträgt. An dieser Stelle werden sie mittelst einer starken Rasenwand in die Höhe gehalten, und mit einer Thür versehen. Die Bretter bedeckt man mit einer Lage von trockenem Stroh, und darüber legt man Bastmatten. Bei'm Eintritt des Winters bekömmt das Ganze noch eine einige Fuß hohe Decke von Schnee, so daß kein Frost eindringen kann. Die Thür bleibt mit Stroh und Matten geschützt, und wird bei milder Witterung Vormittags geöffnet, um frische Luft und Licht einzulassen. Wenn man etwas herausnehmen will, so geht man mit einem Lichte hinein. Das Gemüse hält sich darin sehr gut; nur die äußere Seite der Blätter einzelner Pflanzen leidet zuweilen, und diese wird dann gelegentlich weggenommen, damit keine Fäulniß entsteht. Auf diese Weise erhält sich das Gemüse 6 Monate lang.

Der Russische Bauer zieht auch einen großen schwarzen, und einen großen weißen Rettig, welche man in Gärten und auf dem Lande antrifft; sie liefern den Winter hindurch eine sehr heilsame Nahrung, so daß eine sehr ansehnliche Menge davon verbraucht wird.

Diese beiden Sorten Rettige werden auch in großer Anzahl in und um die vorzüglichsten Städte und Flecken zum Gebrauch der zahlreichen Einwohner gezogen. Die Russen pflanzen sie im Frühling, sobald als durch das allmälige Schmelzen des Schnees die Oberfläche der Erde frei wird, indem sie mit den Fingern oder einem Stabe, in Form eines Pflanzers, Löcher machen, und in jedes ein Saamenkorn hineinlegen, das mit Erde bedeckt wird. Die eine Art Rettig ist von schwarzer Farbe, die andere von weißer, und diese letztere wird am häufigsten genossen; man hat sie auf den öffentlichen Märkten zu St. Petersburg und andern großen Städten und Flecken in Menge feil, und sie kömmt auf die Tische aller Classen des Volks und der Fremden. Man zieht sie theils wegen ihrer Farbe und ihres Ansehens, theils wegen ihres Geschmacks vor, welcher nicht so beißend ist, wie der der schwarzen. Beide Arten erreichen eine beträchtliche Länge und Dicke, und gleichen in ihrer Gestalt einer Möhre; sie sind von einer festen dichten äußern Schaale umgeben, sehr hart, saftig und beträchtlich scharf, deshalb sie stark auf die Speicheldrüsen wirken, und die Absonderung des Speichels vermehren. Das Laub beider Sorten gleichet den kleinen Blättern der Rüben. Alle Stände in Rußland, besonders aber die niedern, lieben diese Rettige gar sehr, und verzehren sie in großer Menge. Sie schneiden sie in kreisrunde Scheiben eine Stunde zuvor, ehe sie dieselben zu genießen gedenken, und streuen Salz zwischen die Scheiben, um die Schärfe zu mildern. Nach Verlauf der Stunde, gießen sie das Wasser ab, das sich unterdessen gesammelt hat, legen sie auf eine reine Schüssel und tragen sie auf den Tisch. Die Bauern verzehren sie mit einer ungeheuern Menge schwarzem Brode und Salz.

2.

Beschreibung der verschiedenen Sorten der Radieschen.

Von Karl Strachan,
Gärtner der Gartenbaugesellschaft zu London.

Da die Gartencommittee, um die verschiedenen Sorten der gebaueten Gewächse genau kennen zu lernen, mir aufgetragen hatte, dieß Jahr die Saamen aller Rettige und Radieschen im Garten der Gesellschaft auszusäen, so beehre ich mich jetzt, das Resultat dieser Aussaat hinsichtlich der Radieschen vorzulegen.

Das Radieschen (Raphanus sativus) soll aus China stammen, ist aber lange in unsern Gärten wegen seiner Wurzeln angepflanzt worden, welche roh gegessen werden, bevor die bloß jährige Pflanze in die Blüthe treibt. Wenn die Wurzeln auswachsen, so werden sie, selbst ehe sie noch den Blüthenstängel treiben, hohl und verlieren ihre Güte; sie werden daher nur im jungen Zustande genossen, und die erwachsene Pflanze dient bloß Saamen, und einige grüne Schoten zum Einmachen zu liefern.

Außer dem eigentlichen Radieschen, wovon hier die Rede seyn wird, begreift der Raphanus sativus auch die Rettige, von welchen man im Herbst und Winter Gebrauch macht, und sie daher auch Winterrettige nennt. Diese sind aber von den Radieschen oder Frühlingsrettigen sehr verschieden, von welchen ich hier allein sprechen, jene aber künftig abhandeln werde.

Die Radieschen zerfallen in zwei Abarten, in solche mit spindelförmiger Wurzel, lange Radieschen (longrooted Radishes) und in die mit runder Wurzel, runde Radieschen (Turnip Radishes) die ersten nennen die Franzosen Rave, die andern Radis. Von jeder dieser Abarten giebt es Spielarten, welche jetzt beschrieben werden sollen. Sie wuchsen sämmtlich im vergangenen Frühlinge in dem Garten der Gesellschaft, und wurden aus Saamen gezogen, welcher theils von mehreren Correspondenten der Gesellschaft in England geliefert, theils aus Frankreich und Holland bezogen worden war.

Die langen Radieschen haben unter den Gärtnern eine große Anzahl von Namen erhalten, welche aber eigentlich nur von der Farbe allein hergenommen werden sollten. Denn die Namen: kurzspitziges, Mistbeet- und Früh-Radieschen (Short-top, Frame, Early), welche Radieschen von jeder dieser Farben, besonders aber dem scharlach- und purpurrothen gegeben werden, sind bloß von Eigenschaften einzelner Pflanzen hergenommen, welche die Saamen lieferten, und diese Eigenschaften erhalten sich durchgängig nicht, sondern man muß immer auf's neue einzelne Pflanzen dazu aussuchen. In Frankreich scheinen solche Namen noch unbestimmter gegeben und angewandt zu werden, als bei uns, denn die verschiedenen Sorten, von welchen Herr Vilmorin Saamen sandte, stimmten in ihren Namen nicht mit denen überein, welche dieß Jahr in dem Bon Jardinier aufgezählt werden, ungeachtet kaum daran zu zweifeln ist, daß mit jenen Benennungen dieselben Pflanzen sollten bezeichnet werden.

Ein gutes langes Radieschen muß eine gerade, lange, faserfreie, nicht zu schnell sich verschmälernde Wurzel besitzen, und besonders an der Spitze voll, oder wie man es zu nennen pflegt, breitschulterig (shouldered), und ohne einen langen Hals seyn; die Wurzeln müssen ausgezogen werden können, wenn die Blätter noch klein sind, was der Ausdruck kurzspitzig, wie ich glaube, bezeichnen soll, und wenn sie bald ihre gehörige Größe und Stärke erlangen, so werden sie frühzeitige oder Mistbeetradieschen genannt.

Das lange weiße Radieschen, welches zuweilen das weiße durchsichtige, auch das weiße Italienische und in den letztern Jahren das Neapolitanische genannt wurde, scheint am längsten in unsern Gärten sich zu befinden, denn es ist das einzige ächte lange Radieschen, dessen Gerard gedenkt, so daß die andern Sorten ohne Zweifel späteren Ursprungs sind. Gerard nennt es Radicula sativa minor oder kleines Garten-Radieschen, und sagt: „die Wurzel ist klein, lang, innen und außen weiß, mit Ausnahme einer kleinen Stelle über der Erde, welche eine röthliche Farbe besitzt.“ Es kam in dem Holländischen Saamensortiment vor, aber nicht unter dem von Hrn. Vilmorin übersandten

Saamen; in dem Bon Jardinier heißt es la Rave blanche. Es wird eine Woche später zum Gebrauch geeignet, als die gewöhnlich gezogenen Sorten; es ist sehr mild, und hat einen feinen, angenehmen Geschmack, in welchem es den andern sicher nicht nachsteht; besonders verdient es aber wegen der Verschiedenheit der Farbe gebauet zu werden. Es wächst nur wenig über der Erde, und da wo es hervorsteht, ist es schwach grün, zuweilen auch leicht purpurroth gefärbt; der in der Erde stehende Theil ist vollkommen weiß; das Fleisch ist jung durchsichtig, wird aber bei'm Auswachsen der Wurzel dunkeler; die Blätter sind gewöhnlich stark und groß.

Das weiße Russische Radieschen unterscheidet sich von dem langen weißen Radieschen in verschiedenen Punkten; es wird erst eine Woche später zeitig; sein Fleisch ist nicht so durchsichtig, und sein Geschmack brennender; die Wurzel hat eine dickere äußere Schaale, und verschmälert sich schneller. Es erreicht eine bedeutende Größe, und bleibt auch groß genießbar, in welcher Hinsicht es sich an die Rettige anschließen würde, wenn nicht seine Wurzel, so wie die andern Radieschen, schon klein verspeis't werden könnten. Ich vermuthe, daß es mit Gerard's Raphanus sativus, oder Gartenrettig übereinkommt, von welchem er sagt: „die Wurzel ist dick, lang, innen und außen weiß, und von einem scharfen Geschmack. Als eine Sorte Wintertettig kann ich es nicht betrachten, da es durch den Frost getödtet wird. Es läßt sich übrigens essen, wenn es 2 bis 3 Zoll im Durchmesser hat. Seine Blätter sind breiter und stärker, als die der gewöhnlichen Radieschen, haben einen grünen Blattstiel, und zeigen keine andere Farbe. Alle diese Eigenschaften scheinen es von der Abtheilung der langen Radieschen zu entfernen; indessen möchte es eine Nachlässigkeit scheinen, wenn es gänzlich wär übergangen worden.

Die Franzosen ziehen noch ein anderes weißes langes Radieschen, welches sie Nave tortillée du Mans nennen. Saamen davon sandte Hr. Vilmorin, auch ist diese Sorte im Bon Jardinier angeführt. Die Wurzel wächst lang und verschmälert sich nicht stark, sondern behält der ganzen Länge nach ihre Stärke; ein beträchtlicher Theil derselben steht über der Erde, und aus dieser sieht sie nicht gerade hervor, sondern ist gebogen oder gedreht. Der hervorstehende Theil der Wurzel ist schwach grün gefärbt, das Fleisch weiß und fest, ohne Schärfe und unschmackhaft; die Blätter sind nicht so lang und stark, wie die des weißen Russischen Radieschens, und die Blattstiele sind purpurn gefärbt. Die Wurzeln gelangen spät zur Vollkommenheit, und können daher als eine im letztern Theil des Jahrs benutzbare gute Sorte betrachtet werden. Sie leiden nicht vom Frost.

Das scharlachrothe Radieschen, oder wie es wegen seiner glänzenden fleischrothen Farbe gewöhnlich genannt wird, das Forellenradieschen ist Vilmorin's Rave rose; aus Holland kam es unter dem Namen des scharlachrothen durchsichtigen Radieschens, und so heißt es zuweilen auch bei uns. Es ist die Sorte, die nicht nur am häufigsten, sondern fast ausschließlich in den letzten 25 Jahren gebauet wurde, hauptsächlich für den Londoner Markt, wo der gemeine Mann, der die Güte der Gewächse mehr nach den Augen, als nach dem

Geschmack beurtheilt, durch die Schönheit derselben angezogen wird. Ihre jungen Wurzeln stehen einen guten Zoll über der Erde, und wenn die Sorte gut ist, so geht die Farbe, ohne an Stärke abzunehmen, bis zu dem Ende der Wurzel, welche eine bedeutende Länge erreicht. Das Fleisch ist durchsichtig und farblos *), da sich die äußere Farbe nicht über die Oberhaut der Wurzel erstreckt. Die Abänderungen in der Größe und Frühzeitigkeit haben den Spielarten dieser Sorte die Namen des kurzspitzigen Scharlachradieschens, und des frühen Mistbeetradieschens zugezogen, und ich vermuthe, daß die Rave de corail, die Rave petite hâtive und die Rave couleur de Rose ou la Rave saumonée des Bon Jardinier zu den scharlachrothen Radieschen gezogen werden müssen.

Das purpurrothe Radieschen, das sonst sehr stark im Gebrauch war, ist später fast ganz aus den Gärten verdrängt worden, seitdem man allgemein das scharlachrothe vorgezogen hat. Es ist das lange rothe durchsichtige Radieschen der Holländer, und wurde von Hrn. Vilmorin unter dem Namen Rave longue rouge gesandt. Ehedem führte es ausschließlich den Namen des kurzspitzigen Radieschens, wo die anders gefärbten Arten Forellen-Radieschen genannt wurden. Die Blätter sind groß und dunkel, und wachsen mehr aufrecht; die Saamenblätter sind auch groß, deßhalb hat man sie auch ausschließlich zu kurzem Salat benutzt. Es ist eine sehr gute frühe Sorte, welche im Geschmack der scharlachfarbenen gleich kömmt, und vielleicht zum Treiben noch vorgezogen zu werden verdient; sicher aber nicht so ganz, wie gegenwärtig, hintangesetzt werden sollte. Die Wurzel sieht weit über der Erde hervor, und ist äußerlich von einem tiefen Purpurroth, welche nach dem Ende schwächer wird; das Fleisch ist weiß.

Unter den Französischen Sorten der langen Radieschen, war eine mehr wegen ihrer Sonderbarkeit, als wegen ihrer Güte bemerkenswerth. Es schickte sie Hr. Vilmorin unter dem Namen Rave blanche à couleur rouge. Der obere Theil der Wurzel war dunkel purpurn, und der untere weiß. Es war ein gut schmeckendes Radieschen, hatte aber breite Blätter und einen zu langen und dünnen Hals.

So viel Saamenpaketchen mit verschiedenen Namen im Garten ausgesäet wurden, so zeigte sich doch, daß alle langen Radieschen auf eine oder die andere der eben beschriebenen Sorten sich zurückführen ließen. Miller führt in der achten Ausgabe seines Lexikons, außer einem kleinspitzigen Radieschen (was mir das purpurrothe zu seyn scheint), und außer dem blaßrothen oder Forellenradieschen, noch ein dunkeles rothes langes und ein langes gestreiftes Radieschen an, worunter wahrscheinlich Spielarten des scharlachrothen verstanden werden müssen, die erste mit einer etwas dunkelern Farbe, und die andere als ein zufälliges Spiel der Natur.

Unter den runden Radieschen soll die weiße Sorte zuerst beschrieben werden. Sie war dem ältern Gärtnern allein bekannt, denn sie ist die

*) Die Farbe des Forellenradieschens wird in Französischen und Teutschen Gartenschriften auch im Innern roth (wenigstens theilweise) beschrieben. Das Englische scheint daher etwas ausgenutzt zu seyn.

A. d. R.

einzige, welche aus dieser Abtheilung von Gerard angeführt wird. Er nennt sie Raphanus orbiculatus oder rundes Radieschen, und beschreibt sie als eine dem gemeinen weißen Radieschen vorzuziehende Sorte, da sie heilsamer und im Geschmacke angenehmer sey. Es ist das Radis blanc rond, oder blanc ordinaire der Franzosen. Die Blätter sind klein und kurz, im Vergleich mit denen der langen Radieschen; auch erreicht es einige Tage später, als die vorgenannten Sorten, seine gehörige Größe, wiewohl es klein genossen seyn will; denn größer geworden, bekömmt es innen eine Höhlung. Der fleischige Theil seiner Wurzel ist bei einer ächten guten Sorte kugelförmig, mit einem kleinen faserigen Ende, genau wie ein gut ausgebildeter Turnips; allein es ist sehr geneigt auszuarten, wo es dann länger und an dem faserigen Theile dicker wird. Das Fleisch innerhalb der äußern Haut der Wurzel ist durchsichtig, weiß, und sehr mild und süß.

Das frühe weiße runde Radieschen der Holländer, welches auch unter dem Namen Radis blanc hâtif d'Hollande aus Frankreich kam, übertrifft das eben beschriebene noch: es ist in allen Theilen, sowohl der Wurzel als des Krauts an der Spitze, besonders aber hinsichtlich des letztern, kleiner, und wird bestimmt früher zeitig. Es unterscheidet sich auch durch sein Fleisch, welches rein weiß und weniger durchsichtig ist. Es sollte diese Sorte, wegen ihren großen Vorzügen in unsern Gärten regelmäßig gebaut werden.

Herr Vilmorin sendete noch eine andere Sorte, welche er Radis blanc petit hatif nannte, und sie unserer Aufmerksamkeit empfahl. Wenn sie als eine besondere Sorte betrachtet werden kann, so verdient sie gezogen zu werden; sie wird früher zeitig, als das gemeine Radieschen, ihre Blätter sind viel größer, und die Wurzel, welche an der Spitze schwach purpurn gefärbt ist, hat nicht ganz die runde Gestalt des weißen runden Radieschens, sondern ist kreisel- oder birnförmig, und scheint zur Ausartung geneigt.

Miller nennt in der achten Ausgabe seines Gärtner-Lexikons das runde Radieschen Raphanus rotundus; Round rooted Radish, or small round-rooted Naples Radish. Er sagt, daß es zur damaligen Zeit (1768) nicht häufig in England gewesen sey, allein daß es die einzige Sorte sey, die in manchen Theilen von Italien gezogen werde. Ungeachtet er nur eine beschreibt, so spricht er doch von andern runden Radishes, welche selten in England gebauet wurden. Was für Sorten dieses waren, läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Man könnte meinen, er verstehe Winterrettige darunter, wenn diese nicht nachher besonders aufgeführt wären. Ich glaube, daß die gefärbten runden Radieschen erst seitdem entstanden sind; und deßhalb halte ich es für wahrscheinlich, daß er bloß Spielarten des weißen runden Radieschen im Sinne gehabt hat. Uebrigens scheint Miller mit Recht das weiße runde Radieschen das Neapolitanische zu nennen, wiewohl der Name jetzt auf die langen weißen ist übergetragen worden.

Die fleischfarbenen, rosenrothen, scharlachrothen und karmoisinen runden Radieschen machen nur eine Sorte aus, welche vor einigen Jahren in Frankreich entstanden ist, wo sie Radis rouge oder Rose rond

genannt wird. Sie wurde 1802 zu uns gebracht, und ist nun sehr gemein, besonders bei den Marktgärtnern der Hauptstadt. Es wird um dieselbe Zeit wie das weiße runde Radieschen zeitig; seine Blätter sind groß und weit ausgebreitet. Die Wurzel ist von einer dunkeln Scharlachfarbe und innen weiß; wiewohl ich das Fleisch, welches mild und gut ist, zuweilen auch etwas fleischfarbig gefleckt gesehen habe; die Sorte, welche Herr Vilmorin Radis rose rond hâtif nennt, ist innen sogar ganz rosenroth gefärbt. Die Wurzel hat gewöhnlich eine Birnform, artet aber zuweilen aus, wird größer und bekommt das Ansehen der Wurzeln der langen Radieschen. Es würde diese Sorte wahrscheinlich mehr geschätzt werden, wenn sie in der Gestalt der weißen runden Radieschen könnten gezogen werden, wie die, welche unter den Namen der frühen scharlachfarbenen runden Radieschen in dem Sortimente des Hrn. Lee zu Hammersmith sich vorfand.

Das purpurrothe runde Radieschen, das Radis violet rond der Franzosen, gleichet in Gestalt, Geschmack und Charakter genau dem scharlachrothen; die Blätter sind blaß und von mäßiger Größe. Die äußere Farbe der Wurzel ist schön purpurn, das Fleisch zuweilen weiß, zuweilen etwas strahlig oder purpurn gefleckt. Die Holländer nennen es das rothe runde Radieschen. Die Saamen, welche aus Holland unter dem Namen der frühen rothen runden Radieschen, und aus Frankreich unter dem von Radis violet rond hâtif kamen, übertrafen die andern fremden Abänderungen dieser Sorte um Vieles. Es scheint in den Englischen Gärten wenig Gebrauch davon gemacht zu werden; denn sie fanden sich in keinem der Sortimente, die wir von den Londoner Saamenhändlern bekommen hatten. Die einzigen Pflanzen, die von dieser Sorte aus Britischem Saamen gezogen wurden, hatten wir Hrn. Backhouse zu York zu danken, welche vorzüglich schön und vortrefflich gefärbt waren. Ich weiß nicht, warum ihr Anbau so vernachlässigt wird, da sie eben so gut und schön, als die scharlachrothe Sorte sind.

In dem Bon Jardinier wird eines Radis petit saumoné ou violet gedacht; unter diesem Namen scheinen zwei Sorten verborgen zu liegen, denn die Bezeichnung saumoné paßt auf das scharlachrothe, und die von violet auf das purpurne Radieschen.

Herr Niell, Sekretär der Caledonischen Gartenbaugesellschaft, gedenkt in den schätzbaren Nachrichten über Britischen Gartenbau in der Edinburger Encyclopädie der Königin-Radieschen (Queen Radishes), als runder Radieschen von rother und weißer Farbe; ich bin aber nicht im Stande gewesen auszumitteln, welcher der beschriebenen Sorten dieser Name zukomme.

Unter den neuen Saamen, welche die Gesellschaft im verwichenen Jahre aus Frankreich erhielt, war auch ein rundes Radieschen, unter dem Namen Radis jaune, das gegenwärtig in unsern Saamenläden den Namen gelbes rundes Radieschen (Yellow Turnip Radish) führt. Es würde vielleicht besser unter den Rettigen eine Stelle einnehmen; allein da es eine gute Wurzel bildet, und bloß eine Woche später als die oben beschriebenen Arten genießbar wird, so kann es auch zu den Radieschen

gezählt werden. Seine Blätter sind groß und blaß, die Wurzel fällt in's Eirunde, dem Birnförmigen sich nähernd; die Farbe ist ein sehr blasses Braun mit einem Anstriche von Dunkelgelb, und die äußere Haut sieht rauh aus. Das Fleisch ist weiß, fest und sehr gut, doch nicht mild, wird aber von manchen Personen den frühern Sorten vorgezogen. Auch für Frankreich ist diese Sorte neu, da sie zuerst im Jahre 1815 in dem Bon Jardinier beschrieben wird.

Dieses sind alle Sorten Radieschen, welche zu meiner Kenntniß gelangt sind; auch scheinen sich nicht mehr in unsern Gärten zu befinden. Es ist dabei zu bemerken, daß, wenn ich sie Frühlingsrettige nenne, damit nicht gesagt werden soll, sie seyen im Sommer und Herbst nicht zum Genuß geeignet; im Gegentheil müssen sie in gut bestellten Gärten zu allen Jahrszeiten regelmäßig gesäet werden. Die jungen Arten, welche ich zu den Herbst- und Winterrettigen rechne, müssen deßhalb immer von jenen unterschieden werden, weil sie eine längere Zeit zur Ausbildung ihrer Wurzeln erfordern; sie können nicht frühzeitig genossen werden, und sind daher kein Frühlingsgemüse.

Die Saamen der verschiedenen Sorten Radieschen werden von einem guten Kenner leicht unterschieden. Die langen weißen Radieschen liefern kleine, flache, blasse. Das scharlachrothe und purpurne lange Radieschen haben großen Saamen, wovon jene in Vergleich mit den letztern weit leichter gefärbt sind, so daß sie dadurch augenblicklich von einander unterschieden können werden. Das weiße runde Radieschen giebt kleinen runden braunen Saamen; das scharlachrothe, größern und etwas dunkelern als das weiße; auch die Saamen des purpurrothen runden sind größer und von einer braunen Farbe, denen des langen purpurrothen Radieschens, die Größe ausgenommen, sehr ähnlich.

3.

Beschreibung der verschiedenen Sorten der Herbst- und Winterrettige; nebst einigen Bemerkungen über ihre Behandlung.

Von William Christie.

Der Saame aller Arten von Herbst- und Winterrettigen, mit welchem man Versuche anstellen wollte, wurde in dem Experimentalgarten der Londoner Gartenbaugesellschaft im Juli 1819 in eine offene Rabatte gesäet. Die Pflanzen wurden stets von Unkraut reingehalten, gehörig gelichtet und den Herbst hindurch begossen. Als sie heranwuchsen, wurden sie zu verschiedenen Zeiten untersucht und gekostet, und aus dem, was bei diesen Gelegenheiten schriftlich niedergelegt ward, sind folgende Bemerkungen entstanden.

Unsere alten Gärtner waren, wenn wir dem Zeugnisse Gerard's *) Glauben schenken wollen, nur mit einer Sorte jener Winterrettige bekannt. In dem angezogenen Werke wird diese Raphanus pyriformis, sive radice nigro, oder der schwarze birnenförmige Rettig genannt, und dieselbe ist sicher

*) *Gerard's* Herbal by Johnson, p. 238.

mit unserm schwarzen Spanischen Rettig eine und dieselbe.

Einer andern Sorte, des weißen Spanischen Rettigs, wird in einigen neuern Werken über das Gartenwesen oberflächlich erwähnt. Doch scheint sie wenig im Gebrauch zu seyn, denn die Gartenbaugesellschaft erhielt bei dem Einsammeln der verschiedenen Rettigsämereyen nur ein Päckchen von derselben, und dieses rührte von einem fremden Correspondenten her, der es aus Augsburg erhielt. Miller nennt diese Varietät in seinem Dictionär (1768) den Raphanus orbiculatus oder weißen Spanischen Rettig. Justice sagt in seinem British Gardener's Director ausdrücklich, der weiße Spanische Rettig werde im November, und der schwarze im Winter genossen. Miller giebt an, beide Sorten würden eigentlich nur in medizinischer Hinsicht benutzt, indeß liebten sie auch manche Personen auf der Tafel. Nirgends fand ich Auskunft darüber, wie sie zu dem Namen: Spanische Rettige gekommen seyen.

Der Saame dieser beiden sowohl, als sämmtlicher anderen Sorten, die ich jetzt zu beschreiben gedenke, wurden uns von Paris zugesandt, und wir lassen daher ihre Französischen Namen in Kraft. Da einige derselben schon im Spätsommer und Herbst ihre höchste Schmackhaftigkeit erhalten, so habe ich sie in der Ordnung aufgezählt, wie sie der Reihe nach dieselbe erlangen.

1) Le Radis jaune, der gelbe Rübenrettig, hat einen ovalen Knollen, mit einer Mäuseschwanz-Wurzel. Er hält, nachdem er vollkommen ausgewachsen, volle 4 Zoll im Durchmesser, sollte aber jung gegessen werden, und ist dann recht wohlschmeckend. Das Fleisch ist zart, fest, spröde und durchaus weiß. Die äußere Farbe ist gelblichbraun. Die Blätter wachsen aufrecht, erreichen eine bedeutende Höhe und stehen auf grünen Stielen.

2) Le Radis gris rond, der runde graue Rettig, ist eigentlich von unregelmäßiger Gestalt. Er erreicht eine beträchtliche Größe und wird dann hohl. Daher sollte man ihn nur jung genießen. Sein Fleisch ist zart, etwas weich und von grünlichweißer Farbe. Die äußere Haut ist grünlichbraun gefleckt, und die hohen aufrechten Blätter ruhen auf grünen Stielen.

3) Le Radis gros blanc d'Augsbourg, ist mit dem weißen Spanischen Rettig identisch. Er hat einen ovalen Knollen, der in eine Zapfenwurzel ausläuft. Die Größe, die er erlangt, ist beträchtlich, und er ist auch bei dieser noch wohlschmeckend. Das Fleisch ist etwas brennend, dicht, fest und weiß. Die äußere Farbe ist weiß mit grünlichem Anflug, und an dem Theil, welcher über den Boden hervorragt, mit einer sanften Purpurfarbe. Die Blätter sind lang und an den Stielen purpurfarbig.

4) Le Radis gris oblong, der längliche graue Rettig, hat eine birnenartige Gestalt, und läuft in einen spitzen Zapfen aus. Er erreicht keine erhebliche Größe, und da er härter als irgend einer der früher erwähnten ist, so kann er lange aufbewahrt werden. Das Fleisch ist brennend, fest, hart und weiß. Die äußere Bekleidung ist rauh und von graubrauner Farbe, mit weißen Ringeln. Die Blätter sind dunkelgrün, und liegen meist auf dem

Boden nieder. Die Blattstiele haben einen Anstrich von Purpur.

5) Le Radis gros noir d'Hiver, oder Le Radis Raifort ist kein anderer als der schwarze Spanische Rettig. Die Gestalt des Knollens ist oval oder dieser hat eigentlich die regelmäßige Birnenform, und eine lange dünne Zapfenwurzel. Anfangs ist der Knollen dünn, dehnt sich aber nach und nach aus und erreicht eine ansehnliche Größe. Das Fleisch ist brennend, fest, compakt und weiß. Die äußere Bekleidung ist rauh und schwarz. Die Blätter sind lang, und haben die Neigung, an dem Boden hin zu wachsen. Die Blattstiele sind purpurn.

6) Le Radis gros violet d'Hiver, der große violette Winterrettig, ist eine schöne, wahrscheinlich von dem schwarzen Spanischen entsprungene Varietät, und dürfte daher nicht unpassend der violette Spanische Rettig genannt werden. An Gestalt und Beschaffenheit kommt er dem schwarzen Spanischen sehr nahe, allein die äußere Bekleidung nimmt, sobald sie gereinigt ist, eine schöne Purpurfarbe an, obgleich sie schwarz aussieht, wenn man sie aus der Erde zieht. Die Purpurfarbe der Schaale zeigt sich vorzüglich bei'm Aufschneiden recht schön. Die Blattstiele sind weit dunkler purpurfarbig als bei der frühern Abart.

Mit den sechs hier angeführten Sorten von Rettigen wird man den ganzen Herbst und Winter hindurch den Tisch versorgen können, wenn man sie sämmtlich im Juli säet, und sie in der Folgereihe consumirt, wie ich sie aufgeführt habe. Diejenigen, welche man für den Winterbedarf bestimmt hat, sollte man im November bei trockenem Wetter ausziehen, von Blättern und Fasern entblößen und in Sand aufbewahren.

Obst-Cultur.

Ueber die Cultur der Lambertsnüsse, wie dieselbe in der Gegend von Maidstone in Kent betrieben wird.

Von William Williamson.

Vom Boden. — Bei der Anlage einer Nußpflanzung muß man die Auswahl eines schicklichen Bodens zuerst in Betracht ziehen; denn wenn dieser der Natur der Pflanze nicht zusagt, so kann man keineswegs auf einen günstigen Erfolg rechnen. Nach der Meinung der erfahrensten Anbauer, gedeiht der Lambertsnußstrauch am besten in einem hellbraunen, ziemlich festen Lehmboden, mit trockenem Untergrund. Hält der Letztere die Feuchtigkeit an sich, so schießen die Sträucher leicht zu sehr in's Holz, und treiben nicht die kurzen Ruthchen, an den die Nüsse ge-

meiniglich wachsen. Der Theil der Grafschaft Kent, wo hauptsächlich auf Lambertsnüsse gebauet wird, hat meist Lehmboden, der auf trockenem Sandstein liegt. Als allgemeine Regel läßt sich annehmen, daß ein Boden, in welchem Hopfen gedeihet, auch der Lambertsnuß zusage.

Aufziehn der Pflanzen. — Es giebt 4 Arten, die Sträucher aufzuziehen; durch Wildlinge, Senkreiser, durch Pfropfen, und Legen der Nüsse. Jedermann ergreift den Ausweg, der seinen Zwecken am besten zusagt. Die in obigem Distrikt gewöhnliche Methode ist: sich der Wildlinge zu bedienen. Diese werden eher tragbar, und geben kräftigere Sträucher, als Senklinge und gepfropfte Stämmchen. Man nimmt sie gewöhnlich im Herbst von dem Mutterstamme, stutzt sie zu der Länge von 10 bis 12 Zoll ab, und pflanzt sie dann in die Baumschule, wo sie 3 bis 4 Jahre stehen bleiben. Sie werden alljährlich ein wenig beschnitten, damit sie starke Seitenreiser bilden, deren man 4 bis 6 stehen läßt. Am lustigsten wachsen indeß die Stämmchen, welche aus den Nüssen selbst gezogen werden; allein es währt so lange, ehe sie Früchte erzeugen, daß man bei der Anlage einer ununterbrochenen Pflanzung nie zu dieser Methode Zuflucht nimmt. Die durch Senk- und Pfropfreiser erzielten Sträucher haben keinen so hohen Wuchs, und eignen sich daher besser für Gärten, wo die Ersparung des Raums ein Gegenstand von Wichtigkeit ist.

Von der Düngung. — Die Lambertsche Nuß will eine beträchtliche Menge Dünger haben; in Kent wird der Boden jährlich oder wenigstens alle 2 Jahre einmal umgegraben. Eine jede Art von Seilung wird gute Dienste thun, aber alte wollene Lumpen thun die größte Wirkung. Wäre der Hopfenbau in Kent nicht so sehr im Gange, so würde man nie auf diese verfallen seyn; allein da der Hopfen und die Lambertsnuß in denselben Boden lieben, so konnte der denkende Landmann leicht einen Versuch machen, die, bei dem Hopfenbau so dienlichen wollenen Lappen auch zur Düngung des Lambertsnußstrauchs zu benutzen.

Von dem Schnitt. — Da die Lambertsnuß durchaus ganz anders, als jeder, mir bekannte, Fruchtbaum beschnitten wird, und das in der Grafschaft Kent übliche Verfahren nicht allgemein angewandt wird, so ist es nöthig, daß ich über diesen Gegenstand in's Detail eingehe.

Ehe man die richtige Methode des Beschneidens verrichten kann, muß man sich nothwendig genau mit der Fructification der Pflanze bekannt gemacht haben. Die Frucht des Weinstocks erzeugt sich nur auf vorjährigen Schossen; Kirschen wachsen hauptsächlich auf kurzen Reisern, die aus den größern Zweigen hervortreiben. Nimmt man also die vorjährigen Schossen des Weinstocks oder die Reißchen des Kirschbaums hinweg, so kann man keine Aerndte erwarten. Der Lambertsstrauch hat gewissermaaßen in ihrer Fructification mit jeder dieser beiden Pflanzen Aehnlichkeit, da die Tragreiser ohne Ausnahme, wie bei'm Weinstock, vom vorigen Jahre sind. Dieselben haben indeß, wenn der Strauch gehörig beschnitten wird, mit den Tragreisern des Kirschbaums große Aehnlichkeit; sie sind nur wenige Zoll lang, und jede ihrer Knospen trägt in guten Jahren Früchte. Die Methode zu beschneiden, die wir jetzt beschreiben werden, hat nun hauptsächlich den Zweck, das häufige Ausschießen dieser Reißchen zu begünstigen, und man erreicht diese Absicht dadurch so vollkommen, daß sich dieselben in mehr als hinlänglicher Menge erzeugen.

Obgleich man indeß allgemein die Gewohnheit hat, die Wildlinge in Baumschulen zu pflanzen, so würde ich doch recht sehr dazu rathen, dieselben gleich an den Ort zu setzen, wo sie bleiben sollen, man mag sie nun bloß für einen Garten, oder für eine größere Anpflanzung bestimmen. Nachdem man sie 3 oder 4 Jahre lang ungekünstelt hat wachsen lassen, stutzt man sie bis auf wenige Zoll vom Boden ab. Aus diesem Stummel werden sich, wenn die Pflanze sich in dem Boden gut bewurzelt hat, 5 oder 6 starke Schosse entwickeln. Man mag nun eine Methode ergriffen haben, welche man wolle, so wird die fernere Behandlung der Sträucher genau eine und dieselbe seyn.

Im zweiten Jahre nach dem Abstutzen, werden jene Triebe verkürzt, und gemeiniglich ein Drittel derselben weggeschnitten. Sind sie sehr schwach, so würde ich dazu rathen, die Sträucher auch zum zweiten Mal, wie im vergangenen Frühjahr, ganz tief niederzuschneiden. Es wird aber weit besser seyn, sie nicht so weit abzustutzen, wenn man den Pflanzen nicht offenbar ansieht, daß sie gehörig kräftige Triebe machen können. Sind sie so verkürzt, so lasse man, des besseren Ansehens wegen, einen Reif zwischen die Aeste setzen, an welchem die Schosse in gleichen Entfernungen befestigt werden. Hierdurch wird man zwei erhebliche Vortheile gewinnen. Einmal werden die Stämme regelmäßig wachsen, und dann wird die Mitte hohl bleiben, so daß Sonne und Luft frei auf dieselbe wirken können. Dieß wird indeß in einer großen Anpflanzung fast unmöglich seyn, und ist auch nicht durchaus nothwendig; obgleich man es in Privatgärten, wo Regelmäßigkeit und Nettigkeit beinahe zum Wesentlichen gehören, nicht unterlassen sollte.

Im dritten Jahre wird aus jeder Knospe ein Schoß hervortreiben; diese lasse man bis in den folgenden Herbst, oder bis in's vierte Jahr wachsen, und schneide sie alsdann, beinahe dicht an dem Stamm, wo sie ausgehen, ab; der Hauptschoß des vorigen Jahres wird um zwei Drittel verkürzt.

Im fünften Jahre werden sich am Fuße der Seitenzweige, welche im vorigen Jahre abgeschnitten wurden, verschiedene kleine Triebe entwickeln, welche aus sehr kleinen Augen entstehen, und gar nicht zum Aufschießen gekommen seyn würden, wenn nicht der Zweig auf dem sie stehen, verkürzt worden wäre, indem sonst der sämmtliche Nahrungssaft in die Krone übergegangen wäre. Von diesen Schossen kann man Früchte erwarten, und sie werden sich nach wenigen Jahren in so großer Anzahl einstellen, daß man viele derselben und hauptsächlich die stärksten abnehmen muß, um wieder kleinere hervorzulocken; denn die vom vorigen Jahre werden so erschöpft, daß sie in der Regel absterben. Letzteres mag nun der Fall seyn oder nicht, so werden sie doch ohne Ausnahme mit dem Gartenmesser abgenommen, und man muß daher für jungen Nachwuchs sorgen, an dem im folgenden Jahre Früchte wachsen können.

Der Haupttrieb muß alljährlich um zwei Drittel, und an schwachen Bäumen noch mehr verkürzt werden; auch darf man nicht leiden, daß die Zweige eine größere Höhe als 6 Fuß erlangen. Ueberdieß sollte jeden Schoß, den man der Früchte wegen stehen läßt, gleichfalls an der Spitze verkürzt werden, wodurch man verhindert, daß der Stamm in's Holz wachse, und dadurch erschöpft werde. Man muß gleichfalls Sorge tragen, daß man beim Beschneiden eine gehörige Menge männlicher Blüthen stehen lasse, sonst würde alle Mühe vergeblich gewesen seyn. Dieß wird sich

ohne Schwierigkeit thun lassen, die dieselben zur Zeit der Beschneidung schon vollkommen sichtbar sind.

Man könnte die eben beschriebene Art des Schnitts in wenigen Worten eine Behandlung nennen, vermöge welcher man Tragreiser erzeugt, welche sonst nicht zur Ausbildung gekommen seyn würden.

Häufig hat man den Fall, daß sich ein starker Trieb aus der Wurzel erhebt; sollte daher einer der ursprünglichen Schosse absterben, oder kein Tragholz mehr hervorbringen, so wird es rathsam seyn, denselben ganz niederzuschneiden, und den neuen Trieb statt desselben aufwachsen zu lassen. Diesen behandelt man dann ganz so, wie ich dieses bei den andern schon gezeigt habe.

Alte Stämme kann man gleichfalls leicht zum Tragen bringen, wenn man eine gehörige Anzahl der Hauptäste wählt, und hierauf die Seitenschosse sämmtlich abstutzt. Man läßt nur diejenigen stehen, welche ihrer Lage nach die übrigen nicht beeinträchtigen, und wenn gerade kein Hauptast nach ihrer Stellung hingerichtet ist; jedoch wird es 2 bis 3 Jahre dauern, ehe eine bedeutende Wirkung sichtbar wird.

Die obige Behandlungsart der Lambertsnüsse hat zwar einen weiten Ruf, allein sie scheint mir doch nicht so ganz ausnehmend ersprießlich, als daß sie die Lobsprüche verdiente, welche man ihr gezollt hat. Denn obgleich man auf einigen Landereien bei günstigen Jahren 30 Centner Nüsse auf den Acker gebaut hat, so werden im Allgemeinen doch schon 10 Centner für eine reiche Aerndte gehalten, und eine gewöhnliche wird sich auf etwas mehr als 10 Centner belaufen. Selbst wenn man diese letztere Quantität als die Mittelzahl annimmt, muß man immer darauf rechnen, daß die Aerndte in 5 Jahren drei Mal gänzlich umschlägt, so daß man die Aerndte im Durchschnitt für jedes Jahr nicht über 5 Centner auf den Acker schätzen kann.

Als ich über den Grund nachdachte, weßhalb man in 5 Jahren jederzeit drei Mal eine gänzliche Mißärndte habe, kam ich auf den Gedanken, daß dieß vielleicht von der erstaunlichen Reichhaltigkeit der übrigen zwei Aerndten herrühre, indem die sämmtliche Nahrung der Bäume in die Früchte übergehe, und diese im folgenden Jahre die Blüthe nicht zur Reife zu bringen vermöchten. Bekanntlich kann man Pfirsichen- und Nectarinenbäume so beschneiden, daß man sie nöthigt, in einem gewissen Jahre eine überschwengliche Menge Früchte zu tragen; allein die Erfahrung lehrt, daß man sich hierdurch eine regelmäßige Folge von Aerndten vereitelt und vielleicht mehrere Mißärndten hintereinander zuzieht. Um mir in jedem Jahre Früchte zuzusichern, habe ich gewöhnlich verhältnißmäßig viele solche Schosse stehen lassen, welche wegen ihrer Stärke wahrscheinlich nicht so viel Blüthen treiben, als die kürzern; dabei künstelte ich nicht an ihnen, wie gewöhnlich; ich stutzte sie nicht so weit ab, daß sich die Stämme durch übermäßiges Tragen schwächten, und überließ sie auch ihrem natürlichen Wachsthum nicht so sehr, daß ihre jährliche Productionskraft durch überflüssiges Holz vernichtet wurde. Aus obigem Grunde stutzte ich die Tragreiser gewöhnlich, so weit sie einjähriges Holz hatten, bis auf eine Fruchtknospe ab.

Der Preis gebührt natürlich derjenigen Beschneidungsart, welche die größte Quantität Früchte hervorbringt, ohne daß dadurch die Aerndte des folgenden Jahres beeinträchtigt wird, ein Requisit,

dem durch die Kentische Methode, meiner Meinung nach, nicht genügt wird. Beobachtet man die von mir aufgestellte Regel, so kann man den Ertrag der Sträucher in einem einzelnen Jahre vielleicht nicht so hoch steigern, als nach jenem Verfahren, allein die Gesammtärndte fällt gewiß nicht geringer aus; und doch ist es gewiß, bei dem Anbau sowohl im Kleinen als im Großen, sehr wünschenswerth, daß man sich in jedem Jahre eine mäßige und unfehlbare Aerndte zusichern könne. Ja, der Gesammtertrag ist sicher größer; in dem nußreichen Jahre 1819 baute ich auf 57, meist nicht über 6 Jahre alten Sträucher, die einen Flächenraum von 360 □ Yards *) einnahmen, zwei Centner Lambertsnüsse (gleich nach dem Pflücken gewogen). Dieß würde auf den Acker 27 Centner betragen. Auf denselben Raum sind jetzt noch 10 Stämme mehr gepflanzt. Wenn diese damals gleichfalls getragen hätten, so würde die Aerndte noch um ein gut Theil reichlicher ausgefallen seyn, und so eine in Kent für außerordentlich gut geltende Aerndte übertroffen haben, obgleich meine Stämme auch in den vorhergehenden Jahren einen mäßigen Ertrag geliefert hatten. Im heurigen Frühjahr dagegen, bemerke ich nur sehr wenig Blüthen an meinen Sträucher, und dieß bekräftigt mich in der Vermuthung, daß die Mißärndten durch übermäßiges Tragen herbeigeführt werden.

*) Etwa 22½ □ Ruthe. D. U.

Um die Stämme bei Kräften zu erhalten, sollte man die Wildlinge immer ausrotten. Dieß bewirkt man, indem man die Wurzeln, bis auf eine mäßige Entfernung von dem Stamme herab, bloß legt, dem Frost aussetzt und sie im Frühjahr wieder mit Dünger bedeckt.

Da die Lambertssträucher mehrere Jahre brauchen, um heranzuwachsen, so pflegt man Hopfen, hochstämmige Aepfelbäume und Kirschbäume zwischen sie zu pflanzen. Fangen jene an zu tragen, so rottet man den Hopfen aus und läßt nur die Fruchtbäume stehn. Man bepflanzt die Länderei dann mit Stachel-, Johannisbeeren oder Gemüse. Wo man dieß unterläßt, werden die Lambertsnüsse nur in sehr guten Jahren die Kosten decken. Die Entfernung in welcher man die Nußsträucher von einander pflanzt, muß sich danach richten, ob und in wiefern sie mit andern Pflanzen vermischt stehn.

Inhalt.

Seite

Blumisterei.

1. Beschreibung einiger neuen Zierpflanzen 151
   1. Erodium serotinum *Steven* (Tafel 10.) 151
   2. Grindelia nitida *Bernh.* (Tafel 11.) 154
   3. Gnaphalium flaccidum *Weinm.* (Tafel 12.) 155
2. Ueber die Cultur mehrerer seltener Pflanzen, die größtentheils erst in neuern Zeiten in die Gärten gekommen sind; von R. A. Salisbury, Esq. 157

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

1. Ueber einige Russische Küchengewächse aus der Familie der Kreuzblüthen; von Will. Howison, M. D. 179

Seite

2. Beschreibung der verschiedenen Sorten der Radieschen; von R. Strachan 181
3. Beschreibung der verschiedenen Sorten der Herbst- und Winterrettige; nebst einigen Bemerkungen über ihre Behandlung; von Will. Christie 187

Obstcultur.

Ueber die Cultur der Lambertsnüsse, wie dieselbe in der Gegend von Maidstone in Kent betrieben wird; von Will. Williamson 189

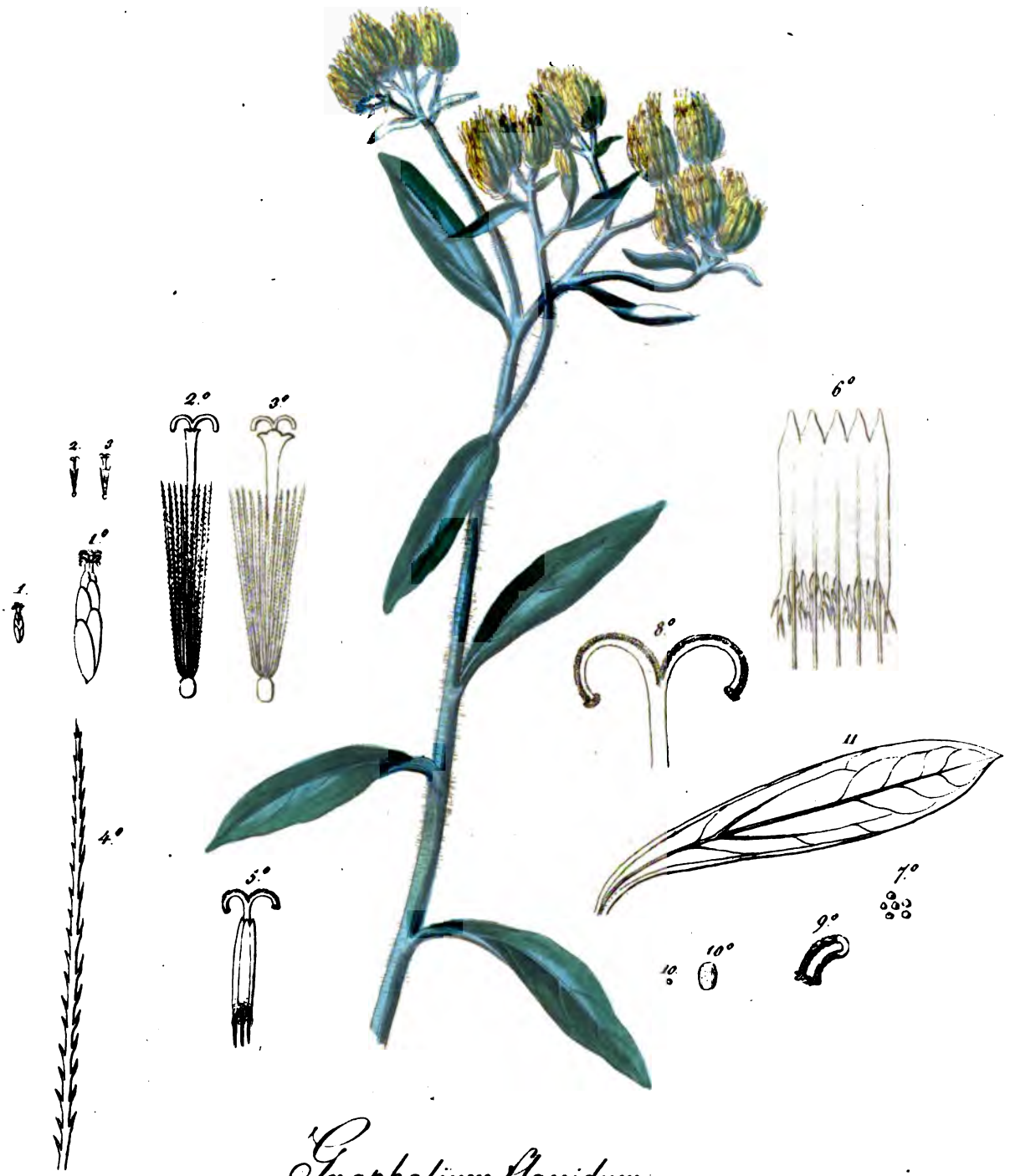
* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 10. Erodium serotinum.
— 11. Grindelia nitida.
— 12. Gnaphalium flaccidum.

Erodium serotinum.

Grindelia nitida.



Gnaphalium flaccidum.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

B. u. V.

Siebenten Bandes, V. Stück. 1823.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkäßen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Siebenten Bandes V. Stück. 1823.

Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei.

I.

Bemerkungen über die Glasfenster der Treibhäuser und Conservatorien.

Von James Robert Gowen Esq.

(Mit Abbildung auf Tafel 13.)

Da ich in den Verhandlungen der Londoner Gartenbaugesellschaft keine Nachricht über die Verbesserung der Glasdächer finde, so habe ich den folgenden Aufsatz in der Hoffnung niedergeschrieben, daß ihre Vortheile dadurch zu allgemeiner Kenntniß gelangen, und man sie überall in den Gärten einführen werde. Nach der gewöhnlichen Methode, ist jede Scheibe im Glasdach, in Form eines Parallelogramms geschnitten, und bedeckt die darunter liegende nach dem Gutdünken des Gärtners oder des Glasers mit einem größern oder geringern Stücke. Der Regen bleibt, wegen Unterbrechung des Zusammenhangs, an dem untern Rande der Scheiben hängen, bis er von der breiten Einfassung angezogen wird, an deren Seiten er in einem Strom herabläuft, und sich zwischen die Einfassung und das Glas hineinzieht, wodurch das Verderben der Rahmen beschleunigt wird. Ueberdieß darf in dem Kitt nur der geringste Fehler seyn, so dringt er in das Haus, und giebt dann die häufigste Veranlassung zum Herabtropfen; denn das Tropfen, welches von dem an der inneren Seite der Fenster verdichteten Dunste entsteht, ist verhältnißmäßig bei weitem geringer. Ein

anderer bedeutender Nachtheil wird durch die breite Schicht Wasser veranlaßt, welche sich zwischen den Tafeln, da wo sie übereinander liegen, ansammelt, und welche, wenn sie bei kalter Witterung gefriert, das Glas mit einer so großen Leichtigkeit zerbricht, daß ich in einem Winter die Hälfte der Tafeln eines Glashauses auf diese Weise habe zerspringen sehen. Diesem Uebel wird zwar einigermaßen dadurch vorgebeugt, daß man die Tafeln nur wenig übereinander vorspringen läßt; allein alsdann bringt auch bei Regen, die von heftigen Windstößen begleitet sind, ein großer Theil des Wassers leicht in das Haus ein. Die rundränderige Verglasung ist von allen diesen Mängeln frei, und hilft ihnen zugleich auf eine eben so wirksame, als einfache Weise ab. Wer ihr Erfinder war, habe ich nicht mit Gewißheit ausmitteln können, ich vermuthe aber, daß es eine alte, jetzt nur wieder aufgelebte Erfindung sey; denn man hat die Regeln derselben schon vor Zeiten bei Beschützung der Vorderseite der Häuser durch Wetterdächer befolgt, wie man dieß noch jetzt in alten Gebäuden in Landstädten bemerkt. Die ganze Erfindung besteht darin, daß man den obern und untern Rand jeder Tafel in Gestalt eines Zirkelabschnitts schneidet, und zwar den untern convex und den obern concav (I. Fig. 1.). Um dieß mit größerer Zuversicht und Leichtigkeit thun zu können, muß man einen Spannriemen von der Länge des Radius des verlangten Kreisabschnitts anfertigen, und ihn an seinem Ende mit einem kleinen Loche von dem Umfange versehen, daß der Diamant des Glasers hineingesteckt werden kann. Läßt man ihn dann auf einem glatten Brete laufen, so kann man an dem Glase sehr genau den gekrümmten Rand schneiden. Da jedoch der obere und untere Rand von derselben Krümmung seyn müssen, und die Glastafel während des Schneidens beständig unbewegt liegen bleiben muß, so muß man die Lage des Spannriemens auch in gerader Richtung verändern können, und dieß geschieht durch eine sehr einfache Erfindung, für deren Angabe ich Hrn. Wenman, Handelsgärtner zu South-Lambeth, verbunden bin. Man schneidet nämlich in die Mitte des Brets eine tiefe Höhlung, etwas länger als die Tafeln, die geschnitten werden sollen. In diese Höhlung paßt man einen kleinen Stab, an welchen der Spannriemen mittelst eines kleinen Stifts befestigt wird, um welchen er sich drehen kann. Die Tafel legt man sodann mit ihrer Mitte genau dem Grunde der Grube gegenüber, und so, daß der obere Rand einen rechten Winkel damit bildet, und befestigt sie in dieser Lage durch ein klein Stück Holz, nicht ganz so dick, wie sie selbst, und auf die Oberfläche des innern Wetrandes geleimt, in einer parallelen Richtung mit ihr, und ihre Seite berührend. Man schneidet sodann mit dem Diamant erst den obern krummen Rand, zieht hierauf den Spannriemen aus der Höhlung, kehrt den Stab, worin er befestigt ist, um, und schneidet, nachdem er wieder eingesetzt worden, den untern krummen Rand. Die Fig. 1. wird Ihnen deutlicher machen. A. ist die Aushöhlung, in welcher der Stab liegt, an dem der Spannriemen sich bewegt; B. stellt die erste Lage desselben vor; C. die zweite Lage; D. ist die Glastafel in der Richtung worin sie geschnitten wird; E. der Diamant, in das für ihn bestimmte Loch gesteckt; F. F. punktirte Linien, um die krummen Ränder der geschnittenen Glastafeln anzudeuten.

Für eine acht Zoll breite Glastafel ist eine Krümmung von fünf Achtel Zoll im Mittelpunkte hinrei-

chend. Das Verfahren geschieht auf die gewöhnliche Weise, nur müssen die Ränder dabei so wenig wie möglich über einander liegen; eine Bedeckung zu einem Achtel Zoll ist schon groß, sie kann geringer seyn, und wenn sie noch so klein ist, so wird der Regen nicht eindringen. An einem so verglaseten Hause wird alle auffallende Nässe unwiderstehlich nach dem Mittelpunkte des runden Randes der Tafeln gezogen, und läuft an dieser Stelle in einem ununterbrochenen Strom herab; niemals wird man bei der Untersuchung finden, daß etwas von dem Kitte herabgeht. Wegen der schmalen Bedeckung kann ihnen der Frost durchaus nichts anhaben, auch ist der Verlust von Licht, welcher dadurch entsteht, daß sich Unreinigkeit hineinsetzt, um Vieles vermindert.

Diejenigen, welche ein geschlossenes Haus lieben, können die Tafeln mit Kitt zwischen den sich berührenden Rändern einsetzen lassen. Sie mögen dabei dahin sehen, daß ein schmales, plattes und dünnes Stück Holz in den Mittelpunkt eingeschoben werde; dieses wird, wenn es bei'm Niederdrücken der Scheibe herausgezogen wird, eine Oeffnung hinterlassen, durch welche die innere verdichtete Feuchtigkeit ausströmen kann, so daß bei dieser Vorsichtsmaßregel wenig oder gar kein Tropfen stattfinden wird. Die Vortheile der rundränderigen Verglasung sind in der That so groß und so augenfällig, sie nimmt sich zugleich um so vieles besser aus, und verursacht eine so unbedeutende Ausgabe mehr, daß Niemand, der sie versucht oder sie angewendet sieht, noch bei der gewöhnlichen Methode bleiben wird. Zu Birmingham hat Jemand ein Patent für sogenanntes Schildglas gelöst. Er schneidet die Ränder der Tafeln nicht krumm, sondern in einen Winkel mit einem kleinen Halbkreise an den Scheitel des Winkels; offenbar ist dieses Verfahren nur eine geringe Veränderung von den gewöhnlichen rundrändrigen Schnitt, vor welchem er offenbar keine Vorzüge hat, und bei der Ausführung mehr Schwierigkeiten verursacht.

Einige praktische Bemerkungen, welche bei allen Arten von Verglasung anwendbar sind, werden nicht ohne Nutzen seyn. — Bei Bereitung des Kitts muß man altes Oel und durchaus trockene Weiße nehmen; man darf sie nicht bloß kurze Zeit der Einwirkung des Feuers aussetzen, sondern muß sie eine geraume Zeit an einem sehr trockenen Orte aufbewahren, da die Feuchtigkeit ihr mit großer Hartnäckigkeit anhängt. Der Kitt muß einige Zeit vor dem Gebrauch in Menge bereitet werden, und in einer Masse liegen bleiben. Je mehr er geschlagen wird, desto besser wird er ausfallen. Wenn die Fenster fertig sind, so darf man sie nicht eher wieder auflegen, als bis der Kitt gut getrocknet ist; denn wird er dem Regen und Frost zu früh ausgesetzt, so erlangt er niemals die Festigkeit, wie unter den entgegengesetzten Umständen. Fälle, die dieß beweisen, habe ich genug beobachtet. Der Kitt darf nicht eher bemalt werden, als bis er eine harte und trockene Oberfläche gewonnen hat. Wenn die Tafeln auf den Kitt aufgelegt sind, so wird man, ehe noch der Kitt auf der vordern Seite aufgetragen wird, mit vielem Nutzen den Falz (sowohl das Holz als den Theil des Glases, welcher es bedeckt) malen, weil hierdurch nicht nur das Eindringen der Feuchtigkeit im Umfange der Tafeln erschwert wird, wenn die Farbe jeden Zwischenraum füllt, sondern weil auch der vordere Kitt fester an dem gemalten, als an dem ungemalten Glase anhängen wird. Beträchtliche Vortheile werden vom Sortiren des Glases entstehen, wenn man nämlich die Tafeln zusammenbringt, welche vollkommen flach sind, und

diejenigen, welche diese Beschaffenheit nicht besitzen. Dieß kann leicht von dem Glaser geschehen, entweder wenn er das Glas schneidet oder auch später; immer wird, wenn die Glastafeln auf einander passen, genauere Schließung und Nettigkeit der Arbeit die Folge davon seyn.

2.

Bemerkungen über die Art, wie Gewächshäuser mit Glasdächern zu versehen sind.

Von Joseph Sabine Esq.

(Mit Abbildung auf Tafel 14.)

Herr Taylor widersetzte sich früher Herrn Gowen's Vorschlag, die Häuser mit zugerundeten Scheiben zu verglasen, und stellte eine andere Methode, als die bessere, auf. Vergleichende Versuche und Erfahrungen ermächtigen uns, nicht nur über diese beiden Vorschläge, sondern über die Art und Weise, wie Treibhäuser überhaupt mit Fenstern versehen werden müssen, einige Bemerkungen mitzutheilen.

Die alte und auch jetzt noch gewöhnlichste Methode, die Treibhäuser zu verglasen, ist die mit ebenen Scheiben, welche ein Rechteck bilden; man kann sie füglich die horizontale Verglasung nennen. Das Unbequeme derselben besteht, bei der gewöhnlichen Einrichtung, darin, daß das Eindringen der Feuchtigkeit mittelst eines beträchtlichen Randes verhindert werden muß, damit jene nicht auf die Gewächse herabträufele. Legt man nun die Scheiben zu weit übereinander, so sammelt sich das Wasser, vermöge der anziehenden Kraft zweier benachbarten Flächen, zwischen ihnen, gefriert bei kaltem Wetter und verursacht durch die dabei vorgehende Ausdehnung häufig das Zerspringen derselben. Dieses Platzen ereignet sich noch häufiger, wenn die Fenster nur ein wenig geneigt sind, so daß eigentliche Treibhäuser, welche sehr abschüssige Dächer haben, in dieser Hinsicht meist weniger zu Schaden kommen, als Warmhäuser und Mistbeete, welche in der Regel weniger Neigung haben. Um diesen vom Frost herrührenden Zerstörungen zu begegnen, füllt man die Ränder bei der horizontalen Verglasung zuweilen mit Kitt aus, und dieß ist in Häusern, wo große Hitze erforderlich ist, auch ganz zweckmäßig. Denn sind die Zwischenräume nicht ausgefüllt, so entweicht die warme Luft durch dieselben, und eine Folge davon ist, daß viel Hitze verschwendet wird. Weht hingegen der Wind mit Kraft gegen die Vorderseite des Hauses, so entsteht daraus der Nachtheil, daß die kalte äußere Luft gewaltsam durch die Ränder eindringt. Diesen Uebeln hilft der Kitt ab; allein er hält die sich verdichtenden Dünste zurück, und verursacht so, daß sie an allen Stellen an der innern Seite der Scheiben herabrinnen und dann heruntertröpfeln, was auf die Länge den Gewächsen nachtheilig wird. Dieß sind die Mängel der horizontalen Verglasung, welche freilich sowohl in Hinsicht der einfachen Construktion als der Leichtigkeit, mit welcher sie ausgebessert werden kann, die wohlfeilste ist. Aus schon angeführten Gründen läßt sich indeß nicht so viel gegen dieselbe einwenden, sobald die Dachfenster eine bedeutende Abdachung haben oder nur eine niedrige Temperatur in dem Hause erzielt wird, und die Ränder folglich offen bleiben dürfen. Man sollte in diesem Falle aber streng darauf achten, daß die Scheiben so genau als möglich aufeinander passen.

Das Verglasen mit rundrändrigen Scheiben, welches Herr Gowen in unsern Transactions (Vol. III. pag. 244) so erschöpfend beschreibt, hat keinen der Mängel, welche man den horizontalen vorwerfen kann. Die Ränder können fast luftdicht verkittet werden, so daß die Wärme nicht aus dem Hause entweichen und selbst ein heftiger Wind keine kalte Luft in dasselbe führen kann. Die kleine in der Mitte gelassene Oeffnung treibt die sämmtlichen verdichteten Dämpfe über die Außenseite des Glases hinweg, welches, gleich dem von Außen kommenden Wasser, von der Mitte der Scheibe herabrinnt. Als Herr Taylor seine Methode mit der Letztern verglich, fand er indeß, daß dem Springen des Glases wegen des Frostes durch die runden Ränder der Scheiben gar nicht vorgebeugt werde, was doch Gowen ausdrücklich bemerkt. Er versichert uns, daß in dem Winter, nach welchem er seine Bemerkungen aufsetzte, der fünfte Theil seiner rundrändrigen Scheiben gesprungen und zwar meist mitten entzwei gesprungen wären. Der zu diesem Ende in dem Garten der Societät angestellte Versuch hat ein anderes Resultat gegeben. Im vergangenen Winter, welcher vielleicht seit Menschengedenken den Glashäusern den meisten Schaden that, und dieß nicht nur wegen der strengen Kälte, sondern hauptsächlich wegen der häufigen Wechsel von Thauen und Frieren, ist von drei Reihen rundverglas'ter Fenster, auch nicht eine einzige Scheibe gesprungen. Es muß dem verschiednen Ausgang dieser Versuche irgend eine Ursache zu Grunde liegen. Die Gestalt des Glases und die Art und Weise der Verkittung waren durchaus ein und dieselbe. Allein die Scheiben lagen bei Herrn Taylor's Fenstern ¼ Zoll breit übereinander, während dieß bei denen im Societätsgarten nicht über ¼ Zoll betrug. Wahrscheinlich begünstigte also die unnöthige Breite des Randes bei Hrn. Taylor's Scheiben die Bildung des Eises in dem engen, von dem Kitt nicht ausgefüllten Zwischenraume, der zwischen den Rändern blieb, und der Umstand, daß so viele Scheiben mitten hindurch gesprungen waren, scheint dieß zu bestätigen. Bei dem Ausschneiden von rundrändrigen Scheiben aus viereckigen Tafeln leistet der von Hrn. Gowen a. a. O. beschriebne Spannriemen treffliche Dienste; obgleich diese Art der Zurichtung viel Verlust und Aufwand nöthig macht. Doch habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Glasschneider für rundrändrige Tafeln von demselben Flächeninhalt wie die viereckigen nur sehr wenig mehr fordern. Sie schneiden dieselben aus großen Glasplatten, mittelst einer hölzernen Vorlage, deren Rand die erforderliche Krümmung hat, aus, und so passen die convexen und concaven Biegungen der Scheiben genau aufeinander.

Herr Taylor empfiehlt das Verglasen mit rhomboidischen Scheiben. Die obere und untere Seite derselben laufen parallel mit einander, bilden aber mit den andern Seiten einen schiefen Winkel. Damit die Fenster ein netteres Ansehn erhalten, werden die niedrigen Ecken der Scheiben jedesmal aneinandergelegt. Die Einfassung wird verkittet und nur ein Zoll an dem untern Ende der schiefen Seite frei gelassen, wohin der innerhalb verdichtete Dunst schleunig rinnt und gleich dem äußern Wasser, an der Außenseite des Glases am Rande des daran stoßenden Rahmens herabläuft. Herrn Taylor's Gewächshaus war abwechselnd mit Fenstern von dieser Art und mit solchen, die rundrändrige Scheiben enthielten, verglas't, und in dem Winter, während

dessen, wie gesagt, die letztern so sehr litten, war dieß bei den erstern keineswegs der Fall. Die drei Fensterreihen, welche im Garten der Societät mit rhomboidischen Tafeln verglas't sind, waren im vorigen Winter durch Frost nicht zu Schaden gekommen, allein man wird sich erinnern, daß die runden Scheiben eben so wenig gelitten haben. Bei beiden war der Rand $\frac{1}{8}$ Zoll breit. Hrn. Taylor's Ränder waren dagegen bei beiden Arten von Scheiben $\frac{1}{2}$ Zoll breit, so daß offenbar seine rhomboidischen Scheiben von dem Wasser befreit blieben, welches bei seinen ausgeschweiften Scheiben fror. Dieß liegt, nach Hrn. Taylor's Beobachtung, an der Attractionskraft der Rahmen, welche das Wasser, so wie es sich in den Einfassungen anhäuft, fortführen. Werden zu dieser Art der Verglasung Scheiben benutzt, welche ursprünglich die Gestalt eines Quadrats haben, so wird man bei dem Zuschneiden noch mehr verlieren als bei den runden Scheiben. Doch auch sie kann man aus ganzen Glastafeln zuschneiden, wobei der Verlust ganz unerheblich ist.

So weit wäre also die rhomboidische Verglasung ganz gut; allein sie giebt einem häufigen Einwurf Raum, der auch bei der horizontalen Verglasung gewissermaßen stattfindet, und dem man durch Einführung der ausgeschweiften Scheiben gerade entgegenzuwirken suchte. Das fortwährende Herabrinnen des Wassers an dem Rahmen, muß nicht nur die Lostrennung des Kitts, sondern auch die schnellere Zerstörung des Rahmens selbst zur Folge haben: und sollte nun die geringste Störung in dem Anschießen des Kitts vor sich gehen, so wird es natürlich im Hause anfangen zu tröpfeln. Auch trifft es sich zuweilen, wenn bei dieser Art der Verglasung der Rand sehr schmal ist, daß ein heftiger, vom Regen begleiteter Südwind durch die an der untern Seite der Scheiben befindliche Oeffnung Nässe in das Haus treibt.

Herr Gowen führt in seiner Abhandlung noch eine andere Art der Verglasung auf, welche er die Schildverglasung nennt. Diese ist so brauchbar als die rundrändrige Verglasung, hat indeß vor letztrer keine entschiedene Vorzüge. Der Erfinder hat darauf ein Patent gelöst. Die Scheiben werden oben und unten durch zwei schiefe Linien begränzt, die in der Mitte aufeinander stoßen. In der Nähe von Birmingham sind mehrere Häuser nach dieser Vorschrift eingerichtet worden.

Aus vorstehenden Bemerkungen dürften die respektiven Nach- und Vortheile dieser vier Arten zu verglasen so deutlich hervorgehn, daß es völlig überflüssig seyn würde, Vergleichungen zwischen ihnen anzustellen. Diejenigen, welche dergleichen Häuser bauen lassen, sind in den Stand gesetzt, selbst über die anwendbarste Methode zu urtheilen. Es scheint indeß ausgemacht, daß eine breite Einfassung der eigentliche Grund ist, weßhalb die Scheiben so häufig springen und die auf Unterhaltung der Häuser zu verwendenden Kosten so sehr vermehrt werden.

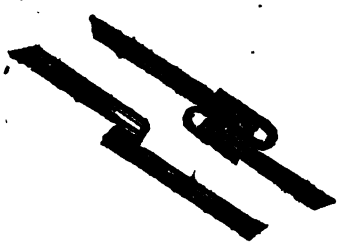
Der zwischen den Rändern befindliche Kitt geräth häufig in Unordnung, und giebt zu erheblichen Störungen Anlaß. Könnte indeß Hrn. Gowen's Verfahren, die Ränder der Scheiben, so weit sie in den Fugen zu liegen kommen, zu überfirnissen, auch auf die Ränder ausgedehnt, und ein schmaler Streifen von Firniß über die Theile gelegt werden, welche den Kitt berühren, so würde der Zusammenhang weit

inniger seyn, denn das Glas würde an den Firniß und letztren an den Kitt festhängen.

Herr Stewart erfand ein Surrogat für den Kitt, und löß'te auf seine Erfindung ein Patent. Er nennt sie den kupfernen Umschlag, und sie besteht in einem dünnen Stückchen Kupfer, welches zwischen den Einfassungen angebracht, und über den untern Rand der obern und den obern Rand der untern Glastafel umgeschlagen ist. Der kupferne Umschlag ist bloß da anwendbar, wo die Scheiben gradlinige Figuren bilden, und folglich bei der rundrändrigen Verglasung unstatthaft. Sie verschließt der äußern Luft und dem von außen kommenden Wasser durchaus den Zugang in das Haus (dagegen die verdichteten Dünste im Hause bleiben) und beugt dem Springen durch Kälte wirksam vor. Doch hat es bei dieser Vorrichtung große Schwierigkeit, wenn Scheiben zufällig zerbrochen werden, neue einzusetzen. Der kupferne Umschlag ersetzt zwar den Kitt vollkommen, allein da er einen größeren Flächenraum über den Rand hinaus einnimmt, als der letztere, so erwächst aus dieser Verdunkelung des Hauses, welche im Ganzen genommen gar nicht unerheblich ist, den Gewächsen ein bedeutender Nachtheil. Schon dieser Umstand allein müßte uns dazu bestimmen, die breiten durch das Uebereinanderliegen der Scheiben gebildeten Ränder zu beseitigen; denn auch wenn sie nicht verkittet sind, sammelt sich der Schmutz sehr an ihnen an, und schneidet so weit als sie reichen dem Licht den Zutritt in das Haus ab. Da es nun zu dem Wohlbefinden der Pflanzen wesentlich beiträgt, daß sie dem Einfluß des Sonnenlichts so viel ausgesetzt sind als möglich, so wird jede Verminderung desselben ihnen nachtheilig.

Herr Loudon hat, mit offenbarem Nutzen statt des Kupfers, Bleifolie von der Dicke des gewöhnlichen Zeichenpapiers zwischen die Ränder umgeschlagen. Diese kann mit oder ohne Kitt und bei Scheiben von jeglicher Gestalt angebracht werden. Auch kann man bei der rundrandigen, rhomboidischen und Schildverglasung die zum Entweichen der condensirten Dünste bestimmten Oeffnungen beibehalten. Es ist nicht nöthig, daß sich das Blei über die obere und untere Fläche zweier aneinander gränzenden Scheiben erstrecke; sondern man braucht es bloß um den untern Rand der obern Scheibe und herabwärts bis um den obern Rand der untern Scheibe zu legen. So versperrt das Blei weniger Licht als der kupferne Umschlag.

Aus den beigefügten Skizzen wird man den Unterschied zwischen beiden Methoden am besten ersehn.



Das Blei ist wegen seiner Geschmeidigkeit sehr fügsam, läßt sich leicht in jede Gestalt bringen und ausbessern. Wendet man zugleich Kitt an, so trägt dieser zu der Haltbarkeit bei, obgleich das Blei auch schon an und für sich gegen Regen und Wind hinreichenden Schutz gewährt. Es scheint alle gute Eigenschaften des Kupfers ohne dessen Nachtheile zu besitzen, und der Kitt ist nur dann nöthig, wenn die Scheiben sehr übel aneinanderpassen.

Um aus der schmalen Einfassung alle mögliche Vortheile zu ziehn, muß das Glas recht genau auf-

einanderpassen und überhaupt die Arbeit in allen ihren Theilen mit Accuratesse ausgeführt werden. Läßt die Arbeit des Glasers nichts zu wünschen übrig, so brauchen die Scheiben, da sie dann dicht aufeinander liegen, nur $\frac{1}{2}$ Zoll übereinander hervorzustehn, und sind schon so für die meisten Fälle ohne Kupfer, Blei oder Kitt hinreichend wetterdicht. Nur in solchen Häusern, wo eine sehr hohe Temperatur erfordert wird, dürfte man hiermit nicht ausreichen. Ebenes Glas ist also durchaus nothwendig, wo in dieser Art etwas Vollkommenes geleistet werden soll.

Blumisterei.

I.

Ueber die Erziehung der Guernsey-Lilie (Amaryllis sarniensis) auf Guernsey.

Von Macculloch.

Es ist gewiß, daß die Amaryllis sarniensis nicht ursprünglich auf Guernsey wächst, da sie in außerordentlich strengen Wintern in Gefahr ist, gänzlich vernichtet zu werden, wie denn im Winter 1794 fast alle Zwiebeln zu Grunde gingen.

Durch mündliche Ueberlieferung weiß man, daß diese Zwiebeln durch einen zufälligen Schiffbruch eines aus Ostindien zurückkehrenden Schiffes auf diese Insel versetzt wurden. Es werden außerdem auf denselben noch viele zärtliche Zwiebeln mit gutem Erfolg gezogen. Vorurtheile und mißlungene kleine Proben haben bisher verhindert, Versuche, sie bei uns anzubauen, in dem Umfange und mit der Ausdauer anzustellen, bei welcher allein hinsichtlich solcher Gegenstände ein wahrscheinlich guter Erfolg zu erwarten ist. Wenn wir auf die Einflüsse des Klima's sehen, unter welchen jene verschiedene Erfolge erhalten wurden, so scheint es nicht, als wenn man daraus mit Sicherheit folgern könne, daß diese Zwiebel bei uns nicht wie auf jener Insel gedeihe; denn der einzige Unterschied der Resultate möchte von der Strenge des Frostes herrühren, und dessen Einwirkungen kann man bei Zwiebelgewächsen oft sehr gut durch das unter Gärtnern gewöhnliche Verfahren zuvorkommen. Da die Behandlungsart, welche der Zwiebel auf der Insel zu Theil wird, sehr einfach ist, und überall angewendet werden kann, so würde es in jener Absicht nützlich seyn, wenn ich dieselbe beschreibe, damit diejenigen, welche einige Quadratruthen Land zu solchen Versuchen bestimmen wollen, einen Leitfaden haben. Gewiß verdient die Pflanze wegen der Blumengärten alle Aufmerksamkeit, da nicht nur die Schönheit der Blüthe, sondern auch die lange Dauer

derselben, und die vorgerückte Jahrszeit, in welcher sie blühet (indem darin fast alle andere Zierden des Gärtners im Verschwinden begriffen sind), sie besonders empfehlen.

Wie andere Zwiebelgewächse, verlangt auch diese Pflanze einen leichten und fruchtbaren Boden. Sie treibt in Menge Fortsätze. Alle drei bis vier Jahre werden die Zwiebeln auf der Insel im Juli, wenn die Blätter abgestorben sind, herausgenommen, und von den jungen Zwiebeln getrennt. Die größten Zwiebeln sucht man dann aus, und pflanzt sie in einer Entfernung von neun Zollen auf die Beete, welche für die blühbaren Zwiebeln bestimmt sind; die kleinen werden auf besondere Beete gebracht, und nach Verlauf von drei bis vier Jahren auf ähnliche Weise behandelt. Sie blühen um so sicherer und besser, wenn sie auf sonnigen Boden gesetzt werden. In den Händen der kleinern Landwirthe, wovon fast jeder ein Plätzchen für diesen Lieblingsgegenstand bestimmt hat, werden sie mit weniger Sorgfalt ausgesucht, und mit geringerer Aufmerksamkeit behandelt; denn sie stehen gewöhnlich in Baumgärten unter dem Schatten von Apfelbäumen; bei diesen zeigen sich daher nicht so vollkommene und häufige Blüthen.

Es ist übrigens selbst in diesem milden Klima, wo der Frost selten über einen halben Zoll tief in die Erde dringt, gleichwohl nothwendig, die Zwiebeln vor ihm im Winter zu sichern. Dieß geschieht dann gewöhnlich mit leichter Mühe durch eine Bedeckung mit Sand in der Tiefe eines Zolles und darunter. Offenbar würde in unserm kältern Klima eine stärkere Bedeckung im Winter nothwendig werden; da indessen das Mittel einfach und anwendbar ist, so ist dabei keine Schwierigkeit. Besonders möchte der Anbau auf der westlichen Seite unserer Insel bei Anwendung ähnlicher einfacher Mittel, so gut wie in Guernsey gelingen.

Es ist dieß der einzige Punct, wodurch sich die Behandlung der Zwiebel bei uns unterscheiden kann. Uebrigens muß ich bemerken, daß diese Zwiebel nicht gerne blühet, selbst in Guernsey nicht, eine Eigenschaft, die ihr mit vielen andern, den Gärtnern wohl bekannten Pflanzen gemein zu seyn scheint. Kaum fünf Blüthenstängel werden jährlich von hundert Zwiebeln getrieben.

2.

Ueber die Cultur der Guernsey-Lilie.

Von Thom. Andr. Knight Esq.

Es ist vom Conseil der Gartenbaugesellschaft der Wunsch geäußert worden, daß eine Methode möchte erfunden werden, die Amaryllis sarniensis so zu ziehen, daß sie jährlich regelmäßig Blüthen bringe; ich glaube daher folgenden Aufsatz mittheilen zu können, welcher zwar nicht die aufgeworfene Frage genügend beantwortet, aber doch die Ursache, warum diese Zwiebel in unserm Clima so sparsam blühet, genügend angiebt, und zugleich eine Methode sie zu ziehen kennen lehrt, bei welcher sie leichter als gewöhnlich blühen wird.

Zwiebeln vergrößern sich, und erlangen zum Blühen hinlängliche Kräfte, bloß in dem Zeitraume, worin sie Blätter haben, und worin diese Blätter

dem Lichte ausgesetzt sind; die Blätter sind aber immer am thätigsten, wenn sie jung sind, und eben ihre volle Ausbildung erhalten haben. So wie die Zwiebel der Guernsey-Lilie bei uns gewöhnlich behandelt wird, so treibt sie selten vor dem September oder Anfangs des Octobers Blätter, und zu dieser Zeit ist die Menge des Lichts, welche ihr in unserm Clima zukömmt, wahrscheinlich für eine Pflanze ganz unzureichend, welche in dem warmen und sonnenreichen Clima von Japan *) einheimisch seyn soll; daher sind denn ihre Blätter vor der Rückkehr des Frühlings nothwendig alt geworden, und fast außer Thätigkeit, selbst wenn sie im Winter auf's Sorgfältigste vor dem Froste geschützt würden. Es ist deßhalb nicht ungewöhnlich, daß eine Zwiebel, welche einmal ihre Kräfte zur Blüthe verwendet hat, nur sehr langsam das Vermögen wieder erhält, auf's Neue zu blühen. Unser kaltes Clima scheint die verschiedenen Perioden des Wachsthums bei dieser Pflanze verzögert zu haben; statt naturalisirt und an unser kaltes Clima gewöhnt zu werden, wie andere durch Saamen erzeugte Pflanzen, ist sie wahrscheinlich jetzt weniger fähig geworden, jährlich regelmäßig zu blühen, als eine Pflanze, welche unmittelbar aus Japan zu uns gebracht wurde.

Da ich also in dem Mangel an Licht und Wärme die vorzüglichste Ursache ihres verspäteten Austreibens und der deßhalb selten erscheinenden Blüthen suchte, so folgerte ich, daß nichts mehr geeignet seyn würde, sie wenigstens so willig als auf Guernsey blühend zu machen, als im zu Anfange des Sommers angewandter mäßiger Grad von künstlicher Wärme, welcher eben hinreichte, um die Zwiebeln einige Wochen früher, als es im Herbste zu geschehen pflegt, zum Treiben zu bringen.

Es wurde daher im Sommer 1816 eine Zwiebel, welche in dem vorhergehenden Herbste geblühet hatte, einem solchen Grade von Hitze ausgesetzt, daß sie sechs Wochen und darüber früher austrieb, als sie außerdem würde gethan haben. Ich erhielt zwar jetzt keine Blüthen, allein im folgenden Jahre blühete sie sehr bald und kräftig, und brachte zwei junge Zwiebelansätze. Diese wurden im Frühling 1818 in Töpfe gelegt, welche ungefähr ein Achtel Quadratfuß Licht und eine nahrhafte Erde faßten, und mit Seilung begossen wurden; auch beförderte ich ihr Wachsthum durch künstliche Hitze. Ihre Blätter wurden deßhalb schon zu Anfange des gegenwärtigen Frühlings gelb, worauf ich die Töpfe an einen schattigern Ort an eine nördlich gelegene Mauer brachte, um beobachten zu können, in welchem Maaße an einer solchen Stelle das frühe Hervortreiben der Blätter in den vorhergehenden Jahren die Natur der Pflanze geändert hätte. Ich zweifelte nicht, daß beide Zwiebeln Blüthen bringen würden, und war höchlich erfreuet, sie schon in den ersten Wochen des Juli hervorkommen zu sehen. Da ich Saamen zu erhalten wünschte, so setzte ich die Pflanzen in ein Treibhaus, in welchem sie sehr freudig blüheten; auch haben die Fruchtknoten das Ansehen, als wenn sie Saamen liefern wollten, wiewohl ich darüber noch nichts Bestimmtes sagen kann.

Aus dem Erfolge des oben gedachten Versuchs schließe ich, daß, wenn die Zwiebelbrut und wahr-

*) Es ist jetzt als ausgemacht anzusehen, daß sie nicht Japan, sondern das Cap zum Vaterlande hat.
A. d. R.

scheinlich auch die Zwiebeln, welche schon geblühet haben, z. Ende des Mai's in ein mäßig Treibbeet gesetzt werden, damit sie bald in die Blätter treiben, in dem folgenden Sommer beständig Blüthen sich zeigen werden. Es wird dabei nützlich seyn, die so erzeugten Blätter allmälig an die freie Luft zu gewöhnen, sobald sie fast vollkommen ausgewachsen sind, und sie bis zur Ankunft des Frühlings vor Frost zu schützen.

Wenn man Sämlinge erhielt, so würden in diesen die Lebenskräfte wahrscheinlich noch thätiger seyn; ich halte es selbst für möglich, dieselben bei einigem angewandten Fleiß in aufeinander folgenden Jahren zur Blüthe zu bringen, ungeachtet es unausführbar möchte gefunden werden, den jungen Zwiebeln von den einzelnen jetzt cultivirten Saamenpflanzen diese Eigenschaft mitzutheilen.

3.

Ueber die Behandlung der Guernsey-Lilie.

Von William Williamson.

In dem Verzeichniß der Wünsche, welche das Conseil der Gartenbaugesellschaft im verwichenen Mai bekannt gemacht hat, fand ich die Erfindung einer Methode, die Guernsey-Lilie so zu ziehen, daß sie ihre Blüthen nach ihrer Verpflanzung in den Garten in aufeinander folgenden Jahren bringt. Die Versuche, welche ich jetzt erzählen werde, hatten schon vor Bekanntmachung jenes Verzeichnisses begonnen, und wurden in der Absicht angestellt, um zu erforschen, wie bald die Zwiebeln, welche zum ersten Mal bei uns geblühet hatten, wieder zur Blüthe könnten gebracht werden; allein da dieß in einem viel kürzern Zeitraum geschah, als ich erwartet hatte, und da es zugleich scheint, daß hierauf eine Methode, welche die vorgelegte Frage genügend beantwortet, gegründet werden könne, so hoffe ich, daß der Gesellschaft folgende Bemerkungen nicht unwillkommen seyn werden.

Nachdem ich diese Zwiebeln einige Jahre mit aller Aufmerksamkeit gepflanzt habe, bin ich geneigt worden zu glauben, daß es unmöglich sey, sie in dem Grade an unser Clima zu gewöhnen, daß man, mit Ausnahme der höher gelegenen Orte, gar keines Schutzes für sie bedürfe; denn auf der Insel Guernsey, wo die Witterung im Winter um so vieles gelinder ist, als bei uns, werden doch die Beete, worauf die Zwiebeln stehen, gewöhnlich mit Sand bedeckt, und dennoch gehen in strengen Wintern so viel Zwiebeln zu Grunde, daß Mangel daran entsteht. Häufig thut ihnen ein gelinder Frost beim Eintritt des Winters so viel Schaden, daß wenige ihre Blüthen im folgenden Herbste zeigen, und selbst unter den günstigsten Umständen blühet jedes Jahr nicht über ein Viertel der Zwiebeln.

Diese Bemerkungen beweisen hinreichend, daß die Amaryllis sarniensis nicht auf Guernsey einheimisch seyn könne; denn ich glaube, daß jede Pflanze in ihrem natürlichen Clima in der größten Vollkommenheit sich ausbildet, und keines Schutzes bedarf. Durch mündliche Ueberlieferungen wissen wir, daß einige Zwiebeln bei einem Schiffbruche zufällig auf die Ufer dieser Insel versetzt wurden, daß sie auf dem Ufersande wuchsen und blüheten, und fortwäh-

rend der Stolz und die Zierde der Insel blieben. Sowohl Thunberg als Kämpfer versichern, daß sie auf Japan wild wachse, sie fügen aber hinzu, daß die Winter in Japan, besonders bei herrschenden Nord- und Nordostwinden, ausnehmend streng sind. Diese Zwiebel würde also, wofern sie nicht stark genug wäre, um ihnen bei dem eigenthümlichen Clima von Japan zu widerstehen, daselbst so gut der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt seyn, als bei heftigen Wintern in England und Guernsey. Ich glaube daher, daß sie nicht ursprünglich nach Japan zu Hause gehört, sondern halte es für wahrscheinlicher, daß sie sich die Japanesen bei ihrem Handel entweder von Cochinchina oder von einer Insel des Ostindischen Archipelagus verschafften.

Uns liegt übrigens nicht viel daran zu wissen, welches Vaterland sie hat: sie ist als zärtliche Pflanze hinreichend bekannt, und muß folglich aus einem wärmern Clima als dem unserigen stammen, wir haben daher noch wenig Hoffnung, sie ohne Bedeckung im Winter, mit Erfolg zu bauen. Es fragt sich aber eben deßhalb, wie sollen wir sie so durchwintern, daß sie am häufigsten und bei dem geringsten Kostenaufwande blühet?

In allen Zwiebelgewächsen sind die Blätter das Hauptorgan, wodurch die Zwiebeln zur Reife gebracht werden, und die Blume ist die Folge dieser Ausbildung *). Die Blätter müssen daher den Blumen vorhergehen und nicht auf sie folgen. Bei den im Herbst treibenden Zwiebeln, möchte es einem unaufmerksamen Beobachter scheinen, als wenn das Gegentheil stattfände; allein man muß wohl erwägen, daß, wenn die Blüthe durch die Thätigkeit der Blätter zum Vorschein kömmt, diejenigen, welche sich im Herbste zeigen, den Blättern, welche im vergangenen Jahre nach der Blüthe zum Vorschein kamen, ihren Ursprung verdanken. Der Anfang ihres Jahres ist daher der Zeitpunct, wo sich nach dem Verwelken der Blüthe die Blätter entwickeln, und ihr Nutzen und Zweck besteht bloß darin, die Blüthen für den künftigen Herbst zu entwickeln.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Guernsey-Lilie in ihrem Vaterlande den ganzen Winter hindurch fortwächst, so daß die Blüthe für den künftigen Herbst hinreichend vorgebildet werden kann, und deßhalb erscheint sie jedes Jahr; allein in den verhältnißmäßig kalten Wintern in England und auf Guernsey, wird das Wachsthum der Pflanze nicht hinreichend befördert, um die Blüthen vollkommen vorzubilden; es werden vielmehr einige Jahre hierzu erfordert, wozu es in ihrem Vaterlande bloß eines Jahres bedarf.

Ich fiel deßhalb auf den Gedanken, daß, wenn man der Zwiebel im Winter den Schutz von Glas zu Theil werden ließ, dieselbe zu einer viel frühern Zeit würde aufs Neue zur Blüthe gebracht werden können, als man gemeinhin glaubt. Um deßhalb einen Versuch machen zu können, verschaffte ich mir von einem meiner Freunde im verwichenen Herbst (1817) einige Zwiebeln, welche dasselbe Jahr eingeführt worden waren; ihre Blüthe befand sich gerade im Verwelken. Sie waren aus den Aeschen herausgenommen, und hatten daher durch das Ver-

*) Dieß beweiset, wie unklug man handelt, wenn man die Blätter der Zwiebeln nach dem Verblühen abschneidet, was man gewöhnlich wegen des übeln Ansehens beim Crocus thut.

setzen eine beträchtliche Störung erlitten. Ich setzte sie sogleich wieder in Töpfe, und stellte sie den Winter hindurch unter die Fenster eines Lohkastens, in welchem ich den vorhergegangenen Sommer Melonen gezogen hatte, und worin die Hitze wo nicht völlig, doch beinahe erschöpft war. Die Blätter wuchsen üppig, und als sie abstarben, nahm ich die Zwiebeln heraus, setzte sie im Herbst 1818 wieder in Töpfe mit frischer Erde, und stellte sie wie zuvor in den Kasten. Sie wurden hierauf wieder im verwichenen August versetzt, und bald darauf hatte ich das Vergnügen, fünf bis sieben ihrer Blüthen in so großer Vollkommenheit als frisch eingeführte Zwiebeln bringen zu sehen.

Aus diesem ergiebt sich hinreichend, daß die alten Zwiebeln auf keinen Fall untauglich sind, wie Einige meinen, denn bei guter Behandlung können sie wieder zur Blüthe gebracht werden; auch scheint es, daß unter dem Schutz von Glas *), selbst ohne alle künstliche Wärme, zwei Winter zu dem Ende hinreichend sind, selbst wenn die Pflanzen bei dem Versetzen in ihrem Wachsthum gestört worden sind. Aus obigen Thatsachen möchte ich aber weiter schließen, daß, wenn man noch regelmäßig künstliche Hitze anwendete, ein Winter zur vollkommenen Ausbildung, um im nächsten Jahre wieder blühen zu können, hinreichen würde.

Die Erde, welche ich der Guernsey-Lilie am angemessensten gefunden habe, ist eine sehr fette, die aber leicht seyn, oder durch Zusatz von Sand leicht gemacht werden muß. Man hat sich dabei zu hüten, die Zwiebeln zu feucht zu halten, bevor sie ihre Wurzeln gebildet haben, weil sie sonst faulen.

*) Selbst jeder Landmann kann daher die alten Zwiebeln wieder zur Blüthe bringen, wenn er die Töpfe in ein Fenster setzt, wo sie die Sonne genießen.

4.

Ueber die Cultur der Guernsey-Lilie und anderer Zwiebeln aus den Gattungen Nerine, Coburgia und Brunsvigia.

Von William Herbert.

Die Amaryllis sarniensis oder Guernsey-Lilie ist sicher auf dem Cap zu Hause, denn ich habe von ihr Zwiebeln erhalten, die daselbst wild wachsend ausgegraben worden waren; auch scheint die ganze Gattung Nerine, zu welcher sie gehört, auf das südliche Afrika beschränkt zu seyn. Ich kann durchaus nicht daran glauben, daß sie in Japan oder China gefunden worden sey, ausgenommen in Gärten, oder zufällig in einem passenden Clima naturalisirt. Es ist sehr wohl möglich, daß sie von Thunberg mit der Asiatischen Amaryllis radiata verwechselt wurde, welche mir zur Gattung Lycoris zu gehören scheint, und welche vermuthlich zu Nagasaki in Japan wächst, wo nach Thunberg die Guernsey-Lilie vorkommen soll.

Die Cultur dieser Zwiebel finde ich sehr leicht; die einzige Aufmerksamkeit, welche sie fordert, ist die, ihr freie Luft zu geben, so lange die Blätter wachsen, damit sie kräftig werden, und sich dunkel färben. Die Blätter muß man vor Frost schützen, indem man die Töpfe nahe an's Fenster setzt, wenn sie unter Glas stehen. Auch erfordert sie ein mäßig und

regelmäßig Begießen, und das fast gänzliche Trockenhalten der Zwiebeln von der Zeit an, wo die Blätter in der Mitte des Sommers absterben, bis zu Ende August's, wo die Blüthenknospen sich zeigen. Werden die Zwiebeln nicht zeitig im Sommer trocken gehalten, so verzögert sich der Herbsttrieb bis die Witterung für das Ausbilden der Blüthen und Blätter zu kalt ist, wodurch das Wachsthum, und die Entwickelung der Pflanze unterbrochen wird, so daß es wenigstens ein Jahr Zeit erfordert, ehe sie den erlittenen Schaden wieder ausgleichen können. Sollte das Austreiben der Zwiebel sich verzögern, so muß man sie auf kurze Zeit warm setzen. Wenn die Narbe sich nicht so ausbreitet, daß sie in einigen Tagen dreispaltig wird, so ist es ein Zeichen, daß die Temperatur für die Pflanze zu niedrig war, und dann werden die Blätter ohne vermehrte Hitze wahrscheinlich nicht gut wachsen. Ich habe von ihr reifen Saamen erhalten, nicht indem ich sie, wie Herr Knight anräth, in das Treibhaus setzte, sondern indem ich für frühes Blühen an einem luftigen Standorte sorgte. Die stockende Stubenluft hindert wahrscheinlich Hrn. Knight's Pflanze, ihre Saamen zu reifen.

Ein guter gelber Lehm ohne allen Dünger, bekömmt der Guernsey-Lilie sehr wohl; indessen, glaube ich, wird sie in jedem guten Compost, welcher ihren Zwiebeln nicht den Krebs verursacht, ebenfalls wachsen. Sie muß zum Theil über die Erde gesetzt werden, denn feuchte Erde um ihren Hals wird ihre Blüthe und ihr Wachsthum hindern, und zuweilen sie wohl gar zu Grunde richten. Die alten Häute um den Hals der Zwiebel, welche wie ein Schwamm Wasser halten, müssen gelegentlich weggenommen werden.

Die herrschende Meinung, daß Guernsey-Lilien bei uns nicht zum zweiten Mal blüheten, rührt bloß von der ihr gegebenen ungeschickten Behandlung her, indem man die Zwiebeln entweder ohne Schutz in's Freie setzte, wo der Frost unfehlbar ihre Blätter tödtete, oder sie in ein Treibhaus brachte, oder auch in ein Glashaus, aber zu entfernt von den Fenstern, wo sie dann nur schwach wuchsen. Zur Zeit, wo ihre Blätter wachsen, ist der Zutritt von freier Luft sehr nothwendig, und wofern ihr Wachsthum nicht zeitig im Herbst befördert worden ist, so kann diese zugleich mit einer hinreichend hohen Temperatur nicht leicht gegeben werden.

Indem ich die Gladioli und Irien und einige Arten Oxalis nöthigte, ihren Trieb, den sie im Herbst zu machen pflegen, bis im Frühling zu verschieben, habe ich ihre Natur ganz verändert, so daß sie nun unser Clima im Freien vertragen. Bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen, auch die Natur der Guernsey-Lilie auf diese Weise umzuwandeln, indessen möchte es dadurch möglich werden, daß man die Zwiebeln beträchtlich tief auf eine lockere sonnige Erhöhung von Lehm pflanzt. Man kann den Versuch so anstellen, daß man Töpfe, wenn die Zwiebeln trocken sind, in's Freie an einen solchen Standort einen Fuß tief in Sand setzt, und um den Frost abzuhalten das Beet mit Sägespänen bedeckt; allein ich fürchte, daß bei dieser Behandlung die Blüthenknospen im Winter zu Grunde gehen werden.

Die Cultur dieser Zwiebel im Großen, so wie man sie auf Guernsey treibt, möchte für Großbritannien (vielleicht mit Ausnahme des südwestlichen Theils von England) nicht passen, wegen der Kosten,

die die Beschützung der Zwiebeln erfordert. Wahrscheinlich werden sie aus Guernsey zu einem geringern Preise zu erhalten seyn, als der Londoner Handelsgärtner sie jemals liefern kann. Uebrigens würden mit Oel getränkte Papierfenster wahrscheinlich das Glas ersetzen können, und nebst den bei sehr strenger Witterung darüber gedeckten Matten hinreichenden Schutz gewähren. Die Töpfe müssen in diesem Fall in Sägespäne gesetzt werden, um sie vor zufälliger Dürre zu sichern, auch darf das Wasser, besonders bei ruhigem und trübem Wetter, nicht mit der Brause gegeben werden, weil diese den Hals der Zwiebeln naß macht. Im Sommer, wenn die Blätter abgestorben sind, müssen sie so heiß, wie möglich, gehalten werden, indem man ihnen zugleich wenig oder gar kein Wasser giebt. Dieselbe Behandlung fordert die ganze Abtheilung der Zwiebeln, welche vorher mit Amaryllis verbunden war, und nun die Gattung Nerine bildet, nämlich A. undulata, humilis, flexuosa, venusta, rosea, coruscа und curvifolia. Man muß bedauern, daß keine andere Art Nerine auf Guernsey gebaut wird. Die Pflanze, welche uns unter dem Namen Guernsey-Lilie bekannt ist, gehört zu den Varietäten der N. venusta, ist aber weder so schön, noch blüht sie so willig, wie einige andere Arten dieser Gattung. Nerine curvifolia, die größte Art mit schönen scharlachrothen Blumen, und breiten grauen Blättern, läßt es selten an Blüthen fehlen, und Nerine rosea übertrifft sie sehr an Schönheit, und blühet dabei leichter als die Guernsey-Lilie. Die kleinern Sorten von Nerine venusta blühen ebenfalls gern, wenn man drei bis vier Zwiebeln in einen Topf zusammensetzt.

Die kleinste Art, Nerine undulata, vermischt sich mit jeder andern Art. Ich habe viele Bastarde von ihr und N. curvifolia, welche größer als die Mutterpflanze sind, und viel breitere und grauere Blätter besitzen.

Dieselben allgemeinen Bemerkungen über Cultur, sind auch beinahe ganz auf die Gattung Coburgia anwendbar, wiewohl Coburgia (Amaryllis) Belladonna härter ist, während verschiedene andere, mit deren Natur wir weniger bekannt sind, vielleicht etwas mehr Hitze verlangen, um ihr Treiben zu befördern. Die Blätter der C. Belladonna sind aber nicht nur härter, sondern auch geneigter, ihre volle Ausbildung bis in's Frühjahr zu verschieben, und deßhalb treiben die Zwiebeln im freien Lande. Die Folge ist aber, daß, wofern der Sommer nicht heiß und trocken ausfällt, der Blüthenstängel zu spät im Herbst erscheint, und zurückgeht; er wird dann zur Zeit, wenn die Blätter im Frühling in vollem Wachsthum sind, in einem halbverfaulten Zustande aus dem Boden gezogen werden. Ich habe dieß wenigstens vier Jahre nach einander zutreffen sehen. Im verwichenen Jahre, wo wegen der großen Trockenheit die Vegetation der Belladonna frühzeitig unterbrochen wurde, blühete sie bei mir reichlich in einer südlichen Lage. Eine Zwiebel dagegen, welche sich auf einer östlichen Rabatte befand, und begossen wurde, blühete im Herbst nicht, sondern trieb im Frühjahr ihre abgestorbenen Blüthen hervor. Die Sorge bei Behandlung dieser Zwiebeln muß daher dahin gehen, das frühe Hervortreiben und frühe Absterben der Blätter zu befördern. Es existirt keine besondere Frühlingsvarietät von der Belladonna, sondern es hängt die Blüthe von den zufälligen Um-

ständen und von günstigen Standorten ab, wo die Knospe im Winter erhalten wird, und nicht, wie gewöhnlich, zu Grunde geht, wenn das Treiben in die Blüthe bis spät im Herbst sich hinausschiebt.

Cóburgia (Amaryllis) blanda ist zu selten, als daß ich sie hätte in's Freie setzen können; sie blüht bei mir aber sehr gut, wenn ich sie in ein trockenes Treibhaus setze. Sie wird, wenn sie blühet, in's Conservatorium gebracht, und dann zurück in's Treibhaus, um das Wachsthum ihrer Blätter zu befördern, bis sie ungefähr zwei Drittel ihrer Größe erreicht haben; dann stelle ich sie wieder in's Glashaus, wo sie bis zum Absterben der Blätter bleibt.

Eine ähnliche Behandlung scheint die C. Josephinae (Amaryllis Red. Brunsvigia Josephinae B. augustifolia Ker) und C. pallida (Amaryllis Red. A. Belladonna minor Ker.) zu verlangen. Für die übrigen Arten, z. B. C. multiflora (Brunsvigia Bot. Mag. 1619). C. radiata und silvaris möchten dieselben Regeln gelten, allein über diese habe ich bis jetzt noch nicht hinreichende Erfahrung, um mit Zuverlässigkeit urtheilen zu können. Ich glaube, daß sie sämmtlich in einen guten Lehm gesetzt werden müssen, so daß zwei Drittel der Zwiebel unter der Erde stehen. Bei den zärtlichsten Arten ist es vielleicht nöthig, etwas Sand um sie zu legen.

Leopoldia reticulata und striatifolia (Amaryllis reticulata Bot. Mag. 657 und var. striatifolia. Daselbst 2113. Bot. Reg. 352.), welche beide Arten zu einer besondern Gattung gehören, indem sie sich hinsichtlich des Saamens an Coburgia, und hinsichtlich der Blume an Amaryllis anschließen, erfordern das Treibhaus, und werden nicht treiben, wenn viel von der Zwiebel über der Erde steht; müssen vielmehr ganz mit Erde bedeckt werden. Sie sind dabei an einen warmen, aber schattigen Ort zu stellen, und reichlich zu begießen. Die unmittelbare Wirkung der Sonne und der erhitzten Luft auf die Zwiebelhäute, scheint ihnen nachtheilig. Hrn. Burchell's Herbarium enthält Exemplare von einer schönen neuen Coburgia, mit einer trefflichen, wie es scheint, rosenrothen Blüthendolde, welche hervortreibt, wenn die Pflanze Blätter hat.

Die wahren Arten Brunsvigia, nämlich B. falcata und corranica haben eine ganz andere Natur, als die unter dem Namen Coburgia vereinigten, indem die Vegetation bei uns im Winter ruht, und das Laub erst im März zu treiben anfängt. Junge Zwiebeln von Br. falcata haben bei mir einige Jahre im Freien ausgehalten, und zwar dicht an der östlichen Wand des Treibhauses. Fast möchte ich daher glauben, daß dieselbe an einem schattigen trockenen Standorte in gutem Lehm bei uns im Freien aushalten werde. Rings um die Zwiebel legt man scharfen Sand, und begießt im Sommer reichlich. Eine schattige Lage in einem luftigen Glashause unter Weinblättern, scheint die Blüthe und das Reifen der Saamen zu befördern; durch starken Sonnenschein und Trockenheit werden ihre Blätter leicht beschädigt. Die B. coranica besitze ich nicht; sie scheint aber genau die Natur, so wie das Ansehen der B. falcata zu besitzen, von welcher sie durch Zwiebel und Laub nicht zu unterscheiden ist; doch glaube ich, daß sie leichter blüht *).

*) Crinum revolutum Bot. Mag. 2121—5, welches mit den wahren Brunswigien nahe verwandt ist,

B. toxicaria halte ich im Winter im Treibhause und im Sommer im Glashause; bei welcher Behandlung die Blätter immer wachsen; ich habe sie aber noch nicht blühend gesehen, und kann daher nicht sagen, welches die beste Methode sie zu behandeln ist, und ob sie wirklich zu Brunsvigia gehört, oder eine besondere Gattung ausmacht.

Die Zwiebeln von Nerine und Coburgia und in der That fast alle Zwiebeln, welche Ruhestand halten, müssen zu Anfange dieser Zeit wohl untersucht werden. Im Allgemeinen wird es rathsam seyn, alle Erde von ihnen zu entfernen, indem man den Ballen schüttelt, und mit der Spitze eines Messers oder eines Stäbchens hineinsticht, ohne die Wurzeln zu beschädigen. Ich will damit nicht sagen, daß dieß bei den härtesten Arten, wie Coburgia, Belladonna. Nerine undulata, nöthig wäre, denn bei diesen können die Faserwurzeln dicht ineinander gewirrt seyn, allein wenn es gelegentlich geschehen kann, so werden die Zwiebeln sich um so gesunder befinden. Alle abgestorbenen Theile müssen vom Halse der Zwiebeln weggenommen werden; man entfernt die todten Faserwurzeln zugleich mit dem abgestorbenen Theil des Bodens, und streift die trockenen Häute ab, so daß die erste glänzende Haut sichtbar wird, und diese muß sorgfältig abgewischt werden, wenn sie klebrig oder faulig ist, wie es sich oft zuträgt. Nicht selten findet man, daß ausgetretener Saft oder am Halse eingedrungene Feuchtigkeit an den innern Häuten stellenweise Fäulniß veranlaßt hat, während die äußern Theile gesund sind. Hat man alle vertrocknete Häute entfernt, so wird der verborgene Schaden sichtbar; die gesunden Häute müssen dann weggeschnitten werden, um das innere Verdorbene ebenfalls entfernen zu können, welches sonst die ganze Zwiebel zu Grunde richten würde. Sind die Zwiebeln klebrig oder faulig, so müssen sie der Luft, aber nicht der Sonne ausgesetzt werden. Dann setzt man sie wieder in Töpfe, wobei man die Faserwurzeln von einander entfernt, ohne sie anzuziehen, und einige nach den Seiten des Topfs biegt. Die Erde, welche wohl gepülvert, und mäßig feucht, aber nicht naß seyn muß, wird so hineingeschüttet, daß sie zwischen die Wurzeln zu liegen kömmt; denn wenn die Wurzeln alle gepreßt nebeneinander liegen, oder in eine widernatürliche Lage gebracht werden, so verderben sie. Die Zwiebeln läßt man einige Zeit ohne Wasser an einem warmen trockenen Orte stehen, um zu zeitigen und sich zur Blüthe vorzubereiten. Die Erde muß hinreichende Feuchtigkeit haben, um das Wachsthum der Wurzeln zu befördern und ihr Zusammenschrumpfen zu verhüten. Ich glaube, daß ein mäßig fester Lehm, oder eine Mischung von leichtem und festem, wo ersterer nicht zu haben, für alle Arten Nerine am zuträglichsten ist. Für Coburgia, besonders C. blanda und Belladonna, so wie auch für Haemanthus, welcher dieselbe Behandlung wie Coburgia blanda erfordert, ist ein fester Lehm vorzuziehen; die Anwendung von Haideerde dagegen gefährlich, wenn sie auch in verschiedenen Composten gut treiben. Wenn die Zwiebeln wieder eingesetzt werden, nimmt man die Brut von ihnen

stimmt mit ihnen in seiner Natur überein, indem es ebenfalls den Winter schlafend zubringt. Es treibt auch nicht gut, wenn die Zwiebel über der Erde steht, indem sie dann leicht den Saft verliert und abstirbt. Vielleicht befände sie sich bei einer günstigen Lage im Freien besser, allein ich kann gegenwärtig kaum einen Versuch darüber machen.

ab, und setzt die blühbaren Zwiebeln an einen besondern Ort. Die Behandlung, welche ich für Haemanthus empfehle, darf nicht auf H. pumilus und multiflorus angewendet werden, welche vielleicht eine eigene Gattung ausmachen; auch nicht auf die Zwiebel, welche zuweilen H. toxicarius ist genannt worden, aber entweder zu Brunsvigia oder zu einer eignen Gattung gehört.

Amaryllis laticoma Bot. Reg. 497 ist Nerine lucida Bot. Mag. 2124, von Burchell unter den Schneebergen im südlichen Afrika entdeckt. Ihre Blätter sterben im Sommer nicht ab; sie scheint mehr geneigt im Winter zu ruhen.

5.

Ueber die Erziehung der Afrikanischen Gladioli und anderer Capzwiebeln im freien Lande.

Von William Herbert.

Die Saamen der Afrikanischen Gladioli müssen sogleich auf die Rabatten für Afrikanische Gewächse gesäet und wohl begossen werden; besonders muß man ihnen an heißen Tagen reichlich Wasser zukommen lassen, um ihr Wachsthum zu befördern. Zu Anfange des Octobers, oder sobald als die Blätter absterben, nimmt man die jungen Zwiebeln heraus und trocknet sie. Sie können dann gelegentlich wieder gelegt werden, müssen aber ungefähr 8 Zoll tief zu stehen kommen, damit sie der Frost nicht erreiche, denn strenge Fröste tödten sie, wenn sie nahe an der Oberfläche liegen. Wenn der Saamenpflanzen Wachsthum gut befördert worden, so kann man im nächsten Jahr auf Blüthe hoffen. Die alten Zwiebeln blühen im Juni, Juli, August und September reichlich, früher oder später, je nachdem sie zu dieser oder jener Zeit gelegt wurden. Wenn die Heideerde schwer und fett ist, so muß sie mit Sand gemischt werden, um den Krebs und die Fäulniß zu verhüten, die bei dem Zurückhalten der Feuchtigkeit im Winter entstehen würde.

Gladiolus tristis ist unstreitig die härteste Art; seine Blätter widerstehen dem strengsten Frost, und selbst die lange Dauer von Frost und Schnee im vergangenen Winter, hat bloß die Blätter etwas gelb gefärbt und ihnen die Spitzen genommen. Er blüht im freien Lande im Mai, Juni und Juli, und ich habe Zwiebeln davon vier bis fünf Jahre an derselben Stelle liegen lassen. Den Gladiolus hirsutus habe ich im September im Freien zur Blüthe gebracht; er verlangt einen mehr sandigen Boden, und seine Zwiebeln bekommen in meiner Haideerde, welche viel verrottetes Holz enthält, den Krebs.

Die beste Methode die Gladioli zu behandeln, welche in Töpfen zur Blüthe kommen sollen, ist (wenigstens für die willig wachsenden Arten) folgende: Wenn die Zwiebeln in die Töpfe gelegt sind, muß man dieselbe ungefähr 8 Zoll tief in ein Beet mit Haideerde eingraben, und sie im Frühling der Oberfläche näher bringen, so wie die sehr strengen Winterfröste vorüber sind. Sollten sie aber oberflächlicher auf das Beet gesetzt worden seyn, so muß man sie mit Moos, Blättern (besonders mit den Blättern der Roßkastanie) oder Sägespänen bedecken. Viele Capische Ensatae gedeihen ebenfalls bei dieser Behandlung ohne weitere Pflege, besonders Watsonia

Meriana, Ixia flexuosa und Trichonema roseum. — Sehr hart zeigt sich vor allen Ixia longiflora. Sie blühet auf den Rabatten sehr schön, liebt aber eine mehr sandige Erdmischung.

Ich bin überzeugt, daß die Afrikanischen Gladioli zu den ersten Lieblingsblumen der Floristen werden gerechnet werden, wenn die Schönheit derselben im freien Lande, die Leichtigkeit ihrer Erziehung, und die endlose Mannichfaltigkeit, welche bei Vermischung der verschiedenen Arten aus Saamen gezogen werden kann, gehörig bekannt sind; auch werden sie dann den Tulpen und Ranunkeln nicht an Schönheit nachstehend gefunden werden.

Vor einigen Jahren, als ich zu Mitcham in Surrey lebte, zog ich viele Capzwiebeln, und selbst die mit faserigen Wurzeln versehenen Aristeae mit gutem Erfolg auf Rabatten in demselben Compost, dessen man sich für die Hyacinthen bedient. Die Rabatten wurden in der Nacht und an frostigen Tagen mit doppelten Matten auf bereiften Stäben bedeckt, welche man erst im April ganz entfernte. Der Compost wurde aus verrottetem Kuhmist, abgefallenen Blättern und feinem Sand zusammengesetzt. In diesem trieben Gladiolus cardinalis und Watsonia rosea große ästige Stängel mit 70 bis 80 Blüthen, und Aristea spiralis sowohl als Aristea melaleuca, (welche kaum irgendwo in England geblüht zu haben scheint) trieb 9 bis 10 Blüthenstängel aus derselben Wurzel. Von Babiana rubro-cyanea sah ich 19 bis 20 Stängel in einem kleinen Topfe mit Zwiebelbrut, die in demselben Compost stand. Allein die Zwiebeln, besonders die zärtlichen Sorten, waren so gut wie die Hyacinthen dem Krebs unterworfen, wovon die Marge der Holzerde die Schuld trug, die ich zu Spofforth zu nehmen genöthigt war. Wo dieses Uebel eingerissen, ist die beste Methode sich davor zu sichern, die Zwiebeln in ein Lager von reinem Sand zu setzen, wodurch verhütet werden wird, daß sie mit dem Compost in Berührung kommen, der niemals die Faserwurzeln, wohl aber die Zwiebeln, besonders bei nasser Witterung, angreift.

6.

Ueber die Cultur der Hyacinthen.

Von William Herbert.

Die Methode der Holländer, Hyacinthen zu ziehen, ist umständlich in einem besonden Werke von St. Simon, betitelt: „Des Jacintes. Amsterd. 1768. 4to" beschrieben, in welchem man alles und mehr, als nöthig gewesen, findet, was über eine Hyacinthe gesagt werden kann. Da ich vor mehreren Jahren auf meinem Landgute in Surrey, wo ich, zu meinem großen Vortheil, einen feinen Sand in der Nähe hatte, Simon's Vorschriften so genau wie möglich befolgte, so erhielt ich Hyacinthenzwiebeln, die den besten Holländischen vollkommen gleich, wo nicht noch vorzüglicher waren. Seitdem aber meine Pflanzensammlung in diesen Theil von Yorkshire verlegt worden ist, wo feiner Sand bloß durch Zerschlagen und Pulvern von Steinen mittelst eines eisernen Hammers erhalten werden kann, bin ich verhindert worden, sie mit gleich gutem Erfolg zu ziehen.

Der Compost, welcher zu Haarlem benutzt wird, besteht aus verrottetem Kuhmist, zerfallenem Laube und feinem Sand. Bei Verfertigung dieses Composts ziehen die Holländischen Gärtner die Blätter der Ulmen, Linden und Birken vor, und verwerfen die der Eichen, Kastanien, Wallnüsse, Ahorne, welche nicht so bald fauten. Der Kuhmist, dessen sie sich bedienen, ist auch von besonderer Beschaffenheit, indem er im Winter gesammelt wird, wenn das Vieh trockene Stallfütterung bekommt, ohne Beimischung von Stroh oder anderer Streu. Den Sand verschafft man sich in der Nähe von Haarlem, wo der Boden aus einer Niederlage von Seesand besteht, die auf einem dichten Lager von hartem unverfaultem Holze, den Ueberbleibseln eines ehemaligen von der See verschlungenen Waldes, ruht. Den reinsten Sand verschafft man sich durch etwas tiefes Graben. St. Simon glaubt, daß dieser Sand besonders gute Eigenschaften habe, in Folge einer Beimischung von Salz und Schwefel; allein es scheint mir, er habe sich geirrt, denn als ich, um die Wirkung des Schwefels zu prüfen, eine Hyacinthe auf ein mit Seesand gefülltes Glas setzte, und auf dessen Oberfläche etwas frischen Schwefel streuete, wuchs die Zwiebel nicht eher und trieb keine Wurzeln, bis der Schwefel entfernt war.

Die Blätter, welche die Holländer gebrauchen, werden in einem sehr großen Haufen an einen Ort gelegt, welcher der Sonne und der Ueberschwemmung von Wasser nicht ausgesetzt ist, daher man ihm sorgfältig Abfluß verschafft. Wenn sie verfault und zum Gebrauch geeignet sind, so wird der Compost so angefertigt: Zuerst macht man ein Lager von Sand, dann eins von Mist, und dann eins von Lauberde, wovon jedes 8 bis 10 Zoll stark ist. Diese Lager werden so lange über einander gelegt bis der Haufen 7 bis 8 Fuß hoch ist; ein Mistlager ist das oberste, das aber mit etwas Sand bedeckt wird, um die zu mächtige Wirkung der Sonnenstrahlen abzuhalten. Nachdem der Haufe so sechs Monate und länger gelegen hat, so wird er gemischt und umgeworfen, und bleibt dann einige Wochen in diesem Zustande, um sich zu setzen, bevor er auf die Beete gefahren wird. Dieser Compost behält seine Eigenschaften 6 bis 7 Jahre nach einander; allein die Holländer scheuen sich Hyacinthen zwei Jahre nach einander auf denselben Boden zu setzen, und benutzen ihn daher in den zwischenlaufenden Jahren für Tulpen, Jonquillen, Narcissen, Safran, Fritillarien, Lilien, Iris ꝛc. Sie wagen auch nicht Hyacinthen im ersten Jahre in den Compost zu legen, weil der frische Dünger ihnen schädlich seyn könnte. Die vorzüglichen Zwiebeln werden jedes Jahr herausgenommen, und die Erde, welche unter der Wurzel lag, wird sodann sorgfältig auf die Oberfläche gebracht. Die Beete müssen tief genug seyn, damit die Faserwurzeln den natürlichen Boden in der Tiefe nicht erreichen.

Ich glaube, daß Englischer Seesand, oder der, welchen die Londoner Gärtner aus der Nachbarschaft von Croyden holen, die Cultur der Hyacinthen eben so sehr befördern wird, wie der zu Haarlem. Wo die Blätter von Ulmen ꝛc. nicht können rein erhalten werden, möchten andere Baumblätter füglich ihre Stelle ersetzen, wofern sie länger gelegen haben, um völlig zu verfaulen. Selbst alte verfaulte Lohe kann statt der Blätter genommen werden, wie es bereits die Holländer mit Erfolg versucht haben. Die Schwierigkeit besteht in unserer Gegend besonders da-

rin, Kuhmist ohne Stroh zu erhalten; er kann indessen auf freiem Felde gesammelt werden, wo er freilich als Product des grünen Futters, und vor dem Sammeln getrocknet, die vorzüglichen Eigenschaften des Holländischen nicht haben mag. Ist es nothwendig ihn von der Miststätte zu nehmen, so muß er so frei wie möglich von Stroh und bloß aus dem Kuhstalle gesammelt werden, ohne Beimischung von anderem Mist, was nachtheilig seyn würde. Vor dem Gebrauch läßt man ihn aber gänzlich verfaulen; denn das Unheil, das von der Gährung eines halb verrotteten Strohes und der zu großen Hitze des Pferdemists veranlaßt wird, besteht in einer ansteckenden Seuche unter den Zwiebeln, die sich durch das ganze Beet verbreitet. Die Ursache des Verderbens scheint ein Pilz zu seyn, dessen Saame in dem Miste beigeführt wird. Die Holländer sind bei aller Vorsicht von diesem Uebel oft beunruhigt, gegen welches das einzige Gegenmittel die Entfernung der kranken Zwiebeln, und des sie umgebenden Composts ist. Die Herstellung der Zwiebel selbst kann, wenn das Uebel nicht zu weit um sich gegriffen hat, durch Abschneiden der kranken Häute geschehen.

Die Beete müssen ungefähr drei Fuß tief mit dem Compost angefüllt seyn, der aus etwa einem Sechstel Lauberde oder Holzerde, zwei Sechstel reinem Sand und drei Sechstel verrottetem Kuhmist besteht. Der Compost darf nicht festgetreten werden, sondern die Zwiebeln müssen auf das noch offene Beet in Reihen gesetzt, und dann 3 bis 5 Zoll hoch sorgfältig bedeckt werden; man darf sie weder in Gruben legen, noch in den Compost andrücken. Die spätern Sorten müssen der Oberfläche näher gebracht werden, um sie früher zur Blüthe zu bringen. Wenn der Standort im Winter feucht ist, muß man die Beete um 6 Zoll und mehr über die Ebene erhöhen, da die Zwiebeln von Nässe leiden; werden sie aber zu hoch gemacht, so wird ihnen die Trockniß nachtheilig. Die Holländer bedecken ihre Beete im Winter mit Dünger oder Lohe, welche sie oft abnehmen und wieder auflegen, je nachdem die Witterung es erfordert. Sie lassen den Frost bis einen Zoll weit von der Zwiebel eindringen; geht er tiefer, so glauben sie, daß die Blüthe leidet, und erreicht er die Wurzeln, so soll die Zwiebel zu Grunde gehen. Ich habe den Frost niemals den Zwiebeln nachtheilig gefunden, wiewohl ich sie nicht bedeckte, allein die Winter sind in Holland strenger, als in England. Der Compost verlangt keinen Zusaz von Dünger bis nach Verlauf von ungefähr sechs Jahren, wo er mit frischem Sand und Mist, wie vorher zubereitet, vermischt werden muß.

Wenn die Blätter der Hyacinthen zu verwelken anfangen, so müssen die Zwiebeln, wo möglich, mit der Hand herausgezogen werden, weil man mit dem Spaten sie leicht beschädigt. Die Blätter schneidet man dann ab, legt die Zwiebeln zur Seite ihres vorigen Standorts und bedeckt sie ungefähr 2 Zoll hoch mit Compost. So läßt man sie ungefähr einen Monat liegen (doch werden die spätern Sorten gewöhnlich länger liegen gelassen und leichter bedeckt), und nimmt sie dann bei trockenem Wetter heraus, um sie für einige Stunden der freien Luft auszusetzen, doch nicht der brennenden Sonnenhitze, welche ihnen sehr nachtheilig seyn würde. Sie müssen dann sorgfältig untersucht, und alle abgestorbenen Theile mit dem Messer weggenommen werden; zuweilen muß man deßhalb ziemlich tief schneiden. Ein Austritt

des Safts oder eine Ansammlung von Feuchtigkeit unter den Häuten verursacht örtliche Fäulniß, welche, wenn der kranke Theil nicht sorgfältig und völlig ausgeschnitten wird, sich der ganzen Zwiebel mittheilt, und selbst die benachbarten ansteckt.

Hierauf werden die Zwiebeln ungefähr zu Ende des Juni in eine luftige Niederlage gebracht, worin sie einander nicht berühren dürfen; auch sieht man fleißig nach, ob Spuren von einer Verderbniß sich äußern, welche dann sogleich weggenommen werden, hat man nur eine geringe Menge Zwiebeln, so kann man sich eines offenen Gitterwerks dazu bedienen, welches man an einen trockenen, kühlen und luftigen Ort setzt. Ist die Stellage groß, so muß sie mit mehreren Schubkästen von der Höhe der Zwiebeln in Zwischenräumen von ungefähr 6 Zoll und darüber versehen seyn. Viele Zwiebeln erfordern ein eigenes Gebäude zur Niederlage. Dieses kann aus Bretern aufgebaut werden, und muß zwei Stockwerke haben, wovon das untere durch Pfeiler vom Boden entfernt wird. Wo möglich läßt man auf drei Seiten lange Luftlöcher, wovon jedes mit einem 6 bis 7 Fuß langen und etwa 1 Fuß breiten Laden versehen ist, der sich in der Mitte dreht. Bei feuchten anhaltenden Westwinden müssen die Läden beinahe oder völlig geschlossen werden. Die Zwiebeln werden in dieses Gebäude auf übereinander stehenden Tafeln, 2 bis 3 Fuß von einander entfernt, gelegt. Ehe sie im Herbst auf's Neue gelegt werden, untersucht man sie noch einmal sorgfältig und nimmt alle abgestorbenen Theile und verwelkten Häute ab.

Nach meiner eigenen Erfahrung, kann jeder Handelsgärtner, in der Nähe von London, welcher sich die Mühe nimmt, die eben gegebenen Vorschriften zu befolgen, Hyacinthenzwiebeln ziehen, die den Holländischen gleich kommen, und sie vielleicht noch übertreffen; doch könnte er wohl mehr Verlust als Nutzen dabei haben, wegen der nöthigen Zubereitung des Düngers. Ich zweifle indessen nicht, daß Gärtner mit Erfolg Hyacinthen und Capzwiebeln abwechselnd in dem beschriebenen Compost ziehen können, wenn sie nur die Vorsicht gebrauchen, weißen Sand um die Capzwiebeln zu legen, welche außerdem vom Krebs ergriffen, den Asseln und Maden zur Beute werden würden. Reiner Sand um die Hyacinthenzwiebeln wird auch diesen zum Schutz dienen, und wenn der Mist nicht ohne verfaultes Stroh zu bekommen ist, so möchte es rathsam seyn, eine größere Menge Sand zuzusetzen. Ich würde mich nicht wundern, wenn das Begießen des Composts vor seinem Gebrauch mit Salzwasser oder Urin von einigem Nutzen wäre, da ein Pilz zu den Ursachen des Mißglückens gehört; denn nachdem ich gegen den Lohschwamm verschiedene Mittel vergebens versucht hatte, fand ich im Salze Hülfe dagegen. Man that daher wohl, die Lohe vor dem Gebrauch mit Salzwasser zu befeuchten.

7.

Ueber die Behandlung der Tuberosen.

Von R. A. Salisbury Esq.

Wiewohl jetzt unsere Gärten einen Ueberfluß von schönen und wohlriechenden Blumen aufweisen können, so nimmt die Tuberose (Polianthes Tuberosa L.) doch immer noch einen vorzüglichen Rang ein. Die Abänderung mit gefüllten Blumen

erhalten wir vorzüglich aus den wärmern Gegenden von Nordamerika und Italien. Wir haben indessen durchaus nicht nöthig, diese Pflanzen uns aus fernen Ländern kommen zu lassen, denn ich habe sie vor mehreren Jahren zu Chapel-Allerton im Freien gebauet, ungeachtet die mittlere Temperatur dieser Anhöhe vom April bis zum October fast geringer ist, als die des anliegenden Thales. Wenn nur ein hinreichender Grad von Wärme im Sommer die Blätter zu ihrer vollen Größe gebracht hat, so bilden sich auch die Wurzeln gehörig aus, und es ist nur nöthig etwas mehr Sorge als für die Artischocken zu tragen, um sie im Winter vor den strengsten Frösten zu sichern.

In dieser Absicht wähle man einen vollkommen trockenen Standort an einer südlichen Mauer, oder schütze sie, wenn man diesen sparen will, gegen Nordluft durch eine Rohrhecke. Die Größe des Beets richtet sich nach der Zahl der Zwiebeln, welche man ziehen will, denn dieselben Zwiebeln blühen nie zum zweiten Mal, sondern bloß die zahlreichen Zwiebelchen, welche sie auf der Seite ansetzt, treiben bei gehöriger Pflege Blüthenstängel. Pflanzt man sie in einer Entfernung von 5 Zoll von einander, so kann man auf ein Beet von 9 Fuß Länge und 3 Fuß Breite, deren 144 legen. Der Boden, welchen ich für dieselben am zuträglichsten gefunden habe, ist eine leichte sandige Erde, mit dem dritten Theile von ganz verwesetem Kuhmist verbunden. Die Erde muß 7 bis 8 Zoll tief ganz mit dem grünen Rasen ausgestochen seyn; man macht sie mit dem Grabscheit ganz klein, und wirft sie alle vier Wochen ein Jahr lang um, ehe man Gebrauch davon macht. Ist die Erde nicht sehr leicht, so setzt man Seesand, oder einen feinen Muschelsand hinzu; braucht man diese Düngererde früher, so muß man sie durch ein weites Sieb werfen, wodurch bloß die größern Steine entfernt werden. In der Mitte Aprils legt man das Beet auf folgende Weise an: Zuerst nimmt man die alte Erde dritthalb bis drei Fuß tief weg, und füllt den Raum mit frischem Dünger, der vierzehn Tage auf einem Haufen gelegen hat, fast bis oben gleich hoch an, tritt jede Lage mittelst eines Brets fest, und spart den kürzesten bis zuletzt. Auf diese legt man 18 Zoll tief die Düngererde, und läßt die Oberfläche nach Süden herablaufen, nicht nur um sie der Sonne desto mehr auszusetzen, sondern auch um das Ablaufen heftiger Regengüsse zu befördern. Einen oder zwei Tage darauf pflanze man die Zwiebeln in einer Entfernung von 5 Zollen von einander, so daß sie in den Reihen abwechselnd stehen und bloß der obere Theil der Zwiebel eben mit Erde bedeckt ist. Man muß hierzu die Zwiebelbrut derjenigen wählen, die das Jahr vorher geblühet haben, und den Winter hindurch im Sande aufbewahrt wurden, so wie auch die kräftigsten Ansätze von den neuen aus der Ferne erhaltenen Zwiebeln. Bis man eine gehörige Anzahl hat, kann man selbst die schwächsten setzen, allein da jede Zwiebel jährlich eine Menge Brut ansetzt, so muß man diejenigen, welche blühbar sind, von den übrigen absondern. Das so angelegte Beet bedecke man in der Nacht mit doppelten Strohdecken bis die Blätter erscheinen, lasse ihnen aber wenig oder gar kein Wasser zukommen, und schütze sie sorgfältig vor häufigen Regen. Sind die Blätter ungefähr einen Zoll lang, so bringe man etwas frische Düngererde auf die Oberfläche, fülle damit alle Unebenheiten aus, und entferne alles Unkraut. Bei trockener Witterung wird nun Begießen nöthig, und

gegen das Ende des Juni und Juli, wo die Blätter in vollem Wachsthum begriffen sind, müssen sie viel Wasser haben. Von diesem Zeitpunkt an bis zu Anfange des Winters ist weiter nichts erforderlich, als das Beet zu jäten und es vor Herbstregen zu sichern. Letzteres geschieht, indem man die Oberfläche noch abhängiger macht, oder auch durch Aufsetzen eines Mistbeetkastens, dessen vordere Seite man aber tief eingraben muß, damit die volle Sonne auffalle. Ungefähr in der ersten Woche des Decembers benutze man einen trockenen Tag, um alles trockene Laub wegzunehmen, und dann das junge Beet mit trockenem Stroh wohl zu bedecken, so daß es zur Seite einen Fuß hoch liegt und eine schräge Dachung bildet, damit die Feuchtigkeit ablaufen kann. Um die Mitte Februars nehme man, wenn es strenge Fröste nicht hindern, alle Zwiebeln mit ihren Faserwurzeln heraus und lege sie in ganz trokkenen Sand in einen Keller, wo sie vor Frost gesichert sind, bis im April, wo sie auf's Neue wie vorher gepflanzt werden, nachdem man die abgestorbenen Wurzeln abgeschnitten hat. Selbst wenn das Clima milder wäre, als das unserige, würde ich doch rathen, die Zwiebeln herauszunehmen und in trocknen Sand zu legen, da sie, dadurch in einen völligen Ruhestand versetzt, ihre Blüthen früher entwickeln. Um diese Zeit werden sie im ganzen Umfange viel Brutzwiebeln angesetzt haben, welche man bis auf zwei oder drei der stärksten Ansätze sämmtlich wegschneiden muß, und diese Operation muß man, selbst nachdem sie gelegt und im Treiben sind, nicht ganz unterlassen, denn wenn sich zu viel Brut bildet, so nimmt sie den größern Ansätzen die Nahrung weg. Im zweiten Jahre werden wahrscheinlich wenige von den stärksten Zwiebeln blühen. Wenn sie dann ihre Stängel sehr früh treiben, so binde man sie, wenn sie anderthalb Fuß hoch sind, an ein Stäbchen, und lasse sie im Freien blühen. Zeigen sich die Stängel aber später als im Juli, so muß man die Pflanzen im Topfe ausheben, dabei alle Wurzeln zu erhalten suchen, und sie in ein Treibhaus bringen, oder, wenn dieses mangelt, den Blüthenstängel mit allen mittlern Blättern ausschneiden, so wie er sich zeigt, weil dann die jungen Zwiebelansätze mehr Nahrung bekommen. Im folgenden Winter bedecke man das Beet mit Stroh, und nehme die Wurzeln im Februar, wie vorher, heraus, von welchen die mehrsten nun blühbar seyn werden, und zum Verkauf sich eignen. Diese Zwiebeln werden zum frühen Treiben einen entschiedenen Vorzug vor den auswärts eingebrachten haben, denn da ihre Wurzeln nicht ganz abgestorben sind, werden sie bei lebhafter Wärme sogleich treiben, und schon im Mai in Blüthe treten.

Man kann rechnen, daß der achte Theil eines Morgens 15,125 Zwiebeln trägt, deren Werth, wenn man jede nur zu drei Pence anschlägt, über 189 Pfund Sterl. ausmacht, und da man nun, wenn man einmal eine hinreichende Menge von Brutzwiebeln erhalten hat, die Zahl der jährlich blühbar werdenden Zwiebeln auf die Hälfte anschlagen kann, so ist der Anbau der Tuberosen sehr einträglich.

8.

Ueber die gehörige Behandlung der Gloriosa superba.

Von John Sweet in Briſtol.

Die Gloriosa superba iſt in Oſtindien einheimiſch, und iſt vor ungefähr 120 Jahren von daher in unſere Gärten eingeführt worden. Sie iſt in Andrew's Botanist's Repository t. 129 und im Botanical register t. 77, auch von Redouté in den Liliacées t. 26 abgebildet, bei welchem ſie aber, ſo wie bei andern Franzöſiſchen Botanikern, den Namen Methonica superba führt.

Ich habe ſchon vor vielen Jahren die Bekanntſchaft dieſer herrlichen Pflanze gemacht, und es thut mir leid, daß man ſie ſo ſelten in unſern Gewächshäuſern in voller Pracht ſieht. Die Urſache, warum man kein Glück mit ihr hat, liegt, wie ich glaube, vorzüglich in der fehlerhaften Art, die Wurzeln während des Ruheſtands aufzubewahren, und in dem Mangel einer gehörigen Behandlung, wenn ſie zuerſt im Frühling austreibt. Wenn ſie in dieſem Zeitpuncte leiden, ſo bleiben die Pflanzen gewöhnlich den ganzen Sommer hindurch ſchwach, und verſprechen nichts Gutes; ſie treiben bloß wenig ſchwache Stängel, welche nicht mit gehöriger Kraft und Schönheit blühen.

Bei der Behandlung, welche ich nunmehr angeben werde, habe ich ſie beſtändig gedeihen ſehen. Sie kömmt ziemlich mit der in Miller's Gärtnerlexicon gelehrten überein; indeſſen da ich im Stande bin, einige genauere Umſtände anzugeben, auf welche man Rückſicht zu nehmen hat, wenn man eines glücklichen Erfolgs gewiß ſeyn will, ſo hoffe ich, daß die folgenden Bemerkungen die Gartenliebhaber nicht ohne Nutzen leſen werden.

Wenn im Herbſt die Stängel und Blätter verwelkt ſind, und der Wurzelknollen, wie eine zeitige Kartoffel, in einen ſchlafenden Zuſtand verſetzt worden iſt, ſo muß der Topf, worin er ſich befindet, aus dem Lohbeet, oben auf den Ofenzug in einiger Entfernung vom Feuer geſetzt werden, ſo daß die Wärme eben hinreicht, um den Topf frei von Feuchtigkeit zu erhalten. Damit auch bei'm Begießen und auf andere Weiſe kein Waſſer in den Topf fällt, wird er mit einem umgekehrten Topf von derſelben Größe bedeckt, oder auch mit einem größern, indem die überſpringenden Ränder deſſelben alle Näſſe noch mehr einzudringen verhindern.

Wenn die Wurzelknollen klein ſind, ſo können zwei bis drei in einem Topf liegen, ſo lange ſie ſich im Zuſtand der Ruhe befinden. Hat man ſie aber um dieſe Zeit umgelegt, ſo muß die Erde gut niedergeſchüttelt werden; auch muß man hierzu die alte Erde nehmen, in welcher ſie vorher ſtanden; denn friſche Erde oder Sand würde ſie zu allzufrühem Treiben veranlaſſen.

Um die zweite Woche des Märzes müſſen die Wurzeln aufs Neue umgelegt werden, wobei man eine oder zwei, je nachdem ſie groß ſind, in Töpfe legt, die über 6 Zoll im Durchmeſſer haben. Der beſte Compoſt iſt für ſie friſcher Lehm mit einer gleichen Menge Schlammerde gemiſcht; der Lehm muß gut, weder zu reich an Dünger, noch zu ſchwer ſeyn. Die Knollen werden gegen zwei Zoll hoch damit bedeckt; man hüte ſich ſie gewaltſam zu trennen, wofern die Natur nicht eine Stelle zeigt,

wo eine Theilung leicht geschehen kann. Die bepflanzten Töpfe werden wieder in's Lohbeet gesetzt, wo die Hitze 95° Fahrenh. seyn muß. Wasser wird ihnen anfangs sparsam gegeben; so wie sie treiben, verlangen sie dessen zwar mehr, doch muß man sie immer sehr mäßig begießen. Die Hitze muß gut unterhalten werden, und wenn die Triebe sich verlängern, so unterstütze man sie durch Stähe, oder ziehe sie an Draht oder Schnuren irgend wohin.

Bei dieser Behandlung habe ich einen Knollen in einem Sommer 10 Fuß treiben sehen, und zahlreiche Blüthenstängel an ihm erhalten.

9.

Ueber die Behandlung der Dendrobia, Aërides und anderer Schmarotzerpflanzen.

Von William Herbert.

Ein Freund in Calcutta meldet mir, er ziehe alle Dendrobia, Aërides und andere Schmarotzerpflanzen dadurch, daß er dieselben mit Draht an den Stamm eines Baums oder die untere Seite eines Zweiges befestigt, und über sie einen mit Wasser gefüllten Topf mit einem Loche im Boden stellt, wodurch eine Schnur, genau vom Umfange der Oeffnung, läuft. Mittelst dieser Schnur wird das Wasser allmälig und unausgesetzt zu dem obern Theile der Pflanze geleitet, der beständig feucht und schattig gehalten seyn will. Ein Baum mit glatter Rinde eignet sich hierzu am besten. Er schreibt, daß Dendrobium Pierardii, an einen Baum befestigt und auf die angegebene Weise befeuchtet, binnen etwas mehr als Jahresfrist 2 bis 6 Fuß lange herabhängende Blüthentrauben treibt, und es scheine, daß es auch bei mir unter dieser Behandlung wachsen werde. Ich hatte schon früher keine Schwierigkeit gefunden, Epidendra auf Baumstämme im Treibhause zu setzen, indem ich einen Einschnitt in die Rinde machte und die Pflanze wie ein Pfropfreis aufsetzte; zu ihrer Erhaltung wurde Moos um sie gebunden, bis die jungen Wurzeln sich an die Rinde befestigt hatten; allein bei dem Mangel hinlänglicher Feuchtigkeit haben sie keine großen Fortschritte bei mir gemacht, auch nicht geblühet. Ich habe jetzt die angegebene Methode, sie zu befeuchten, versucht, mit der vollen Ueberzeugung, daß sie in unsern Treibhäusern so gut wie in Calcutta gelingen wird; denn bald darauf, als ich sie bei einem kränklichen Epidendrum, das an dem Stamm der Sterculia Balanghas wuchs, befolgt hatte, fiengen eine Menge kräftiger junger Faserwurzeln an von ihr nach allen Seiten auszutreiben. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß viele solcher Pflanzen sich selbst an die Seiten poröser Steine und Gefäße, oder abgestorbener Wurzeln befestigen würden, wenn man sie beständig feucht hält. Sie würden auf ihnen, wie auf einem lebenden Baume wachsen, besonders wenn der Stein oder die Wurzel mit frischem Moos bedeckt wäre; denn ich habe bemerkt, daß die Wurzeln vieler Arten sich stark an die äußere Seite des Topfs befestigen, in welchem sie gepflanzt sind. Sie könnten daher, dünkt mich, auf eine elegante Weise, auf einem zierlich gearbeiteten Kegel von porösem Töpferzeug gezogen werden, welcher mit Wasser gefüllt und auf der äußern Seite mit Nischen versehen wär, worein man die Pflanzen mit ein wenig Moos oder Haideerde setzte, um anfänglich ihr Wachsthum zu befördern.

Ich habe gesehen, daß Schmarotzerpflanzen aus Mangel an Feuchtigkeit auf einem entblätterten Baum, während seines Ruhezustands in Gefahr waren abzusterben; diesem Mangel würde durch beständiges Feuchthalten wahrscheinlich bald abgeholfen seyn. Die nettsten und zu diesem Zwecke am besten geeigneten Gefäße, möchten kleine Butten seyn, wie man sie für Kinder kauft, welche leicht an einen Zweig gebunden, und mit einem kleinen Bohrer durchbohrt werden könnten. Eine kurze Schnur, deren eines Ende um die Pflanze geschlungen, oder doch mit ihr in Berührung gesetzt wäre, und deren anderes in einer Flasche mit Wasser hieng, dürfte dann regelmäßig, wenn gleich nicht reichlich, Feuchtigkeit wie ein Heber beiführen. Ich habe mich dieser Methode mit Vortheil bedient, um ein Pfropfreis zu erhalten, und seine Vereinigung mit dem Stamm zu bewirken.

Um die Schmarotzerpflanzen in Töpfen zu ziehen, rathe ich dieselben auf den hintern Kanal in ein zinnernes, ungefähr 2 Zoll tiefes und zur Hälfte mit feuchtem Sand gefülltes Becken zu setzen, worin man ihnen hinreichend Wasser zukommen läßt, doch nicht in solcher Menge, daß Fäulniß bei seinem Stillstand entstehen kann. Das Wachsthum der verschiedenen Arten Crinum, welche auch feuchte Wärme lieben, wird auf diese Weise sehr befördert. Zur Füllung der Töpfe würde ich statt des in manchen Schriften empfohlenen Lehms, lieber eine Mischung von porösen Steinen oder Scherben mit alter Lohe, oder Holzerde, die aber noch halbverfaultes Holz enthält, und eine Bedeckung von Moos vorziehen.

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

I.

Bemerkungen über den Bau des frühen rothen Brocoli.

Von John Maher.

Wenig Pflanzen haben in den letztverflossenen Jahren so viel durch Cultur gewonnen, wie der Brocoli, welcher jetzt in Geschmack und Größe fast dem Blumenkohl gleichkömmt, und vor ihm den entschiedenen Vorzug besitzt, daß er weniger zärtlich ist, und bei gehöriger Behandlung den ganzen Winter hindurch verschafft werden kann.

Von den Handelsgärtnern werden verschiedene Sorten von weißer Farbe bis zur dunkeln purpurrothen verkauft; und da alle Pflanzen aus der Familie der Kreuzblüthen um so wohlschmeckender sind, je weißer ihre Farbe ist; so werden die weißen Bro-

colisorten unstreitig auch den rothen vorzuziehen seyn, falls sie eben so hart sich zeigen. Auch dürfen wir nicht zweifeln, dergleichen bei Geduld und Ausdauer zu erhalten, wenn wir immer nur die weißesten und kräftigsten Brocolipflanzen zum Saamentragen wählen. Alle Versuche der Art verlangen aber viel Zeit und nicht unbedeutende Ausgaben; auch können sie nicht leicht anders fortgesetzt werden, als in den Besitzungen liberaler Reichen, denn von einer großen Anzahl von den zum Saamentragen bestimmten Pflanzen entspricht vielleicht nicht eine einzige unseren Wünschen, und wenn ein Windstoß oder wandernde Bienen den Blüthenstaub einer andern Sorte auf die Blumen bringen, so werden von hundert Pflanzen neun und neunzig nur schlechtem Saamen statt des verlangten bessern tragen, und auf keinen Fall dieselbe Varietät bei der Aussaat liefern.

Die Brocolisorte, über welche ich hier einige Bemerkungen mittheilen werde, ist vom Vorgebirge der guten Hoffnung durch Herrn Marmaduke Dawnay eingeführt, und zuerst in Surry gebauet worden, wo er unter dem Namen von frühem Cap-Brocoli bekannt ist. Saamen, welche aus Italien zu uns kamen, und dieselbe Sorte hervorzubringen schienen, sind vor zwei Jahren von Hrn. Grange in Covent-Garden und Piccadilly verkauft worden, und werden daher leicht zu bekommen seyn. Unsere Sorge muß jetzt dahin gehen, diese Sorte in ihrer gegenwärtigen Größe und Vortrefflichkeit zu erhalten.

Ich behandle dieselbe auf folgende Weise. Ich nehme jährlich drei Aussaaten vor, die erste zwischen dem 12. und 18. April, die zweite zwischen dem 18. und 24. Mai, und die dritte zwischen dem 19. und 25. August. Die dadurch erhaltenen Pflanzen versehen den Haushalt vom September bis Ende Mai's mit Gemüse.

Die Saamen werden ungemein dünn auf eine Rabatte von sehr nahehafter leichter Erde ausgesäet. Man läßt kein Unkraut aufkommen, und sobald die jungen Pflanzen 8 bis 10 Blätter haben (wohin sie ungefähr in einem Monat gelangen), so werden sie in einer Entfernung von 2 Fuß auf ein Stück sandigen Lehm ausgepflanzt, welches durch Umgraben, und durch Düngung mit einer ansehnlichen Menge ganz verweseten und öfters umgestochenen Mist dazu gehörig vorbereitet ist. Der Boden wird durch Hacken von allem Unkraut rein gehalten, und die lockere Oberfläche rund um jede Pflanze aufgehäufelt.

Die zweite Aussaat wird zwar wie die erste behandelt, allein die schwächern Pflanzen läßt man in dem Saamenbeet acht bis zehn Tage, bis sie stärker geworden sind. Sie werden dann in Töpfe, mit einer guten Misterde gefüllt, eingesetzt, in Schatten getragen, und gehörig begossen, bis sie freudig zu wachsen anfangen. Hierauf bringt man die Töpfe in's freie Land, in einer Entfernung von 2 Fuß von einander und ungefähr 3 Zoll tief, so daß um jede Pflanze eine Grube bleibt, um das zur gehörigen Zeit gegebene Wasser zurückzuhalten. Mit der Zeit füllen sich die Töpfe mit Wurzeln, und die Herbstregen machen das Begießen überflüssig; die Gruben werden dann, indem man die Erde um jede Pflanze zusammenscharrt, vollgefüllt und zugleich gut angedrückt, damit sie der Wind nicht schüttelt. Einige wenige von diesen Topfpflanzen zeigen zuweilen ihre Blüthen zu früh, und um diese vor frühem Frost zu

sichern, bedeckt man sie durch ein Paar geknickte Blätter. Bei der Annäherung von beständigem Froste, im December und Januar, werden alle Töpfe aufgenommen und in einen Kasten, eine Grube, oder einen Schoppen gestellt, wo sie vor der strengsten Kälte Schutz finden, bei milder Witterung aber Luft genießen, und auf diese Weise kann man in dem härtesten Winter Brocoli auf der Tafel haben. Wenn der Brocoli in Töpfen gedeihen soll, so ist es nothwendig, daß er unmittelbar aus dem Saamenbeete in dieselben gesetzt wird. Verpflanzt man ihn öfter, so erreicht die Blüthe eine geringere Größe und entwickelt sich weit früher. Aus diesem Grunde verpflanze ich auch niemals die in's freie Land gesetzten Pflanzen; und da die Wärme unseres Clima's die Vegetation vom October bis zum März bei Befolgung dieser Methode nicht befördert, so werden die Blumenköpfe lange Zeit nach ihrer Bildung in einem Ruhestande erhalten, ohne zu flattern, daher dann neue Pflanzen gewöhnlich Köpfe von 6 bis 7 Zoll im Durchmesser erzeugen.

Die Saamen der dritten Aussaat werden in einen Kasten oder unter Handgläser gesäet. Gegen die dritte Woche im October sind die Pflanzen stark genug, um auf ähnliche Weise, wie die der beiden frühern Aussaaten versetzt zu werden. Die besten Pflanzen benutzt man zum Saamentragen, indem man drei unter ein Handglas setzt, und sie nicht weiter beunruhigt. Man gießt sie mäßig und bedeckt sie, bis sie angewurzelt sind, worauf man ihnen frische Luft giebt, und sie im Winter wie Blumenkohlpflanzen behandelt. Aus den bisherigen Bemerkungen läßt sich abnehmen, daß diese Saamenpflanzen nicht nur in einen Theil des Gartens gesetzt werden müssen, wo sie von jeder andern Art und Sorte Kohl entfernt sind, sondern daß man überhaupt keine Kohlpflanze, wofern man keines Saamens bedarf, in dem ganzen Garten zum Blühen muß kommen lassen. Dieß Geschäft erfordert in den Monaten Mai und Juni, wo 2 bis 3 heiße Tage oft, wie durch einen Zauber, Radieschen, Rüben, Kopfkohl, Blumenkohl und Meerkohl zur Blüthe bringen, alle Aufmerksamkeit von Seiten des Gärtners.

2.

Ueber die Mittel, Brocoli im Winter zu erhalten.

Von Th. Andr. Knight Esq.

Jeder, welcher mit einiger Aufmerksamkeit die Wirkungen des Frostes an verschiedenen, ganz nah aneinander gelegenen Stellen beobachtet hat, wird bemerkt haben, daß er an manchen ungleich nachtheiliger als an andern wirkt, ungeachtet sie seinem Einfluß in gleichem Maaße ausgesetzt scheinen. Mein Garten hat eine von diesen unglücklichen Lagen, in welchen, aus mir unerklärlichen Ursachen, der Frost streng und verheerend ist; denn in den ersten Jahren meines hiesigen Aufenthalts überlebten nicht viele Brocolipflanzen den Winter, und auch diese wenigen hatten so gelitten, daß sie kaum auf meinen Tisch kommen konnten. Dieß veranlaßte mich, auf Mittel zu sinnen, wie ich meine Pflanzen sichern könnte, und diese haben mir in den letzten Jahren so gute Dienste geleistet, daß ich kaum eine verloren habe.

Ich versuchte zuerst sie einzuschlagen, wie die Gärtner häufig zu halten pflegen, indem sie zu Anfange Novembers eine Grube machen, und sie horizontal hineinlegen; allein die auf diese Weise behandelten Pflanzen hatten in dem folgenden Frühling zu wenig Wurzeln, wuchsen daher schwach und brachten nur kleine Köpfe. Seit einigen Jahren bin ich fast auf dieselbe Weise verfahren; allein ich habe dazu eine andere Jahrszeit gewählt, und dieß hat einen erwünschten Erfolg gehabt, so daß ich die von mir befolgte Methode mit Sicherheit empfehlen kann. Auch halte ich mich überzeugt, daß meine Brocolipflanzen ohne Nachtheil einen Grad der Kälte oder vielmehr einen Wechsel von Kälte und Hitze (denn das ist es, was gewöhnlich die Pflanze zu Grunde richtet) ertragen, welcher selbst dem Schottischen Kohl, als der härtesten Abänderung, sehr nachtheilig, wo nicht tödtlich seyn würde.

In der ersten Woche des Septembers wird ein kleiner Graben an dem nördlichen Ende jeder Reihe gezogen, in welchen die daran stehende Pflanze so tief gelegt wird, daß der Mittelpunkt der Spitze des Stammes der Oberfläche des Bodens gleich ist; die Wurzeln beunruhigt man dabei so wenig wie möglich; auch wird die umgelegte Pflanze sogleich begossen, und ihre Wurzel mit Erde bedeckt. So verfährt man mit jeder folgenden Pflanze. Da der Boden um diese Jahrszeit warm, und vor dem Begießen angefeuchtet ist, so bilden die Pflanzen bald wieder neue Würzelchen, und zu Anfange des Novembers bemerkt man kaum, daß sie versetzt worden sind. Um diese Zeit wird dann, ehe Schnee fällt, ein kleiner Hügel um jede Pflanze aufgeworfen, um ihre Blätter zu tragen, damit sie durch die Last des Schnees und durch heftige Stürme im Winter nicht abgebrochen werden. Später hat man weiter nichts zu besorgen.

Das Wachsthum der Pflanzen wird durch das Niederlegen zu der angegebenen Zeit allerdings etwas gestört, und daher würde ich zu diesem Verfahren nicht geschritten seyn, wenn mein Garten in einem milden Klima läge, und vor den nachtheiligen Wirkungen des tiefen Schnees und strengen Frostes vollkommen gesichert wäre. Allein in dieser Gegend hat, mit Ausnahme einiger wenigen an der Seeküste, kein Garten eine so günstige Lage, und deßhalb, glaube ich, wird meine Vorschrift sehr vortheilhaft gefunden werden; denn bei der vollkommenen Bedeckung ihrer Stängel und der Erhaltung aller Blätter zeigen sich die Pflanzen im Frühling so frisch und kraftvoll, daß ich kaum diejenigen vorziehen möchte, welche den Winter über unbeschützt standen, selbst wenn es der günstigste wäre. Auch hängt das Gewicht und der Werth des Brocolikopfes weit mehr von der Lebenskraft der Pflanze, als von dem Durchmesser ab, welchen der Stock im vorhergehenden Herbst erreicht.

Die Saamen des Brocoli säe ich bei diesem Verfahren gegen das Ende des Aprils; indessen, wenn man die Köpfe sehr groß zu haben wünscht, ist wahrscheinlich ein noch früherer Zeitpunct rathsamer; dabei muß aber auf die Natur jeder Sorte noch besondere Rücksicht genommen werden.

Die Sibirischen oder harten sprossenden Sorten von Brocoli, welche während des Winters leichter vegetiren, als andere, dürfen vor der ersten Woche des Octobers nicht niedergelegt werden; und da diese

Sorte im Frühling die besten Köpfe bringt, wenn der Saamen später in dem vorhergehenden Sommer gesäet wurde, so lasse ich ihn selten vor der letzten Woche des Mai's oder vor der ersten Woche des Juni ausstreuen. Dabei werden diese Pflanzen, da sie nur einen kleinen Platz verlangen, in meinem Garten immer nur 14 bis 15 Zoll von einander gepflanzt.

3.

Ueber die Cultur und Ausartung der Brüsseler Sprossen.

Von Joh. Bapt. van Mons, Prof. d. Chemie.

Die Meinung, welche die Französischen Schriftsteller über den Gartenbau, so wie auch die Teutschen Gärtner hegen, daß die Brüsseler Sprossen bloß für den Tisch taugten, wenn sie einen Frost bekommen hätten, ist ungegründet. Durch gehörige Aufmerksamkeit und gute Behandlung sind wir im Stande, uns zehen Monate hindurch, nämlich von Ende Juli bis Ende Mai, mit diesem köstlichen Gemüse zu versorgen.

Um die ersten Aerndten zu erhalten, wird der Saamen im Frühling in ein Mistbeet gesäet, damit die Pflanzen bald heranwachsen; aus diesem werden sie auf ein Beet in's Freie gesetzt, das eine gute Lage hat. Durch spätere mehrmals wiederholte Aussaaten wird für gehörigen Nachwuchs in dem angegebenen Zeitraume gesorgt.

Wir schneiden gewöhnlich die Spitze der Pflanze etwa 10 bis 15 Tage vorher ab, ehe wir von dem Stamme zu ärndten suchen, welcher hierauf so reichlich treibt, daß, wenn dieses Gewächs mit irgend einem andern hinsichtlich des geringen Raums, den es einnimmt, der Länge der Zeit, die es dauert, und der ungünstigen Lagen, mit welchen es vorlieb nimmt (indem es zwischen Kartoffeln, Scharlacherdbeeren und unter jungen Bäumen wächst), verglichen werden sollte, man ihm fast vor allen übrigen den Vorzug der Nutzbarkeit einräumen würde.

Die Pflanzen wachsen in meinem Garten zu der Höhe von vier Fuß, die Spitzen abgerechnet, und sind von der Wurzel an mit Sprossen bedeckt. Die Spitze wird ihnen zuweilen bis in's Frühjahr gelassen, und dann zum Gebrauch abgeschnitten. Sie ist, gehörig zubereitet, sehr schmackhaft, aber im Geschmacke doch von den Sprossen verschieden. Ich glaube nicht, daß das Austreiben der Sprossen bei dem Wegnehmen des Kopfs leidet; die Pflanzen widerstehen der strengsten Kälte, und die einzige Wirkung, welche der Frost auf sie hat, scheint darin zu bestehen, daß die Blätter sich mehr aneinander schließen, und dichter werden. Die kleinen so erzeugten Triebe haben bei uns nicht mehr als einen halben Zoll im Durchmesser; sie würden nicht geachtet seyn, wenn sie größer wären. Im Frühling, wenn die Triebe geneigt sind, in die Blüthe zu treiben, wird ihr Wachsthum dadurch unterbrochen, daß man die Pflanzen aushebt, und sie an einen schattigen Ort einschlägt.

Außer der gewöhnlichen Art sie zuzubereiten, werden die Sprossen zuweilen auch mit einer Sauce

von Essig, Butter und Muskatennuß aufgetragen, welche, wenn sie nach dem Kochen noch heiß sind, auf sie gegossen wird.

Saamen erhält man sowohl von den geköpften als von den ungeköpften Pflanzen; ich bin indessen willens, künftig den Saamen bloß von den letztern zu sammeln, was gewöhnlich nicht geschieht, bloß weil die Köpfe im Frühjahr häufig für den Tisch abgeschnitten werden, ehe sie in die Blüthe treiben.

Ueber den Ursprung dieser Pflanzen haben wir keine Nachrichten, allein sie scheinen sehr alte Bewohner unserer Gärten zu seyn, denn man findet dieselben schon in einer Marktordnung vom Jahre 1213 unter dem Namen von Spruyten gedacht, welchen sie noch gegenwärtig führen.

Man hat viel über die Neigung dieser Pflanze auszuarten gesprochen, allein auf dem Brüsseler Boden bleibt sie sich treu, und ich habe vor Kurzem bemerkt, daß sie sich auch zu Louvain so verhält. Hingegen zu Malines, welcher Ort in derselben Entfernung als Louvain von Brüssel liegt, und wo man die größte Sorgfalt auf die Erziehung der Gemüse wendet, verliert sie nach der ersten Aussaat ihren Character. Gleichwohl scheint es nicht, daß ein besonderer Boden oder eine besondere Lage ihr nöthig sey, denn sie wächst zu Brüssel eben so gut und ächt in den Gärten der Stadt, wo der Boden sandig ist, als da, wo er mit schwarzen feuchtem Lehm gemengt, und selbst in den Feldern, wo ein dichter weißer Thon vorherrscht.

Zu Malines waren aber die Fortschritte in der Ausartung sehr schnell; die Pflanzen, welche aus Saamen von der ächten Sorte aufgelaufen waren, erzeugten Sprossen in kleinen Büscheln oder Röschen in ihrer wahren Form; die davon gesammelten Saamen gaben aber Pflanzen, in welchen die Sprossen keine kleinen Köpfe bildeten, sondern sich ausbreiteten; auch treiben sie nicht wieder an den Blattwinkeln des Stammes aus. Die Pflanzen, welche aus den Saamen dieser zweiten Generation aufliefen, erzeugten bloß Seitentriebe mit schwach herabhängenden Blättern und Spitzen, den Seitentrieben ähnlich, so daß in drei Generationen der ganze Character der Stammpflanze verloren gegangen war.

Von einer Pflanze, die sich in dem zuletzt beschriebenen Zustand befand, wurden, auf mein Verlangen, Saamen gesammelt und an mich gesandt. Ich säete den Saamen selbst aus, und wartete die heranwachsenden Pflanzen; bald entdeckte ich aber, daß sie denselben Charakter der Ausartung behielten, den sie zu Malines angenommen hatten, und daß er während ihrer ganzen Vegetation nicht änderte; sie trieben hängende Blätter mit langen Stielen, und zeigten keine Neigung Köpfe zu bilden. Ich ließ diese Pflanzen in einer großen Entfernung von meinen ächten Sprossen in Saamen übergehen, was der große Umfang meines Gartens leicht erlaubte. Die zweite Aussaat brachte sie dem wahren Character der Stammpflanze um einen guten Theil näher: die Pflanzen lieferten kleine Köpfe, regelmäßig an jeder Achsel, doch nicht so voll und dicht wie gewöhnlich, auch trieben sie nicht zum zweiten Mal, wie die ächte Sorte. Ich ließ auch diese

Pflanzen wieder in Saamen übergehen, und wandte ebenfalls alle Sorgfalt an, um sie rein zu erhalten. Nach der Aussaat zeigten sich dießmal alle Pflanzen vollkommen in ihrer ursprünglichen Gestalt, sie brachten ihre Köpfe und trugen reichlich. In dem nächsten Jahre werde ich daher den Saamen wieder mit dem meiner auserlesenen ächten Pflanzen vermischen.

4.

Verhütung der Verheerungen der Rüben von Erdflöhen.

Von Archibald Goorie.

Im Monat März 1810 hatte eine Aussaat von frühen Holländischen Turnipsen auf einer südlichen Rabatte von schwerem schwarzen Lehm gekeimt. Am 20. März bemerkte ich einige Erdflöhe, welche die jungen Pflanzen anfielen, und in wenig Tagen waren sie sämmtlich verschwunden. Damit dieß bei der nächsten Aussaat nicht wieder geschehen möchte, legte ich die Saamen zwei Tage vorher in eine starke, mit Schwefel versetzte, Lauge. Um die Mitte des Aprils fing die Aussaat an aufzulaufen, und die Saamenblätter waren in zwei Tagen völlig ausgebreitet, als sie ebenfalls wieder verschwanden. Die nächste ohne Schwefel verrichtete Aussaat kam gegen Ausgang des Märzes zum Vorschein; diese suchte ich dadurch zu erhalten, daß ich etwas Ruß längs der Reihen streuete, auch einige mit Kohlenasche, Flußsand und Wegstaub bedeckte, und zwar mit jedem zwei Reihen. Allein zu meiner Verwunderung verzehrten die Erdflöhe meine mit Ruß bestreueten Turnipse so gierig, daß wenige länger als einen Tag stehen blieben, und die bleibenden wurden am nächsten Morgen verheert; von dem Ruß selbst konnten keine gelitten haben, da er ganz dünne aufgestreuet war. Es kam hierauf die Reihe an die mit Asche bestreueten Pflanzen, und zuletzt wurden die mit Sand geschützten eine Beute dieser verheerenden Insecten.

Nach mehreren andern vergeblichen Versuchen, nahm ich zum ungelöschten Kalk meine Zuflucht. Ich bestreuete einige Reihen damit, und spülte ihn eine Woche darauf davon ab. Die Rübensaat hatte sich darunter ungemein gut und frisch erhalten, ungeachtet vor Anwendung desselben schon ein großer Theil abgefressen worden war. Dieß flößte mir Zutrauen zu ihm ein, und ich bestreuete daher alle meine jungen Turnipse in dem Augenblick, wo sie die Erdflöhe angingen. Da ich einige Reihen unbestreuet ließ, um einen Gegenversuch zu machen, so fand ich, daß diese schnell zu Grunde gerichtet wurden.

Ich zweifelte noch, ob das Gelingen nicht bloß auf Rechnung der vorgerückten Jahrszeit, und des dadurch beschleunigten Wachsthums zu schreiben sey, allein da ich wiederholte Versuche in diesem Frühling mit gleichem Erfolg gemacht habe, so lebe ich der Ueberzeugung, daß gebrannter Kalk, über die jungen Rübenpflanzen gestreut, ein leichtes und wirksames Mittel sey, um den Verheerungen der Erdflöhe zu steuern. Ein Englischer Scheffel gebrannter Kalk ist hinreichend einen Morgen Rüben zu bestreuen, und man kann schon einen Knaben lehren, denselben aufzulegen; man läßt ihn dabei dicht längs den Reihen hinziehen. Wenn die Saamenlappen in einem ganz

geringen Grade bestreuet sind, so ist dieß schon hinreichend. Sollte aber der Regen den Kalk abwaschen, ehe die Turnipse ein rauhes Blatt bekommen haben, so kann es nöthig werden das Bestreuen zu wiederholen, wenn sich die Erdflöhe sehen lassen.

5.

Ueber den Anbau des Meerrettigs.

Von Joseph Knight.

Da der Meerrettig fast in jedem Boden zu einer größern oder geringern Vollkommenheit gedeiht, so hat man sich bisher wenig bemüht, ihn nach Regeln zu behandeln. Ich selbst habe nicht die beste Gelegenheit, ihn zu ziehen, doch wage ich es, meine Erfahrungen über seine Cultur hier mitzutheilen.

Der Meerrettig wächst am besten in einem tiefen, milden, sandigen Lehm, der im Sommer nicht zu sehr austrocknet, und im Winter nicht durch Ueberschwemmung zu naß wird. Die Lage muß dabei frei seyn.

Man gräbt das dazu bestimmte Land drei Fuß tief um; wenn es ein frisches Grasstück ist, so läßt man es ein Jahr lang liegen, damit es zerfällt, worauf es am besten im ersten Jahre mit Kartoffeln bestellt wird. In dem folgenden Februar muß man für Setzlinge sorgen, zu welchen sich die stärksten Kronen der alten Pflanzen am besten eignen, welche man zwei Zoll lang schneidet. Hat man sich davon eine hinlängliche Anzahl verschafft, so theilt man das Land in vier Fuß breite Beete, und dazwischen laufende fußbreite Wege, die man mit eichenen Stäben bezeichnet. Man nimmt nun von dem ersten Beete neun Zoll Erde von der Oberfläche weg und legt dieselbe auf das angränzende Beet. Hierauf zieht man an dem einen Ende des Beets einen 15 Zoll tiefen Graben, dessen Boden man ebnet und eine Reihe Setzlinge, 9 Zoll von jedem Wege entfernt, mit den Kronen aufrecht (!) auf ihn pflanzt. Nunmehr führt man einen ähnlichen Graben, indem man dabei die ausgegrabene Erde auf die erste Reihe von Setzlingen wirft, und so macht man einen Graben nach dem andern und bepflanzt ihn bis zum Ende des Beets.

Hat man mehr als ein Beet für den jährlichen Bedarf nöthig, so bepflanzt man zunächst das dritte Beet, welches man auf ähnliche Weise bearbeitet wie das erste, nur daß man die weggenommene Erde auf das vierte Beet legt, und so verfährt man auch, wenn man noch mehr Beete bepflanzen will. Immer muß man dafür sorgen, daß die Erde auf dem bepflanzten Beete lose liegen bleibt, und daß nicht auf sie getreten werde. Die abwechselnd unbepflanzt gebliebenen Beete kann man mit jährigen niedrigen Gewächsen bepflanzen.

Um die Mitte des Mai's werden die Pflanzen zum Vorschein kommen, und im Laufe des Sommers sehr stark wachsen. Sie müssen dann vom Unkraut gereinigt werden, und sobald die Blätter im Herbste abgestorben sind, nimmt man sie mit einem hölzernen Rechen weg. Im folgenden Februar legt man 18 Zoll Erde von den unbepflanzten Beeten, so locker und eben wie möglich auf die bepflanzten. Dann bearbeitet und bepflanzt man die leeren Beete auf dieselbe Weise. Man sorgt hierauf für gehöriges Jäten, läßt im Herbste die abgestorbenen Blätter mit dem Rechen wieder wegnehmen, und gräbt

dann die zuerst gesetzten Pflanzen aus, indem man die Gräben an dem einen Ende des Beets bis auf den Grund der Wurzeln öffnet, so daß die Stangen ganz herausgenommen werden können, welche an Größe und Güte die, welche man gewöhnlich zieht, bedeutend übertreffen werden. Bei'm Ausgraben muß man dafür sorgen, daß alle Seitenwurzeln aus dem Boden kommen, weil dieselben gewöhnlich wieder treiben, und dann, wenn sie im Boden gelassen werden, den neugesetzten Pflanzen Schaden thun. Im folgenden Februar werden die später bepflanzten Zwischenbeete auf ähnliche Weise mit Erde bedeckt, welche man von den zuerst bepflanzten und nunmehr leeren Beeten nimmt. Sollte die Erde in diesen Beeten zu sehr ausgezehrt seyn, um auf's Neue bepflanzt werden zu können, so muß man ihr Dünger zusetzen, wozu sich am besten Lauberde oder eine andere ganz verwesete vegetabilische Substanz eignet. In Ermangelung derselben nimmt man verweseten Kuh- oder Pferdemist. Dieser Dünger muß mit der Erde bis in die Tiefe, wo man die Meerrettigpflanzen setzt, mit der Erde wohl gemengt werden, worauf man bei der neuen Bepflanzung auf die oben angegebene Weise verfährt.

Es ist herkömmlich, den Meerrettig auf dem Markte mit den Kronen zu verkaufen, und daher haben die Meerrettiggärtner nicht immer eine hinreichende Menge von Kronen, um ihre neuen Pflanzungen damit besetzen zu können. Diesen Mängeln abzuhelfen schneiden sie zuweilen die alten knotigen Wurzeln zu Setzlingen, welche aber setzen gute Stangen geben. Mit leichter Mühe würden sie zu einer Menge Kronen kommen, wenn sie von ihrem Ausschuß eine gewisse Anzahl in einen geringeren Boden etwa sechs Zoll tief und eben so weit von einander pflanzten, wo im Laufe eines Jahres jede Pflanze vier bis fünf artige Kronen geben würde. Das Land kann, wenn es nöthig ist, mehrere Jahre hierzu benutzt werden, wobei man weiter nichts zu thun hat, als es von Unkraut rein zu halten.

Obst-Cultur.

I.

Nachricht über die purpurfrüchtige Passionsblume und andere Arten mit eßbaren Früchten.

Von Jos. Gabine, Esq.

(Mit Abbildung auf Tafel 15.)

Im Herbste der zwei jüngst verflossenen Jahre wurde in den Sitzungen der Londoner Gartenbaugesellschaft die Frucht einer Passionsblume vorgelegt, welche Viele, die sie kosteten, vorzüglich schmackhaft erklärten. Die Pflanze trägt in einem Treibhause reichlich, und da ihre Behandlung mit keinen besondern Schwierigkeiten verbunden ist, so ist sehr wahrscheinlich, daß man sie, wenn sie mehr bekannt wird, häufiger bauen werde. Aus diesem Grunde habe ich einige Nachrichten und Bemerkungen über ihren Ursprung und ihre Behandlung, so wie andere dahin

einschlagende Materien gesammelt, die, wie ich hoffe, nicht ohne Interesse werden gelesen werden.

Diese Frucht wurde, als sie zuerst zur Sprache kam, für eine derjenigen gehalten, welche in Westindien gewöhnlich Granadilla genannt werden; allein dieß war ein Irrthum, welcher sich bei der Vergleichung der Beschreibung der Pflanzen, die jene Früchte tragen, mit der in Rede stehenden, sogleich ergiebt.

In Westindien liefern drei verschiedene Arten Passionsblumen genießbare Früchte in Menge, nämlich die Passiflora quadrangularis, P. maliformis und P. laurifolia, welche alle zu der Abtheilung der Gattung mit ungetheilten Blättern gehören. Alle diese sind seit vielen Jahren in unsere Treibhäuser aufgenommen, worin ihre schönen Blüthen ihnen für immer einen Platz sichern werden, ungeachtet der gegenwärtigen Vorliebe für Neuheit, welche nur zu oft sehr schätzbare Gegenstände hintansetzt, bloß weil sie nicht neu sind.

Die P. quadrangularis ist unter den genannten die prachtvollste; sie wird der Granadillawein genannt, und in den Gärten auf Jamaika und den übrigen Inseln häufig gebaut. Ihre wuchernden ausdauernden Triebe werden daselbst zu Bäumen gezogen, welche einen dichten Schatten gewähren, der durch die Schönheit und den Geruch der an verschiedenen Theilen der Zweige zugleich sich findenden Blüthen und Früchte um so angenehmer gemacht wird. Diese Frucht ist sehr groß, von länglicher Gestalt, und hat ungefähr von dem Stiele bis zur Spitze 6 Zoll im Durchmesser und 15 Zoll im Umfange. Sie ist zur Zeit der Reife grünlichgelb, sanft und lederartig anzufühlen, und ganz glatt. Die Schale ist sehr dick, und enthält ein saftiges Fleisch, (worin der genießbare Theil besteht) mit den Saamen vermengt, wie in einem Sack eingeschlossen, indem es gänzlich davon getrennt ist. Beim Genuß setzt man gewöhnlich Wein und Zucker hinzu. Der Geschmack ist süß und schwach säuerlich, sehr angenehm und in einem heißen Clima erfrischend. Die Pflanze hat zuweilen in unsern Gärten Saamen getragen, besonders in den Gärten des Lord Harewood in Yorkshire. Sie ist abgebildet in dem Werke der Miß Lawrence über die Passionsblumen, und auch in Jacquin's Icones pictae select. Stirp. amer. t. 218, wo eine sehr unvollkommene Vorstellung der Frucht geliefert ist. Die beste Abbildung findet man sowohl von der Pflanze als der Frucht auf einer großen einzelnen von Sowerby gelieferten Tafel; auch das Bot. régist. stellt sie Tafel 14 vor. Dieser Frucht wird der Name Granadilla besonders ertheilt.

Die Passiflora maliformis wird auch als Baum in den Westindischen Gärten gezogen, und trägt Blüthen, die denen der vorhergehenden kaum an Schönheit und Wohlgeruch nachstehen. Ihre Frucht ist indessen viel kleiner; sie ist fast rund, glatt, und in reifem Zustande von ungefähr 2 Zoll im Durchmesser, und von einer gelben Farbe. Die Schale ist hart und stark, fast 1 Zoll dick, und enthält ein sehr liebliches, süßes, gallertartiges, blaßgelbes Fleisch mit vielen länglichen schwarzen Saamen. Dieses Fleisch wird auf ähnliche Weise, wie das der Granadilla verspeiset, und steht auch in Werth. Diese Pflanze soll im Garten des Bischofes von Durham zu Mongewell in Oxfordshire, so wie in dem des Hrn. Vere zu Kensington-Gore Früchte getragen haben, doch, wie ich vermuthe, sehr unvollkommene. Gute Vorstellungen haben geliefert Miß Lawrence im angeführten Werke, Andrews im Bot. re-

pertory t. 217. Jacquin im Hort. Schoenbrunnensis vol. 2. t. 180. und das Botanical-Register t. 94. Sie wird in Jamaika die süße Calabasche genannt, wegen der Schale der Frucht, die in ihrer Substanz der des Flaschenkürbis gleicht. Miller sagt, daß der Name Granadilla eigentlich dieser und nicht der vorhergenannten gegeben werde; wahrscheinlich heißen aber im gemeinen Leben beide so.

Die Passiflora laurifolia wächst in den Wäldern auf Jamaika wild, und wird daselbst und auf den übrigen Inseln auch angepflanzt. Ihre Blüthen sind, so wie die anderer Arten, wohlriechend und schön. Die Frucht erreicht die Größe eines Hühnereies, ist aber mehr verlängert, und nach beiden Enden verschmälert; reif ist sie gelb mit weißen Puncten; sie enthält ein weißliches wässeriges Fleisch, welches man gewöhnlich aus einer kleinen in die Schale gemachten Oeffnung heraussaugt. Die Schale ist zähe, weich und dünn; der Saft hat ein eigenes Aroma, ist angenehm säuerlich, und stillt den Durst. Ich habe nicht erfahren, daß sie in den Englischen Gärten Früchte angesetzt habe. Gute Abbildungen der Pflanze haben geliefert Miß Lawrence im angeführten Werke, Jacquin im Hortus Vindob. 2. t. 126. und Icones pict. select. stirp. Amer. t. 219. Schneevogt in Icones t. 38. und das Botan. register t. 18. Sie wird von den Franzosen Pomme de Liane genannt, von den Engländern Water Lemon und Honey suckles, wiewohl dieser letztere Name von Browne in seiner History of Jamaica der Frucht der P. maliformis beigelegt wird.

Ich komme nun auf die purpurfrüchtige Passionsblume zurück. Vor ungefähr acht Jahren empfing Edmund Böhm, Esq., zu Ottershaw in Surrey, von einem angesehenen Portugiesen Saamen von dieser Pflanze, welche in Südamerika einheimisch seyn sollte, und seit einigen Jahren in Portugal eingeführt war. Durch die Güte des Generalconsuls John Jeffery, Esq., zu Lissabon, habe ich frische Blätter und Früchte aus Portugal erhalten, wo sie nach seinem Bericht frei in einem Garten wächst, und an einer Wand hingezogen ist. Es läßt sich vermuthen, daß sie aus Brasilien nach Lissabon kam. Einen der von Hrn. Böhm gezogenen Sämlinge erhielt Hr. Richardson, Gärtner des Lord Tankerville zu Walton, bei welchem sowohl, als zu Ottershaw die Pflanzen so gut behandelt wurden, daß sie in reichlicher Menge Früchte trugen. Saamen und Stecklinge, durch welche sie sich gleich gut fortpflanzt, wurden verschiedenen Gärtnern mitgetheilt. John Aiton, Esq., zu Windsor, erhielt eine Pflanze von Herrn Richardson vor drei Jahren, die gut anschlug, und in den königl. Gärten zu Cumberland-Lodge Früchte trug. John Simpson, Esq., zu Fairlawn, welchem unsere Gesellschaft die ersten Früchte verdankt, kaufte eine Pflanze von den Herrn Colville 1814, setzte sie in der Meinung, daß es eine Westindische Art sey, in sein Treibhaus, wo sie reichliche Früchte ansetzte.

Die Nachrichten, welche ich über die Cultur dieser Pflanze mittheilen werde, verdanke ich hauptsächlich der Gefälligkeit des Hrn. Simpson. Er theilte sie mir mit, als ich mich im verwichenen November zu Fairlawn durch eigene Beobachtung unterrichten wollte. Auch bin ich Hrn. Richardson und Herrn John Aiton Verbindlichkeiten schuldig, indem diese mich über die Pflanze und

ihre Behandlung belehrten. Der Stamm der Pflanze wird nach einem oder zwei Jahren dick und holzig; die Triebe sind rund, hohl, grün, und tragen mäßig lange Gabeln. Die Farbe der Blätter ist ein dunkeles glänzendes Grün; sie sind ganz unbehaart, tief in drei Lappen getheilt, wovon der mittlere der größte ist, und wenn die Pflanze kräftig wächst, so sind sie von beträchtlichem Umfang. Die Blüthenstiele tragen zwei kleine grüne Drüsen, die dicht unter dem Befestigungspuncte des Blatts sitzen. Die Blumen können nicht zu den vorzüglich schönen gezählt werden; sie kommen aus den Blattwinkeln und sind wohlriechend. Ihre Krone ist sehr ansehnlich, und besteht aus Fäden oder Strahlen, welche sich über die äußern Theile der Blüthe ausbreiten. Sie ist weiß, mit Purpur oder Violet schattirt, die dunkele Farbe hat gegen den Mittelpunct das Uebergewicht.

Die noch unreife Frucht ist grün; so wie sie reift, wird die Farbe ein dunkeles Blau in's Purpurrothe fallend, so daß sie ungefähr die Farbe des violetten Eiergewächses bekömmt. Die Gestalt ist elliptisch; sie mißt ungefähr 1½ Zoll im Durchmesser, und 2 Zoll von dem Stiele bis zur Spitze; zuweilen nähert sie sich mehr dem Kugelrunden. Sie ist glatt, nur ganz schwach mit drei Näthen der Länge nach bezeichnet; die äußere Schale bleibt hart und zähe, ungefähr einen Viertelzoll dick, und davon ist die äußere Hälfte der Substanz auf dem Durchschnitt purpurn (vor der Reife grün), die andere weiß, und dieser letztere Theil, welcher wie weißes Leder ist, bekleidet die ganze innere Wand der Schale. Im Mittelpuncte der innern Seite jeder der Abtheilungen der Schale befindet sich eine breite Reihe kleiner Fortsätze, welche von der Bekleidung entspringen, und sich von der Spitze bis zum Grunde erstrecken. An jedem Fortsatze hängt eine kleine Blase, welche in einem pomeranzengelben Fleische einen Saamen einschließt. Die Saamen sind in jeder Frucht sehr zahlreich, flach, eirund, etwas größer als gewöhnliche Aepfelkerne, und bei'm ersten Herausnehmen glatt, werden aber, wenn sie in der Luft liegen, mit kleinen Grübchen besetzt. Wird die Frucht horizontal durchschnitten, so scheint der Inhalt den ganzen Raum zu füllen, und alles ohne Ordnung untereinander zu liegen, allein wenn man sorgfältig an den scheinbaren Näthen einschneidet, und sodann die Theile der Schale von einander trennt, so wird die innere Anordnung deutlicher.

Das Fleisch ist nicht allen Zungen gleich angenehm; Viele finden es vorzüglich lieblich: es ist säuerlich, und Einigen scheint es eine geringe Aehnlichkeit mit der Gewürzhaftigkeit der Pomeranzen zu haben; allein ich halte es für so eigenthümlich, daß es durch keine Vergleichung beschreibbar ist. Da die Saamen sich nicht leicht absondern, so wird gewöhnlich der ganze Inhalt der Frucht für sich, oder mit Wein und Zucker genossen. Das Fleisch, zur Marmelade gemacht, ist ein herrliches Confect, indem es auf diese Weise seinen eigenthümlichen Geschmack und seine Säure ganz behält. Die Frucht kann einige Tage nach dem Abnehmen auf dem Simse des Treibhauses aufbewahrt werden, bis sie anfängt welker zu sehen.

Ich habe schon angeführt, daß diese Passionsblume sowohl durch Saamen als Stecklinge fortgepflanzt werden kann; die Blätter der Sämlinge sind zuerst ganz, nicht dreilappig. Auf die eine oder die andere Weise gezogen, bringen die jungen Pflanzen immer bald, zuweilen, selbst im ersten Jahre, Blüthen und Früchte. Es ist indessen rathsam, da das

frühzeitige Fruchttragen die Pflanze entkräftet, die Früchte wegzunehmen, bis sie stämmiger geworden ist. Sie wachsen in großen Töpfen gut, besser ist es aber, sie an die Ecke eines Lohbeets zu setzen, welche entweder durch Breter oder Mauerwerk, so tief als der Kasten, von dem übrigen Theile desselben zu scheiden ist. Auf den Grund des so abgetheilten Raumes legt man Ziegelstücke, über dieselben, etwas alte gebrauchte Lohe, und das Uebrige wird mit gleichen Theilen sehr alter Lohe, und einem Compost von Lauberde und verrottetem Mist gefüllt. Hierin werden sich die Wurzeln frei ausbreiten, und selbst durch den Unterschied in das Lohbeet dringen, und in der frischen Lohe wachsen. Diese Triebe kann man abschneiden, wenn die Lohe gewechselt wird; wenn indessen die Pflanze schon längere Zeit darin eingewurzelt gewesen seyn sollte, so wird es besser seyn, einen Theil der alten Lohe auf dem Boden des Beets zu lassen, damit die darin befindlichen Wurzeln nicht gestört werden. Sie verlangen übrigens nicht die volle Hitze des Ananashauses; denn sie blühen am besten in einer Temperatur von 65° bis 70°; in einem gewöhnlichen Glashause oder Conservatorium wachsen sie zwar und blühen, zeitigen aber ihre Früchte nicht. Die heranwachsenden Triebe müssen nahe unter den Dachfenstern des Hauses weggezogen werden. Die ersten Blüthen werden sich im Mai zeigen; sie fahren dann mit Blühen bis im September fort, und während diesem ganzen Zeitraume setzen sie auch Früchte an. Geht letzteres nicht gut von Statten, so muß man die Narben künstlich befeuchten. So wie sie wachsen, müssen die sehr starken Stämme von Grund aus weggeschnitten werden, denn diese tragen nicht so reichliche Früchte, wie die weniger kräftigen; die fruchttragenden Zweige darf man aber nicht kürzen. Während der Blüthezeit und der Zeitigung der Früchte muß eine gleichförmige Temperatur erhalten werden. Die ersten Früchte reifen im August, die letzten im Januar, allein die frühern sind die besten.

Eine einzige Pflanze wird sich in einem Jahre 40 Fuß weit und drüber unter dem Glas ausbreiten, wenn man ihr freien Spielraum gestattet. Hrn. Simpson's Haus ist 30 Fuß lang und 12 breit; und die darin befindliche, erst drei Jahr alte Pflanze, bedeckte im verwichenen Sommer fast das ganze Glasdach; er rechnet, daß sie gegen 400 Früchte trug, und ich glaube, daß, wenn die Pflanze den ganzen Raum einnimmt, deren wenigstens 500 seyn werden. Wenn die Aerndte zu Anfange des Januars vorüber ist, so muß man die Hitze bis auf 50° fallen lassen, um den Wuchs zu hemmen, worauf man die Triebe gehörig einschneidet. Man behält dabei so wenig wie möglich altes Holz, nämlich außer dem Hauptstamm, der von dem Kasten bis unter das Glas geht, noch einige zwei bis drei Fuß lange Stücke von den ältern Zweigen; denn alles was zum Fruchttragen unter dem Glase jedes Jahr weggezogen wird, muß in demselben Jahre gewachsen seyn. Man hat bemerkt, daß die Triebe aus dem ältern Holz besser und in größerer Menge hervortreiben, als aus dem zweijährigen. In diesem schlafenden Zustande bleibt sie zurückgeschnitten, während des Januars und Februars stehen; dann kann man ihr wieder mehr Wärme zukommen lassen, damit sie für den folgenden Sommer wieder austreibe.

Es wird auffallen, daß ich bisher dieser Pflanze unter keinem andern Namen, als dem der purpurfrüchtigen Passionsblume erwähnt habe, allein ich

glaube, daß sie bis jetzt noch keinen besondern Namen im Systeme erhalten hat. Bei den Handelsgärtnern heißt sie P. incarnata, allein die Linnéische P. incarnata ist ohne Zweifel eine andere Pflanze, wiewohl sie in einigen Kennzeichen mit unserer übereinstimmt. Diese Aehnlichkeit hat den Verfasser des Botanical register bewogen, sie als eine Abart der P. incarnata zu betrachten, indem er die Pflanze, welche ich für die wahre P. incarnata halte, als die Varietät α, und die jetzt besprochene als die Varietät β aufführet; indessen finden sich Verhältnisse und Charaktere, welche nach meiner Meinung für hinreichend gehalten werden müssen, sie zu trennen, und jeden Botaniker zu rechtfertigen, der letztere als eine besondere Art beschreibt. In den Augen des gemeinen Beobachters ist in der That nur eine sehr geringe Aehnlichkeit zwischen beiden Pflanzen.

Ehe ich die Unterschiede zwischen beiden Pflanzen näher auseinandersetze, möchte es nöthig seyn, einige Nachricht von der Pflanze zu geben, welche ich als die wahre Passiflora incarnata betrachte. Sie ist in Nordamerika einheimisch, wo sie in Virginien und Carolina an den Ufern der Flüsse wächst; sie hat eine ausdauernde Wurzel, welche jährlich eine Anzahl krautartiger Triebe macht, die sich in einem Treibhause ansehnlich verlängern; ihre Blätter sind dreilappig; die Blume riecht angenehm, und ist ausgezeichneter als die der andern Pflanze, da die Krone stärker gefärbt und mit Purpur gezeichnet ist. Die reife Frucht ist blaß-pomeranzengelb, von der Größe eines mittlern Apfels, und enthält, gleich der andern, viel Saamen, welche in einem süßlichen, blaßgelben Fleische eingeschlossen sind; sie ist indessen, wiewohl sie zuweilen genossen wird, nicht sonderlich schmackhaft. In Amerika wird die Pflanze der Maracapfel genannt: sie heißt auch bei einigen Schriftstellern der Maracoc oder Maycock; ein Name, welcher offenbar aus Maracot entstanden ist, womit man in Peru die Passionsblume bezeichnet. Miller brachte sie in einem Treibhause zum Fruchttragen; gewöhnlich wird sie als eine ausdauernde Pflanze betrachtet; da sie aber nicht hart genug ist, um das Englische Clima zu vertragen, so hat sie sich fast aus unsern Gärten verloren, und ist jetzt sehr einzeln darin zu finden. Sie ist abgebildet von Sir James Edw. Smith im ersten Bande von Abbot's Insects of Georgia t. 12. und von Dr. Barton in Philadelphia in seinen Elements of botany t. 25.

Wenn wir uns auf das Ansehn unserer ältern Schriftsteller berufen dürfen, so ist diese Pflanze schon längst in den Englischen Gärten bekannt. Parkinson, dessen Paradisus zuerst 1629 erschien, beschreibt sie als damals cultivirt, ungefähr anderthalb Ellen hoch wachsend, und im Juli und August blühend, aber keine Früchte bringend; er nennt sie Maracoc S. Clematis virginiana, und sagt, daß die Wurzeln aus Virginien gekommen seyen. Johnson in dem Anhange zu seiner Ausgabe von Gerard's Herbal von 1636, beschreibt die Maracoc- oder Passionsblume, und bemerkt, daß die Pflanze, welche die Spanier in Westindien Granadilla nennen, mit der Virginischen Maracoc übereinstimme. Nachdem er die Abbildung dieser Pflanze gegeben, welches eine Originalzeichnung zu seyn scheint, sagt er: sie wächst in den mehrsten heißen Gegenden von Amerika wild, und ist von da in unsere Gärten gekommen, wo sie zwar fortkömmt, aber nur an wenigen Stellen und in heißen günstigen Jahren zur

Blüthe gelangt. In ziemlicher Vollkommenheit sieht man sie bei Mistreß Tuggy in Westminster, wo sie einige Jahre hindurch viele Blumen getragen hat.

Die Unterschiede zwischen der jetzt beschriebenen Pflanze und der purpurfrüchtigen Passionsblume sind folgende: die erste ist krautartig, die andere ein Strauch, und dieser Charakter ändert nach dem Clima und der Lage nicht; die Blätter der letztern sind völlig glatt und glänzend, die der erstern sind etwas haarig; die zwei Drüsen, an den Blattstielen, stehen bei der ersten genau an der Stelle, wo die Seitennerven des Blatts sich in den Blattstiel verlaufen; bei der andern sitzen sie zwar nahe, sind aber doch von jener Vereinigung entfernt; sie sind auch bei ihr viel größer; bei der ersten ist ferner der Fruchtknoten behaart, bei der letztern glatt, und die Frucht ist in jener gelb, in dieser purpurn. Auf diese Unterschiede wird der specifische Charakter der Pflanze wahrscheinlich gegründet werden.

Da ich behauptet habe, daß die Virginische Pflanze die Linnéische Passiflora incarnata sey, so will ich noch die Gründe anführen, auf welchen diese Annahme beruht. Linné gab 1753 die Species plantarum heraus, in welche die P. incarnata aufgenommen war, nachdem sie bereits in einer Dissertation in den Amoenitatibus academicis von 1745 war bemerkt worden. Er verweiset auf Gronovius's Flora virginica, wo das Exemplar No. 151. des Claytonischen Herbariums beschrieben ist, und dieses Exemplar befindet sich nunmehr in den Händen von Sir Joseph Banks, und ist die Virginische Pflanze. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Linné dieß Exemplar bei seinem Aufenthalt in London, im Jahre 1737, bei Gronovius selbst gesehen habe. Die Pflanze, welche er beschreibt, befand sich 1745 und die folgenden Jahre im Garten zu Upsala unter seinen Augen, auch weiset das Exemplar in seiner eigenen Sammlung, das wahrscheinlich von dieser ächten Pflanze herrührte, sich als die Virginische Passionsblume aus. Wenn es noch weiterer Gründe zur Bestätigung der Thatsache bedürfte, so möchte ich die Autorität meines Freundes, Sir James Edward Smith anführen, welcher die Abbildung dieser Pflanze unter dem Namen von P. incarnata in Abbot's Insects of Georgia nach einer in Amerika gemachten Zeichnung geliefert hat. Linné zählt seine Pflanze auch zu derjenigen, deren im Hortus Cliffortianus Erwähnung geschehe, und welche, wie aus dem Viridarium Cliffortianum erhellt, um das Jahr 1737 in Clifford's Garten zu Haarlem wuchs; allein da sich davon kein Exemplar in Clifford's Herbarium befindet, haben wir keinen Beweis von der Identität dieser einzelnen Pflanzen.

Es ist wahr, daß Linné, indem er sich auf die Nachrichten und Beschreibungen alter Schriftsteller bezieht, seine Pflanze in Peru und Brasilien ebensowohl als in Virginien einheimisch angiebt; allein hiermit kann ich nicht übereinstimmen, und wenn ich auch diese Meinung aus Mangel an evidenten Beweisen nicht völlig widerlegen kann, so glaube ich doch hinreichend zeigen zu können, daß die Autoritäten, auf welchen sie beruhet, nicht entscheidend sind. Künftige Untersuchungen werden hierüber Aufschluß geben; unterdessen will ich meine Ansichten über diesen Gegenstand mittheilen, und bemerke nur vorläufig, daß es schon sehr auffallend seyn würde, wenn dieselbe Pflanze, welche in Nordamerika weit von den Wendekreisen entfernt wächst, sich auch ursprünglich unter dem Aequator finden

sollte, ohne zugleich zwischen beiden so entfernten Wohnorten vorzukommen. Gegenwärtig haben wir aber noch keine lebenden oder getrockneten Pflanzen aus irgend einer Gegend Amerika's, südlich vom Wendekreise des Krebses, welche eine solche Verbindung zeigten.

Der angebliche Fundort Peru beruht auf der Autorität von Monardus u. A., welche um das Ende des sechszehnten Jahrhunderts eine Frucht (von einer Art Passionsblume) beschrieben, die die Spanier im Königreich Quito fanden, und die Einwohner Maracot nannten; diese erhielt von gewissen äussern und innern Aehnlichkeiten mit dem Granatapfel oder Granada, den Namen Granadilla, d. h. kleine Granate. Zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts zog man nun in Italienischen Gärten eine Pflanze, in welcher man diese Granadilla wieder zu finden glaubte, und welche von den religiösen Italienern Fiore del Passione oder Flos Passionis (daher Passiflora) genannt wurde, weil sie glaubten, daß die Theile der Blüthen und Blätter die in der Leidensgeschichte Christi vorkommenden Werkzeuge darstellen. Unvollkommene Abbildungen und mangelhafte Beschreibungen dieser Pflanze, wurden zu Anfange und im Verlauf des siebenzehnten Jahrhunderts gegeben, aus welchen weiter nichts hervorgehet, als daß die Passionsblume, die sie besaßen, dreilappige Blätter und eine gelbe Frucht trug. Auf die Verfasser jener Beschreibungen, welche, so weit sie reichen, auf die Virginische Pflanze passen, verweiset Linné bei der P. incarnata. Die Pflanze selbst, wofern es nicht die Virginische war, mag sich längst aus den Gärten verloren haben. Die oben angeführten Beschreibungen und Abbildungen stimmen indessen mit denen von Parkinson und Johnson, welcher ich vorher erwähnt habe, und ich hege wenig Zweifel, daß die Pflanze der ältern Englischen Schriftsteller und der gleichzeitigen Italienischen dieselbe war. Wenn dieß sich so verhält, und wenn unsere alten Gärtner Recht haben, die Virginien als das Vaterland dieser Pflanze angeben, so muß der Fundort Peru gestrichen werden; allein ich weiß sehr wohl, daß man sich in solchen Fällen auf ihr Ansehen nicht verlassen darf. In neuern Zeiten ist übrigens keine Pflanze aus Peru zu uns gekommen, welche mit der Fiore del Passione der alten Italiener Aehnlichkeit hätte. Ohne weitere Entdeckungen kann daher der fragliche Gegenstand nicht aufgeklärt werden, indessen würde sich darüber doch einiges Licht verbreiten, wenn ein Exemplar dieser Pflanze in einem damals verfertigten Herbarium sich finden sollte. Was die Granadilla des Monardus betrifft, so halte ich für fruchtlos, diesen Namen auf eine besondere Art zu bezeichnen, da die Spanier wahrscheinlich alle Früchte der Passionsblumen so nannten, und diese im Spanischen Südamerika sehr zahlreich sind.

Die Voraussetzung, daß die P. incarnata in Brasilien einheimisch sey, ist leichter zu beurtheilen, kann aber, nach meiner Meinung, keinen Beifall erhalten. Marcgraff's Nachricht über die Pflanzen Brasilien's kam 1648 heraus; er führt 4 Arten an, die eßbare Früchte tragen; er nennt sie Maracujas, beschreibt sie und liefert von jeder eine kleine Abbildung; allein die einen und die andern sind sehr unvollkommen. Seine Maracuja 3 maliformis mit einem dreilappigen Blatt und einer gelben Frucht, wurde für diejenige gehalten, welche die Peruanischen und Italienischen Schriftsteller abgehandelt hatten, und auf diese Vermuthung wurde sie als synonym

angeführt, und als Beweis für die Linnéische Angabe des Fundorts. Allein dergleichen Auslegungen sind unmöglich statthaft. Wenn Marcgraff's Herbarium noch existirte, so möchten wir am leichtesten erfahren, welche Pflanzen er vor sich gehabt habe, indessen wenn die Pflanze, die er wirklich sah, nur in Brasilien wieder gefunden wird, so wird sie wenigstens so weit mit seiner Beschreibung übereinstimmen, um uns von ihrer Identität zu überzeugen. Wir haben neuerdings (außer der purpurfrüchtigen) noch zwei Brasilische Arten Passionsblumen mit dreilappigen Blättern kennen gelernt. Die eine befindet sich in der Sammlung zu Kew und die andere in einem getrockneten Exemplare in dem Herbarium meines Freundes Aylmer Bourke Lembert Esq. Zu einer dieser könnte Marcgraff's Pflanze wohl gehören; indessen hat keine derselben Aehnlichkeit mit der P. incarnata, außer daß sie ebenfalls dreilappige Blätter besitzen.

Wenn eine Untersuchung über die Passionsblume, welche die ältern Italienischen Schriftsteller beschreiben, angestellt werden sollte, die allerdings nicht ohne Interesse ist, so möchten folgende Fragen zu stellen sein: 1) ob der Flos Passionis der Italiener die Virginische Pflanze, d. h. die Passiflora incarnata Linn. ist, oder nicht? 2) Wofern sie es ist, ob sie auch noch in einer andern Gegend, als in den Theilen von Nordamerika angetroffen wird, die wir gegenwärtig als ihr Vaterland kennen? 3) Wenn sie nicht die P. incarnata des Linné ist, zu welcher Art von Passionsblumen sie dann gehört, oder ob sie von den neuern Schriftstellern noch nicht beschrieben wurde?

2.

Ueber die Erziehung der Passiflora quadrangularis.

Von Robert Thapman.

Die Passiflora quadrangularis ist leicht durch Saamen und Schnittlinge fortgepflanzt. Sie will in fettem Lehm auf einer Ecke des Lohbeets eines Ananashauses stehen, dessen Temperatur ein sehr wesentliches Erforderniß zu ihrem Gedeihen ist. Die Stelle, wo sie hingepflanzt wird, muß von der Lohe durch eine Lage Steine getrennt werden, welche durchbohrt sind, damit die Wurzeln in die Lohe dringen können.

Im December schneide ich die Triebe bis auf 3 oder 4 Augen vom Stamme oder alkem Holze ein. Letzteres ist in meiner Pflanze ungefähr 6 Fuß lang, allein es kann der Höhe zwischen dem Beet und den Sparren gleich kommen. Hierauf lasse ich meine Pflanze unberührt bis zu Anfange des folgenden Märzes, zu welcher Zeit sie 3 bis 4 Fuß lange Triebe gemacht haben wird. Im März schneide ich alle Wurzeln 6 Zoll vom Stamme entfernt ringsum ab, so daß der Pflanze bloß ein Bündel Wurzeln von ungefähr 1 Fuß im Durchmesser bleibt. Dieser Ballen wird sogleich wieder an seinen vorigen Standort gebracht, und dafür gesorgt, daß die eingesetzte Pflanze nicht geschüttelt wird. Den Raum um ihre Wurzel herum fülle ich mit frischer Erde, und begieße reichlich, was überhaupt den ganzen Sommer hindurch nothwendig ist. Mit Ausnahme der frischen Erde, welche der Pflanze zur Zeit, wo die Wurzeln beschnitten werden, gegeben werden muß, verlangt sie weiter keine besondere Pflege.

Die Triebe jeder Pflanze, deren sieben bis zehen sind, werden, wie die Reben, unter den Sparren des Hauses hingeleitet; sie pflegen sich im Laufe des Jahres 20 Fuß auszubreiten, wobei man sie an Dräthen von dem obern Ende der Sparren längs des Dachs des Hauses hinzieht.

Die Pflanze fängt im Mai an zu blühen; wenn aber die Luft und die Insecten keinen Zutritt haben, so kömmt der Blüthenstaub nicht in Berührung mit der Narbe, und deßhalb ist künstliche Hülfe nöthig, um den Fruchtknoten zu schwängern. Man bewirkt dieß mittelst eines Kameelhaarpinsels, den man leicht über die Antheren ziehet, wenn sie in dem gehörigen Zustand sich befinden, und bestreicht dann die Narbe. Dieß Geschäft verrichtet man um 9 oder 10 Uhr Vormittags. Ist die Pflanze gesund, so wird die Frucht willig ansetzen, besonders wenn die Befruchtung an einem heitern warmen Tage vorgenommen wird.

Die Frucht, welche im Mai ansetzt, zeitigt gewöhnlich zu Ende August's oder Anfang Septembers. Da die Pflanze in Zwischenräumen von drei Wochen blühet, so lasse ich niemals mehr als 5 bis 6 Früchte von jedem Satz stehen, sorge aber für die folgenden Ansätze, so daß ich meine letzte Aerndte zu Ende des Novembers halte.

Es stehen hier (zu Harewood) zwei fruchttragende Pflanzen, welche jetzt sehr stark sind, so daß sie am Grunde des Stamms ungefähr 6 Zoll im Umfange haben. Jede Pflanze trägt jährlich nach und nach zwanzig Früchte.

Die Passiflora laurifolia habe ich fast auf dieselbe Weise behandelt und sie ebenfalls zum Fruchttragen gebracht, doch setzt sie nicht so gern an wie die P. quadrangularis. Ihre Frucht hat fast die Größe der P. edulis.

3.

Ueber die Cultur des Mespilus japonica oder des Lo-quat's, als eines Obstbaums, zu Blithfield in Staffordshire; in einem Briefe an den Secretär der Londoner Gartenbaugesellschaft.

Von William Lord Bagot.

(Mit Abbildung auf Tafel 16).

Vor einem Jahre erhielt ich von Ihnen einen Brief, worin ich im Namen der Gartenbaugesellschaft ersucht wurde, Ihnen einige Zweige des Lo-quat's mit Früchten zu senden. In meiner Antwort auf diesen Brief, glaube ich Sie benachrichtigt zu haben, daß meine fruchttragende Pflanze in einen größern Topf ist gesetzt worden, und wenn dieß geschieht, so wird immer dadurch die Blüthe für dasselbe Jahr gestört. Diesen Herbst hatte er die vortrefflichsten Blumen, die ich jemals an dieser Pflanze sah, allein es thut mir leid hinzusetzen zu müssen, daß die angesetzten Früchte über den ganzen Baum zerstreuet sind, so daß nirgends mehr als zwei zusammen sitzen; es ist mir daher sehr unangenehm, daß dieß Jahr die Zweige so wenig verdienen der Gesellschaft vorgelegt zu werden. Das letzte Mal als die Pflanze Frucht trug, hatte ich 21 Früchte an einem Zweige und 19 an einem andern; eine Frucht ist übrigens dieß Jahr viel größer, als irgend eine, die ich früher sahe.

In Ihrem Briefe wünschen Sie einige Belehrung über die Behandlung, welche ich dem Lo-quat zu Theil werden lasse. Das Verfahren, welches ich gewöhnlich befolgt habe, war folgendes: Ich verschaffte ihm in den Monaten Juli, August und September seinen Winterstand im Freien, und brachte ihn in der Mitte des Octobers an einem sehr warmen Orte in die Lohe. Diesen Sommer war ich aber genöthigt,

mein Verfahren zu ändern, denn gerade in dem Zeitpunct, wo ich ihm seinen Winterstand geben wollte, bedeckte er sich mit wenigstens zwanzig Trauben der schönsten Blüthen; ich mußte ihn daher an seinem Standorte lassen. Die Behandlung in diesem Jahre macht also eine Ausnahme von der gewöhnlichen, bei welcher er gegen Ende des Decembers in die Blüthe treibt, und seine Früchte im März und April reift.

Das letzte Mal, wo meine Pflanze Früchte trug, war Sir William Coke, welcher sich viele Jahre auf Ceylon aufgehalten, und jetzt wieder daselbst sich befindet, bei mir zu Blithfield. Er sagte, daß er auf dieser Insel gewohnt gewesen wäre, täglich eine sehr große Menge dieser Früchte zu genießen, daß er aber niemals eine so gute und so schmackhafte gekostet habe, als die, welche mein Garten hervorbrachte.

Meinen Baum kaufte ich, wenn ich mich recht erinnere, vor 12 bis 14 Jahren von Hrn. Colvill; er war damals eine kleine Pflanze; gegenwärtig ist er aber $7\frac{1}{2}$ Fuß, und der Umfang seiner Zweige beträgt 12 Fuß; der Stamm mißt im Umkreise $6\frac{1}{2}$ Zoll.

Ich habe viele sehr schöne junge Bäume aus dem von mir gezogenen Saamen erhalten, und hoffe, daß einige davon, welche gegen sechs Jahre alt und 5 bis 6 Fuß hoch sind, ein hinreichendes Alter haben, um im nächsten Jahre Früchte zu tragen. Ich werde sie deßhalb treiben.

Zusatz von dem Secretär.

Im Jahre 1813 wurden von Lord Bagot der Gartenbaugesellschaft reife Früchte des Lo-quat's vorgelegt; allein durch Zufall theilte man darüber keine besondere Nachricht in ihren Verhandlungen mit.

Der Mespilus japonica ist in Japan und dem südlichen Theile von China zu Hause; er wird jetzt wegen seiner genießbaren Frucht in vielen Gegenden Ostindiens gezogen. Kämpfer gab uns die erste Nachricht von ihm in seinen Amoenitates exoticae (1712. Fasc. 5. S. 800). Später theilte Thunberg in seiner Flora japonica (S. 206) eine ausführlichere Beschreibung desselben mit. In Japan wird er Bywa genannt, in China Lo-quat. Er wurde von den Franzosen nach Europa im J. 1784 gebracht, und in den Nationalgarten zu Paris, die Pepinière du Roule genannt, unter der Direction des Hrn. Lezernes gepflanzt. Nach England kam er zuerst aus Canton, und wurde im Jahr 1787 auf Verwendung von Sir Joseph Banks in den kön. Garten zu Kew gesetzt; seit dieser Zeit ist er häufig vermehrt worden, so daß er sich gegenwärtig in jeder guten Sammlung des Königreichs befindet.

Im wilden Zustande ist es ein Baum von einiger Größe und von vorzüglicher Schönheit. Er hat starke Aeste, trägt sehr schöne, lange, große, immergrüne, oben glänzende und unten etwas filzige Blätter, und treibt zu Ausgange des Jahrs an den Enden der Zweige große zusammengesetzte Aehren, an welchen die wohlriechenden, dem Weißdorn ähnlichen Blüthen sehr dicht zusammen stehen. Auch die Blumenblätter sind denen jenes Strauchs ähnlich, aber größer und vollkommen weiß. Der Kelch und die Blüthenstiele sind mit rostfarbenen Haaren bedeckt, und die ganze Aehre hat ein vortreffliches Ansehen. Die Frucht reift zeitig im folgenden Frühling, und ist von Thunberg als eine Art Kirsche von süßsäuerlichem Geschmacke, etwas einem Apfel ähnlich, beschrieben; Kämpfer nennt sie weinig.

Eine Kupfertafel, welche Sir Joseph Banks 1791 nach einem Entwurfe von Kämpfer, der sich im Britischen Museum befindet, besorgen ließ, giebt

eine Vorstellung von Blüthen und Frucht. Von der letztern sitzen eilf an der Aehre, etwas größer als gewöhnliche Kirschen und nicht völlig rund. Der Durchschnitt der Frucht, welcher auch vorgestellt ist, zeigt fünf vollkommen gebildete Saamen; allein in dieser Hinsicht findet viele Verschiedenheit statt, denn Kämpfer sagt, daß jede Frucht drei, vier, fünf und mehr Saamen enthalte, und nach Thunberg steigt die Zahl der Saamen von einem zu fünf.

Der Lo-quat ist bei uns verschiedentlich behandelt worden, bald als eine Treibhauspflanze, bald als für das Conservatorium geeignet, ja man hat ihn sogar den Winter im Freien ausdauern lassen. Ein sehr schöner Baum stand vor einigen Jahren an einer südlichen Mauer zwischen zwei Treibhäusern in dem botanischen Garten zu Kew, wurde aber von dem strengen Winter 1814 hingerafft. Allein wenn er auch bei guter Pflege im freien Lande aushält, so glaube ich nicht, daß er darin leicht zur Blüthe gelangen wird, und er scheint sogar die Hitze des Treibhauses zu erfordern, wenn er Früchte ansetzen soll. Im Conservatorium gehalten treibt er sowohl im Frühling als im Herbst gelegentlich in die Blüthe.

Genauere Nachrichten über die Ausbildung und das Ansehn der Früchte, so wie sie bei Lord Bagot reiften, scheinen hier um so mehr eine Stelle finden zu müssen, da einige Abweichungen von dem, was uns über die Erzeugung derselben in Ostindien bekannt geworden ist, darin sich finden. Wenn sich die Frucht bildet, bleibt die Aehre aufrecht, aber so wie sie mehr zeitigt, biegt sie sich gewöhnlich abwärts und hängt zuletzt völlig herab. Der angesetzten grünen Früchte sind oft mehr als zwanzig an einer Aehre, allein bis zur Zeit der Reife bleiben davon selten mehr als 6 bis 9. In den unreifen Früchten sieht man 5 Fächer mit den Saamenanlagen sehr deutlich, aber so wie sie sich ausbilden, gehen die Saamen alle zurück bis auf einen, welcher den ganzen Mittelpunct einnimmt, indem er die Häute, welche vorher regelmäßige Fächer bildeten, zurückdrängt.

Die Gestalt der reifen Frucht ist eiförmig, etwas unregelmäßig, und gewöhnlich an der Spitze am dicksten, einer kleinen Aprikose ähnlich; sie besitzen eine sehr zarte blasse pomeranzengelbe Farbe, mit kleinen undeutlichen weißen Puncten, hier und da sind sie roth oder doch röthlich geschminkt und überall mit einem feinen Filz überzogen. Ihre Länge beträgt ungefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll und die Breite 1 Zoll, doch fallen sie größer aus, wenn bloß 2 bis 3 an einer Aehre bleiben. Volle zwei Drittel des Durchmessers der Frucht werden im Mittelpunct von dem einzigen Kern eingenommen, welcher eiförmig ist, und von einer dünnen, dunkeln, glänzenden Schale bedeckt wird. Sein Fleisch ist weiß, dicht und fest. Im Geschmack gleicht er einem Apfelkern, doch ist er bitterer. Die äußere Substanz der Frucht ist ein weiches, saftiges, blaßgelbes Fleisch von einem scharfen apfelsäuerlichen Geschmack, aber ohne besondere Annehmlichkeit.

Ventenat hat in seiner Abbildung von den Pflanzen des Gartens zu Malmaison eine gemalte Kupfertafel geliefert, welche den Mespilus japonica in Blüthe darstellt. Ein Gegenstück dazu liefert Hooker's Zeichnung eines fruchttragenden Zweiges, nach einem der von Lord Bagot der Gesellschaft übersandten Exemplare angefertigt.

4.

Ueber Dimocarpus Litchi und D. Longan.

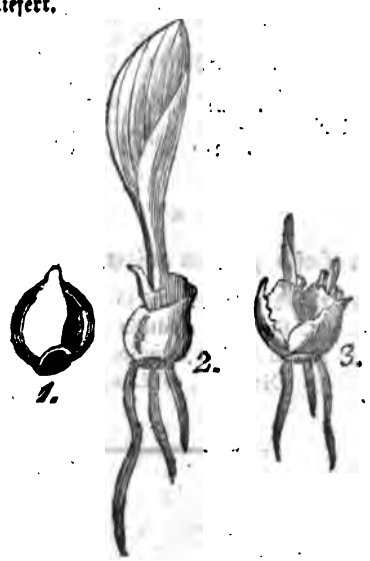
(Mit Abbildung auf Tafel 17.)

In England's Gärten werden jetzt die köstlichsten Obstbäume der Chinesen, ihr Lit-chi und Long-yen, gezogen. Diese Bäume führen im Systeme den Namen Dimocarpus Litchi und Longan, sind beide im südlichen Theile von China zu Hause, und werden daselbst häufig angepflanzt; sie sind von da auch an verschiedene Orte in Ostindien gesendet worden. In England trug Dimocarpus Longan im J. 1816 zum ersten Mal Früchte in dem Treibhause des Hrn. John Knight, Esq., zu Lee-Castle bei Kidderminster, und nach der Aussage von Personen, welche dieselben in ihrem Vaterlande gekostet hatten, standen sie diesen an Güte nicht nach.

Von den Europäern wird das Lit-chi dem Long-yen vorgezogen; die Chinesen schätzen aber letzteres mehr, weil sie ihm Arzneikräfte zuschreiben, und es als ein magenstärkendes Mittel betrachten. Von beiden werden in China verschiedene Sorten gebauet, die sich durch die Eigenschaften ihres Fleisches, die Zeit der Reife und die Gestalt der Frucht unterscheiden, indem manche fast kugelrund, andere herzförmig und noch andere länglich sind; in der Größe weichen sie aber nicht sehr von einander ab. Die Litchifrüchte sind überhaupt größer, und im reifen Zustande von rother Farbe, mit Ausnahme einer Sorte, bei welcher die Schale der Frucht grün bleibt. Die kleinen schildförmigen Hervorstehungen auf der Schale sind bei dem Lit-chi schärfer und spitziger als bei dem Long-yen. Die letztern Früchte sind immer von einer hellbraunen Farbe.

Bei beiden Arten ist das Fleisch mit einer dünnen, zähen, lederartigen Schale umgeben, und besteht aus einer farblosen, halbdurchsichtigen Substanz, in deren Mittelpunct ein dunkelbrauner Kern sitzt, der nach Verschiedenheit der Sorte von verschiedener Größe ist. Der Geschmack des Fleisches ist rein süß, nur wenig säuerlich, und vorzüglich in heißen Climaten angenehm. Die Litchifrüchte werden, in der Sonne oder am Feuer getrocknet, durch die Chinafahrer häufig nach England gebracht. In diesem Zustande ist das Fleisch zusammengeschrumpft, und hat nebst der Schale nur die Hälfte seiner vorigen Größe behalten. Der Geschmack ist aber, wenn die Früchte gut erhalten worden sind, angenehm und köstlich.

Druckfehler. S. 25. Z. 10 von unten muß es heißen statt auf S. 28 auf S. 241. — Die dort fehlenden Figuren werden hier nachgeliefert.



Inhalt.

Seite

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

1. Bemerkungen über die Glasfenster der Treibhäuser und Conservatorien; von J. R. Gowen, Esq., (Mit Abbildung auf Tafel 13.) . . 195
2. Bemerkungen über die Art, wie Gewächshäuser mit Glasdächern zu versehen sind; von Jos. Sabine, Esq. (Mit Abbildung auf Taf. 14.) 198

Blumisterei.

1. Ueber die Erziehung der Guernsey-Lilie (Amaryllis sarniensis) auf Guernsey; von Macculloch . . . 202
2. Ueber die Cultur der Guernsey-Lilie; von Th. A. Knight, Esq. 203
3. Ueber die Behandlung der Guernsey-Lilie; von Will. Williamson 205
4. Ueber die Cultur der Guernsey-Lilie und anderer Zwiebeln aus den Gattungen Nerine, Coburgia und Brunsvigia; von Will. Herbert . 207
5. Ueber die Erziehung der Afrikanischen Gladioli und anderer Capzwiebeln im freien Lande; von Ebendemselben 212
6. Ueber die Cultur der Hyacinthen; von Ebendemselben 213
7. Ueber die Behandlung der Tuberosen; von R. A. Salisbury, Esq. 216
8. Ueber die gehörige Behandlung der Gloriosa superba; von J. Sweet. . . 219
9. Ueber die Behandlung der Dendrobia, Aerides, und anderer Schmarotzerpflanzen; von Will. Herbert 220

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

1. Bemerkungen über den Bau des frühen rothen Brocoli; von John Maher . . 221
2. Ueber das Mittel, Brocoli im Winter zu ziehen; von Th. A. Knight, Esq. . . . 223
3. Ueber die Cultur und Ausartung der Brüsseler Sprossen; von J. B. v. Mons . . 225
4. Verhütung der Verheerungen der Rüben von Erdflöhen; von Archibald Gorrie . . 227
5. Ueber den Anbau des Meerrettigs; von Jos. Knight 228

Obstcultur.

1. Nachricht über die purpurfrüchtige Passionsblume und andere Arten mit eßbaren Früchten; von Jos. Sabine, Esq. (Mit Abb. auf Taf. 15.) 229
2. Ueber die Erziehung der Passiflora quadrangularis; von R. Chapman . . 237
3. Ueber der Cultur des Mespilus japonica oder des Loquats, als eines Obstbaums, zu Blithfield, von W. Lord Bagot. (Mit Abbild. auf Tafel 16.) 238
4. Ueber Dimocarpus Litchi und D. Longan. (Mit Abbild. auf Taf. 17.) . . 241

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 14. Glastafeln auf Gewächshausdächer.
— 15. Passiflora edulis.
— 16. Mespilus japonica,
— 17. Dimocarpus Longan.

Fig: 1.

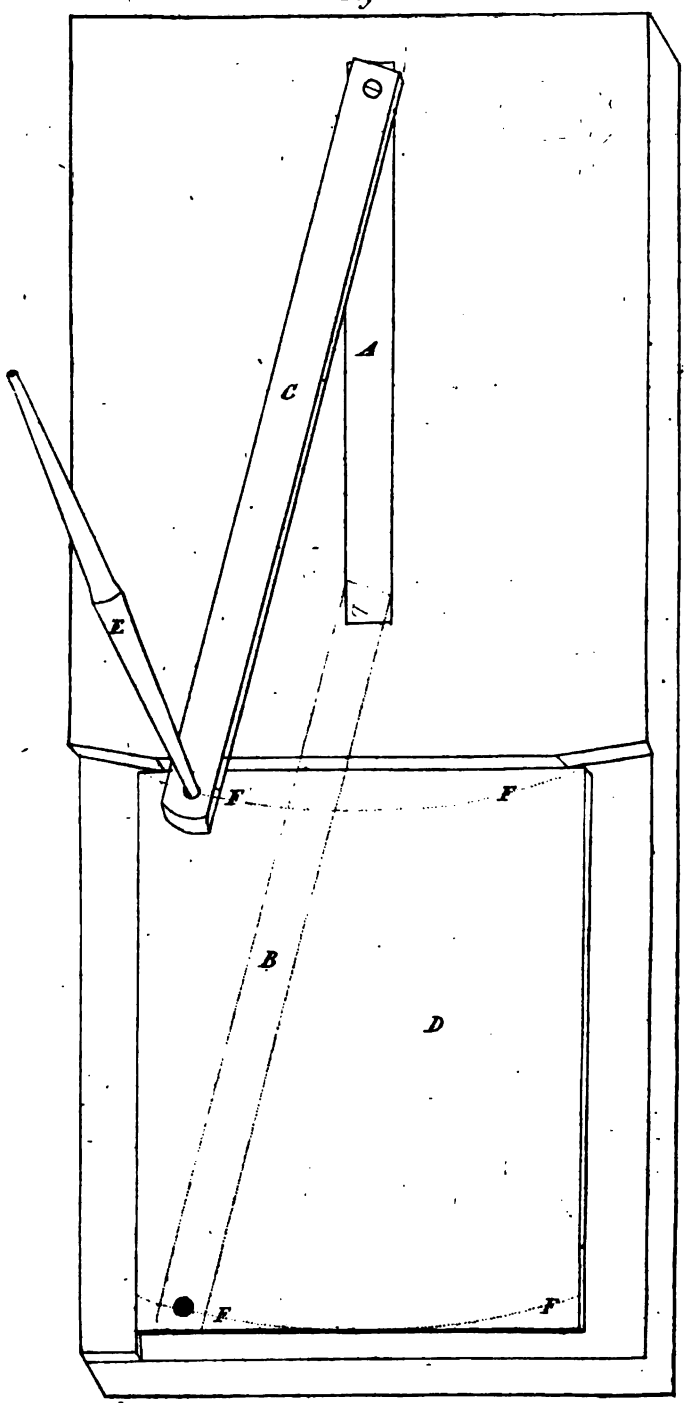
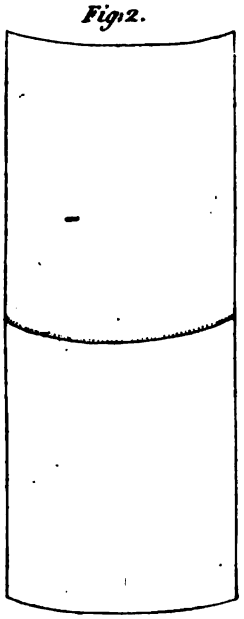
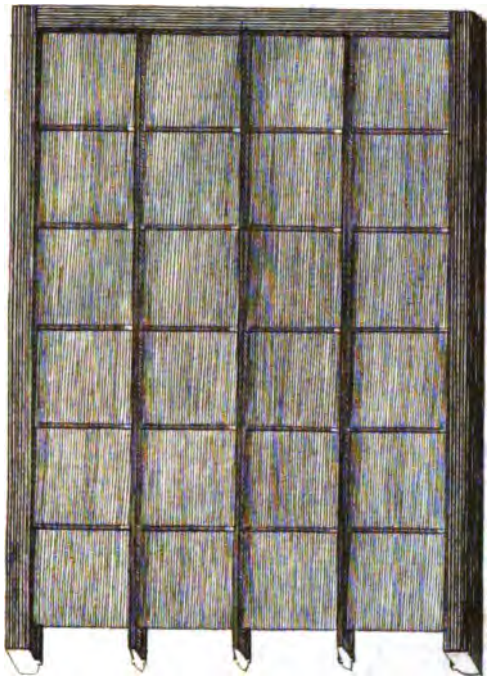
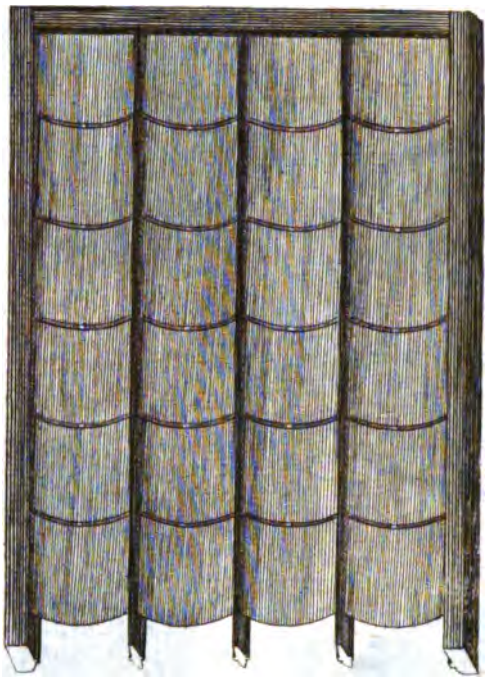
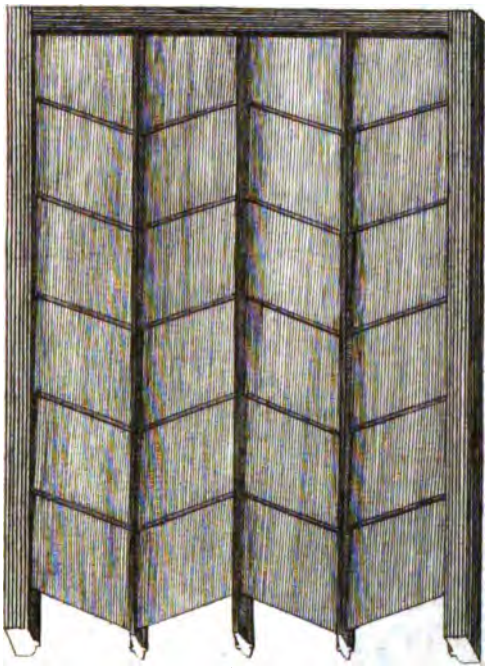


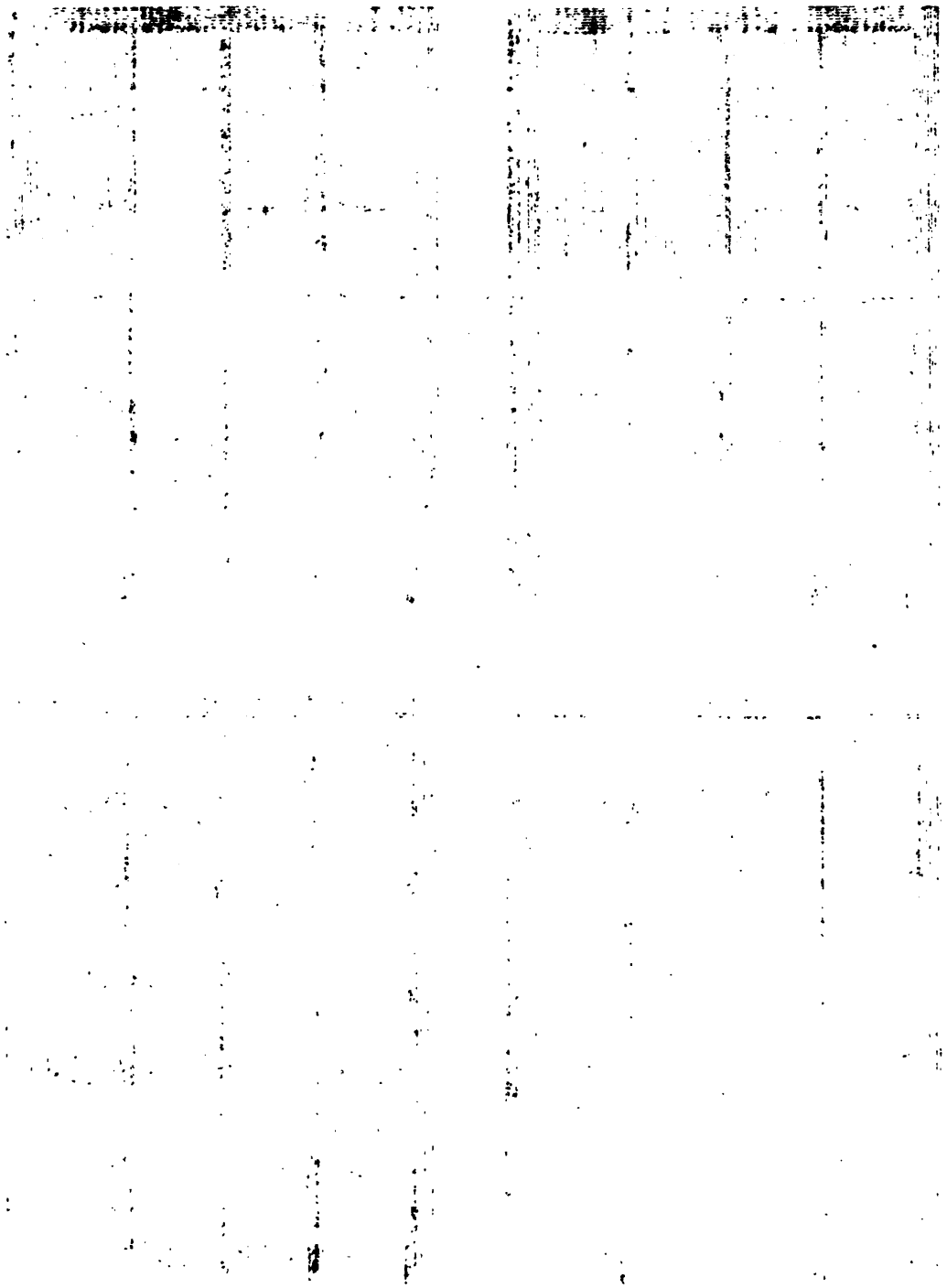
Fig: 2.

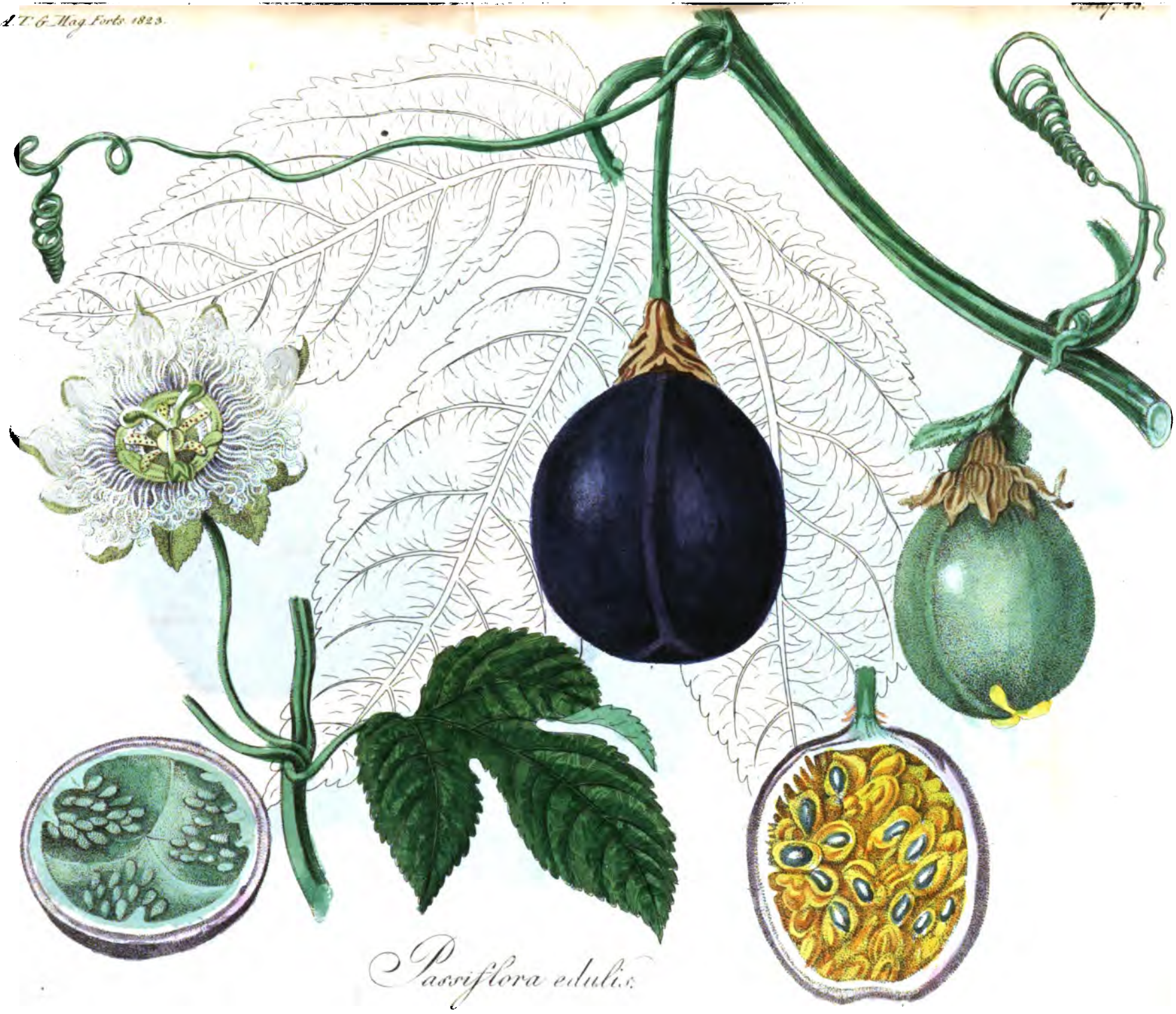












Passiflora edulis.

Mespilus japonica.

Dimocarpus Longan.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen

Garten-Magazins

oder

gemeinnützige Beiträge

für alle Theile des praktischen Gartenwesens.

Herausgegeben

von

B. u. W.

Siebenten Bandes, VI. Stück. 1823.

Mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Nachricht.

Das Allgemeine Teutsche Garten-Magazin umfaßt seinem Plane und Zwecke nach alle Zweige des gesammten Teutschen Gartenwesens, und sucht von jedem derselben seinem Liebhaber einen hellen Ueberblick und praktischen Leitfaden zu liefern. Dem zu Folge enthält es folgende stehende Rubriken.

I. Landschafts-Gartenkunst, oder sogenannte Englische Anlagen und Behandlung der dazu gehörigen Bäume, Sträuche und Pflanzen.

II. Garten-Baukunst und alle dahin gehörige Dekorationen.

III. Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei, Mist- und Lohbeete, Ananas- und Pfirschenkästen, Blumentreiberei in Zimmern, Orangerie- und Winter-Gewächshäuser.

IV. Blumisterei, mit allen ihren Moden und Bizarrerien, und ihrem wahren guten Geschmacke.

V. Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

VI. Obstkultur, von der Kernschule an, bis zur freien Obstplantage; Abbildung und Charakteristik neuer Obstsorten; Benutzung des Obstes u. s. w.

VII. Oekonomische Gärtnerei und zwar

a. Landes-Industrie- und Schul-Seminarien-Gärten.

b. Forstbaumschulen und Plantagen.

VIII. Garten-Botanik; nämlich so viel aus der Botanik, als höherer Wissenschaft, zur Aufklärung und Verbesserung der Teutschen Gartenkunst gehört.

IX. Saamenbau, Sämerei- und Pflanzenhandel, auf deren genaue Kenntniß und Aufdeckung der Betrügereien so viel bei'm Gartenwesen ankommt.

X. Garten-Literatur; nämlich bloße Titel-Anzeige aller neuen Teutschen, Englischen, Französischen, Italienischen, Holländischen, Dänischen, Schwedischen und Russischen Schriften, welche über irgend einen oder den andern Zweig des gesammten Gartenwesens erscheinen, damit der Liebhaber immer einen hellen Ueberblick aller Neuigkeiten für sein Fach hat. Nur zuweilen werden sich die Herausgeber erlauben, von einem oder dem andern neu erschienenem, vorzüglich brauchbaren Buche eine kurze Notiz zu geben.

XI. Garten-Miscellen. Interessante Notizen, die in keine der obigen Rubriken passen.

Jede dieser Rubriken liefert kleine oder größere gemeinnützige Aufsätze, Beobachtungen, Vorschläge und praktische Anweisungen über alle dahin gehörige Gegenstände; auch Auszüge aus größeren kostbaren ausländischen Werken.

Fortsetzung
des
Allgemeinen Teutschen
Garten-Magazins.

Siebenten Bandes VI. Stück. 1823.

Treib- und Gewächshaus-Gärtnerei.

Ueber die Behandlung der zur Gattung Citrus gehörigen Pflanzen in dem Garten von E. M. Mundy Esq. zu Shipley-Hall, in Derbyshire. In einem Briefe des Hrn. Rich. Ayres, correspondirenden Mitglieds der Londner Gartenbaugesellschaft, an den Secretär derselben.

(Mit Abbildung auf Tafel 18.)

Mein Herr!

Als Sie mir für die Proben von Citronen, Orangen, Limonien und Apfelsinen, welche, unter meiner Aufsicht in dem hiesigen Gewächs- und Orangeriehause gezogen, der Gesellschaft in ihrer am 16. Februar 1819 stattgehabten Versammlung vorgelegt worden, den Dank der Gesellschaft zu äußern die Güte hatten, ersuchten Sie mich zugleich, Ihnen einen Bericht über meine Behandlungsart dieser Bäume, nebst einer Beschreibung des Hauses, in welchem sie gezogen werden, aufzusetzen; ich erlaube mir daher, die folgenden Nachrichten in gedachter Beziehung der Gesellschaft zur Prüfung vorzulegen.

Das Gewächshaus ist 49 Fuß lang und 17 Fuß tief, und hat nach Süden abneigende Schiebfenster zur Bedachung; die Hinter- und Seitenwände sind fest gemauert. Die Vorderseite hat 9½ Fuß Höhe

und sechs beglaſ'te Flügelthüren, deren Zwischenräume mit Schiebfenstern ausgefüllt sind. Der Fußboden ist von Steinen, und das Haus mittelst eines auf Bogen errichteten Heizcanals, der unter dem Fußboden bis nahe zu den Fenstern geht, erwärmt, indem die erhitzte Luft in dasselbe durch Windklappen aus einer an den Canal stoßenden engen Luftkammer eingeführt wird. Die hintere Wand ist inwendig 18 Fuß hoch und, wie auch die Seiten des Hauses, mit einem Gitterwerk bedeckt, dessen Oeffnungen 6 Zoll im Viereck halten. An der hintern Wand, und in gleichen Entfernungen von einander, befinden sich sechs Löcher, jedes von zwei □Fuß, in welchen Bäume nach folgender Ordnung stehen: 1) ein Limonien-; 2) ein Chinesischer Orangen-; 8) ein Limonien-; 4) ein Citronen-; 5) ein Sevillaer Orangen-; und 6) ein Limonienbaum. Sie wurden vor neun Jahren jung gepflanzt; die Erdrabatte, in welcher sie stehen, erstreckt sich unter dem Fußboden fort, und ihre Zweige sind an dem Gitterwerk hinaufgezogen. Ebenso ward auch voriges Jahr noch ein Citronenbaum an der Westseite und ein saurer Limonienbaum (Lime) an der Ostseite gepflanzt, und diesen ebenfalls das Gitter an den beiden Seiten zum Halt angewiesen. Außer den obigen acht Stämmen, befinden sich im Hause noch zwei und zwanzig in Kübeln, von welchen siebenzehn durch den Flotten-Capitän Georg Murray vor sechs Jahren für seinen Vater von Malta mitgebracht wurden; sie waren damals noch klein, sind aber seit der Zeit stattlich gewachsen und haben neuerlich sowohl an Größe als Geschmack vortreffliche Früchte geliefert. Neben diesen Bäumen in Kübeln werden auch noch andere Gewächshauspflanzen in Töpfen während der Winterszeit im Hause gewartet. Das Orangeriehaus (Conservatory), von dem eine Zeichnung und ein Grundriß beigefügt sind, ist 32 Fuß 6 Zoll lang; es ist längsweise in drei Rabatten abgetheilt, deren hintere drei Fuß acht Zoll breit, und wovon die Oberfläche drei Fuß über den andern Theil des Hauses mittelst einer sie stützenden Mauer erhoben ist. Ein gepflasterter Weg, zwei Fuß acht Zoll breit, führt über die Rabatte, so daß nur ungefähr ein Fuß breit davon nächst der Wand sichtbar ist: in dieser Rabatte stehen in gleichen Entfernungen ein Apfelsinen- und drei Limonienbäume; die letzteren habe ich selbst gezogen, sie sind neun Jahre vom Jährling alt und tragen jetzt recht schön; den Apfelsinenbaum habe ich erst vorigen März aus einem Kübel genommen. Die Mittelrabatte ist dreizehn Fuß breit; in derselben stehen gleich weit von einander in einer doppelten Reihe, vier Stämme in jeder, zusammen acht Stämme, nämlich zwei große Chinesische Orangenbäume, ein Chinesischer Zwergorangenbaum, drei Sevillaer Orangenbäume, und zwei Maltesische dergleichen: die beiden letzten sind noch jung und erst vor zwei Jahren gepflanzt, die andern sechs aber befinden sich bereits in tragbarem Zustande. Die Vorderrabatte, welche nur vier Fuß breit ist, trägt drei im Jahre 1818 gepflanzte Stämme, wovon einer ein, drei Jahre vom Jährling alter, Chinesischer Orangenbaum, die beiden andern Limonienbäume sind.

Dieses Haus dient auch zur Traubenzucht, indem an der äußern Vorderwand Weinpflanzen eingesetzt sind, die an den Sparren der Glasfenster in die Höhe gezogen und durch Löcher in der Wand eingeführt werden. Die Bäume in jeder der drei Rabatten werden übrigens auf verschiedene Weise

aufwärts gezogen. Die in der hintern Rabatte werden an ein Gegitter gegen die Hinterwand befestigt. Die in der mittleren Rabatte sichern ihre Zweige mittelst einer Reihe längs der Fronte und den Seiten der Rabatte eingestreckter Pfähle, die in gleicher Entfernung von einander, sechs Fuß über und ungefähr anderthalb Fuß in der Erde stehen; diejenigen Zweige nun, welche mit diesen Zweigen in Berührung gebracht werden können, werden an dieselben befestigt, die andern aber an Pfähle gebunden, die unregelmäßig an verschiedenen Stellen der Rabatte, besonders aber in deren hintern Theil, eingesteckt sind. Auf diese Weise werden die Zweige gleichmäßig über die ganze Ausdehnung der Rabatte verbreitet, sind der Sonne und dem Lichte wohl ausgesetzt und machen auch eine herrliche Wirkung sowohl in der Blüthe- als in der Fruchtzeit, da die Pfähle mehr das Ansehen von Stützen haben, als daß sie zur Befestigung der Zweige dienen. Die Bäume in der Vorderrabatte sind flach an einem horizontalen Gegitter, welches zwei Fuß vom Boden absteht, nach Art der Pfirsichbäume in Häusern, gezogen.

Die Rabatten, sowohl in dem Gewächs- als in dem Orangeriehause, wurden zur Zeit des Einsetzens der Fruchtbäume mit einem Compost, aus folgenden Ingredienzen bestehend, angefüllt: Zu zwölf Schiebkarren voll fetten Torflehm wurden sechs mit gut verrottetem Mist und drei mit vegetabilischer Erde geschüttet, diese Theile sechs Monate vor dem Gebrauche gehörig unter einander gemischt und dann in die Rabatten vertheilt. Nachdem ich mit dem Pflanzen in den beiden Häusern fertig war, fand ich noch einige alte Bäume in Kübeln und Töpfen in etwas kümmerlichem Zustande; an diesen machte ich nun den Versuch mit einem fetteren Compost, indem ich mich zugleich zur Bewässerung eines zusammengesetzten flüssigen Düngers bediente. Diesen kranken Bäumen wurde dadurch binnen Jahresfrist vollkommen wieder aufgeholfen, und ich war mit den erlangten Vortheilen meines neuen Compostes und der flüssigen Dünger-Composition so wohl zufrieden, daß ich sie künftig bei allen meinen andern Pflanzen, sowohl auf Rabatten als in Kübeln und Töpfen, anzuwenden beschloß. Dieß ist nun auf die nachbeschriebene Weise auch geschehen, und die von ihrer Anwendung erhaltenen wohlthätigen Wirkungen haben nicht allein hinsichtlich des kräftigen und reichlichen Wuchses des Holzes und Laubes, sondern auch in Hinsicht der Fülle, der Größe und des Geschmackes der Früchte meine Erwartungen noch übertroffen.

Der Compost besteht aus zehn Theilen (ein Schiebkarren voll ist mein gewöhnliches Quantum) gutem Torflehm, sieben Theilen Taubenmist, sieben Theilen Unrath aus dem Hundestall oder dem Schlächterhause, sieben Theilen Schaafsmist, sieben Theilen gut verrottetem Pferdemist und zehn Theilen alter vegetabilischer Erde; dieses alles muß ein Jahr vor dem Gebrauch, welche Zeit nöthig ist, um die Ingredienzen in einen gehörigen Zustand von Pulverisation zu bringen, tüchtig untereinander gemischt werden.

Das Receyt zu meinem Düngerwasser ist folgendes: man schütte drei Schubkarren voll Kuhmist, frisch vom Felde, zwei dergleichen frischen Schaafsmist und zwei Metzen ungelöschten Kalk in ein Orhoftfaß süßen Wassers, rühre die Mischung acht oder zehn Tage vor dem Gebrauch fleißig um, und wenn es

dann die Consistenz von Rahm erlangt hat, kann man die Pflanzen damit begießen.

Bevor ich mich zur Beschreibung der Art und Weise wende, welche ich bei der Behandlung der in Frage stehenden Pflanzen angenommen habe, kann ich mich nicht der Bemerkung enthalten, daß nach der gewöhnlichen Behandlungsart der Orangen- und anderer Bäume derselben Gattung in Gewächshäusern, wie schön die Stämme auch seyn mögen, diese doch nur zur Zierde dienen, übrigens keinen Nutzen bringen, da sie nie eine Frucht auf die Tafel liefern. Dieser Mangel entspringt aus dem von den meisten Gärtnern angenommenen Verfahren, die fraglichen Bäume zu der Zeit, wo die gewöhnlichen Gewächshauspflanzen für die Sommermonate in's Freie gesetzt werden, ebenfalls aus dem Hause zu schaffen; da doch die bessere Regel, welche sie befolgen sollten, die ist, daß sie dieselben das ganze Jahr hindurch im Hause lassen, und das Herausschaffen der andern Pflanzen als eine Gelegenheit benutzen, den Citrusgewächsen die zu ihrer Tragbarwerdung geeignete Behandlung angedeihen lassen zu können.

Meiner Erfahrung nach, glaube ich nicht, daß Orangen- und andere ähnliche Bäume in den Wintermonaten viele Wärme erfordern; daher lasse ich mein Haus nie über 50 Grad durch Feuerhitze heizen, bis Ende Februar oder Anfang März, wo die Bäume, wenn sie von gesunder Beschaffenheit sind, anfangen werden Blüthen zu treiben; alsdann sollte die Feuerhitze bis auf 55 Grad gesteigert werden; indeß dürfen die Häuser um diese Zeit durch die Sonnenhitze nicht über 65 Grad Wärme enthalten, und müßte einem Ueberschuß derselben durch Zulassung von Luft abgeholfen werden; und wirklich habe ich gefunden, daß jemehr die Bäume während der Blüthezeit der frischen Luft genießen, um so sicherer der Gewinn von Früchten seyn wird. In den Wintermonaten werden meine Bäume ungefähr zweimal die Woche mit einer Handspritze gereinigt, zu welcher Arbeit bei kaltem Wetter der Mittag als die beste Zeit gewählt wird: im Sommer dagegen geschieht es alle Tage und zwar Morgens. Während die Bäume in der Blüthe sind, erfordert das Bewässern derselben mehr als gewöhnliche Sorgfalt; ich bediene mich daher zu diesem Zwecke einer Sprize mit einer Spitze, deren Löcher so klein sind, daß sie selbst eine feine Nadel nicht durchlassen. Reines süßes Wasser aus der Cisterne des Orangeriehauses wird zu allen diesen Zwecken angewendet. Sobald die Frucht zum Vorscheine gekommen ist, fange ich an, die Bäume an ihren Wurzeln mit dem obenbeschriebenen Düngerwasser zu begießen, und bin dabei, je nach Befinden der Umstände, mehr oder weniger freigebig; die Bäume erhalten sonst während der Sommermonate kein anderes Wasser, als das Wenige, was bei'm Spritzen jeden Morgen von ihren Blättern herabträufelt.

In den ersten Tagen des Junius werden die Gewächshauspflanzen für den Sommer in's Freie gestellt und ich fange nun mit dem Treiben der Bäume an, indem ich die Hitze im Hause so nahe als möglich bis zu 75° bringe, denn ich glaube nicht, daß die Citrusgewächse bei weniger Hitze schön und gut wachsen können. Während so das Treiben vor sich geht, muß auf die oben angegebene Bewässerung besondere Aufmerksamkeit gewandt werden. Im Junius gebe ich auch den Bäumen, sowohl auf

den Rabatten als in den Kübeln und Töpfen noch eine Unterlage von dem vorerwähnten Compost; dieß ist für das Aufschwellen der Früchte höchst ersprießlich und geschieht auf folgende Weise. Die Erde über den Wurzeln wird mit einer kleinen Handgabel aufgelockert, doch so, daß an den Wurzeln nichts verletzt wird; die lockere Erde wird alsdann rein von den Wurzeln hinweggenommen, und durch den Compost ersetzt. Ich habe dieses Verfahren seit den letzten sechs Jahren bei den auf Rabatten stehenden Bäumen angewandt und schreibe ihm hauptsächlich den Gewinn so schöner und reicher Aerndten zu.

Was das Beschneiden der Bäume betrifft, so können, meines Wissens, keine geregelte Vorschriften zu dieser Arbeit gegeben werden; indeß will ich hier anführen, wie bei mir in Shipley die Bäume beschnitten werden. Früh im Februar werden die Bäume nachgesehen, um welche Zeit man beurtheilen kann, welches Holz tragbar zu werden verspricht, und da jährlich eine gewisse Anzahl alter Zweige weggeschnitten wird, so wähle ich dazu die am wenigsten versprechenden aus, und mache so Platz für das jüngere und ergiebigere Holz. Wachsen die Bäume nachher sehr stark, so werden die Zweige, je nach ihrer Stärke, auf dieselbe Weise, wie an den Pfirsichbäumen, gestutzt. So werden die beschnittenen Zweige nicht allein fruchttragend, sondern können auch zu jeder beliebigen Form gekürzt werden, da keine Art von Fruchtbäumen das Messer besser verträgt, als die in Frage stehende.

Bei'm Auslichten der Früchte ist einige Distinction zu machen nöthig. Haben die Früchte die Größe von Mirabellen erreicht, so ist die Zeit zum Auslichten da. Zwei Früchte dürfen nie beisammen gelassen werden, denn sie würden weder in Geschmack noch Form erwünscht ausfallen; auch muß sich die Anzahl der zum Reifen am Baume gelassenen Früchte nach dessen Alter und Stärke richten. Die ausgelichteten unreifen Früchte haben, wenn von der oben erwähnten Größe, ein weiches Fleisch, und werden, als vortreffliche Conserven machend, von den Conditoren sehr geschätzt.

Die Frucht, welche ich der Gesellschaft vorgelegt habe, war ein Erzeugniß des Jahres 1818, welches Jahr ein besonders ergiebiges war, da 19 der ältern Bäume 278 Dutzend reife Früchte lieferten, so daß im Durchschnitt auf jeden Baum fast 15 Dutzend kommen. Dieses Quantum sammelte sich folgendermaßen: der Citronenbaum im Gewächshause ergab acht Dutzend, wovon jede Citrone von 14½ bis 16½ Zoll im Umfange maß; drei Chinesische Orangenbäume, nämlich einer im Gewächs- und zwei im Orangeriehause, warfen sechszig Dutzend Früchte ab, worunter einige einen Umfang von dreizehn Zoll hatten; sechs Sevillaer Orangenbäume, nämlich einer im Gewächshause, drei im Orangeriehause und zwei in Kübeln, spendeten 140 Dutzend Früchte; sieben Limonienbäume, wovon drei im Orangeriehause, drei im Gewächshause und einer in einem Kübel standen, lieferten funfzig Dutzend Früchte, und von zwei Apfelsinenbäumen, welche sich damals in Kübeln befanden, jetzt aber, wie vorhin erwähnt, auf Rabatten stehen, wurden zwanzig Dutzend Früchte gewonnen.

Die Aerndte war im vorigen Jahre nicht so reichlich, wie ich es gehofft hatte, indeß spendete der Citronenbaum doch sieben Dutzend Früchte, von denen Herr Mundy der Gesellschaft vorigen December eine

übersandte, welche 17½ Zoll im Umfange hielt. Die Erzeugnisse der verschiedenen andern Bäume waren schön, sowohl in Ansehung des Aeußern, als des Geschmacks. Dieses Jahr versprechen die Bäume wieder eine reichliche Lese. Shipley, bei Derby, den 13. März 1820.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc. ꝛc.

(Unterz.) Richter Ayres.

* * *

Beschreibung der Kupfertafel.

A. Die hintere erhöhte Rabatte.

B. Der hintere Weg, auf Bogen ruhend.

C. Eisernes Gegitter zur Seite der Treppe und längs der Fronte der Mauer, welche den hintern Weg stützt, fortlaufend.

D. Die mittlere Rabatte.

E. Unterstheil der das Glasdach stützenden Säulen.

G. Der mittlere und die Seitenwege.

H. Die vordere Rabatte.

I. Cisterne.

K. Heizcanal, neun Zoll breit und 18 Zoll tief, auf Bogen gebaut (mit einer Aushöhlung von drei Zoll auf jeder Seite), und von dem Feuerheerde, unter die Seiten- und den mittleren Weg hin, in ein Camin M führend.

N. Heizcanal, dessen man sich im Frühling bedient, zur Zeit, wo die Weinstöcke auszubrechen beginnen, und der vorne am Hause von dem Heerde O anfängt und in den Camin P endigt.

Die schwarzen Flecken bezeichnen die Stämme der Bäume.

Blumisterei.

I.

The botanical register: consisting of coloured figures of exotic plants cultivated in british Gardens with their history and mode of treatment. The designs by Sydenham Edwards. Vol. VIII. No. LXXXV—XCVI. 1822.

(Mit Abbildungen auf Tafel 19 bis 23.)

Der Inhalt des achten Bandes ist folgender:

606. Jasminum gracile Andr.

607. Psychotria elliptica *Ker.* Eine neue Art mit scheidenförmigen breiten, fast gefranzten, abfallenden Afterblättern, häutigen, glänzenden, elliptischen Blättern, endständigen, aufrechten, armsörmig-dreitheiligen, schlaffen, straußartigen Rispen, von geringerer Länge als die Blätter. Sie findet sich bei den Herren Colvill, und stammt wahrscheinlich aus Brasilien.

608. Hibiscus digitatus *Cav.* Eine jährige Treibhauspflanze, aus Brasilischem Saamen gezogen.

609. Canna iridiflora *Ruiz* et *Pav.* Unstreitig die schönste Art dieser Gattung, welche in den

Gärten von Peru häufig gezogen wird. Sie blühet im December im Treibhause.

610. Wedelia radiosa *Ker.* Der Stängel und die eirund-lanzettförmigen, gegenüberstehenden Blätter sind höckerig, der Kelch kreuzförmig, sparrig mit länglichen spatelförmigen Blättern; die Blumenstrahlen übereinanderliegend, länglich. Eine neue Art aus Brasilien, wahrscheinlich ein Halbstrauch, den die Hrn. Colvill aus Saamen gezogen.

611. Amaryllis aurea l'*Her.* Lycoris *Herbert.*

612. Macradenia lutescens *Brown* Mspt. Die Kennzeichen der neuen Orchidiengattung Macradenia sind folgende: Labellum sessile cucullato-concavum indivisum acuminatum. Corollae petala distincta patula. Columna libera, lobis apicis conniventibus. Massae pollinis duae, exsulcae. Bis jetzt ist nur die hier zuerst bekannt gemachte Art zu derselben zu zählen, welche Hr. Griffin von Trinidad erhielt. Sie blühete im December 1821 in seinem Treibhause zu Southlambeth. Die Gattung ist zunächst mit Oncidium verwandt, von welchem sie sich durch die hohle, ungetheilte, kegelförmig zugespitzte Lippe, durch die getrennten Blumenblätter, durch eine Säule, welche mit den zwei Spitzenlappen zusammenneigt, und durch zwei furchenlose Pollenmassen unterscheidet. Tafel 19 findet man die Abbildung dieser Pflanze. A. und B. sind zwei Ansichten der etwas vergrößerten Blume; die beiden andern Figuren a. u. b. stellen die mehr vergrößerte Säule vor.

613. Olea capensis *L.*

614. Hovea longifolia *Brown.*

615. Amaryllis revoluta *l'Her.* β. Crinum revol. *Herbert.*

616. Chrysanthemum indicum var. 14. Quilled pink. Eine sehr große hellrothe Blume mit einwärtsgekrümmten Zungen.

617. Flemingea strobilifera *Br.*

618. Angraecum maculatum *Lindley* collect., mit lanzettförmigen, gefleckten, flachen, ganzrandigen Blättern. Diese Pflanze stammt aus Brasilien und blühete im Treibhause der Herren Colvill. Herr Ker zweifelt, ob sie mit Recht zu der Gattung Angraecum gezogen werde. Als Synonym gehört dazu Geodorum pictum *Link* Abbild. I. 35. Taf. 14. Von der Gattung Geodorum weicht die Pflanze aber noch mehr ab.

619. Arbutus hybrida *Ker.* A. andrachnoides *Link.* Hr. Ker hält sich überzeugt, daß diese Pflanze bloß ein Bastard von A. unedo und Andrachne sey.

620. Campanula glomerata β. dahurica *Fischer.* Unter diesem Namen wird hier Hornemann's Campanula speciosa, welche bekanntlich von Ramond's gleichnamiger Pflanze (der C. longifolia Lapeyr) verschieden ist, nach Fischer's Bemerkung beschrieben. Hr. D. Fischer nannte nämlich diese Pflanze einige Zeit hindurch C. cephalotes, hält sich aber gegenwärtig, wo er aus sehr verschiedenen Gegenden von Europa zahlreiche Exemplare der C. glomerata gesehen hat, vollkommen überzeugt, daß dieselbe nicht davon getrennt werden dürfe.

621. Ipomoea Jalapa β. rosea. Wir erhalten hier eine Abbildung der ächten Jalapa, welche sich von der Nordamerikanischen I. macrorrhiza Michx. außer den purgirenden Eigenschaften der Wurzel, die letztere nicht besitzt, dadurch unterscheidet, daß ihr Blumensaum nicht weißlich, sondern so wie die ganze Blume rosenroth ist, und daß ihre Blätter nicht in

der Regel gelappt, sondern ganz sind. Die ächte Mexikanische Pflanze will beständig im Treibhause stehen; die Nordamerikanische läßt sich dagegen auf einer warmen Rabatte an einer gegen Süden gelegenen Mauer ziehen. Ungeachtet Hr. Ker beide hier bloß als Varietäten aufführt, so ist er doch geneigt zu glauben, daß sie wirklich specifisch verschieden sind. Tafel 20. liefert eine Copie der hier abgebildeten Pflanze.

622. Psidium Cattleianum Sabine. Unsern Lesern bereits bekannt.

623. Amaryllis revoluta *α*. Eine Varietät der unter N. 615. beschriebenen Pflanze mit schmälern Blättern, weniger zahlreichen Blüthen und überhaupt von schmächtigerm Wuchse.

624. Gnidia pinifolia *β*. ochroleuca. Diese Varietät unterscheidet sich von der unter N. 19. beschriebenen dadurch, daß ihre Blume nicht ganz schneeweiß, sondern äußerlich ochergelb ist, und, daß die Schuppen, in der Regel, nicht kürzer als der Blüthensaum sind, sondern demselben fast an Länge gleich kommen. Lobdiges's Gn. radiata (Bot. cab.) gehört zu dieser Varietät; Wendland's gleichnamige Pflanze dagegen zu der erstern als Synonym.

625. Cyphia Phyteuma *Willd.* Lobelia Phyteuma L. Diese ausdauernde Cappflanze wurde zuerst von den Hrn. Colvill eingeführt; sie erfordert das Glashaus.

626. Ceropegia africana *Brown.* Mspt. Eine neue Art vom Cap mit zwei- bis dreiblüthigen Stielen, eirund-lanzettförmigen fleischigen Blättern, härtigem Blumensaume, sichelförmig zurückgekrümmten längern und ungetheilten kürzern Kronenabschnitten. Der Gattungscharakter von Ceropegia wird nach Brown dahin berichtigt: Cor. tubulosa basi ventricosa, limbi laciniis ligularibus conniventibus: aestivatione valvata. Columna fructificationis inclusa. Corona staminea 10-fida: laciniae 5 antheris distinctis oppositae longiores cum 5 reliquis (indivisis bifidisve) alternantes. Massae pollinis erectae. Herbae glabrae saepius volubiles, radice tuberosa. Umbellae interpetiolares, nunc pauciflorae.

627. Eugenia myrtifolia Curt. mag. 2230. In Teutschen Gärten unter dem Namen E. australis *Wendl.* bekannt. Ihr Vaterland ist Neuholland.

628. Aspidistra lurida *Ker.* Eine ausgezeichnete Pflanze von unbekanntem Vaterlande, die in den Treibhäusern der Hrn. Colvill gezogen wird. Der Gattungscharakter wird so beschrieben: Cor. infera monopetala, sexfida, aequalis. Antherae corollae tubo inferne adnatae biloculares introrsum debiscentes: pollen pulvereo-granulosum. Stylus clavato-stipitiformis exsulcus; stigma clypeatum latum carnosum solidum. Germen repleto — 4 — (3?) loculare, loculis monospermis. Herba perennis, rhizomate multicipiti, scapo squamoso laterali. Folia radicalia petiolata, gemmae singulae saepius singulum, e vagina radicali convoluto-imbricante, bi-trifolia, colorata; vernatio convoluta subcolorata. Die Gattung scheint sich an die Familie der Asphodeleae Br. zunächst anzuschließen, wiewohl der von Brown angegebene Charakter derselben nicht ganz paßt. Vielleicht bildet sie mit Tupistra und Orontium japonicum eine eigene natürliche Familie, mit welcher auch Sanseviera carnea Verwandtschaft zeigt. Wir theilen Tafel 21. die Abbildung dieser sonderbaren Pflanze mit.

629. Clerodendron viscosum Vent. Linné's Cl. infortunatum ist davon verschieden; das von demselben dazu gerechnete Synonym: Peragu Rheede mal. 2. 41., muß aber zu der hier beschriebenen Pflanze gezogen werden.

630. Paeonia albiflora η. Whitleji.

631. Jacaranda mimosifolia *Don.* Mspt. Ein prachtvoller Baum, der vielleicht von J. caroliniana Pers. oder Linné's Bignonia coerulea nicht wesentlich verschieden ist. Das Original-Exemplar von Catesby's Pflanze, welches im Banks'schen Herbarium sich befindet, hat bloß weit breitere Blätter, und vielleicht hat die Cultur im Treibhause diesen Unterschied bewirkt. In England kam der Baum in der Gräfin des Vandes Garten bei Bayswater zuerst zur Blüthe.

632. Ipomoea pendula Andr. reposit. 613.

633. Camellia japonica s. involuta mit eingerollten dunkelrosenrothen Blumenblättern. Man kennt in England jetzt folgende 16 Varietäten: α. einfache rothe Camellie; β. halbgefüllte rothe; γ. gefüllte rothe; δ. Middlemist's rothe; ε. myrtenblätterige rothe; ζ. anemonenblumige oder Warrah-Camellie; η. päonienblumige; Θ. doppeltgestreifte; ι. fleischrothe oder Lady Amelia Hume's C.; κ. dunkelrothe; λ. gefüllte weiße; μ. pomponische; ν. einfache weiße, welche in England aus selbst gezogenem Saamen auflief; ο. Lady Long's C.; π. sechswinkelige rothe; ρ. rothstielige.

634. Acacia diffusa *Ker.* Die Zweige aufliegend-ausgebreitet, glatt; die einfachen Blätter (Blattstiele?) gleichbreit, einnervig, mit einer Zacke schief zugespitzt; Afterblätter sehr klein, hinfällig; Blüthenköpfchen kugelrund, meist gepaart stehend. Diese neue Art soll im Binnenlande von Neuholland entdeckt worden seyn; sie stimmt vielleicht mit A. genistifolia Link. en. alt. überein.

635. Justicia Gendarussa. *L. Suppl.*

636. Polygala oppositifolia *L.*

637. Polygala ligularis *Ker.* Eine neue zu der Abtheilung Cristatae gehörige Art vom Cap, welche von den Hrn. Colvill eingeführt wurde. Die Aeste aufrecht, zweitheilig, dicht beblättert, zottig; Blätter zerstreut, zungenförmig, glatt; Trauben am Ende der Zweige fast doldenförmig zusammengedrängt; äußerer Lappen der zweilappigen Fähnchenblätter kurz, schief abgeschnitten.

638. Ardisia paniculata *Roxb.* Mspt. Strauch mit länglich-keilförmigen, fast sitzenden, ganzrandigen, glatten, zurückgebogenen Blättern, und endständigen, ovalen, doppelt zusammengesetzten, abwechselnd ästigen Rispen. Aus Ostindien vor Kurzem eingeführt, und im botanischen Garten der Gräfin des Vandes zuerst zur Blüthe gelangt.

639. Neottia procera *hort. Calcut.* Blätter lanzettförmig zugespitzt; Spindel der Blüthenähre zottig; Lippe eirund zugespitzt, aufrecht, am Grunde bauchig, an der Spitze zurückgekrümmt, innen nach unten bärtig, nach oben in einen bereiften gegen die Mitte gefurchten Gaumen aufgetrieben. Diese Pflanze wächst in Nepal und hat zuerst in dem Garten der Hrn. Colvill geblüht.

640. Chlidanthus fragrans *Herbert.* app. 46. Lindley. collect. 34. Climanthus luteus Herb. 40. Pancratium luteum Pavon. Hr. Ker ist der Meinung, daß diese Gattung von der Gattung Amaryllis nicht wesentlich verschieden sey.

641. Caladium odoratum *Roxb.* Mspt. Eine neue mit einem Strunke versehene Art, die in Pegu einheimisch seyn soll. Sie blühete in dem Treibhause

des Lords Caernarvon zu Highclere zuerst. Blätter tief herzförmig mit zugerundeten Lappen; Blüthenstiele gepaart achselständig; Kolben von der Länge der nachenförmigen Scheide, die staubfädentragende Spitze den dritten Theil seiner ganzen Länge ausmachend; Beeren 1—4saamig.

642. Brachysema undulatum *Ker.* Eine zweite Art der zu den Leguminosen gehörigen Gattung Brachysema, wovon die erste unter N. 118. angeführt wurde. Sie unterscheidet sich durch elliptische, wellenförmige, zackige Blätter, und ein längliches, herzförmiges, oben zusammengerolltes, stumpfes Fähnchen. Sie wurde von den Hrn. Colvill aus Saamen gezogen, der in Neu-Süd-Wales gesammelt worden war. Man unterhält sie im Glashause, worin sie im März und April zur Blüthe gelangt.

643. Melia sempervirens *L.*

644. Melastoma heteromalla *Don.* Mspt. Eine neue in Brasilien einheimische Art, die sich jetzt in mehreren Treibhäusern befindet. Blätter siebennervig, herzförmig-oval, ganzrandig, gestielt, unten flockenartig wollig; Blumenblätter umgekehrt eirund; Staubbeutel am Grunde gebogen.

645. Polygala latifolia *Ker.* Eine neue Capische Art, die in dem Glashause der Hrn. Colvill im Frühling 1822 zur Blüthe gelangte. Strauch mit feinbehaarten Aesten; Blätter gekreuzt, fast lederartig, meergrünlich, nervig, rhombisch-eirund, oben kahl, unten etwas zottig; Trauben endständig, fast doldenförmig; Staubbeutel am Grunde mit langen einzelnen Barthaaren. Sie gehört zu der Abtheilung: Cristatae.

646. Marica iridifolia *Ker.* Sisyrinchium iridifolium *Kunth.* S. laxum Curtis Mag. 2812. Aus dem Berliner Garten nach England gebracht.

647. Stenochylus maculatus *Ker.* Eine noch unbekannte Art aus Neu-Süd-Wales, die in dem Glashause der Hrn. Colvill unterhalten wird. Stängel und Aeste seidenartig behaart, aufrecht; Blätter etwas keilförmig-lanzettförmig, kürzer als die Blüthen, Blüthenstiele abwärts gebogen; Staubfäden etwas hervorstehend. Wir geben Tafel 22. die Abbildung derselben.

648. Ixora cuneifolia *Roxb.* fl. ind. Strauch mit breitkeilförmig-lanzettförmigen, zugespitzten Blättern, endständigen, langgestielten Straußdolden, zusammengehäuften Blüthen, und länglichen kegelförmigen Kelchabschnitten. Er wurde von den Hrn. Colvill aus Ostindien eingeführt, und zeigte vor Kurzem in ihren Treibhäusern seine weißen wohlriechenden Blüthen.

649. Clerodendron squamatum *Vahl.* Volkameria Kämpferiana *Jacq.*

650. Glycine sinensis *Curt. mag.* 2083.

651. Pyrus coronaria *L.*

652. Raphiolepis salicifolia *Lindley.* Blätter lang-lanzettförmig; Blüthen in einer straußdoldenartigen Rispe; Blumenblätter von der Länge der Kelchabschnitte; Staubfäden weit kürzer, büschelförmig zusammengedrängt. Der Baum befindet sich in dem Treibhause der Gartenbaugesellschaft und soll aus China eingeführt seyn.

653. Psidium polycarpon *Lambert.* transact. linn. soc. 11. 231. Der Strauch wächst auf Trinidad und wird im Treibhause unterhalten.

654. Actinotus Helianthi *Labillard.* Eriocalia major *Smith.* Dieß ausgezeichnete Neuholländische Doldengewächs gelangte in dem Glashause

der Hrn. Colvill zur Blüthe. Die Dauer desselben bleibt unbestimmt.

655. Thysanothus isantherus *Brown* prod. Die Pflanze gehört zur Familie der Asphodeleae, und hat im Glashause der Gartenbaugesellschaft geblüht. Tafel 23. liefert eine Abbildung derselben.

656. Thysanothus junceus *Br.* Wächst in der Gegend von Port-Jackson und wird im Glashause der Hrn. Colvill unterhalten.

657. Elaeocarpus reticulata *Smith* u. *Rees's* cyclop. E. cyaneus *Act.* Epit. 366. in edd. *Curt.* mag. 1737. Ein ansehnlicher Strauch, welcher ebenfalls in der Nachbarschaft von Port-Jackson auf Neu-Süd-Wales wächst, und in's Glashaus gehört.

658. Papaver bracteatum *Lindley* coll. Eine mit P. orientale sehr nahe verwandte Art, aber davon durch die Deckblätter, welche den Kelch umgeben, und einige weniger ausgezeichnete Merkmahle verschieden. Der Saamen wurde von Hrn. D. Fischer aus Gorenki gesandt; das Vaterland ist nicht genauer bekannt.

659. Aneilema sinica *Ker.* Die Gattung Aneilema wurde durch Brown von Commelina getrennt. Diese hier erwähnte neue Art unterscheidet sich durch zungenförmige zugespitzte Blätter, einen zusammengesetzten Trauben, mit ungefähr sechs abwechselnd stehenden Aesten, drei bärtigen Staubfäden, wovon einer nebst drei andern nackten unfruchtbar. Man zog die Pflanze im Garten der Gartenbaugesellschaft aus Saamen, und sie gelangte im Sommer 1822 zuerst zur Blüthe.

660. Passiflora pallida *L.* Der Strauch wächst auf St. Domingo, woher der Saame nach England kam. Sie sieht der P. minima ähnlich, hat aber keine getheilten Blätter.

661. Argyreja cuneata *Ker.* Lettsomia cuneata *Roxb.* Convolvolus cuneatus *Willd.* Ipomoea atrosanguinea *Curt.* mag. 2170. Die Gattung Argyreja wurde von Loureiro unterschieden, und kömmt mit Roxburgh's Lettsomia überein. Die hier erwähnte Art gehört zu den vorzüglichsten Treibhauspflanzen.

662. Gymnoloma maculatum *Ker.* Die Gattung Gymnolomia hat Kunth aufgestellt. Sie unterscheidet sich von den verwandten Gattungen Wedelia *Jacq.* und Chrysanthellum *Rich.* durch den geschlechtslosen Strahl, von ersterer auch durch den Mangel des Pappus. Hr. Ker glaubt statt Gymnolomia lieber Gymnoloma schreiben zu müssen. Die hier beschriebene neue Art ist eine aufrechte, kurzborstig behaarte Staude mit ruthenförmigen, viereckigen, rothgefleckten Aesten, länglich-lanzettförmigen, sparsam gesägten Blättern, 1 bis 3 endständigen, aufrechten, achtstrahligen Blüthen, deren Stiele kürzer als die Blätter sind. Die Pflanze wurde aus Brasilischem Saamen gezogen, und brachte im Sommer 1820 im Treibhause der Hrn. Colvill ihre gelben Blumen.

663. Hypoxis stellipilis *Ker.* Eine neue Cappflanze, welche in dem Glashause der Hrn. Colvill unterhalten wird. Der Wurzelstock ist eirund; die zahlreichen unten weißfilzigen, scharfgekielten und gerinnten, am obern Rande meist wellenförmigen Blätter stehen nach drei Richtungen, und die Blüthenstiele tragen zwei Blüthen.

664. Rhexia viminea *Don.* Mspt. Blätter gestielt, eirund-lanzettförmig, fünfnervig, auf beiden Seiten angedrückt borstig, ganzrandig, am Grunde fast herzförmig, unten graulich; Rispen endständig vielblüthig; Staubbeutel in Bogen aufwärtssteigend,

am Grunde zweiknöpfig. Diese Brasilische Pflanze gelangte im Sommer 1822 in dem Treibhause der Gräfin des Vaudes zur Blüthe.

665. Costus speciosus β. angustifolius. Eine Varietät, welche die Hrn. Colvill aus Saamen zogen, der in Nepal gesammelt war.

666. Begonia argyrostigma *Fischer*. Eine in Teutschen Gärten nicht mehr seltene Brasilische Pflanze.

667. Loasa tricolor *Ker*. Eine wahrscheinlich jährige, mit Brennborsten besetzte, aufrechtwachsende Südamerikanische Pflanze, mit gegenüberstehenden, doppelt gefiedert getheilten, herzförmigen Blättern, einem Kelche von der Länge der Blume, einer Krone, deren Blättchen am Grunde 2 bis 3 nach unten gekehrte gleichbreite Anhänge tragen, und fast zehnmännigen Staubfädenbüscheln. Hr. Grey zog die Pflanze in seinem Treibhause zu Walton an der Themse aus Saamen.

668. Arum Dracontium *L.*

669. Polygala myrtifolia *L.*

670. Spathelia simplex *L.* Ein zwei bis drei Fuß hoher, auf Jamaika wachsender Strauch, welchen Hr. Lee zu Hammersmith in seinem Treibhause zur Blüthe brachte.

671. Melastoma granulosa *Lam.* Ein zehn Fuß hoher Strauch aus Brasilien, welcher zuerst in einem Treibhause der Hrn. Colvill zu Chelsea geblühet hat. Rhexia Fontanesii Humb. et Bonpl. ist dieselbe Pflanze.

672. Melastoma malabathrica *L.* Eine Treibhauspflanze, die in der Anlage der Hrn. Whitley und Comp. aus Ostindischem Saamen gezogen wurde. Die im Curtis Bot. Mag. N. 529. vorgestellte gleichnamige Pflanze ist davon verschieden, und nicht die wahre Linnéische Art; sie scheint in China einheimisch zu seyn.

673. Passiflora picturata *Ker*. Blätter schildförmig, rundlich-dreilappig, unten purpurn; Buchten und Blattstiele vierdrüsig; Hüllen dreiblättrig; Blüthen einzeln; Kelch, Blumen und Krone zurückgebogen, mehrmals länger als der Becher; Säule eingeschlossen, von den fleischigen Deckelstrahlen kegelförmig umgeben. Sie ist mit P. reflexiflora *Cav.* und caracasana *Jacq.* verwandt. Von letzterer wird unentschieden gelassen, ob sie nicht mit einer dieser Arten zusammenfalle. Sie blühete in Hrn. Lee's Treibhäusern.

674. Osbeckia stellata *Hamilton* in herb. Lambert. Blätter lanzettförmig-länglich, zugespitzt, fünfnervig, nebst den Aesten kurzborstig; Kelch becherförmig, länglich, mit langen verwirrten Haarbüscheln besetzt; Staubfäden aufsteigend; Staubbeutel gebogen, länger als die Träger. Hamilton entdeckte diese Pflanze in Nepal, sie kam von da in den botanischen Garten zu Calcutta, und aus diesem in die Treibhäuser England's.

675. Geodorum dilatatum *Brown*. Limodorum recurvum *Roxb.* Eine in England's Sammlungen seltenere Pflanze, welche im Treibhause des Hrn. Dr. Hood zu South-Lambeth im Sommer 1822 blühete.

676. Vanda teretifolia *Lindl.* coll. Epidendrum teretifolium *Link*. In China einheimisch, und erst seit kurzer Zeit in den Gärten, wo es freudig wächst, und auch zur vollkommenen Blüthe gelangt.

677. Passiflora albida. Eine noch unbeschriebene Art, welche von den Hrn. Cunningham

und Bowie in der Nachbarschaft von Rio-Janeiro entdeckt wurde. Die Blätter sind rundlich-herzförmig, der Blattstiel zweidrüsig, und die einzeln stehenden Blüthen mehrmals kürzer als ihr dicker Stiel: die blattartige Hülle fällt von der Blüthe ab; der Kiel des Kelchs ist zu einem wellenförmig gebogenen Flügel verlängert; der Deckel gestrahlt; die Säule geneigt, und die Staubfäden nach einer Seite gerichtet. Sie hat die mehrste Verwandtschaft mit P. longipes, von welcher sie sich aber durch die eirund-lanzettförmigen spitzigern Blätter, die vierdrüsigen Blattstiele und die bleibende Hülle unterscheidet.

678. Cassinia spectabilis *Brown.* trans. Linn. soc. 12. Calea spectabilis *Labill.* n. holl. 2.

679. Crinum amabile: β. augustum. Crin. angustum *Roxb.* fl. ind. ined. *Ker.* in journ. of science etc. 3. *Herbert* append. 47.

680. Acacia longissima *Wendl.* ac. t. 11.

681. Athrixia capensis. Die neue Gattung Athrixia gehört zu der großen Familie der Compositae, und zwar zu der Abtheilung derselben mit Lippenblumen. Der Kelch ist länglich vielblättrig, seine Blättchen schmal und in zurückgebogene Grannen geendigt. Die Strahlenblümchen sind zahlreich, ihre äußere Lippe zungenförmig, die innere sehr klein und ganz; die Haarkrone federförmig; der Boden grubig; die Narben der Scheibenblümchen an der Spitze fast abgeschnitten und pinselförmig. Die Athrixia capensis ist ein kleiner Strauch mit abwechselnden steifen, gleichbreiten, unten weißfilzigen Blättern, rothem Strahl und gelber Scheibe. Sie ist neuerdings vom Cap in die Glashäuser der Hrn. Colvill gekommen.

682. Dichorisandra thyrsiflora *Mikan.* delect. fl. et faun. bras. 1. Die von Mikan aufgestellte Gattung Dichorisandra gehört zu der natürlichen Familie der Commelineae und ist nahe mit Richard's Campelia verwandt, aber durch sehr kurze Staubfäden, vier aneinander gedrängte und zwei abstehende Staubbeutel verschieden. D. thyrsiflora ist eine vier bis fünf Fuß hohe Staude, welche aus Brasilischem Saamen gezogen wurde, und das Treibhaus erfordert.

683. Costus afer, eine neue Art durch Hrn. G. Don, Sammler der Gartenbaugesellschaft, aus Sierra Leone eingeführt. Man hat zwei Varietäten davon erhalten, die eine mit behaarten, die andere mit glatten Blättern. Letztere ist hier abgebildet. Die Blätter sind lang-lanzettförmig; die Aehre kreiselförmig zusammengezogen; die Deckblätter stumpf; der Kelch läuft in drei stumpfe Zähne aus und der Rücken des Staubfadens ist glatt.

684. Bidens procera *Don.* ined. Coreopsis angustifolia *Pavon.* Eine zweijährige Pflanze aus Mexiko, welche aus Saamen auflief, den Hr. Pavon an Hr. Lambert gesandt hatte. Sie hat einen ganz geraden ästigen Stängel, herablaufende zwei- bis dreimal gefiederte Blätter, mit gleichbreiten, spitzigen, gekielten, ganzrandigen, schlaffen Blättchen, eine Strahlenblüthe, gleichbreite, stumpfe, feinbehaarte, äußere Kelchschuppen, und keilförmige, zusammengedrückte, zweigrannige Fruchtknoten.

685. Globularia longifolia *Soland.* Gl. Salicina *Lam.*

686. Eulophia guineensis. Die von Brown aufgestellte Orchideen-Gattung Eulophia hat fünf getrennte, gleichförmige, aufsteigende, abstehende Blumenblätter, eine am Grunde gespornte Lippe mit

einer sitzenden dreilappigen, gekammten, hinten ungetheilten Platte, und zwei zweilappige Pollenmassen. Die hier abgebildete Art besitzt lanzettförmige Blätter; ihr pfriemenförmiger Sporn steigt in die Höhe und ist beinahe von der Länge der Platte; die Seitenlappen derselben sind mit der Säule in einen streifig-gekammten Schlund zusammengerollt; der mittlere Lappen ist größer, rundlich, schwach gewölbt und seine Fläche ohne Runzeln. Das Vaterland der Pflanze ist Sierra Leone, woselbst sie von G. Don für die Gartenbaugesellschaft gesammelt wurde.

687. Salvia splendens. Eine der schönsten ausdauernden Arten Salbei, die Hr. Lee aus Brasilien brachte, und in seinem Treibhause zog. Sie hat gestielte, eirund-lanzettförmige, zugespitzte, gesägte, unten glatte Blätter; die lange Blumenröhre ist feinwollig, die Seitenlappen der Unterlippe sind zurückgebogen, und der herausragende Griffel glatt. Kelch und Blume erreichen eine ansehnliche Größe, und sind beide scharlachroth gefärbt. Ihr nächster Verwandter ist die Salvia tubifera, bei welcher aber die schmälern Blumen aufrecht stehen, die Blätter unten graulich sind, und der Griffel einen Bart besitzt.

638. Banksia aemula *Brown.* B. serrata *White* voy. t. 3. ? B. serratifolia *Salisb.* prod. 51? B. serraefolia *Knight* et *Salisb.* prot. 112? Der Banksia serrata nahe kommend, aber bloß von strauchartigem Wuchse.

689. Aristolochia labiosa, eine Brasilische Pflanze, welche in den Abbildungen auserlesener Gewächse des botanischen Gartens zu Berlin, als A. ringens *Vahl.* abgebildet ist. Die wahre A. ringens aber, welche auf Jamaika einheimisch ist, weicht bedeutend davon ab, indem die kleinere Blumenlippe länglich-lanzettförmig, ganz, und innen flach, die schmälere spatelförmig, oben gerundet und ganz ist. Die schönen großen Blumen dieser Pflanze putzen das Treibhaus sehr, allein ihr Geruch ist widrig; und in der That hat hierin sowohl als in der Farbe derselben die Gattung Aristolochia viel Aehnlichkeit mit Stapelia.

* * *

Noch ist zu bemerken, daß die in diesem Werke unter N. 149 angeführte C. coronata (s. Forts. d. Gart. Mag. VI. 176.) mit C. marsupiflora Fisch. übereinstimmt; C. liniphylla Pall. soll aber davon verschieden seyn.

Camellia axillaris, N. 349. dieses Werks (Forts. d. Gart. Mag. VI. 221.) gehört nicht zu dieser Gattung, sondern zu einer andern Familie, nämlich zu den malvenartigen Gewächsen, unter welchen sie eine neue, mit Gordonia verwandte Gattung bildet.

2.

Ker's Aufzählung der Arten, welche unter den Gattungen Sternbergia, Cyrtanthus, Amaryllis, Pancratium und Crinum begriffen werden können.

Wir haben im zweiten Stücke dieses Bandes die Charaktere der zahlreichen Gattungen mitgetheilt, in welche Hr. Herbert die Arten, die man bisher unter Amaryllis, Cyrtanthus, Crinum und

Panoratium zu begreifen pflegte, vertheilt werden müssen; es wird interessant seyn, damit Ker's neueste Anordnung derselben vergleichen zu können.

I. *Sternbergia.*

1. Colchiciflora. *Waldst.* et *Kit.* pl. hung. 2. t. 157. Amaryllis colchiciflora *Ker.* Journ. of Science and of the Arts 2. 345. (Wir werden dieses Citat im folgenden durch K. J. S. A. kurz andeuten).
2. Clusiana *Ker.* Amaryllis K. J. S. A. 2. 346. Narcissus persicus Clus. hist. 1. 163.
3. Exigua *Ker.* Amaryllis exigua *Schousb.* Mar. 1. 160.
4. Citrina *Ker.* Am. citrina *Fl. graec.* 1. 311. (ined.)
5. Lutea *Ker.* Am. lutea *L.*

II. *Cyrtanthus.*

1. Uniflorus *Ker* bot. Reg. 168. von Amaryllis Pumilio sehr verschieden.
2. Angustifolius *H. Kew.*
3. Odorus *Ker.* b. Reg. 503.
4. Collinus *Burchell* b. Reg. 162.
5. Spiralis *Burchell* b. Reg. 167. Von Jacquin's Abbildung des C. angustifolius im Hort. Schönbr. t. 76. gehört nur die Figur, welche den Schaft mit der Blüthe vorstellt, hieher.
6. Obliquus *Hort. Kew.* Amaryllis Umbrella l'*Her.* sert. angl. 15.

III. *Amaryllis.*

I. Abtheilung. Einblüthige oder fast einblüthige mit nackter Blumenröhre und zweizeiligen Blättern.

1. Chloroleuca *Ker.* J. S. A. 2. 347.
2. Pumilio *h. Kew.* ed. 2.
3. Pudica *Ker* J. S. A. 2. 348.
4. Tubispatha l'*Her.* Sert. angl. 10.
5. Atamasco *L.*

II. Abtheilung. Fast einblüthige mit gekrönter Blumenröhre und zweizeiligen Blättern.

6. Minima *Kunth.* n. gen. 1. 221.
7. Nervosa *Kunth.* Ebend.
8. Tubiflora l'*Her.* sert. angl. 10.
9. Flammea *Ruiz* et *Pav.* fl. per. t. 286. Figur *b.*
10. Peruviana *Pbir.* K. J. S. A. 2. 351. Amaryllis aurea *Ruiz* et *Pav.* Ebend. Fig. *a.*
11. Formosissima *L.*

III. Abtheilung. Zwei- und mehrblüthige mit gekrönter Blumenröhre und zweizeiligen Blättern.

12. Aulica *Ker.* J. S. A. 2. 353. bot. Reg. 444.
13. Psittacina *Ker.* bot. Reg. 199.
14. Calyptrata *Ker.* daselbst 164.
15. Chilensis l'*Her.* sert. angl. 11., doch gehört Feuillée's Synonym zu A. flammea.
16. Equestris *H. Kew.* *β.* major. K. bot. Reg. 234.
17. Miniata *K.* et *P.* fl. per. 3. 57.
18. Reginae L.
19. Advena *Ker.* J. S. A. 2. 356. *Curt.* Mag. 1125.
20. Aurea l'*Her.* bot. Reg. 611.
21. bicolor. *R.* et *P.* fl. per. 3. 57.

IV. Abtheilung. Zwei- und mehrblüthige mit nackter Blumenröhre und zweizeiligen Blättern.

22. Solandriflora *Lindl.* coll. t. 11.
23. Reticulata l'*Her.* *β.* striata. b. Reg. 852.

24. Acuminàta *Ker.* bot. Reg. 534.
25. Crocata *Ker.* Ebend. 38.
26. Fulgida *Ker.* Ebend. 226. Amaryllis miniata *Curtis* mag. 1943. (aber nicht die von Ruiz und Pavon).
27. Rutila *Ker.* bot. Reg. 23.
28. Blanda *Ker.* in *Curt.* Mag. 1450.
29. Belladonna *L.* β. pallida *Red.* Lil. 479.
30. Vittata l'*Her.*
31. Purpurea *H. Kew.* β. minor Ker bot. Reg. 552.
32. Coranica *Burchell.* bot. Reg. 139.

V. Abtheilung. Zwiebelsaamige mit strahlenförmige getheilter Blume (radiato-partita) und zweizeiligen Blättern.

33. Curvifolia *Jacq.* A. humilis β. *Ker* in *Curt.* Mag. 1089. A. corusca *Ker.* Ebend. 1430. (α.) flore coccineo. (β.) flore miniato.
34. Sarniensis L. (α.) *Curt.* Mag. 294. (β.) *Jacq.* h. Schönbr. t. 66. (γ.) A. venusta *Ker* in *Curtis* Mag. 1090.
35. Radiata l'*Her.*
36. Undulata *L.*
37. Humilis *Jacq.*
38. Flexuosa *Jacq.*
39. Laticoma *Ker* bot. Reg. 497.

VI. Abtheilung. Zwiebelsaamige mit vielzeiligen Blättern.

40. Australasica *Ker* bot. Reg. 426.
41. Longifolia L. (α.) minor b. Reg. 546. (β.) major l'*Her.* Sert. angl. B. (γ.) maxima b. Reg. 803.
42. Revoluta l'*Her.* A. variabilis *Jacq.*
43. Zeylanica *L. Her.* sert. angl. 13. A. ornata *Ker* in *Curt.* Mag. 1171.
44. Ornata *H. Kew.* (α.) K. in *Curt.* Mag. 1253. (β.) K. J. S. A. 2. 368. (γ.) K. ebendaselbst.
45. Gigantea *H. Kew.* ed. 2. Am. ornata β. *Ker.* in *Curt.* Mag. 923.
46. Insignis *Ker* bot. Reg. 579. A. latifolia K. J. S. A. 3. 114. Crinum latifolium *Roxb.* Mspt. (n. alior.).
47. Latifolia l'*Her.*
48. Moluccana *Ker* J. S. A. 3. 109. Crinum moluccanum *Roxb.* Mspt. *Herbert* in *Curt.* Mag. 2292.

IV. *Crinum.*

I. Abtheilung. Dolde sitzend oder fast sitzend.

1. Americanum *L.*
2. Erubescens *H. Kew.*
3. Commelini *Jacq.*
4. Defixum *Ker.* C. asiaticum *Roxb. Mspt.*
5. Ensifolium *Roxb.* Mspt.
6. Amoenum *Roxb.* Mspt.
7. Sumatranum *Roxb.* Mspt.
8. Longifolium *Roxb.* Mspt.
9. Cruentum *Ker* b. Reg. 171.
10. Angustifolium *Brown.* prod.
11. Venosum *Brown.* prod.

II. Abtheilung. Dolde gestielt.

12. Asiaticum *L.* C. toxicarium *Roxb.* Mspt. C. americanum Redouté lil.
13. Latifolium *Roxb.* Mspt.
14. Bracteatum *Willd.* C. brevifolium *Roxb.* Mspt. C. asiaticum *Red.* Lil. 848.

15. Canaliculatum *Roxb.* Mspt.
16. Pedunculatum *Brown.* prod.
17. Amabile *Ker* in *Curt.* Mag. 1605. C. superbum *Roxb.* Mspt.
18. Angustum *Roxb.* Mspt.

V. *Pancratium.*

I. Abtheilung. Blüthen gestielt oder fast sitzend; Saum strahlartig; sechs Kerben der Krone staubfädentragend.

1. Zeylanicum *L.*
2. Longiflorum *Roxb.* Mspt.
3. Verecundum *H. Kew.* ed. 1.
4. Maritimum *L.*
5. Carolinianum *L.*
6. Canariense *Ker* bot. Reg. 174.
7. Illyricum *L.*
8. Parviflorum *Red.* lil. 8. 471.
9. Amboinense *L.*
10. Ringens *Ruiz* et *Pav.*
11. Amancaes *Ker* bot. Reg. 600.
12. Calathinum *Red.* lil.
13. Nutans *Ker* J. S. A. 3. 324. P. calathinum *Ker* in *Curt.* Mag. 1561.

II. Abtheilung. Blüthen sitzend oder fast sitzend; Saum strahlartig; sechs Zähne der Krone staubfädentragend.

14. Undulatum *Kunth.* Ker J. S. A. 3. 325. mit Ausschluß des angeführten Exemplars aus dem Banks'schen Herbarium, welches zur folgenden Art gehört.
15. Guianense *Ker.* bot. Reg. 265.
16. Litorale *Jacq.* P. distichum *Curt.* Mag. 825.
17. Dryandri *Ker* J. S. A. 3. 326. P. litorale *β. Ker* in *Curt.* Mag. 825.
18. Angustum *Ker* bot. Reg. 221.
19. Rotatum *Ker* in *Curt.* Mag. 827. et 1082. P. disciforme *Red.*
20. Mexicanum *L.*
21. Caribaeum *L.* P. speciosum *Red.* Lil. 156. P. declinatum *Jacq.*
22. Patens *Red.* lib. 7. fol. 414. in der Anmerkung *Ker* J. S. A. 3. 329. P. declinatum *Red.* lil. 380.
23. Amoenum *Salisb.* in Trans. *Linn.* soc. 2. 71. P. fragrans *Red.* lil. 413.
24. Ovatum *Mill.* dict. *Ker* bot. Reg. 43.
25. Speciosum *L.* sil. Mspt. *Salisb.* a. a. O.
26. Biflorum *Roxb.* Mspt.

III. Abtheilung. Blüthen gestielt oder fast gestielt, die Farbe stark wechselnd; die Röhre entweder nach dem Rachen erweitert oder der Saum neigend; die Krone kurz verborgen.

27. Coccineum *Ruiz* et *Pav.* P. croceum *Red.* lil. 187.
28. Aurantiacum *Kunth.* n. gen. 1. 223.
29. Flavum *R.* et *P.*
30. Recurvatum *R.* et *P.*
31. Latifolium *R.* et *P.*
32. Viridiflorum *R.* et *P.*
33. Variegatum *R.* et *P.*
34. Incarnatum *Kunth.* n. gen.

Von den letztern Peruanischen Arten möchten verschiedene andere Gattungen ausmachen:

Pancratium maximum *Forsk.* fl. aegypt ist so wie P. humile *Cav. ic.* eine zweifelhafte Art.

3.

Ueber die Behandlung der Wasserpflanzen, nebst Beschreibungen einiger, gegenwärtig in England gezogenen Arten.

Von William Kent, Esq.

Obgleich die Wasserpflanzen, besonders diejenigen, die der Aufnahme in die Gärten werth sind, sich auf wenige Gattungen und Arten beschränken, so müssen sie doch wegen ihrer Schönheit und wegen ihres Baues sowohl für den Gartenkünstler als für den Botaniker interessant seyn. Ihre Art zu wachsen entzieht sie der häufigern Beobachtung, und daher treiben, blühen und fruchten sie häufig unbemerkt; allein in dem Auge des emsigen Beobachters der Natur scheint keine andere Pflanzenfamilie mehr Werth und Reiz zu haben. Es giebt in der That wenig Pflanzenliebhaber, die, wenn sie dieselben in ihrem vollen Wuchse und Blüthe sehen, nicht ein Verlangen äußern sollten, sie ihren andern botanischen Schätzen hinzuzufügen, und so ihre fast unübertroffene Schönheit anerkennen.

Da ich in den letzten fünf Jahren die Erziehung der Wasserpflanzen mit besonderer Aufmerksamkeit betrieben habe, so werde ich mich bemühen, die Methode, welche ich mit dem besten Erfolg angewandt habe, hier mitzutheilen. Jede Art aufzuführen, würde öftere Wiederholung zur Folge haben, ich werde daher nur weniger Erwähnung thun, wovon die einen den Schutz der Treib- und Glashäuser verlangen, andere aber im Freien ausdauern. Die Gattungen, auf welche ich mich beschränken werde, sind Menyanthes, Nymphaea, Nuphar, Euryale und Nelumbium; die übrigen können auf dieselbe Weise mit gleichem Erfolg behandelt werden.

Menyanthes.

Von dieser ersten Gattung befinden sich sieben Arten in England's Gärten; sie haben aber alle, mit Ausnahme der erstern, später den Namen Villarsia erhalten.

1) Menyanthes trifoliata; eine Britische Art, die in Sümpfen und an feuchten Orten wächst und im April und Mai eine schöne Aehre von weißen gefranzten Blumen trägt. Abgebildet in English botany t. 495.

2) M. nymphoides; auch eine Britische Pflanze, welche in Teichen und stehenden Wässern wächst, sich über denselben nach allen Richtungen ausbreitet, und am Ende ihrer Ausläufer gelbe Blumen trägt; sie blühet vom Juni bis September. Abgebildet in English botany t. 217.

3) M. exaltata, aus Neu-Süd-Wales; Blätter eirund, auf Stielen sich beträchtlich über die Oberfläche des Wassers erhebend (welches nicht tiefer als 6 Zoll seyn darf), und einen Trauben gelber Blüthen auf einem die Blattstiele zweimal an Länge übertreffenden Schafte tragend; sie blühet vom Juni bis zu Ende des Jahres. Eingeführt 1805, und abgebildet im Botanical Magazine tab. 1029.

4) M. sarmentosa, aus Neu-Süd-Wales; Blätter wie bei der Nymphaea, aber kleiner, schwimmend, die gelben Blüthen auf einem, einige Zoll sich erhebenden Schafte. Sie wächst 9 bis 15 Zoll tief im Wasser, und blühet im Mai und Juni. Eingeführt 1806 und abgebildet im Bot. Magazine tab. 1328.

5) M. ovata, vom Cap. Blätter mehr eiförmig als die des M. exaltata, aber sich auf Blattstielen über die Oberfläche des Wassers erhebend; die gelben Blüthen auf einem die Blattstiele übertreffenden Schaft. Sie will in flachem Wasser stehen, und blühet im Juni und Juli. Eingeführt 1786; abgebildet im Bot. Mag. t. 1909.

6) M. indica, aus Ostindien und vom Cap. Blätter wie die des M. sarmentosa, aber von einem glänzenden Grün; die Blüthenstiele entspringen aus den Blattstielen nahe am Grunde der Blätter, wobei auch Wurzeln ausgetrieben werden; Blüthen von einer zarten blaßgelben Farbe, in Büscheln stehend. Sie wächst in drei bis vier Zoll tiefem Wasser und blühet fast den ganzen Sommer hindurch. Eingeführt 1792; abgebildet im Bot. Mag. tab. 658.

7) M. trachysperma, aus Nordamerika; dem Ansehen nach der letztgenannten Art sehr ähnlich; auch trägt sie ihre Blüthen, welche weiß sind, auf dieselbe Weise. Eingeführt 1812; und bis jetzt noch in keinem botanischen Werke abgebildet.

Die zwei ersten Arten sind hart und verlangen keinen Schutz; die siebente hielt verflossenen Winter in dem Teiche des Apothekergartens zu Chelsea aus; die dritte und vierte thaten dasselbe bei mir; allein da die Witterung sehr gelind war, so läßt sich hieraus noch nicht folgern, daß sie ebenfalls hart seyen. Vielleicht ist es besser, sie in strengen Wintern in's Glashaus beizusetzen. Die fünfte verlangt diesen Schutz durchaus; und die sechste bedarf im Winter der Treibhauswärme, im Sommer wächst und blühet sie besser in einem geschlossenen Kasten.

Nymphaea.

Von der zweiten Gattung haben wir zwölf Arten:

1) Nymphaea alba, eine Britische Pflanze, die in Teichen und fließenden Wassern wächst, in Menge in dem Rodingfluß in Essex; sie hat große, herzförmige, schwimmende Blätter, trägt schöne weiße Blüthen mit zahlreichen Blumenblättern, welche sich ebenfalls auf die Oberfläche des Wassers legen, und im Sommer zum Vorschein kommen. Abgebildet in English botany t. 160.

2) N. odorata, aus Nordamerika; sie wächst in Teichen und fließenden Wassern, und steht bei uns am besten in flachem 6 bis 12 Zoll tiefen Wasser; im Ansehen und Wuchse ist sie der N. alba sehr ähnlich, nur von geringerer Größe; die Blüthen riechen angenehm, und zeigen sich einen großen Theil des Sommers hindurch. Eingeführt 1786; abgebildet in Bot. Mag. t. 811. Andr. bot. Reg. t. 297.

3) N. odorata, var. minor *), aus Nordamerika, in der Gegend von New-York wachsend. Sie unterscheidet sich von der vorigen vornehmlich durch die geringe Größe der Blätter, welche überdieß unten tief purpurroth gefärbt sind. Ihre Blüthezeit ist dieselbe; sie blühet aber nicht so willig. Eingeführt von Pursh 1812; abgebildet im Bot. Mag. t. 1652.

4) N. nitida, aus Siberien, nahe mit N. odorata verwandt, von welcher sie sich sehr wesentlich durch die Gestalt der Wurzel unterscheidet, die senkrecht und nicht, wie die der N. odorata, horizontal wächst. Sie besitzt, wie die vorhergehende, herzförmige, schwimmende Blätter und weiße, auf dem

*) N. minor De Candolle. A. d. R.

Wasser liegende Blüthen, die um dieselbe Zeit erscheinen. Eingeführt 1809; abgebildet im bot. Mag. tab. 1359.

5) N. pygmaea, aus China; sie verlangt ein flaches, 4 bis 6 Zoll tiefes Wasser, wiewohl eine Pflanze, welche in einen Teich fiel, aus der Tiefe von $5\frac{1}{2}$ Fuß sich auf die Oberfläche erhob; sie treibt, wie die bereits erwähnten, herzförmige, gelappte, ungefähr drei Zoll im Durchmesser haltende Blätter auf Blattstielen, die aus der Wurzel entspringen. Die Blüthen, von einer zarten weißen Farbe, sind selten über zwei Zoll breit, und liegen ebenfalls auf dem Wasser; sie zeigen sich fast das ganze Jahr hindurch. Eingeführt 1805; abgebildet im Bot. Mag. t. 1525, Parad. Lond. tab. 68, wo sie Castalia pygmaea heißt.

6) N. Lotus, aus Aegypten, aber auch in den heißen Quellen in Ungarn *) wachsend. Zu ihrer Ausbildung erfordert sie ein zehn Zoll oder einen Fuß über dem Schlamm stehendes Wasser; die Blätter und Blüthen entspringen ebenfalls auf Blattstielen unmittelbar aus der Wurzel; die Blüthen sind fast wie bei den übrigen gebildet, aber an dem Rande gezähnt; die vorzüglich weißen und zarten Blüthen stehen einige Zoll über dem Wasser, und die Blumenblätter bilden mit den Blüthenstielen beinahe einen rechten Winkel; sie bleiben fast vier Tage geöffnet, breiten sich des Morgens früh aus, und verschließen sich gegen Mittag; die Knospe sinkt unter, wenn die Blüthe sich schließt, und richtet sich bei'm Wiederöffnen in die Höhe; sie blühet sehr sparsam vom Juni bis September. Eingeführt 1802, abgebildet im Bot. Mag. t. 797.

*) De Candolle betrachtet die Ungarische Pflanze als eine eigene Art, und nennt sie N. thermalis.
A. d. R.

7) N. pubescens, aus Ostindien, im Ansehen der vorigen sehr ähnlich, und daher auch die Indische Lotus genannt; die Blätter sind auf der obern Seite glatter, nicht so spitzig gezähnt, und die Blumenblätter zahlreicher; sie blühet um Mitternacht auf, und schließt sich vor Mittag. Die Blüthen erscheinen vom Juni bis September. Eingeführt 1803; abgebildet in Andr. Repos. t. 391.

8) N. rubra, aus Ostindien; sie erfordert einen acht- bis zwölfzolligen Wasserstand über dem Schlamm, um sich vollkommen auszubilden. Die Blätter sind dunkel röthlichgrün und eingeschnitten; die Blüthen von einem vortrefflichen Carmesin mit schwarzen Staubbeuteln; sie erheben sich einige Zoll über die Oberfläche des Wassers, öffnen sich vom Juni bis September in den Morgenstunden, und schließen sich gegen Mittag. Eingeführt 1803; abgebildet im Bot. Mag. t. 1280, Andr. bot. rep. tab. 503. Parad. Lond. t. 14., wo sie Castalia magnifica heißt.

9) N. rubra, var. rosea, aus Ostindien; sie erfordert denselben Wasserstand, wie die vorhergehende, und unterscheidet sich von ihr bloß durch die Farbe der Blätter und Blüthen; die ersteren sind nämlich von einem glänzenden Grün, und die letztern haben rosenrothe Blumenblätter und gelbe Antheren; sie blühet vom Juni bis September. Eingeführt 1803? abgebildet im Bot. Mag. t. 1364.

10. N. versicolor, aus Ostindien; eine willig wachsende Pflanze, die vom Juni bis October beständig blühet; sie verlangt einen eben so tiefen Wasserstand, als eine der zärtlichen Arten; die Blätter sind gezähnt, und von grasgrüner Farbe; die Blüthen zei-

gen sich bei'm Oeffnen fast weiß mit einem purpurröthlichen Anstrich, welcher zunimmt, so wie sie verblühen; sie bleiben bis 2 oder 3 Uhr Nachmittags geöffnet. Eingeführt 1807; abgebildet im Bot. Mag. t. 1189.

11) N. coerulea, in Aegypten und am Cap *), einheimisch; vielleicht die schätzbarste der ganzen Gattung, da sie leichter zu erziehen ist, als andere zärtliche Arten, und dabei mehrere schön himmelblaue, sehr wohlriechende, zu gleicher Zeit geöffnete Blüthen fortdauernd treibt, denn sie fängt früh im Jahre zu blühen an, und fährt damit noch fort, wenn die mehresten anderen verblühet sind, so daß sie den größten Theil des Jahres hindurch Blüthen bringt. Die Blätter sind schwach gezähnt, und von blaßgrüner Farbe. Eingeführt 1792; abgebildet im Bot. Mag. t. 552 und Andr. Reposit. t. 197.

12) N. stellata, aus Ostindien, mit ganz glatten Blättern und blauen Blüthen, aber nicht von so schöner Farbe und so vorzüglichem Geruch, wie die vorige, auch nicht so groß und so vielblätterig; sie blühet den Sommer hindurch. Eingeführt 1803; abgebildet in Andr. Reposit. 330.

Die fünf ersten Arten können für hart erklärt werden, da sie einige Winter in dem Teiche in meinem Garten ausgehalten haben, indessen blühet N. pygmaea besser, wenn sie wie eine zärtlichere Pflanze behandelt wird. Es verdient angeführt zu werden, daß die Blüthen der harten auf dem Wasser schwimmen, die der zärtlichern (nämlich der sieben übrigen), einige Zoll über dasselbe sich erheben.

*) De Candolle hält die Capsche Pflanze für eine eigene Art und nennt sie N. scutifolia. Die angeführten Abbildungen gehören zu ihr.

A. d. R.

Nuphar.

Die dritte Gattung hat vier Arten, welche man früher zu der Gattung Nymphaea zählte, aber gegenwärtig unter dem Namen Nuphar davon getrennt hat.

1) Nuphar lutea, in Britannien einheimisch, und daselbst in drei bis zehn Fuß tiefen Flüssen wachsend, mit schwimmenden eirunden gelappten Blättern; die Blumen gelb, auf die Oberfläche des Wassers gestützt, und während des Sommers blühend. Abgebildet in English bot. t. 159.

2) Nuphar minima, auf Ivy Moor in Perthshire, in einem flachen Sumpfe unter verwesetem Laube vorkommend, hat das Ansehen der vorigen, ist aber sicher verschieden, und in allen Theilen kleiner. Sie blühet im Sommer. Abgebildet in Engl. bot. t. 2292.

3) Nuphar Kalmiana, aus Nordamerika, ist noch kleiner als die vorige, wächst am besten in einem 3 bis 4 Zoll tiefen Wasser; die Blätter haben ungefähr zwei Zoll im Durchmesser; die Blüthen sind glänzendgelb, mit einer carmesinen stachligen Narbe. Sie blühet im Juli und August. Eingeführt 1807: abgebildet im Bot. Mag. t. 1243 als Nymphaea Kalmiana.

4) Nuphar advena, aus Nordamerika, eine stark wachsende Pflanze; die Wurzel erreicht eine beträchtliche Länge, und ist ungefähr von der Dicke eines Mannsarms. Die Blätter sind stärker zugespitzt als bei einer andern Art Nymphaea und Nuphar, und von starken Stielen über die Oberfläche des Wassers erhoben; die Blumenblätter sind gelb, die Innenseite des Kelchs dunkelpurpurn, fast schwarz, was der Blume ein vorzügliches Ansehen giebt. Blät-

ter und Blüthen von der Größe der N. lutea. Sie verlangt ein 2 bis 3 Zoll tiefes Wasser, und blühet im Juli und August. Eingeführt 1772; abgebildet im Bot. Mag. t. 684 als Nymphaea advena.

Alle Arten Nuphar sind vollkommen hart und verlangen im Winter weiter keine Pflege.

Euryale,

Die vierte Gattung besteht bloß aus einer Art:

Euryale ferox, eine aus Ostindien stammende, jährige, aber wegen der Größe und dem Baue ihrer Blätter sehr interessante Pflanze. Die Blätter erreichen bei mir im Durchmesser 30 Zoll; die Rippen springen auf der unteren Seite nahe an der Einfügung des Blattstiels einen halben Zoll hervor, und sind voll Röhren, wovon einige an dem dicksten Ende die Größe eines Krähenfederkiels erreichen. Die Blätter sind fast kreisrund, gelappt, auf der Unterseite purpurn, und die Adern auf der obern roth; beide Seiten sind dicht mit starken Stacheln besetzt; sie schwimmen im Wasser; die Blüthen sind klein, die Blumen von einer schönen Purpurfarbe. Um gehörig zu wachsen, erfordert die Pflanze viel Raum; ein sechs bis acht Zoll tiefer Wasserstand scheint zwar hinreichend, allein ein noch tieferer ist ihrer Natur gewiß noch angemessener. Sie blühet während des Sommers. Eingeführt 1809; abgebildet im Bot. Mag, t. 1447, doch giebt die Abbildung keine angemessene Vorstellung; in Andrew's Repository tab. 618 ist sie ebenfalls abgemalt und heißt dort Amneslea spinosa.

Diese Pflanze ist zärtlich, und erfordert denselben Wärmegrad, wie andere tropische Wasserpflanzen.

Nelumbium.

Die fünfte Gattung hat zwei Arten:

1) Nelumbium speciosum, eine Ostindische Pflanze, welche daselbst in langsam fließenden Wassern und Teichen wächst; die Blumen sollen in der Farbe abändern, roth und weiß seyn; sie sind wohlriechend, und in der Bildung denen der Nymphaea ähnlich, haben aber eine Kapsel von einem eigenthümlichen Bau; sie ist nämlich auf der obern Seite flach, und die Saamen liegen, wie große eirunde Nüsse, in eigenen Zellen, aus welchen sie fast mit der Hälfte ihres Durchmessers auf der Oberfläche hervorragen. Die Blätter sind schildförmig, entspringen unmittelbar aus der Wurzel, und erreichen zuweilen die Größe von drei Fuß; nach der Beschreibung, welche die Exotic Botany und das Botanical Magazine geben, stehen sie drei bis vier Fuß über dem Wasser hervor, und nach dem Verhalten derjenigen, welche in unsern Treibhäusern in Kübeln gezogen werden, scheint dieß gegründet; allein in einem beschreibenden Verzeichniß seltener und merkwürdiger Ostindischer Pflanzen, das 1773 erschien, werden sie schwimmend genannt. Von Sir Joseph Banks hörte ich, daß zu Batavia die Blätter auf der Oberfläche der Teiche schwimmen, allein an den Ufern, wohin die Wurzeln auslaufen, werden sie von 5 bis 6 Fuß hohen Blattstielen getragen. Die Pflanze blüht im Juli und August. Eingeführt 1787; abgebildet in Exotic botany t. 31. 32. und im Bot. Mag. t. 903.

2) Nelumbium luteum, eine Amerikanische Pflanze, welche in Georgien und Carolina wächst. Weiter nördlich will Fraser dieselbe nicht getroffen haben, allein nach Pursh's Flora findet sie sich bei Philadelphia. Die Blätter schwimmen, und ha-

ben fast achtzehn Zoll im Durchmesser; die Blumen sind gelb. In England hat diese Pflanze noch nicht geblühet, und die Zeit, wo sie zuerst dahin gebracht wurde, scheint ungewiß.

Die erste Art ist sicher eine Treibhauspflanze; die zweite muß vor der Hand ebenfalls dafür genommen werden.

Die harten Arten Menyanthes, Nymphaea und alle Arten Nuphar erfordern bei der Cultur wenig Aufmerksamkeit. Man hat nur für eine gehörige Tiefe des Wassers zu sorgen. Sie können durch Theilung der Wurzeln fortgepflanzt werden, mit Ausnahme der Nymphaea nitida, welche ihrem Bau nach keine Seitentriebe bildet, allein aus Saamen gezogen werden kann, der aber, so bald er reif ist, ausgesäet werden muß. Dieß scheint überhaupt bei allen Arten Nymphaea und Nuphar der Fall, wenn man Sämlinge von ihnen erhalten will; denn wenn auch einige Saamen, die im Winter trocken gehalten wurden, auflaufen, so ist dieß doch sehr unsicher. Nymphaea pygmaea bringt Früchte und säet ihre Saamen von selbst, welche ohne weitere Pflege gedeihen.

Zur Erziehung dieser und anderer harten Wasserpflanzen habe ich einen kleinen mit Ziegelsteinen angelegten Teich, der in der Mitte 4 Fuß 6 Zoll tief ist, und ringsum von einem zwei Fuß breiten und achtzehn Zoll von der Oberfläche entfernten Sims umgeben wird. In der Mitte stehen mit Erde gefüllte Kübel für die großen Arten, und auf den Sims stelle ich die kleinen in Töpfe von verschiedener Größe. Neben dem Teich habe ich noch einen großen zwei Fuß tiefen Wasserbehälter, welcher in mehrere Abtheilungen von einem bis zwei Quadratfuß getheilt ist, die nach der Natur und dem Wuchse der Pflanzen zu einer verschiedenen Höhe mit Erde gefüllt sind. Jeden Frühling wird die Erde in den Kübeln, Töpfen und dem Wasserbehälter verändert, und diejenigen, welche zu stark mit Wurzeln ausgefüllt sind, werden getheilt. Ein fester, fetter Lehm ist im Allgemeinen allen diesen Pflanzen am angemessensten.

Menyanthes indica, Nymphaea Lotus, pubescens, rubra, rubra var. rosea, versicolor, coerulea und stellata, auch Euryale ferox, welche zärtlich sind, treiben nach meinen Erfahrungen in eingeschlossener erhitzter Luft. Die erste allein erfordert das Versetzen, und muß in den Treibkasten gestellt werden, wo sie den ganzen Sommer hindurch blühen wird. Was die Nymphäen betrifft, so werden die Töpfe, in welchen sie den Winter hindurch gestanden haben, zeitig im April in kleine hölzerne Wasserbehälter von 2 Fuß Länge, 14 Zoll Breite und 6 Zoll Höhe gesetzt, und aus dem Treibhause in einen Gurken- oder Melonenkasten gestellt. In ungefähr vierzehn Tagen oder drei Wochen werden die Knollen eine Anzahl Keime und Ausläufer gemacht haben, welche dann abgenommen und in besondere Töpfe gelegt werden. Nach zehn bis zwölf Tagen wird hierauf von jeder Art eine starke Pflanze ausgesucht, und in die Wasserbehälter gestellt, um daselbst zu blühen.

Die zarten Wasserpflanzen, besonders die Nymphäen, ziehe ich in einem mit Lohe gefüllten, dreifensterigen, gemauerten Treibkasten, 43 Fuß lang, 6 Fuß breit, und innen auf der hintern Seite 5 Fuß tief, und über dem Grunde 4 Fuß. Ich habe vier hölzerne mit Blei gefütterte, 4 Fuß lange, 2 Fuß,

6 Zoll breite und 15 Zoll tiefe Wasserbehälter, welche in die Lohe gestellt, und mit festem fetten Lehm gegen 6 Zoll hoch angefüllt werden, wovon der untere Theil fest eingestoßen wird. In jeden dieser Behälter werden nach Verschiedenheit des Wuchses eine oder zwei Pflanzen eingesetzt, und dann allmälig immer höher mit Wasser angefüllt, so wie die Pflanzen an Größe zunehmen. Man reinigt sie von den Wasserfäden so oft, als es nöthig ist, auch begießt man gelegentlich ihre Blätter von oben mit einer Brause, wodurch ihr Wachsthum sehr befördert wird. Man muß aber vorzüglich dahin sehen, sie in beständigem Treiben zu erhalten, denn wenn sie darin gestört werden, so bilden sie an den Wurzeln Keime, und wachsen in demselben Jahre nicht wieder. Diesen Erfolg hat die Kälte; allein dieß Jahr veranlaßte ihn die Hitze des Juni, obgleich die Pflanzen durch Decken und durch beträchtliches Aufheben der Fenster vor der Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt schienen. Bei Anwendung von Mist läuft man ebenfalls Gefahr, daß die Pflanzen von der übermäßigen Hitze leiden. Wenn sie auf diese Weise ausgesetzt sind, so werden sie in vier Wochen Blüthen zeigen, und manche werden dann den ganzen Sommer damit fortfahren. Sobald die Blüthezeit vorüber und der Saamen gereift ist, verschwinden die Pflanzen und bilden neue Fortsätze in dem Schlamme. Diese lege ich im October in kleine Töpfe, und stelle sie in einem Trog mit Wasser in's Treibhaus, wo sie bis zum folgenden Frühling in der Ruhe bleiben. Der Saamen keimt ebenfalls leicht, wenn er um diese Zeit ausgesäet, und auf dieselbe Weise behandelt wird. Nymphaea coerulea wird noch im Treibhause blühen, aber nicht so schön, wie in dem Kasten. Nymphaea stellata setzt gut Saamen an, die Wurzel theilt sich aber nicht leicht; sie gedeiht in der That am besten, wenn sie wie eine jährige Pflanze behandelt wird. Euryale ferox will eben so behandelt seyn, wie die Nymphäen. Ihren Saamen muß man um Weihnachten aussäen und in einem Wasserbehälter im Treibhause halten.

Die Erziehung der Arten Nelumbium ist nicht so leicht. Mehrere, welche die erste Art zum Wachsen und Blühen brachten, haben die Pflanze im Winter verloren. Sie ist leicht aus Saamen zu ziehen, indem derselbe 40 Jahre hindurch seine Keimkraft erhält, und bei guter Behandlung in einem günstigen Jahre im ersten Sommer Blüthen bringt. Gewöhnlich wird die Pflanze in großen Kübeln gehalten, welche man über der Oberfläche der Erde wenige Zoll hoch mit Wasser füllt, und sie in das Lohbeet des Treibhauses stellt. Auf diese Weise erzog ich vergangenes Jahr eine schöne Pflanze. Der Saame war im Mai gelegt, und die aufgelaufene Pflanze trieb noch einige Blüthenknospen, welche zwar nicht zur Vollkommenheit gelangten, aber wahrscheinlich würde dieß geschehen seyn, wenn der Saame zwei Monate früher wäre gelegt worden. Die hervorgetriebenen Blätter hatten ungefähr 2 Fuß im Durchmesser, allein die Pflanze starb im Winter ab, ungeachtet sie auf die Weise behandelt wurde, welche man gegenwärtig für die beste hält. Diese besteht darin, daß man den Kübel in der Lohe stehen und fast ganz trocken werden läßt, so daß er nicht mehr Wasser erhält, als die Pflanzen um denselben. Zu Canton scheint man die Teiche, worin sie wächst, abzulassen, und die Wurzeln zur Fütterung zu gebrauchen; ob aber die Pflanzen des folgenden Jahres aus den zurückgelassenen Würzelchen entspringen, oder

ob sie aus Saamen auflaufen, dieß ist nicht klar. Beides ist indessen wahrscheinlich, indem die Wurzeln, welche man in unsern Treibhäusern beinahe trocken hielt, wenn auch nur ein kleines Stück davon gut blieb, wieder eben so kräftige und blühende Pflanzen brachten, als die aus Saamen gezogenen.

Ueber Nelumbium luteum kann ich nur wenig Nachricht geben. Ich habe die Pflanze aus Saamen gezogen, und ein Mal gelang es mir auf die oben angegebene Weise von drei Pflanzen eine durch den Winter zu bringen; allein sie wollte in dem folgenden Sommer nicht gehörig wachsen, und starb in dem Herbst vollends ab. Da man jetzt eine ansehnliche Menge Saamen zu uns gebracht hat, so steht zu erwarten, daß wir bald besser mit dem Wachsthume und der Behandlung dieser beiden Arten werden bekannt werden.

4.

Erziehung der Sarracenia purpurea.

Herrn Creswell's Methode die Sarracenia purpurea in ihrer ganzen Schönheit zu ziehen, ist folgende. Die Pflanze wird in ein Gemenge von den faserigen Wurzeln, die die Haideerde liefert, und eine gleiche Menge verfaultes Weidenholz gesetzt. Letzteres wird in kleine Stücke gebrochen, damit das Wasser vollkommen Abzug bekömmt. Die Töpfe, in welchen die Pflanzen stehen, setzt man an einen schattigen Ort in's Treibhaus, und begießt sie gelegentlich. Es ist nicht nöthig sie in mit Wasser gefüllte Untersätze zu stellen, sie müßten denn so trocken geworden seyn, daß das auf die gewöhnliche Weise ihnen zugekommene Wasser nicht für sie hinreicht.

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

1.

Art und Weise, wie man mittelst künstlicher Hitze Gurken ziehen kann.

Von George Mills.

Die am 17. März der Gesellschaft vorgelegten Gurken wurden in einem Mistbeet unter gewöhnlichem Rahmen nach folgender Methode gezogen.

Die gehörige Zubereitung des Mistes ist bei'm Treiben der Gurken von der größten Wichtigkeit; sie muß durchaus vorgenommen werden, ehe derselbe in das Beet kommt, denn ohne häufiges Umwenden und Befeuchten kann er nicht gehörig ausgähren und mild werden. Frischer Stallmist braucht wenigstens 6 Wochen Zeit, bevor er zur Aufnahme der Gurken geschickt wird, während welcher Zeit er öfters umgewandt und stets feucht erhalten werden muß. Hat

der Mist einen Monat, ehe ich das Beet zurecht mache, in freier Luft auf einem Haufen gelegen, so bereite ich jenes folgendermaßen: die 1 Fuß hohe Grundlage bilde ich von Holz (gleichgültig von welcher Art, alte Baumwurzeln und anderes werthloses Material taugen hierzu), wodurch das Waſſer aus dem Boden des Beetes abziehen kann, dann oft wird die Hitze des Miſtes daſſelbe in den obern Theilen austrocknen, daher muß es ſtark begoſſen werden, und wenn das Waſſer nicht frei abziehen kann, ſo wird das daraus entſtehende Verdumpfen den Gurkenpflanzen ſchädlich ſeyn. Auf dieſe Grundlage von Holz führe ich 4 Fuß hoch Miſt, den ich ſanft mit der Gabel niederdrücke. Dieß geſchieht zu Anfang Novembers, und gegen den Februar hin, wird dieſer Miſt bis zu 2 Fuß Dicke eingeſunken, und das Beet alſo, die 1 Fuß dicke Holzlage mit eingerechnet, 3 Fuß hoch ſeyn. Dieſe Höhe halte ich für die ſchicklichſte, denn iſt das Beet niedriger, ſo kann es nicht ſo gut durch Einfaſſung erwärmt werden, was doch im Februar und März das einzige hierzu taugliche Mittel iſt, da zu dieſer Zeit die urſprüngliche Wärme des Miſtes faſt gänzlich aufgehört haben wird.

Nachdem das Beet bereitet iſt, lege ich die Rahmen und Fenſter auf, welche ich ſo lange verſchloſſen halte, bis die Hitze zu ſtark wird; dann gebe ich bei Tag und bei Nacht ſo viel Luft, daß der Dunſt abziehen kann; alle zwei Tage durchſteche ich die Oberfläche, etwa 9 Zoll tief, mit der Gabel, um ſie mild zu machen, und ſollte ich bei dieſer Verrichtung irgend eine Stelle trocken finden, ſo befeuchte ich ſie ſorgfältig. Sobald das Beet durchaus mild iſt, bereite ich es zur Aufnahme der Dammerde vor, indem ich die Mitte etwa 8 Zoll niedriger machе, als die Seiten, da ſich die letztern, wegen des Gewichtes der Rahmen, gern ſchneller zu ſenken pflegen, als die Mitte, wodurch die Erde häufig Spalten bekommt, da dann die Wurzeln der Pflanzen großen Schaden leiden. Unter die Mitte jedes Fenſters bringe ich einen Fuß hoch zuſammengedrücktes Erdreich, deſſen Oberfläche ſich alsdann nicht weiter als 9 Zoll von den Scheiben befindet; die Spitzen der Pflanzen werden ſich bei'm Einſetzen nur 3 Zoll weit vom Glaſe befinden.

Das Erdreich, in welchem ich meine Gurken ziehe, beſteht halb aus einer ſchwarzen Dammerde, welche ich mir von einem trocknen Haideboden verſchaffe, und halb aus Lauberde. Die Miſchung muß aber ein ganzes Jahr lang aufgehäuft liegen, ehe ſie zu unſerm Zwecke tauglich wird.

Ich lege meine Gurkenkerne den 14. October in einen Rahmen, der nur ein Fenſter hat, und ein Beet von hitzigem Miſt bedeckt, das nach obiger Methode bereitet iſt: ſobald ſich die Saamenlappen vollkommen auseinandergelegt haben, verpflanze ich jedes einzelne Pflänzchen, in einen Topf von No. 48, in die oben angegebene Erde, wobei ich ſie ein wenig begieße.

Dem Rahmen, unter welchem die Aeſche ſtehen, gebe ich bei Tag und bei Nacht Luft, und ſuche unter demſelben beſtändig eine Wärme von 65 bis 75 Grad zu erhalten. So oft die Erde in den Töpfen anfängt trocken zu werden, befeuchte ich ſie; die Luft unter dem Rahmen wird durch geringes Oeffnen deſſelben beſtändig vor dem Verdumpfen bewahrt, nur darf ſie ſich nicht bis unter den oben angeführ-

ten Grad der Wärme verkühlen, und so werden die Pflänzchen gegen den 14. November sich zur letzten Verpflanzung eignen. In dem, der Production der Früchte gewidmeten Rahmen, suche ich jederzeit eine Wärme von 70—80 Grad zu erhalten, die ich dadurch erziele, daß ich fortwährend Einfassungen von hitzigem Mist, welcher einen Monat vorher eben so wie der für die Beete bestimmte zubereitet worden, um die Rahmen lege. Während des ersten Monats bedecke ich die Fenster nur mit einer einzelnen Decke, und so wie die Nächte kälter werden, verstärke ich die Bedeckung; unmittelbar auf das Glas bringe ich alsdann Heu, über welches ich eine einfache Matte lege. Zur Nachtzeit regle ich die Wärme im Beete danach, wie sich die unter dem Heu befindlichen Fenster wärmer oder kälter anfühlen.

Fühlt sich das Glas und das Heu warm an, so wird die innere Temperatur des Beets gegen 78 Grad betragen, und bei diesem Grade haben die der Gesellschaft vorgelegten Gurken in 16 Stunden um 1¼ Zoll an Länge zugenommen. Finde ich die Temperatur zu warm, so lüfte ich ein wenig. So oft ich die innere Seite des Rahmens trocken finde, begieße ich dieselbe, wodurch ein feiner Dampf entsteht, und ich halte dieß Verfahren für besser, als wenn man das Erdreich im Winter zu häufig benetzt, was den Pflanzen äußerst verderblich ist. Man muß zu dieser Jahreszeit sehr sorgfältig darauf achten, daß die Wurzeln nicht durch zu große Hitze Schaden leiden, welche eben so sehr vermieden werden muß, als allzugroße Feuchtigkeit. Es darf jene nicht stärker seyn, als daß sie hinreicht, die während der Nacht aus dem gährenden Mist aufsteigende Feuchtigkeit abzutreiben. In den Wintermonaten, nämlich von der Mitte Novembers bis Mitte Februars halte ich es in Ansehung des Lüftens folgendermaßen: zwischen 8 und 9 Uhr Morgens hebe ich die Fenster auf, und lasse die eingeschlossene Luft abziehen, schließe die Fenster aber alsbald wieder. Gegen 10 Uhr lüfte ich wieder ein wenig, und um 11 Uhr stelle ich die Fenster etwas höher, lasse sie aber um 1 Uhr wieder um ein Geringes nieder, und verschließe sie zwischen 3 und 4 Uhr gänzlich. Zwei Stunden, nachdem die Heudecke aufgelegt worden ist, lasse ich für die Nacht ein wenig Luft zu. Sollte das Wetter veränderlich seyn, so müssen die Fenster, nach den Umständen mehr oder weniger, gelüftet werden, aber zu den oben angegebenen Tageszeiten muß durchaus etwas frische Luft zugelassen werden, wenn die Pflanzen frisch gedeihen sollen.

2.

Kurze Bemerkungen über die Behandlung der Gurken in den königlichen Gärten zu Kew, während des Herbstes und Winters.

Von W. T. Aiton.

Da für die königliche Tafel jährlich regelmäßige Lieferungen von Gurken verlangt wurden, so legte man dieß Jahr den 12. und 20. August die Kernen. Der Compost der hierzu und bei'm Versetzen genommen wurde, bestand aus einem Dritttheile leichten Lehm, vor wenig Monaten von den Gemeindeplatze weggenommen, eben so viel wohl verrottetem Miste und einer gleichen Menge einer Mischung von Laub-

erde und Halberde zu gleichen Theilen. Alles dieses wurde gut mit einander vermischt.

Der Saamen wurde in Töpfe gelegt, und diese unter einen einfenstrigen Kasten auf ein gehörig angelegtes Treibbeet gesetzt. Als die Saamenlappen kaum ausgewachsen waren, wurden die Pflanzen herausgenommen und je zwei in einen Topf gesetzt. So wie diese von ihren Wurzeln angefüllt waren, kamen sie in größere Töpfe, und wurden aus dem Saamenbeet in einen dreifenstrigen Kasten gesetzt. Als um die Mitte Septembers die Pflanzen die Aesche wieder mit Wurzeln angefüllt hatten, und stämmig geworden waren, brachte man sie aus dem Kasten in das Treibhaus, und setzte sie nach wenig Tagen zum letzten Mal in größere Töpfe, welche im Innern an ihrer Mündung 14 Zoll, am Boden 10 Zoll im Durchmesser hatten und 12 Zoll hoch waren, Jeder Topf hatte dicht am Boden drei Löcher in gleicher Entfernung und ein größeres in der Mitte desselben. Er faßte ungefähr drei Englische Metzen (Pecks) fester Erde.

Die Gurkenpflanzen wurden dieß Jahr in einem Ananashause zum Fruchttragen gebracht. An der vordern Kante des hintern Canals des Treibhauses war längs des ganzen Gebäudes eine breterne, 6 Zoll tiefe, Einfassung angebracht, welche zum Behälter für Compost diente, damit dieser, wenn die Erde in den Töpfen erschöpft war, neue Nahrung herbeiführen könnte. Die Töpfe wurden hierauf auf den Compostbehälter über den Canal, 3 Fuß von einander entfernt, gesetzt, und blieben daselbst stehen.

Von der zweiten Aussaat brachte man einen Satz auf die Canäle am Ende des Hauses, und stellte unter jeden Topf eine 6 Zoll tiefe und 14 Zoll im Durchmesser haltende Schaale mit Erde gefüllt, in welche die Töpfe 2 Zoll tief eingesenkt wurden, so daß die Wurzeln durch die Abzugslöcher des Topfs in die Erde dringen konnten.

Von diesem Zeitpuncte an, wurde eine Wärme von 60—65° Fahrenheit Tag und Nacht unterhalten, die bloß bei plötzlicher Einwirkung des Sonnenlichts oder des Dampfs um einige Grad stieg. Die nunmehr gut bewurzelten und lebhaft treibenden Pflanzen erforderten die Unterdrückung der Seitentriebe und der übrigen Früchte. Die zweiten und dritten Seitentriebe wurden daher weggenommen, und die Blüthen setzten von Zeit zu Zeit wie gewöhnlich an, um ununterbrochen ärndten zu können.

Begossen wurde bloß, wenn die Erde offenbar trocken war. Außerdem besprengte man die Blätter der Pflanzen gelegentlich mit weichem erwärmten Wasser mit gutem Erfolge.

Den Dampf eines wohl unterhaltenen Feuers hält man, wie immer, für heilsam; er wurde aber nur sparsam angewandt, aus Furcht, daß er durch übermäßige Hitze die Blätter anbrühen möchte.

Gegen den Mehlthau wurde Schwefel, mit etwas Ruß grün gefärbt, mit dem besten Erfolge in allen Zeiträumen der Krankheit angewandt; die Blattläuse tödtete man durch reichliche Tabaksräucherungen.

Bei dieser einfachen Behandlung haben die Gurken in den Monaten October, November, December und einem Theile des Januars in allen königlichen Gärten seit einer Reihe von Jahren reichliche Früchte getragen.

3.

Methode Gurken im Winter zu ziehen.

J. Mearns, Gärtner bei Will. Hanbury, Esq, zieht Gurkenpflanzen aus im Herbste gemachten Stecklingen, um im Winter im Treibhause Gurken zu haben. Die auf diesem Wege erhaltenen Pflanzen sind weniger saftreich, und daher nicht so sehr zur Fäulniß geneigt; auch leiden sie nicht so leicht von der niedrigen Temperatur, welcher sie bei übeler Witterung leicht ausgesetzt sind, so daß sie unmittelbar, nachdem sie hinreichende Wurzeln gebildet haben, zum Fruchttragen gelangen; überdieß machen sie nicht so viel unfruchtbare Ranken wie die Saamenpflanzen. Seine Methode, sie in Vermehrung zu setzen, ist folgende: Er füllt neun Zoll tiefe Töpfe ungefähr zur Hälfte mit Dammerde an, und setzt die Stecklinge hinein, welche er aus den Spitzen der tragbaren Triebe aller Gurkenpflanzen macht. Er begießt sie dann, bedeckt die Töpfe oben mit flachen Stücken Glas und gräbt sie in einen mäßig erwärmten Boden ein. Die Seiten des Topfs geben den Stecklingen, während der Zeit, wo sie Wurzeln bilden hinlänglichen Schatten, und das flache Glas vertritt die Stelle der Glocken in diesen wie in andern ähnlichen Fällen. In weniger als vierzehn Tagen sind die Stecklinge fertig zum Versetzen.

Als einige der im Januar gepflanzten Gurkenpflanzen wegen trüber Witterung schwach und bleich geworden waren, so begoß er sie mit Mistjauche, worauf sie in wenig Tagen grüner sich färbten; ihre Ranken wurden ungewöhnlich stark, die Knoten drängten sich mehr aneinander, und ob ihnen gleich kaum etwas Luft im Treibhause zukam, so schwoll doch die Frucht stark an, und erreichte eine bedeutende Größe. Eine der Pflanzen, deren Seitentriebe waren unterdrückt worden, maß zehn Fuß in der Länge und einen und drei Viertel Zoll im Umfange. Die Blätter waren ausgewachsen zwischen eilf bis zwölf Zoll breit, fast von derselben Länge und sehr fleischig. Der flüssige Dünger wird durch 24stündiges Einweichen des Taubenmistes in Wasserfässern gewonnen, und zum Gebrauch so hell wie möglich abgezogen. Diese so gezogenen Gurkenpflanzen fahren fort bis im Mai Früchte anzusetzen, wenn man sie bis auf den untersten Trieb ungefähr sechs Zoll von der Wurzel zurückschneidet. Sie treiben dann wieder lebhaft, nur muß man sie immer mit jener Flüssigkeit begießen.

4.

Einige Bemerkungen über die Russischen Gurken und Wassermelonen.

Von Dr. Will. Howison.

Die Gurken werden von den eingebornen Russen, und von den daselbst angesiedelten Fremden in großer Menge verzehrt, und zwar nicht nur frisch im Sommer, sondern auch durch Kunst aufbewahrt im Winter. Man zieht sie in dem kurzen, aber warmen Sommer sowohl auf den Feldern, als in den, die großen Städte umgebenden, öffentlichen Küchengärten in Ueberfluß. Sie werden gewöhnlich in lange Reihen zugleich mit Kraut gepflanzt, so daß eine Krautpflanze und eine Gurkenpflanze in den

Reihen mit einander abwechseln. Die Gurken werden auch auf den Dörfern im Innern von der bessern Classe der Bauern in ihren Gärten in großer Anzahl gezogen; und die Vornehmern ziehen sie theils im Freien, theils unter Glas, welches in Rußland, da es wenig oder gar keinen Zoll bezahlt, ziemlich wohlfeil ist.

Die Russischen Gurken unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht von den in Großbritannien gezogenen. Das Blatt und überhaupt die ganze Pflanze ist viel kleiner und gedrängter, die völlig ausgewachsene Frucht bleibt kurz und dick, und enthält eine große Menge Saft und breiige Masse. Wegen dieser letztgenannten Eigenschaften eignet sie sich besser zum Einsalzen, als unsere gewöhnliche Gurke, und dieses ist auch die einzige Art, wie man in Rußland die Gurken für den Wintergebrauch erhält. Da die Gurken einen sehr fruchtbaren Boden erfordern, so umgeben die Russen die Wurzeln jeder Pflanze mit einem großen Kreise von Pferde- oder Kuhmist.

In den südlichen Provinzen des Russischen Reichs vom Don bis zum Ural, und besonders an den Ufern der Wolga werden die verschiedenen Sorten der Wassermelonen in Menge gezogen, und ihr Anbau verursacht wenig Mühe. Sie wachsen übrigens nur bis zum 52° südlicher Breite im Freien. Die dasigen Melonengärten verdienen wegen ihrer außerordentlichen Größe eher Felder genannt zu werden; sie sind nur insoweit befriedigt, daß das Vieh davon abgehalten wird, und in lange Beete getheilt, zwischen welchen, nach Orientalischem Gebrauch, kleine Canäle angelegt sind, um die Pflanzen zu wässern; deßhalb liegen auch alle diese Gärten dicht an einem Teiche oder an einem fließenden Wasser. Die Melonen wachsen sehr schnell, und ohne sonderliche Pflege gelangt die Frucht zu einer ungewöhnlichen Größe. Man wendet kaum mehr Mühe auf sie, als auf die gemeinsten Feldfrüchte, und doch werden in jedem Felde dreißig Pfund schwere Melonen gefunden, welche hinsichtlich der Saftigkeit und des angenehmen Geschmacks unübertrefflich sind.

Die Wassermelonenpflanzen wachsen mit großer Schnelligkeit; sie treiben eine große Anzahl dunkelgrüner, üppiger Blätter von frischem Ansehen und lange, saftige, blaßgrüne Ranken von beträchtlicher Dicke, die bis zu einer bedeutenden Entfernung auf dem Boden hinlaufen. Die Frucht ist von einer dunkelgrünen Farbe, zuweilen gefleckt, von einer der Gestalt, und erreicht allmälig eine bedeutende Größe. Reif aufgeschnitten zeigt sie im Innern eine rein weiße Farbe und ein schwammiges mit Saft gefülltes Gewebe; in der Mitte liegen große dunkelbraune Saamen, von einer breiigen, fleischrothen Substanz umgeben. Genossen sind die Arbusen sehr saftig; es ist, als wenn man das reinste kalte Quellwasser tränke, und deßhalb geben sie auch ein vortreffliches kühlendes Mittel ab, um den Durst und andere Unannehmlichkeiten, welche ein heißes Clima verursacht, zu beseitigen. Sie können entweder roh mit Zucker, Ingwer u. s. w. oder gesalzen auf dieselbe Weise, wie Gurken, genossen werden. Die Wassermelone hat die gute Eigenschaft, sich eine geraume Zeit in einem frischen Zustand zu erhalten, und wegen der Festigkeit ihres Fleisches kann sie ohne Nachtheil von den entferntesten Theilen des Reichs nach irgend einer andern Gegend versendet werden.

Obgleich die Wassermelonen jährlich in die großen Städte St. Petersburg und Moskau in Menge und zu sehr billigen Preisen aus den südlichen Provinzen gesendet werden, so zieht man doch auch eine bedeutende Anzahl im nördlichen Rußland und vorzüglich in der Nähe bevölkerter Städte, früh im Jahre unter Glas, wobei sie ziemlich bald reifen. Wenn man sie auf diese Weise ziehen will, so muß man sich hauptsächlich in Acht nehmen, die starken, auf der Erde fortlaufenden Triebe, welche die Pflanze macht, nicht zu beschädigen, sondern man muß entweder den Kasten heben, und ihnen gestatten, in einen anstoßenden andern zu laufen, oder sich durch Umbiegen zu helfen suchen, weßhalb der Kasten, worin sie stehen, lang und geräumig seyn muß. Die erste Methode scheint den Vorzug zu verdienen. In der Vernachlässigung dieser Regel suchen die Englischen und eingebornen Gärtner in Rußland die Ursache, warum die Wassermelone in Großbritannien nicht gedeihen will. Wenn die Triebe in ihrem Wachsthum einigermaßen gestört werden, so leidet die Pflanze beträchtlich, und die Frucht wird an der Ausbildung entweder sehr gehindert, oder sie geht auch wohl ganz zurück. Auf diesen Umstand muß man um so mehr Acht haben, da von ihm mehr abhängt, als von der Hitze; wie das die Erfahrung in den nördlichen Russischen Provinzen täglich lehrt. Auch ist es bekannt genug, daß Wassermelonenpflanzen in Treibbeeten bei der nämlichen Temperatur, wie die gemeinen Melonen, gut blühen, und ihre Früchte vollkommen ausbilden. Da sie stark und üppig wachsen, ansehnlich treiben und große Blätter machen, so ist eine Pflanze für einen großen Kasten vollkommen hinreichend.

Den reifen und genießbaren Zustand der Wassermelonen erkennt man nicht an dem Geruch, sondern an der eigenen Empfindung, welche man bei'm Anschlagen derselben bemerkt. Bleiben sie so lange an der Pflanze sitzen, bis die Saamen in derselben geschüttelt werden können, so sind sie zu weiter nichts zu gebrauchen, als daß man ihren Saamen zu einer künftigen Aussaat aufbewahrt.

Nach Pallas brauen die erfinderischen Einwohner von Sarepta eine Art Bier aus den daselbst in zahlreicher Menge von ihnen gezogenen Wassermelonen, zu welchen sie Hopfen setzen. Auch eine Conserve oder Marmelade verfertigen dieselben aus der Frucht, welche statt Syrups benutzt werden kann.

5.

Ueber die Cultur frühzeitiger Melonen.

Von Patrick Flanagan, Gärtner zu Stow-Hall.

Die beiden Melonen, welche der Gesellschaft in der ersten Woche des Mai's von mir vorgelegt wurden, waren die Frucht einer besondern Culturart, welche ich seit mehreren Jahren schon mit glücklichem Erfolg angewendet habe. Die folgenden Bemerkungen werden hoffentlich andre praktische Gärtner, welche derselben Methode zu folgen wünschen, in Stand setzen, ihre Bemühungen mit gleichem Erfolge gekrönt zu sehen.

Ich ziehe meine frühzeitigen Melonen unter dreirahmigen Glasfenstern, welche eilf Fuß lang, vier und einen halben Fuß breit, hinten zwei Fuß,

vorne vierzehn Zoll tief sind: die Fenster sind mit dem besten Kronenglas versehen, das Glas recht passend eingesetzt und gut verkittet; sie sind so dicht verwahrt, daß nicht anders Luft eindringen kann, als wenn ich es durch Aufheben der Fenster bezwecke.

Jedes Fenster befindet sich über einer ausgemauerten Vertiefung von vier Fuß Tiefe: der untere Theil (ungefähr zehn Zoll) ist fest und steht in der Erde, der übrige besteht in einem Canal, der ganz um die Grube herumläuft; der hohle Theil des Canals ist drei Zoll weit, und mit flach gelegten Ziegeln ausgemauert; die innere Wand ist mit gutem Mörtel wohl ausgeglettet und von Innen und Außen so gut zusammengefügt, daß der Dampf des Düngers, welcher in den Canal eingelassen wird, in das Innere der Vertiefung nicht eindringen kann; die äußere Wand des Canals, von Ziegelsteinen, ist mit Oeffnungen versehen, welche den Dampf in den Canal einziehen lassen; den obern Theil des Canals bedecken eilfzöllige Ziegel, und sowohl diese als die Seitenwände sind durch Mörtel ebenfalls dem Dampfe unzugänglich gemacht. Der Fensterrahmen ruht auf der äußern Mauer des Canals, und paßt genau mit der Außenseite des Mauerwerks. Der Boden der Gruben wird mittelst Abzugscanäle trocken erhalten.

Bevor man einen Rahmen darauf macht, wird die hohle Innenseite der Grube, welche neun Fuß zwei Zoll lang, zwei Fuß acht Zoll weit und vier Fuß tief ist, mit losen Ziegelsteinen oder Bauschutt bis zu achtzehn Zoll von dem obern Ende des Canals ausgefüllt. Hierüber legt man eine ungefähr fußhohe Schicht von beinahe kaltgewordenem frischen Dünger, die dann wieder eine sechs Zoll hohe Ueberlage von recht verfaultem Dünger erhält; beide Theile werden dann derb zusammengetreten, um ihr späteres Sinken zu verhindern, und das Ganze, das nun mit dem obern Ende des Canals in gleicher Oberfläche liegt, bis zu einem halben Zoll Höhe mit Kohlenasche ganz eben bedeckt, wodurch den Wärmern, die sich in dem Dünger befinden möchten, der Uebergang in die darüberliegende Erde, während der Zeit daß der Rahmen in der Arbeit ist, versperrt wird.

Der Compost, dessen ich mich zur Zeitigung von Melonen bediene, besteht aus drei Theilen gut zubereitetem fetten Lehm und einem Theil recht verfaultem Mist; dieß wird gut untereinander gemischt, und dann 6 oder 8 Wochen vor dem Gebrauche in Reihen aufgeworfen.

Da ich Gurken sowohl mit Mist als in ausgemauerten Gruben zu durchwintern pflege, so erspare ich den Kostenaufwand und die Arbeit, den die Einrichtung eines Melonenbeetes kosten würde, dadurch, daß ich einen von meinen Gurkenkasten dazu nehme, welcher diesem Zwecke ebenfalls sehr wohl entspricht. Ich säe den zum frühzeitigen Treiben bestimmten Melonensaamen in der ersten Woche des Januars, und setze die Saamentöpfe den Fenstern des Treibkastens so nahe als möglich. Nach acht oder neun Tagen, wo dann die Saamenblätter sich völlig ausgebreitet haben, bringe ich meine Pflänzchen zu dreien in kleine Töpfe von fünf Zoll im Durchmesser, und nehme sie wieder heraus, nachdem sie das zweite oder dritte rauhe Blatt angesetzt haben. Diese Pflanzen werden, bei gehörig darauf gewendeter Sorgfalt, die Töpfe mit ihren Wurzeln ausfüllen, und den 6ten oder 7ten Februar zur Versetzung in den Melonenkasten geeignet seyn.

Eine Woche oder 10 Tage bevor die Pflanzen sich zum Herausnehmen eignen, pflege ich meine Gurken ringsum mit ganz frischem Miste zu versehen, welchen letztern ich nicht nur der Ersparung von Aufwand und Mühe wegen, welche die Zubereitung des Düngers nach der gewöhnlichen Art verursacht, sondern weil er auch durch die Zubereitung viel an seiner Kraft verliert, vorziehe; aller Nachtheil, der durch die Ausdünstungen desselben entstehen könnte, wird durch gehörige Aufmerksamkeit des Gärtners oder seines Gehülfen vermieden werden können. Aus eben derselben Ursache nehme ich auch, wenn ich den Dünger erneuere, oder ihm nur einen Zuschuß gebe, unabänderlich frischen Mist.

Wenn die Hitze von der erstmaligen Düngung aufsteigt, behandle ich den Kasten auf eben die Weise, wie nachdem ich die Pflanzen in demselben hoch eingesetzt, nicht allein indem ich ihnen Luft gebe, sondern indem ich die Fenster zumache, und die Wärmcanäle bewässere, wie weiterhin angegeben werden wird.

Wenn ich meinen Compost in die Kasten bringe, streue ich zuvörderst eine dünne Schicht davon über die Oberfläche der Asche und schaffe dann einen guten Schubkarren voll auf einen Haufen unter den Mittelpunct eines jeden Fensters; sobald die Haufen warm werden, mache ich meine Erdhaufen in der Mitte eines jeden derselben, und zwar so, daß die Spitzen derselben sieben bis acht Zoll von dem Fenster zu stehen kommen, indem ich zugleich mit der Hand die Erdhaufen zusammendrücke, in dem Grade, daß die Wurzeln der Pflanze darin freien Spielraum haben.

So wie die Wurzeln der Pflanzen aus dem Haufen zum Vorschein kommen, füge ich den letztern eine zolldicke Schicht von dem Compost hinzu, und dieses Zusetzen von frischer Düngererde wird nöthig, bald nachdem die Melonen eingesetzt, und so auch nachher von Zeit zu Zeit bis zum Anfange des Märzes, da dann die Oberfläche der Grube, fast bis an den innern Rand des Wärmcanals, mittelst dieser Erdzusätze bedeckt seyn wird. Auch die Canäle werden am Ende zum Theil mit Erde bedeckt, doch darf sie nicht ganz nach dem Rahmen zu aufgehäuft seyn, sondern muß an jeder Seite mehr abwärts gegen den Boden zu gehen.

Die gehörige Verfahrungsmethode zum Treiben frühzeitiger Melonen besteht in der Sorgfalt, welche man auf die Anordnung der Hitze, die Zulassung der frischen Luft und die Bedeckung der Kästen verwendet.

Jeder mit drei Fenstern versehene Kasten, wird Abends auf folgende Weise bedeckt: man legt eine gute reinliche Matte, von gehöriger Breite, der Länge nach über die Fenster, wodurch das Glas bedeckt und das Ganze reinlich gehalten wird; dann folgt eine Schicht Heu, verhältnißmäßig dick nach der Hitze in dem Düngerhaufen (linings), und der Temperatur der Nacht; über das Heu breitet man wieder für jedes Fenster eine Matte (also drei Matten für jeden Kasten), welche mit Nägeln gehörig befestigt werden, wobei man Acht hat, daß kein Theil davon über die Seiten oder Ecken des Kastens herabhänge.

Diese Bedeckungen werden, in der Regel, mit Sonnenuntergang befestigt, und ich untersuche die Kästen jeden Abend zwischen 7 und 8 Uhr, um welche Zeit die Hitze in denselben schon etwas zugenommen haben wird. Finde ich dann die Hitze zu stark, so lasse ich verhältnißmäßig Luft zu, und ordne zwischen 9 und 10 Uhr endlich die Lage der Fenster

für die Nacht an, indem ich sie, je nachdem es nöthig ist, um den Pflanzen den gehörigen Grad von Hitze zu verschaffen, mehr oder weniger offen stehen lasse: ich halte achtzig Grad Hitze für diejenige Temperatur, welche man in dem ersten Theile der Nacht so nahe wie möglich zu erhalten suchen muß.

Die Kästen werden des Morgens, so wie es Tag geworden, abgedeckt, wenn nämlich die Luft draußen nicht sehr kalt ist, bei strengem Frost aber muß man die Decke noch eine Zeit lang liegen lassen. Gerne habe ich die Hitze in den Kästen des Morgens um drei oder vier Grad über achtzig; bei sehr strenger Witterung habe ich sie schon auf acht und sechzig Grad reducirt gefunden, doch tritt dieser Fall sehr selten ein.

Um neun oder zehn Uhr Morgens gebe ich den obern Enden des Wärmcanals in den Kästen mit einer Rosengießkanne Wasser; dieß verursacht einen, den Pflanzen sehr wohlthätigen Dunst. Nach dem Bewässern werden die Fenster ungefähr eine halbe Stunde lang herabgelassen, und wenn die Hitze bis über dreiundachtzig Grad gestiegen ist, gebe ich, je nachdem die Witterung des Tages wechselt, mehr oder weniger Luft. Die Hitze in den Kästen darf weder über fünfundachtzig noch unter siebenzig Grad seyn. Erfahrung lehrte mich übrigens, daß, um frühzeitige Melonen zur Vollkommenheit zu bringen, eine höhere Temperatur erforderlich ist, als zur frühen Zeitigung von Gurken.

Da die Wärmcanäle des Morgens bewässert werden, so wird den Pflanzen um diese Zeit kein Wasser gegeben; indeß gebe ich ein oder zweimal die Woche, oder, wenn es nöthig ist, im Februar öfter, den Erdhügeln im Laufe des Tages eine Grundbewässerung, doch so, daß die Blätter der Pflanzen nicht benetzt werden. Da die Sonnenstrahlen nach beendigtem Februar an Kraft zunehmen, so werden dann auch die Bewässerungen allmählig verstärkt; auch gebe ich nun etwa zwei Mal die Woche Wasser, indem ich ziemlich frei mit einer Rasengießkanne über die Blätter gieße, zu welcher Bewässerung ich übrigens schöne heitere Morgen wähle.

Die Melonenpflanzen erhalten, nachdem sie eingesetzt, bald Ausläufer; diese schneide ich am dritten oder vierten Gelenke ab, und veranlasse sie dadurch, frische Glieder anzusetzen, welche in der Regel ergiebiger an fruchtbaren Blüthen werden, und von diesen gewinne ich meine erste Fruchtärndte. Ich versäume übrigens nicht, die Pflanzen regelmäßig von den schwachen unfruchtbaren Sprößlingen und von den ältesten Blättern, wenn sie zu dick werden, zu befreien.

Während der ganzen Zeit des Treibens muß die Hitze in den Mistlagen durch stete neue Zuschüsse von Mist sorgfältig unterhalten werden.

Um die Mitte und zuweilen auch erst zu Ende des Märzes, werden die zuerst angesetzten Früchte fast die Größe von Hühnereiern erlangt haben; diese reducire ich auf neun in jedem Kasten, so daß drei unter jedem Fenster und nur eine an jeder Pflanze bleiben. Da hiernach die Frucht schnell anschwellen wird, muß nöthigenfalls frische Düngererde zugesetzt, und übrigens viele Aufmerksamkeit darauf verwendet werden, daß die unfruchtbaren Ausläufer und die ältesten Blätter an den Pflanzen, wie zuvor angezeigt, gehörig abgenommen werden. Haben die Melonen

ihre völlige Größe erreicht, so höre ich mit dem Bewässern auf, ausgenommen daß ich um den Rand des Beetes in den Kästen noch etwas Wasser gebe, um die Wurzeln, welche sich nach dem obern Ende des Wärmcanals ausbreiten, am Leben zu erhalten.

In der Regel ärndte ich von jeder Pflanze zwei bis drei Mal. Die erste Aerndte reift zu Ende April's; wenn die Früchte derselben völlig ausgewachsen, aber noch nicht zur völligen Reife gediehen, mache ich bereits meine Vorbereitungen zur zweiten Aerndte, indem ich, wie vorher, der Pflanze nur eine Frucht lasse, und sobald nun die erste Aerndte vorüber ist, lasse ich es den zweiten Früchten nicht an Wasser fehlen, und zugleich für frische Wärme sorgen, wodurch die Pflanzen mit solcher neuen Kraft begabt werden, daß schneller Wachsthum erfolgt, und schon gegen das Ende Mai's zur zweiten Aerndte geschritten werden kann. Wünscht man eine dritte Aerndte zu halten, so verfähret man wieder auf dieselbe Weise.

6.

Ueber die Wintermelone.

Unter dem Namen der Wintermelone ist seit einiger Zeit eine Melonensorte zu uns gekommen, welche die Eigenschaft besitzt, sich eine beträchtliche Zeit, nachdem sie reif vom Stocke abgenommen wurde, aufbewahren zu lassen. Nach England kam sie aus Spanien, und wurde daselbst anfangs die Valentia-Melone genannt; sie wird indessen nicht bloß in Spanien, sondern in allen an das Mittelländische Meer gränzenden Ländern gebauet. Sie läßt sich ganz nach Art der gewöhnlichen Melonen auf einem Treibbeet ziehen. Ihre Schale ist dünn, das Fleisch weiß, bei der Reife jedoch blaß strohgelb werdend, dabei fest, süß, saftig, und wenn auch nicht köstlich, doch angenehm. Die Gestalt der Frucht ist oval mit etwas spitzig zulaufenden Enden; die Farbe dunkelgrün, mit kleinen sehr lichtgrünen Puncten bezeichnet; sie hat nur sehr schwache Rippen, und zuweilen an einer Stelle der Schale kleine, braune, drüsige Hervorsehungen, wie die netzförmigen Wülste der Netzmelonen. Die nach England gebrachten Früchte sind selten schön, weil man sie unreif abnimmt. Es ist indessen nicht nothwendig, daß sie unreif abgenommen werden, wenn sie sich halten sollen, sondern auch die reifen bleiben, in einem luftigen und trocknen Raum aufgehangen, bis im Januar und zuweilen noch länger gut, und dienen daher im Winter zum Nachtisch. Zu dieser Jahreszeit werden sie auch aus Spanien auf den Londoner Markt gebracht.

Obst-Cultur.

1.

Einige Bemerkungen über die Behandlung der Johannisbeeren während der Reifung der Früchte.

Von James Macdonald.

Wenn man Johannisbeeren anpflanzt, um Wein aus ihren Früchten zu bereiten, so wird es sehr nützlich seyn, auf Verbesserung derselben zu denken. Ich glaube daher die folgenden Bemerkungen mittheilen zu können, welche in dieser Hinsicht vielleicht von einigem Nutzen sind.

Ich schneide meine Johannisbeeren im December und Februar, indem ich die Triebe des letzten Jahres um einen oder anderthalb Zoll kürze. Um diese Zeit reinige ich auch den Boden um sie herum, und grabe ihn auf. Im folgenden Frühlinge machen sie kräftige Triebe, und setzen reichliche Früchte an. Wenn dann später die Früchte ihre Kerne reifen, so muß man ihnen mit Allem zu Hülfe kommen, was ihr Anschwellen zu einer bedeutenden Größe befördern kann. Sobald daher die Frucht sich etwas färbt, was gewöhnlich fünf bis sechs Wochen früher geschieht, ehe sie abgenommen werden können, so schneide ich alle jungen Sommertriebe bis zu fünf oder sechs Zoll über der Frucht mit dem Messer ab. Da es mit dem Messer etwas langsam gehet, so habe ich seit zwei Jahren mich einer Heckenscheere dazu bedient. Mit einer solchen kann ein Mann in einem Tage einen halben Morgen beschneiden.

Werden die Johannisbeersträucher zur Zeit, wo ihre Früchte reifen wollen, auf diese Weise beschnitten, so werden die Beeren um die Hälfte größer als gewöhnlich. Ueberdieß gewährt der Schnitt den Vortheil, daß Luft und Sonne besser auf die Beeren wirken. Die Feuchtigkeit, welche in nassen Jahren diesen Früchten oft viel Schaden thut, wird dadurch ganz abgehalten, indem sie hauptsächlich dadurch entsteht, daß die Büsche mit zu viel Holz bedeckt, und der freien Luft entzogen sind.

2.

Stachelbeeren und Johannisbeeren zu treiben.

Stachelbeeren und Johannisbeeren lassen sich, in Töpfe eingesetzt, sehr gut in einem Pfirsichenhause treiben. Man wählt dazu im November gesunde einjährige Stöcke, setzt sie in gehörig große Töpfe, gräbt sie an dem Rand einer Rabatte ein, und bedeckt sie, um die Wurzeln vor Frost zu sichern, mit irgend einem dazu geeigneten Material. Gegen Ende des Januars werden sie in das Pfirsichenhaus gebracht, worin die Frucht zu Ende des Aprils reif ist, und

mit den Stöcken auf die Tafel gesetzt werden kann. Um eine zweite Aerndte zu haben, muß man in der Mitte des Februars einen neuen Satz von Töpfen in's Pfirsichenhaus bringen.

3.

Ueber Stachelbeerraupen.

Von John Macmurray.

Da die Caledonische Gartenbaugesellschaft die Frage beantwortet zu wissen wünscht:

„Wie man die Raupen an den Stachelbeeren am besten verhüten und vernichten könne?"

so beehre ich mich, derselben einige Bemerkungen über den ersten Theil der Frage mitzutheilen, da Verhütung gewiß besser ist, als Vertilgung; ich muß dabei erinnern, daß meine Bemerkungen sich auf wirkliche Erfahrung gründen.

Ich will zuerst ein sehr einfaches Verhütungsmittel angeben, das ich aber wirksam gefunden habe. Man verschaffe sich eine hinreichende Menge Kuhharn und gieße um jeden Strauch etwas davon, so viel als nöthig ist, um den Grund anzufeuchten. Der Erfolg ist bewunderungswürdig, denn es scheint für zwei Jahre zu helfen. Alle Büsche, welche hier auf diese Weise behandelt worden waren, blieben frei von Raupen, dagegen diejenigen auf demselben Quartier, bei welchen es zufällig oder absichtlich nicht war angewandt worden, von den Insecten gänzlich abgefressen wurden.

Außerdem kann ich noch ein anderes Mittel sie zu verhüten angeben, das eben so einfach und eben so wirksam ist, doch hilft es nur für das darauf folgende Jahr: Man sammelt gelegentlich am Ufer so viel ausgeworfenes Meergras, als hinreichen würde, daß Quartier für die Stachelbeeren vier bis fünf Zoll hoch zu bedecken. Man lege dieß im Herbst auf, lasse diese Bedeckung, im Winter und in den ersten Frühlingsmonaten unberührt liegen, und grabe sie ein, so wie der Sommer herannahet. Dieß Verfahren hat meinen Erwartungen vollkommen entsprochen; an dem so behandelten Quartier ließ sich keine Raupe sehen. Warum diese Substanzen, wenn sie in dem Boden auf die Wurzeln der Stachelbeerbüsche angewendet werden, dieselben vor den Raupen schützen, dieß will ich Andern zu erklären überlassen.

Ich bin noch ungewiß, welche Art von Stachelbeerraupen die größten Verwüstungen anrichtet. Es kommen hauptsächlich deren zwei vor, die Phalaena Wävaria und die Phalaena grossulariata L. Nach meinen eigenen Erfahrungen muß ich glauben, daß erstere am häufigsten und schädlichsten ist.

Wiewohl es nach den Bemerkungen der Naturforscher scheinen möchte, daß nicht wenig Schmetterlinge die kalten Wintermonate im verpuppten Zustande zubringen, so liegt doch eine gleiche Anzahl in den Eiern verborgen, welche die Mutter sorgfältig an eine Stelle gelegt hat, wo der mächtige Einfluß der Sonne die Raupen früh hervorzurufen vermag. Eine Anzahl Raupen zieht sich aber immer in die Erde zurück, und bleibt daselbst als Puppe, bis der wiederkommende Frühling sie in ihrem neuen Kleide hervorruft.

Das Angeführte scheint wahrscheinlich zu machen, daß der wohlthätige Erfolg, welchen das Bedecken des Stachelbeerquartiers mit Meergras hat, von den starken Ausflüssen herrührt, die bei einer fauligen Gährung sich entwickeln, indem dieselben die Eier der Motte zerstören, welche in den Ritzen der Rinde nahe an der Wurzel sitzen.

4.

Ueber denselben Gegenstand.

Von John Gibb.

Das Verfahren, welches ich zur Vertilgung der verschiedenen Arten der Stachelbeerraupen wirksam gefunden habe, ist nachstehendes:

Es giebt drei Arten Stachelbeerraupen, nämlich die große schwarze, die grüne und die weiße, welche letztere verhältnißmäßig von sehr geringer Größe ist.

Während der Wintermonate kann man die schwarzen Raupen in den Ritzen und an den untern Theilen der Büsche haufenweise liegen sehen, und selbst im Februar bemerke ich dieß noch. Nach acht bis zehn Tagen werden sie aber, wenn das Wetter günstig ist, am Tage hinaufkriechen, an den Knospen fressen, und in der Nacht wieder nach ihrem Schlupfwinkel zurückkehren. So lange auf den Büschen noch Blätter anzutreffen sind, so lange fressen sie davon, bis ihre Verwandlungszeit herannaht, welche gewöhnlich im Juni fällt. Hierauf kriechen sie auf die untere Seite der Zweige, wo sie sich festsetzen, bis die Puppe gebildet ist. Im Juli gehen aus diesen die Motten hervor, und legen ihre Eier auf die untere Seite der Blätter und der Rinde. Die aus diesen Eiern im September hervorgekommenen Jungen fressen an den Blättern, so lange sie grün sind, und versammeln sich dann haufenweise auf der untern Seite der Zweige, und in den Ritzen der Rinde, worin sie, wie gesagt, den ganzen Winter hindurch bleiben. Der Winter ist die passendste Jahreszeit, um sich von dieser Art zu befreien, und dieß geschieht auf eine sehr einfache und wirksame Weise, wenn man aus einer Gießkanne eine hinreichende Menge kochend heißes Wasser auf sie gießt, wobei der Busch nicht leidet.

Die zweite oder grüne Art befindet sich im Februar im verpuppten Zustande, und liegt in demselben einen Zoll tief in der Erde. Im April kommen die kleinen Motten aus ihnen hervor und legen ihre Eier an die Adern und die untere Seite der Blätter. Diese Eier liefern im Mai junge Raupen, welche bis Juni und Juli von den Blättern fressen, worauf sie eine schwärzliche Haut abwerfen und von den Büschen herunter in die Erde kriechen, sich daselbst verpuppen, und bis im April in diesem Zustande bleiben. Das einzige Mittel, welches ich gegen sie bisher wirksam gefunden habe, ist folgendes: 1) Man grabe im Winter den Boden um die Büsche sehr tief um, wodurch der größere Theil derselben zerstört wird und verfault, indem er zu tief zu liegen kommt, um auf die Oberfläche hervorkommen zu können; 2) im April, wenn die Schmetterlinge sich zeigen, nehme man alle Blätter ab, an welchen Eier bemerkbar sind, was freilich eine langweilige

Sache ist, aber von Kindern verrichtet werden kann; 3) wenn beides geschehen, und gleichwohl ein Feind dabei entkommen seyn sollte, so wird man sie, so wie sie ausgekrochen sind, bald bemerken, indem sie Löcher in die Blätter fressen, und dann leicht ohne weitern Nachtheil für den Busch vertilgt werden können.

Die weiße Art, welche man auch Bohrer (Borers) nennt, sind nicht so zahlreich wie die andern, aber sehr schädlich. Sie bohren die Beeren an, und verursachen, daß sie herabfallen. Sie bringen den Winter hindurch im Puppenzustande einen Zoll tief in der Erde zu, und gehen ungefähr um dieselbe Zeit als die zuletzt gedachte Art, als vollkommenes Insect hervor. Ihre Eier legen sie an die Blüthen, und aus diesen gehen im Mai Raupen hervor, welche so lange an den Beeren fressen, bis sie ausgewachsen sind, worauf sie in die Erde kriechen, und daselbst den Winter im verpuppten Zustande bleiben.

Die angegebenen Mittel habe ich allein wirksam und ohne weitern Nachtheil gefunden; von Tabakssaft, Schnupftaback, Seifenwasser kann ich dieß nicht sagen, indem diese Dinge die Früchte bitter und übelschmeckend machen, und wenigstens gegen die großen Raupenarten nichts nützen. Ruß, Kalk und Kalkwasser wirken auf keine Raupen, wie ich mich durch wiederholte Versuche überzeugt habe.

5.

Ueber denselben Gegenstand.

Von John Kyle.

Um die Raupen an Stachelbeeren zu vertreiben, habe ich mich mehrerer Mittel bedient; das beste war, sie wegzunehmen, so wie sie sich zeigten. Sie geben sich aber durch kleine Löcher in den untersten Blättern zu erkennen, welche man wegnehmen muß, was bald geschehen ist. Doch muß man gewöhnlich noch einmal nachsehen; geschieht dieß, so wird man Früchte und Büsche von ihnen befreiet erhalten.

Jetzt bin ich aber noch auf ein besseres Mittel gefallen. Wenn die Blätter abgefallen sind, so nehme man Kuhharn, begieße damit die Oberfläche der Erde um den Busch, aber nicht den Busch selbst. Dieß macht die Aerndte reichlich, und tilgt zugleich die Raupen.

6.

Anweisung, Raupen an Stachelbeerbüschen und Obstbäumen zu vertilgen.

Von Robert Elliot.

Im Jahr 1806 fand ich meine Bäume und Sträucher größtentheils von Raupen sehr beschädigt, und versuchte verschiedene Mittel, um sie los zu werden, ohne Erfolg. Endlich, als ich bemerkte, daß die schwarzen Johannisbeeren nicht angegriffen waren, und daß ein Hollunder, der dicht an mei-

nem Stachelbeerstücke stand, ebenfals verschont blieb, so entschloß ich mich, die Decocte dieser Pflanzen zu versuchen, um die übrigen zu schützen. Diesem Absude setzte ich noch lebendigen Kalk hinzu, da dieser bekanntlich sehr mächtig wirkt. Folgendes ist das Recept zur Bereitung des Mittels.

Man nehme sechs Pfund Blätter von schwarzen Johannisbeeren und eben so viel vom Hollunder, koche sie mit zwölf Gallonen weichem Wasser, nehme dann 14 Pfund lebendigen Kalk und schütte ihn in zwölf Gallonen Wasser, mische alles zusammen, befeuchte dann die angegriffenen Bäume und Sträucher mittelst der Handsprütze, und lege hierauf noch ein wenig gebrannten Kalk um den Stamm jedes gewaschenen Baumes und Strauches.

Auf diese Weise wird man die Raupen völlig vernichten, ohne das Laub im Geringsten zu beschädigen. Ein trüber Tag ist zu diesem Geschäft vorzuziehen. Sind die Blätter von den Bäumen und Sträuchern schon herunter, so bespüle man sie mit der Handsprütze, um sie von den abgestorbenen Blättern zu reinigen, wozu jedes Wasser genommen werden kann. Dann hacke man die Erde um diese Bäume und Sträucher auf, und lege etwas gebrannten Kalk um sie, um die Eier zu vernichten. Dieses Verfahren ist bei mir niemals ohne Erfolg geblieben, seitdem ich es vor sechs Jahren zum ersten Mal versuchte.

Das oben bemerkte Verhältniß der Blätter, des Kalks und des Wassers, wird für zwei Morgen und darüber hinreichen, und nur wenig Kosten verursachen.

7.

Ueber die Vertilgung der Stachelbeerraupen.

Von John Machray.

Vor neun Jahren als ich nach Errol kam, fand ich die Stachelbeerraupen sehr gefährlich, indem sie große Verwüstungen an den Blättern anrichteten. Um ihrer los zu werden, kochte ich ein Viertelpfund Taback mit einem Pfunde weicher Seife in ungefähr sechs Schottischen Pinten Wasser, und rührte während des Kochens die Flüssigkeit um, um die Seife aufzulösen. Dieselbe wurde sodann noch milchwarm, oder so weit abgekühlt, daß die Blätter keinen Schaden nehmen konnten, mit der Handsprütze Abends auf die Büsche gespritzt. Am Morgen darauf fand ich den Boden unter denselben ganz mit todten Raupen bedeckt. Ich schreibe den guten Erfolg hauptsächlich auf die klebrigen Eigenschaften der Seife, welche sich länger und fester an die Blätter setzt, als der Tabacksaft allein es thun würde. Dieß Verfahren befolgte ich sechs Jahre hindurch, sobald wie ich Spuren von Raupen bemerkte. Sie nahmen dann jährlich sehr ab, und in den drei letzten Jahren haben sich gar keine im ganzen Garten gezeigt. Ich schließe hieraus, daß die Flüssigkeit entweder auch die Eier zu Grunde gerichtet hat, oder daß sie alle noch vor der Zeit des Eierlegens umgekommen seyn müssen. Die Flüssigkeit thut übrigens den Blättern durchaus keinen Schaden.

Methode, eine Art Stachelbeerraupen zu vernichten.

Von John Tweedie.

Es giebt zwei verschiedene Arten Stachelbeerraupen; hier soll aber bloß von einer die Rede seyn.

Im Jahre 1803 suchte ich einige Stachelbeerbüsche, die mit Raupen ganz bedeckt waren, aus, um die Fortschritte derselben beobachten zu können, und um zu erfahren, was aus ihnen endlich würde. Ich fand hierbei, daß dieselben ihre Winterquartiere dicht unter dem Busche bezogen, der sie ernährt hatte, und wenn darunter etwas alter Mist oder verfaulte Blätter lagen, so versammelten sie sich in denselben in großer Anzahl. Diese Dinge scheinen in der That das vorzüglichste Material zu seyn, was ihre Puppen sichert.

Im folgenden Frühling legte ich mehrere dieser Puppen in ein Treibbeet, und setzte ihnen Schranken, um Kenntniß von dem vollkommenen Inhalt zu erhalten; auch krochen sie bis auf vier alle funfzig gehörig aus, ob sie gleich im vorhergegangenen Winter dem Froste ausgesetzt gewesen waren, da sie nur zwei Zoll unter der Oberfläche der Erde lagen. Uebele Witterung kann sie daher schwerlich vernichten.

Es läßt sich hieraus schließen, daß man Stachelbeerbüsche nicht neben Buchshecken, Blumenrabatten und Erdbeerbeeten pflanzen darf, wie dieß oft geschieht, da diese den Raupen im Winter Schlupfwinkel gewähren. Ich verpflanzte daher alle meine Büsche, sowohl Johannis- als Stachelbeeren auf ein eigenes Quartier, und setzte sie in Reihen, so wie es der Wuchs der verschiedenen Sorten erfordert.

Dann bediente ich mich folgenden einfachen Mittels, um diese Insecten zu vernichten: In einem der Wintermonate nahm ich alle Erde unter den Büschen drei Zoll tief weg, legte sie in eine Leite zwischen die Reihen, und an dem ersten folgenden trocknen Tage stampfte, schlug oder walzte ich diese Leiten, und grub das Ganze anderthalb bis zwei Spatenstiche tief um, und zwar so, daß die weggenommene obere Erde auf den Grund zu liegen kam.

Die eigentliche Jahrszeit für dieses Insect geht von der Mitte des April's bis zum Junius, wo ein kalter Ostwind zu herrschen pflegt. Dieser macht, daß die Motte Schutz unter den jungen Blättern sucht, daher der alte Glaube, daß diese Insecten vom Ostwinde herbeigeführt würden. Sie zögern nicht, auf die Blätter ihre Eier zu legen. Oft habe ich noch dergleichen Insecten im Julius und selbst im August gesehen. Dieß rührt wahrscheinlich daher, daß sie durch das Graben zu tief in die Erde gekommen waren, und daselbst aus Mangel an Wärme länger in ihrem Nymphenzustande blieben.

Behandlung der Stachelbeeren, um sie gegen Insecten zu schützen.

Von John Naismith.

Sobald die Blätter von den Stachelbeerbüschen abgefallen sind, fange ich an dieselben zu beschneiden und, wenn es nöthig ist, zu düngen. Ich grabe dann den Boden zwischen den Büschen auf, lasse denselben so uneben wie möglich, und gebe jedem mit der Brause einer Gießkanne wenigstens eine Englische Gallone von einer Mischung aus gleichen Theilen Kalkwasser, Urin und Seifenauflösung, zu welchen ich so viel Ruß setze, um der Mischung die Farbe und die Consistenz einer reichen Seifung zu geben. Auf diese Weise verfahre ich mit dem ganzen Stück, ohne dabei den Boden zu treten. In diesem Zustande bleiben die Büsche, bis die Winterfröste fast vorüber sind, worauf ich den Boden mit dem Rechen eben und zurecht mache.

Inhalt.

Seite

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

Ueber die Behandlung der zur Gattung Citrus gehörigen Pflanzen in dem Garten von F. M. Mundy Esq. zu Shipley-Hall in Derbyshire. In einem Briefe des Hrn. Rich. Ayres, correfp. Mitgl. der Londoner Gartenbaugesellschaft an den Secretär derselben (Mit Abbildung auf Tafel 18.) 243

Blumisterei.

1. The botanical register: consisting of coloured figures of exotic plants cultivated in british Gardens with their history and mode of treatment. — The designs by *Sydenham Edwards*. Vol. VIII. No. LXXXV—XCVI. (Mit Abbildung auf Tafel 19—23.) 248

2. Ker's Aufzählung der Arten, welche unter den Gattungen Sternbergia, Cyrtanthus, Amaryllis, Pancratium und Crinum begriffen werden können 256

3. Ueber die Behandlung der Wasserpflanzen, nebst Beschreibung einiger gegenwärtig in England gezogenen Arten; von Wilh. Kent Esq. 260

4. Erziehung der Saxifraga purpurea . . . 267

Seite

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

1. Art und Weise, wie man mittelst künstlicher Hitze Gurken ziehen kann; von George Mills 267

2. Kurze Bemerkungen über die Behandlung der Gurken in den königlichen Gärten zu Kew, während des Herbstes und Winters; von W. T. Aiton 269

3. Methode, Gurken im Winter zu ziehen . . 272

4. Einige Bemerkungen über die Russischen Gurken und Wassermelonen; von Dr. Will. Howison 274

5. Ueber die Cultur frühzeitiger Melonen; von Patrik Flanagan 275

6. Ueber die Wintermelonen 277

Obstcultur.

1. Einige Bemerkungen über die Behandlung der Johannisbeeren, während der Reifung der Früchte; von James Macdonald . . . 278

2. Stachelbeere und Johannisbeere zu treiben . 278

3. Ueber Stachelbeerraupen; von John Mac-Murray 279

4. Ueber denselben Gegenstand; von John Gibb 280

5. Ueber denselben Gegenstand; von John Kyle 281

Seite

6. Anweisung, Raupen an Stachelbeerbüschen und Obstbäumen zu vertilgen; von Robert Elliot 281

7. Ueber die Vertilgung der Stachelbeerraupen; von John Machray 282

8. Methode, eine Art Stachelbeerraupen zu vernichten, von John Tweedie 283

9. Behandlung der Stachelbeeren, um sie gegen Insecten zu schützen; von John Naismith 284

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 18. Conservatorium.

— 19. Macradenia lutescens.

— 20. Ipomoea Jalapa.

— 21. Aspidistra lurida.

— 22. Stenochylus maculatus.

— 23. Thysanothus isantherus.

Register

zur Fortsetzung

des

Allgemeinen Teutschen Garten-Magazins.

Siebenter Band, 1823.

A.

Abänderung der rothen Johannisbeere durch Aussaat, 94.
Acaste, 171.
Acacia diffusa, 251.
Actinotus Helianthi, 252.
Aerides, Behandlung derselben, 220.
Aeridium odorum, 164.
Agaveae, Cultur derselben, 174.
Ajax, 176.
Aletris farinosa, 172.
Alexandrinische Petersilienwurzel, 94.
Almyra stellaris, 174.
Alstroemereae, Cultur derselben, 173.
Amaryllis, Arten derf., 54. 256.
— — longiflora, Behandlung derselben, 8.
— — revoluta, 250.
— — Sarniensis, 202.
Amerikanische Moosbeere zu ziehen, 47.
Amocharis, deren Arten, 55.
Anbau, über den, des Meerrettigs, 228.
Ancilema sinica, 253.
Angraecum maculatum, 249.
Anigosia flavida, 172.
Anomaza excisa, 171.
Antholyza floribunda, 171.
— — vittigera, 172.
Aphis lanigera, über die, und deren Vernichtung, 123.
Aphylax spiralis, 159.
Aprikosen der Römer, 6.
Arbutus filiformis, 48.
— hybrida, 249.
— thymifolia, 48.
Ardisia paniculata, 251.
Arethusa, 165.
Argyreja cuneata, 253.
Aristea capitata, 163.
Aristolochia labiosa, 256.
Art der Pflanzen, was sie sey, 19.
Arum muscivorum, 158.
Aspidistra lurida, 250.
Athrixia capensis, 255.
Aulisa biliaris, 165.
Ausartung, über die, der Brüsseler Sprossen, 225.
Ausbeute der verschiedenen Dalpflanzen, 87.
Auslichten der Orangefrüchte, 247.

B.

Babiana, 17.
Baeometra collumellaris, 173.
Bamberg's Gartenbau, von Reiber, 132.
Banksia aemula, 256.
Bastarde von Crinum, 8.
— — Gladiolus, 11.
Bastard-Passionspflanze, Nachricht von deren Erzeugung, 35.
Bastardpflanzen, ihre Erzeugung, 15.
Bastardvogel, ein merkwürdiger, 98.
Baumkohl, 41.
Begonia argyrostigma, 254.
Behandlung von Cactus Opuntia, 50.

Behandlung der Wasserpflanzen, 260.
Bemerkungen über Blendlinge, 96.
— — — die Glasfenster der Treibhäuser und Conservatorien, 196.
Beschneiden, das, der Orangerie, 247.
Beschreibung neuer Zierpflanzen, 151.
Bidens procera, 255.
Birnen der Römer, 6.
Birnsorte, über eine neue, 91.
Blätter des wilden Kohls, 40.
Blaukohl, 40.
Blendlinge, Bemerkungen darüber, 96.
Blumen des wilden Kohls, 40.
Blumenkohl, 46.
Blumenzucht im Russischen Reiche, 147.
Boophane und deren Arten, 56.
Botanical register, Inhalt des 8ten Bandes, 243.
Brachysema undulatum, 252.
Brand, über den Amerikanischen, 123.
Brassica campestris, Bestimmung desselben, 77.
— — napus und dessen Arten, 82.
— — oleracea, 39.
— — — acephala, 40.
— — — botrytis, 46.
— — — bullata, 43.
— — — capitata, 44.
— — — caulorapa, 45.
— — praecox, 83.
— — rapa, 80.
Braunkohl, 40.
Broccoli, 46.
— Bau des frühen rothen, 221.
— im Winter zu erhalten, 223.
Bromeleae, Arten und Cultur derselben, 158.
Bromelia aquilega, 158.
Brüsseler Kohl, 44.
— Sprossen, Cultur und Ausartung derselben, 225.
Brunsvigia und deren Arten, 54.
— — Cultur derselben, 207.
Bryocles ventricosa, 174.
Bulbocodeae, Arten und Cultur derselben, 173.
Butomeae, Arten und Cultur derselben, 158.

C.

Cactus Opuntia, Behandlung derselben, 50.
Caladium Helleborifolium, 158.
— odoratum, 251.
Calostemma, 73.
Cameline, 85.
Camellia axillaris, 256.
— japonica, 251.
Campanula glomerata, 249.
Canna flaccida, 160.
— iridiflora, 248.
Canneae, Arten und Cultur derselben, 160.
Cappus, 44.
Capzwiebeln im freien Lande zu erziehen, 212.
Carpodetes, Arten desselben, 72.
Cathea pulchella, 165.
Ceropegia Africana, 250.
Chiogenes serpyllifolia, 48.
Chlidanthus, Bestimmung und Arten, 76.
— — fragrans, 251.
Chrysanthemum chinense, Sorten und Unterschied derf., 101.
— — indicum, 249.
Cipura paludosa, 167.
Citrus, über die Behandlung der zu dieser Gattung gehörigen Pflanzen, 243.
Cleanthe bicolor, 168.
Clerodendron viscosum, 251.
Clinanthus, Arten derselben, 72.
Clinogyne dichotoma, 160.
Coburgia, Arten und Behandlung derselben, 59, 207.
Colchicum floribundum, 173.
Comelineae, Arten und Cultur derselben, 159.
Compost, 50, 245.
Conservatorien und ihre Glasfenster, 196.
Corbularia, 176.
Costus afer, 255.
Costus, speciosus, 254.
— vaginalis, 160.
Crinum, dessen Arten und Behandlung, 9, 11, 59, 256.
Cultur, üb. die, der Brüsseler Sprossen, 225.
— der Hyacinthen, 213.
— seltener Pflanzen, 157.
— der Zwiebeln von Nerine, 207.
Curcuma, 161.
Cymbanthes foetida, 173.
Cymbidium, 165.
Cyphia phyteuma, 250.
Cypripedium humile, 166.
— — parviflorum, 165.
Cyrthanthus, Arten und Behandlung derselben, 64, 256.

D.

Damasonium australe, 158.
Dendrobia, Behandlung derselben, 220.
Dendrobium Baringtoniae, 165.
Diaphane, 166.
Dichone crispa, 170.
Dichorisandra thyrsiflora, 255.
Dietes iridiflora, 167.
Dimocarpus Litchi und Longan, 241.
Dipidax rosea, 173.
Diplectrum curcullifolium, 168.
Disporum pullum, 173.
Doryanthes excelsa, 174.
Dotterle, Dotter, 85.
Draconteae, Arten und Cultur derselben, 158.
Düngerwasser, 245.

E.

Eichenblättriger Kohl, 41.
Elaeocarpus reticulata, 253.
Epidendron cochleatum, 163.
Erdbeere der Römer, 6.
Erdflöhe, Verheerungen derselben unter den Rüben zu verhüten, 227.
Erodium serotinum, Beschreibung und Arten derselben, 151.

Erythronium aquatile, 173.
Erzeugung von Bastardpflanzen, 15.
Erziehung der Capzwiebeln im freien Lande, 212.
— des Liebesapfels, 115.
— — Mespilus japonica, 238.
Ethanium racemosum, 161.
Eucrosia, 76.
Eulophia guineensis, 255.
Euryale ferox, Beschreibung und Behandlung derselben, 264.
Eurycles silvestris, 174.
Evansia chinensis, 166.

F.

Federkohl, 42.
Feigen der Römer, 6.
Flachsdotter, 85.
Fritillaria obliqua, 174.
Fruchtbarkeit der Bastardpflanzen, 20.
Früchte, welche die Römer bauten, 5.
Futterkohl, 79.

G.

Galanga officinalis, 171.
Galatea vespertina, 168.
Galaxia grandiflora, 168.
Ganymedes, 177.
Gartenbau, Bamberg's, von Reider dargestellt, 132.
Gartenbauverein zur Beförderung desselben in Preußen, 138.
Gattung d. Pflanzen, was sie sey, 19.
Gaultheria serpyllifolia, 48.
Gemüse im Winter frisch zu erhalten, 180.
Geodorum dilatatum, 254.
Gewächsbaus von Munky, 244.
Gewächshäuser, wie sie mit Glasdächern zu versehen sind, 198.
Gissorhiza, 171.
Gladioleae, Cultur derselben, 169.
Gladioli, afrikanische im freien Lande zu ziehen, 212.
Gladiolus, 11, 172.
Glasdächer für Gewächshäuser, 198.
Glasfenster für Treibhäuser und Conservatorien, 196.
Glissanthe spiralis, 160.
Gloriosa superba, Behandlung derselben, 219.
Gnaphalium flaccidum, Beschreibung desselben, 155.
Gnidia pinifolia, 250.
Griffinia und deren Arten, 58.
Grindelia nitida, Arten und Beschreibung, 154.
Grüner Kohl, 41.
Guernsey-Lilie, Erziehung und Cultur derselben, 202.
Gurken, Behandlung derselben in Kew, 269.
— der Römer, 6.
— im Winter zu ziehen, 271.
— mittelst künstlicher Hitze zu ziehen, 267.
— Russische, Bemerkungen darüber, 271.
Gyas, 165.
Gymnoloma maculatum, 253.

H.

Haemodoreae, Cultur derselb., 172.
Heizkanäle der Römer, 4.
Heliconeae, Arten und Cultur derselben, 159.
Heliconia Bihai, 159.
— Psittacorum, 159.
Helixyra flava, 166.
Hemerocallideae, Cultur derselben, 174.
Hemerocallis graminea, 174.
Hermodactylus tuberosus, 166.
Hermione, 178.
Hesperanthus, 170.
Hexylottis longifolia, 168.
Hippeastrum, Arten und Behandlung derselben, 64, 76.
Holländischer Kohl, 43.
Homeria, 169.
Homoglossum praecox, 172.
Hyacinthen, Cultur ders., 213.
Hyalis, 169
Hydastilis californicus, 168.
Hydrocharideae, 158.
Hymenocallis, Bestimmung, Arten und Behandlung, 74, 175.
Hymenotheca latifolia, 158.
Hypoxis stellipilus, 253.

J.

Jacaranda mimosifolia, 251.
Ibidium, 163.
Imhofia und deren Arten, 56.
Johannisbeere, Abänderung der Arten durch Aussaat, 94.
— — Behandlung derselben während der Reifung der Früchte, 278.
— — zu treiben, 278.
Ipomoea Jalappa, 249.
Irideae, Cultur derselben, 166.
Iris, 166.
Ismene, Bestimmung, Art und Behandlung, 76.
— crinifolia, 175.
Iunceae, Arten u. Behandlung derselben, 157.
Ixia, 17.
— pulchra, 169.
Ixiolirium, dessen Arten, 70.
Ixora cuneifolia, 252.

K.

Kaempferia, 162.
Kartoffeln, über deren Reproductionsvermögen, 121.
Kastanien der Römer, 6.
Kirschen — — 6.
Kitt für Glasfenster, 197.
Kohlarten im Winter frisch zu erhalten, 180.
Kohl, verschiedene Arten desselben, 37.
Kohlrabi, 45.
Kohlrübe, 79.
Kohlsaat, 77.
Kopfkohl, 44.
Krauskohl, 42.
Kreuzen, das, der Kohlarten, 86.
Küchengewächse, über einige Russische, 179.

L.

Lambertinüsse, Cultur derselben, 189.
Leindotter, 85.

Leperiza, Bestimmung und Arten derselben, 73.
Liebesapfel, über den, und seine Erziehung, 115.
Lileae, Cultur derselben, 174.
Liriope, Bestimmung und Arten derselben, 73.
Loaste tricolor, 254.
Lomondra longifolia, 157.
Loquat, üb. die Cultur desselb. 238.
Lycoris und deren Arten, 58.
Lysias bifolia, 162.

M.

Macradenia lutescens, 249.
Mailändischer Kohl, 43.
Malaxis liliifolia, 163.
Mango, 5.
Marantha arundinacea, 160.
Marica pantherina, 167.
Maulbeere, schwarze, der Römer, 6.
Melone, über die Winter-, 277.
Melonen, frühzeitige, Cultur derselben, 278.
Melostoma granulosa, 254.
— — malabathrica, 254.
Menyanthes, Arten desselben, 260.
Meerrettig, über den Anbau desselben, 228.
Mespilus japonica, über die Cultur desselben, 238.
Methonica gloriosa, 173.
Mispeln der Römer, 6.
Monella Salisbury, Arten und Behandlung derselben, 65.
Moraea, 167.
Moosbeere, Amerikanische, 47.
Musa coccinea, 159
Myrobroma fragrans, 164.

N.

Narcisseae, Cultur derselben, 174.
Narcissus, 179.
Nelumbium, Arten und Behandlung, 66, 264.
Neottia procera, 251.
Nerine, Arten derselben, 57.
— Cultur derselben, 207.
Niobe cordifolia, 174.
Nivenia, 168.
Nüsse der Römer, 6.
Nuphar, Arten u. Behandlung desselben, 263.
Nymphaea, Arten und Behandlung derselben, 261.

O.

Obstbaumzucht im Russischen Reiche, 147.
Oelkohl, 77.
Oelrettig, 86.
Oncidium undulatum, 163.
Oporanthus, Arten u. Behandlung, 70.
Orangerie, Behandlung ders., 245.
Orangeriehaus in dem Garten von Mundy, 244.
Orchideae, Cultur derselben, 162.
Ordnung d. Pflanzen, was sie sey, 19.
Ornithidium coccineum, 163.
Osbeckia stellata, 254.
Oxycoccos hispidulus, 48.

P.

Pachine spectabilis, 165.
Palmenkohl, 42.
Pancratium, Arten und Behandlung, 71, 256.
Pandaneae, Arten und Cultur derselben, 157.
Papaver bracteatum, 253.
Pardanthus chinensis, 168.
Passiflora albida, 254.
— — pallida, 253.
— — picturata, 254.
— — quadrangularis, Erziehung derselben, 237.
Passionspflanze, Bastard-, Nachricht von deren Erzeugung, 35.
— — purpurfrüchtige, und andere Arten mit eßbaren Früchten, 229.
Patameues quadrangularis, 172.
Pattersonia sericea, 163.
Pavonazza, 45.
Peramium repens, 165.
Petersilientraube, Alexandrinische, 89.
Pfirschsorten, einige neue, 89.
Pfirschhaus der Römer, 4.
Pflaumen der Römer, 4.
Philogyne, 177.
Philydrum lanuginosum, 159.
Pitcairnia sulphurea, 158.
Plumagekohl, 42.
Pollen, woraus er bestehe, 22.
Polygala latifolia, 252.
— ligularis, 251.
Pontedereae. Cultur ders., 159.
Potamogeteae, — — 158.
Primula, 17.
Proiphys, Bestimmung, Arten und Behandlung, 74.
Psidium, eine neue Art desselb., 50.
— polycarpon, 252.
Psychotria elliptica, 248.
Pterygodium volucre, 162.
Pyrolirium, dessen Arten, 70.

Q.

Queltia, 177.

R.

Rabieschen, verschiedene Sorten derselben, 85, 181.
Raphiolepis salicifolia, 252.
Rapa, 77.
Raupen an Stachelbeerbüschen und Obstbäumen zu vertilgen, 281.
Reiders Landwirthschaft in Baiern, 132.
Renealmia, 160, 161.
Reproductionsvermögen der Kartoffeln, 121.
Rettig, dessen Arten und Behandlung, 37, 84, 181, 187.
Rhexia virginea, 253.
Ringeln der Bäume, Versuche damit, 126.
Ringeln der Bäume, physiologische Bemerkungen darüber, 130.
Rippenkohl, 42.
Rochea venusta, 171.
Römer, Treibhäuser derselben, 3.
— welche Früchte sie bauten, 5.
Rosenkohl, 43.
Rother Kohl, 45.
Rübsaame, 82.
Rüben, 78.
Rübe und ihre Arten, 80, 179.

Russische Küchengewächse, über einige, 179.
Rutabaga, 79.

S.

Sagittaria lancifolia, 155.
Salvia splendens, 256.
Sarracenia purpurea, Erziehung derselben, 267.
Satyrium bracteale, 162.
Savoyer-Kohl, 43.
Schildverglasung, 200.
Schmarotzerpflanzen, Behandlung derselben, 220.
Schneebeere, 48.
Senf, weißer, 84.
Serapias, 162.
Siamkohl, 45.
Solanum Lycopersicum, 115.
Sommerrübsen, 83.
Sparaxis grandiflora, 170.
Spargelkohl, 46.
Spathelia simplex, 254.
Speierlinge der Römer, 6.
Sprekelia, Arten und Behandlung derselben, 68.
Sprossenkohl, 43.
Stachelbeere gegen Insecten zu schützen, 284.
— — zu treiben, 278.
Stachelbeerraupen, über die, 279.
— — zu vertilgen, 283.
Stängel des wilden Kohls, Beschreibung der, 39.
Statuten für den Verein des Gartenbaues in Preußen, 138.
Steckrübe, 83.
Stenochylus maculatus, 252.
Stenomesson, Bestimmung und Arten, 72.
Sternbergia, Arten derselben, 256.
Straßburger-Kohl, 44.
Strateuma, 162.
Strelitzia augusta, 159.
— regalis, 159.
Strumaria, 76.
Symplocarpus foetidus, 158.

T.

Tellerrübe und ihre Sorten, 80.
Thalia dealbata, 166.
Thelysia grandiflora, 166.
Thysanothus, 253.
Tigridia grandiflora, 167.
Tillandsia calamifolia, 158.
Tomato, über den, und seine Erziehung, 115.
Tradescantia crassifolia, 159.
Traubenkohl, 46.
Traubensorten, zwei neue, von bunter Farbe, 93.
Treibhäuser der Römer, 3.
— — und ihre Glasfenster, Bemerkungen darüber, 196.
Trichonema, 169.
Triglochin bulbosum, 158.
Trimeza lurida, 167.
Tritonia, 170.
Tuberosen, Behandlung derf., 216.
Turnips, 80.
Tusser Thomas, 7.

U.

Urceolana und deren Arten, 60.
Uvulariae, Cultur derselben.

V.

Vaccinium hispidulum, 48.
— — macrocarpum, 47.
Valota, Arten u. Behandl. derf., 64.
Vanda teretifolia, 254.
Vandesia edulis, 173.
Varietät d. Pflanzen, was sie sey, 19.
Veratreae, Cultur derselben, 172.
Verheerungen der Erbflöhe unter den Rüben zu verhüten, 227.
Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen, 138.
Vertilgung der Raupen, Anweisung dazu, 281.
Verzeichniß der von den Römern gebaueten Früchte, 5.
Viola, 18.

W.

Wachendorfia brevifolia, 172.
Warmhäuser, ihre Einführung, 5.
Wassermelonen, Russische, Bemerkungen darüber, 271.
Wasserpflanzen, Beschreibung und Behandlung derselben, 260.
Watsonia fulgida, 171.
Wedelia radiosa, 249.
Wein der Römer, 6.
Wirsing, 43.
Witseneae, Cultur derselben, 167.
Wurmbea purpurea, 173.

X.

Xiphium album, 172.
— — sordidum, 166.

Y.

Yorkscher Kohl, 44.

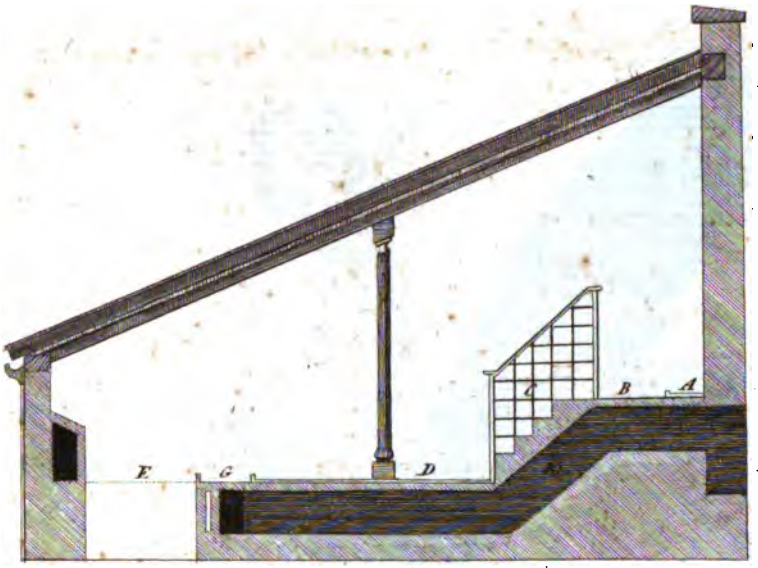
Z.

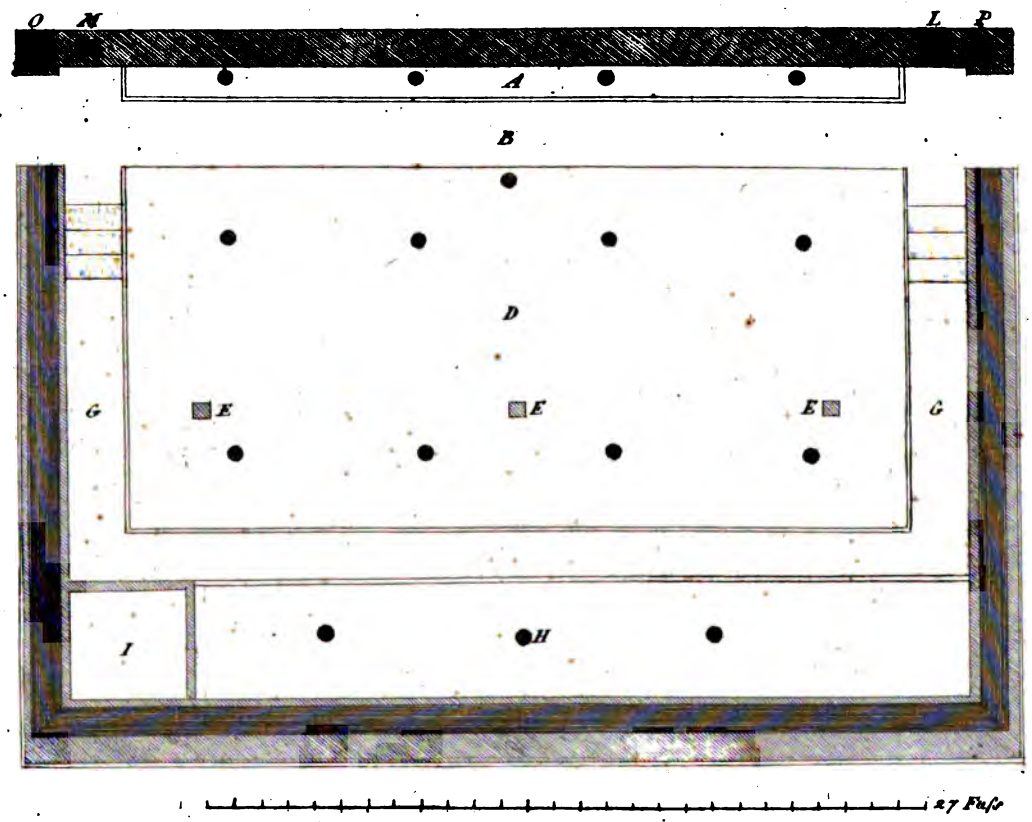
Zephyranthus, Arten und Behandlung, 69.
Ziegenkohl, 41.
Zierpflanzen, Beschreibung einiger neuen, 151.
Zigadenus glaberrimus, 172.
Zingibereae, Cultur derselben, 161.
Zuckerhutkohl, 44.
Zygomenes axillaris, 159.

Verzeichniß

der in diesem Bande befindlichen Kupfer.

Tafel 1. Gladioli hybridi.
— 2. Passiflora coeruleo-racemosa.
— 3. Psidium Cattleyanum.
— 4. Hippeastrum splendens.
— 5. Bunter Gutebel.
— 6. Alexandrinische Petersilientraube.
— 7. Chrysanthemum chinense.
— 8. — — — indicum.
— 9. Aphis lanigera.
— 10. Erodium serotinum.
— 11. Grindelia nitida.
Tafel 12. Gnaphalium flaccidum.
— 13 u. 14 Glastafeln auf Gewächshausdächer.
— 15. Passiflora edulis.
— 16. Mespilus japonica.
— 17. Dimocarpus Longan.
— 18. Conservatorium.
— 19. Macradenia lutescens.
— 20. Ipomoea Jalapa.
— 21. Aspidistra lurida.
— 22. Stenochy'us maculatus.
— 23. Thysanothus isantherus.


C
B
A
E
G
D


O
N
L
P
A
B
D
G
E
E
E
G
I
H
27 Fuss

Macradenia lutescens.

Ipomoea Jalapa.

A. T. Gart. Magaz. Forts. 1823.

Aspidistra lurida.

Stenochilus maculatus.

Thysanotus isantherus. Thysanotus juncens.

Die Fortsetzung des Garten-Magazins erscheint von jetzt an in freien Heften, mit sauber ausgemalten und schwarzen Kupfern; davon immer 6 Hefte einen Band ausmachen. Das Abonnement für einen ganzen Band (denn einzelne Hefte können wir nicht ablassen) ist jetzt 6 Rthlr. Sächs. Courant oder 10 Fl. 48 Kr. Reichsgeld zu haben. Von den ersten 8 Jahrgängen sind noch Exemplare, nämlich vom 1sten bis 5ten jeder zu 6 Rthlr., vom 6ten bis 8ten Jahrgange à 9 Rthlr., zusammen für 57 Rthlr., zu haben.

Das Intelligenzblatt

welches jeden Heft unsers Allgemeinen Garten-Magazins begleitet, ist für Gegenstände des Gartenwesens, und folglich bestimmt für

1. Gartenhandels-, Baumschulen-, Saamen-, Blumen-Zwiebeln- und Pflanzen-Verzeichnisse;
2. Anzeigen und Ankündigungen neuerschienener Garten-Schriften;
3. Anfragen und Anzeigen wegen Gärtnern, welche Dienste suchen, oder in Dienste gesucht werden;
4. Anzeigen wegen Garten-Instrumenten und Werkzeugen;

zugleich aber auch für andere Anzeigen bestimmt; wir werden aber immer beiderley Intelligenzen sorgfältig von einander scheiden, und erstere den letztern voranschicken.

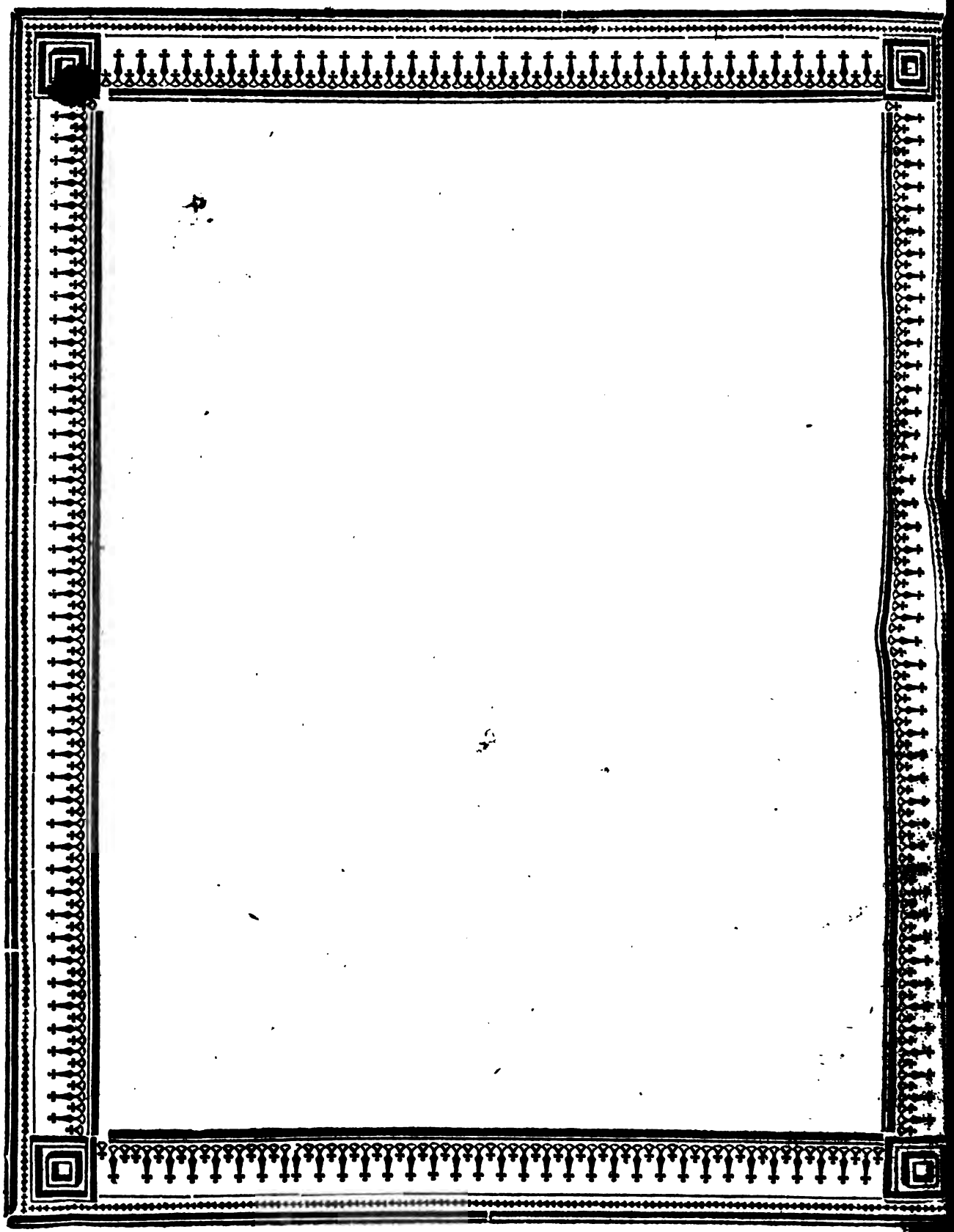
Auf die Anfrage und den Wunsch mehrerer Gartenliebhaber und resp. Handelsgärtner, wegen der Inseratgebühren für größere und kleinere Anzeigen, haben wir uns, in Rücksicht daß oft ganze Pflanzen- und Saamen-Verzeichnisse darinne inserirt werden, und um den Liebhabern diese gemeinnützige Anstalt möglichst zu erleichtern, entschlossen, die Inseratgebühren, welche bisher 8 Pfennige oder 3 Kreuzer für die Spalten-Columne-Zeile waren, beträchtlich zu erniedrigen, und 1) eine ganze Spalten-Columne von 61 Zeilen Petit-Schrift: auf 1 Rthlr. Sächs. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsgeld; 2) die halbe Columne von 30 Zeilen, auf 12 Gr. Sächs. oder 54 Kr. zu setzen; 3) eine Viertel-Columne, oder 15 Zeilen allen Interessenten des Garten-Magazins, ganz frey zu geben: was aber über diese 15 Frei-Zeilen überschießt, davon wird die Zeile mit 6 Pf. oder 2 Kr. bezahlt. Wir müssen aber ausdrücklich zur Bedingung machen, daß man uns alle Avertissements deutlich geschrieben, direct und franco, durch eine Buchhandlung oder ein anderes bekanntes Handelshaus, welches uns die Insertionsgebühren berichtigt, unter unsrer Addresse einschickt, außerdem sie unabgedruckt liegen bleiben.

Man abonnirt sich auf unser Allgemeines Teutsches Garten-Magazin bei allen Postämtern Buchhandlungen, Intelligenz- und Zeitungs-Expeditionen, macht sich aber immer dabei auf Einen ganzen Band verbindlich.

Liebhaber, welche sich zu fünf Exemplaren Subscribenten sammeln, und direct an uns wenden wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei, oder 20 Procent Rabbat.

Weimar, den 1. März 1815.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.



Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Unter dem Titel:

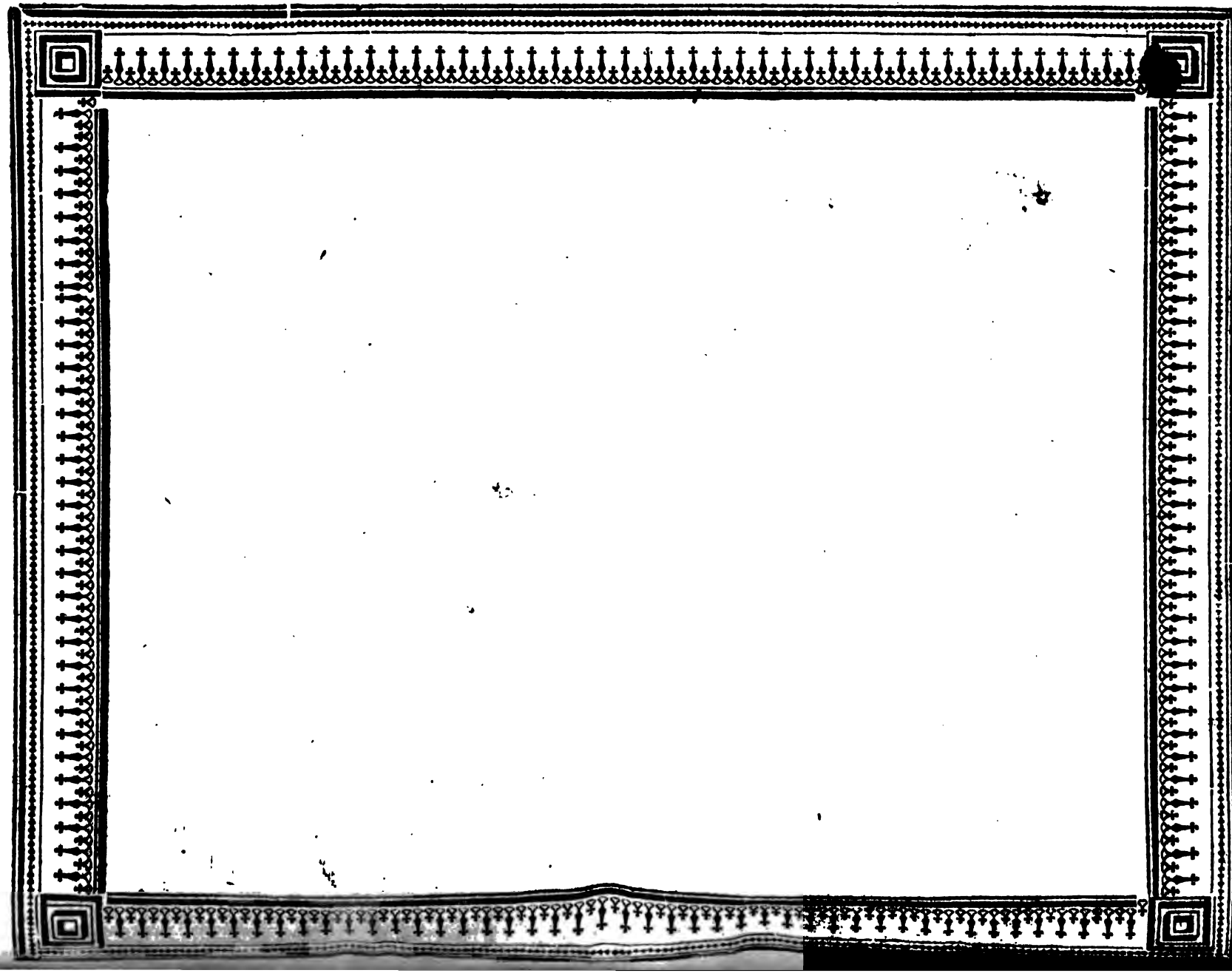
Geschichte
der
fürstlichen und gräflichen Häuser
Wied, Runkel, Isenburg,
verbunden mit der
Geschichte des Rheinthals
zwischen
Koblenz und Andernach,
von
Julius Cäsar's bis auf die neueste Zeit;
für Freunde der Vaterlandskunde.

Mit 8 Kupferstichen von Stammruinen, einer Münztafel und einer Charte.

Von
J. St. Reck,
evangelischem Prediger zu Neuwied.

hat der Verfasser alles, was in dem genannten Bezirke den Bewohnern desselben, und Freunden der Geschichte überhaupt geschichtlich merkwürdig seyn möchte, aus erreichbaren Quellen und bewährten Hülfsmitteln gesammelt und chronologisch bearbeitet. Schon der reizende und in der Geschichte so denkwürdige Theil der Rheinufer, den diese Schrift angeht, besonders aber viele Personen aus jenen hohen Geschlechtern, die sie darstellt: z. B. ein Erzbischof Arnold von Köln, der den Kaiser Friedrich I. krönte, ein Erzbischof Siegfried, den die Woringer Schlacht beugte, die Erzbischöfe Theodorich und Arnold von Trier, die auf das Teutsche Reich nicht wenig einwirkten, ein Kurfürst Hermann von Köln, der in der Reformationsgeschichte berühmt ist, ein Graf Friedrich, welchem die Stadt Neuwied ihr Daseyn verdankt, ein Friedensvermittler Fürst Alexander, und die, noch so Manchem theuern, Namen des jetzt blühenden fürstlichen Hauses Wied, wie auch die, in vielfacher Hinsicht beachtenswerthe und weitbeliebte Stadt Neuwied, — lassen den Verfasser hoffen, daß auch außerhalb des nächsten Umkreises seine Arbeit Aufnahme finden, und, als mühsam zusammengetragene Geschichte kleinerer Teutscher Herrschaften, ein, wenn auch unvollkommener, doch nicht unbrauchbarer Beitrag zu einer ausführlichen Geschichte Teutschlands seyn werde.

Besonders ermunterte den Verfasser der Gedanke, seinen nächsten Landesgenossen durch eine, in das Einzelne gehende Erzählung von den Bestrebungen und Schicksalen ihrer Ahnherrn und Voraltern, von der Entstehung und den Veränderungen ihrer Wohnsitze, und durch Zusammenstellung des ehemaligen und gegenwärtigen Lebenszustandes in diesem Rheinlande, eine angenehme Unterhaltung, dankbar zufriedene Rückblicke, und der Jugend nützliche Belehrungen zu verschaffen.



Neue Bücher, Kupferwerke und Landcharten,

welche im Verlage des Gr. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoirs und des Geographischen Instituts zu Weimar erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen sind.

Kirchenrechtliche Erörterungen,

mit besonderer Beziehung auf das Großherzogthum Sachsen-Weimar und die neuesten Verhältnisse der Landesherren gegen die Römische Curie.

von

Alexander Müller;

erste Sammlung.

gr. 8. Weimar 1823, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Pr. 21 gr. S.

Inhaltsanzeige.

1. Ueber die religiöse Erziehung der Kinder, deren Eltern verschiedener Religionen sind, mit Rücksicht auf den §. 4. des Regulativs, für die katholischen Glaubensgenossen in den Großherzogl. S. Weimarischen Landen.

2. Ueber das Zwangsrecht gegen den Beichtvater auf Revelation jedes Beichtgeheimnisses, sobald die Gerechtigkeit zum Besten der Justizpflege darauf dringt, mit besonderer Rücksicht auf die Gemeinschädlichkeit der Ohrenbeichte.

3. Von der widerrechtlichen Begünstigung der Ehescheidungen, in Fällen böslicher Verlassung, nach fruchtlos angewendeten Zwangsmitteln. Eine Revision des huasi-Desertionsprocesses, und der im Großherzogthum S. Weimar dabei üblichen Praxis.

4. Bruchstück zum historischen Beweis, daß die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Gewalt unter allen Nationen von jeher als dringendes Bedürfniß, besonders aber nach den Concordaten des 10ten Jahrhunderts erkannt worden ist.

5. Ueber den Sinn des §. 15. des katholischen Kirchenregulativs, besonders in Beziehung auf die bei den ordentlichen weltlichen Landesbehörden auszuwirkenden, und nach den allgemeinen Landesgesetzen zu dekretirenden Ehescheidungen.

Beobachtungen

in Bezug auf

Rußland's colosale Branntweinbrennereien,

aus denen auch der Teutsche Nutzen ziehen kann. Aus 13jähriger Erfahrung gesammelt von J. R. Mit einem Kupfer.

Auch unter dem Titel:

Die Haus- und Landwirthschaft der Ostseeprovinzen Rußland's, aus 13jähriger Erfahrung geschildert. 1s Heft. Mit einem Kupfer.

gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 1823. Pr. 21 gr. S.

Dieß kleine, dem Teutschen Landwirth bestimmte, Werkchen ist vor Kurzem erschienen. In dem Vorwort heißt es:

Ein Teutscher, welcher dreizehn Jahre des reifern Mannesalters in den Russischen Ostseeprovinzen verlebte, wagt die Resultate seiner Beobachtungen, insofern sie ihm weniger bekannt, oder vorzüglich beherzigungswerth scheinen, einem verehrlichen Teutschen Publicum vorzulegen. Sein Beruf, die Herstellung und Beaufsichtigung verschiedener Branntweinbrennereien, verbunden mit den häufigen, in Folge desselben unternommenen Reisen, brachte ihn mit fast sämmtlichen Klassen der Einwohner in vielfältige und nahe Berührung, während er ihn, der selbst praktischer Landwirth war, zugleich die beste Gelegenheit an die Hand gab, sich mit der dortigen Landwirthschaft so genau wie möglich vertraut zu machen. Man wird so billig seyn, hier keine streng wissenschaftliche, oder systematisch geordnete Abhandlungen über die Grundsätze zu erwarten, nach denen die Agrikultur in den Russischen Ostseeprovinzen betrieben wird. Allein die hier niedergelegten Notizen haben den unbestreitbaren Vorzug, daß sie von dem praktischen Blicke eines Kenners aufgefaßt und der Wahrheit gemäß wiedergegeben sind.

Geographisch-Statistisch-Historische Charten

der

Republik Columbia,

der

Vereinigten Provinzen v. Südamerica

und

Brasiliens.

Nach kürzlich aus Amerika angelangten Originalen und Materialien bearbeitet, sind drei Charten im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar fertig geworden, welche die Aufmerksamkeit des Teutschen Publikums verdienen möchten:

1. Charte der Republik Columbia,
2. Charte der vereinigten Provinzen von Süd-Amerika,
3. Charte von Brasilien.

Jede Charte ist gleich mit dem nöthigen geographisch-statistischen und historischen Text ausgestattet, und im gegenwärtigen Augenblicke besonders brauchbar. Die drei Charten von Mexico, Peru und Chile sind im Stich, und da auch eine ganz neue Charte von Guatimala in der Arbeit ist, so wird dadurch ein, wie wir glauben, sehr interessanter geographisch-statistisch-historischer Atlas der Staaten von Südamerika gebildet, der keiner weiteren Empfehlung zu bedürfen scheint.

Preis jeder einzelnen Charte auf gewöhnlichem Landcharten-Papier 8 gGr., auf Velin-Papier 12 gGr.

Von der in demselben Verlage herauskommenden Charte von Spanien in sechs Blättern ist das zweite Blatt versendet worden und das dritte wird nächstens folgen.

Im Verlage des Landes-Industrie Comptoirs zu Weimar sind erschienen:

1) **Reise in verschiedene Gegenden Aethiopien's, von G. Waddington Esq. und B. Hanbury. A. d. Englischen. Nebst einer Charte. gr. 8. 1 Rthlr. S.**

2) **John Campbell's Reisen in Süd-Afrika, auf Veranlassung der Missions-Gesellschaft zu**

London, unternommen. (Die zweite Reise des Verfassers in das Innere jenes Landes). Mit einer Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. S.

Beide machen auch von der neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde; nach Bertuch's Tode bearbeitet und herausgegeben von mehreren Gelehrten, den 33sten Band aus. —

Die Reisebeschreibung No. 1. erstreckt sich zum Theil über Gegenden, die früher noch nie von dem Fuße eines Europäers betreten worden waren. Sie enthält die Beschreibung mehrerer merkwürdiger, bisher bloß dem Namen nach bekannter Alterthümer. Auch die Erzählung der geschichtlichen Facta, deren Schauplatz der Verfasser betrat, wird mit Interesse gelesen werden.

No. 2, die zweite Reise John Campbell's in Süd-Afrika, ist ebenfalls eine der interessantesten neuen Reisebeschreibungen.

Encyclopädie des Gartenwesens.

Es ist vor Kurzem erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen:

Encyclopädie des Gartenwesens, enthaltend die Theorie und Praxis des Gemüsebaues, der Blumenzucht, der Baumzucht und der Landschaftsgärtnerei, mit Inbegriff der neuesten Entdeckungen und Verbesserungen. Von J. C. Loudon. Aus dem Englischen. Mit sehr vielen Abbildungen. Erste Lieferung, enthält die Bogen 1 — 25, und die dazu gehörigen 133 Abbildungen auf Tafel 1 — 4., zweite Lieferung, Bogen 26 bis 40, und 270 Abbildungen auf Taf. 5 — 18 Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preis beider Lieferungen 4 Rthlr S. (Die übrigen zwei Lieferungen werden nächstens folgen.)

Es darf dieses Werk allen Gartenfreunden mit Recht empfohlen werden, da es sich durch systematische und doch gefällige Darstellung auszeichnet, an Reichhaltigkeit alle Erwartungen übertrifft, und auch die geübtesten Praktiker manches Neue und Brauchbare lehren wird, welche letztere wir unter andern auf die Capitel aufmerksam machen möchten, die in dieser ersten Lieferung von den Erd- und Bodenarten und von dem Dünger handeln. — Auch die zweite Lieferung ist höchst reichhaltig und behandelt u. a. die in der Gärtnerei gebräuchlichen, temporären und bleibenden, beweglichen und festen Vorrichtungen und Gebäude, die Geschäfte des Gartenwesens, wo besonders die scientifischen Processe und Operationen, die Zubereitung des Düngers und Mischdüngers, die Operationen der Fortpflanzung, die Erziehung und Cultur der Pflanzen, die Operantionen, um das Treiben zu beschleunigen und aufzuhalten und die Administration eines Gartens überhaupt, für jeden Gartenfreund und Gärtner viel Lehrreiches und Neues enthält Von der Art, wie die Gärtnerei in England betrieben wird, ist hier zunächst die Anlegung des Küchengartens höchst interessant, dann die Vertheilung der Obstbäume im Küchengarten und die Anlegung und Bepflanzung eines besonderen Baumtens, so wie deren Cultur und Verwaltung. Ganz vorzügliche Beachtung aber verdient das 6ste Capitel: Von den Treib- und Warmhäusern, welche Erzeugnisse für den Gaumen liefern. Da das Buch in allen Buchhandlungen einzusehen ist, so kann Jeder sich von dessen Vortrefflichkeit leicht überzeugen, und es wird nur noch bemerkt, daß die zwei letzten Lieferungen baldigst nachfolgen sollen. Druck und Papier sind schön, und werden das Buch ebenfalls empfehlen.

Will. Prout, über die Behandlung des Harngrieses, Harnsteins und anderer Krankheiten, die mit einer gestörten Thätigkeit der Harnwerkzeuge zusammenhängen. Aus dem Engl. Mit einer Farbentabelle. gr. 8. Weimar, 1823. Im Verlage des Landes-Industrie Comptoirs. Preis 1 Rthlr. 6 Gr. S

Der Verfasser hat, nach der Vorrede, seit vielen Jahren den Krankheiten des Harns eine genaue Aufmerksamkeit geschenkt und legt in dem gegenwärtigen Werke seine Beobachtungen über diesen Gegenstand vor, welchen er die vorzüglichsten Beobachtungen Anderer und deren Meinungen beigefügt hat.

Die angehängte Farbentabelle giebt einen Versuch, die Bemerkungen über die Färbungen der verschiedenen, vorzüglich mit der lithischen Säure und dem Lithat des Ammoniums zusammengesetzten Sedimente zu erläutern.

Abbildungen
zur
Naturgeschichte Brasiliens
von
Maximilian
Prinzen von Wied-Neuwied.

Weimar, im Verlage des Gr. H. S. pr. Landes Industrie-Comptoirs.

Hiervon sind bis jetzt zwei Lieferungen erschienen, jede von 6 Tafeln und 6 Blatt Erklärungen, Teutsch und Französisch, in Royal-Folio. — Sie enthalten:

1te Lieferung. *Ateles hypoxanthus*, der Miriki.
Felis macroura, die langgeschwänzte Tigerkatze.
Diclidurus albus, der weiße Klappenschwanz.
Vespertilio naso, die langnasige Fledermaus.
Coluber formosus, die Natter mit orangefarbigem Kopfe.
Coluber venustissimus, die doppelringige Korallennatter.

2te Lieferung. *Calithrix personatus*, der Sauassu.
Hapale leucocephalus, der Sahui mit weißem Gesicht.
Hapale chrysomelas, der schwarze Löwen-Sahui.
Bradypus tridactylus, das gemeine Faulthier, Ai.
Hystrix insidiosa, der Cuiy des Azara.
Boa aquatica, die Sucuriuba, der Sucuriu.

Jede Lieferung kostet 3 Rthlr. S. im Subscriptionspreis; der Ladenpreis ist 4 Rthlr. — Die 3te und 4te Lieferung erscheinen nächstens.

Allgemeiner

typographischer Monats-Bericht

für

Teutschland,

zum Behuf

aller Ankündigungen, Anzeigen und Notizen des Teutschen Buch- und Kupfhandels.

Drei und zwanzigster Jahrgang 1823.

Wird gratis ausgegeben und geliefert
von dem
Großherzogl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoir
zu Weimar.

London, unternommen. (Die zweite Reise des Verfassers in das Innere jenes Landes). Mit einer Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. S.

Beide machen auch von der neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde; nach Bertuch's Tode bearbeitet und herausgegeben von mehreren Gelehrten, den 33sten Band aus. —

Die Reisebeschreibung No. 1. erstreckt sich zum Theil über Gegenden, die früher noch nie von dem Fuße eines Europäers betreten worden waren. Sie enthält die Beschreibung mehrerer merkwürdiger, bisher bloß dem Namen nach bekannter Alterthümer. Auch die Erzählung der geschichtlichen Facta, deren Schauplatz der Verfasser betrat, wird mit Interesse gelesen werden.

No. 2, die zweite Reise John Campbell's in Süd-Afrika, ist ebenfalls eine der interessantesten neuen Reisebeschreibungen.

Encyclopädie des Gartenwesens.

Es ist vor Kurzem erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen:

Encyclopädie des Gartenwesens, enthaltend die Theorie und Praxis des Gemüsebaues, der Blumenzucht, der Baumzucht und der Landschaftsgärtnerei, mit Inbegriff der neuesten Entdeckungen und Verbesserungen. Von J. C. Loudon. Aus dem Englischen. Mit sehr vielen Abbildungen. Erste Lieferung, enthält die Bogen 1 — 25, und die dazu gehörigen 133 Abbildungen auf Tafel 1 — 4., zweite Lieferung, Bogen 26 bis 40, und 270 Abbildungen auf Taf. 5 — 18 Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preis beider Lieferungen 4 Rthlr S. (Die übrigen zwei Lieferungen werden nächstens folgen.)

Es darf dieses Werk allen Gartenfreunden mit Recht empfohlen werden, da es sich durch systematische und doch gefällige Darstellung auszeichnet, an Reichhaltigkeit alle Erwartungen übertrifft, und auch die geübtesten Praktiker manches Neue und Brauchbare lehren wird, welche letztere wir unter anderm auf die Capitel aufmerksam machen möchten, die in dieser ersten Lieferung von den Erd- und Bodenarten und von dem Dünger handeln. — Auch die zweite Lieferung ist höchst reichhaltig und behandelt u. a. die in der Gärtnerei gebräuchlichen, temporären und bleibenden, beweglichen und festen Vorrichtungen und Gebäude, die Geschäfte des Gartenwesens, wo besonders die scientifischen Processe und Operationen, die Zubereitung des Düngers und Mischdüngers, die Operationen der Fortpflanzung, die Erziehung und Cultur der Pflanzen, die Operantionen, um das Treiben zu beschleunigen und aufzuhalten und die Administration eines Gartens überhaupt, für jeden Gartenfreund und Gärtner viel Lehrreiches und Neues enthält Von der Art, wie die Gärtnerei in England betrieben wird, ist hier zunächst die Anlegung des Küchengartens höchst interessant, dann die Vertheilung der Obstbäume im Küchengarten und die Anlegung und Bepflanzung eines besonderen Baumtens, so wie deren Cultur und Verwaltung. Ganz vorzügliche Beachtung aber verdient das 6ste Capitel! Von den Treib- und Warmhäusern, welche Erzeugnisse für den Gaumen liefern. Da das Buch in allen Buchhandlungen einzusehen ist, so kann Jeder sich von dessen Vortrefflichkeit leicht überzeugen, und es wird nur noch bemerkt, daß die zwei letzten Lieferungen baldigst nachfolgen sollen. Druck und Papier sind schön, und werden das Buch ebenfalls empfehlen.

Will. Prout, über die Behandlung des Harngrieses, Harnsteins und anderer Krankheiten, die mit einer gestörten Thätigkeit der Harnwerkzeuge zusammenhängen. Aus dem Engl. Mit einer Farbentabelle. gr. 8. Weimar, 1823. Im Verlage des Landes-Industrie Comptoirs. Preis 1 Rthlr. 6 Gr. S

Der Verfasser hat, nach der Vorrede, seit vielen Jahren den Krankheiten des Harns eine genaue Aufmerksamkeit geschenkt und legt in dem gegenwärtigen Werke seine Beobachtungen über diesen Gegenstand vor, welchen er die vorzüglichsten Beobachtungen Anderer und deren Meinungen beigefügt hat.

Die angehängte Farbentabelle giebt einen Versuch, die Bemerkungen über die Färbungen der verschiedenen, vorzüglich aus der lithischen Säure und dem Lithat des Ammoniums zusammengesetzten Sedimente zu erläutern.

Abbildungen
zur
Naturgeschichte Brasiliens
von
Maximilian
Prinzen von Wied-Neuwied.

Weimar, im Verlage des Gr. H. S. pr. Landes Industrie-Comptoirs.

Hiervon sind bis jetzt zwei Lieferungen erschienen, jede von 6 Tafeln und 6 Blatt Erklärungen, Teutsch und Französisch, in Royal-Folio. — Sie enthalten:

1te Lieferung. *Ateles hypoxanthus*, der Miriki.
Felis macroura, die langgeschwänzte Tigerkatze.
Diclidurus albus, der weisse Klappenschwanz.
Vespertilio naso, die langnasige Fledermaus.
Coluber formosus, die Natter mit orangefarbigem Kopfe.
Coluber venustissimus, die doppelringige Korallennatter.

2te Lieferung. *Calithrix personatus*, der Sauassu.
Hapale leucocephalus, der Sahui mit weissem Gesicht.
Hapale chrysomelas, der schwarze Löwen-Sahui.
Bradypus tridactylus, das gemeine Faulthier, Aï.
Hystrix insidiosa, der Cuiy des Azara.
Boa aquatica, die Sucuriuba, der Sucuriu.

Jede Lieferung kostet 3 Rthlr. S. im Subscriptionspreis; der Ladenpreis ist 4 Rthlr. — Die 3te und 4te Lieferung erscheinen nächstens.

Allgemeiner

typographischer Monats-Bericht

für

Teutschland,

zum Behuf

aller Ankündigungen, Anzeigen und Notizen des Teutschen Buch- und Kupfhandels.

Drei und zwanzigster Jahrgang 1823.

Wird gratis ausgegeben und geliefert
von dem
Großherzogl. Sächs. priv. Landes-Industrie-Comptoir
zu Weimar.

Nro. I.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

Januar 1823.

Dieser Monatsbericht wird allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curioskäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geol. geognost. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigung.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode.

Das Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode wurde von Bertuch im J. 1786 gestiftet, und ist mithin eine der ältesten Unternehmungen dieser Art im Gebiete der Unterhaltungsliteratur, die Teutschland aufzuweisen hat. Bertuch, als Gelehrter und Vorsteher der von ihm errichteten literarisch-merkantilischen Institute sehr beschäftigt, konnte jedoch in den letzten Jahren seines Lebens, wo ihn die Richtung der Zeit und die eigne Neigung mehr für andere literarische Unternehmungen in Anspruch nahmen, dem Journal diejenige vollständige Sorgfalt nicht mehr zuwenden, durch welche sich jede von ihm geleitete anderweitige Literatur-Erscheinung auszeichnet. Nach seinem im April vor. J. erfolgten Tode machte sich das Erforderniß einer neuen kräftigen Leitung der genannten Zeitschrift nur um so fühlbarer. Man erwog, wieviel das Journal bisher zur Verbreitung eines guten Geschmacks, zur Aufregung des Teutschen Kunstfleißes gewirkt habe, und wie wünschenswerth es sey, diese löblichen Zwecke auch noch ferner nach Kräften zu fördern. Man überzeugte sich aber sofort, daß dieß nur durch eine Aenderung in Gehalt und Form möglich zu machen sey. Daher ward beschlossen, vor allen Dingen die Zeitschrift einer neuen, das Werk mit Liebe und Eifer umfassenden Redaktion zu übergeben, dann die Erscheinung der bisherigen Monatshefte aufzugeben, und dafür wöchentliche Lieferungen (zwei Nummern, jede zu ½, ¼, vielleicht auch, nach Maaßgabe des Stoffs, zu einem ganzen Bogen,) eintreten zu lassen, sodann auf Druck und Papier mehr Sorgfalt und Kosten zu wenden; und besonders auch in der Auswahl des Stoffs eine strengere, dem Zeitgeschmack angemessnere Richtung und mehr Abwechselung eintreten zu lassen.

In dieser veränderten und mehrfach verbesserten Gestalt wird nunmehr das Journal unter dem bisherigen Titel, nämlich als Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, auch für das J. 1823 u. f. f. forterscheinen. Sein Hauptzweck ist und bleibt, dem gebildeten Publicum eine möglichst vollständige Uebersicht der besseren Erscheinungen im Fache der schönen Literatur, der Künste, ingleichen des Luxus und der Mode, zu geben. Die Gegenstände dieser Zeitschrift sind daher:

1. Schöne Literatur. Original-Beiträge in Poesie und Prosa, so wie kurze Beurtheilungen der vorzüglichsten neueren Werke, wobei, als Gegensatz, zuweilen auch auffallend schlechte und tadelnswerthe Erscheinungen nicht ausgeschlossen sind. Da die Menge belletristischer Zeitschriften, welche der flüchtigen Unterhaltung des Tages gewidmet sind, jetzt einen Hauptzweig unserer schönen Literatur ausmachen, so wird „der Blick auf die Unterhaltungsblätter" eine stehende Rubrik bilden.

Kunst. a. Bildende Kunst, im weitesten Umfang. b. Musik; wobei jedoch die bisherigen Anzeigen neuer Musikalien in ansprechenderer Form und mehr auf das beschränkt, was die höheren Kreise der Gesellschaft und das gebildete Familienleben interessiren kann, behandelt werden. c. Theater; jedoch außer den Bühnenereignissen zu Paris und London auch eine fortlaufende, die Teutschen Theater betreffende „Theaterchronik", die mit wenig Worten nur das allgemeiner Ansprechende giebt.

3. Luxus. Alles was zur Pracht, so wie zur Bequemlichkeit unsers heutigen Lebens gehört, z. B. Häuser- und Zimmer-Einrichtungen und Verzierungen, Ameublement, Trinkgefäße, Silbergeschirre, Equipagen.

4) Moden. Männliche und weibliche Moden des Körpers, so wie Moden des Geistes, heutiger Sitten und Gebräuche, zuweilen mit denen früherer Zeiten verglichen.

Unter der Rubrik „Miscellen" werden einzelne interessante Bemerkungen, Früchte umfassender Lectüre oder gebildeter Unterhaltung, zusammengetragen und mitgetheilt.

Als stehende Artikel betrachten wir ferner die Badechronik, oder Uebersicht der vorzüglichsten Badeanstalten; Skizzen über das heutige Leben in großen Städten, vorzüglich Teutschland's, wie Wien, Berlin, München, Dresden, u. s. w., weil sie gewissermaßen als Repräsentanten der Bildung ihrer Reiche gelten können. Außerdem wird es uns, bei unserer ausgebreiteten Correspondenz, angenehm seyn, unsern Lesern auch öfters unterhaltende Nachrichten aus England, Frankreich, Italien, Rußland u. s. w. mitzutheilen.

Um diesem vielseitigen Inhalt überall den entsprechenden Stoff zu sichern, sind bereits die willkommensten Verbindungen mit mehreren achtungswerthen, und der literarischen Welt zum Theil als sehr ausgezeichnete Namen bekannten Gelehrten angeknüpft worden. Es werden aber auch geeignete Beiträge von andern bewährten Schriftstellern und Einsendern nach Befinden gern angenommen und auf die gangbare Weise honorirt werden.

In dem Laufe jedes Monats erscheinen in der Regel 2 bis 3 Kupfertafeln, theils colorirt, theils schwarz; sie sind zunächst Gegenständen der bildenden Kunst, des Costums, der Moden, des Luxus und des Ameublements gewidmet: doch sind auch Abbildungen anderer Art, insofern sie ein allgemeineres Interesse darbieten, nicht ausgeschlossen. Die Modebilder werden in der Regel mit kurzen Reimen begleitet, die mehr oder weniger einer Deutung fähig sind.

Nach dieser veränderten Einrichtung, die hoffentlich den Wünschen und Ansprüchen der verehrten Interessenten mehr entspricht als die bisherige, werden wöchentlich 2 Stücke geliefert, an die Posten und Buchhandlungen versendet, und von diesen in kurzen Zwischenräumen geliefert werden können. Monatlich werden wie bisher zwei bis drei Kupfertafeln theils colorirt, theils schwarz, so wie ein Umschlag gegeben, und am Schluß des Jahres ein vollständiges Register. Auch machen es die getroffenen Vorkehrungen möglich, die Stücke in den vorgesetzten Terminen pünktlich zu liefern, und sie so schnell in die Hände der Abnehmer zu bringen, als dieß durch die Posten und resp. die Spedition durch die Buchhandlungen geschehen kann.

Die Verlagshandlung, gewohnt ihre Unternehmungen nicht kärglich zu behandeln, wird übrigens lieber mehr zu thun sich bestreben, als an dem Versprochenen etwas fehlen zu lassen. Hingegen wird es auch hoffentlich nicht unbillig, sondern dem größern Aufwand als angemessen befunden werden, daß der Preis des ganzen Jahrgangs auf 8 Rthlr. Sächs. oder 14 Fl. 24 Kr. Rhein. gesetzt werden mußte, für welchen das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen ist.

Die ersten 4 Stücke dieses Journals sind als Probeblätter in allen Buchhandlungen und auf den Postämtern unentgeldlich zu bekommen.

Weimar, den 2ten Jan. 1823.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Neue Journal-Hefte,

welche bei uns fertig geworden und erschienen sind:

1.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. IX. Bds. 68 Stück.

Inhalt.

I. Die Fundgräberei auf der Hennebergischen Desburg. II. Das Wasser-, Rauch- und Staupenspiel oder das Hänseln. Ein grausames Kaufmannsvergnügen der Vorzeit. III. Ueber ein altes Denkmahl im ehemaligen Kloster Sünderhausen. (Mit einer Abbildung auf Tafel 16.). IV. Die Jesuiten in Baiern. V. Der alte Dichter Klingsor oder Klynsor aus Siebenbürgen. VI. Einiges über Haartrachten, Aufsätze, Moden und Gewohnheiten der Männer und Weiber. VII. Ein merkwürdiges, sehr altes Sigillarium. (Nebst einer Abbildung auf Tafel 17.). VIII. Saldkörner in ihrer Art, gesammelt in den Schatzkammern des wohlerfahrnen Predigers, Sittenlehrers und Chronikn, Johann Geiler von Keysersberg. IX. Die weiße Frau. X Curiose Miscellen. 1. Fürstlicher Schmaus bei Einweihung der Stadtkirche zu Weißenfels im Jahr 1303. 2. Brief des Churfürsten zu Sachsen, an einen Alchemisten. Nach einer Handschrift. 3. Die Gans des heil. Martin, in der Numismatik und Sphragistik. 4. Niederländische Legende von der heil. Elisabeth. 5. Titulatur des Herrn Jesu. 6. Christus als Arzt, bildlich dargestellt. 7. Der Tod des *Conetable de Bourbon*. 8. Herkules ohne Fackel. 9. Was die Rabbinen von Homer sagen.

* * *

2.

Neueste Länder- u. Völkerkunde, XXII. Bds. 43 Stück.

Inhalt.

Das Großherzogthum Hessen.

Vierte Abtheilung.

1) Allgemeine Uebersicht. Geschichte. Bestand. 2) Physische Beschaffenheit. 3) Naturprodukte. 4) Einwohner. 5) Kultur

des Bodens. 6) Kunstfleiß und Handel. 7) Staatsverfassung. 8) Oeffentlicher Unterricht. 9) Staatsverwaltung. 10) Staatsfinanzen. 11) Militärverfassung. 12) Topographie. A. Die Provinz Starkenburg. B. Die Provinz Rhein-Hessen. C. Die Provinz Ober-Hessen. D. Die Landgrafschaft Hessen-Homburg. Literatur.

Zu diesem Hefte gehört:
Der Plan von Darmstadt.

* * *

3.

Neue Allg. Geogr. Statist. Ephemeriden, XI. Bds 5s Stück.

Inhalt.

Abhandlungen.

1. Die Urwohnungen des Menschen, in Beziehung auf die natürliche Geographie betrachtet, von *M. Malte-Brun.* Vorgelesen in der ersten Hauptversammlung der Societät der Geographie, am 22. März 1822. 2. Kleine Beiträge zur Kunde Westphalens. Gesammelt von *H. B—s.* (Vorwort des Herausgebers.) Historisch-technische Schilderung des Münsterschen Kanals. 3. Notizen über die Insel Timor (östlich von Java, südlich von den Molucken).

Bücher-Recensionen.

1. Geschichte der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche. Ein Versuch von *Karl Ernst Adolf von Hoff.* Th. 1., mit einer Charte von Helgoland 2. Handbuch der Statistik des Grosherzogthums Hessen, in staatswirthschaftlicher Hinsicht nach den besten, meist handschriftlichen Quellen bearbeitet von Dr. *Aug. Friedr. Wilh. Crome.* Erster Theil, welcher die materiellen Staatskräfte enthält. Mit 7 Tabellen. 3. Rheinreise von Mainz bis Düsseldorf. Nebst ausführlichen Gemälden von Frankfurt, Mainz, Koblenz, Bonn, Köln und ihren Umgebungen. Von *Willibald Rheineck.* Mit einer Charte. 4. Statistik der Militärgränze des Oesterreichischen Kaiserthums. Ein Versuch von *Karl Bernh. Edlen v. Hietzinger.* Zweiter Theil, erste Abtheilung.

Charten-Recensionen.

1. Situationscharte von den Rhein-, Main- und Lahngegenden. Aufgenommen, gezeichnet und herausgegeben von *C. L. Ulrich.* 2. a) Erster Atlas für jede Anfangeschule, aus 7 Charten bestehend. Braunschweig, im Kunst- und geographischen Büreau. b) Kleiner compendieuser Schul-Atlas, als erster Leitfaden zu jedem geographischen Unterrichte und zu allen Lehrbüchern passend. Ebendas. 1821, aus 17 Charten bestehend. c) Grösserer compendieuser Schul-Atlas, für den Schulunterricht und jeden Privatgebrauch eingerichtet, aus 36 Charten bestehend. Ebendas. 1822. 3. Kleiner Schul-Atlas über alle Theile der Erde, nach dem neuesten Zustande. Nach *Ad. Stieler's* Handatlas verkleinert.

Novellistik.

Nr. 1—17.

Vermischte Nachrichten.

Nr. 1—30.

* * *

4.

Fortsetzung des allgem. Teutschen Gartenmagazins VI. Bds. 6s Stück.

Inhalt.

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

1. Ueber die Wirkung einer zu hohen Temperatur auf einige Pflanzen, und über die Cultur der Ananas ohne Lohbeet; von Th. A. Knight. 2. Ueber ein neues Mittel, den Pflanzen unter Glas Stärke zu geben; von Ebendemselben.

Blumisterei.

The botanical register: consisting of coloured figures of exotic plants, cultivated in british Gardens; with their history and mode of treatment. — The designs by *Sydenham Edwards*, Fellow of the Linnean Society. Vol. I—VII. London, 1815—1821. 8. (Beschluß). (Mit Abbildungen auf Tafel 18, 19 und 20.).

Obstcultur.

1. Ueber eine neue Methode Fruchtbäume an Wänden zu ziehen; von Th. A. Knight Esq. (Mit Abbild. auf Taf. 21.) 2. Ueber eine Methode den Weinstock zu ziehen; von Joseph Hayward. (Mit Abbildungen auf Tafel 22 und 23.). 3. Ueber die Erziehung der Birnbäume; von Th. A. Knight Esq. 4. Einige Bemerkungen über den Schnitt und das Ziehen der hochstämmigen Aepfel- und Birnbäume; von John Maher. 5. Ueber Beförderung des frühen Tragens der aus Saamen gezogenen Aepfel- und Birnbäume; von John Williams Esq. 6. Ueber eine neue Art zu pfropfen; von Th. Andr. Knight Esq. 7. Ueber eine neue und vortheilhafte Art zu oculiren; von Ebendemselben. 8. Ueber die Copulirung der blattlosen Fruchtruthen der Pfirschbäume mit beblätterten Zweigen; von Ebendemselben. 9. Ueber die Wahl der Stämme zum Pfropfen; von Ebendemselben. 10. Ueber die Veränderlichkeit der Charaktere der Obstsorten bei'm Pfropfen und Oculiren; von Th. A. Knight Esq.. 11. Ueber den Einfluß der verschiedenen Stämme auf die aufgesetzten Reiser und Augen; von Ebendemselben. 12. Ueber die Vortheile, welche das Fortpflanzen durch die Wurzeln alter ungepfropften Bäume gewährt; von Ebendemselben.

Gartenmiscellen.

1. Knight's Meinungen und Erfahrungen über die Entstehung, Fortpflanzung und Verhütung des Mehlthaues und des Lycoperdon cancellatum. 2. Auszug eines Schreibens des Herrn Hilfenberg auf der Insel Mauritius, an Herrn Sieber, vom 31. Dec. 1821.

* * *

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 18. Burchellia capensis.
— 19. Quisqualis indica.
— 20. Lissochylus speciosus.
— 21. Methode, Obstbäume an Wänden zu ziehen.
— 22 u. 23. Methode, den Weinstock zu ziehen.
— 24. Neue Art zu pfropfen.

* * *

5.

Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt von Dr. L. F. v. Froriep. Davon ist erschienen:

No. LXII. (einzeln 6 gGr.) Naturkunde. Ueber die physiologischen Wirkungen der Luft auf bedeutenden Berghöhen.

Von Cloquet. Großbritanniens Muscheln, von Turton. Sonderbares Phänomen Jungenliebe der Wallfische. Beiträge zur Kenntniß des Seewassers. Miscellen (7). — Heilkunde. Ueber die Unterbindung der a. iliaca externa, der a. hypogastrica und der a. iliaca communis, von Anderson. Mit einem Kupfer. Vergleichung der Cirkular-Ligaturen mit der platt drückenden Ligatur der Arterien von Pegot. Zellgewebe-Verhärtung der Neugeborenen mit Dampfbädern behandelt. Miscellen (2). — Bibliographische Neuigkeiten (3).

No. LXIII. Januar 1823 (einzeln 3 gGr.). Naturkunde. Neue Beobachtungen über die Funktionen einzelner Theile des Harn- und Nervensystems, von Flourens. Uebersicht der Witterung zu Jena, Wartburg und Ilmenau im November, mit meteorologischen Tabellen. Miscellen (2). Heilkunde. Ueber die Unterbindung der aorta abdominalis, von Anderson. Ueber die Verhärtung des Zellgewebes bei Neugeborenen, von Breschel. Miscellen (6). Bibliograph. Neuigkeiten (5).

No. LXIV. (einzeln 3 gGr.). Naturkunde. Ueber die Zusammendrückbarkeit des Wassers, von Oerstedt. Ueber Entwickelung von Wärme, von Pouillet. Miscellen (2). Heilkunde. Ueber die Wirksamkeit der Theerdämpfe in Lungenübeln, von Forbes. Miscellen (2). Bibliographische Neuigkeiten (3).

No. LXV. (einzeln 3 gGr.). Naturkunde. Ueber das Aufsteigen der Wolken in der Atmosphäre, von Fresnel. Neue Versuche über die Wurzeln der aus dem Rückenmark entspringenden Nerven, von Magendie. Contraktion und Dilatation des Herzens. Miscellen (5). — Heilkunde. Nachricht von einem ungewöhnlichen Hirnschädel, vom Ritter Wendt in Kopenhagen; Gesichtsschmerz durch innerlichen Gebrauch des Arsenik geheilt. Ueber die Wirkung der Boabab-Frucht in Dysenterie, von L. Frank. Miscellen (3). Bibliographische Neuigkeiten (4).

No. LXVI. (einzeln 3 gGr.). Naturkunde. Ueber die Weinbergsschnecken, von Gaspart. Zur Naturbeschreibung des Löwen. Miscellen (4). — Heilkunde. Zur genaueren Kenntniß der Luxation des Oberschenkels nach oben und hinten. Blutegel an innere Oberflächen gelegt. Beobachtung und Vorschläge über die Seekrankheit. Miscellen (4). Bibliographische Neuigkeiten (4).

Hiermit ist der dritte Band geschlossen.

No. LXVII. (No. I. des IV. Bandes) Februar. (einzeln 3 gGr.). Naturkunde. Ueber den Harnstoff. Ueber den Kleiderwechsel der Bergente, von Hrn. Prof. Hornschuch in Greifswalde. Ueber den Braunschweiger Albino; nach Dr. Manseldt. Miscellen (5). — Heilkunde. Ueber das Verbrennen des Schlundes und Kehlkopfs, von Marschal. Ein verbesserter Schlingenträger, vom Hrn. Prof. Bang in Kopenhagen (mit Abbildung). Ueber den Einfluß der Gewerbe auf Hervorbringung von Krankheit nach Patissier. Miscellen (2). Bibliographische Neuigkeiten (3).

II.

Chirurgische Kupfertafeln.

Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten und Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauch für praktische Chirurgen.

Von diesem Werke, welches von dem chirurgischen Publicum günstig aufgenommen worden ist, sind bisjetzt siebenzehn Hefte erschienen, die Tafeln 1—85 enthaltend. Jedes Heft kostet 12 gGr. oder 54 Kr. Rh., ist also wohlfeil genug, um auch weniger Bemittelten zugänglich zu seyn. Die Kupfer sind mit Umsicht gewählt, hinlänglich erläutert, gut gestochen und die colorirten Abbildungen sehr sorgfältig behandelt.

Weimar, im Januar 1823.

G. H. G. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

III.

Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

F. W. Streit,

die Lehre von den Kegelschnitten,

nebst einem Anhange von einigen andern krummen Linien. Für den Selbstunterricht. Mit einer Kupfertafel. gr. 8.

oder auch als

Lehrbuch der reinen Mathematik

für den Selbstunterricht. 9r. Theil. Preis 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

IV.

Polyklet's Reise,

ein Gegenstück zu den Reisen des jungen Anacharsis.

Erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten ist:

Polyklet's Reise

oder

Briefe über Rom.

Aus dem Französischen des Baron de Théis

übersetzt

von F. W. Benicken,

Königl. Preußischem Hauptmann von der Armee.

Zweiter und dritter Band. gr. 8.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Wie der berühmte Barthelemi Griechenland durch den jungen Scythen Anacharsis schildern läßt, so führt hier Herr de Théis einen jungen Griechen auf, der, nach Rom reisend, daselbst Stadt und Staat in Briefen schildert, welche durch ihre Lebendigkeit uns in verflossene Jahrhunderte zurück versetzen.

Diese Briefe über Rom, welche durch die eben erfolgte Beendigung des 2ten und dritten Theils nunmehr vollständig sind, gewähren eine sehr unterhaltende Belehrung. Der Preis aller 3 Theile ist 3 Rthlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

V.

Germanien und seine Bewohner.

Im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Germanien und seine Bewohner,

nach den Quellen dargestellt von A. B. Wilhelm. Mit 2 Charten. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr.

VI.

Bei C. F. Amelang, Buchhändler in Berlin, erschien so eben und ward an alle auswärtige Buchhandlungen versandt:

Hermbstädt (Dr. Sigm. Friedr.), Chemische Grundsätze der Kunst, Branntwein zu brennen; nach den neuesten Entdeckungen und Vervollkommnungen derselben theoretisch und praktisch dargestellt. Nebst einer Anweisung zur Fabrikation der wichtigsten Liquere. Erster Theil. Zweite, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage mit 7 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

(Der zweite Theil verläßt Ostern die Presse.)

Langbein, A. F. C., Ganymeda. Fabeln, Erzählungen und Romanzen zu Gedächtniß- und Redeübungen der Jugend gewählt und herausgegeben. Geheftet. 20 Gr.

Im Jahre 1822 waren in demselben Verlage neu:

Gott mit dir! Andachtsbuch für gebildete Christen jüngern Alters. Mit Vignetten und einem Titelkupfer. Gr. 8. Sauber geheftet. 1 Rthlr. 12 Gr.

Grundriß der Königl. Preuß. Haupt- und Residenzstadt Berlin. Entworfen und gezeichnet in den Jahren 1821 und 1822 von A. Röder, Königl. Preuß. Premier-Lieutenant. Gestochen von Ferdinand Jättnig. 19 Zoll hoch und 26 Zoll breit. Illuminirt 2 Rthlr. Schwarz 1 Rthlr. 12 Gr.

Hermbstädt, Sigm. Fr. (Königl. Preuss. Geheimer Rath und Ritter etc.) Elemente der theoretischen und praktischen Chemie; für Militärpersonen. Besonders für Ingenieur- und Artillerie-Officiere. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung. Drei Theile in gr. 8. mit 2 Kupfertafeln in Quer-Folio. 1142 Seiten Text nebst Titel, Vorrede, Inhalt etc. Auf weissem Rosenpapier. Compl. 6 Rthlr. 8 Gr.

Kölle, Dr. August (Finanzrath), System der Technik. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr.

Petiscus, A. H., (Prof.), Allgemeine Weltgeschichte. Zur leichtern Uebersicht ihrer Begebenheiten, so wie zum Selbstunterrichte faßlich dargestellt. Zwei Theile. gr. 8. Mit 18 Kupfern, gezeichnet und gestochen von Ludwig Meyer, und 2 illuminirten Landcharten, gestochen von Ferdinand Jättnig. Beide Bände unzertrennt 4 Rthlr. 12 Gr.

Rollin, J. F. C., Neues Französisch-Teutsches und Teutsch-Französisches Taschenwörterbuch ꝛc. 2 Theile. 8. Sauber geheftet. 1 Rthlr. 18 Gr.

Selchow, Dr. Felix, Europa's Länder und Völker. Ein lehrreiches Unterhaltungsbuch für die gebildete Jugend. Drei Theile in gr. 8. Mit 30 fein illuminirten Kupfern nach Zeichnungen von Study, gestochen von Breting, Mene Haas und Ludw. Meyer. Elegant gebunden. 5 Rthlr.

Vollbeding's, Joh. Chr., Neue kleine theoretisch-praktische Teutsche Sprachlehre zum Selbstunterricht und für Schulen. Nebst einer kurzen Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, Briefen und Titulaturen. 8. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 12 Gr.

Wilmsen, F. P., Herfiliens Lebensmorgen, oder Jugendgeschichte eines geprüften und frommen Mädchens. Ein Buch für Jungfrauen. 8. Mit 1 Titelkupfer und Vignette. Zweite Auflage geh. 1 Rthr.

VII.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vollständiger und gründlicher Gartenunterricht, oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten mit drei Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, vom Obstwein und Obstessig mit einem Monatsgärtner versehen, von Carl Friedrich Schmidt. Zehnte Auflage. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1823. Preis 1 Thlr.

Was bisher sich durch Nachdenken, Versuch und Erfahrung bewährt hat, das ist der Inhalt dieses Unterrichts, z. B. in Erkennung des Bodens, seiner Erdarten und deren Brauchbarkeit, und der Verbesserung schlechten Bodens; — in Anlage von Hecken — in Zubereitung des besten Düngers und dessen Anwendung — in Vertilgung des Unkrauts — in leichterm und sicherm Anbau von Gemüse und Bäumen und vieles anderes mehr. Daß es an Unterricht über den innern und äußern Bau, und über Art und Natur der Gewächse, deren Schutz gegen Thiere und Zufälle, deren Heilung bei Krankheiten u. s. w. nicht fehlen werde, ist kaum zu erinnern nöthig. Ein Ma-

natsgärtner, der alles recht leicht übersehen läßt, welches Geschäft, und wie es zu rechter Zeit zu unternehmen sey, beschließt das Ganze.

VIII.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Gott und Welt, oder wie Gott stets waltet und die Welt oft schaltet; in Gleichnissen, Deutungen, Sagen und Erzählungen; dargestellt vom Grafen Schlag von Rugenroth. Erstes Bändchen. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1822. Preis 20 Gr.

In den Tagen, wo Völker und Fürsten sich streiten um Rechte und Pflichten, wo Religion und Politik wechselseitig Ansprüche an einander machen, Kirche und Staat sich fragen: wer bist du? — wo ein gewisser Fabricius Finsterniß predigt, Görres kalt Revolution construirt, des Ex-Protestanten Hallers Lehre sich immer weiter verbreitet, während Krug und Tzschirner dem Lichte das Wort reden, — in solchen Tagen kann es Keinen Wunder nehmen, wenn ein einfacher Landmann zwischen diesen Mißtönen seine Harfe ergreift und, auf den Himmel blickend, für sich wenigstens die Mißtöne in Harmonie aufzulösen sucht. Ob Andere meine Noten gebrauchen können, weiß ich nicht; ich biete sie hiermit der Welt an.

Der Graf Schlag von Rugenroth.

IX.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Vertraute Briefe über Bücher und Welt, von Friedrich Köppen. Zweiter Theil. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer 1823. Preis 2 Thlr 12 Gr.

Inhalt.

Erster Brief. Ueber Revolutionen.

Zweiter Brief. Zoega's Leben, von A. G. Welker. — Fr. Ludw. Schröder's Lebensbeschreibung, von F. L. W. Meyer. — Herder's Leben, von J. G. Müller.

Dritter Brief. Schweizerreise. — Landschaftsmalerei.

Vierter Brief. Philosophische Systeme.

Fünfter Brief. Glauben. — Offenbarung. — Erziehung. — Charakter.

Sechster Brief. Jacobi's Woldemar.

Siebenter Brief. Ueber Legitimität.

Achter Brief. Ueber den Zustand Teutscher Staaten, über Magnetismus und seine Weissagung, über Satz und Gegensatz.

Neunter Brief. Ueber Jury und Preßfreiheit.

Anhang. Aus den Papieren eines Geistlichen.

Nro. II.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

Februar 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Kesselstein's geol. geognost. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die eingedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

Neue Verlagswerke des Landes-Industrie-Comptoirs und des Geographischen Instituts zu Weimar für die Leipziger Jubilate-Messe 1823.

I.

Des Landes-Industrie-Comptoirs.

Beobachtungen, in Bezug auf Rußland's colossale Branntweinbrennereien, aus denen auch der Deutsche Nutzen ziehen kann. Aus 13jähriger Erfahrung von J. R. Mit 1 Kupfer gr. 8. 21 Gr. od. 1 Fl. 34 Kr.

Auch unter dem Titel:

Die Haus- und Landwirthschaft der Ostseeprovinzen Rußland's ꝛc. 16 Heft. Mit 1 Kupfer.

Bertuch's Bilderbuch für Kinder, mit Teutschen und Französischen Erklärungen, und mit ausgem. Kupfern. Nro. 195. 196. gr. 4. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

— *Dasselbe* mit schwarzen Kupfern. gr. 4. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Bibliothek, Neue, der wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde ꝛc., Zweite Hälfte der ersten Centurie. XXXIII. Bd. enthält: 1) G. Waddington Esq. und B. Hanbury, Reise in verschiedenen Gegenden Aethiopiens. A. d. Engl. Mit 1 Charte. 2) J. Campbell's zweite Missions-Reise in das Innere Südafrika's. Mit Charten. gr. 8.

— Derselben XXXIV. Bd. enth.: J. C. Burckhardt's Reise in Syrien, Palästina ꝛc. A. d. Engl. Mit Anmerkungen von Dr. W. Gesenius. Mit Charten. gr. 8.

— Derselben XXXV. Bd. enth.: Sir Rob. Ker Porter's Reisen in Georgien, Persien, Armenien, dem alten Babylonien u. s. w. In den Jahren 1817 bis 1820. A. d. Engl. gr. 8.

Burckhardt's, J. C., Reise in Syrien, Palästina ꝛc. A. d. Engl. Mit Anmerkungen von Dr. W. Gesenius. Mit Charten. gr. 8.

Burton's und Sickler's Topographie von Rom und dessen Umgebungen, theils nach Burton's Topography of Rome, theils nach andern bewährten Schriftstellern und eigenen Papieren des teutschen Herausgebers. Mit 2 Plänen. 1r Band. gr. 8.

Campbell's, John, zweite Missions-Reise in das Innere Südafrika's. A. d. Engl. Mit einer Charte. gr. 8.

Cooper, Sam., neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung u. s. w. 8te Lief. od. IV. Bd. 2te Abth. Nachträge des Verf. zu F. bis N. enthaltend. gr. 8.

Cooper, A., Abhandlung über Luxationen und Frakturen der Gelenke des Unterkiefers, der obern Extremitäten und der Knochen des Rumpfes. A. d. Engl. Mit Kupfern. gr. 8.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser; mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. IX. Bandes 6s. St. gr. 8. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Demonstrationen, geburthülfliche, durch Kupfertafeln erläutert. 1te Lieferung. gr. 4.

Ephemeriden, Neue Allg. Geographisch-Statistische, verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben vom Geographischen Institut, unter Leitung des Hrn. Professor Dr. *Hassel*. XII. Bds. 1s. 2s. Stück und folgende. Mit Kupfern u. Charten. gr. 8. Der Bd. von 4 Stücken 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.

Froriep, Dr. L. F. v., Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. Mit Kupfern. IV. Bandes 1s. bis 10s.

Stück und folgende. Mit Abbildungen. gr. 4. Der Band von 24 Stücken, mit Register und Umschlag 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Funke's, Ch. Ph., ausführlicher Text zu Bertuch's Bilderbuche für Kinder. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beim Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. (Fortgesetzt und bearbeitet von verschiedenen Gelehrten.) Nro. 195. 196. gr. 8. 8 Gr. oder 36 Kr.

Garten-Magazin, allgemeines Teutsches, Fortsetzung desselben, oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens; herausgegeben von Dr. F. J. Bertuch, (und nach dessen Tode von den HH. Professoren Bernhardi und Völker zu Erfurt), mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. VII. Bandes 1s und 2s Stück u. folgende. gr. 4. Jeder Band aus 6 Stücken bestehend, kostet 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Hand-Atlas der allgemeinen Weltgeschichte. Nebst Zeitrechnungs-Tafeln. Mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbücher, besonders die des Prof. v. Dresch. 4te und letzte Lieferung, die neueste Geschichte enthaltend. Imp. Fol. auf ord. Pap.

— Derselbe auf Holl. Olifant-Papier.

Hand-Bibliothek, Chirurgische, eine auserlesene Sammlung der besten neuern chirurgischen Schriften des Auslandes. V. Band enthält: W. Hey's chirurgische Beobachtungen durch Fälle erläutert. Nach der 3ten Engl. Ausgabe übersetzt. Mit Kupfern, gr. 8.

— Derselben VI. Band enthält: 1) A. Cooper's Abhandlung über Luxationen und Fraktuten der Gelenke des Unterkiefers, der obern Extremitäten und des Knochen des Rumpfes. A. d. Engl. Mit Kupfern. — 2) Volpi's chirurgische Abhandlungen. A. d. Ital. gr. 8.

Hey, Will., Chirurgische Beobachtungen durch Fälle erläutert. Nach der 3ten Ausgabe des Engl. Originals übersetzt. Mit Kupf. gr. 8.

Huschke, Dr. E., Beiträge zur Physiologie und Naturgeschichte. 1r Band. Mit Kupfern. gr. 4.

Jäck, Bibliothekar, Grätz, Laibach, Triest, Padua, Vicenza, Roveredo und Inspruck. Mit Kupfern. gr. 12.

— Dessen Venedig. Mit Kupfern. gr. 12.

— Dessen Verona und seine Umgebungen. Mit 1 Grundriß der Stadt und Abbildung des Amphitheaters. gr. 12. 21 Gr. oder 1 Fl. 34 Kr.

Auch unter dem Titel:

Reise nach Wien, Triest, Venedig, Verona und Inspruck, im Sommer und Herbst 1821, von Jäck und Heller, 2r, 3r und 4r Theil. gr. 12.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. 38r Band, Jahrgang 1823. Januar bis Juni. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8.

Seit Anfang d. J. 1823 erscheint dieses Journal unter einer neuen Redaction, in einer veränderten und mehrfach verbesserten Gestalt, wöchentlich zweimal in einzelnen Nummern von ½ oder ganzen Bogen, monatlich 2 bis 3 colorirte und schwarze Kupfer. Preis des Jahrgangs 8 Rthlr. Sächs. oder 14 Fl. 24 Kr.

Keferstein, C., Teutschland, geognostisch-geologisch dargestellt. Mit Charten und Durchschnittszeichnungen erläutert. Eine Zeitschrift in freien Heften. II. Bds. 3s Heft und III. Bandes 1s Heft. gr. 8.

Kupfertafeln, chirurgische, eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Zum Gebrauch für practische Chirurgen. 17. 18. 19. und 20. Heft. gr. 4. Jeder Heft 12 Gr. — 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

London, Encyclopädie des gesammten Gartenwesens, oder Theorie und Praxis des Gartenbaues, der Blumen- und Baumzucht und der Landschaftsgärtnerei, nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Mit vielen Abbildungen. 1te Abtheilung. gr. 8.

Maximilian, des Prinzen von Wied Neu-Wied Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens. Erste und zweite Lieferung; jede von 6 Kupfertafeln und 6 Blättern Erklärungen, Teutsch und Französ. Roy. Fol.

Der Subscriptionspreiß dieser beiden Lieferungen ist bis Ende der Jubilate-Messe 6 Rthlr. Sächsich. Nach beendigter Messe tritt der Ladenpreiß von 4 Rthlr. für jede Lieferung ein. Für die Folge findet dieselbe Einrichtung statt, so daß die im Laufe eines halben Jahres herausgegebenen Lieferungen jedesmal bis zur nächsten Messe einschließlich, um den Subscriptionspreiß von 3 Rthlr. für jede, abgelassen werden; nach Ablauf der Messe aber nur für den Ladenpreiß von 4 Rthlr. zu bekommen sind.

Müller, Alexander, Kirchenrechtliche Erörterungen, nach den Forderungen der Zeit, mit besonderer Beziehung auf das Großherzogthum S. Weimar und die neuesten Verhältnisse der katholischen Kirche gegen die Römische Curie. 1ste Sammlung. gr. 8.

Porter, Sir Rob. Ker, Reisen in Georgien, Persien, Armenien, dem alten Babylonien u. s. w., in den Jahren 1817 bis 1820. A. d. Engl. gr. 8.

Price, Dr. Rees, Charte über Pharmaceutische Chemie, eine Angabe der verschiedenen Artikel der Pharmacopoe, nebst Gegenüberstellung derer, mit welchen jene chemisch unverträglich sind, wodurch die Kunst wissenschaftlich zu verschreiben, erleichtert und jene Decompositionen vermieden werden sollen, welche in ihren medicinischen Wirkungen oft die Absichten des Arztes vereiteln. Aus dem Englischen übertragen, vermehrt und berichtiget. Royal Folio.

Prout, Will., Untersuchungen über das Wesen und die Behandlung des Harngriefes, Harnsteins und anderer Krankheiten, die mit einer gestörten Thätigkeit der Harnwerkzeuge zusammenhängen. A. d. Engl. Mit einer Farbentabelle. gr. 8. 1 Rthlr. 6 Gr. oder 2 Fl. 25 Kr.

Shaw, John, Handbuch der praktischen Anatomie, oder Anleitung zum Secziren. gr. 12.

Stark, Dr. C., pathologische Abhandlungen. gr. 8.

Streit, J. W., die Lehre von den Kegelschnitten, nebst einem Anhange von einigen andern krummen Linien. Für den Selbstunterricht. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 18 Kr.

Auch unter dem Titel:

Streit's Lehrbuch der reinen Mathematik für den Selbstunterricht. 9r Theil.

Théis, Hrn. von, Reise des Polyklet, oder Briefe über Rom. Aus dem Franz. von F. W. Bnicken. 2r und 3r oder letzter Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 3 Gr. oder 3 Fl. 51 Kr.

Volpi, chirurgische Abhandlungen. A. d. Ital. übers. gr. 8.

Wörterbuch, vollständiges, der gesammten Naturgeschichte. Probebogen. gr. 8.

II.

Des Geographischen Instituts.

A. Bücher.

Gaspari's, A. F., Dr. G. Hassel, Cannabich, Gutsmuth's und Ukert's Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. Vte Abtheilung 2ter Band, des ganzen Werkes Siebenzehnter Band, enthält: Nordamerika, 2ter Band, die Vereinigten Staaten, bearb. von Dr. G. Hassel. gr. 8.

Hassel, Dr. G., Tabellarisch-Statistische Uebersicht der sämmtlichen Europäischen Staaten und ihrer Kolonien, so wie der vornehmsten Außereuropäischen Staaten mit einem Ueberblicke jedes Erdtheils. gr. Fol.

Wilhelm's, Dr. A. B., Germanien und seine Bewohner, nach Quellen dargestellt. gr. 8. 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr.

B. Landcharten und Pläne.

Weiland's, C. F., Charte von *Africa*. Royal Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von *America*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

Weiland's Charte von der K. Preuſs. Provinz *Brandenburg*. Imp. Fol. Für den *Gasparischen Handatlas*. Auf ord. Papier 8 Gr. oder 36 Kr. Rhein. Auf Olifantpapier 12 Gr. oder 54 Kr.

— —. Charte von *Europa*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von der *Oestlichen und Westlichen Halbkugel der Erde*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von der *Südlichen und Nördlichen Halbkugel der Erde*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von *Italien*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von dem Königreiche der *Niederlande*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von dem Königreiche *Polen* und den K. Preuſs. Provinzen *Ost- und Westpreuſsen und Posen*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von der K. Pr. Prov. *Schlesien*. Imp. Fol. Für den *Gasparischen Handatlas*. 8 Gr. u. 12 Gr.

— — *Spanien und Portugal*, mit der von den Cortes decretirten Eintheilung in 51 Provinzen. Auf Imp. Velinpapier 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

— — Charte von *Teutschland*. Imp. Fol. Für den *Gasparischen Handatlas*. 8 Gr. und 12 Gr.

— — Charte vom Königreiche *Würtemberg* und dem Grosherzogthume *Baden*. Imp. Fol. Für den *Gasparischen Handatlas*. 8 Gr. und 12 Gr.

Wilhelm's, A. B., Germanien. Imp. Fol. 6 Gr. od. 27 Kr.

— — *Germanien*, nach Claudius Ptolemäus entworfen. Roy. Fol. 4 Gr. oder 18 Kr.

Charte von *Hauran* und den angränzenden Districten, nach *J. L. Burckhardt's* Zeichnungen entworfen. Roy. Fol. 4 Gr. oder 18 Kr.

Charte von *Spanien* in 6 Blättern. Imper. Velinpapier. 3tes oder südöstlichstes Blatt.

Panorama des *Inselsbergs* bei Gotha, colorirt. Roy. Fol.

Burchell's, W., Charte von einem Theile *Südafrika's*. Imp. Fol. 8 Gr. oder 36 Kr.

III.

Neue Charte von Spanien in sechs Blättern.

Wir zeigen hiermit an, daß von einer neuen Charte von Spanien nächstens ein Blatt ausgegeben werden wird, welchem die übrigen fünf Blätter möglichst bald folgen sollen. Alle sechs Blätter werden, so zusammengestellt

1.	2.	3.
4.	5.	6.

, eine Uebersicht gewähren, welche in der gegenwärtigen Zeit keiner weiteren Empfehlung zu bedürfen scheint. Das dritte Blatt wird zuerst fertig. Jedes Blatt ist im Format unseres großen Gasparischen Handatlas, auf Velinpapier gedruckt. Der Preis wird so billig als möglich gestellt werden.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

v. Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. IV. Band.

No. LXVIII. (einzeln 3 ggr.) Naturkunde: Ueber den letzten Ausbruch des Vesuvs. Zur Naturgeschichte der Schlangen. Stickgasquellen im Staate Neu-York. Einige naturhistorische Details, aus Chile. Miscellen (4). — Heilkunde: Ueber die Reisen zur ärztlichen Ausbildung. Ueber die Perforation der Blase durch befestigte Catheter. Der Apothekerverein im nördlichen Teutschland. Miscellen (5). — Bibliogr. Neuigkeiten (5).

No. LXIX. Naturkunde: Ueber den Ornithorynchus. Ueber den Kuhbaum. Ueber die Erdbeben auf den Jonischen Inseln. Ueber das Wiederaufleben gefrorner Fische. Zur Naturgeschichte der Fledermäuse. Witterungsbeobachtungen zu Jena, Ilmenau und Wartburg (mit einer meteorol. Tabelle). Miscellen (5). — Heilkunde: Napoleon's Ansichten von der Heilkunde. Geschichte einer chronischen Peritonitis, von Copland. Jukes's Apparat zur Fortschaffung verschluckter Gifte aus dem Magen. Entzündung der Spinnewebenhaut des kleinen Gehirns, von R. Dunglison. Miscellen (3). — Bibliogr. Neuigkeiten (2).

II.

Laennec über Brustkrankheiten.

Vor Kurzem ist bei uns erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten, eine Bearbeitung des vorzüglichen Werkes von Laënnec, unter dem Titel:

Die mittelbare Auskultation, oder Abhandlung über die Diagnostik der Krankheiten der Lunge und des Herzens auf das neue Erforschungsmittel gegründet; in 2 Abtheilungen, mit 4 Kpfert. Preiß 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.,

worin die Krankheiten der Eingeweide der Brust nach ihrem anatomischen Charakter beschrieben und ihre richtige Erkenntniß vermittelst eines neuen Instrumentes, des Stethoscops, oder Brusterforschers, gelehrt ist.

Der Inhalt dieses, in seiner Art wirklich einzigen, Werkes ist folgender:

Erster Theil.
Untersuchung der Stimme.

Erstes Kapitel. Untersuchung der Stimme im Allgemeinen.
Zweites Kapitel. Von der Phthisis pulmonalis oder Affectio tuberculosa pulmonalis.
Erster Artikel. Von den Tuberkeln der Lunge.
Zweiter Artikel. Verschiedenheiten der Pectoriloquie.
Dritter Artikel. Würdigung des respectiven Werthes der verschiedenen Zeichen der Phthisis.
Vierter Artikel. Untersuchung der Frage: ist die Heilung der Phthisis möglich?
Fünfter Artikel. Von der Expectoration der tuberculösen Materie oder der Lungeneitersäcke (Vomicae).
Drittes Kapitel. Von der Erweiterung der Bronchien.
Viertes Kapitel. Von der Egophonie oder der meckernden (chèvrotante) Pectoriloquie.

Zweiter Theil.
Erforschung der Respiration.

Erstes Kapitel. Erforschung der Respiration im Allgemeinen.
Zweites Kapitel. Von der Peripneumonie.
Erster Artikel. Anatomische Charaktere der Peripneumonie.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen der Peripneumonie.
Dritter Artikel. Von der Gangrän der Lunge.
Drittes Kapitel. Vom Emphysem der Lunge.
Viertes Kapitel. Von den, in den Lungen ausgebildeten zufälligen Productionen.
Erster Artikel. Von der zufälligen Production der Lunge im Allgemeinen.
Zweiter Artikel. Von den, in der Lunge entwickelten, Kysten, Säckgeschwülsten.
Dritter Artikel. Von den, in der Lunge entwickelten, Blasenwürmern.
Vierter Artikel. Von den knorpelichen, knochigen, steinigen und kreideartigen Productionen der Lunge.
Fünfter Artikel. Von den Melanosen der Lunge.
Sechster Artikel. Von den Encephaloiden der Lunge.
Siebenter Artikel. Erforschung der Tuberkeln durch die Respiration.
Fünftes Kapitel. Von der Pleureste.
Erster Artikel. Anatomische Charactere der Pleureste.
Zweiter Artikel. Anatomische Charactere der chronischen Pleureste.
Dritter Artikel. Von den Zeichen der Pleureste.
Vierter Artikel. Von der Verengung der Brust, in Folge gewisser Pleuresien.
Fünfter Artikel. Von der Gangrän der Pleura und der falschen pleuritischen Membranen.
Sechster Artikel. Von der umschriebenen Pleureste.
Sechstes Kapitel. Von der Wassersucht der Pleuren.
Erster Artikel. Von der idiopathischen Wassersucht der Pleuren.
Zweiter Artikel. Von der symptomatischen Wassersucht der Pleuren.
Dritter Artikel. Von den zufälligen Productionen der Pleura, die dasselbst ein flüssiges Extravasat bedingen können.
Siebentes Kapitel. Von den Blutextravasaten in die Höhle der Pleura.
Achtes Kapitel. Zufällige Productionen und andere feste Körper in der Höhle der Pleuren.
Erster Artikel. Von den zufälligen, in der Pleura entwickelten, Productionen.
Zweiter Artikel. Von den Zwergfell-Eingeweidbrüchen.
Neuntes Kapitel. Vom Pneumo-Thorax, oder die luftförmigen Extravasaten in die Höhle der Pleura.
Erster Artikel. Anatomische Charactere und Varietäten des Pneumo-Thorax.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen des Pneumo-Thorax.
Erklärung der Tafeln.

Dritter Theil.
Erforschung des Rasselns.

Erstes Kapitel. Erforschung des Rasselns im Allgemeinen.
Zweites Kapitel. Vom Oedem der Lunge.
Erster Artikel. Anatomische Charactere des Oedems der Lunge.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen des Oedems der Lunge.
Drittes Kapitel. Von der Lungenapoplexie.
Erster Artikel. Anatomische Charactere der Lungenapoplexie.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen der Lungenapoplexie.

Viertes Kapitel. Von den Zeichen, die das Rasseln in der Lungenphthisis giebt.
Fünftes Kapitel. Vom Lungencatarrh.
Erster Artikel. Vom acuten Lungencatarrh und seine Varietäten.
Zweiter Artikel. Pathognomonische Zeichen des Lungencatarrhs.
Dritter Artikel. Vom chronischen Catarrh.
Sechstes Kapitel. Vom Trachealrasseln.
Siebentes Kapitel. Vom metallischen Klingen.
Achtes Kapitel. Exploration der Extravasate in der Brust durch die Fluctuation.

Vierter Theil.
Erforschung der Circulation.

Erster Abschnitt. Analyse der Herzschläge, im gesunden und krankhaften Zustand.
Erstes Kapitel. Von den Herzschlägen im Allgemeinen.
Zweites Kapitel. Von dem Umfang der Herzschläge.
Drittes Kapitel. Von Schock (choc) oder dem Impuls, der dem Ohr durch die Herzschläge mitgetheilt wird.
Viertes Kapitel. Vom Geräusch, das durch die Bewegung des Herzens hervorgebracht wird.
Fünftes Kapitel. Vom Rhytm der Herzschläge.
Sechstes Kapitel. Von den Palpitationen.
Siebentes Kapitel. Von den Unregelmäßigkeiten der Herzschläge.
Achtes Kapitel. Von den Intermittenzen der Herzschläge.
Zweiter Abschnitt. Von den Krankheiten des Herzens.
Erstes Kapitel. Von den Krankheiten des Herzens im Allgemeinen.
Erster Artikel. Symptome, die allen Krankheiten des Herzens gemein sind.
Zweiter Artikel. Veränderungen, die durch die Krankheiten des Herzens in der Textur anderer Organe hervorgebracht werden.
Dritter Artikel. Von den Ursachen der Krankheiten des Herzens.
Zweites Kapitel. Von der Hypertrophie des Herzens.
Erster Artikel. Anatomische Charaktere der Hypertrophie des Herzens.
Zweiter Artikel. Zeichen der Hypertrophie des linken Ventrikels.
Dritter Artikel. Zeichen der Hypertrophie des rechten Ventrikels.
Vierter Artikel. Von der gleichzeitigen Hypertrophie beider Ventrikel.
Drittes Kapitel. Von der Erweiterung des Herzens.
Erster Artikel. Anatomische Charaktere der Erweiterung des Herzens.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen der Erweiterung des linken Ventrikels.
Dritter Artikel. Zeichen der Erweiterung des rechten Ventrikels.
Viertes Kapitel. Von der Erweiterung der Ventrikel des Herzens mit Hypertrophie derselben.
Fünftes Kapitel. Erweiterung eines der Ventrikel mit Hypertrophie des andern.
Sechstes Kapitel. Von der Erweiterung der Vorkammern des Herzens.
Siebentes Kapitel. Partielle Erweiterung des Herzens.
Achtes Kapitel. Von der Verhärtung der Substanz des Herzens.
Neuntes Kapitel. Von der Erweichung der Muskelsubstanz des Herzens.
Zehntes Kapitel. Von der Atrophie des Herzens.
Eilftes Kapitel. Von der Degenoration des Herzens in Fett.
Zwölftes Kapitel. Von der knorpeligen oder knochigen Induration der Muskelsubstanz des Herzens.
Dreizehntes Kapitel. Von der Carditis oder der Entzündung des Herzens.
Vierzehntes Kapitel. Von der knorpeligen und knochigen Verhärtung der Klappen des Herzens.
Erster Artikel. Anatomische Charaktere der Verhärtung der Klappen.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen der knorpeligen oder knochigen Induration der Klappen.
Funfzehntes Kapitel. Von den zufälligen, im Herzen entwickelten, Productionen.
Sechzehntes Kapitel. Von den Blutconcretionen, die man gemeiniglich Polypen des Herzens nennt.
Siebenzehntes Kapitel. Von den Vegetationen, die sich auf den Klappen und den Wänden der Höhlen des Herzens entwickeln.
Achtzehntes Kapitel. Von der rothen Farbe der innern Membran des Herzens und der großen Gefäße.
Neunzehntes Kapitel. Von den widernatürlichsten Communicationen zwischen den Höhlen des Herzens.
Zwanzigstes Kapitel. Von den Ortsveränderungen des Herzens.
Ein und zwanzigstes Kapitel. Von der Pericarditis.
Erster Artikel. Anatomische Charactere der Pericarditis.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen der acuten Pericarditis.
Dritter Artikel. Von den Zeichen der chronischen Pericarditis.
Zwei und zwanzigstes Kapitel. Von den serösen Extravasaten im Herzbeutel.
Erster Artikel. Anatomische Charactere der Herzbeutel-Wassersucht.
Zweiter Artikel. Von den Zeichen der Herzbeutel-Wassersucht.
Drei und zwanzigstes Kapitel. Von den zufälligen Productionen, die sich in den Wänden des Herzbeutels entwickeln.
Vier und zwanzigstes Kapitel. Von den Aneurismen der Aorta.
Erster Artikel. Anatomische Charactere der Aneurismen der Aorta.
Zweiter Artikel. Von den Concretionen des Blutes in den aneurismatischen Säcken.
Dritter Artikel. Von den Wirkungen der Aneurismen der Aorta auf die nahen Organe.
Vierter Artikel. Von den Zeichen der Aneurismen der Aorta.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

III.

Polyklet's Reise, oder Briefe über Rom
in drei Bänden,

ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten.
(Preiß des ganzen 3 Rthlr. 6 Gr. od. 5 Fl. 51 Kr.)

Inhalt des ersten Bandes.

Einleitung.
Erster Brief. Fahrt von Athen nach Italien. — Seewesen — Mancherlei.
Zweiter Brief. Weg von Ostia nach Rom. — Anblick der Stadt. — Ankunft bei dem Konsul Cnejus Oktavius.
Dritter Brief. Das Innere eines Haushaltes. — Liktoren. — Sclaven. — Freigelassene. — Erstes Bild vom römischen Volke.
Vierter Brief. Sprache. Vorzüge und Mängel derselben.
Fünfter Brief. Wohnungen; Hausgeräth; Eintheilung u. s. w.
Sechster Brief. Ansicht der Außenseite Roms. — Hügel. — Thore. — Brücken. — Mauern. — Denkmäler. — Appische Straße.
Siebenter Brief. Das Innere Roms. — Denkmäler. — Thore. — Tempel. — Wasserleitungen. — Eigenthümliche Gebräuche. — Mancherlei.

[illegible] — Religion. — Tempel u. s. w.
Neunter Brief. Der Priesterstand. — Verschiedene Genossenschaften. — Oberpriester u. s. w.
Zehnter Brief. Vom Einflusse der Religion auf die Römer.
Eilfter Brief. Römerinnen. — Tracht. — Schmuck. — Vestalinnen.
Zwölfter Brief. Roms Verfassung. — Patricier. — Ritter. — Plebejer. — Tribus. — Curien. — Klassen. — Centurien. — Comitien.
Dreizehnter Brief. Hohe Staatsbeamtete. — Quästoren. — Aedilen. — Prätoren. — Konsuln. — Diktator.
Vierzehnter Brief. Vermittelnde Obrigkeit. — Bürgertribunen. — Censoren. — Procensoren.
Funfzehnter Brief. Gesetzgebung. — Gesetze. — Volksschlüsse. — Senatsschlüsse. — Verordnungen. — Befehle u. s. w.

Inhalt des zweiten Bandes.

Sechzehnter Brief. Schutzherrn und Schützlinge — Adel. — Triumph. — Kronen. — Kriegsehren.
Siebzehnter Brief. Redner. — Deren Einfluß. — Betragen derselben, um bekannt zu werden und Stellen zu erlangen.
Achtzehnter Brief. Verwaltung des Aeußeren. — Landstädte. — Pflanzstädte u. s. w.
Neunzehnter Brief. Verheirathung. — Götterdienstliche Feier u. s. w.
Zwanzigster Brief. Kreisbühne. — Fechter. — Verschiedene Kampfarten. — Ursprung dieser Stiftung — Deren Wirkungen.
Ein und zwanzigster Brief. Schauspiel. — Bühnenschmuck. — Trauer- und Lustspiel-Dichter. — Possen (atellanae).
Zwei und zwanzigster Brief. Weltweise. — Lehrzünfte derselben. — Ansicht eines Römers über diesen Gegenstand.
Drei und zwanzigster Brief. Zeitweiser. — Jahr. — Monat. — Dessen Eintheilung. — Stunden. — Hauptfeste des Jahres u. s. w.
Vier und zwanzigster Brief. Das Männerkleid. — Schmaus. — Freilassung.
Fünf und zwanzigster Brief. Landsitz. — Gärten. — Gartenbau. — Früchte. — Gemüse u. s. w.
Sechs und zwanzigster Brief. Landbau. — Das Akkern. — Vieh. — Ackergeräth.
Sieben und zwanzigster Brief. Landhaus eines prachtliebenden Römers. — Bäder. — Mahlzeit. — Gärten u. s. w.
Acht und zwanzigster Brief. Gold-, Silber-, Erz-Münzen. — Wirkliche oder Rechnungsmünze. —
Neun und zwanzigster Brief. Vergleichung Roms und Griechenlands.
Dreißigster Brief. Wucherer. — Zinsen. — Aerzte. — Mancherlei. —
Ein und dreißigster Brief. Bücherkunde. — Abschreiber. — Ueber ihr Verfahren. — Unterschiedliche Verfasser u. s. w. —
Zwei und dreißigster Brief. Bildende Künste. — Bildhauerei. — Malerei. — Baukunst.
Drei und dreißigster Brief. Wissenschaften. — Sternkunde. — Größenlehre. — Erdkunde. — Naturgeschichte.
Vier und dreißigster Brief. Handel. — Dessen richtige Bezeichnung. — Richtig in Rom.

Inhalt des dritten Bandes.

Fünf und dreißigster Brief. Heere. — Legionen. — Waffen. — Mannszucht u. s. w.
Sechs und dreißigster Brief. Peinliches Gerichtsverfahren. — Volksversammlung. — Vertheidiger. — Beurtheilung.
Sieben und dreißigster Brief. Peinliche Rechtswissenschaft. — Gerichtshöfe. — Beschlagnahmen. — Gefängniß u. s. w.
Acht und dreißigster Brief. Tagwerk eines reichen Römers. — Oeffentliche und Privat-Lustbarkeiten.
Neun und dreißigster Brief. Unruhen in Rom. — Cinna. — Bürgerkrieg.
Vierzigster Brief. Rückkehr des Marius. — Tod des Cajus Oktavius.
Ein und vierzigster Brief. Marius. — Seine Ausschweifungen. — Sein Tod.
Zwei und vierzigster Brief. Leichenbegängniß. — Scheiterhaufen. — Grabmal u. s. w.
Drei und vierzigster Brief. Trauerzeit. — Deren Dauer. — Scheidung.
Vier und vierzigster Brief. Staatsnoth. — Geldwesen. — Steuern. — Ausgaben.
Fünf und vierzigster Brief. Götterdienstliche Feier. — Opfer. — Das Innere eines Tempels. — Schlachtopfer u. s. w.
Sechs und vierzigster Brief. Geburt eines Kindes. — Namen. — Erziehung.
Sieben und vierzigster Brief. Geheime Ursachen des Bürgerkrieges. — Wechselseitige Anklagen. — Unrecht beider Theile.
Acht und vierzigster Brief. Sulla's Rückkehr. — Seine Rache.
Neun und vierzigster Brief. Beschluß.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IV.

Bailey-Fahrenkrüger's Wörterbuch der Englischen Sprache. In 2 Theilen. Zwölfte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. Wagner. Zweites Theil, Teutsch-Englisch.

ist am 21. December. von hier an alle Pränumeranten und Buchhandlungen versandt worden.

So ist dieß Werk nun vollständig zu haben, und enthält in beiden Theilen 139½ Bogen größtes Lex. Octav, wogegen die vorhergehende Aufl. nur 118 Bogen hatte. Der Ladenpr. ist:

auf gutes Druckpapier 6 Rthlr. 8 gr.
— Schreibpapier 7 Rthlr. 16 gr.

Herausgeber und Verleger haben dabei nach besten Kräften erfüllt, was sie versprochen, und erfreuen sich auch der thätigen Anerkennung: das diese ganz neue Bearbeitung das beste jetzt vorhandene Hülfsmittel ist, mit Ernst in den Genius des Englischen Wortreichthums einzudringen, für den Gelehrten, wie für den Geschäftsmann und Liebhaber.

Jena, im Februar 1823.

Friedrich Frommann.

Nro. III.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

März 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst rc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chiaroscuro-Kupfertafeln und Keferstein's geol. geognost. Teutschlands; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode,

redigirt von Edmund Ost und Stephan Schütze,

erscheint vom Anfange dieses Jahres an unter einer neuen Redaction in einer veränderten und mehrfach verbesserten Gestalt, zwar unter seinem bisherigen Titel, aber nicht mehr in Monatsheften; sondern es werden wöchentlich zwei Nummern von einem halben oder ganzen Bogen ausgegeben, dazu auch 2 bis 3 Kupfertafeln und Umschlag, im Laufe jeden Monats geliefert. (Preis des Jahrgangs 8 Rthlr. od. 14 Fl. 24 Kr. Rhein.

Bis jetzt (den 10. März) sind 25 Stücke, die Monate Jan., Febr. und März, nebst 6 colorirten und 2 schwarzen Tafeln, erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postämter versendet worden. Aus dem reichhaltigen Inhalt dieser Stücke führen wir nur Folgendes an:

Proben mohamedanischer Weisheit. — Freie Mittheilungen eines Literaturfreundes. — Blick auf Unterhaltungsblätter. — Theaterchronik. — Miscellen. — Des Genius Erwachen. — Bemerkungen über den jetzigen Zustand der Musik. — Taschenbuchslitteratur. — Canova's Werkstätte. — Merkwürdige Etikette im Privatleben der Königin von Frankreich. — Englische Kunstsammlungen. — Französ. Literatur. — Mehul's Schwanengesang. — Die Cathedrale von Rouen. — Ueber Improvisatoren. — Teutsche Literatur. — Französ. Literatur. — Ueber Rousseau. — Schottische Maler. — Altschottische Abteien. — Pariser Reiterstücke. — Ueber die Sandwich-Inseln. — Sitten der Einwohner auf Java — Streifzüge um Markt, Kirche und Theater von St. Schütze. — Schiller's Wohnung in Weimar, mit Abbildung. — Luckerburg's Panoramen. — Engl. Theater. — Claudine Mignot, genannt die Schlenderin. — Dramaturgische Streifzüge von St. Schütze. — Neue Musikalien. — Walter Scott's neuester Roman. — Sprachbemerkungen. — Göthe's Wohnung, mit Abbildung. — Konzerte der Hofkapelle zu Weimar. —

Weimar, im März 1823.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Gilbert, Dr. Ludwig Wilh., Annalen der Physik und der physikalischen Chemie; der Jahrgang von 12 Heften zu 90 bis 100 Bogen und gegen 20 Kupfertafeln im farbigen Umschlag. gr. 8. geh. 8. Rthlr.

werden auch in diesem Jahre eben so pünktlich, wie bisher (jedes Monatsstück gegen Ende des Monats) erscheinen. Zur Verbreitung und zur Erweiterung der Naturwissenschaft durch vereintes Bemühen und für Freunde dieser Wissenschaft eben so sehr, als für Männer vom Fache bestimmt, stellen sie das Neue planmäßig und gemeinverständlich dar, das Ausländische fast Alles in freien Bearbeitungen des Prof. Gilbert selbst. Der neue Jahrgang, der fünfte der neuesten Folge, beginnt mit dem 13. Bande derselben, oder dem 73. der ganzen Reihe. Der Preis desselben ist der bei ähnlichen Zeitschriften gewöhnliche von 8 Rthlr. Zur Erleichterung der neu eintretenden Abonnenten bestimme ich die Preise der früher erschienenen Bände:

1r bis 30r Bd. 30 Rthlr. } netto.
31r — 57r Bd. 40 Rthlr. 12 gr. }

und der neuesten Folge unter dem Titel: Annalen der Physik und der physikalischen Chemie:

1r bis 9r Bd. (od. 61r bis 69r Bd.) 16 Rthlr. 12 gr. }
10r 11r 12r Bd. (od. 70r 71r 72r Bd.) 6 Rthlr. — } netto.

Joh. Ambr. Barth.

III.

Zu Vermeidung von Collisionen.

Van Blaquiere's historical Review of the Spanish Revolution erscheint in unserm Verlage eine Teutsche Uebersetzung.

Weimar, im März 1823.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Folgende Journalfortsetzungen sind von uns versendet worden:

1) Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, herausgegeben von Dr. L. Fr. v. Froriep. IV. Bd., Nro. 1 bis 5. oder Nro. 67 bis 71.
2) Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, redigirt von Edmund Ost und Stephan Schütze. 1823. Nro. 18 bis 25. oder Monat März.
3) Neue, allgemeine, geographische und statistische Ephemeriden XI. Bds. 3s Stück.
4) Fortsetzung des allgemeinen Teutschen Gartenmagazins VI. Bds. 6s Stück.
5) Neueste Länder- und Völkerkunde. XXII. Bds. 4s Stück.

Weimar, im März. 1823.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

v. Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. IV. Band.

No. LXX. (einzeln 6 gGr.) Naturkunde. Bruchstücke einer Vorlesung des Hrn. Al. v. Humboldt: Ueber den Bau und die Wirkungsart der Vulkane in verschiedenen Erdstrichen. Ueber die Anwendung des Potassium in der Eudiometrie. Miscellen (3). — Heilkunde: Ueber temporäre Fieberhospitäler (mit einer Tafel Abbildung). Ueber den Stand der Heilkunde bei den Morlachen, nebst einigen Bemerkungen über die Krankheiten der Nägel. Miscellen (4). — Biblíogr. Neuigkeiten (4).

Nro. LXXI. (einzeln 3 gGr.) Naturkunde: Naturgeschichtliche Reisen in Schonen, vom Professor Nilsson zu Lund: Ueber die natürlichen Eiskeller. Miscellen (2). — Heilkunde: Scarpa's Ansicht über Scirrhus und Krebs. Ueber Manie aus Trunksucht. Miscellen (9). — Bibliogr. Neuigkeiten (4).

Nro. LXXII. Naturkunde: Ueber Beschiffung der Luft. Experimente über Magnetismus und Seewasser, wobei künstliche Kälte angewendet wird. Miscellen (4). — Heilkunde: Bemerkungen über die Ausschlagsröthe, welche nach der Vaccination eintritt, und über die Behandlung solcher Fälle. Bemerkung über die verschiedene Behandlung der Gonorrhöe. Krankenbesuch eines Englischen Arztes in der Levante. Miscellen (4). — Bibliogr. Neuigkeiten (4).

Nro. LXXIII. Naturkunde: M. Dutrochet's Beobachtungen über die Knochenerzeugung. Miscellen (2). — Heilkunde: Ueber eine particelle combustio spontanea des menschlichen Körpers. Ueber das Aqua Tofana Gift. Miscellen (9). — Bibliographische Neuigkeiten (5).

III.

Germanien und seine Bewohner.

In unserm Verlage ist so eben erschienen, versendet und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Germanien und seine Bewohner, nach den Quellen dargestellt von August Benedict Wilhelm, Doctor der Philosophie, Magister der freien Künste und Mitglied des Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmahle. Nebst zwei Charten. Preiß 2 Rthlr. 6 gr.

Das Publicum erhält hier Untersuchungen, welche mit Liebe zu diesem Gegenstande angefangen und durchgeführt sind; hinzugefügt sind zwei, mit stetem Hinblick auf die Griechische und Römische Urkunde entworfene Charten. Folgendes Inhaltsverzeichniß zeigt die große Reichhaltigkeit des Werkes:

Inhalt.

Aelteste Bewohner Deutschlands. Hyperboreer. Kimmerier. Kelten — Galaten — Gallier. Germanen. Der wahre Nationalname. Germanien.

Gebirge und Wälder Germaniens. Die Hercynische Waldung. Der Marcianawald. Das Abnobagebirge. Das Alpes- oder Albagebirge. Der Baceniswald. Das Sudetagebirge und der Gabretawald. Das Melibokosgebirge und der Semanawald. Das Asiburgische oder Vandalische Geb. Der Orkynische Bergwald. Der Lunawald. Das Sarmatische Geb. und die Karpathen. Der Taunus und das Rheticogeb. Der Teutoburgerwald. Der Cäsiawald und der Baduhennahain. Der Herculeswald. Der Herthahain. Der heilige Hain der Semnonen. Der heilige Hain der Naharvalen. Das Vorgebirge der Cimbern. Das Sevogebirge.

Flüsse Germaniens. Die Donau. Flüsse, welche auf der Germanischen Seite in die Donau fallen. Der Rhein. Flüsse, welche von Germanien aus in den Rhein fallen. Flüsse Germaniens, welche in den nördlichen Ocean fallen.

Haupteintheilung der Germanischen Völker: Sueven. Germanien über dem Rheine.

Istävonen auf dem linken Rheinufer. Batower und Canninefater. Sugerner. Ubier: Vangionen, Nemeter und Triboccer.

Istävonen auf dem rechten Rheinufer. Bructerer. Marser. Tubanten. Dulgibiner. Ansibarier. Chamaver. Usipeter. Tencterer. Sygambern. Mattiacer.

Ingävonen. Frisier. Chaucen. Angrivarier. Sachsen. Cimbern. Teutonen.

Hermionen. Catten. Chasuaren. Cheruscer. Fosen, Hermunduren. Naristcer. Marcomannen. Quaden. Gothiner und Osen. Marsinger. Semnonen. Lygier.

Vandalischer Hauptstamm. Burgundionen. Gothonen. Rugier. Sidener. Variner. Angeln. Langobarden. Reudinger, Avionen, Eudosen, Suardonen und Nuithonen.

Das Römische Südwestgermanien.

Ansichten der Alten von den Ländern und Meeren im Norden Germaniens.

Groß-Germanien nach Claudius Ptolemäus.

Das Geographische Institut.

IV.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Vorlesungen über gerichtliche Arzneikunde,

von

Dr. M. Orfila.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Breslau.

Inhalt.

Erste Vorlesung. — Ueber Vergiftung in medicinisch-gerichtlicher Hinsicht.

Erste Abtheilung. — Vorläufige Bemerkungen, in Beziehung auf gerichtliche Arzneikunde überhaupt. Erste Classe. — Reizende Gifte. Zweite Classe — Narcotische Gifte. Dritte Classe. — Narcotisch-scharfe Gifte. Vierte Classe. — Faulige oder septische Gifte.

Zweite Vorlesung. — Zweite Abtheilung. — Von den Giften im Besondern. Erste Classe. — Reizende Gifte. I. Artikel. — Von den einfachen Stoffen — Vom Phosphor. Von der Jodine. II. Artikel. — Von den concentrirten mineralischen und vegetabilischen Säuren.

Dritte Vorlesung. — Von der Schwefelsäure. Von der Salpetersäure.

Vierte Vorlesung. Von der salpeterigen Säure. Von der Salzsäure oder Hydrochlorinsäure. Vom Königswasser. Von der Phosphorsäure. Von der phosphorigen Säure. Von der Sauerkleesäure und Weinsteinsäure. Von der Citronensäure. Von der liquiden Chlorine.

Fünfte Vorlesung. — III. Artikel. — Von dem Kali, von dem Natron, vom Kalk, von den Sulfüren und Salzen, welche von diesen Alkalien Eins enthalten. Symptome der Vergiftung, welche durch Kali, Natron oder Kalk veranlaßt worden ist. Von dem Aetzkali. Von dem Natron. Von dem Kalk.

Sechste Vorlesung. — §. 2. — Von der Schwefelleber, von dem halbkohlensauren und von dem salpetersauren Kali. Symptome der Vergiftung durch diese Stoffe. Von der Schwefelleber. Von dem halbkohlensauren Kali (Sal Tartari). Von dem salpetersauren Kali (Salpeter).

Siebente Vorlesung. — IV. Artikel. — Vom Baryt, von dem halbkohlensauren und von dem salzsauren Baryt. Wirkungen dieser Substanzen auf die thierische Oekonomie. — Symptome der Vergiftung, die davon entstehen. — Verletzungen des thierischen Gewebes, als Folgen ihrer Wirkung. Von dem Baryt. Von dem halbkohlensauren Baryt. Von dem salzsauren Baryt. V. Artikel — Von dem flüssigen Ammonium, von dem halbkohlensauren Ammonium und von dem salzsauren Ammonium.

Achte Vorlesung. — VI. Artikel. — Von den Salzen und anderen Präparaten des Quecksilbers, des Zinns, des Arseniks, des Kupfers, des Spießglanzes, des Silbers, des Wismuths, des Goldes und des Zinks. §. 1. Von den Quecksilbersalzen und andern Präparaten dieses Metalls. Von dem ätzenden Sublimat.

Neunte Vorlesung. — Von dem Quecksilberdeutoxyd (rother Präcipitat). Von dem Quecksilberprotoxyd. Von dem Schwefelquecksilber (Zinnober). Schwefelsaures Quecksilber; desgl. salpetersaures.

Zehnte Vorlesung. — §. 2. — Von den Zinnpräparaten. Von den Zinnoxyden. Von dem salzsauren Zinn

Eilfte Vorlesung. — §. 3. — Von den Arsenikpräparaten. Von dem weißen Arsenikoxyd (arsenige Säure).

Zwölfte Vorlesung — Von dem schwarzen Arsenikoxyd und von dem Fliegenstein. Von den Schwefelarsenikarten. Von dem arsenikhaltigen Aetzmittel von Cosme und von dem Rousselot'schen Pulver. Von der Arsenikſäure. Von den auflöslichen arsenikſauren Salzen. Von den Zusammensetzungen des weißen Arsenikoxyds und einer salifiablen Base (Arsenite).

Dreizehnte Vorlesung. — §. 4. Von den Kupferpräparaten. Von den Kupferoxyden. Von dem natürlichen Grünspan. Von dem crystallisirten Grünspan (Kupferblau). Von dem durch die Kunst bereiteten Grünspan. Von dem schwefelsauren Kupferdeutoxyd (blauer Vitriol). Von dem schwefelsauren Ammoniakkupfer. Von dem salpetersauren Kupferdeutoxyd. Von dem Ammoniumkupfer.

Funfzehnte Vorlesung. — §. 5. — Von den Silberpräparaten Von dem salpetersauren Silber. §. 6. — Von den Spießglanzpräparaten. Von dem Brechweinstein.

Sechzehnte Vorlesung. — Von dem Mineralkermes und von dem Goldschwefel. Von den Spießglanzoxyden. Von den Spießglanzhydrochloraten. Von der Emetine. §. 7. — Von den Wismuthpräparaten. Von dem salpetersauren Wismuth. — §. 8. — Von den Goldpräparaten. Von dem salzsauren Golde. §. 9. — Von den Zinkpräparaten. Von dem schwefelsauren Zink.

Siebenzehnte Vorlesung. — §. 10. Von den Bleipräparaten. Von dem Bleizucker. Von dem auflöslichen basischen essigsauren Blei. Von den Bleioxyden. Von dem Bleiweiß. Von dem bleihaltigen Wasser. Von dem bleihaltigen Wein.

Achtzehnte Vorlesung. — §. 11. Von der Zaunrübe. Von dem Elaterium. Von der Coloquinte. Von dem Gummigutt. Von dem Seidelbast. Von den Ricinuskörnern. Von der schwarzen Purgirnuß. Von dem Euphorbium. Von dem Sadebaum. Von den Stephanskörnern. Von der Delphine.

Neunzehnte Vorlesung. — Von dem Gnadenkraute. Von der blauen Küchenschelle. Von dem Wurzelsumach und Giftsumach. Von dem Schöllkraute. Von der Wiesennarcisse. Von der Wiesenranunkel Von den Spanischen Fliegen. Von den Thieren, welche gefährliche Zufälle veranlassen, wenn sie in den Magen eingebracht worden sind. Von den Muscheln. Von dem Glase.

Zwanzigste Vorlesung. — Zweite Classe. — Von den narcotischen Giften. Von dem Opium. Von der Morphine. Von dem Derosne'schen krystallisirbaren Stoffe. Von dem Bilsenkraute. Von der Blausäure. Von dem giftigen Lattich.

Ein und zwanzigste Vorlesung. — Dritte Classe. — Von den narcotisch-scharfen Giften. Von der Meerzwiebel. Von der giftigen Rebendolde. Von dem Eisenhut. Von der schwarzen Nieswurz. Von der weißen Nieswurz Von der Veratrine. Von der Herbstzeitlose. Von der Bellaconna. Von dem Stechapfel. Von dem Tabackspulver. Von dem rothen Fingerhut. Von dem Fleckenschierling. Von dem Wasserschierling. Von der Hundspetersilie. Von dem gemeinen Oleander.

Zwei und zwanzigste Vorlesung. — §. 2. — Von dem Krähenaugen (Nuces vomicae). Von der Sanct-Ignatiusbohne Von dem Upas-Tieute. Von der Strychnine. Von der unächten Angusturarinde. Von der Brucine. Von dem Ticunas-, von dem Woorara- und von dem Curaregifte.

Drei und zwanzigste Vorlesung. — §. 3. — Von dem Kampher. Von den Kockelskörnern. Von der Picrotoxine. Von dem Upas-Antiar §. 4. — Von den giftigen Schwämmen. A. Kennzeichen der giftigen Schwämme. — Gattung Amanita. Beschreibung der Arten. — Gattung Agaricus. Beschreibung der Arten. Gruppe von Schwämmen mit keinem eigentlichen oder mit einem lateral oder excentrisch stehenden Stiel. Gruppe von Schwämmen mit einem Stiel von einem Kragen umgeben.

Vier und zwanzigste Vorlesung. — §. 5. Von dem Mutterkorn. §. 6. — Von dem Alkohol. Von dem Schwefeläther. Vierte Classe. — Von den septischen oder fauligen Giften.

Fünf und zwanzigste Vorlesung. — Von den giftigen Thieren. Von verdorbenen thierischen Stoffen.

Sechs und zwanzigste Vorlesung. — Von der Vergiftung durch gasförmige Substanzen, welche in die Luftwege

eingebracht worden sind. Von dem kohlensauren Gas. Von dem Kohlendampf. Von der nicht erneuten Luft. Von dem Gas, welches sich in Abtrittsgruben entwickelt.

Sieben und zwanzigste Vorlesung. — Dritte Abtheilung. — Von der Vergiftung im Allgemeinen. Erster Artikel. — Erste Ausgabe. Wie kann man erkennen, daß Vergiftung statt gehabt hat? §. 1. — Erscheinungen, welche man allgemein vor dem Tode der Individuen, welche vergiftet worden sind, an ihnen beobachtet. §. 2. Veränderungen im thierischen Gewebe bei den an Gift gestorbenen Individuen. §. 3. Von den Krankheiten, welche einer acuten Vergiftung ähneln. Versuche an lebenden Thieren.

Acht und zwanzigste Vorlesung. — Zweites Problem. — Welche giftige Substanz hat wohl die Zufälle veranlaßt? §. 1. Von den Mitteln, welche die Chemie und die Naturgeschichte an Händen giebt, um die Natur der giftigen Substanz zu erkennen. Von den festen Giften. Feste Gifte aus dem Mineralreiche. Feste Gifte, welche Grundstoffe der Vegetabilien sind und einen oder den andern davon enthalten. Prüfung der auflöslichen Gifte.

Neun und zwanzigste Vorlesung. — Weitere chemische Prüfung der Gifte.

Dreißigste Vorlesung. Liquide Gifte. Gasförmige Gifte.

Ein und dreißigste Vorlesung. — Chemische Versuche, die geeignet sind, um die mit Getränken, Speisen, ausgebrochenen Stoffen ꝛc. vermischten mineralischen Gifte aufzufinden. §. 1. Von den Symptomen, als Mittel, um die Natur der giftigen Substanz zu erkennen. §. 2. Von den Veränderungen des thierischen Gewebes, als Mittel, um die Natur des Giftes zu erkennen Von der Periode, innerhalb welcher die Untersuchung vorzunehmen ist. II. Artikel. — Von einigen andern Aufgaben, die bei Vergiftungen zu lösen sind. III. Artikel. — Von der langsamen Vergiftung.

Zwei und dreißigste Vorlesung. — Ueber Berichterstattung bei medicinischgerichtlichen Fällen.

Drei und dreißigste Vorlesung. — Von den Nahrungsstoffen in Beziehung auf medicinische Polizei. Von dem Waizenmehl. Vom Brodte Vom Küchensalz. Von der Chocolade. Vom Kaffee. Vom Käse. Von der Butter und vom Oel. Von der Milch.

Vier und dreißigste Vorlesung. — Vom Wasser. Vom Wein. Vom Branntewein und von den Liqueuren. Vom Aepfelmost. Vom Bier. Vom Essig.

G. H. G. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

V.

Dr. Leonhard v. Dresch,

Uebersicht der allgemeinen politischen Geschichte, in'sbesondere Europens, I. Theil, zweite verbesserte und vermehrte Auflage (wozu die erste Lieferung des historischen Handatlasses benutzt werden kann); gr. 8.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs und zu haben in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Preis 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Die dazu zu benutzende erste Lieferung des historischen Handatlasses in 4 Blättern mit 16 Cartons, Imperialfol. nebst 4 Zeitrechnungstafeln. Ebendaselbst auf ordin. Papier 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr., auf Velinpapier 3 Thlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

Ungeachtet der bedeutenden Verbesserungen und Vermehrungen dieser neuen Ausgabe der Uebersicht — sie ist, bei demselben Format und Schrift, 6 Bogen stärker, als die erste — hat die Verlagshandlung den sehr billigen Preis nicht erhöhet.

Der Inhalt ist folgender:

1) Einleitung in die allgemeine politische Geschichte, in'sbesondere Europens. §. 1. Geschichte überhaupt. §. 2. Politische Geschichte. §. 3. Entstehung der Erde. §. 4. Die ersten Menschen. §. 5. Erster Sitz der Menschen. §. 6. Beschluß.

2) Alte Geschichte. Vom Anfange der Geschichte bis zum Untergange des Weströmischen Kaiserthums (x—476 vor Chr.)

a. Erster Zeitraum. Vom Anfange der Geschichte bis auf den Trojanischen Krieg (x—1784 v. Chr.). — §. 7. Indien. §. 8. Meroe. §. 9. Aegypten. §. 10. Babylon und Assyrien. §. 11. Hebraische Theokratie. §. 12. Phönicien. §. 13. Kleinasien. §. 14. Scythien. §. 15. Griechenland und die ersten Griechen. §. 16. Griechenlands erste Cultur. §. 17. Creta. §. 18. Heldenzeit Griechenlands. §. 19. Italien vor den Römern. §. 20. Sina.

b. Zweiter Zeitraum. Von Troja's Zerstörung bis auf den Anfang der Perserkriege (1184 v. Chr. bis 501 v. Chr.). — §. 21. Aegypten ein Reich. §. 22. Letzte Zeit des alten Aegyptens. §. 23. Assyrien und Babylonien. §. 24. Der jüdische Staat als ein Königreich. §. 25. Juda und Israel. §. 26. Meder. §. 27. Gründung des Persischen Staats. §. 28. Sitten und politische Einrichtung der Perser. §. 29. Entstehung der Griechischen Freistaaten. §. 30. Sparta's Verfassung. §. 31. Die Messenischen Kriege. §. 32. Athen bis auf Solon. §. 33. Die Verfassung von Athen. §. 34. Pisistratus. 35. Uebersicht der andern Griechischen Republiken. §. 36. Griechische Colonien in Asien und Großgriechenland. §. 37. Carthago's Gründung und Handel. §. 38. Rom unter den Königen.

c. Dritter Zeitraum. Vom Anfange der Perserkriege bis auf Augustus Alleinherrschaft (501 v. Chr. bis 30 v. Chr.) — §. 39. Griechenland behauptet seine Freiheit gegen die Perser. §. 40. Athen erwirbt die Herrschaft zur See. §. 41. Athen's glänzendste Periode. § 42. Der Peloponesische Krieg. §. 43. Sicilianischer Krieg. §. 44. Die Oberherrschaft Athens wird gestürzt. §. 45. Zeiten der Spartanischen Oberherrschaft. §. 46. Theben stürzt die Spartanische Oberherrschaft. §. 47. Philipp von Macedonien vernichtet die Unabhängigkeit Griechenlands. §. 48. Verfall des Persischen Reichs. §. 49. Alexander. §. 50. Das Reich der Seleuciden. §. 51. Die Ptolemäer. §. 52. Macedonien und Griechenland bis auf die Zeiten Philipp's II. §. 53. Carthago und Syrakus bis zum ersten Punischen Kriege. §. 54. Die Republik Rom bis zur Errichtung des Tribunats. §. 55. Die Plebs erringt politische Gleichheit. §. 56. Der Gallische Einfall. §. 57. Kriege mit den Lateinern und Samniten. §. 58. Die Eroberung Italiens wird vollendet (Pyrrhus). §. 59. Roms Verfassung. §. 60. Erster Punischer Krieg. Illyrien. Das Cisalpinische Gallien. §. 61. Zweiter Punischer Krieg. §. 62. Erster Macedonischer Krieg (Philipp III.). §. 63. Krieg mit Antiochus und Syrien. §. 64. Das Königreich Macedonien wird vernichtet. §. 65. Carthago's Zerstörung. §. 66. Macedonien und Griechenland werden Römische Provinzen. §. 67. Kriege mit Spanien. § 68. Unruhen der Gracchen. §. 69. Krieg mit Jugurtho und den Cimbern. §. 70. Neue Unruhen in Rom. Bundesgenossenkrieg. §. 71. Die ersten Bürgerkriege

des Marius und Sylla. §. 72. Erster Krieg mit Mithridates. Sulla's Dictatur. §. 73. Zustand Rom's. Kriege mit Sertorius, den Fechtern, Seeräubern und Mithridates. §. 74. Die Verschwörung des Catilina (Cicero). §. 75. Das Triumvirat dem Pompejus, Crassus und Cäsar (Cato). §. 76. Cäsar in Gallien. §. 77. Cäsar's bürgerliche Kriege gegen Pompejus. §. 78. Cäsar's letzten Kriege und sein Tod. §. 79. Das Triumvirat des Antonius, Octavian und Lepidus. §. 80. Octavian wird Alleinherr von Rom.

d. Vierter Zeitraum. Von Augustus bis auf den Untergang des westlichen Römischen Reichs (30 v. Chr. — 146 n. Chr.). §. 81. Augustus. §. 82. Das alte Teutschland. §. 83. Tiber. §. 84. Cajus. Claudius. Nero. §. 85. Thronrevolution. Die Flavier. §. 86. Die guten Zeiten des Römischen Reichs. §. 87. Die Zeiten des Soldatenbespottmans. §. 88. Fortsetzung. Die Zeiten beständiger Unruhen. Die Gothen. §. 89. Diocletian. §. 90. Die christliche Religion. §. 91. Constantin und seine Söhne. §. 82. Julian. §. 93. Jovian. Valentinian. Valens. §. 94. Die Hunnen. Einbruch der Gothen. §. 95. Theodosius der Große. §. 96. Arcadius und Honorius. §. 97. Zeiten Valentinian's III. §. 98. Letzte Zeiten des Römischen Reichs. §. 99. Beschluß. Regententafel.

VI.

Curiositäten

der

physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt;

zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser,

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen. gr. 8. Jeder Band von 6 Stücken kostet 4 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 8 Fl. 6 kr. Rhein. — ein einzelnes Stück 18 gr.

Von dieser Zeitschrift, welche in freien Heften, jeder zu 6 bis 7 Bogen, mit ausgemachten und schwarzen Kupfern erscheint, wird eben des 9ten Bandes 6te Stück ausgegeben.

Inhalt des 9ten Bandes:

Erstes Stück. 1) Kritische Geschichte der Guillotine, von Dr. G. Wilh. Böhmer zu Göttingen. Mit Abbildungen Taf. 1. 2. a. Erster Abschnitt. Die Guillotine in Teutschland, Belgien und einer Holländischen Colonie. b. Zweiter Abschnitt. Die Guillotine in mehrern nichtteutschen Ländern Europa's. 2) Etwas über Zeit- und Sittenverwechselungen. (Als Anhang zu No. 1.). 3) Thür des Hauses der Jungfrau von Orleans Johanna d'Arc zu Domremy an der Maas. Mit Abbildung Taf. 3. 4) St. Brandan's Wanderfahrten. 5) Der heilige Xaver und sein Walten und Wirken unter den Heiden. 6) Die Marchese St. Sebastiano, die Gräfin Verua und der nachherige König von Sardinien, Victor Amadeus.

Zweites Stück. 1) Die Käfernburger alte Tapete (Nebst Abbildung Taf. 4.) 2) Noch einige Worte von und über den Baphomet und die Templer. (Nebst Abbildung Taf. 5.) 3) Der heilige Graal. (Mit einer Schrifttafel Taf. 6.) 4) Die alten sogenannten Taufbecken. (Mit einer Schrifttafel Taf. 6.) 5) Noch etwas über die alten Teutschen Taufbecken. (Mit einer Schrifttafel Taf. 7.) 6) Hans Georg, Freiherr von Seebach. 7) Eine Indische Spielkarte. 8) Michael Herberer's Reisen, Gefangenschaften, Meerfahrten und allerlei andere Wentheuer. 9) Curiose Miscellen. a. Goldener Becher im Kloster Alcobaça in Portugal. b. Die Glasmalerei der Alten. c. Der sonderbare Thurm zu Lauingen. d. Auskunft der Juden zu Worms. e. Liebesthorheiten der Römer vor den Thüren. f. Die im Grabe erlangte Vermählung. g. Weibertausch. h. Die Jesuiten. i. Von denen homunculis philosophicis. Was solche eigentlich sind, und wie sie zu gewinnen. k. Eine astrologische Weissagung oder Prophezeihung vom Untergange des Türkischen Reichs.

Drittes Stück. 1) Merkwürdige Unterhandlungen des Königs Gustav Adolph von Schweden mit der Reichsstadt Frankfurt am Main im Jahr 1631. 2) Der Abt Johannis Trittheim. 3) Trinkhorn des Königs Attila, oder eines seiner Fürsten. (Mit Abbildungen Taf. 8.) 4) Die Vergnügungen des Stahl- und Armbrustschießens in einigen Beispielen, nach Handschriften gesammelt ꝛc. 5) Ein Römischer Rhetor oder Schulmann. (Nebst Abbildung Taf. 9.) 6) Die Rosenkreuzer und Rosenkreuzerei. 7) Vorschlag, wie ein auf der See untergegangenes Schiff mit zwei Wasserinftballons wieder herauszuheben sey, wenn es anders, wegen der Tiefe, von Tauchern noch erreicht werden kann. 8) Die neuen Wunderkuren des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst. Mit dessen Portrait Taf. 10. 9) Eben so bedeutungsvolle, zierliche, witzige und vielsagende Bibliotheksgesetze. 10) Der berühmte und gefürchtete Gog und Magog. 11) Die Kirche zu U. L. Fr. zu Arnstadt und die Baukorporationsfiguren. 12) Nachricht von Wallenstein. 13) Charakter, Sitten und Gebräuche der Einwohner des Altvenetianischen Albaniens. 14) Curiose Miscellen. a. Weissagung. b. Neue Erfindung für Blinde. c. Affen-Comödie und ein muthvoller Hase. d. Die gehörnte Frau.

Viertes Stück. 1) Ueber die Thiermummien der Aegypter und die Kunst dieses Volks. (Nebst Abbildungen Taf. 11.) 2) Die beabsichtigte Ermordung des Königs Stanislaus von Polen. 3) Merkwürdige größere und kleinere Schriften und Flugblätter des XVI. Jahrhunderts. 4) Feierlichkeiten bei dem Beilager des Kurfürsten Christian II. zu Sachsen. 5) Fortsetzung und Schluß der öffentlich erschienenen Notizen über die Hohenlohischen Wunderkuren zu Würzburg und Bamberg. 6) Die berühmten Juweliere zu Dresden, Gebrüder Dinglinger. 7) Wiederherstellung des Doms zu Speyer. 8) Schreckbare Beiträge zur Sittengeschichte des 17ten Jahrhunderts in Hessen. 9) Die Rosenkreuzer in Teutschland, oder Bemerkungen über ihr politisches gefährliches Wirken in der ersten Hälfte, und ihr schnelles Verschwinden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. (Mit zwei Kupfern Taf. 12 und 13.) 10) Der Dom zu Mailand. 11) Curiose Miscellen. a. Sonderbarer Titel des Türkischen Großsultans. b. Curiose Kunstanzeige. c. Hercules mit der Fackel gegen den Höllenhund. d. Erfinderische Strauchdiebe. e. Manuscripte von Leonardo da Vinci. f. Altes Mittel, Raserein und Verstandesverrücktheiten zu dämpfen und zu heilen. g. Der Römische Rhetor und Schulmann.

Fünftes Stück. 1) Der weltliche Einsiedlerorden, das Schloß Friedrichswerth und seine Freuden. 2) Das Frauenhaus. 3) Ein Kunstdenkmahl des Mittelalters. (Mit Abbildung Taf. 14.) 4) Ein Nachtrag zur Ausdeutung der vorzeitigen magischcabalistischen Kunst und Afterweisheit. 5) Der Dom zu Meissen. 6) Glänzendes Schauspiel eines Badebesuchs im XVI. Jahrhundert. 7) Fischer's und Gerlach's Besuch bei den Malern Wilhelm Mieris und Franz Mieris d. J. in Leiden im J. 1728. 8) Die Kennzeichen eines guten Buchs. 9) Verzeichniß der Gemälde von Lucas von Granach, welche sich in dem Besitze des Oberappellationsrathes von Strombeck zu Wolfenbüttel befinden. 10) Ueber ein, neuerlich bei Colchester (Essex) in England aufgefundenes, alterthümliches Bildhauerwerk von Stein, den Thebischen Sphinx vorstellend. (Mit Abbildung Taf. 15.) 11) Curiose Miscellen. a. Die frühesten Nachbildungen Morgenländischer Erzählungen. b. Die Quelle des Gedichts von Dante. c. Belehrungen wegen der Andacht zu zweifelhaften Reliquien. d. Sonderbare Bücherttitel. e. Tägliche Veränderung der Menschengröße. f. Alte Lateinische und Teutsche Lieder. g. Aberglaube. 8) Erzielige Eichhornjagd. 9) Jagdlasten im Mittelalter.

Sechstes Stück. 1) Die Fundgräberei auf der Hennebergischen Hisburg. 2) Das Wasser-, Rauch- und Staupenspiel, oder das Hänseln. Ein grausames Kaufmannsvergnügen der Vorzeit. 3) Ueber ein altes Denkmahl im ehemaligen Kloster Sündershausen. (Mit Abbildung Taf. 16.) 4) Die Jesuiten in Baiern. 5) Der

alte Dichter Klingsor oder Klynsor aus Siebenbürgen. 6) Einiges über Haartrachten, Aufsätze, Moden und Gewohnheiten der Männer und Weiber. 7) Ein altes, sehr merkwürdiges Sigillarium. (Nebst Abbildung Taf. 17.) 8) Goldkörner, in ihrer Art, gesammelt in den Schatzkammen des wohlerfahrnen Predigers, Sittenlehrers und Chronisten, Joh. Geiler von Keysersberg. 9) Die weiße Frau. 10) Curiose Miscellen. a. Fürstlicher Schmaus bei Einweihung der Stadtkirche zu Weißenfels im J. 1303. b. Brief des Churfürsten zu Sachsen an einen Alchemisten. Nach einer Handschrift. c. Die Gans des heil. Martin, in der Numismatik und Sphragistik. d. Niederländische Legende von der heil. Elisabeth. e. Titulatur des Herrn Jesu. f. Christus als Arzt bildlich dargestellt. g. Der Tod des Conetable de Bourbon. h. Hercules ohne Fackel. i. Was die Rabbinen von Homer sagen.

Von diesem Werke sind sowohl vollständige Exemplare vom Anfange an, als auch einzelne Bände und Stücke — jeder Band zu 4 Rthlr. 12 Gr. — ein einzelnes Stück 18 Gr. — bei der Verlagshandlung und durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

VII.

Schuderoffs, Dr. Jonath, Jahrbücher für Religions-, Kirchen- und Schulwesen, der Jahrgang von 2 Bänden oder 6 Heften. gr. 8. geh. 3 Rthlr.

Ohne in der Druckeinrichtung, der Zahl der Hefte und dem Preise dieser, schon seit ein und zwanzig Jahren bestehenden, viel gelesenen, durch ihre Freimüthigkeit und Parteilichkeit sich stets auszeichnenden, Zeitschrift etwas zu ändern, hat mit dem Jahrgang 1822 eine neue Bändefolge begonnen, neu eintretenden Abonnenten ein Ganzes zu liefern, und in ihre Willkühr zu stellen, ob sie die früher erschienenen 40 Bände, deren bedeutend verminderte Preisbestimmung weiter unten bemerkt ist, sich anschaffen wollen, oder nicht.

Daß am Schlusse jedes Bandes ein vollständiges Verzeichniß der in dem verflossenen halben Jahre herausgekommenen theologischen Literatur beigefügt wird, dessen wichtigere Artikel durch kurze Anzeigen ausgezeichnet werden sollen, ist gewiß Jedem, der mit der Literatur in fortwährender Bekanntschaft sich zu erhalten wünscht, sehr willkommen.

Für die bisherigen Abonnenten giebt der zweite Titel die Bändezahl vom 41. an. Regelmäßige Versendung von zwei zu zwei Monaten wird, wie bisher, nicht fehlen, so wie überhaupt Redacteur und Verleger nicht versäumen werden, unausgesetzt ihr ganzes Interesse dieser Zeitschrift zu widmen. Sie bitten darum Jeden, den das protestantische Kirchen- und Schulwesen interessirt, um Correspondenznachrichten für die zweite Abtheilung jedes Heftes, und werden Aufsätze, die die Tendenz der Jahrbücher zu fördern geeignet sind, willkommen heißen und angemessen honoriren.

Die Angelegenheiten der protestantischen Kirche werden immer wichtiger, und entwickeln sich immer folgereicher. Sollte daher diese Zeitschrift nicht schon als Niederlage der, auf Kirchen und Schulen Bezug habenden, Verfügungen, Anstalten und Vorschläge die besondere Theilnahme der protestantischen Geistlichkeit verdienen, und wäre nicht zu wünschen, daß sie von allen, nur einigermaßen vermögenden, Kirchen für die Pfarr-Bibliotheken angeschafft würde?

Denen, die diese Zeitschrift ganz vollständig zu besitzen wünschen, den Ankauf möglichst zu erleichtern, bestimme ich die Preise der früheren Jahrgänge, wenn sie sich anheischig zur Fortsetzung machen:

1r bis 14r Jahrgang à 1 Rthlr. — 14 Rthlr.
15r — 20r Jahrgang à 1 Rthlr. 12 gr. 9 Rthlr.
21r — — Jahrgang à 3 Rthlr. — 3 Rthlr.

Jedem Hefte wird endlich ein literarischer Anzeiger beigefügt, die Verlagshandlungen theologischer Schriften daher ersucht, die Ankündigungen derselben an mich einzusenden. Für die mit Petitschrift gedruckte Zeile ist der Preis *einen Groschen*. Die Artikel, welche man beurtheilt wünscht, und unter die bedeutenden Erscheinungen in der Theologie zählen kann, wolle man durch Buchhändlergelegenheit an die Redaction gelangen lassen. Das erste Heft dieses Jahrganges ist bereits versandt.

Joh. Ambr. Barth.

Nro. IV.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

April 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geol. geognost. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Uebersetzungs-Anzeige.

Von der in London herauskommenden:

an Encyclopaedia of Agriculture, nach dem Plane von Loudon's Garten-Encyclopädie, liefern wir eine Teutsche Bearbeitung.

Weimar, den 14. April 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Literärische Anzeige für Lesegesellschaften.

Der Guelfenorden des Königreichs Hannover, nach seiner Verfassung und Geschichte bearbeitet, mit einem biographischen Verzeichnisse der einheimischen und auswärtigen Mitglieder des Ordens. Von Joh. v. Horn. Leipzig, 1823.

Ausgabe in gr. 8. ohne Kupfer.

	Supscript. Pr.	Ord.
Nro. 1. auf gutem Druckpapier	1 Rthlr. 12 Sgr.	2 Rthlr. — Sgr.
„ 2. auf holl. Postpapier cart.	2 „ — „	2 „ 16 „

Ausgabe in gr. 4.

Nro. 1. auf weiß Druckpapier ohne Kupfer	2 „ — „	2 „ 12 „
„ 2. gleiche Ausgabe mit 15 Kupfern	2 „ 8 „	3 „ — „
Nro. 3. auf holl. Postpapier mit 15 Kupfern	3 „ — „	4 „ — „
„ 4. auf gegl. Velin-Papier mit 15 Kupfern	4 „ — „	5 „ 12 „

Bestellungen auf obiges Werk, dessen Druck gegenwärtig ganz beendigt ist, macht man bei den resp. Postämtern und Buchhandlungen.

III.

Von Richerand Botanique medicale, ou histoire naturelle et medicale des medicamens, des poisons etc. II. vol. Paris, 1823.

wird noch im Laufe dieses Jahres eine, vom einem Teutschen Arzte und Botaniker in Gemeinschaft bearbeitete, Uebersetzung bei Enslin in Berlin erscheinen. —

IV.

Vom 17. Juni 1823 an, wird aus dem Nachlasse des k. k. geh. Raths und Gen. Komiss. St. Fr. v. Stengel zu Bamberg eine schätzbare Sammlung von Büchern, welche gut erhalten und meistens in Franzbände gebunden sind, Landcharten, optische und mathemat. Instrumente von den berühmtesten Englischen (Dollond, Ramsden) und anderen Meistern, dann Kunstgegenstände einzeln versteigert. Kataloge sind in folgenden Handlungen zu haben: Berlin, bei Reimer; Bonn, Büschler; Breslau, B. Korn; Darmstadt, Heyer; Dresden, Arnold; Düsseldorf, Schreiner; Frankfurt, Hermann; Freiburg, Herder; Göttingen, Wandenhöck; Halle, Gebauer; Hamburg, Perthes; Heidelberg, Mohr; Hannover, Gebr. Hahn; Jena, Exped. d. allg. Litteraturzeitung; Karlsruhe, Macklot; Kassel, Krieger; Koburg, Meusel; Leipzig, Brockhaus, Prest. Weigel; Mannheim, Artaria, Schwan; Prag, Calve; Stuttgart, Cotta; Weimar, Industrie-Comptoir; Wien, Grunds Wittwe; in allen ansehnl. Buchhandlungen Baierns; Zu Bamberg sind Commissionäre

Deberich, Drausnick, Göbhard, Heller, Bibl. Jäck, Antiq. Kies, Kunz, Rupprecht, Scheifele und Autkunfe giebt Martin v. Reiber.

V.

An das botanische Publicum.

Durch den Ankauf des Vorraths und der Kupfer-Platten der sämmtlichen Werke des Herrn Wendland, Königl. Garten-Inspector in Herrenhausen, sehen wir uns in den Stand gesetzt, folgende sehr ermäßigte Preise dabei eintreten zu lassen:

Abbildung und Beschreibung der Heiden, 1stes bis 25stes Heft, mit 150 ausgemalten Kupfern in gr. 4to. statt 56 Rthlr. 6 Sgr. jetzt zu 33 Rthlr. 8 Sgr.

Sammlung ausländischer und einheimischer Pflanzen mit ihrer Abbildung, Beschreibung und Cultur. Isten bis IIIten Bandes 2tes Heft; zusammen 14 Hefte, mit 84 ausgemalten Kupf. in 4to. statt 28 Rthlr. jetzt zu 18 Rthlr.

(Die beiden obigen Werke werden in unserm Verlage fortgesetzt.)

Sertum Hannoveranum seu Plantae rariores quae in hortis Regis Hannov. vicinis coluntur. 4 Hefte mit 24 ausgemalten Kupf. in Folio. statt 9⅓ Rthlr. jetzt zu 5 Rthlr.

Hortus Herrenhusanus seu Plantae rariores quae in horto regio Herrenhusano prope Hannoveram coluntur. 4 Hefte mit 24 ausgemalten Kupfern in Folio. statt 10 Rthlr. jetzt zu 5 Rthlr.

Botanische Beobachtungen nebst einigen neuern Gattungen und Arten. Mit illum. Kupfern. Fol. statt 1½ zu 18 Sgr.

Hahnsche Hof-Buchhandlung in Hannover.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Neue Journal-Hefte,

welche bei uns fertig geworden und erschienen sind.

I.

Neue Allg. Geogr. Statist. Ephemeriden. XI. Bds. 4s Stück.

Inhalt.

Abhandlungen.

1. Abhandlung über die Vermessungen, welche zur Bestimmung des Französischen Mètre, in den Jahren 1792—98 in Frankreich ausgeführt worden sind; bei Gelegenheit der Feier fünf und zwanzig jähriger Regierung Sr. Majestät des Königs von Preußen, am 16. Novbr. 1822 vorgelesen in einer öffentlichen Sitzung der Königlichen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, von *W. Mensing*. 2. Bemerkungen über die Lage und Beschaffenheit von Thule.

Bücher-Recensionen.

1. Versuch über den politischen Zustand der Vereinigten Staaten von Nordamerika, enthaltend Untersuchungen über die Lage, den Flächeninhalt und die physische Beschaffenheit des Landes, über die politische Eintheilung und Zahl seiner Bewohner; über den Zustand des Ackerbaues, der Viehzucht, der Fischerei, der Manufacturen und des Handels; über Banken und Bankverwirrung; über die traurigen Verhältnisse des Landes im Allgemeinen; über Regierung, Staatseinkünfte, Land- und Seemacht, und die Zahl der Stammvölker; über die ihnen zugefügten Mißhandlungen, ihre Sitten und Gebräuche, ihren Ursprung und ihre Denkmäler, von *Fr. Schmidt*. Erster Band. 2. Umriß einer geographisch-statistischen Schilderung des Königreichs Böhmen nach seinem gegenwärtigen Zustande, dargestellt von *Jos. Marx*, Freiherrn von Liechtenstern. Dritte neu bearbeitete Ausgabe. 3. *Jos. Ed. Ponfikl's* vollständiger Umriß einer statistischen Topographie des Königreichs Böhmen. Herausgegeben von *Wenz. Rich. Kramerius*. Bd I. H. 1—4. 4. Essai statistique sur le royaume de Portugal et d'Algarve, comparé aux autres états de l'Europe et suivi d'un coup d'oeil sur l'état actuel des sciences, des lettres et des beaux arts parmi les Portugais des deux hemisphères. *Dédié à sa majesté très-fidèle*; par Adrien Balbi. 2 Vol. 5. Statistik und Topographie des Kurfürstenthums Hessen, nach der neuesten Eintheilung bearbeitet von Dr. J. D. *A. Höck*. (Mit einer Charte) 6. Versuch einer systematischen Uebersicht der Heilquellen des Russischen Reichs. Entworfen von Dr. *A. Nik. Scherer*, k Staatsrath u. s. w. Herausgegeben von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. (Mit 11 Charten). 7. Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von *Ad. Christ. Gaspari*, *G. Hassel*, *J. G. Fr. Cannabich*, *J. C F. Gutsmuths* und *Fr. A. Ukert*. Fünfte Abtheilung erster Band, des ganzen Werks sechzehnter Band, welcher die Einleitung zu Amerika, die nördlichen Polarländer, die Eintheilung zu Nordamerika, das Russische Nordamerika und die Französischen Fischerinseln enthält; bearbeitet von Dr. *G. Hassel*. 8. Allgemeine Erdkunde in besonderer Beziehung auf Europa, von *J. L. Vogel*. 9. Handbuch der Postgeographie von Teutschland, von *F. W. Heidemann*. Erster Theil, diejenigen Länder enthaltend, in welchen Fürstl. Thurn- und Taxische Posten sich befinden. Mit einem Titelkupfer und einer Charte vom Fürstlichen Thurn- und Taxischen Postareal.

Charten-Recensionen.

1. Militair-Charte von Teutschland, in 25 Blättern, auf dem topographischen Bureau des K. Baier. Generalstaabes entworfen von *A. Klein*, Lieuten. im 11. Infanterie-Regiment. 2. Charte von den Königlich Preußischen Provinzen am Niederrhein, größtentheils nach geometrischen Vermessungscharten, Plänen und andern vorzüglichen Hülfsmitteln vom Professor *J. M. F. Schmidt* entworfen. 3. Verschiedene Charten im Verlage des neuen geographischen Comptoirs von *Ernst Klein* zu Leipzig.

Novellistik.
Nro. 1—6.
Vermischte Nachrichten.
Nro. 1—6.

* * *

Hierzu Dr. *Georg Hassel's* Portrait.

* * *

2.

Fortsetzung des allgem. Teutschen Gartenmagazins VI. Bds. 1s Stück.

Inhalt.

Treib- und Gewächshausgärtnerei.

Ueber die Treibhäuser der Römer, nebst einem Verzeichnisse der von ihnen gebaueten und jetzt in unsern Gärten befindlichen Früchte; von Joseph Banks Krt.

Blumisterei.

1. Ueber die Behandlung der Amaryllis longifolia, als einer harten Wasserpflanze, nebst einigen Bemerkungen über die Erzeugung von Pflanzenblendlingen, und über die Behandlung der Zwiebeln aus den Gattungen Crinum und Amaryllis; von William Herbert. 2. Ueber die Behandlung des Crinum amabile; von James Bervell. 3. Ueber die Erzeugung von Bastardpflanzen; in einem Briefe an den Secretär, Hrn. Sabine; von William Herbert. (Mit Abbildung auf Tafel 1.) 4. Nachricht von einer vor Kurzem erzeugten Bastard-Passionsblume; von Jos. Sabine Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 2.).

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

Ueber die verschiedenen Arten des Kohls und des Rettigs, welche in Europa angebauet werden; von Hrn. de Candolle. (Der Beschluß folgt.)

Obstcultur.

1. Ueber die Methode, die Amerikanische Moosbeere zu ziehen, welche man zu Spring-Grove befolgt; von Sir Jos. Banks. 2. Ueber Chiogenes serpyllifolia oder die Schneebeere; von Hrn. Sabine Esq. 3. Ueber die Behandlung des Cactus Opuntia, um seine Frucht im Freien zu reifen; von John Braddick Esq. 4. Nachricht über eine neue Art Psidium; von W. Cattley Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 3.)

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 1. Gladioli hybridi.
— 2. Passiflora coeruleo-racemosa.
— 3. Psidium Cattleyanum.

* * *

3.

Neueste Länder- u. Völkerkunde, XXII. Bds. 5s und 6s Stück.

Inhalt des V. Stücks.

Die freien Deutschen Städte. Fünfte Abtheilung.

I. Die freie Stadt Frankfurt am Main. 1. Entstehung. Wachsthum. 2. Staatsgebiet. 3. Verfassung des Staats und der Gewerbe. 4. Eintheilung und Topographie. A. Die Hauptstadt. B. Das Gebiet. II. Die freie Hansestadt Lübeck. 1. Alte Entstehung der Stadt u. politische Schicksale. 2. Staatsgebiet. 3. Handel und Rückerinnerungen aus der Periode der Deutschen Hanse. 4. Münzfuß, Maaße und Gewicht 5. Verfassung. 6. Topographie. A. Lübeck. B. Das Lübecker Gebiet. III. Die freie Hansestadt Bremen. 1. Entstehung und Anwachs. 2. Staatsgebiet. 3. Verfassung. 4. Handel. 5. Eintheilung und Topographie. A. Die Stadt Bremen. B. Das Gebiet.

Zu diesem Hefte gehört:
Der Plan von Frankfurt am Main.
Der Plan von Lübeck.
Der Plan von Bremen.

Inhalt des VI. Stücks.

Die freien Deutschen Städte. (Fortsetzung.)
Sechste Abtheilung.

VI. Die freie Hansestadt Hamburg. 1. Entstehung und Anwachs der Handelsstadt. 2. Anwachs des Gebiets außer der Elbe. 3. Münze, Maaß und Gewicht. Gegenwärtiger Handelszustand von Hamburg. 5. Einiges, was den Wachsthum des Wohlstandes der Stadt aufhielt. 6. Staatsgebiet, Religion und wissenschaftliche Verhältnisse. 7. Verfassung. 8. Eintheilung. Topographie. A. Die Hauptstadt. B. Das Gebiet. Literatur.

Zu diesem Hefte gehört:
Der Plan von Hamburg.

II.

Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt von Dr. L. F. v. Froriep. Davon ist erschienen:

Nro. LXXVI. Naturkunde: Aus einem Briefe des Dr. Wallich, Direktor des botanischen Gartens zu Calcutta, an Hrn. Prof. Hornemann. Aus einem Briefe des Probstes Deinboll in Vadsoe in Finnland. Einige geologische Bemerkungen. Miscellen (2.) — Heilkunde: Nachricht von zwei hydrocephalischen und mit Mängel des Gehirns geborenen Kindern. Consensuelle Entzündung des Hirns und Rückenmarks. Zur Kenntniß der Speekrankheit. Miscellen (9.) — Bibliographische Neuigkeiten (4).

Nr. LXXVII. (einzeln 3 gGr.) Naturkunde: Neue Versuche über Absorbtion. Ueber die erheiternde Wirkung des Salpetergases. Versuche über die Häute der Arterien. Miscellen (4) — Heilkunde: Ueber Witterung und Krankheiten zu Washington. Eine neue Krankheit? Miscellen (3). — Bibliographische Neuigkeiten (6).

Nr. LXXVIII. (einzeln 6 gGr.) Naturkunde: Ueber die Wirkung der Galle auf den Verdauungsproceß, von Brodie. Ueber eine neuentdeckte Muskel am Pferde, vom Hrn. Prof. Renner in Jena. Witterungsbeobachtungen. Miscellen (2). — Heilkunde: Ueber den Markschwamm, von Barth. Panizza. Aneurysma der vier Höhlen des Herzens. Miscellen (6). — Bibliographische Neuigkeiten (4).

III.

Encyclopädie des Gartenwesens.

So eben ist in unserm Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen:

Encyclopädie des Gartenwesens, enthaltend die Theorie und Praxis des Gemüsebaues, der Blumenzucht, der Baumzucht und der Landschaftsgärtnerey; mit Inbegriff der neuesten Ent-

deckungen und Verbesserungen. Von J. C. Loudon. Aus dem Englischen. Mit sehr vielen Abbildungen. Erste Lieferung, enthält die Bogen 1 — 25, und die dazu gehörigen 133 Abbildungen auf Tafel 1 — 4. Preis 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr. (Die übrigen drei Lieferungen werden nächstens folgen.)

Es darf dieses Werk allen Gartenfreunden mit Recht empfohlen werden, da es sich durch systematische und doch gefällige Darstellung auszeichnet, an Reichhaltigkeit alle Erwartungen übertrifft, und auch die geübtesten Praktiker manches Neue und Brauchbare lehren wird, welche letztere wir unter andern auf die Capitel aufmerksam machen möchten, die in dieser ersten Lieferung von den Erd- und Bodenarten und von dem Dünger handeln. Druck und Papier sind schön, und werden das Buch ebenfalls empfehlen.

Weimar, den 2ten Mai 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IV.

Kirchenrechtliche Erörterungen,

mit besonderer Beziehung auf das Großherzogthum Sachsen-Weimar und die neuesten Verhältnisse der Landesherren gegen die Römische Curie.

von

Alexander Müllerz

erste Sammlung.

gr. 8. Weimar 1823, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Pr. 21 gr. Sächs. oder 1 Fl. 34 kr. Rhein.

Inhaltsanzeige.

1. Ueber die religiöse Erziehung der Kinder, deren Eltern verschiedener Religionen sind, mit Rücksicht auf den §. 4. des Regulativs für die katholischen Glaubensgenossen in den Großherzogl. S. Weimarischen Landen.

2. Ueber das Zwangsrecht gegen den Beichtvater auf Revelation jedes Beichtgeheimnisses, sobald die Gerechtigkeit zum Besten der Justizpflege darauf dringt, mit besonderer Rücksicht auf die Gemeinschädlichkeit der Ohrenbeichte.

3. Von der widerrechtlichen Begünstigung der Ehescheidungen, in Fällen böslicher Verlassung, nach fruchtlos angewendeten Zwangsmitteln. Eine Revision des quasi Desertionsprocesses, und der im Großherzogthum S. Weimar dabei üblichen Praxis.

4. Bruchstück zum historischen Beweis, daß die Vereinigung der weltlichen und geistlichen Gewalt unter allen Nationen von jeher als dringendes Bedürfniß, besonders aber nach den Concordaten des 19ten Jahrhunderts erkannt worden ist.

5. Ueber den Sinn des §. 15. des katholischen Kirchenregulativs, besonders in Beziehung auf die bei den ordentlichen weltlichen Landesbehörden auszuwirkenden, und nach den allgemeinen Landesgesetzen zu dekretirenden Ehescheidungen.

V.

Gruner Dr. A., Versuch einer wissenschaftlichen Begründung und Darstellung der wichtigsten Hauptpunkte der Erziehungslehre, mit besonderer Hinsicht auf den Unterricht in der Volksschule. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Desselben Versuch einer gemeinfaßlichen, doch auf Selbstverständigung gegründeten Entwickelung der den Volksschullehrer unentbehrlichsten wissenschaftlichen Vorkenntniß. Als erleichternde Einleitung in die Erziehungslehre. 8. 18 Gr.

Die Verschiedenheit der Meinungen und Stimmungen, welche überhaupt ein Merkmal unserer Zeit ist, giebt sich auch in der Ansicht der Zeitgenossen von Unterricht und Erziehung, besonders vom Volksschulwesen kund. Was das letzte betrifft, so soll man sich nicht wundern, daß so viele, auch Geistvolle und Wohlgesinnte, so gleichgültig dagegen sind. Die hier angezeigten Bücher, verdienen darum die Aufmerksamkeit aller, welchen es um die Bildung des Volkes ein Ernst ist, der Hr. Verfasser derselben ist erwärmt, nicht für das Volksschulwesen, wie es ist, sondern wie es leicht werden könnte, wenn man nur wollte. Er wendet sich deßwegen an die, von welchen man zunächst diesen Willen erwarten muß, an die Lehrer. Er zeigt, daß dem Volksschullehrer eine vollständigere Bildung, ein tieferes Denken vor allen Noth thue. Er sucht in ihnen die Ueberzeugung von Menschenanlage, Menschenbestimmung von Erziehung und Unterricht, die ihn selbst erwärmt, zu begründen, ohne sich in zweckstörenden Streit über Meinungen und Stimmungen einzulassen, welche nicht selten mit bunten Widersprüchen die Ansicht des Lehrerberufes und des Volksschulwesens verirren, in dieser unserer, vielfach verworrenen Zeit. Die zweite der oben bezeichneten Schriften, ist bestimmte minder gebildeten und geweckten Volksschullehrern zur Vorbereitung zu dienen, um die erste (welche bei mehr gedrungener Kürze mehr umfaßt,) leichter benutzen zu können, und so nach zu dem eigentlichen Selbstdenken beschäftiget zu werden.

Jena, im März 1823.

August Schmid.

VI.

Anzeige neuer Schriften.

Ueber Rationalism, Gefühlsreligion und Christenthum. Eine Beurtheilung der A. Chr. Müllerschen zwei Bücher: Vom Gewissen und Wahren. Nebst psychologischen Beilagen über Erkenntniß, Gefühls- und Begehrungsvermögen, von Dr. Joh. Sev. Vater. gr. 8. Halle, Kümmel, brochirt 10 Gr.

Bei der großen Gährung theologischer Ansichten und bei der Kälte Gebildeter gegen öffentliche christliche Religionshandlun-

XI.

Will. Hey, chirurgische Beobachtungen, durch Fälle erläutert. Nach der 3ten Ausgabe des Englischen Originals übersetzt. 18 und 424 Seiten. Mit 4 Kupfertafeln, gr. 8. Weimar, 1823. Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 6 Kr.

Auch als:

Chirurgische Handbibliothek. Eine auserlesene Sammlung der besten chirurgischen Schriften des Auslandes. 5ter Band.

Dieses vor Kurzem erschienene Werk ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben. — Folgendes ist der Inhalt desselben:

1stes Kapitel. Von den Brüchen der Schenkelknochen. — 2tes Kapitel. Von Caries des Schienbeins. — 3tes Kapitel. Von einer Wunde der hintern Tibialarterie — 4tes Kapitel. Vom grauen Staare. — 5tes Kap. Vom eingeklemmten Bruche. — 6tes Kap. Vom Blutschwamme — 7tes Kap. Von Verrenkungen. — 8tes Kap. Von Störungen im Innern des Kniegelenks. — 9tes Kap. Von losen Knorpelsubstanzen in dem Gelenke. — 10tes Kap. Von Wunden der Gelenke. — 11tes Kap. Zusammengesetzte Verrenkungen des Knochengelenks — 12tes Kap. Von Harnverhaltungen. — 13tes Kap. Von der Behandlung des Mastdarmvorfalls bei Erwachsenen. — 14tes Kap. Vom Krebse des männlichen Gliedes. — 15tes Kap. Convulsionen nach Erhängen. — 16tes Kap. Von einer Geschwulst am Halse. — 17tes Kap. Vom Empyem. — 18tes Kap. Ueber eine Vergrößerung der Weiberbrüste. — 19tes Kap. Von Eiteranhäufungen in der Mutterscheide. — 20stes Kap. Von Concrementen im Darmcanale. — 21stes Kap. Von der Breigeschwulst. — 22stes Kap. Von tiefliegenden Abscessen in der Weiberbrust. — 23stes Kap. Ueber Gliederablösung. — 24stes Kap. Ueber den Wasserbruch des Saamenstranges. — 25stes Kap. Ein Fall vom Steinschnitt am Weibe. — 26stes Kap. Ein Fall von einem Gewächs an der Nase. — Anhang eines Falles von einem eingeklemmten Schenkelbruche mit brandigem Darme, mitgetheilt von Astley Cooper.

XII.

Will. Prout, über die Behandlung des Harngrieses, Harnsteins und anderer Krankheiten, die mit einer gestörten Thätigkeit der Harnwerkzeuge zusammenhängen. Aus dem Engl. Mit einer Farbentabelle. gr. 8. Weimar, 1823. Im Verlage des Landes-Industrie Comptoirs. Preis 1 Rthlr. 6 Gr. oder 2 Fl. 15 Kr.

Der Verfasser hat, nach der Vorrede, seit vielen Jahren den Krankheiten des Harns eine genaue Aufmerksamkeit geschenkt und legt in dem gegenwärtigen Werke seine Beobachtungen über diesen Gegenstand vor, welchen er die vorzüglichsten Beobachtungen Anderer und deren Meinungen beigefügt hat.

Die angehängte Farbentabelle giebt einen Versuch, die Bemerkungen über die Färbungen der verschiedenen, vorzüglich aus der lithischen Säure und dem Lithat des Ammoniums zusammengesetzten Sedimente zu erläutern.

XIII.

Abbildungen

zur

Naturgeschichte Brasiliens

von

Maximilian

Prinzen von Wied-Neuwied.

Hiervon sind bis jetzt zwei Lieferungen erschienen, jede von 6 Tafeln und 6 Blatt Erklärungen, Teutsch und Französisch, in Royal-Folio. — Sie enthalten

1te Lieferung. *Ateles hypoxanthus*, der Miriki.
Felis macroura, die langgeschwänzte Tigerkatze.
Diclidurus albus, der weiße Klappenschwanz.
Vespertilio naso, die langnasige Fledermaus.
Coluber formosus, die Natter mit orangefarbigem Kopfe.
Coluber venustissimus, die doppelringige Korallennatter.

2te Lieferung. *Calithrix personatus*, der Sauassu.
Hapale leucocephalus, der Sahui mit weißem Gesicht.
Hapale chrysomelas, der schwarze Löwen-Sahui.
Bradypus tridactylus, das gemeine Faulthier, Aï.
Hystrix insidiosa, der Cuiy des Azara.
Boa aquatica, die Sucuriuba, der Sucuriu.

Jede Lieferung kostet 3 Rthlr. im Subscriptionspreise, welcher bis Ende Mai bestehet. — Die 3te und 4te Lieferung erscheinen im Laufe dieses Sommers. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an.

Weimar, den 14. April 1823.

Gr. H. S. pr. Landes Industrie Comptoir.

gen, kömmt eine neue, so wie man es von dem Hrn. Verfasser gewohnt ist, gründliche und gemüthliche Untersuchung über die Ansprüche des bloßen Vernunftgebrauchs und des Gefühls, über Religion und Christenthum zu rechter Zeit, um die Gemäßigten aller Partheien einander zu nähern. Der Verleger macht deßhalb auf diese kleine Schrift aufmerksam.

Halle, im April 1823. C. A. Kümmel.

VII.

Dr. Dietrich's 9ter Nachtrag zu seinem vollständigen Lexicon der Gärtnerei und Botanik,

ist erschienen und geht von Talauma bis Witheringia. Mit dem 10ten Bande können diese Nachträge geschlossen werden. So reichhaltig sind diese botanischen Entdeckungen seit 25 Jahren. Um so mehr sind diese Nachträge jedem Botaniker, so wie jedem nicht gemeinen Gärtner und Gartenfreunde nützlich und wohl unentbehrlich. Wer diese Nachträge und das vorangegangene Hauptwerk von 10 Bänden besitzt, der hat das vollständigste Werk, so über die Botanik existirt. Jeder Band ist noch für den Pränumerationspreis à 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr. Rheinisch zu haben, sowohl bei uns, als auch in allen anderen guten Buchhandlungen.

Gebrüder Gädicke in Berlin.

VIII.

Beobachtungen

in Bezug auf

Rußland's colosale Branntweinbrennereien,

aus denen auch der Teutsche Nutzen ziehen kann. Aus 13jähriger Erfahrung gesammelt von J. R. Mit einem Kupfer.

Auch unter dem Titel:

Die Haus- und Landwirthschaft der Ostseeprovinzen Rußland's, aus 13jähriger Erfahrung geschildert. 18. Heft. Mit einem Kupfer.

gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 1823. Pr. 21 gr. oder 1 Fl. 34 kr.

Dieß kleine, dem Teutschen Landwirth bestimmte, Werkchen ist so eben fertig worden. In dem Vorwort heißt es:

Ein Teutscher, welcher dreizehn Jahre des reifern Mannesalters in den Russischen Ostseeprovinzen verlebte, wagt die Resultate seiner Beobachtungen, insofern sie ihm weniger bekannt, oder vorzüglich beherzigungswerth scheinen, einem verehrlichen Teutschen Publicum vorzulegen. Sein Beruf, die Herstellung und Beaufsichtigung verschiedener Branntweinbrennereien, verbunden mit den häufigen, in Folge desselben unternommenen Reisen, brachte ihn mit fast sämmtlichen Klassen der Einwohner in vielfältige und nahe Berührung, während er ihn, der selbst praktischer Landwirth war, zugleich die beste Gelegenheit an die Hand gab, sich mit der dortigen Landwirthschaft so genau wie möglich vertraut zu machen. Man wird billig seyn, hier keine streng wissenschaftliche, oder systematisch geordnete Abhandlung über die Grundsätze zu erwarten, nach denen die Agrikultur in den Russischen Ostseeprovinzen betrieben wird. Allein die hier niedergelegten Notizen haben den unbestreitbaren Vorzug, daß sie von dem praktischen Blicke eines Kenners aufgefaßt und der Wahrheit gemäß wiedergegeben sind.

IX.

Geographisch-Statistisch-Historische Charten

der

Republik Columbia

und der

Vereinigten Provinzen

von

Süd-Amerika.

So eben sind, nach kürzlich aus Amerika angelangten Originalen und Materialien bearbeitet, zwei Charten bei uns fertig geworden, welche die Aufmerksamkeit des Teutschen Publikums verdienen mögten:

1. Charte der Republik Columbia,
2. Charte der vereinigten Provinzen von Süd-Amerika.

Jedes Blatt, im Format des großen Gasparischen Hand-Atlasses, kostet 8 gGr. Sächs. oder 36 Kr. Rhein.

Weimar, den 2ten Mai 1823.

Das Geographische Institut.

X.

Im Verlage des Landes-Industrie Comptoirs zu Weimar sind erschienen:

1) **Reise in verschiedene Gegenden Aethiopien's, von G. Waddington Esq. und B. Hanbury. A. d. Englischen. Nebst einer Charte. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.**

2) **John Campbell's Reisen in Süd-Afrika, auf Veranlassung der Missions-Gesellschaft zu London, unternommen. (Die zweite Reise des Verfassers in das Innere jenes Landes). Mit einer Charte. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.**

Beide machen auch von der neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde; nach Bertuch's Tode bearbeitet und herausgegeben von mehreren Gelehrten, den 33sten Band aus. —

Die Reisebeschreibung No. 1. erstreckt sich zum Theil über Gegenden, die früher noch nie von dem Fuße eines Europäers betreten worden waren. Sie enthält die Beschreibung mehrerer merkwürdigen, bisher bloß dem Namen nach bekannter Alterthümer. Auch die Erzählung der geschichtlichen Facta, deren Schauplatz der Verfasser betrat, wird mit Interesse gelesen werden.

No. 2, die zweite Reise John Campbell's in Süd-Afrika, ist ebenfalls eine der interessantesten neuen Reisebeschreibungen.

Nro. V.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

Mai 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo. als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geol. geognost. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Uebersetzungs-Anzeige.

Von der

Chirurgie clinique de Montpellier ou Observations et reflexions tirées des travaux de chirurgie clinique de cette école, par le Professeur *Delpech*. 4to. Paris. 1823. chez *Gabon*,

wird eine teutsche Bearbeitung für die chirurgische Handbibliothek und die chirurgischen Kupfertafeln, in unserem Verlage besorgt.

Gr. H. C. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Charte vom Preußischen Staate mit den Bundes-Staaten in Nord-Deutschland, entworfen und gezeichnet unter Aufsicht des Königl. Preuß. Geh. Regierungs-Rathes und Mitgliedes des statistischen Bureaus F. B. Engelhardt. Halle, bei C. A. Kümmel.

Der größte Theil der Besitzer der neuen Generalcharte des Preußischen Staates in 24 Blättern äußerte den Wunsch, noch eine Charte in einem Blatte zu erhalten, welche die ganze Fläche, die erstere umfaßt, übersichtlich so darstellte, daß die mühsame Zusammensetzung der großen Charte nicht nur dadurch erleichtert würde, sondern daß die kleine Charte, auch unabhängig von jener, zum Gebrauche, eine schnelle Uebersicht von den Norddeutschen Bundesstaaten, nach ihrer jetzigen Eintheilung, gewähren möchte. Dieß war die Veranlassung zum Entwurf dieses Blattes. Es ist dasselbe innerhalb des Randes 21½ Zoll lang und 13 Zoll breit. Mit dem Titel und dem statistischen Tableau aber, welche beide außer dem Rande gestochen sind, steigt die Breite auf 20 Zoll. So wie bei der größeren Charte in 24 Blatt ist auch bei diesem Blatte kein Aufwand gescheut, um, was Kunst und die besten Quellen leisten können, zu geben. Der Verleger begnügt sich, auf diese jetzt fertigen Charten selbst zu verweisen, die in jeder Buch- und Landcharten-Handlung, von denen welche sie zu besitzen wünschen, gesehen werden können. Die Charte von 24 Blättern kostet jetzt nach ihrer Beendigung 16 Rthlr., die Charte in einem Blatt 1 Rthlr. 12 Gr., einzelne Sectionen der größeren Charte 18 Gr.

Es wäre zu bedauern, wenn die zur Herausgabe dieser Charten getroffenen Einrichtungen nicht ferner auch zu neuen Unternehmungen benutzt würden. Herr Geheimer Rath Engelhardt hat sich deßhalb geneigt finden lassen, in einem Blatte, welches genau an das obige von Nord-Deutschland paßt, und mit demselben Fleiß und Genauigkeit gezeichnet ist, Süd-Deutschland herauszugeben. Die Zeichnung ist fertig und das Blatt kann in einem Jahre füglich versprochen werden. Pränumeration darauf anzunehmen, ist nicht nöthig, da nicht zu zweifeln ist, daß dieß Blatt denselben Beifall erhalten wird, welchen obiges von Nord-Deutschland erhielt. Um aber die deßhalb nöthigen Einsichtnahmen zeitig genug treffen zu können und für Subscribenten einen mindern Preis zu bewirken, ersucht der Verleger um baldige Bestellung auf dieses neue Blatt, im Subscriptions-Preis von 1 Rthlr. 8 Gr., also zu dem Preise, wofür das erste Blatt zu haben war. Buchhandlungen und andere Herren Sammler von Subscribenten genießen für die Bemühung denselben Rabat, welchen sie bei der größeren Charte erhielten, nur erbitte ich mir alle Correspondenz frei.

C. A. Kümmel.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Folgende Journal-Fortsetzungen sind erschienen und versendet worden:

1) Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, herausgegeben von Dr. L. Fr. v. Froriep, IV. Bandes Nro. 13—15.

2) Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1823. Nro. 48—50.

3) Neue allgem. geogr. statistische Ephemeriden, XI. Bds. 4tes Stück.

4) Fortsetzung des allgem. Teutschen Garten-Magazins, VII. Bds. 1stes Stück.

5) Curiositäten der physisch-, literarisch-, artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, IX. Bandes 6tes Stück.

6) Neueste Länder- und Völkerkunde, XXII. Bandes 5s und 6s Stück.

Weimar, im Mai 1823.

Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode,

redigirt von Edmund Ost und Stephan Schütze,

für 1823.

Der Jahrgang 8 Thlr. S. oder 14 Fl. 14 Kr. Rhein.

Davon sind im Laufe des Monats Mai 10 Stücke, No. 35 bis 44, erschienen, welche enthalten:

No. 35. Festgesang am 28. Aug. 1822. — Briefe des Einsiedlers unter den Linden in Berlin. — Literaturzwiste. — Einige Worte über Rossini. — Neues auf dem Teutschen Theater. Pariser Theater. — Miszellen. No. 36. Trennungsschmerz. — Houwald's neuestes Drama: der Fürst und der Bürger. — Die Academie der Wissenschaften zu Weimar. — Göthe und Voltaire. — Modebericht aus Berlin. — Miszellen. — No. 37. Anakreon. — Lalla Rouch von Th. Moore. — Pianoforte-Musik. — Ueber die Erlaubniß des Nachdrucks von St. Schütze. — Literaturzwiste. — Zum Modebild Taf. 12. — Miszellen. — No. 38. Aus den Cid von Corneille. — Einige Bemerkungen, zu dem Aufsatze „über den jetzigen Zustand der Musik". — Der Thierkreis. — Miszellen. — No. 39. Die Saat. — Nachrichten über das Königreich Ashantee in Afrika. — Correspondenznachrichten. — Miszellen. — No. 40. Anakreon. — Voltaires Flucht nach England. — Teutsches Hoftheater in Dresden. — Zum Modebild Taf. 13. — Miszellen. — No. 41. Die wandernden Verse. Erzählung von Louise Brachmann. — Kemble ist todt. — Aphorismen aus dem Reiche der Kunst. — Walter Scott und James Mackintosh. — Weinlob. — Miszellen. — No. 42. An die Geliebten. — Die wandernden Verse. (Forts.) — Kleider, Farben und Mode von F. C. Bährlen. — Miszellen. — No. 43. Die wandernden Verse. (Forts.) — Artigkeiten einer Griechin. (Aus den Memoires d'une jeune Greque.) — Anakreon. — Miszellen. — No. 44. Lebewohl. — Artigkeiten einer Griechin. (Schluß.) — Die wandernden Verse. (Schluß.) — Zur Abbildung von Herders Wohnung in Weimar. (Taf. 14.) — Miszellen. —

III.

An alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Der Gartenfreund, oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst-, und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten. Nebst einem Anhange über den Hopfenbau. Von J. C. L. Wredow, Prediger in Parum bei Wittenburg im Mecklenb. Schwerin. gr. 8. *Mit einem allegorischen* Titelkupfer und Vignette. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Sauber geheftet 2 Thlr. (Berlin bei C. Fr. Amelang.)

Schon bei der Erscheinung der ersten Auflage dieser nützlichen und treuunterrichtenden Schrift, empfahl Rec. dieselbe aus wahrer Ueberzeugung allen Liebhabern der Gärtnerei als einen wahren Gartenfreund, mit der Versicherung, daß sie in allen Fällen einen erfahrnen und treuen Rathgeber an ihm finden würden. Mit Vergnügen ersieht er nun aus dieser, binnen wenig Jahren nöthig gewordenen, zweiten Auflage, die mit Recht eine verbesserte und vermehrte genannt werden kann, daß seine Empfehlung gefruchtet hat, und ist überzeugt, daß Niemanden der Ankauf gereuet, und daß vielmehr Jeder seinen Zweck nach dieser Anweisung erreicht hat. Gewiß wird daher auch diese zweite Auflage eine eben so freundliche Aufnahme finden, als die erste. Der würdige Hr. Verf. hat hie und da Manches hinzugesetzt, was er nach gemachten Versuchen brauchbar gefunden, und auch hier und da Manches berichtigt, was er nach gemachten Erfahrungen für nöthig gehalten hat. So hat er unter Anderen auch das Ringeln der Bäume, um sie zum Fruchttragen und größere und früher reifende Früchte hervorzubringen, zu zwingen, wodon auch Rec. im vorigen Jahre die wunderbarsten und auffallendsten Wirkungen in seinem Garten gesehen hat, nach eigen gemachter Erfahrung empfohlen, und auch in der Behandlung des Weinstocks manche Verbesserungen angegeben. Daß diese neue Auflage wirklich eine vermehrte zu nennen sey, ergiebt sich schon aus der stärkern Bogenzahl derselben gegen die erste. Die Brauchbarkeit dieser Schrift ist noch durch Hinzufügung eines Registers der teutschen Namen, sehr erhöhet worden.

IV.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstr. Nro. 11.) erschien so eben folgendes wichtige Werk, welches daselbst so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben ist:

Chemische Grundsätze der Kunst Branntwein zu brennen; nach den neuesten Entdeckungen und Vervollkommnungen derselben theoretisch und praktisch dargestellt. Nebst einer Anweisung zur Fabrikation der wichtigsten Liqueure. Von Dr. Sigismund Friedrich Hermbstädt, Königlichem Geheimen und Ober-Medizinal-Rathe ꝛc. ꝛc. Erster Theil. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Mit 7 Kupfertafeln. 3 Rthlr. 8 Gr. Zweiter (neu hinzugefügter) Theil mit 12 Kupfertafeln in Quer-Folio. 3 Rthlr. Mithin complett 6 Rthlr. 8 Gr.

Die erste Auflage dieses unstreitig besten Werkes über obigen Gegenstand, erschien im Jahre 1817. Der allgemeine Beifall mit welchem solche aufgenommen und in wenigen Jahren ganz vergriffen wurde, ist der sprechendste Beweis ihres gestifteten Nutzens. Ein Zeitraum von 5 Jahren, welcher jedoch während der ersten Ausgabe verstrichen ist, mußte hinreichend seyn, die im ungehinderten Vorschreiten begriffene Kunst der Branntweinbrennerei mit einer Menge neuer Entdeckungen und Erfindungen zu bereichern, welche sowohl in wissenschaftlicher als technischer Hinsicht dazu dienen, sie ihrer Vollkommenheit immer näher zu bringen.

Der berühmte Herr Verf. ist demnach bemüht gewesen, Alles zu sammeln und gehörigen Orts einzuschalten, was ihm in dieser Hinsicht neu und praktisch brauchbar schien, und ist überzeugt, daß man das Buch nicht aus der Hand legen wird, ohne den wesentlichen Unterschied zwischen seiner gegenwärtigen und der früheren Ausgabe wohlthätig zu bemerken.

Der erste Theil, welcher besonders der Geschichte der Erfindung und der Theorie der Branntweinbrennerei gewidmet ist, zerfällt in folgende Hauptabschnitte (deren vielfache Unterabtheilungen hier anzuführen, der Raum jedoch verbietet): Einleitung. — Von dem Wasser, als Hülfsmittel bei der Branntweindrennerei betrachtet. — Von den natürlichen Erzeugnissen, aus welchen Branntwein gezogen werden kann. — Von der Wärme, dem Thermometer und dem Gebrauche des letzteren in der Branntweinbrennerei. — Von dem Prozeß des Malzens, welchem das Getraide unterworfen wird. — Von den Meischgefäßen, von der besten Konstruktion derselben, und von dem Einflusse ihrer Gestaltung auf den Gang der Fermentation. — Von der besten Art, den Prozeß des Einmeischens zu veränstalten. — Von der Hefe oder Bärme, und der künstlichen Darstellung derselben. — Von der Stellung der Meische mit Hefe, den Erfolgen der Gährung und der Bildung des Alkohols. — Von dem Alkoholimeter im Allgemeinen und seinem Gebrauche. — Von der Lutter- und der Weinblase, so wie der besten Form von beiden. — Von dem Blasenofen und der Feuerung unter demselben. — Von dem Meischwärmer oder Vorwärmer und den Nutzen desselben in der Branntweinbrennerei. — Von den Kühlanstalten in der Branntweinbrennerei, von deren besten Konstruktion, so wie von dem Nutzen. — Von der Wahl des Materials zu den Destillirgeräthen, so wie von der Destillation des Branntweins durch Dämpfe. — Von dem Geschäfte des Lutterns oder Läuterns. — Von dem Geschäfte des Weinens oder Klärens. — Fabrikation des Branntweins aus verschiedenen Substanzen. — Reinigung des Branntweins von fremdartigen Beimengungen. — Veredlung des Branntweins zu Franzbranntwein, zu Rum und Arak. — Benutzung des Nachlaufs von Branntwein auf Essig. — Benutzung der Schlämpe als nährendes Mittel für Vieh. — Zubereitung der einfachen und zusammengesetzten Branntweine, so wie der wichtigsten Liqueure.

Der zweite Theil enthält dagegen die neuen Apparate, welche im In- und Auslande bekannt gemacht worden sind, nebst einer Vergleichung dessen, was sie zu leisten vermögen, verbunden mit anderen dahin gehörigen theoretischen Erörterungen. Die Angabe folgender Hauptabschnitte möge dessen hohes Interesse für jeden Sachverständigen bezeugen: Einleitung. — Nothwendigkeit, die Fermentation in verschlossenen Räumen zu veranlassen. Schlachter's, Dr. Sauter's, Olle. Gervai's Versuche; Deurbroucq's-Gährungsapparat; des Verfassers Prüfung, in wie fern die Ausbeute an Branntwein durch die Fermentation der Meische in verschlossenen Gefäßen vermehrt wird; des Verfassers verbesserter Meischbottich. — Einfachste und wenig kostspielige Abänderung der gewöhnlichen Destillirgeräthe, um den Erfolg der Destillation dadurch zu beschleunigen und ein geistreiches Destillat zu gewinnen; Storch's Klärmaschine; Funke's Destillirapparat; des Verfassers neuer Destillirapparat für kleine Branntweinbrennereien. — Die in Deutschland erfundenen, zur Branntweindrennerei bestimmten Apparate für große Anstalten, um gleich aus der Meische ohne Lutter und Weinen Spiritus zu gewinnen. Beschreibungen und Bemerkungen über die Apparate der HH. Pistorius, Dorn, Reitz, Ernst, Strauß und Marechaux. — Die in Frankreich erfundenen Apparate für größere Anstalten, insbesondere die der HH. Ed. Adam, Duportal, Solimani, Isaak Berard, Chaptal, Aug. Menard, Lenormand, Fournier, Couraudau und Lebon. — Der in Rußland erfundene Apparat des Grafen Sudowz; die englischen der HH. Smithson, Tennant und Tritton. — Die in Schweden erfundenen Apparate von Norberg, Elgtund: der schwedische Helm. — Bemerkungen über die in England übliche Verfahrungsart, den Branntwein aus gegohrner Würze zu produciren. — Vervollkommnung des Branntweins aus Kartoffeln; Siemen's Verbesserung derselben; dieselbe nach des Verfassers Methode. — Fabrikation des ächten holländischen Genievers. — Ueber die mit der Branntweinbrennerei aus Roggen zu verbindende Fabrikation der Preßhefe. — Fabrikation des Essigs aus dem Nachlauf des Branntweins. — Beschreibung und Abbildung des großen Dampfdestillationsapparats in der landwirthschaftlichen Gewerbsanstalt des Hrn. Nathusius zu Althaldensleben, nach einer vortrefflichen Zeichnung des Herrn Ackermann aus London.

Die den beiden Theilen hinzugefügten 19 sehr fleißig ausgeführten Kupfertafeln bieten sogleich den interessantesten Ueberblick und Vergleich der genannten Apparate dar, und ein vollständiges Register über das ganze Werk, erleichtert das Nachschlagen bei vorkommenden Fällen.

Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich der Verleger vorstehenden Werkes noch auf folgende bei ihm erschienene technologische Schriften aufmerksam zu machen:

Hermbstädt, (Dr. Sigm. Fr.), Chemische Grundsätze der Kunst Bier zu brauen. Zweite Auflage. gr. 8. Mit 3 Kupfertafeln. 2 Rthlr.

— — Chemische Grundsätze der Destillirkunst und Liqueurfabrikation. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Gr.

— — Anleitung zur Kultur und Fabrikation des Rauch- und Schnupftabacks; nach agronomischen, technischen und chemischen Grundsätzen. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

— — Anleitung zu der Kunst wollene, seidene, baumwollene und leinene Zeuche ächt und dauerhaft selbst zu färben ꝛc. gr. 8. 12 Gr.

— — Gemeinnütziger Rathgeber für den Bürger und Landmann, oder Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrerer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung, so wie der städtischen und ländlichen Gewerbe. gr. 8. 5 Bände. (Von den ersten dreien erschien bereits die 2te Auflage.) à 18 Gr. 3 Rthlr. 18 Gr.

Kölle, (Dr. Aug. Finanzrath), System der Technik. gr. 8. 1 Rthlr. 18 Gr.

May, J. G. (Königl. Fabriken-Inspektor), Anleitung zur rationellen Ausübung der Webekunst. gr. 8. Mit 2 Kupfertafeln. 16 Gr.

Wuttig, (Hofr.) Die Kunst aus Bronze kolossale Statuen zu giessen. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. Geheftet 12 Gr.

V.

Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung

von

Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, J. G. Fr. Cannabich, J. C. F. Gutsmuths und Fr. A. Uckert.

gr. 8. Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts.

Hiervon sind bis jetzt folgende Bände erschienen, welche sowohl in vollständigen Exemplaren, als auch einzeln, mit besonderen Titeln, durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes für beigesetzte Preise zu bekommen sind:

I. Band. Die allgemeine Einleitung in die Erdkunde, die Geschichte derselben, die Einleitung in die mathematische, physische und politische Erdbeschreibung; bearbeitet von Gaspari, Kries und Hassel. XVI. und 464 S. 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

II. Band. Die Einleitung zu Europa, und vom mittlern Europa, das Oesterreichische Kaiserthum, bearbeitet von Hassel. XX. und 804 S. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

III. Band. Vom mittlern Europa, Preußen und Krakau, bearbeitet von Hassel. XX. und 683 S. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

IV. Band. Vom mittlern Europa, die Einleitung zu Teutschland und das königliche Teutschland, bearbeitet von Hassel. XXVIII. und 718 S. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

V. Band. Vom mittlern Europa, das fürstliche und republikanische Teutschland, bearbeitet von Hassel. LXXXII. und 890 S. 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr.

VI. Band. Vom mittlern Europa, die Helvetische Eidgenossenschaft und ganz Italien, bearbeitet von Hassel. III. und 948 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

VII. Band (IIte Abtheilung 1. Band). Von West-Europa, das Britische Reich, mit den Jonischen Inseln, bearbeitet von Hassel. XXII. und 676 S. 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

VIII. Band (IIte Abtheil. 2 Bd.). Von West-Europa, Frankreich, bearbeitet von Cannabich. XXVI. und 938 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

IX. Band (IIte Abtheil. 3. Bd.). Von West-Europa, Spanien, Portugal und die Niederlande, beide erste bearbeitet von Hassel, letztere von Cannabich. XLII. und 798 S. 3 Rthlr. 6 Gr. oder 5 Fl. 51 Kr.

X. Band (IIIte Abtheil. 1. Bd.). Von Nord- und Ost-Europa, Dänemark, Schweden und das Osmanische Europa, letzteres mit der Statistik des ganzen Reichs, bearbeitet von Hassel. LVIII. und 915 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr. und

XI. Band (III. Abtheil. 2 Bd.). Von Nord- und Ost-Europa, das Europäische Rußland; mit einer allgemeinen Einleitung zur Statistik dieses unermeßlichen Reichs, und verbunden mit der Beschreibung von Polen, bearbeitet von Hassel. XXVIII. u. 926 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

XII. Band (IVte Abtheil. 1. Bd.). Asia. Einleitung zu diesem Erdtheile. Das Russische Asien mit den Kaukasusländern, und Dshagatai, bearbeitet von Hassel. XXVIII. und 896 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

XIII. Band (IV. Abth. 2. Bd.). Asia. Das Osmanische Asia, Arabistan, Iran, Afghanistan und Beludschistan, bearbeitet von Hassel. XLIV. u. 900 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

XIV. Band (IV. Abtheil. 3 Bd.). Die beiden Ostindischen Halbinseln und die Vorder- und Hinterindischen Inseln. Bearbeitet von Hassel. XLIV. und 902 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

XV. Band (IV. Abth. 4. Bd.). Das Chinesische Reich, Japan und der östliche Archipel. Bearbeitet von Hassel. XVI. und 920 S. 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr.

XVI. Band (V. Abth. 1. Bd.). Das Britische und Russische Amerika und die Französischen Fischerinseln, mit der Einleitung zur Statistik dieser Länder. Bearbeitet von Hassel. XIV. und 604 S. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

XVII. Band (V. Abtheil 2. Bd.). Die vereinigten Staaten von Nordamerika. Bearbeitet von Hassel. (Wird nächstens bestimmt versendet).

Der 18te Band ist ebenfalls unter der Presse und wird möglichst bald nachfolgen.

Weimar, im Mai 1823.

VI.

Neue Charte von Spanien und Portugal

in sechs Blättern,

groß Imperial-Folio, auf Velin-Papier.

Weimar,

im Verlage des Geographischen Instituts.

Von dieser neuen Charte von Spanien und Portugal sind bereits zwei Blätter, die den jetzigen Kriegsschauplatz enthalten, fertig, welchen die übrigen möglichst bald folgen sollen. Alle sechs Blätter werden, so zusammengestellt

1	2	3
4	5	6

eine Uebersicht gewähren, welche in der gegenwärtigen Zeit keiner weiteren Empfehlung zu bedürfen scheint. Der Zeitumstände

wegen, wurde zuerst das dritte Blatt, und das zweite geliefert u. s. w. Jedes Blatt ist im Format des großen Gasparischen Handatlasses, auf Velinpapier gedruckt. Der Preis eines einzelnen Blattes ist 15 Gr. Sächs. oder 1 Fl. 8 Kr. Rhein. Der Subscriptionspreis für alle sechs Blätter 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

Weimar, den 21. April 1803.

Das Geographische Institut.

VII.

Für Diejenigen, welche das berühmte Seebad Dobberan besuchen oder näher kennen lernen wollen, ist bei C. F. Amelang in Berlin folgende so eben erschienene Schrift zu empfehlen, welche auch in jeder anderen Buchhandlung zu haben ist:

Beschreibung und physikalisch-chemische Zergliederung der neu entdeckten Schwefel-, Eisen- und muriatischen Bittersalzquellen bei Dobberan und am Heiligendamm im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin. Von Siegesm. Friedr. Hermbstädt, Königlichem Geheimen und Ober-Medizinal-Rathe ꝛc. ꝛc. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Geheftet. 1 Rthlr.

VIII.

Neue Bücher,

welche in der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Brandt, Heinr. von, Königl. Preuß. Hauptmann, Ueber Spanien, mit besonderer Hinsicht auf einen etwanigen Krieg. Mit 1 Kupf. gr. 8. Geheftet 22 Gr.

— — Derselbe, Ueber die Wiedereinführung der Dragoner als Doppelkämpfer. Aus der Kriegsgeschichte hergeleitet. 8. Geheftet 8 Gr.

Laun, Fr. Der große Mann in Liebesnöthen. Ein Roman in 2 Bänden. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Lorinser, D. C. J. Königl. Preuß. Medizinalrath ꝛc., Die Lehre von den Krankheiten der Lungen, nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte und mit vorzüglicher Hinsicht auf die pathologische Anatomie dargestellt. Mit 1 Kupf. gr. 8. Engl. Druckp. 2 Thlr. 16 Gr.

Stein, Hofr. u. Prof. Carl, Robert der Wildfang. Ein Roman. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Voß, Julius von, Die Schildbürger. Ein komischer Roman. 8. 1 Rthlr. 10 Gr.

— — Derselbe, Sphinx, oder dreißig kleine Räthsel-Lustspiele. Zur leichten Darstellung in frohen Zirkeln. Mit 1 Kupf. 8. Geheftet 1 Rthlr. 18 Gr.

Weisser, Fr. Poetische Satyren und scherzhafte Gedichte. In einer Auswahl. 8. 20 Gr.

— — Derselbe, Romanzen und erzählende Gesänge, Fabeln und Anekdoten. In einer Auswahl. 8. 20 Gr.

IX.

Samuel Parkes chemische Abhandlungen und Versuche für die Künste und Manufacturen. Aus dem Englischen. 1ste Abtheilung. Mit Abbildungen auf 8 Tafeln. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen. (Preis 1 Rthlr. 12 Gr. od. 2 Fl. 42 Kr.)

Inhalt.

1) Ueber den Kohlenstoff. — 2) Ueber die feuerbeständigen Laugensalze (fixe Alkalien). — Ueber die Schwefelsäure. — 4) Ueber den Salmiak. — 5) Die Kunst des Bleichens. —

X.

G. B. Greenough, kritische Untersuchungen der ersten Grundsätze der Geologie, in einer Reihe von Abhandlungen. Aus dem Engl. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs und durch alle Buchhandlungen zu bekommen. (Preis 1 Rthlr. 12 Gr. od. 2 Fl. 42 Kr.)

Inhalt.

Versuche über die Grundprincipien in der Geologie. 1ter Versuch. Ueber Schichtung. — Ueber Lagerung der Gebirgsmassen. — 2ter Versuch. Ueber die Gestalt der Erde. — Ueber die statische Figur der Erde. — Ueber die wirkliche Figur der Erde. — 3ter Versuch. Ueber die Ungleichheiten, welche auf der Oberfläche der Erde vor der Sündfluth existirten, und die Ursachen derselben. — 4ter Versuch. Ueber die Formation. — Ueber allgemeine und partielle Formationen. — 5ter Versuch. Ueber die Reihenfolge der Gebirgsäste. — 6ter Versuch. Ueber die Eigenschaften der Gebirge, als mit ihrem respectiven Alter verbunden. a) Ueber die Bestandtheile der Gebirge. — b) Ueber den Bau der Gebirge. — c) Ueber die specifische Schwere der Gebirge. — d) Ueber die Consolidation der Gebirge. — e) Ueber die Schichtung der Gebirge. — f) Ueber die Lage der Gebirge zum Horizont. — g) Ueber die Lage der Gebirge gegen einander. — h) Ueber das Fallen und Streichen der Gebirge. — i) Ueber die Höhe der Gebirge. — k) Ueber die in den Gebirgen enthaltenen Metalle. — l) Ueber die Versteinerungen in den Gebirgen. — 7ter Versuch. Ueber die Geschichte der Gebirgslager, als aus ihrem versteinerten Inhalte entnommen. — 8ter Versuch. Ueber Gänge.

XI.

Von der Zeitschrift:

Teutschland,

geognostisch-geologisch dargestellt,

mit Charten und Durchschnittszeichnungen erläutert, herausgegeben vom Herrn Hofrath Ch. Keferstein, zu Halle, gr. 8.

sind erschienen und sowohl in einzelnen Heften, als auch vollständig bei uns und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

1. Bandes 1r. Heft, mit 2 colorirten Charten (General-Charte von Teutschland und zwei Durchschnitte von Teutschland von Süd nach Nord), 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr. Rhein.

2r. Heft, mit 2 colorirten Charten (zwei Durchschnitte von Teutschland von West nach Ost und geognost. Charte von Tyrol), 1 Thlr. 6 Gr. od. 2 Fl. 15 Kr.

3r. Heft, mit 2 colorirten Charten (Durchschnitte von Tyrol und Salzburg und geognost. Charte von Baiern) und 2 geognostischen Zeichnungen, 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

II. Bandes 1r. Heft, mit 2 großen colorirten Charten (Schweiz, Würtemberg und Baden) und einer geognostischen Zeichnung, 2 Thlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr.

II. Bandes 2r. Heft, mit 2 großen colorirten Charten (Hannover und Preußische Provinzen Westphalen, Cleve, Berg und Niederrhein), 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

II. Bandes 3r. Heft, mit 1 großen colorirten Charte (Großherzogl. und Herzogl. S. Länder), 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

G. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

XII.

Sir James Edward Smith's botanische Grammatik, zur Erläuterung sowohl der künstlichen, als der natürlichen Classifikation, nebst einer Darstellung des Jüssieu'schen Systems. Aus dem Englischen übersetzt. Mit 21 Kupfertafeln. gr. 8. Weimar, 1822. Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preis mit ausgemalten Kupfern 3 Rthlr. 18 Gr. oder 6 Fl. 45 Kr., — mit schwarzen Kupfern 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 Fl. 9 Kr.

Inhalt.

Erstes Kapitel. Gegenstand der Botanik. Zweites Kapitel. Absteigender Theil einer Pflanze, Wurzel. Drittes Kapitel. Aufsteigender Theil der Pflanze. Viertes Kapitel. Blüthenstand. Fünftes Kapitel. Fructification, oder Blüthe und Frucht. Sechstes Kapitel. Grundsätze der Classification. Siebentes Kapitel. Darstellung des künstlichen Linnéischen Systems; etwas abgeändert. Achtes Kapitel. Darlegung des natürlichen Systems von Jüssieu. Neuntes Kapitel. Vergleichung der natürlichen Ordnungen, vgl. Linné mit denen von Jüssieu.

XIII.

Entdeckungen im Alterthum

von R. H. Brehmer. 1. Abtheilung mit 3 Charten und einem Kupfer. 2. Abtheilung mit 6 Charten und einem Kupfer.

gr. 8. Weimar, im Verlage des G. H. S. priv. Landes-Industrie-Comptoirs und zu bekommen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. Preis 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

XIV.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Statistischer Umriß der sämmtlichen Europäischen und der vornehmsten Außereuropäischen Staaten,

in Hinsicht ihrer Entwickelung, Größe, Volksmenge, Finanz- und Militärverfassung,

tabellarisch dargestellt von

Dr. G. Hassel.

Weimar, 1823. Erster Heft. gr. Fol. Auf ord. Pap. 2 Rthlr. 18 Gr., auf Velinpapier 3 Rthlr. 12 Gr.

Die neuern Zeiten haben uns noch kein Werk überliefert, welches die ganze Erde, soweit sie der Statistik angehört, umschlösse. Dieß finden wir in den vorliegenden tabellarischen Umrissen, worin der Verfasser die sämmtlichen Staaten der Erde statistisch zergliedert und besonders auf pragmatische Darstellung derselben sein Augenmerk richtet. — Sie zerfallen in 3 Hefte, wovon der erste vorliegende die beiden großen Mächte Europens und Teutschlands, Oesterreich und Preußen, mit dem ganzen Teutschen Staatenbunde, der zweite, der im Laufe dieses Sommers nachfolgen wird, die drei andern großen Mächte und die übrigen Europäischen, der dritte, den noch das laufende Jahr mitbringen wird, die Außereuropäischen Staaten umfaßt.

Weimar, im Mai 1823.

Das Geographische Institut.

Nro. VI.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

Junius 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptairs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geol. geognost. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Alles Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die engggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Uebersetzungs-Anzeige.

Zur Vermeidung von Collisionen zeigen wir hierdurch an, daß von

Narrative of a Journey to the Polar Sea in the Years 1819—1822, by *John Franklin*. London, 1823,

eine teutsche Uebersetzung für die neue Bibliothek der Reisebeschreibungen bereits in Arbeit ist und nächstens in unserm Verlage erscheint.

Weimar, im Juni 1823.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Landcharten-Anzeige.

Die Charte von Deutschland, entworfen und gezeichnet von dem Hrn. Professor J. M. F. Schmidt, zu den von uns bereits herausgegebenen Schulcharten der Erdtheile desselben Verfassers gehörig, erscheint binnen 4 Wochen ebenfalls in unserem Verlage, welches, um Mißverständnisse zu verhüten, vorläufig hiermit ergebenst anzeigen.

Berlin, den 1. Juni 1823.

Simon Schropp et Comp.
Jägerstraße Nro. 29.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Neue Journal-Hefte,

welche bei uns fertig geworden und erschienen sind:

1.

Fortsetzung des allgem. Teutschen Gartenmagazins VII. Bds. 28 u. 38 Stück.

Inhalt des II. Stücks.

Blumisterei.

Anordnung der Pflanzen, welche bisher unter den Gattungen Amaryllis, Cyrtanthus, Crinum und Pancratium begriffen waren, nebst allgemeinen Bemerkungen über ihre Behandlung. (Mit Abbildung auf Tafel 4.).

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

Ueber die verschiedenen Arten des Kohls und des Rettigs, welche in Europa angebauet werden; von de Candolle. (Beschluß.).

Obstcultur.

1. Ueber einige neue Pfirsichsorten; von Th. Andr. Knight Esq. 2. Ueber eine neue Birnsorte; von Ebendemselben. 3. Nachricht über zwei neue Traubensorten mit bunter Farbe. (Mit Abbild. auf Tafel 5.). 4. Ueber die Alexandrinische Petersilientraube; von John Williams Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 6.). 5. Ueber die Abänderungen der rothen Johannisbeeren, welche durch Aussaat entstehen; von T. A. Knight. 6. Bemerkungen über Blendlinge; von Ebendemsf.

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 4. Hippeastrum splendens.
— 5. Bunter Gut-Edel.
— 6. Alexandrinische Petersilien-Traube.

Inhalt des III. Stücks.

Blumisterei.

Ueber die Sorten von Chrysanthemum chinense, welche gegenwärtig in England gezogen werden, nebst Bemerkungen über den Unterschied zwischen Linné's Chrysanthemum indicum und diesen Pflanzen; von Joseph Sabine Esq. (Mit Abbildung auf Tafel 7 und 8.).

Gemüsebau im Garten und auf freiem Felde.

1. Ueber den Liebesapfel oder Tomato und seine Erziehung; von Jos. Sabine Esq. 2. Noch eine Beobachtung über das Reproduktionsvermögen der Kartoffeln; von Hrn. Pastor Dr. Putsche.

Obstcultur.

1. Ueber die Aphis lanigera (den sogenannten Amerikanischen Brand), nebst verschiedenen Versuchen dieses Insekt an Apfelbäumen zu vernichten; von Mosley. (Mit Abbildung auf Tafel 9.). 2. Noch eine leichte Methode, die Aphis lanigera zu vertilgen. 3 Beschreibung einiger Versuche, die Rinde von Obst- und andern Bäumen und Pflanzen zu beringeln, nebst Bemerkungen hierüber; von Jos. Sabine. 4. Physiologische Bemerkungen über das Ringeln der Fruchtbäume; von Ah. T. Knight Esq.

Literatur.

Bamberg's Gartenbau, als die höchste Cultur des Grund und Bodens in Teutschland u. s. w; von J. E. v. Reiber, 1821. Auch unter dem Titel: Beschreibung der Landwirthschaft im Königreiche Baiern, 1. Theil.

Gartenmiscellen.

1. Statuten für den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen. 2. Bekanntmachung. 3. Ueber Blumen- und Obstbaumzucht im Russischen Reiche; von Dr. Will. Hoxwison.

Zu diesem Hefte gehören folgende Abbildungen:

Tafel 7. Chrysanthemum chinense.
— 8. Chrysanthemum indicum.
— 9. Aphis lanigera.

* * *

2.

Neue Allg. Geogr. Statist. Ephemeriden. XII. Bds. 1s Stück.

Inhalt.

Abhandlungen.

1. Auszüge aus dem Tagebuche einer Reise, zur Erforschung der Quellen des Ganges und Jumna, von Capt. *J. A. Hodgson.* 2. Auszug aus einem Briefe von einem Officier, welcher die zur Aufnahme der Ostküste Afrika's abgeschickte Expedition begleitete, zu welcher die beiden Schiffe Leven und Barracouta befehligt sind; datirt: Simons-Bay, Vorgebirge der guten Hoffnung.

Bücher-Recensionen.

1. A Journey to two of the Oases of Upper-Egypt. By Sir *Archibald Edmonstone.* 2. Notes during a visit to Egypt, Nubia, the Oasis, Mount Sinai and Jerusalem. By Sir *Frederick Henniker.* 3. Travels in Ireland, in the year 1822, exhibiting brief sketches of the moral, physical and political state of the country, with reflections on the best means of improving its condition. By *Thomas Reid.* 4. Views of Ireland, moral, political, and religious. By *John O'Driscol* Esq. 5. Narrative Journal of Travels through the Northwestern regions of the United States, extending from Detroit through the great chain of American Lakes, to the Sources of the Missisippi river; performed as a member of the expedition under Governor Cass in the year 1820 By *Henry R. Schoolcraft.* 6 A Journal of Travels into the Arkansas Territory during the year 1819 etc. By *Thomas Nuttall* F. L. S. 7. Notes on Orkney and Shetland; illustrative of the history, Antiquities, Scenery and Customs of those Islands. By *Alexander Peterkin* Esq. 8. Statistischer Umriss der sämmtlichen Europäischen und der vornehmsten aussereuropäischen Staaten, in Hinsicht ihrer Entwickelung, Größe, Volksmenge, Finanz- und Militärverfassung, tabellarisch dargestellt von Dr. *G. Hassel.* Erster Heft, welcher die beiden grossen Mächte Oesterreich und Preussen und den Teutschen Staatenbund darstellt. Weimar im Verlage des geographischen Instituts, 1823. Fol. (132 S.). 9. *Jos. Ed. Ponfikl's* vollständiger Umriss einer statistischen Topographie des Königreichs Böhmen. Ersten Bandes fünfter und sechster Heft.

Charten-Recensionen.

1. Generalcharte von dem Preussischen Staate in seiner jetzigen Begränzung und Abtheilung, nach den von dem statistischen Bureau zu Berlin mitgetheilten Nachrichten in 24 Blättern neu entworfen. Halle, bei *August Kümmel.* 2. Postcharte des Königreichs Baiern mit den Umgebungen angränzender Länder. Gestochen von *Seiz* und *Schleich*, gedruckt bei *A. Dreer* in München, ohne Jahreszahl.

Novellistik. No. 1—13.

Vermischte Nachrichten. No. 1—17.

* * *

3.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. X. Bds. 1s Stück.

Inhalt.

I. Die Schlange als Mythe, Hieroglyphe, Emblem u. und über die Urbevölkerung von Amerika. (nebst einer Kupfertafel Nro. 1.). II Noch Vieles über, die in den Curiositäten benannt gemachten, alten Taufbecken, von U. F. Kopp und Andern. Nebst Zusätzen. (Mit einer Abbildung auf Taf. 2.). III. Emblematische sonderbare Grundsteinsüberlage, oder eine andere Bauverzierung. (Mit einer Abbildung auf Taf. 3). IV. Die Liebe-Frauenkirche zu Arnstadt. V Ueber den merkwürdigen Mann Paul Scalichius. VI. Nachforschungen nach den Lebensumständen und Werken des Malers altteutscher Schule, Johann Raphun. VII. Ueber die Sympathie. VIII. Gevatterbriefe zu Glockentaufen. IX Pietro de Abano, der große Arzt und vermeinte Zauberer. X. Miscellen. 1. Des allerdurchleuchtigsten und großmechtigsten Fürsten und Herrn Herrn Karl's, Römischen und Hispanischen Königs, auch künftigen Kaisers Einzug, jetzt zu Ach (Aachen) am XXII. Tag Octobris (1520) beschehen, ganz lustbarlich und kurzweilich zu lesen 2. Die Teutschen Reichskleinodien. 3. Etwas über den siebenarmigen Leuchter, welcher auf den orientalischen Götzenbildern zu sehen ist, welche sich in dem antiquarischen Cabinet zu Weimar befinden. 4. Der heil ge Christ-Rath. 5. Weiber-Putz und Tracht im XV. Jahrhundert. 6. Die Glasmalerei in London 7. Seltsame Visitenkartel. (Fortsetzung). 8. Rabbiner Moral und Urtheil. 9. Kirmeß-Predigt eines Mönchs, im Jahr 1559. 10. Alter Pfandbrief für ein geliehenes Buch; ohne Jahrzahl. 11. Merkwürdige Berechnung. 12. Nachfrage des Mechanicus Hartmann wegen. 13. Der Prediger, wie er seyn soll. 14. Die Entdeckungen des Schuhmachers Jakob Böhme.

II.

Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt von Dr. L. F. v. Froriep. Davon ist erschienen:

Nro LXXIX. (einzeln 3 gGr.) Naturkunde: Barometer-Messung der Höhe des Pico Ruivo auf der Insel Madeira, von Cpt. Sabine. — Einige Experimente, in Bezug auf Wärme und Magnetismus. Von J. Murray. Miscellen (3). — Heilkunde: Versuch eines Beweises, daß die Alten

die Lehre von einem contagium nicht gekannt haben. Miscellen (7). — Bibliographische Neuigkeiten (3).

Nro. LXXX. (Juny) (einzeln 3 gGr.) Naturkunde. Untersuchungen über die Entstehung der Nebel. Von Harvey. Miscellen (3.) — Heilkunde. Bestätigung des Nutzens des Brechweinsteins in Lungenentzündungen. Schmerzhafte und hartnäckige Hirnkrankheit, durch Lokalanwendung der Kälte und aufrechte Stellung geheilt. Miscellen (3). — Bibliographische Neuigkeiten (3).

Nro. LXXXI. (einzeln 3 gGr.) Naturkunde. Chrisodonta larvaeformis, ein bisher unbekanntes Reptil aus der Ordnung der Batrachien. Ueber die am 7. Mai 1822 zu Bonn niedergefallenen Hagelmassen. Miscellen (3). — Heilkunde. Ein merkwürdiges Empyem mit Glück behandelt, von Betty. Ward's Methode Krümmung des Rückgraths, der Brust und der Glieder zu heilen. Miscellen (3). — Bibliogr. Neuigkeiten (4).

Nro. LXXXII. (einzeln 3 gGr.) Naturkunde. Verdichtung der Grasarten zu tropfbaren Flüssigkeiten von Faraday. Vergleichende Versuche über das Verhalten der Zwiebel-Abkochung in Vergleich mit Arsenik und Brechweinstein. Ueber die Aurora borealis. Miscellen (3). — Heilkunde. Ueber die Behandlung der Frakturen der untern Extremitäten. Von Almerbury. Beobachtungen schlimmer Folgen von kleinen Verwundungen bei anatomischen Arbeiten. Von Colles. — Zerreißung beider Ventrikel des Herzens. Miscellen (3). — Bibliogr. Neuigk. (2).

Nro. LXXXIII. (einzeln 3 gGr.) Naturkunde. Neubekanntgewordene Thiere und Pflanzen, als Ausbeute der Franklinschen Expedition. Ueber das Hydrat des Chlorin. Ueber botanische Geographie. Miscellen (3). — Heilkunde: Ueber die Cholera morbus in Ostindien, von Ranken. Bruchstück aus dem Schreiben eines jungen Teutschen Arztes in Paris. Miscellen (7). — Bibliogr. Neuigk. (3).

III.

J. C. Loudon's
Encyclopädie des Gartenwesens,

davon ist soeben die zweite Lieferung, Bogen 26—40. und Abbildungen Taf 5—18. (Preis 2 Rthlr. S. oder 3 Fl. 36 Kr.) erschienen und versendet.

Sie ist höchst reichhaltig und behandelt u. a. die in der Gärtnerei gebräuchlichen, temporären und bleibenden, beweglichen und festen Vorrichtungen und Gebäude, die Geschäfte des Gartenwesens, wo besonders die scientifischen Processe und Operationen, die Zubereitung des Düngers und Mischdüngers, die Operationen der Fortpflanzung, die Erziehung und Cultur der Pflanzen, die Operationen, um das Treiben zu beschleunigen und aufzuhalten und die Administration eines Gartens überhaupt, für jeden Gartenfreund und Gärtner viel Lehrreiches und Neues enthält. Von der Art, wie die Gärtnerei in England betrieben wird, ist hier zunächst die Anlegung des Küchengartens höchst interessant, dann die Vertheilung der Obstbäume im Küchengarten und die Anlegung und Bepflanzung eines besonderen Baumgartens, so wie deren Cultur und Verwaltung. Ganz vorzügliche Beachtung aber verdient das 6ste Capitel: Von den Treib- und Warmhäusern, welche Erzeugnisse für den Gaumen liefern. Da das Buch in allen Buchhandlungen einzusehen ist, so kann Jeder sich von dessen Vortrefflichkeit leicht überzeugen, und wir bemerken nur noch, daß die zwei letzten Lieferungen nächstens folgen sollen.

Weimar, im Juni 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IV.

Sir Astley Cooper's
Abhandlung
über
Luxationen und Fracturen
der
Gelenke des Unterkiefers, der obern Extremitäten und der Knochen des Rumpfes.

Mit 8 Kupfern, gr 8.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

(Preis 1 Rthlr. 21 Gr. S. od. 3 Fl. 24 Kr.)

ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet.

Es bildet diese Schrift die erste Abtheilung des sechsten Bandes der chirurgischen Hand-Bibliothek, schließt sich an die in dem ersten Theile der chirurg. Hand-Bibliothek enthaltenen Abhandlungen so an, daß beide zusammen ein Ganzes ausmachen, was für den praktischen Chirurgen vom höchsten Werthe ist.

V.

Sir Robert Ker-Porters
Reisen in Georgien, Persien, Armenien, dem alten Babylonien ꝛc.
im Laufe der Jahre 1817 bis 1820.

Erster Theil.

Aus dem Engl. übersetzt, gr. 8.

Auch als:

Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde; nach Bertuch's Tode bearbeitet und herausgegeben von mehreren Gelehrten. XXXV. Bd. gr. 8.

(Preis 2 Rthlr. 21 Gr. S. oder 5 Fl. 10 Kr. Rhein.)

ist erschienen und heute an alle Buchhandlungen versendet worden. Der 2te Band dieser interessanten Reise wird bald nachfolgen.

Weimar, im Juni 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

V.

Landcharten-Anzeige.

Von dem schon bekannten Reymann'schen geographischen Special-Atlas von Deutschland sind gegenwärtig die Blätter:

No.	20.	Ostfriesische Küste
"	21.	
"	39.	Hauptort: Hamburg
"	53.	" " Oldenburg
"	71.	" " Celle
"	88.	" " Hannover
"	106.	" " Zwickau

erschienen und an die Herrn Subscribenten versandt worden. Diese Blätter werden die Ueberzeugung wiederholen, daß

dieser Atlas an Brauchbarkeit und Schönheit immer mehr gewinnt und daher das theilnehmende Publicum immer mehr befriedigen wird.

Für die Subscribenten bleibt der bisherige Preis von 12 gGr. für das Blatt; wegen der bedeutenden Kosten aber wird in der Folge der Ladenpreis erhöhet werden müssen; doch bleibt es bei der bisherigen Einrichtung und Bestimmung, daß jedes Blatt einzeln überlassen wird und jeder sich aus diesem Atlas wählen kann was ihm beliebt, ohne sich auf das Ganze verpflichten zu dürfen. Auch wird fortgefahren, aus diesem Atlas Staaten, Provinzen, Regierungsbezirke u. s. w. unter besonderem Titel zu geben. Wir gedenken nächstens in dieser Art das Königreich Sachsen, den Regierungsbezirk Merseburg und Ost-Friesland zu liefern.

Bis jetzt sind von diesem Atlas 64 Blätter erschienen; sie enthalten im allgemeinen die Länder zwischen der Oder und Weser, der Ostsee und der Gränze von Böhmen, wie solches das hierüber angefertigte Netz näher anzeigt. Und da der durch sein Talent und Geschicklichkeit bereits rühmlichst bekannte Geograph Hr. Berghaus die Redaction mit übernommen hat, so können wir zu der baldigen Vollendung des nördlichen Deutschlands Hoffnung geben.

Noch bemerken wir: Jedes Blatt umfaßt, im Maaßstabe von $\frac{1}{1250}$ der eigentlichen Länge oder 1 Decimal-Zoll für die Meile, einen Flächeninhalt von circa 56 □ Meilen. Die jetzt eben erschienenen Blätter, bestätigen es, daß in diesem Maaßstabe noch alles deutlich angegeben werden kann, was einer geographischen Special-Charte entspricht.

Die unterzeichnete Kunst- und Chartenhandlung hat den Hauptverlag dieses Atlasses übernommen. Wir ersuchen daher alle respective Buch-, Kunst- und Chartenhandlungen, so wie alle Freunde der Geographie, sich mit ihren Aufträgen an uns gefälligst zu wenden.

Berlin im Mai 1823.

Simon Schropp et Comp.

VI.

Das vor einiger Zeit angekündigte Trauerspiel, **Pflicht und Gewissen** von Freiherrn von Seckendorff auf Jingst, metrisch übersetzt von H. D. ist nun erschienen, und in farbigen Umschlag gebunden, bei Hrn. Kollmann in Leipzig in Comission und durch alle Buchhandlungen für 12 Gr. zu erhalten.

VII.

Geographisch-Statistisch-Historische Charten der Republik Columbia, der Vereinigten Provinzen v. Südamerica und Brasiliens.

Es eben sind, nach kürzlich aus Amerika angelangten Originalen und Materialien bearbeitet, drei Charten bei uns fertig geworden, welche die Aufmerksamkeit des Teutschen Publicums verdienen möchten:

1. Charte der Republik Columbia,
2. Charte der vereinigten Provinzen von Süd-Amerika,
3. Charte von Brasilien.

Jede Charte ist gleich mit dem nöthigen geographisch-statistischen und historischen Text ausgestattet, und im gegenwärtigen Augenblicke besonders brauchbar. Die drei Charten von Mexico, Peru und Chile sind im Stich, und da auch eine ganz neue Charte von Guatimala in der Arbeit ist, so wird dadurch ein, wie wir glauben, sehr interessanter geographisch-statistisch-historischer Atlas der Staaten von Südamerika gebildet, der keiner weiteren Empfehlung zu bedürfen scheint.

Preis jeder einzelnen Charte auf gewöhnlichem Landcharten-Papier 8 gGr., auf Velin-Papier 12 gGr.

Auch zeigen wir hiermit an, daß von unserer Charte von Spanien in sechs Blättern das zweite Blatt versendet worden ist und das dritte nächstens folgen werde.

Weimar, im Juni 1823.

Geographisches Institut.

VIII.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode,

redigirt von Edmund Ost und Stephan Schütze.

1823. gr. 8.

Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs; zu bekommen in allen Buchhandlungen und auf den Postämtern Teutschlands. (Preis des Jahrgangs 8 Rthlr. Sächs. oder 14 Fl. 24 Kr. Rheinisch.)

Im Laufe des Monats Junius sind davon 11 Stücke, No. 45. bis 55., nebst 2 colorirten Modetafeln und Jagemann's Portrait, erschienen.

Inhalt:

No. 45. Französische Literatur. Teutsche Literatur. Correspondenz. Miscellen. — No. 46. Sonett. Die Fürstenhöfe, geschildert vom Fürsten von Ligne. Teutsche Literatur. Kleine Theaterrevue. Miscellen. — No. 47. Die Heimath. Eßlair's Gastspiel in Dresden. Zum Modebild Tafel 15. — No. 48. Sur la mort de Napoleon. Aphorismen über Paris. Wie die Bourbons zur Spanischen Krone gelangten. Pianoforte-Musik. Miscellen. — No. 49. Des Adlers Flug. Anekdoten. Miscellen. — No. 50. Ueber Eßlair's Darstellungsweise, von St. Schütze. Gegenwärtiger Zustand der Musik in England. Miscellen. — No. 51. Nachtigallen. Brief über Petrarca. Miscellen. — No. 52. Die Zeit, von K. Müchler. Deutsche Literatur. Kleine Theaterrevue. Zum Modebild Tafel 16. Miscellen. — No. 53. Naturandacht, von G. Döring. Ein Pariser Urtheil über die Leipziger Musikalische Zeitung. Künstelei. Miscellen. — No. 54. Lebensglück. Sylla und Napoleon. Allerlei aus Paris. Correspondenz. Miscellen. — No. 55. Anakreon. Luxussteuer auf Luxushunde. Gedanken. Zu Jagemann's Portrait (Taf. 17.) Miscellen.

IX.

Neue Verlagsbücher von Gerhard Fleischer in Leipzig. Jubilatemesse 1823.

Blumenhagen, W., der Mönch und sein Schutzengel. Roman. 8. 1 Rthlr.

Ciceronis opera quae supersunt omnia ac deperditorum fragmenta. Recognovit Chr Godofr. Schütz. Tomi XVI. p. III. Librorum de Republica fragmenta nuper ab Angelo Maio ex codice rescripto edita. 8. 20 Gr.

Euripidis Bacchae. Recensuit Godofredus Hermannus. 8. 1 Rthlr.

Florian, M. de, Numa Pompilius second roi de Rome. Mit grammatischen, historischen, mythologischen ꝛc. Erläuterungen und einer Erklärung der Wörter und Redensarten zur Erleichterung des Uebersetzens in's Teutsche für den Schulgebrauch. Fünfte Auflage. 8. 10 Gr.

— — Guillaume Tell ou la Suisse libre. Mit grammatischen Erläuterungen und einem Wortregister zum Behufe des Unterrichts. Dritte Auflage. 8. 4 Gr.

Gelpke, Dr. J. H. C., Anleitung zur Geometrie, besonders als ein Schärfungsmittel der Denk- und Beurtheilungskraft. Für Schüler der mittlern Classen der Gymnasien und die der höhern Bürgerschulen. 8. 12 Gr.

Harnisch, Dr. W., die wichtigsten neuen Land- und Seereisen für die Jugend und andere Leser bearbeitet. 4r. Theil mit 2 Charten und 2 Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Hering, Mag. C. G., vollständiges Textbuch des musikalischen Volksschulengesangbuchs. 8. 8 Gr.

Hering, Mag. C. G., Jugendfreuden in Liedern, mit Melodieen und einer Begleitung des Claviers oder Fortepiano. 2r. Heft. 4. 16 Gr.

Hirschfeld, Dr. K., historische Bilder aus alter und neuer Zeit. Zur Lehre und Unterhaltung für allerlei Leser. Erster Theil. Mit 1 Kupfer. 8. 2 Rthlr.

Köppen, F., vertraute Briefe über Bücher und Welt. Zweiter Theil. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

von Krusenstern's, A. J., und H. von Langsdorff's Reise um die Erde; nebst Golownins Gefangenschaft in Japan. Für die Jugend und andere Leser bearbeitet von Dr. W. Harnisch. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Lehrmeister, der erste, ein Inbegriff des Nöthigsten und Gemeinnützigsten für den ersten Unterricht, von mehrern Verfassern. 28r. 29r. Theil. 8. 20 Gr.

Lehr, J. A. C., Bewohner der Erde, oder Beschreibung der Völker der Erde. 2te vermehrte u. verbess. Aufl. 8. 16 Gr.

— — gemeinnützige Kenntnisse. Dritte mit vielen Zusätzen versehene, berichtigte Auflage. 8. 16 Gr.

Phalaridis Epistolae. Latinas fecit et interpositis Caroli Boyle notis commentario illustravit Joannes Daniel a Lennep. Mortuo Lennepio, finem operi imposuit, praefationes et adnotationes quasdam praefixit L. C. Valckenaer. Edit. altera textu passim reficto correctior notisque additis auctior, curavit Godofr. Henr. Schaefer. 8. maj. 2 Rthlr. 12 Gr.

Richter, C. E., vollständiges Wort- und Sachregister zu Fr. Thiersch's griechischer Grammatik, vorzüglich des homerischen Dialects. Nebst einer Vorrede des Verfassers der Grammatik. gr. 8. 12 Gr.

Schellenberg, J. P., 150 Exempeltafeln zur nöthigen Uebung im Rechnen, sowohl für Bürger- und Landschulen, als auch zum Privatgebrauch. Mit Hinweisung auf die im Rechenbuche enthaltenen Regeln. 8. 12 Gr.

Schiller's Werke. 18 Titelkupfer zu der wohlfeilen Taschenausgabe in 18 Bänden. 12. Pränumerationspr. 1 Rthlr. 8 Gr.

Schmidt, C. F., vollständiger und gründlicher Gartenunterricht, oder Anweisung für den Obst-, Küchen- und Blumengarten. Mit 3 Anhängen vom Aufbewahren und Erhalten der Früchte und Gewächse, vom Obstwein und Obstessig und einem Monatsgärtner. Neunte verbesserte und mit vielen Zusätzen bereicherte Auflage. 8. 1 Rthlr.

Sophoclis Antigona. Ad optimorum librorum fidem recensuit et brevibus notis instruxit C. G. A. Erfurt. Editio secunda cum annotationibus Godofr. Hermanni. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Sophoclis Oedipus Rex. Ad optimorum librorum fidem recensuit et brevibus notis instruxit C. G. A. Erfurt. Editio secunda cum annotationibus Godofr. Hermanni. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Thiersch, C., über den Waldbau, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Gebirgsforsten von Teutschland. Notizen und Bemerkungen auf practischer Laufbahn gesammelt. gr. 8. 20 Gr.

Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri VIII. De arte hujus scriptoris hist. exposuit; ejus vitas a vet. grammaticis conscriptas addidit; codicum rationem atque auctoritat. examinavit; graeca ex iis emendavit; scripturae diversitates omnes, chronologiam comm. rerum geograph. scholia graeca et notas tum Ducei omnes atque alior. select., tum suas, denique indices rerum et verbor. locupletiss. subjecit E. F. Poppo. Pars I. vol. 2. In Thucydidem commentatt. politici, geographici, chronologici. 8 maj. 3 Rthlr.

Tischer, Dr. J. F. W., die Hauptstücke der christlichen Religion mit biblischen Denksprüchen verbunden. Neunte Auflage. 8. 3 Gr.

Tzschirner, Dr. H. G., die Gefahr einer Teutschen Revolution. Zweite verbesserte Auflage. 8. 16 Gr.

Zachariä, K. S., Handbuch des königl. Sächsischen Lehnrechtes. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, herausgegeben von den Oberhofgerichtsräthen Dr. C. E. Weiße und F. A. Langenn. gr. 8. 2 Rthlr.

X.

Brandes, Dr. R., Berichte vom Felde der pharmaceutischen Literatur. Erster Jahresbericht vom Jahre 1822, nebst dem Tagebuche der meteorologischen Beobachtungen des Observatoriums zu Salzufeln von 1822. Schmalkalden bei Varnhagen, 1823. 8. 1 Rthlr. 12 gGr.

Dieses den 5ten Band des Archivs des Apothekervereins im nördlichen Teutschland bildenden Werks, wird eben so dem Pharmaceuten, dem Arzte, dem Droguist und dem Technolog eine willkommene Erscheinung seyn, da dasselbe eine Uebersicht von dem giebt, was wissenschaftlich, wie in vervollkommneter Anwendung, im vergangenen Jahre im Gebiete der pharmaceutischen Literatur in ihren weitesten Verzweigungen ist geleistet worden. Um so willkommener und nützlicher muß dasselbe deßhalb seyn, weil einentheils nicht Jedem immer alle pharmaceutischen Zeitschriften zu Gebote stehen, und anderntheils besonders dem Arzte, das Lesen der Originalabhandlungen, wohl oft zu zeitraubend seyn dürfte.

In nuce hat der Herr Verfasser, ohne dabei der Gründlichkeit Eintrach zu thun, Alles übersichtlich zusammengestellt, wovon uns, nicht nur die Teutschen, sondern auch Französischen, Englischen und Italienischen Gelehrten in ihren verschiedenen Zeitschriften Nachricht geben, und wir behaupten zuversichtlich, es werde dieses Werk ganz den Zweck erfüllen, den der würdige Hr. Verfasser bei dessen Bearbeitung beabsichtigt, so wie daßelbe jetzt, wie für die Folge jedem Apotheker und Arzte unentbehrlich seyn dürfte.

Aus demselbem ist besonders abgedruckt:

Tagebuch der meteorologischen Beobachtungen des Observatoriums zu Salzufeln v. 1822. q. Quart. 8 gGr.

W. S. g. um.

XI.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

K. S. Zachariä's Handbuch des königl. Sächsischen Lehnrechts. Zweite vermehrte Ausgabe, herausgegeben von Dr. Christian Ernst Weiße und

Friedr. Albert v. Laugenn. gr. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1823. Preis 2 Rthlr.

XII.

Ernst Tiersch, königl. Sächsischer Oberförster, über den Waldbau, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Gebirgsforste von Teutschland, in Notizen und Bemerkungen auf seiner praktischen Laufbahn gesammelt. gr. 8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1823. Preis 20 Gr.

XIII.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Jugendfreuden in Liedern mit Melodien und einer Begleitung des Claviers oder Fortepiano, von Mag. C. G. Hering. 1r. u. 2r. Heft. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. Preis 1 Rthlr. 8 Gr.

Eine Sammlung fröhlicher Lieder, in ihrem Inhalte wie in ihren gefälligen Melodien für das junge Gemüth ansprechend, wird Aeltern und Erziehern gewiß sehr willkommen seyn. Der Verf. hat bei diesen Gesängen sowohl auf die Jugend überhaupt, als auch auf jedes Geschlecht besonders Rücksicht genommen, und die Mannichfaltigkeit des Inhalts wird im jugendlichen Leben Veranlassung genug geben, Frohsinn zu wecken, zu beleben und zu erhöhen. Ueberdieß hat der Verfasser selbst über den Zweck und die Einrichtung dieser Liedersammlung in der Vorrede sich näher erklärt.

XIV.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die wichtigsten neuern Land- und Seereisen, für die Jugend und andere Leser bearbeitet, von Dr. Wilhelm Harnisch. 1ster bis 4ter Theil, mit 6 Charten und 9 Kupfern. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1821—1823. Jeder Thl. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieses Werk ist auf etwa 12 bis 16 Bände berechnet, und wird eine Beschreibung der ganzen Erde in Reisen enthalten, also eine lebendige Geographie. Die schöne und doch treue Darstellung erhebt es zu einem Panorama von der Erde, und erzeugt Länderbilder in dem Leser, während die ausführlichsten Geographien nur mathematische Grundstriche darbieten. Das Werk ist für die Jugend, und für alle die Leser berechnet, die gerne sich auf der Erde umschauen, und denen Zeit, Lust und Gelegenheit abgeht, die oft trockenen gehaltenen Werke zu lesen. Der Verfasser, den Lehrern und der Jugend Teutschlands durch mehrere Schriften hinlänglich bekannt, legt bei der Bearbeitung jedes einzelnen Landes die wichtigste Reisebeschreibung zum Grunde, sondert daraus das wenige Merkwürdige, und webt darin das Anziehendste und Belehrendste aus andern Reisebeschreibungen und Nachrichten, um Vollständigkeit mit Anmuth zu verbinden. Die den einzelnen Theilen beigefügten Charten werden einen zusammenhängenden Atlas bilden, und die Kupfer eine kleine Bildergallerie von sehr merkwürdigen Gegenständen auf der Erde liefern, wodurch dieses Werk zu einem wahren Orbis pictus wird.

Nro. VII.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

Julius 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geol. geognost. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Uebersetzungs-Anzeige.

Von

Henry Earle's observations in Surgery — practical remarks on fractures etc.

wird für die chirurgische Handbibliothek in unserm Verlage eine teutsche Bearbeitung besorgt, welches wir, zur Vermeidung von Collisionen, hiermit anzeigen.

Weimar, den 24. Julius 1823.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Ankündigung und Einladung zur Subscription.

Unter dem Titel:

Geschichte
der
fürstlichen und gräflichen Häuser
Wied, Runkel, Isenburg,
verbunden mit der
Geschichte des Rheinthals
zwischen
Koblenz und Andernach,
von
Julius Cäsar's bis auf die neueste Zeit;
für Freunde der Vaterlandskunde.

Mit 8 Kupferstichen von Stammruinen, einer Münztafel und einer Charte.

Von

J. St. Reck,

evangelischem Prediger zu Neuwied.

Hat der Verfasser alles, was in dem genannten Bezirke den Bewohnern-Lesern, und Freunden der Geschichte überhaupt geschichtlich merkwürdig seyn möchte, aus erreichbaren Quellen und bewährten Hülfsmitteln gesammelt und chronologisch bearbeitet. Schon der reizende und in der Geschichte so denkwürdige Theil der Rheinufer, den diese Schrift angeht, besonders aber viele Personen aus jenen hohen Geschlechtern, die sie darstellt: z. B. ein Erzbischof Arnold von Köln, der den Kaiser Friedrich I. krönte, ein Erzbischof Siegfried, den die Moringer Schlacht beugte, die Erzbischöfe Theodorich und Arnold von Trier, die auf das Teutsche Reich nicht wenig einwirkten, ein Kurfürst Hermann von Köln, der in der Reformationsgeschichte berühmt ist, ein Graf Friedrich, welchem die Stadt Neuwied ihr Daseyn verdankt, ein Friedensvermittler Fürst Alexander, und die, noch so Manchem theuern, Namen des jetzt blühenden fürstlichen Hauses Wied, wie auch die, in vielfacher Hinsicht beachtenswerthe und weitbeliebte Stadt Neuwied, — lassen den Verfasser hoffen, das auch außerhalb des nächsten Umkreises seine Arbeit Aufnahme finden, und, als mühsam zusammengetragene Geschichte kleinerer Teutscher Herrschaften, ein, wenn auch unvollkommener, doch nicht unbrauchbarer Beitrag zu einer ausführlichen Geschichte Teutschlands seyn werde.

Besonders ermunterte den Verfasser der Gedanke, seinen nächsten Landesgenossen durch eine, in das Einzelne gehende Erzählung von den Bestrebungen und Schicksalen ihrer Ahnherrn und Vorältern, von der Entstehung und den Veränderungen ihrer Wohnsitze, und durch Zusammenstellung des ehemaligen und gegenwärtigen Lebenszustandes in diesem Rheinlande, eine angenehme Unterhaltung, dankbar zufriedene Rückblicke, und der Jugend nützliche Belehrungen zu verschaffen.

Den Verlag des Werkes hat das G. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir, zu Weimar, übernommen und wird Sorge tragen, dasselbe dem Publikum in jeder Hinsicht anständig und dem Auge wohlgefällig, ausgestattet zu übergeben.

Um die schönen Zeichnungen nicht zu sehr verkleinern, oder die Kupfertafeln zusammenlegen zu müssen, ist das Format in groß Quart, gewählt worden, so daß das Werk etwa 43 bis 44 Bogen betragen wird.

Für das theilnehmende Publikum wird der Weg der Subscription eröffnet, ud der Preis auf 3 Rthlr. 12 Gr. Sächs. oder 6 Fl. 18 Kr. Rhein. festgesetzt. Die Namen der Subscribenten, welche bis Michaeli deutlich geschrieben, eingehen, sollen dem Werke vorgedruckt werden.

Von Michaelis d. J. an, tritt der Ladenpreis von 4 Rthlr. 13 Gr. Sächs. oder 8 Fl. 39 Kr. Rhein. ein.

Neuwied, den 12. Junius 1823.

III.

Anzeige für die Pränumeranten auf die wohlfeile Taschenausgabe von Schillers Werken in 18 Bänden.

Zu dieser Ausgabe erscheint in meinem Verlage eine Sammlung von 18 Kupfern, bearbeitet von guten Künstlern, deren jedes einem Bande derselben angehört, und von denen die 1ste und 2te Lieferung, welche die Kupfer zum 1sten bis 8ten Bändchen enthalten, bereits fertig und ausgegeben ist.

Der sehr billige Pränumerationspreis für sämmtliche 18 Kupfer von Einem Thaler Acht Groschen Sächs. oder Zwei Gulden Vier und Zwanzig Kreuzer Rhein., dauert noch bis Ende dieses Jahres. Jede Buchhandlung nimmt darauf Bestellung an.

Leipzig, den 1. Juli 1823.

Gerhard Fleischer.

IV.

Das Magazin für Kunst, Geographie und Musik, Berlin Königstraße Nro. 3., macht das wissenschaftliche Publikum aufmerksam auf folgende Werke, welche in dessen Verlage im Monat August d. J. erscheinen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen Teutschlands zu haben seyn werden.

1) Grundlinien zu einer neuen Theorie der Erdgestaltung in astronomischer, geognostischer, geographischer und physikalischer Hinsicht, von Karl Friedrich Klöden, mit 7 Kupfertafeln, Preis 3 Rthlr.

Wir glauben damit ein Werk zu liefern, das für die genannten Wissenschaften ganz neue Aussichten entwickelt, und eine Menge der schwierigsten astronomischen, geographischen, geognostischen und physikalischen Probleme auf eine einfache bisher noch nicht versuchte Weise löst, ja vieles erklärt, was bisher als ganz unerklärbar dastand. Namentlich ist es die Gestalt des Erdkörpers, die auf eine eigenthümliche Weise näher bestimmt wird; die Lehre von der Ebbe und Fluth, in der seit langer Zeit nichts die Sache mehr Aufhellendes geschehen, die verschiedenen Massenbedeckungen der Erde, deren Nothwendigkeit und Bedeutung aus der Natur des Körpers sehr einfach hergeleitet werden, die verschiedene Wärmevertheilung und die Vertheilung des Landes und Wassers, welche als gesetzmäßig nachgewiesen werden, und viele andere ähnliche Erscheinungen, über welche sich das Werk verbreitet, und die, wie es scheint darin besser als bisher erklärt sind. Wir zweifeln nicht, daß dieses Werk die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt erregen wird, ja man könnte hinzusetzen, daß in den letzten zwei Jahrhunderten keine so wichtige Entdeckungen in diesen Wissenschaften gemacht worden.

2) Erläuterung einer großen Wandkarte von Europa, und Anleitung zum methodischen Gebrauch derselben, von J. M. F. Schmidt, Professor. Erstes Heft.

Dieses Werk ist besonders dazu bestimmt, dem geographischen Unterricht eine feste Grundlage zu verschaffen, und ihn zu einem Elementar-Bildungsmittel der Jugend zu erheben, weshalb der gegebene Stoff auch in einer Reihe von Uebungen nicht bloß dem Gedächtnisse eingeprägt, sondern so behandelt wird, daß alle Geisteskräfte der Schüler dadurch in Thätigkeit gesetzt werden. Der Herr Verfasser, ein vieljähriger Lehrer der Erdkunde, hat den von ihm vorgezeichneten Weg an der Erfahrung geprüft, und ihn so bewährt gefunden, daß wir mit Recht hoffen können, uns den Beifall der Sachkenner durch die Bekanntmachung desselben zu verdienen. Die übrigen Hefte sollen sobald wie möglich nachfolgen. Den Preis dieses Werkes mit der dazu gehörigen Wandkarte von Europa in 4 großen Blättern von demselben Verfasser, haben wir so billig als möglich mit 2 Rthlr. 8 Gr. angesetzt.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode.

Redigirt von

Edmund Ost und Stephan Schütze,

für das Jahr 1823.

Preis des Jahrgangs 8 Rthlr. S. oder 14 Fl. 24 Kr. Rh.

Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs; durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes zu beziehen.

Davon ist der Julius vollendet, bestehend in 12 Stücken (Nro. 56 bis 67), welche bei ihrer Erscheinung einzeln an die Buchhandlungen und Postämter versendet wurden. — Von dem reichhaltigen Inhalt dieser Stücke führen wir nur Folgendes an: Neues über Maria Stuart. — Pianofortemusik. — Grausenvolles Ballfest des Fürsten von Schwarzenberg. — Deutsche Literatur. — Züge aus dem Leben Heinrich's IV., von Amalie Schoppe. — Reiseberichte von St. Schütze. — Ueber Suhr's Panoramen. — Theatralische Schmetterlingsflüge. — Streitigkeiten. — Wichtiges Ereigniß im Leben des Lord Stairs. — Ueber Benutzung antiker Formen zu mahlerischen Kunst- und Luxusarbeiten, von Riegner. — Zu diesen Stücken gehören 2 colorirte Modebilder in 8. und eine schwarze Tafel in 4.

II

Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, gesammelt und mitgetheilt von Dr. L. F. v. Froriep. Davon ist erschienen:

Nro. LXXXV. Naturkunde: Von den Mineralien, welche Capt. Parry auf seiner nördlichen Entdeckungsreise gesammelt hat; von König. Entwickelung der Elektricität durch Druck. Miscellen (3.) — Heilkunde: Ueber die Krankheiten tropischer Klimate. Miscellen (6). — Bibliographische Neuigkeiten (4.).

Nro. LXXXVI. Naturkunde: Ueber das Verhältniß in welchem der Umfang der retina und der Sehnerven mit der

Schärfe und Weite ihres Sehvermögens steht. Ueber die Bacilliarien, eine Infusorienfamilie. Ueber die nächste Ursache der Befruchtung der Pflanzen. Neues Moos aus dem neuentdeckten Südpolalande. Miscellen (3.). — Heilkunde: Lisfranks neue Methode, den Steinschnitt bei Weibern zu machen. — Eine Magenfistel. Ruptur des Uterus; Tod des Dr. Pett, aus Verwundung bei der Sektion einer am Peritonitis puerperalis verstorbenen Frau. Miscellen (2) Bibliograph. Neuigk. (3.)

Nro. LXXXVII. Naturkunde: Museum Brasilianischer Naturprodukte in Wien. Bericht über ein lebendiges Nilkrokodill zu Paris. Die diesjährige Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Miscellen (5). — Heilkunde: Widerlegung der vermeinden Aehnlichkeit der Kuh- und Schaafpocken. Merkwürdige Geschwulst in der Hohlader mit Anheftung an die Eustachische Klappe. Von Coates. Außerordentliche Erweiterung des Magens ohne Hinderniß am Pylorus. Von Andral. Miscellen (4.) Bibliograph. Neuigk. (4.).

Nro. LXXXVIII. Naturkunde: Merkwürdige mikroskopische Beobachtung über Vibrio tritici Capromys, eine neue Mammalien-Gattung. Meteorologische Beobachtungen. Miscellen (2.). Heilkunde: Untersuchung über die Kraft des kleinen Gehirns, von Serres. Ueber Kropf und Kretinismus in den Polländern Nordamerika's. Geschichte einer eigenthümlichen Kraft des Nervensysteme. Von Magendie. Miscellen (2). Bibliogr. Neuigkeiten (2).

Hiermit schließt sich der 4te Band.

III.

An alle Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versendet:

Ganymeda. Fabeln, Erzählungen und Romanzen zu Gedächtniß- und Rede-Uebungen der Jugend. Gewählt und herausgegeben von A. F. E. Langbein. Zwei Bände in Oktav, auf dem besten Englischen Druckpapier. Sauber geheftet à 20 Gr. 1 Rthlr 16 Gr. Berlin, Druck und Verlag von Carl Fr. Amelang,

Der Zweck dieses nettgedruckten Buches ist, der Jugend und ihren Lehrern einen ansehnlichen Vorrath ausgezeichnet guter Poesie zur Deklamation anzubieten. Der erste Band enthält 62 Fabeln, 38 erzählende Gedichte, 19 Parabeln, 25 Balladen und Romanzen; der zweite Band: 75 Fabeln, 23 Erzählungen, und 29 Balladen und Romanzen. — Der Inhalt derselben ist durchaus sittlich, und sie stammen insgesammt von berühmten Verfassern her, deren Schriften als Meisterwerke anerkannt sind. Der Herr Herausgeber selbst ist als Dichter bekannt genug, daß man seiner Auswahl vertrauen kann. Der Preis äußerst billig.

IV.

Neuer Verlag von C. F. Amelang in Berlin zur Ostermesse 1823, in allen guten Buchhandlungen vorräthig.

Hermbstädt (Dr. Sigm. Friedr.), chemische Grundsätze der Kunst, Branntwein zu brennen; nach den neuesten Entdeckungen und Vervollkommnungen derselben theoretisch und praktisch dargestellt. Nebst einer Anweisung zur Fabrikation der wichtigsten Liqueure. Erster Theil. Zweite, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 7 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

— Desselben Werkes zweiter (neu hinzugefügter) Theil. Mit 12 Kupfertafeln in Quer Folio. gr. 8. 3 Rthlr.

— Beschreibung und physikalisch-chemische Zergliederung der neu entdeckten Schwefel-, Eisen- und muriatischen Bittersalzquellen bei Doberan und Heiligendamm im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Geheftet. 1 Rthlr.

Langbein, A. F. E., Ganymeda. Fabeln, Erzählungen und Romanzen zu Gedächtniß- und Redeübungen der Jugend gewählt und herausgegeben. 8. I. Theil. Geheftet. à 20 Gr.

II. Theil. — à 20 Gr.

Petitus, (A. H. Professor). Schul- und Hausbedarf aus der neuesten Geographie und Statistik. Zum Gebrauche in öffentlichen Lehranstalten, beim Selbstunterrichte und für Zeitungsleser bearbeitet. gr. 8. 2 Rthlr.

Scheiblerin, S. W., Allgemeines Teutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. 8. Fünfte, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem neuen Titelkupfer. 1 Rthlr.

Wilmsen, F. P., Die ersten Verstandes- und Gedächtniß-Uebungen. Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen. 8. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 16 Gr.

Wredow, J. C. L., Der Gartenfreund. Oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhange über den Hopfenbau. gr. 8. Mit einem allegor. Titelkupfer und Vignette. Zweite stark vermehrte und verbesserte Auflage. Geheftet. 2 Rthlr.

V.

Venedig
und dessen Umgebungen,

beschrieben vom

Bibliothekar Jäck zu Bamberg.

Mit der Ansicht von Venedig.

gr. 12.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Compt. 1823.

Preis 1 Rthlr. 18 Gr. S. oder 3 Fl. 9 Kr.

Zu bekommen in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Die Stadt Venedig ist schon durch ihren Bau auf dem Meere, noch mehr aber durch ihren früheren Einfluß auf die Literatur, Kunst und Politik von ganz Europa so merkwürdig, und allen Kunstfreunden durch die reichen öffentlichen und Privatsammlungen so interessant, daß bei dem bisherigen Mangel neuer Beschreibungen derselben, die gegenwärtige nicht unwillkommen seyn dürfte. Sie führt auch den Titel:

Reise nach Wien, Triest, Venedig, Verona und Innsbruck, im Sommer und Herbst 1821, von Jäck und Heller. 3r. Theil.

VI.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vollständige Wort- und Sachregister zu Friedrich Thiersch's griechischer Grammatik, vorzüglich des Homerischen Dialekts, von M. Carl Ernst Richter, Conrector an der Schule zu Zwickau. Nebst einer Vorrede des Verfassers der Grammatik. 168 Seiten. gr. 8. 1823. Leipzig bei Gerhard Fleischer. Preis 12 Gr.

Ueberzeugt von der Unentbehrlichkeit eines solchen Hülfsmittels bei dem Gebrauche der so reichen und anerkannt trefflichen Grammatik des Herrn Prof. Thiersch, unterzog sich der Herausgeber der genannten Register der mühsamen Ausarbeitung derselben, in der Hoffnung, daß sie sowohl Schulmänner wie Schüler, welche sich dieses Handbuchs bedienen, als eine willkommene Zugabe zu demselben ansehen dürften, eine Hoffnung, die ihm durch die schmeichelhafte Anerkennung des Herrn Verfassers der Grammatik schon vor der Bekanntmachung zur Gewißheit werden mußte. Die Verlagshandlung hat nichts unterlassen, durch Papier, Druck und sorgfältige Correktur die Brauchbarkeit dieser Register zu erhöhen, und wünscht auch hierdurch den Beifall der immer zahlreicher werdenden Freunde dieser Grammatik zu verdienen.

VII.

So eben ist erschienen, und wurde an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versandt:

Schul- und Hausbedarf aus der neuesten Geographie und Statistik. Zum Gebrauche bei öffentlichen Lehranstalten, bei'm Selbstunterrichte, und für Zeitungsleser bearbeitet von A. H. Petiscus, Professor. 49 compresse Bogen in groß 8. 2 Rthlr. Berlin, 1823. Druck und Verlag der Buchhandlung Carl Friedrich Amelang.

Das nützliche Lehrbuch der Geographie von J. G. Fr. Cannabich erschien zu einer Zeit, wo die neuesten Friedensbestimmungen den Stand der politischen Geographie bedeutend verändert hatten; und acht hinter einander folgende Auflagen haben bewiesen, wie brauchbar und willkommen es war. An dasselbe schließt sich nun vorbezeichnetes Werk dergestalt an, daß es für obere Classen öffentlicher Lehr-Institute für einen umfassendern Privatunterricht, für eine auch Erwachsenen noch wünschenswerthe Belehrung, und zum Nachschlagen für Zeitungsleser eingerichtet, und deßhalb vorzüglich geeignet ist, da es, neben allen erforderlichen geographischen und topographischen Angaben die statistischen Verhältnisse der Staaten und Länder bis auf die neueste gegenwärtige Zeit in bündiger Darstellung und klarer Entwickelung enthält. Geübte Lehrer werden in dieser sehr passend der Schule und dem Hause gewidmeten Schrift ein reiches Material für verschiedene Abstufungen des Unterrichts in den beiden eng verwandten Wissenschaften, der Geographie und Statistik, — Freunde derselben auch lehrreiche Beiträge zur Kenntniß der Literatur Beider, und Zeitungsleser überall eine genügende Auskunft über die innern Verhältnisse der Staaten und Länder finden.

Die Verlagshandlung hat, um die Ausbreitung dieses, ein immer gefühltes Bedürfniß gründlich befriedigenden, Werkes zu befördern, einen sehr billigen Preis gestellt, und sieht sich veranlaßt, auf die Erscheinung desselben Jugendlehrer, Hausväter und Zeitungsleser besonders aufmerksam zu machen.

Von demselben Verfasser erschienen 1822 in demnämlichen Verlage:

Der Olymp, oder Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und angehende Künstler. 8. Mit 40 Kupfern von L. Meyer. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Geheftet 1 Rthlr.

Die allgemeine Weltgeschichte. Zur leichtern Uebersicht ihrer Begebenheiten so wie zum Selbstunterrichte faßlich dargestellt. Zwei Theile. gr. 8. Mit 18 Kupfern, gezeichnet und gestochen von L. Meyer, und zwei illum. Landcharten, gestochen von F. Jättning. Beide Bände unzertrennlich. 4 Thlr. 12 Gr.

VIII.

Vollständiges

Handbuch

der neuesten

Erdbeschreibung

von

A. Ch. Gaspari, G. Hassel, J. G. F. Cannabich, J. C. F. Gutsmuths und F. A. Ukert.

gr. 8. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts.

Davon ist soeben der 17. Band erschienen und versandt worden, welcher auch unter dem Titel:

Vollständige und neueste Erdbeschreibung der vereinigten Staaten von Nordamerica, mit einer Einleitung zur Statistik dieser Länder, bearbeitet von Dr. G. Hassel. (Preis 4 Rthlr. 18 Gr. oder 8 Fl. 34 Kr.)

besonders zu haben ist.

Der Hr. Verfasser hat bei der Bearbeitung dieses Bandes die neuesten und besten Hülfsmittel, besonders auch nach Carey's geographisch-statistisch-historischen Atlas von America benutzt. Der späte Empfang dieses letztern, in Teutschland noch unbekannten Werkes, veranlaßte Abänderungen und Nachträge dieses schon unter der Presse befindlichen Bandes, wodurch die Ausgabe desselben zwar um einige Wochen verzögert worden ist; dagegen aber nunmehr das Neueste in möglichster Vollkommenheit giebt.

Der nächste Band des Handbuchs der Erdbeschreibung ist unter der Presse und wird bald nachfolgen.

IX.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Gedichte von L. Tieck, dritter Theil. Nebst einem chronologischen Verzeichniß der Gedichte in allen drei Theilen. Dresden, bei P. G. Hilscher. 1823. Preis: weiß Druckpap. 1 Rthlr. 16 Gr. — Postpapier 1 Rthlr. 20 Gr. — Kl. Velinp. 2 Rthlr. 8 Gr. — Gr. Velinp 3 Rthlr.

Dieser eben fertig gewordene Band schließt die Sammlung der Dichtungen eines Sängers, dem die Weihe der Kunst in hohem Grade ward. Man findet hier die schönsten Blüthen seines Dichtergeistes zum ersten Male in einen reichen Kranz geflochten, und unter ihnen eine nicht geringe Anzahl von solchen, die früher noch nie gedruckt waren. Der Dichter hat in diesem Werke seinen zahlreichen Verehrern eines der köstlichsten Geschenke gegeben, das sie von seiner Hand empfangen haben. Der Verleger freut sich, daß seine Bemühungen, es in würdiger Gestalt erscheinen zu lassen, Anerkennung gefunden.

X.

Bei August Schmid in Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Brehm, Chr. B., Lehrbuch der Naturgeschichte aller Europäischen Vögel. 2 Theile. 8. Mit einem Titelkupfer.

Dieses Werk ist die Frucht einer mehr als 20jährigen Arbeit und wird um so mehr Theilnahme erwecken, je größer der Beifall ist, den die Beiträge zur Vögelkunde, von demselben Verfasser, gefunden haben. Es wird dem Kenner vieles Neue und Wichtige darbieten, denn es enthält mehr als 12 vom Verfasser entdeckte, hier zum ersten Male beschriebene Arten Europäischer Vögel und bestimmt die Kleider vieler andern zum ersten Male richtig. Der Hr. Verfasser würde dazu durch seine, mit großen Aufopferungen aus den verschiedensten Gegenden Europa's zusammengebrachte, gegen 4000 Stück enthaltende Sammlung, seine vielen Beobachtungen und Verbindungen mit fernen Naturforschern in den Stand gesetzt, und hat in diesem Werke einen Fleiß und eine Genauigkeit bewiesen, welche jeden Sachkundigen in Erstaunen setzen muß. Aber auch für den Anfänger ist dieses Lehrbuch vortrefflich. Er findet Alles zusammen, was er außerdem in vielen Werken zusammensuchen muß, auf das Schönste geschichtet und geordnet, mit den vielen Beobachtungen und Entdeckungen des Verfassers verbunden und auf das Deutlichste vorgetragen. Bekömmt er irgend einen Europäischen Vogel, so braucht er nur das Register aufzuschlagen, und er wird sich sogleich zurechtfinden können. Schon die kürzern Artkennzeichen reichen hin, jede Art richtig und sicher von der andern zu unterscheiden; deswegen eignet sich dieses Buch für Hochschulen und alle diejenigen, welche Naturgeschichte studiren, besonders auch für Jäger, da es, wegen seines niedrigen Preises, von Jedermann gekauft und wegen seines kleinen Formats stets herumgetragen werden kann. Es ist vielleicht lange kein Werk erschienen, welches in zwei kleinen Bänden so viel Anziehendes, Wichtiges und Neues enthielt und dabei Vollständigkeit erreicht hat.

Um Unbemittelten den Ankauf zu erleichtern, hat der Verleger bis Ende dieses Jahres den Preis auf 2 Rthlr. 12 Gr. für beide Bände heruntergesetzt. Nachher tritt der höhere Preis von 3 Rthlrn. ein.

XI.

J. G. Melos's

Beschreibung des Jüdischen Landes

zur Zeit Jesu,

in geographischer, bürgerlicher, religiöser und gelehrter Hinsicht, für Bürger und Volksschulen.

Mit einer Charte von Palästina, zu Jesu Zeit.

gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 12 Gr.

Diese kleine Schrift ist, nach der Vorrede, zunächst bestimmt, dem Lehrer in Bürger- und Volksschulen ein Hülfsbuch zu seyn, beim Lesen der Bibel und beim Vortrag der biblischen Geschichte, um theils manche sonst dunkele Stellen zu verstehen, theils die Jugend in den Stand zu setzen, sich von dem Lande, wo Jesus Christus lebte und wirkte, eine anschauliche Erkenntniß zu verschaffen, wozu die beigefügte Charte sehr gute Dienste leistet, welche auch besonders für 3 Gr. zu haben ist.

XII.

Naturgeschichte

für Bürger- und Volksschulen,

von

J. G. Melos.

Weimar, 1822. im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. gr. 8. in saubern Umschlag geheftet. Mit 182 Abbildungen auf 13 Kupfertafeln. Colorirt 2 Rthlr. 12 Gr. Schwarz 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieses Werkchen zeichnet sich, so wie die frühern Schriften des Hrn. Verfassers, durch eine klare und faßliche Beschreibung der Gegenstände vortheilhaft aus, so wie durch die religiöse Beziehung und stäte Hinführung auf Gott und Religion, die dasselbe mit zum Zweck hat; es soll die geistige und sittlich-religiöse Bildung der Jugend befördern. Durch einen möglichst billigen Preiß ist der Ankauf möglichst erleichtert, und es wäre wohl als ein zweckmäßiges Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk zu empfehlen.

XIII.

Entdeckungen

im

Alterthum,

von

Dr. M. G. Brehmer.

1 und 2. Abtheilung. Mit 9 Charten und 2 Kpfrt. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. 1822. Preiß 6 Rthlr.

Es enthält dieß Werk eine Reihe mehrjähriger Forschungen, welche vorzüglich den bisher noch äußerst unbekannten Wegen des Welthandels nachspüren, der vom Norden Indiens ausgieng; so wie sie auch nach andern vielartigen Aufklärungen verwandter, noch unerforschter Gegenstände streben. — Sorgfalt in Begründung neuer Ansichten und Klarheit der Darstellung, war-

des Verfassers vorzügliches Augenmerk. Bei den Charten und Abbildungen ist, so weit es die Deutlichkeit gestattete, viel in einem engen Raum zusammengedrängt.

XIV.

Grundsätze der politischen Oekonomie, oder der Staats-Wirthschaft und der Besteuerung, von

Dav. Ricardo Esq.

Nebst erläuternden und kritischen Anmerkungen von J. B. Say. Aus dem Engl., und in Beziehung auf die Anmerkungen, aus dem Französischen übersetzt von Ph. A. Schmidt.

gr. 8. Weimar, 1821. Im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preiß 2 Rthlr. 12 Gr.

Diese Ausgabe des, für die Staatswirthschaft sehr wichtigen Werks hat durch die, der Französischen Uebersetzung beigegebenen Anmerkungen des berühmten Say, welche auch der Teutschen hinzugefügt worden, einen größern Werth erhalten. Der, im Fache der Staats- und Finanzwissenschaft in England bekannte und hochgeachtete Verfasser hat, nach der Vorrede, die über diesen Gegenstand schon vorhandenen Werke eines Malthus, Say und Smith benutzt, ihre Erfahrungen zu Rathe gezogen und einer genauen Prüfung unterworfen.

XV.

Joh. Ludw. Burckhardts Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai. Aus dem Englischen. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Dr. W. Gesenius. 1. Band. Mit Charten und vielen Griechischen und Semnitischen Inschriften gr. 8. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. (Preis auf ordin. Papier 2 Rthlr 18 Gr., auf feineres Druckpapier 3 Rthlr. 6 Gr.

Auch als:

Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen ꝛc., nach Bertuchs Tode herausgegeben von mehreren Gelehrten, 38. Band.

Der Teutsche Herausgeber Hr. Dr. Gesenius sagt, in der Vorrede: „Bei der anerkannten Wichtigkeit der Burckhardt„schen Reiseentdeckungen schien der gegenwärtige Band derselben, welcher über viele dunkle Regionen der biblischen Geo„graphie ein äußerst willkommenes Licht verbreitet, es vorzuge„weise zu verdienen, daß er dem Teutschen Publikum nicht ohne „eine kleine Ausstattung philologischer, geographischer und anti„quarischer Anmerkungen übergeben werde."

Hr. Dr. Gesenius hat nun durch seine Anmerkungen, Berichtigungen und Erläuterungen, die schon dem vorliegenden 1ten Bande unserer Uebersetzung reichlich beigegeben sind, der Teutschen Bearbeitung, wie wir glauben, einen nicht unbedeutenden Vorzug gegeben.

Der 2te und letzte Band ist unter der Presse und erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

XVI.

Voyage pittoresque de l'Espagne p. A. de Laborde.

Ein neues und vollständiges Exemplar der

Voyage pittoresque et historique de l'Espagne, par A. de Laborde et une Société de *gens* de Lettres et d'Artistes de Madrid. 48 Livraisons ou 4 Volumes in folio atlantique, Papier fin,

noch ungebunden, ist bei uns in Commission zu haben. Der Subscriptionspreis dieser Ausgabe war 1,008 Francs oder 260 Rthlr. Sächsisch und ist jetzo, nachdem das Werk geschlossen, und der Verleger nur noch einen kleinen Vorrath von vollständigen Exemplaren hat, bedeutend erhöhet worden. Der Besitzer gegenwärtigen Exemplars dieses Prachtwerkes will aber dasselbe für 40 Stück Fred'or in Golde ablassen, und man kann sich deßhalb in portofreien Briefen an uns wenden.

Weimar, den 12ten Julius 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Nro. VIII.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

August 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geol. geognost. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Anzeige zu Vermeidung von Collisionen.

Memoria sull' idrocele del cordone spermatico di *Antonio Scarpa*,

wird in einer Uebersetzung nächstens von uns geliefert.

Weimar, den 16. August 1823.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Neue Verlagswerke

des

Landes-Industrie-Comptoirs und des Geographischen Instituts zu Weimar

für die

Leipziger Michaelis-Messe 1823,

welche zum Theil jetzt schon fertig und versandt, und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

1) Verlagswerke des Landes-Industrie-Comptoirs.

Almanach, Genealogischer und Staats-, herausgegeben in Verbindung mit Mehreren, von Dr. G. Hassel. 16mo.

Berwich's Bilderbuch für Kinder, mit Teutschen und Französischen Erklärungen, und mit ausgem. Kupfern. Nro. 198. 199. gr. 4. 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

— *Dasselbe* mit schwarzem Kupfern. gr. 4. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Bibliothek, Neue, der wichtigsten Reisebeschreibungen, zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde ꝛc. Zweite Hälfte der ersten Centurie. XXXV. Bd. enthält: Sir Rob. Ker Porter's Reisen in Georgien, Persien, Armenien, dem alten Babylonien u. s. w. In den Jahren 1817 bis 1820. 1r Bd. A. d. Engl. gr. 8. 2 Rthlr. 21 Gr. oder 5 Fl. 10 Kr.

— Derselben XXXVI. Bd. 1ste Abtheilung enth.: John Franklin's Reise an die Küsten des Polarmeeres, in den Jahren 1819, 1820, 1821 u. 1822. A. d. Engl. 1. Abtheil. gr. 8. 21 Gr. oder 1 Fl. 36 Kr.

— Desselben XXXVII. Bd., enthält: J. C. Burckhardt's Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai. A. d. Engl. und mit Anmerk. von Dr. W. Gesenius. 2. Bd. Mit Charten ꝛc. gr. 8.

— Derselben XXXVIII. Band, enthält: G. C. Monrad, Gemälde der Küste von Guinea und der Einwohner derselben ꝛc. A. d. Dänischen, von H. E. Wolf. gr. 8.

Burckhardt's, J. C., Reise in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai. A. d. Engl. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Dr. W. Gesenius. 2r. Band. Mit Charten. gr. 8.

— dasselbe auf feineres Druckpapier. gr. 8.

Burton's und Sickler's Topographie von Rom und dessen Umgebungen, theils nach Burton's Topography of Rome, theils nach andern bewährten Schriftstellern und eigenen Papieren des teutschen Herausgebers. Mit 2 Plänen. 1r Band, gr. 8.

Cooper, Sam., neuestes Handbuch der Chirurgie, in alphabetischer Ordnung ꝛc. 9te Lief. od. IV. Bd. 3te Abth. Nachträge des Verf. zu O bis Z. enthaltend. gr. 8.

Cooper, A., Abhandlung über Luxationen und Frakturen der Gelenke des Unterkiefers, der obern Extremitäten und der Knochen des Rumpfes. A. d. Engl. Mit 8 Kupfern, gr. 8. 1 Rthlr. 21 Gr. od. 3 Fl. 24 Kr.

Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, zur angenehmen Unterhaltung für gebildete Leser; mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. X Bandes 1s u. 2s St. gr. 8. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Delpech, chirurgische Abhandlungen. A. d. Französischen. gr. 8.

Demonstrationen, geburtshülfliche, durch Kupfertafeln erläutert. 1te Lieferung. gr. 4.

Dresch, Dr. Leonh. von, Uebersicht der allgemeinen politischen Geschichte; insbesondere Europens. 2. Theil, zweite verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Gr. od. 6 Fl. 18 Kr.

— Desselben 3 Theil, zweite verb. und verm. Auflage. gr 8. 3 Rthlr oder 5 Fl. 24 Kr.

Ephemeriden, Neue Allg. Geographisch - Statistische, verfasset von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben vom Geographischen Institut, unter Leitung des Hrn. Professor Dr *Hassel*. XII. Bds. 1s. 2s. Stück und folgende. Mit Kupfern u. Charten. gr. 8. Der Bd. von 4 Stücken 3 Rthlr. od. 5 Fl. 24 Kr.

Franklin, John, Reise an die Küste des Polarmeers in den Jahren 1819 bis 1822. A. d. Engl. 1. Abth. gr. 8. 21 Gr. oder 1 Fl. 36 Kr.

Froriep, Dr. L. F. v., Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde. Mit Kupfern. V. Bandes 18. bis 19s. Stück und folgende. Mit Abbildungen gr. 4. Der Band von 24 Stücken, mit Register und Umschlag 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Fruchtgarten der Teutsche, als Auszug aus Sickler's Teutschem Obstgärtner u. d. allg. Teutschen Gartenmagazin. Mit ausgem. und schw. Kupfern, IV. Bdes. 3s, 4s St. gr. 8. 1 Rthlr. oder 2 Fl. 48 Kr.

Funke's, Ch. Ph., ausführlicher Text zu Bertuch's Bilderbuche für Kinder. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks bei'm Unterrichte ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. (Fortgesetzt und bearbeitet von verschiedenen Gelehrten.) Nro. 198. 199. gr. 8. 6 Gr. oder 27 Kr.

Garten-Magazin, allgemeines Teutsches, Fortsetzung desselben, oder gemeinnützige Beiträge für alle Theile des praktischen Gartenwesens; herausgegeben von Dr. F. J. Bertuch, (und nach dessen Tode von den HH. Professoren Bernhardi und Bölker zu Erfurt), mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. VII. Bandes 3s und 4s Stück u. folgende. gr. 4. Jeder Band aus 6 Stücken bestehend, kostet 6 Rthlr. oder 10 Fl. 48 Kr.

Hand-Atlas der allgemeinen Weltgeschichte. Nebst Zeitrechnungs-Tafeln. Mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbücher, besonders die des Prof. v. Dresch. 4te und letzte Lieferung, die neueste Geschichte enthaltend. Imp. Fol. auf ord. Pap.

— Derselbe auf Holl. Olif. Pap.

Hand-Bibliothek, Chirurgische, VI. Bandes 1te Abth. enthält: A. Cooper's Abhandlung über Luxationen und Frakturen der Gelenke des Unterkiefers, der obern Extremitäten und der Knochen des Rumpfes. A. d. Engl. Mit 8 Kupfert. gr. 8. 1 Rthlr. 21 Gr. oder 3 Fl. 24 Kr.

— Derselben VI. Bandes 2te Abth. enthält: Volpi's chirurg. Abhandlungen. A. d. Ital.

— Derselben VII. Bd. enth.: Delpech chirurgische Abhandlungen. A. d. Franz. gr. 8.

Jäck, J. H., Grätz, Laibach, Triest, Padua, Vicenza, Roveredo u. Inspruck. Mit 1 Kupfer. gr. 12.

— Dessen Venedig und dessen Umgebungen. Mit der Ansicht von Venedig. gr. 12. 1 Rthlr. 18 Gr. od. 3 Fl. 8 Kr.

Auch unter dem Titel:

Reise nach Wien, Triest, Venedig, Verona und Inspruck, im Sommer und Herbst 1821, von Jäck und Heller. 2r, und 3r Theil. gr. 12.

Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. 38r Band, Jahrgang 1823. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8.

Seit Anfang d. J. 1823 erscheint dieses Journal, redigirt von Edm. Ost u. Stephan Schütze, in einer veränderten und mehrfach verbesserten Gestalt, wöchentlich zweimal in einzelnen Nummern von ½ oder ganzen Bogen, monatlich 2 bis 3 colorirte und schwarze Kupfer. Preiß des Jahrgangs 8 Rthlr. Sächs. oder 14 Fl. 24 Kr.

Kupfertafeln, chirurgische, eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten und chirurgischen Instrumenten und Bandagen. Zum Gebrauch für practische Chirurgen. 20. und 21. Heft. gr. 4. Jeder Heft 12 Gr. — 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

Loudon's, Encyclopädie des gesammten Gartenwesens, oder Theorie und Praxis des Gemüsebaues, der Blumen- und Baumzucht und der Landschaftsgärtnerei, nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen. Mit vielen Abbildungen. 2te Lieferung. gr 8. Nebst dazu gehörigen Abbild. 2r. Heft, in gr. 4 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

— Desselben 3te Lieferung gr. 8 Nebst Abbildungen 3r Heft in gr. 4.

Maximilian, des Prinzen von Wied Neu-Wied *Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens. 3te und 4te Lieferung; jede* von 6 Kupfertafeln und 6 Blättern Erklärungen, Teutsch und Französ. Roy. Fol.

Der Subscriptionspreiß dieser beiden Lieferungen ist bis Ende October 6 Rthlr. Sächsisch. Nach Ablauf dieses Termins tritt der Ladenpreiß von 4 Rthlr. für jede Lieferung ein. Für die Folge findet dieselbe Einrichtung statt, so daß die im Laufe eines halben Jahres herausgegebenen Lieferungen jedesmal bis zur nächsten Messe einschließlich, um den Subscriptionspreiß von 3 Rthlr. für jede, abgelassen werden; nach Ablauf der Messe aber nur für den Ladenpreiß von 4 Rthlr. zu bekommen sind.

Monrad, G. C., Gemälde der Küste von Guinea und der Einwohner derselben, wie auch der dänischen Colonien auf dieser Küste, entworfen während eines Aufenthalts in Afrika, in d. J. 1805 bis 1809 Aus dem Dänischen von G. E. Wolf. gr. 8.

Porter, Sir Rob. Ker, Reisen in Georgien, Persien, Armenien, dem alten Babylonien ꝛc., in den J. 1817 bis 1820. 1r Bd. A. d. Engl. gr. 8. 2 Rthlr. 21 Gr. oder 5 Fl. 10 Kr.

Renner, Dr. Th., Abbildungen zur Erläuterung der Hüftgelenklähme, so wie einiger bisher nicht richtig erkannten Hüftlähmungen. gr. 4to. m. K.

Shaw, John, Anleitung zur Anatomie, nebst deren Anwendung auf Pathologie und Chirurgie. Mit einem Anhange über die Verfertigung anatomischer Präparate. Ein Taschenbuch bei'm Zergliedern. Nach der dritten Ausgabe des Englischen Originals übersetzt. Mit 2 Tafeln. gr. 8. cartonnirt, 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Steiner, C. F. Ch., der Wasserwärmer, oder Vorrichtun-

gen, mittelst welcher in kurzer Zeit, durch wenig Brennstoff viel Wasser erhitzt werden kann. Zum Gebrauch bei allen Anstalten, die heißes Wasser in großer oder geringer Menge bedürfen ꝛc. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 4.

Streit, F. W., Lehrbuch der reinen Mathematik für den Selbstunterricht bearbeitet. 2r Theil. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 18 Gr. oder 2 Fl. 21 Kr.

Auch unter dem Titel:

die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen nebst den Anfangsgründen der algebraischen Auflösungen, und den Auflösungen des ersten und zweiten Grades.

Volpi, chirurgische Abhandlungen. A. d. Ital. übers. gr. 8.

Wörterbuch, vollständiges, der Naturgeschichte, dem gegenwärtigen Stande der Zoologie, Botanik und Mineralogie angemessen. 1r Band. gr. 8.

— Abbildungen dazu, 1te Lieferung. gr. 4. colorirt.

— dieselben schwarz.

2) Verlagsartikel des Geographischen Instituts.

A. Bücher.

Gaspari, A. C., Dr. G. Hassel's, J. G. F. Cannabich's J. G. F. Gutsmuth's und F. A. Ukert's Handbuch der neuesten Erdbeschreibung. VIte Abtheilung 1ster Band, des ganzen Werkes Zwanzigster Band, enthält: Afrika, 1ter Band, bearb. von F. A. Ukert. gr. 8.

Hassel's, Dr. G., Statistischer Umriß der sämmtlichen Europäischen und der vornehmsten außereuropäischen Staaten, in Hinsicht ihrer Entwickelung, Größe, Volksmenge Finanz- und Militairverfassung, tabellarisch dargestellt. 2ter Heft. gr. Fol. auf Schreib- und Velinpapier.

B. Atlanten und Landcharten.

Atlas der alten Welt, bestehend in 13 Charten, mit erklärenden Bemerkungen und Geschichttabellen. *Fünfte Auflage*, mit ganz neu (von *Weiland*) gezeichneten und gestochenen Charten und (von F. A. *Uckert*) berichtigten Tabellen. gr. 4. 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.

Atlas, Compendiöser, Allgemeiner, nach den besten Hülfsmitteln entworfen und zum geographischen Unterrichte bei allen Lehrbüchern brauchbar eingerichtet von *C. F. Weiland*. 3te ganz umgearbeitete Auflage. gr. 4. 2 Rthlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

Geographisch-statistisch-historische Charte von *Brasilien*, mit erläuterndem Texte. Imp. Fol. ord. Papier 8 Gr. od. 36 Kr. Auf Holländ. Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 Kr.

Geographisch-statistisch-historische Charte von *Mexico*, mit erläuterndem Texte. Imp. Fol. etc. Ord. Pap. 8 Gr. oder 36 Kr., auf Holl. Pap. 12 Gr. od. 54 Kr.

Geographisch-statisch-historische Charte von *Peru*. Imp. Fol. etc. Ord. Pap. 8 Gr. oder 36 Kr., auf Holl. Pap. 12 Gr. oder 54 Kr.

Geographisch-statistisch-historische Charte der Republik *Columbia*. Imp. Fol. etc. Ord. Pap. 8 Gr. od. 36 Kr., auf Holl. Pap. 12 Gr. oder 54 Kr.

Geographisch-statistisch-historische Charte der *Vereinigten Staaten von Süd-Amerika*. Imp. Fol. etc. Ord. Pap. Gr. oder 36 Kr., auf Holl. Pap. 12 Gr. od. 54 Kr.

Charte von *Spanien* in 6 Blättern. Imper. Velinpapier. 1tes 2tes u. 3tes Blatt, einzeln à 15 Gr. oder 1 Fl. 8 Kr. Der Subscriptionspreis für alle 6 Blätter 2 Rthlr. 18 Gr. oder 4 Fl. 57 Kr.

Streit's F. W., Generalcharte von der *Preußischen Monarchie, zum Gebrauche für das Zollwesen eingerichtet*. Imp. Fol.

Weiland's, C. F., Charte von *Australien*. Imp Fol. Für den *Gasparischen Hand-Atlas*, Auf ord. Pap. 8 Gr. oder 36 Kr. Auf Holländ. Olif. Pap. 12 Gr. oder 54 Kr.

— — *Dieselbe* Royal Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von der K. Preuß. Provinz *Brandenburg*. Roy. Pol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. od. 18 Kr.

Weiland's C. F. Charte vom Königreich *Hannover*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von der *Nördlichen* und *Südlichen Hemisphäre*. Imp Fol. Für den *Gasparischen Hand-Atlas*. Auf ord. Pap. 8 Gr oder 36 Kr. Auf Holl. Olif. Papier 12 Gr. oder 54 Kr.

— — Charte von der König. Preuß. Provinz *Pommern*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — Charte von der K. Pr. Prov. *Schlesien*. Roy. Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

— — *Spanien und Portugal*, Royal Fol. Für den *Verkleinerten Handatlas*. 4 Gr. oder 18 Kr.

III.

Herabgesetzte Bücherpreise.

Bei W. Starke in Chemnitz sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Almanach der Revolutionsopfer, enthaltend: 1) Gustav III. König von Schweden; 2) Ludwig XVI König von Frankreich; 3) Karl Stuart, König von Großbritannien ꝛc. 2 Bdchen. mit 17 Kupfern. Ladenpreis 2 Rthlr. jetzt für 14 Gr.

Almanach der Revolutionscharakter, herausgegeben von Staatsmännern, enthaltend: a) römische Charaktere vom Prof. Herren; b) Holländische; c) Französische Charaktere; 2) Beiträge zur Geschichte der Französ. Revolution; mit 14 Kupfern. Ladenpreis 1 Rthlr. 8 Gr. jetzt für 20 Gr.

Hetzel, W. F., allgemeiner Französischer Sprachlehrer für Deutsche. gr. 8. 3 Rthlr. 12 Gr. jetzt für 2 Rthlr.

Kämpf, Handbuch zur praktischen Arzneikunde nach der neuesten und vermehrten Ausgabe von Dr. K. G. T. Kortum, aus dem Lateinischen übersetzt und mit Zusätzen versehen, von Dr. F. G. Dürr 8. L. 1 Rthlr. 8 Gr. jetzt für 20 Gr.

Rössig, C. G. die neue Literatur der Polizei und Cameralistik vorzüglich vom Jahre 1762 bis 1802, nach alphabetischer Ordnung der Gegenstände, und nach der Chronologie gesammelt und herausg. 2 Theile gr. 8. L. 2 Rthlr. 16 Gr. jetzt für 1 Rthlr. 16 Gr.

Wieland, C. M. Versuch einer Geschichte des Deutschen Staatsinteresse. 3 Thle. 8. L. 4 Rthlr. 8 Gr., jetzt für 2 Rthlr. 16 Gr.

Meusel, J. G. historisch-literarisch-bibliographisches Magazin 5s bis 8s Stück gr. 8. L. 2 Rthlr. 6 Gr. jetzt für 1 Rthlr. 8 Gr.

Richter, L. F. chemisch-ökonomisches Taschenbuch oder Darstellung der chemischen Elementargesetze, welche mit der Oekonomie in der engsten Verbindung stehen, 2 Bdchn. m. K. 8. L. 1 Rthlr. 8 Gr. jetzt für 20 Gr.

IV.

Bekanntmachung.

Das königliche Ministerium der Medicinalangelegenheiten hat von dem hier befindlichen pharmaceutisch-chemischen Institut des Herrn Hofraths Trommsdorff zur Bildung junger Apotheker nähere Kenntniß genommen, und nicht nur über die sehr zweckmäßige Einrichtung desselben sein besonderes Wohlgefallen zu erkennen gegeben, sondern auch bestimmt, daß diejenigen Apothekergehülfen, welche in diesem Institut einen vollständigen Cursus gemacht haben, und darüber das erforderliche Zeugniß beibringen, einen Erlaß von ein bis zwei Jahren von der gesetzlich bestimmten Servirzeit erhalten sollen, in gleicher Art, wie solches in §. 20. des ersten Titels der Apothekerordnung für diejenigen Apothekergehülfen bestimmt ist, welche in Berlin oder auf Universitäten Gelegenheit gehabt haben, Vorlesungen über die Apothekerwissenschaft zu hören.

Indem wir dieses in Auftrag des königlichen Medicinalministeriums bekannt machen, bemerken wir noch, daß diejenigen, welche nähere Auskunft über das erwähnte nützliche und sehr zweckmäßig eingerichtete Institut zu erhalten wünschen, sich deshalb an den Hofrath Dr. Trommsdorf zu wenden haben.

Erfurt, den 24sten Julius 1823.

Königl. Preuß. Regierung.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Folgende Fortsetzungen sind erschienen und versandt worden:

Chirurgische Kupfertafeln. Eine auserlesene Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äußerlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben. Zum Gebrauch für praktische Chirurgen. 20r Heft, enthält 5 schwarze Tafeln, nebst 6 Blatt Erklärungen in gr. 4. Weimar im Verlag des Landes-Industrie-Comptoirs. Preis 12 Gr.

Der Teutsche Fruchtgarten, als Auszug aus Sicklers Teutschem Obstgärtner und dem allgem. Teutschen Gartenmagazin. Mit ausgemalten Kupfern. IV. Bandes 38 und 48 Stück. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Jedes Stück enthält 5 colorirte Tafeln nebst 1 Bogen Text und kostet 12 Gr.

II.

Das Geographische Institut zu Weimar

zeigt die am 26. August erfolgte Versendung des 3ten Blattes seiner

Charte von Spanien

in sechs Blättern

an. Das 4te Blatt rückt in der Arbeit vor.

Zugleich sind an demselben Tage an alle Handlungen versendet: die Geogr. Statistisch-Historische Charte von Peru und die G. St. H. Charte von Mexico. Beide sind eben so gearbeitet und mit erläuternder Beschreibung der dargestellten Staaten ausgestattet, wie die früher versendeten Charten von Columbia, Brasilien und der Vereinigten Provinzen von Südamerika.

Die Geographisch-Statistische-Historische Charte von Chile und die G. St. H. Charte von Guatimala werden bald folgen. Jede Charte kostet einzeln auf ord. Papier 8 gGr. auf Holl. Olifantpapier 12 gGr. Zusammen bilden sie einen höchst interessanten Staaten-Atlas von Südamerika.

III.

Ein Plan von Cadix,

welcher die Festung und die Baien kennen lehrt, im Verlage des Geographischen Instituts zu Weimar erschienen, und für die Ereignisse des Tages besonders interessant, ist durch alle Buch- und Landcharten-Handlungen für 6 gGr. oder 27 Kr. zu erhalten.

IV.

Atlas der Alten Welt. Bestehend aus 13 Charten mit erklärenden Bemerkungen und Geschichtstabellen. 5te Auflage, mit ganz neu gezeichneten und gestochenen Charten und berichtigten Tabellen. gr. 4. Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts. 1823. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Die jüngern Freunde der alten Literatur erhalten durch diesen Atlas ein bequemes Hülfsmittel, zur Erleichterung des Studiums der Griechischen, Römischen und Biblischen Geschichte und Geographie. Die Charten sind ganz neu entworfen und gezeichnet, und haben an Genauigkeit gewonnen. Auch die beigesetzten Anmerkungen und Tabellen, sind ebenfalls durchgesehen und berichtigt; so daß hier, in einem kleinen Raume zusammengedrängt, dem Lehrer ein reicher Stoff zur Erklärung geboten ist.

V.

Bei W. Starke in Chemnitz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Richter, C. F. historisch-tabellarische Darstellung der in jedem Monat vorkommenden landwirthschaftlichen Arbeiten; für Rittergutsbesitzer, Pächter, Verwalter. gr. Fol. 12 Gr.

Bei aller Sachkenntniß und mehrjährigen Uebung in den landwirthschaftlichen Arbeiten, ist es immer von wesentlichem Nutzen, wenn wir eine Art Leitfaden zu unsern Arbeiten zum Grunde legen, weil wir eben dadurch auf so Manches aufmerksam gemacht werden, was uns sonst im Gedränge der untereinander geworfenen Arbeiten leicht entfallen kann. So ist auch für jeden schon geübten Landwirth eine tabellarische Uebersicht der gewöhnlichen ökonomischen Arbeiten von wesentlichem Vortheil; vorzüglichen Werth aber hat eine solche Uebersicht für angehende Landwirthe und alle Dilettanten der Landwirthschaft, besonders für diejenigen, die sich erst in den Besitz eines Landguts gesetzt haben. Als ein solcher Leitfaden ist daher mit Recht obige angezeigte Darstellung zu empfehlen, da sie den Wünschen jedes gebildeten Landwirths entspricht. — d —

VI.

Bei W. Starke in Chemnitz ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gallerie merkwürdiger Menschen, 2 Bde. mit 10 Kupfern. Neue Ausg. gr. 8. 4 Rthlr. 8 Gr.

Diese Gallerie enthält folgende Biographien, welche auch einzeln zu haben sind: 1) Franz Graf von Allgarotti, mit Bildniß, 8 Gr.; 2) Thomas Aniello, Volksanführer zu Neapel, mit B., 8 Gr.; 3) Christine, Königin von Schweden, mit B., 8 Gr.; 4) Olivier Cromwell, Protektor von England, mit B., 8 Gr.; 5) Albrecht Dürer, mit B., 8 Gr.; 6) August Hermann Francke, Stifter des Waisenhauses in Halle, mit B., 8 Gr.; 7) Friedrich II. König von Preußen, 6 Gr.; 8) Graf Ewald Herzberg, Königl. Preuß. Staatsminister, 6 Gr.; 9) Katharina II. Kaiserin von Rußland mit B., 8 Gr.; 10) Ninon von Lenclos, 6 Gr.; 11) Ignatius von Lojola, Stifter des Jesuitenordens, mit B., gr. 8.; 12) Peter der Große, Kaiser von Rußland, 6 Gr. 13) Alexander Pope, mit B., 8 Gr.; 14) Georg Washington mit B., 8 Gr.

VII.

So eben ist erschienen:

Vom Glauben der Christen. Vorlesungen von Joh. Georg Müller. 2 Bde. Zweite mit nachgelassenen Zusätzen des Hrn. Verfassers vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Winterthur in der Steinerischen Buchhandlung, 1823. 3 Rthlr. 12 Gr. oder 6 Fl. 18 Kr.

Daß dieses letzte Werk des Hrn. Verfassers sich sobald vergriffen und zu einer neuen Ausgabe geeignet hat, ist ein sprechender Beweis des Beifalls, den es gefunden, und man darf es getrost sagen, auch seines innern Gehalts. Die seltene Verbindung gelehrter Kenntnisse, und einer umfassenden Uebersicht der Religionsgeschichte, mit so schlichtem, zartem Sinn, weiser Prüfung und seinen, unschwärmerischen Gefühl für das Ueberirrdische, die seine Freunde an dem Verfasser schätzten, ist auch in sein Buch übergegangen, und wird dasselbe noch lange jedem, dem es um höhere Wahrheit zu thun ist, schätzbar machen. Bedeutende Zusätze, die sich der Verfasser seit der ersten Ausgabe gesammelt hatte, sind jetzt hinzugekommen.

Geistesreligion und Sinnenglaube im XIX. Jahrhundert, mit einem Anhange über die Vereinigung der christlichen Bekenntnisse. 8. Winterthur in der Steinerischen Buchhandlung 1822. 14 Gr. oder 1 Fl.

Dieses Werkchen kann als ein Wort zu seiner Zeit empfohlen werden. Es verhandelt in einer leidenschaftlosen, gemeinfaßlichen Sprache Materien, welche gegenwärtig das Publikum so allgemein beschäftigen. Keinerlei Persönlichkeiten kommen dabei in Anregung; ein Geist der Milde, der frommen Herzlichkeit äußert sich in jedem Theile des Buches, und verbreitet sich insonderheit über Angriffe auf den Protestantismus, so wie noch umständlicher über die nachtheiligen Verhältnisse, durch welche derselbe bald verschuldet, bald unverschuldet gelitten hat.

Nirgends kann der Andersdenkende sich verletzt finden, weil die redliche Gesinnung und Absicht des Verfassers auf jeden Fall den Leser nur wohlthuend ansprechen muß.

Christenthums Geist und Christen-Sinn. Allen Gebildeten, besonders dem weiblichen Geschlecht dargelegt von J. L. Ewald. 2 Bde. in 8. Winterthur in der Steinerischen Buchhandlung 1819. 1 Rthlr. 20 Gr. oder 3 Fl. 24 Kr.

Was Müllers Werk vom Glauben der Christen für Erwachsene, das ist dasjenige von Ewald für junge Christen, welche eben ihre christliche Laufbahn antreten, und zum erstenmal zu dem heil. Abendmahl gemittirt werden. Für diese fehlte es bisher an einem eigends für sie geschriebenen Buche, nicht in der Sprache der Gelehrten, wohl aber in der herzlichen eines Freundes, der, bekannt mit den auf sie merkenden Versuchungen des Unglaubens und der Pflichtvergessenheit, sie väterlich vor denselben zu bewahren sucht. Der Verfasser hat diese Aufgabe glücklich gelöset, und jene Lücke ausgefüllt; und, obgleich das Werk vorzüglich für Töchter gebildeter Stände geschrieben ist, so wird doch auch der Sohn reichliche Nahrung für Geist und Herz darin finden. Den Beschluß desselben machen einige Ideen über weibliche Erziehungsanstalten, die um so reifere Beherzigung verdienen, da jetzt so viele unberufen sich mit solchen abzugeben anfangen.

Der Christ in der Bauernhütte. Ein Büchlein für das Landvolk, von Joh. Georg Geßner. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 12mo. Winterthur in der Steinerischen Buchhandlung 1823. 8 Gr. oder 36 Kr.

Dieses Werkchen ist durch den Absatz zweier bedeutenden Auflagen schon ziemlich bekannt; doch noch nicht überall, und nicht so wie es dasselbe verdient. Mit Recht darf es jeder Haushaltung auf dem Lande empfohlen werden, und dessen Verbreitung wird reichen Segen bringen.

Die Herren Landgeistlichen werden besonders darauf aufmerksam gemacht.

Unterhaltungen mit Serena, von Joh. Georg Müller. 2 Bde. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Winterthur, in der Steinerischen Buchhandlung. 1820. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

Die Besorgung dieser neuen Ausgabe war eine der letzten Beschäftigungen des nun vollendeten Verfassers, der er sich mit besonderer Vorliebe hingab.

Bedeutende Zusätze und Verbesserungen wird man mit Vergnügen bemerken. Jedes gebildete Frauenzimmer wird in diesem Werke reichen Stoff für Geist und Herz finden, und die Lesung desselben nie bereuen.

VIII.

Laennec, über Brustkrankheiten.

Vor Kurzem ist eine Bearbeitung des vorzüglichen Werkes von Laennec erschienen, unter dem Titel:

Die mittelbare Auskultation, oder Abhandlung über die Diagnostik der Krankheiten der Lunge und des Herzens, auf das neue Erforschungsmittel gegründet; in 2 Abtheilungen mit 4 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preis 3 Rthlr.,

worin die Krankheiten der Eingeweide der Brust nach ihrem anatomischen Charakter beschrieben, und ihre richtige Erkenntniß vermittelst eines neuen Instrumentes, des Stethoscops, oder Brusterforschers gelehrt ist.

Ferner als Anhang zu vorstehendem:

Ueber die Auskultation (das Hören) in Beziehung auf die Schwangerschaft, oder Untersuchungen über zwei neue Zeichen, mittelst deren man mehrere Umstände des Schwangerschaftszustandes erkennen kann, von J. A. Lejumeau de Kergarabec. Aus dem Französ. gr. 8. 6 Gr.

beide Schriften sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Nro. IX.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland.

September 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, dem Teutschen Fruchtgarten, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geognost geol. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Uebersetzungs-Anzeige.

Von den eben erschienenen

Lectures on the operative Surgery of the Eye etc.

by *J. G. Guthrie*,

liefern wir eine Teutsche Bearbeitung von einem Sachverständigen.

Weimar, den 2. September 1823.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II.

Ankündigung

einer

Encyclopädie der Naturgeschichte,

unter dem Titel:

Vollständiges Wörterbuch der Naturgeschichte,

dem gegenwärtigen Stande der

Zoologie, Botanik und Mineralogie

angemessen.

Nach mehrjährigen Vorbereitungen, Vorarbeiten und nicht unbeträchtlichen Kosten, so wie nach mannichfaltiger Begutachtung mehrerer bedeutender Naturforscher, legen wir jetzt dem Publikum eine etwas ausführlichere Ankündigung eines Wörterbuchs der Naturgeschichte vor, wovon ein Probebogen in den Buchhandlungen zu erhalten ist.

Bei den außerordentlichen Fortschritten, welche die Naturgeschichte in den letzten Jahrzehenden fortwährend gemacht hat und noch täglich macht, bei der großen Theilnahme, welche das so unterhaltende als nützliche Studium derselben nach allen Seiten hin findet, ist ein Werk, in welchem so ziemlich alles vereinigt ist, was sonst nur in einer, für den Einzelnen noch dazu oft sehr schwer zu erhaltenden und zu benutzenden, Menge von Büchern, Zeitschriften und Abhandlungen gelehrter Gesellschaften zerstreuet gefunden wird, ein Werk, zu dessen Benutzung es auch nicht der besonderen Vorkenntnisse des Fachs bedarf, wie der Gebrauch eines systematischen Werkes sie erfordert, sondern welches für jeden Gebildeten zugänglich ist, ein wahres Bedürfniß.

Unsere Nachbarn, die Franzosen, haben mehrere solcher Werke; des bereits veralteten Dictionnaire d'histoire naturelle von Valmont Bomare nicht zu gedenken, besitzen sie ein Nouveau Dictionnaire d'histoire naturelle, was vor einigen Jahren in seiner zweiten Auflage in 36 Bänden beendigt worden ist, ein Dictionnaire des Sciences naturelles, wovon bis jetzt 25 Bände herausgekommen sind, die bis zum Buchstaben L gehen, und ein von Bory de St. Vincent redigirtes Dictionnaire d'histoire naturelle classique (auf 12 Bde. berechnet), wovon bis jetzt zwei erschienen. — Die Deutsche Literatur dagegen ermangelt jetzt eines dem gegenwärtigen Zustande der Naturgeschichte nur einigermaßen angemessenen Wörterbuchs; denn Martini's Geschichte der Natur in alphabetischer Ordnung, und die Onomatologia historiae naturalis complota sind ganz veraltet und unbrauchbar, und das von Funke und Lippold herausgegebene Natur- und Kunst-

Lexikon kann wegen einer ganz anderen Tendenz hier nicht in Betracht kommen.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat seit mehreren Jahren, besonders seit Hr. O. M. R. v. Froriep an der Leitung derselben Theil nahm, die Unternehmung eines dem gegenwärtigen Stande der Naturgeschichte angemessenen neuen Wörterbuchs derselben stets im Auge behalten und, unterstützt vom Herrn Professor Lebret, vorbereitet. Seit drei Jahren hat sie den Hrn. Dr. Thon, welcher seitdem auch den größten Theil des ausführlichen Commentar zu dem Bertuch'schen Bilderbuche besorgt, vorzugsweise für diese Unternehmung, engagirt. Es haben Hr. Prof. Bernhardi und Hr. Hofr. Oken ihre regelmäßige Theilnahme, zumal an der Revision, zugesagt und bethätigt; außerdem haben für einzelne Familien von Naturkörpern, deren Untersuchung ganz besonders schwierig ist, eine Menge Naturforscher ihren Beirath und Hülfe versprochen. Es sind bedeutende Hülfsmittel angeschafft worden und sonst disponibel. Die Cataloge sind, nach langer Arbeit, längst fertig; manches ist ausgearbeitet, und alles ist wenigstens so weit gediehen, daß die Verlagshandlung der Hoffnung Raum geben zu können glaubt: es werde, wenn auch nicht das Vollkommenste, doch etwas Gutes geliefert werden. Und so hat sie sich denn auch entschlossen, nun nicht länger zu zögern, sondern die wirkliche Erscheinung des Werkes vielmehr mit aller Kraft zu fördern.

Ein Wörterbuch der Naturgeschichte soll über alle Zweige derselben Aufschluß und Nachweisung geben, so weit der jetzige Standpunkt der Wissenschaft es erlaubt, so daß jeder Gebildete, welcher sich über naturgeschichtliche Gegenstände unterrichten oder dahin einschlagende Worte und Namen erklärt wissen möchte, in einem solchen Werke Auskunft erhalten kann. Derjenige, welcher sich mit dem besonderen Studium eines einzelnen Theiles der Naturgeschichte befaßt hat, wird über diesen besonderen Theil keine ihm unbekannte neue Entdeckung umsonst suchen, in einem Werke, welches aus denselben Quellen geschöpft ist, die ihm, dem Kenner, unmittelbar zugänglich waren; aber auch er, derjenige Naturforscher, der sich ein besonderes Fach erwählt hat, wird wohl auch in den Fall kommen, sich Raths erholen zu wollen oder zu müssen, über Gegenstände solcher Abtheilungen der Naturgeschichte, in welchen er nicht selbst gearbeitet hat.

Wenn hieraus nun zunächst die sehr allgemeine Nützlichkeit eines solchen Werkes hervorleuchtet, so ist auch zugleich darin angedeutet, wie weit die Forderung sich etwa erstrecken kann, die man an ein solches Werk machen dürfte.

Ueber die Einrichtung unseres Wörterbuchs im Allgemeinen haben wir jetzt nur wenig zu sagen.

1) Alle bekannten Gattungen (genera), der Thiere und Pflanzen, werden unter ihrem lateinischen Namen, die der Mineralien unter ihrer Deutschen Benennung in das Wörterbuch aufgenommen und so behandelt, wie aus dem Probebogen ersichtlich ist. Es wird dabei stets der Name des Naturforschers angeführt, durch welchen die Gattung gegründet worden; ist letztere aus älteren Gattungen neu formirt, so wird auf jene hingewiesen und eine oder einige Arten zur Erläuterung beigefügt.

2) Von den Arten (species) werden nur diejenigen aufgehoben, welche in physiologischer, officineller oder technologischer Hinsicht Aufmerksamkeit verdienen oder die systematische Anordnung erläutern.

3) Alle nicht lateinischen Namen der Thiere und Pflanzen werden in das Register gestellt, welches jedem Bande beigegeben wird, und nicht auf Band oder Seitenzahl, sondern auf die lateinischen systematischen Namen verweiset. Diese Register sollen besonders paginirt und so eingerichtet werden, daß sie, wenn das Werk beendigt ist, zusammengebunden werden können. Durch diese Einrichtung wird a. bei ökonomischem Druck, ungemein viel an Raum gewonnen; b. derjenige, welcher sich in dem Werke Raths erholen will, jedenfalls bald finden können, was er sucht; c. die Ergänzung und Vervollständigung des Werks durch nachzuliefernde cartons oder einzelne Blätter erleichtert, worüber seiner Zeit das Nöthige bekannt gemacht werden wird.

4) Die richtige Betonung des Gattungsnamens wird so viel möglich durch Accente bezeichnet, auch wo es nöthig scheint, der Wortfall beigefügt. Da, wo die gewöhnliche Ableitung aus der Griechischen und Lateinischen Sprache nicht hinreicht, ist den Herausgebern die Hülfe mehrerer Kenner der morgen- und abendländischen Sprachen gewiß.

5) Die Absicht ist, daß das Werk, wie das Dictionnaire d'histoire naturelle classique *), nicht über zwölf Bände, jeder zwischen 5 — 600 Seiten oder 36 — 40 Bogen, betrage und in fünf bis sechs Jahren beendigt werde. Die Verlagshandlung wird es an nichts fehlen lassen, daß die Erscheinung möglichst rasch fortschreiten könne, und glaubt die Erfüllung dieser Versicherung durch den Gang anderer von ihr unternommenen Werke, z. B. des vollständigen Handbuchs der neuesten Erdbeschreibung, des historischen Handatlasses &c., welche sich, ohne übereilt zu werden, rasch ihrer Vollendung nahen, verbürgen zu können.

6) Ein Wörterbuch der Naturgeschichte kann nicht wohl ohne Abbildungen vollständig brauchbar werden. Diese Abbildungen aber vertheuern ein solches Werk gewöhnlich so, daß sie in Deutschland der Verbreitung desselben wohl sehr hinderlich seyn würden, zumal bei Manchem auch vielleicht die Besorgniß aufsteigen möchte, als könnte durch eine solche Menge Abbildungen das Werk leicht, wo nicht ganz in Stocken gerathen, doch wenigstens sehr verzögert werden, wenn dieses selbst die Kosten des Stichs tragen müßte. In dieser Hinsicht findet nun für unser Wörterbuch der Naturgeschichte ein nicht ungünstiger Umstand statt, indem bereits 800 Kupfertafeln und drüber vorräthig sind, welche Gegenstände der Naturgeschichte darstellen, und wovon die Kosten nicht dem neuen Werke zur Last fallen. Diese Kupfer sind, ursprünglich für das Bertuch'sche Bilderbuch gestochen, allerdings von verschiedenem Werth. Die seit den letzten 7 Jahren in dasselbe aufgenommenen Abbildungen sind sämmtlich schon mit Rücksicht auf Er-

*) Es scheint nicht überflüssig, hier zu bemerken, daß Herr Voigt in Ilmenau vor Kurzem die von ihm angekündigte Uebersetzung des Diction. class. d'hist. nat., aus Rücksicht auf die von unserer Seite gemachten mannichfaltigen Vorbereitungen unseres Werkes, aufgegeben hat und nicht unternehmen wird.

läuterung eines künftigen naturhistorischen Wörterbuchs gewählt, und genügen allen Forderungen, die nicht übertrieben sind. Die früheren sind freilich nur zum Theil gut; die aber, die es nicht sind, lassen sich mit einem verhältnißmäßig geringen Aufwand leicht durch völlig gute ersetzen. Dieß ist und wird auch unter der Hand fortwährend geschehen. Auf diese Weise wird sich, durch Auswahl unter den vorhandenen guten Tafeln und Hinzufügung der nöthigen neuen, ein vollständiger naturhistorischer Atlas zu einem sehr mäßigen Preise herstellen lassen, und zwar, damit Niemand gezwungen werde, ein und dasselbe doppelt zu bezahlen, so, daß diejenigen Freunde der Naturgeschichte, welche das Bilderbuch besitzen, nur diejenigen Abbildungen sich anzuschaffen hätten, welche in dem B. B. keinen Platz finden, und über die andern in dem B. B. bereits erhaltenen Abbildungen einen systematischen Nachweiser erhielten.

Im Betreff der äußeren Einrichtung und zu gefälliger Beachtung für die Herren Abnehmer des Wörterbuchs der Naturgeschichte, giebt die Verlagshandlung noch folgende nähere Bestimmung:

Es erscheinen jährlich drei Bände, gr. 8., Druck und Papier sauber und weiß, wie die besonders ausgegebene Ankündigung und Probe, jeder zwischen 35 — 40 Bogen; so wie die nöthigen Lieferungen Kupfer, jede zu zehn Tafeln, in gr. 4; in farbigen Umschlag geheftet.

Zu möglichster Erleichterung der Anschaffung wird eine Subscription unter folgenden Bedingungen darauf eröffnet:

a) Jeder Band des Textes kostet im Subscriptionspreis 2 Rthlr. Sächs. oder 3 Fl. 36 Kr.;
jede Lieferung Kupfer auf Vel. Papier sauber colorirt. 1 Rthlr 16 Gr. oder 3 Fl.;
jede Lieferung Kupfer schwarz auf Schweiz. ungeleimtes Vel. Papier, 20 Gr. oder 1 Fl. 30 Kr. Rhein.

b) Es wird keine Vorausbezahlung verlangt, jedoch bei der Ablieferung des ersten Bandes des Textes, der letzte Band zugleich mit berechnet und bezahlt, der beim Schluß des Werks den Herren Subscribenten alsdann unentgeldlich abgeliefert wird.

c) Zu oder nach Michaelis dieses Jahres erscheint der erste Band des Textes, nebst der ersten Kupferlieferung.

d) Die Subscription bleibt, damit auch sehr entfernte Liebhaber Theil daran nehmen können, bis zu Ostern 1824 offen. Nach Ablauf der Jubilate-Messe 1824, tritt jedoch der Ladenpreis von
3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. für einen Band des Textes;
2 Rthlr. 12 Gr. Sächs. oder 4 Fl. 30 Kr. für eine Lieferung Kupfer colorirt;
1 Rthlr. 6 Gr. Sächs. oder 2 Fl. 15 Kr. Rhein. für eine Lieferung der Kupfer schwarz
ein; daher wir um baldige gefällige Anmeldung zur Subscription bitten.

Hinsichtlich der Kupfertafeln wird noch besonders bemerkt, daß diejenigen Herren Interessenten, welche im Besitze des Bertuch'schen Bilderbuchs sind, sich die dort schon gelieferten naturhistorischen Abbildungen nicht zum Wörterbuch der Naturgeschichte nochmals anzuschaffen gezwungen sind, sondern die zum Wörterbuch neu gestochenen besonders bekommen können, nämlich:

eine colorirte Tafel zu 5 Gr. Subscriptionspreis;
eine schwarze Tafel zu 3 Gr. — —

und müßte nur bei der Bestellung dieses angemerkt werden. — Für Nichtsubscribenten wird der Ladenpreis dieser einzelnen Tafeln ebenfalls auf resp. 7 und 4 Gr. erhöhet.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an, und da die Namen der Herren Subscribenten vorgedruckt werden sollen, so bitten wir, uns dieselben deutlich geschrieben, baldigst einzusenden.

Weimar, im Julius 1823.

Gr. H. C. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

III.

Subscriptions-Einladung.

Zu Ende dieses Jahres erscheint im Verlage von Joh. Ambr. Barth in Leipzig

Reichenbach, M. J. F. J. Griechisch Teutsches Handwörterbuch. 2 Thle. Zweite ganz neu bearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. (circa 120 Bogen Lexikonformat.)

und nehmen auf dieses dem jetzigen Standpunkte der Griechischen Sprachwissenschaft vollkommen entsprechende Wörterbuch alle Buchhandlungen (die mit einem, das Nähere besagenden ausführlichen Prospectus versehen würden, auf welchen der Verleger zu verweisen sich erlaubt) Subscription an. Der Subscriptionspreis ist auf 4 Rthlr. 8 Gr. netto festgesetzt, bei Parthien von 24 Exemplaren wird das 25te gratis gegeben, der mit der Vollendung des Ganzen eintretende Ladenpreis ist um ein Drittheil höher (also 6 Rthlr. 12 Gr.)

Gymnasien und ähnliche Anstalten, Studierenden, so wie allen Freunden und Verehrern des Griechischen Sprachstudiums ist diese Anzeige angelegentlich empfohlen und hofft der Verleger bei so äußerst billigen Bedingungen diesem, jedem Anspruche genügenden, Werke den besten Eingang zu bereiten.

IV.

Anzeige.

Der sehr oft von Reisenden geäußerte Wunsch, bei ihrem Aufenthalte in Halle eine kurze Nachricht von den Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, in geschichtlicher und beschreibender Hinsicht, als Führer benutzen zu können, bewog den unterzeichneten Verleger, ein kleines Werk dieser Art zu veranstalten. Herr Diaconus Hesekiel hat seinen Wunsch erfüllt, und sich seit einem Jahre mit der Sammlung und Verarbeitung der Materialien angelegentlich beschäftigt. Der Druck ist bereits angefangen, und da das Ganze nur 14 bis 16 Bogen stark wird, gewiß in zwei Monaten beendigt. Zur Uebersicht der Reichhaltigkeit dieses Buches folgt hier die Angabe des Inhalts der einzelnen Abschnitte desselben:

1. Allgemeinere Bestimmungen. Einleitung: allgemeiner Ueberblick; geschichtliche Bemerkungen.
2. Uebersicht des öffentlichen und Gemeinlebens. Provinzial-Landeskollegien; Oeffentliche Behörden in der Stadt; Gewerbe und Handel; Salzwerke.
3. Kirchliche Angelegenheiten. Geschichtliche Notizen; Kirchenverfassung; Beschreibung der Kirchen.
4. Friedrichsuniversität. Historische Nachrichten von der Stif-

tung und dem Fortgange; gegenwärtige Einrichtung; akademische Institute.

5. Schulanstalten. Franken's Stiftungen; historische Nachrichten davon; jetzige Einrichtung; andere Schulen.

6. Anstalten und Einrichtungen zur Beförderung des gemeinen Wohls, der Humanität, der allgemeinen Bildung und des edlern Vergnügens; hierbei Angabe der näher oder ferner um Halle liegenden, gewöhnlich besuchten Erholungsörter.

Von Seiten des Verlegers ist alles gethan, um auch durch das Aeußere den Werth dieses Werkchens zu erhöhen. In sechzehn Vignetten, sind die bemerkenswerthesten Gegenstände zur Erinnerung in Kupfer gestochen, und ein großer, illuminirter Plan der Stadt und nächsten Umgegend ist beigefügt. Es ist auf gutes, weißes Druckpapier gedruckt, und wird in einem verzierten Umschlage kartonirt ausgegeben.

Es ist wohl zu hoffen, daß auch am hiesigen Orte solch das Unternehmen Beifall finden, und viele den Besitz dieses Buches wünschen werden. Eine baldige Bestellung desselben macht es möglich, die Auflage zu vermehren, und es den Subscribenten für den äußerst geringen Preis von 1 Thlr. 8 Gr. auf Druckpap, auf Schreibpap. 1 Thlr. 16 Gr., auf Schweizerpap. 2 Thlr. zu überlassen, da es nachher, wenn es erschienen ist, unter 1 Thlr. 16 Gr. nicht gegeben werden kann. Ohne den Plan auf Druckpap. 1 Thlr., Schreibpap. 1 Thlr. 8 Gr., Schweizerpap. 1 Thlr. 16 Gr.

Die Namen der Subscribenten sollen dem Buche vorgedruckt werden, und wer sich gütigst bemühen will, Pränumeranten zu sammeln, zieht vom Betrag 16 Proc. provision ab.

Halle, den 1. August 1823.

Carl August Kümmel.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Journal
für
Literatur, Kunst, Luxus und Mode.
Redigirt von
Edmund Ost und Stephan Schütze,
für das Jahr 1823.

Preis des Jahrgangs 8 Rthlr. S. oder 14 Fl. 24 Kr. Rh.

Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs; durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes zu beziehen.

Davon ist der August vollendet, bestehend in 11 Stücken, 2 colorirten Modetafeln und einer Musikbeilage (Nro. 68 bis 78), welche bei ihrer Erscheinung einzeln an die Buchhandlungen und Postämter versendet wurden.

Hier folgt der Inhalt:

Nro. 68. Die Taschenbücher, Skizze (Erzählung) von Prätzel. — Phantasie unter Blumen, III., Gedicht von A. Thieme. — Streifereien durch die Unterhaltungsblätter (Elegante Zeitung) — Anekdoten von A. Müchler. — Miscellen: ein neuer Gesangbuchsdichter; sonderbarer Contrast; Mangel an Appetit; ein Herzog unter Glas; neuester Roman Walter Scott's; Delavigne's Paria; Dichter sind ruchtig.

Nro 69. Die Rose der Wildniß, oder Henriettens Schicksal, Gedicht von Stina. — Deutsche Literatur (Leben des Musikers Robert Auletes ꝛc., von Johannes Paulus angezeigt, von — r). — Die Taschenbücher (Forts.) — Miscellen: Recept zum Eau de Cologne; ein Französischer Wallenstein; Walter Scott bekömmt einen Nebenbuhler; Nürnberger Spielzeug; Copernicus, von Thorwaldsen; ein Kinder-Freischütz.

Nro. 70. An Iduna, Gedicht von O. — Die Taschenbücher (Forts.). — Stylistische Merkwürdigkeiten. — Correspondenz eines Reisenden, aus Mannheim. — Miscellen: Französische Lectüre; Autorlohn; Schauspielerehre; Mainz oder Harlem; Augenpulver. — Modebild, Kupfertafel 21, und Verse dazu von *.

Nro. 71. Die Taschenbücher (Forts.). — Gesänge mit Begleitung des Pianoforte (von Reißiger, Moritz, A. Romberg, und Mozart Sohn), angezeigt von B. N. F. — Berka an der Ilm. Gedicht von Stina — Correspondenz eines Reisenden aus Darmstadt. — Miscellen: das Hanauer Cambofest; Theaterkritiker. — Erklärung (wegen der Memoires d'une jeune Grecque).

Nro. 72. Die Taschenbücher (Forts.). — Englische Literatur (neuester Roman Walter Scotts) von C. — Van Beethoven's Symphonien. Andeutungen ihres poetischen Gehalts. Sinfonia eroica. Heldenleben. Von Janus a Costa. — Correspondenz eines Reisenden, aus Frankfurt a. M. — Merkwürdige Erfindung. — Miscellen: der Tabak, Frankreich's Heckepfennig; Napoleon, ein schlechter Schöngeist; welcher Scott'sche Roman ist der beste; Mehül's neuste Oper; Chateaubriand, sonst Redacteur.

Nro. 73. Streifereien durch die Unterhaltungsblätter (Abendzeitung). — Goldne Mittelstraße, Distichen von Stina. — Die Taschenbücher (Beschluß). — Miscellen: *Untergang der Nachdrucker*; Amor spukt jetzt leibhaftig; Hr. von *Wangenheim*.

Nro. 74. Bruchstücke aus dem Tagebuche eines reisenden Musikers, von B. N. F. — Deutsche Literatur (Phantasiegemälde von Döring, angezeigt von Schütze). — Räthselsonett, von Karl Sondershausen. — Correspondenz aus Berlin. — Miscellen: Für Freunde der Cantz; für Bijouteriehändler; der Freischütz, Pariser Clavierauszug.

Nro 75. An Leontine, als sie Oechi's wob, Gedicht von Silvio Romano. — Ueber Hoffmann's Leben und Nachlaß, von St. Schütze. — Gewerbfleiß Ausstellung zu Weimar, von —r. — Miscellen: Strafe eines Deutschen Musikmeisters; das Grabmal des Cid; Schauspieler müssen gut leben können; Mauren und Mauern. — Modebild Taf. 22., und Verse dazu von K. Sondershausen.

Nro 76 Liebe und Schweigen, Gedicht von A. Thieme. — Ueber Rio Janeiro. — Ueber Hoffmann's Leben und Nachlaß (Schluß). — Miscellen: abermals eine neue Ausgabe des Rinaldini; merkwürdiger Raub.

Nro. 77. Anakreon, 40, 41 und 42, von E. O. — Van Beethoven's neuestes Werk: 33 Veränderungen über einen Walzer, 120stes Werk, von Janus a Costa. — Deutsche Literatur (Kind's Theaterschriften 11r Band; der große Mann in Liebesnöthen, von Laun, angezeigt von C.). — Wie verhält sich das Donauweibchen zur Saalnixe? von Schütze. — Miscellen: der Rheinwein vertreibt das gelbe Fieber; Canning, ein Dichter; Stammbuchswitz.

Nro. 78. Gewitterschwüle, Gedicht von O. — Der Paria von Delavigne, von S. — Deutsche Literatur (der Bote von Jerusalem, angezeigt von C.). — Schneeflocken, Distichon von Stina. — Correspondenz eines Reisenden, aus Cassel. — Miscellen: Buchhändlerpoesie; welthistorische Neuigkeit; akustische Merkwürdigkeit; continentale Schnellfingrigkeit; Uebersetzerfabrik. — Musikbeilage, Taf. 23, Gedicht von Sondershausen, in Musik gesetzt von Häser.

II.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen:

J. Berzelius, Untersuchung der Mineralwasser von Karlsbad, von Teplitz und Königswart. Aus den Schriften der Königl. Schwed. Akademie der Wissenschaften übersetzt von Dr. Gust. Rose herausgegeben mit erläuternden Zusätzen vom Prof. Dr. Gilbert. gr. 8., geheftet 15 Gr.

III.

Zu haben durch alle Buchhandlungen:

Andachtsstunden
für
betrübte und frohe Herzen.
Zwölf Predigten
von
Friedrich Girardet,
Pastor der evangelisch-reformirten Gemeinde zu Dresden.

Dresden, 1823. Bei Hilscher.
Preis 1 Thlr. 4 Gr.

An betrübten Herzen fehlt es nie und nirgends. Es giebt ja Leiden und Schmerzen zu viel in der Welt, als daß es jemals daran fehlen könnte. Wo ein solches Herz aber schlägt, da sehnt es sich auch nach Trost und Beruhigung.

Was es sucht, wird es in diesen Andachtsstunden finden, die jedem bekümmerten und leidenden Gemüth mit Jean Paul zuzurufen scheinen: „Komm, liebe müde Seele, die du „Etwas zu vergessen hast, entweder einen trüben Tag oder „ein überwölktes Jahr, oder einen Menschen, der dich kränkt, „oder einen, der dich liebt, oder eine entlaubte Jugend, oder „ein ganzes schweres Leben; und du gedrückter Geist, für den „die Gegenwart eine Wunde und die Vergangenheit eine Narbe „ist; auch du, dessen Herz ein verhüllter großer Geist in dem „Todtenstaube anderer zerfallener Menschenherzen heller und „reiner schleift, wie man den Demant mit Staube des Demants polirt, komm und erquicke dich!"

Auch den Glücklichen werden diese Andachtsstunden nicht leer ausgehen lassen, sondern ihm so manchen Wink geben, der seinem Herzen für zukünftige Leidenstage von großem Nutzen und Segen seyn kann.

IV.

Folgende Fortsetzungen sind erschienen und versendet worden:

1) v. Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, Nro. 95.
2) Chirurg. Kupfertafeln, XX. Heft.
3) Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, 1823. Nro. 78—86.
4) Curiositäten der physisch-, literarisch-, artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, X. Bandes 6tes Stück.
5) Bertuch's Bilderbuch für Kinder. Mit illum. und schwarzen Kupfern. Nro. 198 u. 199.
6) Ausführlicher Text zu Bertuch's Bilderbuche. Nro. 198 u. 199.
7) Fortsetzung des allgem. Teutschen Garten-Magazins, VII. Bds. 4s Stück.
8) Fruchtgarten, der Teutsche, IV. Bds. 3s u. 4s Stück.

Weimar, 1. Septbr. 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

V.

In allen Buchhandlungen Teutschland's und der Schweiz ist zu haben:

Wilson Philip, Alex., M., Abhandlung über die Verdauungsschwäche und ihre Folgen, die sogenannten nervösen und gallichten Beschwerden; nebst Bemerkungen über die organischen Krankheiten, in welche sie zuweilen übergehen.

Nach der zweiten vermehrten Englischen Auflage übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Elias Wolf. gr. 8. geheftet 1 Rthlr. 8 Gr.

Außerdem, was der Titel schon anzeigt, enthält dieses wichtige Werk auch Vieles über die originellen, physiologischen Versuche des Verf.; über die Anwendung des Galvanei im habituellen Asthma in die dyspeptische Schwindsucht.

Frankfurt a. M. im July 1823.

C. H. Guilhauman.

VI.

Panorama
des
Inselsberges
gezeichnet von
C. A. Kaiser.

Ein colorirtes Blatt in Royalfolio.

Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts.
Preis 18 Gr.

Dieß sauber colorirte Blatt, worauf man alle bemerkenswerthe Gegenstände namentlich angegeben findet, die man von der Höhe des Inselsberges in der Nähe und Ferne erblickt, dürfte wohl allen willkommen seyn, welche denselben besuchen wollen; aber auch denen eine angenehme Rückerinnerung gewähren, die sich früher daselbst befanden. Es empfiehlt sich auch durch den sehr mäßigen Preis.

VII.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Uebersicht über die Volkskrankheiten in Großbritannien, mit Hinweisung auf ihre Ursachen und die daraus entstehenden Eigenthümlichkeiten der Englischen Heilkunde, von H. F. Autenrieth, Doctor der Medicin, Mitglied der kaiserlichen Leopoldinischen Akademie der Naturforscher zu Bonn, und der Wernerschen naturhistorischen und medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Edinburg. 192 S. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

VIII.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Creuzer's Symbolik und Mythologie. 6r. Bd.

Auch unter dem Titel:

Mone, Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. 2r Theil. à 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Pfeffel, der Staat, die Kirche und die Volksschule. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Scheibler, Versuch zur Bekämpfung der Proselytenmacherei. 8. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. —

Jenner v. Fenneberg, Schwalbach und seine Heilquellen. 8. brosch. 14 gr. od. 1 fl. —

v. Münch, über Domainen-Verkäufe. 8. geh. 3 gr. od. 12 kr. Derselbe über den Abkauf der Grundrenten. 8. geh. 10 gr. od. 40 kr.

IX.

Im Verlage von Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schulz Dr. David, die christliche Lehre vom heiligen Abendmahl nach dem Grundtexte des neuen Testaments. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Ob es dem gelehrten Herrn Verfasser gelungen, in diesem exegetischen Versuche über diejenigen Stellen des neuen Testaments, auf welche sich die evangelische Lehre vom heiligen Abendmahl gründet, seinen Zweck zu erreichen, die Sache der Wahrheit recht kräftig zu fördern, bleibt dem Urtheile des Kundigen, vorurtheilsfreien und partheilosen Publikums überlassen, gewiß aber wird Niemand den Ernst und Fleiß, so wie die Unbefangenheit verkennen, mit welchen sich der Herr Verfasser bestrebte, auf das gründlichste einen so höchst wichtigen Gegenstand zu erforschen, der durch die Verhandlungen der neuesten Zeit noch um vieles bedeutender geworden. Möge seine Arbeit sich der Aufnahme erfreuen, deren sie würdig ist!

X.

Die dritte berichtigte und vermehrte Auflage von

Wachler, Dr. Ludw., Lehrbuch der Geschichte zum Gebrauche bei Vorlesungen auf höheren Unterrichtsanstalten. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

ist der zweiten, nach dem kurzen Zeitraume von 2 Jahren gefolgt und damit gewiß der evidenteste Beweis für die Zweckmäßigkeit und hohe Brauchbarkeit dieses Compendiums gegeben, was der gelehrte Herr Verf. zum Theil ganz neu überarbeitete, obschon die äußere Einrichtung in Rücksicht auf den Gebrauch der älteren Abdrücke neben den neuern bei öffentlichem Unterrichte unverändert beibehalten werden mußte. Die Literatur ist wiederum sorgfältigst berichtigt, der Preis der vorigen Auflage ungeachtet der vermehrten Bogenzahl unverändert gelassen worden.

Leipzig, im September 1823.

Joh. Ambr. Barth.

XI.

Unter heutigem Tage wird an alle Buchhandlungen versendet:

Rheinblüthen, Taschenbuch auf das Jahr 1824. XXX, und 303 Seiten. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt. 1. Erklärung der Kupfer: a) Portrait Ihrer Majestät der Königin Friederike von Schweden, gest. von Marlage in Paris. b) drei Scenen aus Pestalozzis berühmtem Volksbuche: Lienhard und Gertrud, gest. von J. Lips in Zürich. (In den künftigen Jahrgängen der Rheinblüthen soll mit bildlichen Darstellungen aus diesem Werke der Reihe nach fortgefahren werden). c) Ansicht der Insel Meinau im Bodensee, gez. von Kuntz, gest. von Schnell. d) Ansicht der Wasserfälle bei Tryberg im Schwarzwalde, gez. und gest. von C. Frommel. 2. F. L. Bührlen: Fliegende Blätter; Bemerkungen. 3. Haug: a) auf dem Lande, b) der Mond, c) sonderbare Vorschläge, d) Votum. 4. a) Schifflein, b) ein Schwank in Niederschwäbischer Mundart. 5. Raupach: die Wanderung; ein Mährchen. 6. L. Robert: a) aus einer Geschichte des Kaisers Julianus Apostata, ein Fragment, b) Gaben der flüchtigen Muse. 7. A. Schreiber: die Ueberraschung, eine Erzählung. 8. G. Schwab. Graf Eberhard im Bart und das Kloster zu Kirchheim, Würtembergische Sage. 9. L. Tieck: Musicalische Leiden und Freuden, Novelle. Diese ist ein Gegenstück zu der im Gleditschischen Taschenbuche stehenden Gemäldesammlung, und überhaupt ein nothwendiger Bestandtheil von dem schönen Cyclus der neuern, theils schon gedruckten, theils noch ungedruckten Novellen von Tieck.

Carlsruhe, 1. Aug. 1823.

G. Braun.

Nro. X.

Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland

October. 1823.

Dieser Monatsbericht wird sowohl in 8vo als in 4to abgedruckt und allen, im Verlage oder in Commission des Landes-Industrie-Comptoirs erscheinenden, Zeitschriften beigegeben, namentlich dieses Jahr dem Journal für Literatur, Kunst ꝛc., dem Allgem. Geogr. Statist. Ephemeriden, Notizen für Natur- und Heilkunde, dem Allgem. Teutschen Gartenmagazin, dem Teutschen Fruchtgarten, den Curiositäten, der Länder- und Völkerkunde, dem Bilderbuche für Kinder, den chirurg. Kupfertafeln und Keferstein's geognost. geal. Teutschland; übrigens wird der Monatsbericht auch, auf Verlangen, gratis ausgegeben.

Allen Bekanntmachungen, Bücher, Musikalien, Landcharten und Kunstsachen betreffend, steht dieses Blatt offen. Sie werden in der Folge, wie sie eingehen, schnell abgedruckt, und für die enggedruckte Zeile wird 1 Gr. Sächs. oder 4½ Kr. Rhein. Insertionsgebühren berechnet.

Ankündigungen.

I.

Anzeige von

Stein, M. K. W., die Apologetik des Christenthums als Wissenschaft dargestellt. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Fehlte es gleich nicht an einzelnen Vorarbeiten, so verdient doch obiges Werk, hervorgegangen aus der Feder eines, dem gelehrten Publikum durch mehrere beifällig aufgenommene Schriften *) schon bekannten Theologen, die nachdrücklichste Empfehlung als das erste wissenschaftliche im Fache der Apologetik, was um so zeitgemäßer erscheint, je wichtiger bei dem fortdauernden Kampfe theologischer Meinungen, zu wissen ist, ob und in welchem Sinne das Christenthum als göttliche Anstalt vertheidigt werden kann. Niemand wird dieß Buch, ausgezeichnet durch gedrängten und fließenden Vortrag, im ruhig forschenden Tone verfaßt, den ächten Geist christlicher Sanftmuth und Liebe athmend, besonders anziehend in den Abschnitten über die Perfectibilität der Offenbarung, über die Tüchtigkeit der neutestamentlichen Zeugen, über den innern Beruf Jesu zum Welterlöser, über Weissagungen, Wunder ꝛc. unbefriedigt aus der Hand legen, und der eigentliche Religionsphilosophy, so wie selbst der Philolog sich von demselben angezogen fühlen, wohl auch Bibelgesellschaften dieser Arbeit ihre Aufmerksamkeit nicht versagen.

*) Ueber den Begriff und obersten Grundsatz der historischen Interpretation des neuen Testaments. gr. 8. 9 gr.
Einige Predigten bei'm Amtsantritt und Jahreswechsel gehalten. gr. 8. 8 gr.

Joh. Ambr. Barth
in Leipzig.

II.

Uebersetzungs-Anzeige.

An Epitome of the elementary Principles of Natural and Experimental Philosophy. By John *Millington*

erscheint in einer Teutschen Bearbeitung zur nächsten Ostermesse, und wir glauben das Publicum auf diese reichhaltige und dabei angenehm geschriebene Uebersicht der Physik aufmerksam machen zu dürfen.

Weimar, 1. October 1823.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Erschienene Neuigkeiten.

I.

Bei F. W. Goedsche in Meissen ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Lutheritz, D. C. Fr., der Kinderarzt, als freundlicher Rathgeber bei allen Krankheiten der Kinder. Nebst einer Anleitung für Aeltern, ihre Kinder zu gesunden und kräftigen Menschen aufzuziehen. 8. geh. 12 gr.

In dieser Schrift stellt der Verfasser theils die Grundsätze einer vernünftigen physischen Erziehung der Kinder auf, theils giebt er Aeltern und Erziehern eine Anleitung, wie sie die, die Kinderwelt bedrohenden Körperleiden zu verhüten, oder durch zweckmäßige Maaßregeln zu mindern, zu beseitigen, auch schnell verlaufende, gefährliche Krankheiten an gewissen Vorboten und Merkmalen leicht zu erkennen vermögen, und, wo es noch Zeit ist, nöthige Hulfe zu suchen. Anerkannt ist bereits der Werth seines

Hausarztes bei Magensäure, Sodbrennen, Magenkrampf, Erbrechen, Schlaflosigkeit, Schleimflüssen, Stuhlverstopfung, Durchfällen, Goldsucht ꝛc. 10 gr.

Desgleichen bei Kopfschmerzen, Augen-, Gehör- und Zahnübeln, Schlagfluß ꝛc. 10 gr.

um noch mehr zur Empfehlung beifügen zu dürfen.

Dietrich, Dr. Ewald, des Arztes Lehr- und Wanderjahre auf Reisen und im Felde. Ein historischer Roman aus den Zeiten der Feldzüge 1809, 1812, 13 und 15. 8. 1 Rthlr.

Die in diesem Werke enthaltenen Schilderungen und Reminiscenzen werden nicht allein dem Arzte, welcher selbst Theil nahm, sondern auch jedem andern interessante Erinnerungen an die verhängnißvollen, thatenreichen Kriegsjahre von 1809, 12 bis 14 gewähren.

Trautschold, J. G., Bibelgenuß, in dichterischen Darstellungen aus der heiligen Gemüthswelt des alten und neuen Testaments. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Eine Gallerie von Characterzeichnungen und Lebensscenen. Freunde der Dichtkunst, so wie Freunde der Religion, der Seelenkunde und der Geschichte, Freunde der Erbauung überhaupt, wie der biblischen insbesondere, finden hier eine gehaltvolle Lectüre für Geist und Herz, die bei wiederholtem Lesen festhält und immer noch an Anziehungskraft gewinnt.

Weichert, M. A., Anthologia graeca sive Collectio Epigrammatum ex Anthologia graeca Palatina. In usum scholar. 8. 21 gr.

Da das schätzbare Werk des Griechischen Alterthums, die Anthologia graeca Palatina nicht bloß Jünglingen, sondern auch unbemittelten Schulmännern und Freunden der Griechischen Sprache, wegen Kostbarkeit der Ausgaben bisher wenig zugänglich war; so war es ein glücklicher Gedanke des Herrn Rectors Weichert, einen Auszug aus jenem umfassenden Werke zu veranstalten und unter der gemischten Menge von trefflichen, aber auch mittelmäßigen und schlechten Epigrammen eine Auswahl der besten und sinnreichsten Gedichte zu treffen und sie nach gewissen Classen zu ordnen. —

Homeri Ilias, e excerptis ex Eustathii commentar. a schol. minor. ed. J. A. Müller. Editio altera et emendatior. auct. Aug. Weichert. II. Tomi. Lib. I. — XXIV. 8 maj. 4 Rthlr. 8 gr.

(Einzeln kostet jedes Buch: 4 bis 10 gr.)

Musicalien.

Der fertige Orgelspieler, oder Casualmagazin für alle vorkommende Fälle im Orgelspiele. Ein practisches Hand- und Hülfsbuch für Cantoren, Organisten, Landschullehrer und alle angehende Orgelspieler, von C. Güntersberg. gr. 4. 1. Bd. 1 Rthlr. 8 gr. Velinp. 1 Rthlr. 20 gr.

Dieses Werk enthält eine sehr reichhaltige, systematisch geordnete Sammlung aus allen Zweigen des Orgelspieles, worin jeder Orgelspieler bei allen vorkommenden Fällen sich Rath und Hülfe erholen kann. Besonders ist darin auf Landschullehrer, denen es nicht möglich war, sich in dieser Kunst auf ihr Amt gehörig vorzubereiten, und auf angehende Orgelspieler Rücksicht genommen; es kann daher jedem nicht allein als treuer Wegweiser und Rathgeber in allen möglichen Fällen, sondern auch als ein praktisches, das Ganze des Orgelspiels umfassendes Lehr- und Exempelbuch dienen, um durch Selbstunterricht die nöthige Fertigkeit in dieser Kunst zu erlangen.

Fleck, M., 7 Festchoräle für die Orgel mit Begleitung von 4 Posaunen, 2 Trompeten und Pauken, zum Gebrauche auf alle hohe Festtage. gr. 4. geh. 6 gr.

Camenz, Sup. M. E., Gesänge für 3, 4 und mehr Männerstimmen. Scherz und Ernst. gr. 4. geh. 10 gr.

Müller, W. A., Sammlung verschiedener Tänze im neuesten Geschmacke zur angenehmen Unterhaltung am Pianoforte. quer 4. geh. 6 gr.

Diese Tänze eignen sich besonders auch für ganze Musikchöre.

II.

Wasserwärmer

Der

Vorrichtungen, mittelst welcher in kurzer Zeit durch wenig Brennstoff viel Wasser erhitzt werden kann; zum Gebrauch bei allen Anstalten, die heißes Wasser in großer oder geringer Menge bedürfen ꝛc. Von C. F. Ch. Steiner, Gr. H. S. Weim. Baurathe. Mit 3 Kupfertafeln gr. 4. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Broschirt 15 gr.

Diese kleine Schrift, welche eine sehr nützliche, durch Versuche und Erfahrungen bewährte Erfindung darstellt, ist so eben erschienen und (den 5ten September) an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet worden.

III.

John Shaw's Anleitung zur Anatomie,

nebst deren Anwendung auf Pathologie und Chirurgie. Mit einem Anhange über die Verfertigung anatomischer Präparate. Ein Taschenbuch bei'm Zergliedern. Nach der dritten Ausgabe des Englischen Originals übersetzt. Mit 2 Tafeln Abbildungen gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Cartonnirt 2 Rthlr.

Dieß Buch zeichnet sich dadurch aus, daß es, statt auf praktisch unwichtige Dinge (z. B. die 27 Fortsätze des Keilbeins oder alle einzelnen Entstehungs- und Anheftungspunkte des m. multifidus spinae u. dgl.), die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf diejenigen Theile lenkt, deren Kenntniß dem praktischen Arz-

te und Wundärzte, wenn er sich selbst überlassen ist, den Nutzen ist. Es ist daher sowohl angehenden Aerzten und Wundärzten, als auch erfahrenen Praktikern zu empfehlen; ist in allen Buchhandlungen einzusehen und, gebunden, um 2 Thaler oh. 3 Fl. 36 Kr. zu erhalten.

IV.

Das Freimaurer Lexicon nach vieljährigen Erfahrungen und den besten Hülfsmitteln ausgearbeitet (besonders für unstudierte Freimaurer), herausgegeben von J. C. Gädicke, Berlin 1818 bei den Gebrüdern Gädicke, ist fortwährend in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. 16 gr. zu haben.

V.

Seebäder betreffend.

Eine neu erschienene

Reise eines Gesunden, in die Seebäder Swinemünde, Putbus und Dobberan,

ist allen denen zu empfehlen, welche eine richtige (nicht von einem Kranken abgefaßte) Belehrung über diese berühmten Badeanstalten und deren Umgebung, so wie von anderen dahin liegenden Orten, als Stettin, Anclam, Stralsund, Insel Rügen ꝛc. zu haben wünschen, und ist zu haben für 16 gr. in allen Buchhandlungen, besonders bei den

Gebrüdern Gädicke in Berlin.

VI.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen:

Bretschneider, Dr. K. G., Predigten an Sonn- und Festtagen gehalten. 1s Bändchen, zweite, mit sieben Vorträgen vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Auch unter dem Titel:

Ueber Tod, Unsterblichkeit und Auferstehung für Zweifelnde und Trauernde, zweite vermehrte Ausgabe.

Derselben 2s Bändchen. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Auch unter dem Titel:

Worte der heiligen Schrift zum Unterrichte und zur Erbauung erklärt.

Ueber den Werth der Vorträge eines unsrer ausgezeichnetsten Theologen und Kanzelredners hat das Publikum in so weit wohl entschieden, als die erste Auflage des ersten Bändchens sich vergriff und somit Veranlassung zu einer neuen gab, die der würdige Verfasser aus dem reichen Vorrathe seiner trefflichen Materialien fast um die Hälfte vermehrte und ein zweites Bändchen hinzufügte, dessen Tendenz der besondere Titel näher ausspricht. Lichtvoll und klar bringen seine Worte dem Leser die Ueberzeugung der Wahrheit, erbauen und erleuchten in ihrer edlen das Gefühl wohlgefällig ansprechenden Form und würden ihren Zweck, wohlthätig auf das Gemüth auf religiöse Bildung und Entschließung zu wirken, sicher nicht verfehlen.

VII.

Abbildungen zur Naturgeschichte Brasiliens von Maximilian, Prinzen von Wied-Neuwied.

3te Lieferung in 6 Blättern auf Royal-Velin, sauber colorirt, mit Teutschem und Französischem Texte, in Umschlag geheftet, Subscriptions-Preis bis Ende October 3 Rthlr.

Weimar, im Verlage des Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs.

Diese 3te Lieferung ist erschienen und am 5ten September an die Herrn Subscribenten versendet worden. Sie enthält auf 6 Blättern Royal-Fol. Velin-Papier sauber colorirt, mit Teutschem und Französ. Text, folgende Gegenstände: 1) *Agama picta*, die bunte Agame. 2) *Mus pyrrhorhinus*, die Catinga-Maus. 3) *Bufo cinctus*, die eingefaßte Kröte. 4) *Sciurus aestuans*, das Brasilianische Eichhorn. 5) *Elaps Marcgravii*, die dreiringige Korallennatter. 6) *Mycetes niger*, die schwarze Guariba oder schwarze Brüllaffe.

Die 4te Lieferung wird in 14 Tagen ausgegeben und die 5te und 6ste erscheinen noch im Laufe dieses Winters.

Liebhaber, die jetzt noch antreten wollen, erhalten die neuesten Lieferungen, von der 3ten an, noch zu dem Subscriptions-Preise von 3 Rthlr. für jede.

VIII.

Die beliebte Verfasserin der Marie Müller, der Erna u. s. w. hat in der letzten Messe die Freunde einer geistreichen und interessanten Unterhaltung mit 2 neuen Erzeugnissen ihrer Muse beschenkt:

Friedchen, eine wahre Geschichte. 8. Altona bei Hammerich. 1 Rthlr.

Der Bote aus Jerusalem. Ein Ritterroman. 8. daselbst. 1 Rthlr. 4 gr.

Früher sind in demselben Verlag herausgekommen und wie obige durch alle Buchhandlungen zu erhalten

Die Stiefsöhne. 8. 1810. 1 Rthlr. 8 gr.

Franziska und Aenneli. 8. 1813. 1 Rthlr.

Erna. Kein Roman. 8. 1820. 1 Rthlr. 8 gr.

Der Mohrenknabe, oder die Wallfahrt nach dem Montserrat. 8. 1821. 1 Rthlr.

IX.

Aus der Leipziger Literatur-Zeitung Nro. 103. den 28sten April 1823.

Flug von der Nordsee zum Montblanc durch Westphalen, Niederrhein, Schwaben, die Schweiz, über-

Baiern, Franken, Niedersachsen zurück. Skizze zum Gemälde unserer Zeit von W. C. Müller. 2 Thle. 678 Seiten in 8. Altona bei Hammerich. 1821. 2 Rthlr. 16 gr.

Eine Reise von 350 Meilen hin und her gerechnet, muß einem guten Kopf, wie Herr M. ist, gewiß Gelegenheit geben, manches zu sehen und zu erfahren. Dieß theilt er seinen lieben Lesern, freundlich und nicht im Fluge mit; denn alle können über Fabrikwesen in Elberfeld, z. B., Naturaliensammlungen in Neuwied, Gemälde und Kunstsammlungen, Naturmerkwürdigkeiten, bedeutende Männer aller Art, so viel Neues lernen, das keiner unbefriedigt, die lebendige Darstellung aus der Hand legen wird. Nichts entgeht seinem Ueberblicke, das humani nihil alienum esto behielt er stets im Auge, und wenn er von Arndt, Goerres, Jahn und dergleichen Männer erzählt, kann wird er so warm, daß man fürchtet, er werde die Feinde derselben sich selbst zu Feinden machen. Dem gebildeteren Kaufmann wird mancher Abschnitt besonders gefallen, da Wege, Zölle, Flußschifffahrt, Fabriken, den Vers. besonders beschäftigen. Das Ziel der Reise: der Montblanc mit den schönen Umgebungen, ist treffend gezeichnet. Man lebt und webt mit Herrn M. in der Schweiz; es nimmt den stärksten Abschnitt von 200 Seiten ein. Ueber München, Augsburg, Nürnberg, Bamberg ꝛc. geht die Reise zurück. In der Geschichte von der Philippine Welser, irrt Herr M. wie viele Andere; sie starb nicht an Gift.

X.

Rom und Latium

von

Burton und Sickler.

Nach

den neuesten Forschungen,

und

mit den neuesten, durchaus berichtigten topographischen Plänen und Charten.

Erster Theil.

Auch unter dem Titel:

Rom's

Alterthümer und Merkwürdigkeiten

in

ihrem neuesten Zustande,

mit stetem Rückblick auf deren Geschichte kritisch beleuchtet und beschrieben

von

E. Burton.

Aus dem Englischen und mit Nachträgen herausgegeben

von

F. C. L. Sickler.

Mit dem neuesten verbesserten topographischen Plan von Rom, nach Nolli bei Monaldini. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. Preiß 3 Rthlr.

Vorstehendes ist eben erschienen und (den 12. Septbr.) an alle Buchhandlungen versendet worden. Dieser erste Theil enthält Burtons Topographie von Rom mit einer Menge von Nachträgen zur Berichtigung und Vervollständigung, von dem teutschen Hrn. Herausgeber, auch einen nach den neuesten Vermessungen berichtigten Grundriß von Rom in dessen gegenwärtigen Gestalt nach Nolli's großen, bei Monaldini 1818 erschienenen Plan.

Der zweite Theil dieses Werks, von Hrn. Dir. Sickler allein verfaßt, wird auch bald möglichst geliefert unter dem Titel: Topographie der Umgegend von Rom, nach den ältern Classikern und den bewährtesten frühern, wie neuern Schriftstellern. nebst Charte und Zeichnungen. Beide Theile werden dann ein Ganzes ausmachen, worin der gebildete Freund des classischen römischen Alterthums eine gründliche Belehrung nicht vergebens suchen wird.

XI.

Bei J. J. Bohné in Cassel sind folgende nützliche Schriften erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Kühne, F. T., Dialogues for the use of young persons who learn to speak English. 8. Broch. 16 gr.

Dessen Gallicismen nebst Ausdrücken und Redensarten des gemeinen Lebens; herausgegeben für solche, welche Französisch richtig schreiben und sprechen lernen wollen, ohne Germanismen einzumischen. 8. Broch. 16 gr.

Schmieder, Dr. K. Chr., Mythologie der Griechen und Römer, für Freunde der schönen Künste, mit 33 Kupfern. 1 Attributentafel und 2 Charten von Griechenland und Italien. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Zur Michaeli-Messe erscheint, und nehmen alle Buchhandlungen Bestellung an:

Sickler, Consist. Rath, Dr. Fr. C. L., Handbuch der alten Geographie gr. 8. mit 4 Charten.

XII.

Bei J. J. Bohné in Cassel sind so eben folgende Unterhaltungsschriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blumauer, A., Erichs Erzählungen im geselligen Abendkreise. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Oehlenschläger, Irrdenskiold. Drama mit Gesängen von C. Lotz. 8. Druckvelinpapier. 16 gr.

Osmond, oder der Sturm der Leidenschaft. Ein Roman frei nach dem Englischen von C. Lotz. 2 Thle. Druckvelinpapier. 2 Rthlr. 16 gr.

Schönwerk, H., Denk an mich. Kränze der Liebe und Freundschaft gewidmet. Stammbuchsaufsätze aus den vorzüglichsten Schriften der besten Klassiker, mit 12 Kpfrn. Druckvelinpap. 16 gr., ord. Pap. 12 gr.

Wilhelmi, P., Ausflüge nach dem Niederrhein, der Weser, Holland und Westphalen ꝛc. Mit Rücksicht auf Berathung angehender Fußreisenden.

XIII.

Bertuch's Bilderbuch für Kinder. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

nebst

Ausführlichen Text zu Bertuch's Bilderbuche für Kinder. Ein Commentar für Eltern und Lehrer etc. gr. 8. ebendaselbst,

Davon sind die Hefte 198 und 199. am 5ten Septbr. an alle Buchhandlungen versendet worden. Sie enthalten:

Heft 198. 1. Merkwürdige Affen. Fig. 1. Die Meerkatze mit strahligem Haar, oder der Took. Fig. 2. Der Meerkat.

Fig. 3. 4. 5. Der Drill. — 2. Schöne ausländische Vögel. Fig. 1. Der Javanische Bienenfresser. Fig. 2. Der allfarbige Eisvogel. Fig. 3. Der zimmtfarbige Eisjäger. Fig. 4 und 5. Horsfield's Curylaimus. — 3. Merkwürdige Käfer. Fig. 1. Die rothfüßige Stagone. Fig. 2. Der Riesenscarites. Fig. 3. Die sandliebende Clivine. Fig. 4. Der rothfühlerige Schnellkäfer. Fig. 5 und 6. Der gewölbte Rückenkäfer. Fig. 7. Der gemeine Kopfkäfer. Fig. 8. Der Erdstreifenkäfer. Fig 9. Der strichelige Bretkäfer. — 4. Merkwürdige Pflanzen. Fig. 1. Das Sumpfbrachsenkraut. Fig. 2. Die vierblättrige Marsilie. Fig. 3. Der gemeine Pillenfarn. Fig. 4. Die gefiederte Azolle. Fig. 5. Die schwimmende Salvinie. — 5. Die Gailenreuther Höhle.

Heft 199. 1 Merkwürdige und schöne ausländische Vögel. Fig. 1. Die grüne Colyrtomene. Fig. 2. Die gehaubte Timalie. Fig. 3. Die kahlfleckige Timalie. Fig. 4 und 5. Der mennigrothe Fliegenfänger. — 2. Merkwürdige Klettervögel. Fig. 1. Der langschwänzige Glanzvogel. Fig 2. Der blaukehlige Tamatia. Fig. 3. Der hyacinthfarbige Arras. Fig. 4. Der rosenfarbige Kakadu. Fig. 5. Der fadenschwänzige Papagay. — 3. Merkwürdige Mollusken. Fig. 1. und 2. Die Phyllidie mit drei Linien. Fig. 3 und 4. Der schneckenartige Rückenfuß. Fig. 5. Cuvier's Folidie. Fig. 6. Die gemeine Scyllaea. Fig. 7. Homberg's Trikonke. Fig. 8. Das vierlinige Vielhorn. Fig. 9. und 10. Der Argus. — 4. Merkwürdige Pflanzen. Fig. 1. Der Erdsaame. Fig. 2. Der Zehrschwamm des Safrans. Fig. 3. Die Trüffel. Fig. 4. Der gelbe Ziegenbart. Fig. 5. Der blaue Ziegenbart. Fig. 6. Der traubige Ziegenbart. Fig. 7. Die Erdkeule. Fig. 8. Die Bischofsmütze. Fig. 9. Die schwarze Morchel. Fig. 10. Die gemeine Morchel. Fig. 11. Die braune Morchel. Fig. 12. Die Spitzmorchel. 5. Das Gerüst auf der Spitze der St. Paulskirche für das Panorama von London.

Der Preis eines Heftes des Bilderbuchs mit ausgemalten Kupfern ist 16 gr. — mit schwarzen Kupfern 8 gr. — Eines Heftes ausführlichen Text. 4 gr. — Von allen sind sowohl vollständige Exemplare vom Anfang an, als auch einzelne Hefte, beständig durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes von der Verlagshandlung zu beziehen.

XIV.

Fertiggewordene Bücher:

J. Fr. Naumann und C. A. Buhle, die Eier der Vögel Deutschlands und der benachbarten Länder in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen, nebst einer tabellarischen Uebersicht der Naturgeschichte der hier vorkommenden Vögel. 28 Heft Taf. III. und IV. 40 Abbildungen enthaltend. gr. 4. broch. 2 Rthlr. Halle bei Kümmel.

Die Kostbarkeit der Illum., so wie des Ganzen Innern und Aeußern verhindert die Versendung à cond.; bekannt ist der Werth dieses Werks und es wird nur auf bestimmtes Verlangen versendet. Taf. V. VI. ist jetzt in Stich.

XV.

Lüdger, K., Gespräche über die gewöhnlichsten Vorfälle im Leben, Englisch und Teutsch; auf den practischen Gebrauch des angehenden Erlerners dieser Sprachen berechnet. 1s 2s Bändchen. 8. (à 12 gr.) 1 Rthlr.

Auch unter dem Titel:

Conversations on the most common occurrences in Life, in english and german; calculated for the practical Use of the Student of either Language. Number 1. and 2.

Bearbeitet mit besonderer Rücksicht auf die Idiome der Englischen Sprache und die Sitten und Gebräuche dieser Nation bieten diese Gespräche dem Reisenden, dem Geschäftsmann so wie jedem, diese immer allgemeiner werdende Sprache Lernenden, reichen Stoff in gefälliger Form, sich bald und leicht mit derselben vertraut zu machen. Ein drittes Bändchen erscheint zu Neujahr und beschließt das Ganze.

Joh. Andr. Bart

XVI.

Nachstehende, eben fertig gewordene Schrift ist durch alle Buchhandlungen zu haben.

Erinnerungen an Spanien, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Mit einzelnen Beziehungen auf den gegenwärtigen Krieg, herausgegeben von Belmont. Preis: 1 Rthlr. 8 gr. Dresden, Hilscher.

Dieses Werkchen dürfte die ungetheilte Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums schon um deßwillen auf sich lenken, da der in jenem Lande neu begonnene Krieg allgemeines Interesse erzeugt, wenn selbige nicht noch dadurch erhöhet würde, daß der Verfasser dieser Schrift — dessen angenehm unterhaltende, lebhafte Manier bereits aus mehrern literarischen Produkten rühmlichst bekannt ist — mehrere Jahre in Napoleons Heeren an dem Kampfe in dieser Halbinsel thätigen Antheil genommen. Kurze, gedrängte Uebersicht des Landes, treue unpartheiische Schilderung des Charakters der Bewohner, Zeichnung berühmter Häuptlinge, Darstellung des Guerillaskrieges, diätetische Winke für dortige Krieger fremder Nationen, anziehende Anekdoten sind darin in einem lebhaften Style vorgetragen, dahrr denn auch dieses Werkchen, welches noch überdieß ein elegantes Aeusseres darbietet, gewiß jedem eine angenehme Unterhaltung verschaffen wird. Sein innerer Gehalt sichert ihm eine längere, als bloß ephemere Existenz, da Niemand es gelesen zu haben bereuen oder es gähnend aus der Hand legen wird.

XVII.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Knebel, Versuch über den Character, einige Erscheinungen und die Heilart des gelben Fiebers. Halle, Eduard Anton. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Bei dem immer weitern Umsichgreifen dieser Krankheit im südlichen Europa und bei der, leider zu befürchteten Wiederkehr, muß diese Schrift erneutes Interesse erregen, besonders da man gewohnt ist, nur Gründliches vom Verfasser zu erwarten.

XVIII.

Unterhaltungsschriften,

aus dem Verlage der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg, welche allen Lesezirkeln und Bibliotheken für Gebildete mit Ueberzeugung zu empfehlen, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind:

Die Familie Barring oder das Scheinverbrechen, von A. Friedrich. 1 Rthlr.

Branden, Fürst der Brennen, oder Brandenburgs Gründung, Sage der Vorzeit von H. C. G. Flamma. 1 Rthlr. 4 gr.

Die Brautschau oder der Kuß des Schreckens auf der Burg Rathweilen, von C. F. Wehrhan. 16 gr.

Erzählungen von Friederike Lohmann. 2 Bände: 3 Rthlr.

Neue Erzählungen von Friederike Lohmann. 1 Rthlr. 16 gr.

Die Flucht nach Spitzbergen, ein geographischer Roman. 18 gr.

Geschichte zweier Frauen aus dem Hause Blankenau von Friederike Lohmann. 2 Rthlr.

Mathilde, die Magdeburgerin, oder die Wiederkehr aus der Gruft, von C. F. Wehrhan. 18 gr.

Therese, die Unglückliche; aus Familienpapieren. 2 Theile. 2 Rthlr.

Sophronia, oder der Sieg des Glaubens. Drama von W. Gerhard. 20 gr.

Umrisse, gesammelt auf einer Reise nach London, Amsterdam und Paris, von Archibald. 1 Rthlr. 21 gr.

Varus und Herrmann, Trauerspiel. 14 gr.

XIX.

Bei Tracheler in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Buch des Kabus; aus dem Persischen für die Jugend bearbeitet. Mit illum. Kupfern in 8. Gebunden 1 Rthlr. 4 gr.

Ein Buch, welches Goethe merkwürdig, vortrefflich, ja unschätzbar genannt hat, worin auch

Wie man mit Vorsicht auf der Erde wandelt,
Es sey bergauf, es sey hinab vom Thron,
Und wie man Menschen, wie man Pferde handelt,
Das alles lehrt der König seinem Sohn;

ist durch einen, mit alter und neuen Wissenschaft vertrauten und sehr verständigen Jugendlehrer, theilweise und in anziehender Form, so eben ausgegeben worden. Er hat seinem ersten Theile nach, von dem es bekannt ist, zum Verfasser den Kiekjavus, König der Dilemiten. Bei dem, aus eigener Erfahrung unsicher geachteten Besitz des Reichs, schrieb der königliche Verfasser das Buch für seinen Sohn, und um ihn mit Künsten und Wissenschaften aus dem doppelten Grunde bekannt zu machen, auf daß er entweder durch irgend eine Kunst seinen Unterhalt gewinnen möge, wenn er durch's Schicksal in die Nothwendigkeit versetzt werden sollte, oder im Fall er zum Unterhalt der Kunst nicht bedürfte, doch wenigstens vom Grunde jeder Sache wohl unterrichtet sey, wenn er bei der Hoheit verbleiben würde.

Schreibart und Inhalt der Erzählungen sind für Weckung und Uebung des Nachdenkens in hohem Grade geeignet, und darum der heranreifenden Jugend, vorzüglich zusprechend, dabei nicht minder auch jeglichem Alter erfreulich.

XX.

Durch alle Buchhandlungen ist nachstehendes, so eben fertig gewordene interessante Werk zu beziehen:

Beiträge zur Kenntniß

Norwegens,

gesammelt

auf Wanderungen während der Sommermonate der Jahre 1821 und 1822.

von

Dr. Carl Friedrich Naumann.

Erster Theil mit Profilen und Charten. 8. Leipzig bei A. Wienbrack. Preis 2 Rthlr.

Diese neueste Beschreibung des höchst merkwürdigen und noch immer nicht genug gekannten Norwegens füllt eine bisherige Lücke in der Kenntniß der so interessanten nordischen Natur glücklich aus, und Sachkundige werden den Fleiß des Verfassers nicht verkennen, welchen er auf seine Beobachtungen rühmlichst verwendet hat. Nicht nur der Physiker und Mineralog, für welche dieses Werk unentbehrlich ist, sondern auch der Geograph und Ethnograph wird es, wegen der von dem Verf. an Ort und Stelle gesammelten Nachrichten, eben so lehrreich und unterhaltend finden.

3 2044 102 805 801